

Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik

**Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Wirtschafts-
und Sozialwissenschaften der Hamburger Universität für Wirtschaft
und Politik**

Thema der Dissertation:

**Das iranische Bildungswesen unter Berücksichtigung
der sozialökonomischen Entwicklung**

Erstprüfer: Prof. Dr. H. Meier (Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik)
Zweitprüfer: Prof. Dr. N. Paech (Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik)
Drittprüfer: Prof. Dr. U. Steinbach (Deutsches Orientinstitut Hamburg)

Tag der Disputation: 06. Mai 2003

Vorgelegt von:

Dipl. Sozialwirt/ Dipl. Sozialökonom/ Mag. Sc. Agr.

Gerald Grämmer

Gliederung

	Einleitung	S.	16
I.	Entwicklungstheoretische Paradigmata einer nachholenden Industrialisierung	S.	21
I.1.	Die Modernisierungstheorien	S.	25
I.2.	Die regulationstheoretischen Annahmen	S.	33
I.3.	Bildung und sozialökonomische Entwicklung	S.	41
I.4.	Zum Verhältnis von kultureller und sozialer Identität	S.	47
I.5.	Der Struktur-Kultur-Ansatz	S.	53
1.	Die sozialökonomische Ausgangslage des Persischen Reiches zu Beginn der hegemonialen Einflussnahme europäischer Großmächte	S.	59
1.1.	Die politische Verfassung der Qadshâren-Dynastie	S.	60
1.2	Die Sozial- und Herrschaftsstruktur	S.	63
1.3	Das shiitische Religionswesen	S.	69
1.4.	Das traditionelle islamische Bildungswesen	S.	73
2.	Der Aufbau eines nach europäischen organisatorischen und curricularen Inhalten strukturierten Bildungswesens	S.	84
2.1.	Die ausländischen Missionsschulen	S.	85
2.2.	Die Etablierung von modernen Bildungseinrichtungen	S.	87
2.2.1.	Das dâr ol-fonun	S.	87
2.2.2.	Die Konzeption von Elementar- und weiterführenden Schulen	S.	91
3.	Die sozialökonomische Entwicklung bis zur Konstitutionellen Revolution	S.	95
4.	Die Problematik von Verfassung und Bildung	S.	98
5.	Die Reformen unter der Herrschaft von Rezâ Shâh	S.	109
5.1.	Die Entwicklung des Bildungswesens	S.	114
5.1.1.	Das Elementar- und Sekundarschulwesen	S.	116

5.1.2.	Die Ausbildung von Lehrkräften	S. 118
5.1.3.	Die Einflussnahme auf die traditionellen Schulen	S. 118
5.1.4.	Die Entsendung iranischer Studenten ins Ausland	S. 121
5.1.5.	Die Gründung der Universität von Tehrân	S. 122
5.1.6.	Die ausländischen Missionsschulen	S. 123
5.1.7.	Die Technischen Schulen	S. 125
5.2.	Zum Verhältnis von Fortschritt und Rückschritt während der Herrschaft von Rezâ Shâh	S. 125
6.	Die Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh bis zur „Weißen Revolution“	S. 135
6.1.	Die Entwicklungsplanung bis zu Beginn der „Weißen Revolution“	S. 141
6.1.1.	Der Erste Entwicklungsplan 1948-1955	S. 142
6.1.1.1.	Das Elementarschulwesen	S. 142
6.1.1.2.	Das Sekundarschulwesen	S. 144
6.1.1.3.	Die Höheren Bildungseinrichtung	S. 144
6.1.2.	Der Zweite Entwicklungsplan 1955-1963	S. 146
6.1.2.1.	Das Primarschulwesen	S. 147
6.1.2.2.	Das Sekundarschulwesen	S. 148
6.1.2.3.	Das Problem des Analphabetismus	S. 152
6.1.2.4.	Die Berufsschulen	S. 155
6.1.2.5.	Die Höheren Bildungseinrichtungen	S. 157
6.1.2.6.	Die sozialökonomischen Verhältnisse bis zu Beginn des Dritten Entwicklungsplans	S. 159
6.1.3.	Der Dritte Entwicklungsplan 1963-1968	S. 165
6.1.3.1.	Das Problem des Analphabetismus und des Einsatzes der „Armee des Wissens“ (sepâh-e dânesh)	S. 166
6.1.3.2.	Die Problematik des Einsatzes der „Armee des Wissens“	S. 175
6.1.3.3.	Die Hochschule der „Armee des Wissens“ (dânesh sarâ-ye âli-ye sepâh-e dânesh) und die Einführung des Fernstudiums	S. 181

6.1.3.4.	Die Bewertung des Einsatzes der „Armee des Wissens“	S. 184
6.1.3.5.	Die Alphabetisierung Erwachsener	S. 186
6.1.3.5.1.	Das „Nationale Komitee für den Weltkampf gegen den Analphabetismus“	S. 186
6.1.3.5.2.	Die Projekte einer „funktionalen Alphabetisierung“ – Das „Work-Oriented Adult Literacy Pilot Project (WOALPP)“	S. 190
6.1.3.6.	Die Problematik der „funktionalen Alphabetisierung“	S. 196
6.1.3.7.	Der Agrarsektor	S. 199
6.1.3.7.1.	Die Agrarreformen (eslâhât-e ‘arzi) und ihre Bedeutung für die industrielle Entwicklung	S. 200
6.1.3.7.2.	Die Zielsetzungen der Landreformen	S. 204
6.1.3.8.	Der Staat als Initiator des Industrialisierungsprozesses	S. 208
6.1.4.	Der Vierte Entwicklungsplan 1968-1973	S. 211
6.1.4.1.	Die Kapitalisierung des Agrarsektors	S. 211
6.1.4.2.	Der Industriesektor	S. 212
6.1.4.3.	Das Bildungswesen	S. 216
6.1.5.	Der Fünfte Entwicklungsplan 1973-1978	S. 220
6.1.5.1.	Die Entwicklung der Produktionsstruktur des Agrarsektors	S. 221
6.1.5.2.	Die Problematik der sektoralen Verbindung	S. 224
6.1.5.3.	Der Industriesektor	S. 227
6.1.5.3.1.	Die Bedeutung des Erdölsektors	S. 227
6.1.5.3.2.	Die Friktionen der Importsubstitutionspolitik	S. 233
6.1.5.4.	Das Bildungswesen	S. 237
6.1.5.4.1.	Das Elementarschulwesen	S. 237
6.1.5.4.2.	Das Sekundarschulwesen	S. 238
6.1.5.4.3.	Das berufliche Bildungswesen	S. 242
6.1.5.4.4.	Die Entwicklung der Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen	S. 244
6.1.5.4.5.	Die politische Einflussnahme auf die Universitäten	S. 247

6.1.5.4.6.	Die soziale Lage der Studenten	S. 251
6.1.5.4.7.	Die soziale Schicht der Studenten	S. 254
6.2.	Die gesellschaftliche Regulationsweise	S. 255
6.3.	Formen der Interessenorganisation und –Artikulation der sozialen Akteure	S. 258
6.3.1.	Die fedâ'iyân-e eslâm	S. 261
6.3.2.	Marxistisch-shiitisch orientierte Untergrundorganisationen	S. 262
6.3.3.	Theoretiker einer shiitischen gesellschaftspolitischen Fundierung	S. 265
-	Seyyed Djamâloddin Asadâbâdi, Afqâni	S. 265
-	Djalâl âl Ahmad	S. 265
-	'Ali Shari'ati	S. 267
-	Ruhollâh Khomeini	S. 268
6.3.4.	Die shiitische Geistlichkeit	S. 273
6.3.5.	Der shiitische Integrismus	S. 276
6.4.	Das Ende der Herrschaft der Pahlavi-Dynastie	S. 281
6.5.	Abschließende Bewertung des Bildungswesens unter Berücksichtigung der sozialökonomischen Entwicklung	S. 285
7.	Die Islamische Republik	S. 294
7.1.	Die politische Vorgeschichte der Verfassung	S. 295
7.2.	Die verfassungsrechtliche Verankerung der Islamischen Republik	S. 300
7.3.	Die Kriegsphase	S. 308
7.3.1.	Die industrielle Entwicklung	S. 311
7.3.2.	Die Entwicklung des Agrarsektors	S. 319
7.3.2.1.	Politische Zielsetzungen für den Agrarsektor	S. 319
7.3.2.2.	Die Landreform	S. 322
7.3.2.3.	Die Leistungsfähigkeit des Agrarsektor	S. 334
7.3.2.4.	Die sozialökonomischen Verhältnisse ruraler und urbaner Gebiete	S. 340
7.4.	Der Erste Fünfjahresplan 1989/90-1994/95	S. 344
7.4.1.	Die ökonomischen Reformen unter der Präsidentschaft von Rafsandjâni	S. 344

7.4.2.	Die Entwicklung während des Ersten Fünfjahresplans	S. 350
7.4.3.	Abschließende Bewertung während des Ersten Fünfjahresplans	S. 361
7.4.4.	Die ökonomische Entwicklung während der folgenden Fünfjahrespläne	S. 364
7.5.	Das Bildungswesen	S. 369
7.5.1.	Bildung und Erziehung im islamischen Diskurs	S. 369
7.5.2.	Der Kampf um die politische und kulturelle Hegemonie über das Bildungswesen	S. 375
7.5.3.	Die Struktur und Organisation des Bildungswesen	S. 390
7.5.3.1.	Das vorprimare Schulwesen	S. 399
7.5.3.2.	Das Primarschulwesen (dabestân)	S. 401
7.5.3.3.	Die Untere Sekundarstufe	S. 403
7.5.3.4.	Die Obere Sekundarstufe (dabirestân)	S. 406
7.5.3.5.	Exzeptionelle Bildung und Bildungseinrichtungen	S. 420
7.5.3.5.1.	Physisch und/oder psychisch behinderte Schüler	S. 420
7.5.3.5.2.	Besonders begabte Schüler	S. 425
7.5.3.6.	Private Bildungseinrichtungen	S. 426
7.5.3.7.	Das Höhere Bildungswesen	S. 428
7.5.3.8.	Die Lehrerbildungseinrichtungen	S. 433
7.5.3.9.	Die religiösen Bildungseinrichtungen (houze'-ye elmi)	S. 440
7.6.	Sozialökonomie und Bildung	S. 444
7.6.1.	Die sozialökonomische Dimension des Analphabetismus	S. 445
7.6.2.	Investition in das Humankapital	S. 471
7.7.	Islamischer Anspruch und Realität	S. 489
7.7.1.	Die verfassungsrechtliche Entwicklung	S. 489
7.7.2.	Die gesellschaftspolitische Entwicklung	S. 494
7.7.3.	Die bildungspolitische Entwicklung	S. 508
7.7.4.	Die ökonomische Entwicklung	S. 515

8.	Zusammenfassung	S. 522
9.	Schlusswort	S. 527
10.	Glossar	S. 532
11.	Zeittafel	S. 544
12.	Literaturverzeichnis	S. 552

Tabellen-, Diagramm- und Graphikverzeichnis

Tabelle 1	Verteilung der Studenten auf die Studienfächer im dâr ol-fonun	S. 89
Tabelle 2	Moderne Lehreinrichtungen in Tehrân 1910	S. 105
Tabelle 3	Vergleichende Statistiken der Elementarschule für 1911 und 1925	S. 106
Tabelle 4	Vergleichende Statistiken der sekundären Bildungseinrichtungen für 1911 und 1925	S. 106
Tabelle 5	Übersicht über die Studien persischer Studenten in Europa	S. 107
Tabelle 6	Die Entwicklung des Elementar- und Sekundarschulwesens, aufgliedert nach Schülern und Schülerinnen 1922/23 und 1941/42	S. 116
Tabelle 7	Die traditionellen Schulen 1922-1941	S. 119
Tabelle 8	Ausländische Schulen 1921/22	S. 124
Tabelle 9	Übersicht über die Zahl der Grundschüler, Lehrer und Schulen bis zum Beginn des Zweiten Entwicklungsplans	S. 143
Tabelle 10	Allgemeine Sekundarschulen 1940/41-1955/56	S. 144
Tabelle 11	Anzahl der Höheren Bildungseinrichtungen und Studenten 1948-1955	S. 145
Tabelle 12	Übersicht über die Zahl der Grundschüler, Lehrer und Schulen bis zum Beginn des Dritten Entwicklungsplans	S. 147
Tabelle 13	Relation der Schüler pro Lehrer für ausgewählte Jahre des Zweiten Entwicklungsplans	S. 147
Tabelle 14	Verteilung der Sekundarschullehrer mit Hochschulausbildung 1958/59 in verschiedenen Provinzen (Einige Hauptfächer der Sekundarstufe)	S. 150
Tabelle 15	Alphabeten der Altersgruppe ab 10 Jahren, gegliedert nach Geschlecht und Stadt/Land 1956	S. 152
Tabelle 16	Teilnehmerzahl und soziale Zusammensetzung der Alphabetisierungskurse	S. 153
Tabelle 17	Soziale Zusammensetzung der Teilnehmer, aufgeschlüsselt nach Teilnehmergruppen	S. 154
Tabelle 18	Die Entwicklung der Berufsschulen, gegliedert nach diversen gewerblichen Bereichen 1954/55-1964/65	S. 156
Tabelle 19	Anzahl der Höheren Lehreinrichtungen und Studenten 1955-1962	S. 158
Tabelle 20	Verteilung der Anbaufläche nach deren Eigentümern vor der Landreform 1962	S. 160

Tabelle 21	Besitz- und Sozialstruktur der Landbevölkerung vor der Landreform	S. 160
Tabelle 22	Die Entwicklung der Höheren Bildungsinstitute	S. 165
Tabelle 23	Zahl der Lehrer und Schüler der „Armee des Wissens“ 1963-1970	S. 170
Tabelle 24	Zahl der Lehrer und erwachsenen Teilnehmer der Alphabetisierungskurse 1963-1970	S. 172
Tabelle 25	Gesamtzahl der Schüler und Teilnehmer an den Alphabetisierungskursen (Erwachsene) seit der Gründung der „Armee des Wissens“	S. 173
Tabelle 26	Die Beiträge der „Armee des Wissens“ zur Verbesserung der Infrastruktur der Dörfer	S. 174
Tabelle 27	Schul- „drop-out“ zwischen 1962/63-1967/68	S. 179
Tabelle 28	Zahl der Elementarschulen zwischen 1962/63-1967/68	S. 180
Tabelle 29	Zahl der pädagogischen Schulen in den ländlichen Gebieten	S. 181
Tabelle 30	Zahl der Absolventen der Hochschule der „Armee des Wissens“	S. 182
Tabelle 31	Teilnehmerzahlen an den Alphabetisierungskursen 1969-1970	S. 188
Tabelle 32	Anzahl der Kurse und Teilnehmer der berufsbezogenen Alphabetisierung in Esfahân und Dezfoul	S. 192
Tabelle 33	Wichtige Einfuhrpositionen 1954/55 und 1958/59	S. 201
Tabelle 34	Wichtige Ausfuhrpositionen 1954/55 und 1958/59 (Ohne Erdöl und Erdölprodukte)	S. 202
Tabelle 35	Prozentuale Anzahl der Grundherren und Bauernfamilien	S. 206
Tabelle 36	Vergleichende Wachstumsrate des elementaren, sekundären und Höheren Bildungswesens 1941/42-1970/71	S. 217
Tabelle 37	Anzahl der Studenten in den Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen für ausgewählte Jahre 1941/42-1976/77	S. 218
Tabelle 38	Wachstum des Sekundarschulwesens für ausgewählte Jahre 1941/42-1978/79	S. 218
Tabelle 39	Wertschöpfung der Landwirtschaft und prozentualer Anteil der verschiedenen Sektoren 1974-1982	S. 221
Tabelle 40	Import der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte 1973-1983 (in 1.000 t.)	S. 222
Tabelle 41	Einkommensverteilung in ruralen Gebieten 1972	S. 225
Tabelle 42	Öleinnahmen (in Mio. US- \$)	S. 230

Tabelle 43	Der Anteil der Erdöl- an den Staatseinnahmen, am BSP und an den Deviseneinnahmen in Prozent	S. 230
Tabelle 44	Der Gesamtexport und der Anteil des Öl- und Nichtölexports	S. 232
Tabelle 45	Zahl der Elementarschüler für ausgewählte Jahre 1941/42- 1977/78 (1941 = 100%)	S. 237
Tabelle 46	Wachstum der Sekundarschüler für ausgewählte Jahre 1941/42- 1978/79	S. 238
Tabelle 47	Wachstum der elementaren und sekundären Bildungseinrichtungen im Vergleich mit dem Bevölkerungswachstum für ausgewählte Jahre 1941/42-1977/78	S. 238
Tabelle 48	Anzahl der Universitätsabsolventen, verglichen mit den Zulassungen 1961/62-1978/79	S. 240
Tabelle 49	Anzahl der Kandidaten und angebotenen Studienplätze für die gesamten Höheren Bildungseinrichtungen	S. 240
Tabelle 50	Anzahl der Berufsschüler, verglichen mit der Gesamtzahl der Sekundarschüler für ausgewählte Jahre 1941/42 -1976/77	S. 243
Tabelle 51	Universitäten und Anzahl der Studenten 1976/77	S. 245
Tabelle 52	Geographische Verteilung der Universitäten und Höheren Lehrinstitute 1976	S. 246
Tabelle 53	Kapazitätsauslastung und die zugeteilten Devisen in der Fahrzeugindustrie 1984-1988	S. 313
Tabelle 54	Relation des Exportes von Industriegütern zu den Importen von Rohstoffen und Halbprodukten im Industriesektor 1968-1989	S. 315
Tabelle 55	Landübertragung durch die „Siebener Kommission“ bis Juli 1984 (in ha.)	S. 333
Tabelle 56	Besitzverhältnisse vor und nach der Revolution (Durchschnittliche Größen in ha.)	S. 334
Tabelle 57	Staatlich festgesetzte Preise für Grundnahrungsmittel (riâl/kg) und die Herstellungskosten für 1986/87	S. 338
Tabelle 58	Pro-Kopf-Produktion an ausgewählten Grundnahrungsmitteln, Zucker und Baumwolle (in kg)	S. 339
Tabelle 59	Importe an Grundnahrungsmitteln	S. 339
Tabelle 60	Ausgaben der Regierung für die urbanen und ruralen Gebiete (in Millionen riâl zu laufenden Preisen)	S. 343
Tabelle 61	Die Kriegskosten zu konstanten Preisen (in Mrd. riâl)	S. 345
Tabelle 62	Höhe und Anteil der Kriegskosten an den Wirtschaftssektore	S. 345

Tabelle 63	Einnahmen aus dem Öl- und Nichtölsektor (in Mrd. \$)	S. 350
Tabelle 64	Handelsbilanz und Außenverschuldung 1990/91-93/94 (in Mrd. \$)	S. 351
Tabelle 65	Erölproduktion und Eigenverbrauch (in Mio. Barrel/Tag. Exporterlöse in \$ Mrd.)	S. 352
Tabelle 66	Bruttoinlandsprodukt nach Sektoren in Prozent 1989/90-1993/94	S. 353
Tabelle 67	Economic Indicators 1997/98-2000/01	S. 367
Tabelle 68	Change of the indexes and the proportion of students to teachers & classes by the level of schools from academic year 96-97 to 2000-2001	S. 398
Tabelle 69	Zahl der Vorschulen, Schüler und Lehrer	S. 399
Tabelle 70	Number of Primary schools. Students and teachers 1983/84-1993/94	S. 401
Tabelle 71	Subjects Titles & Weekly Teaching-Hours in Different Grades of Primary School	S. 403
Tabelle 72	Zahl der Schulen auf der Unteren Sekundarstufe, der Schüler und Lehrer 1983-1994 und 1995-1997/98	S. 405
Tabelle 73	Subject Titles & Weekly Teaching-Hours for Lower Secondary Level	S. 406
Tabelle 74	Zahl der allgemeinen theoretischen Fachrichtungen, der Schüler und Lehrer 1983-1994 und 1995-1997/98	S. 407
Tabelle 75	Anzahl der technischen Fachrichtungen, der Schüler und Lehrkräfte 1983-1994	S. 409
Tabelle 76	General/Common Subjects, Number of Credit Units, & Weekly Teaching Hours for Secondary Level in Different Branches	S. 411
Tabelle 77	Languages other than Persian and their Weekly hours at Different Levels and Grades	S. 413
Tabelle 78	Certificates Awarded at the End of Study Levels	S. 415
Tabelle 79	Curriculum of Primary Schools for Different Groups of Handicapped Pupils	S. 421
Tabelle 80	Distribution of Handicapped Students on the Basis of Sex in the Country in the Academic Years 93-94, 94-95, and 95-96	S. 422
Tabelle 81	The Population of Exceptional Schools by the Type of Handicap	S. 423
Tabelle 82	Distribution of Handicapped Students on the Basis of Level in the Country in the Academic Years 93-94, 94-95, and 95-96	S. 423
Tabelle 83	Anzahl der Privatschulen und Schüler 1996-2001 (eingeschlossen der für die Erwachsenenbildung)	S. 427

Tabelle 84	Verteilung der Studenten in den Universitäten und den anderen postsekundären Bildungseinrichtungen entsprechend ihres Fachgebietes 1993/94-1997/98	S. 428
Tabelle 85	Anzahl der Studenten, aufgeschlüsselt nach dem Studienfach an der âzâd-Universität	S. 431
Tabelle 86	Zahl der Immatrikulationen für die akademischen Jahre 1988/89-1990/91	S. 433
Tabelle 87	Number of Teachers and Principals Working in Different Levels of Education According to the Level of their Qualifications (in 1994-95)	S. 434
Tabelle 88	Number of Students in Teacher Training Centers according to their field of study in 1995-96	S. 436
Tabelle 89	Number of Students studying in different subjects in TTCS in 95-96	S. 437
Tabelle 90	Number of students studying in different field of higher education centers in 1995-96	S. 438
Tabelle 91	Von der „Bewegung für die Alphabetisierung“ 1994/95 erfassten Illiteraten	S. 446
Tabelle 92	Von der „Bewegung für die Alphabetisierung“ erfassten Illiteraten, gegliedert nach ruralen und urbanen Regionen	S. 446
Tabelle 93	Anzahl und Prozentsatz der Lernenden 1994/95 nach Geschlecht und Region	S. 447
Tabelle 94	Anzahl der befähigten jugendlichen und erwachsenen Lernenden 1994 und 1995	S. 447
Tabelle 95	Distribution of learners enrolled in 1994 and 1995 in terms of different courses	S. 448
Tabelle 96	Anzahl derjenigen, welche erfolgreich die Kurse mit einem Zertifikat absolvierten	S. 448
Tabelle 97	Die Zahl an Analphabeten 1956-1991	S. 449
Tabelle 98	Prozentsatz an Alphabeten nach Provinzen 1986-1991	S. 455
Tabelle 99	Rate of Girls to the total students in different schooling levels from 1996-97 to 2000-2001	S. 459
Tabelle 100	Anteil der Frauen an den Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen 1990-1998 (ohne âzâd-Universität)	S. 459
Tabelle 101	Bildungsausgaben in Relation zum BIP 1990-1997 (in Billionen riâl)	S. 475
Tabelle 102	Die Nettoinvestitionen des Staates im Industriesektor, in der Metallherstellung und im Bildungswesen (in Mrd. riâl)	S. 475
Tabelle 103	Geschätzter Mangel an Klassenräumen	S. 478

Diagramm 1	Increase in the number of Exceptional Schools from academic year 1996-97 to 2000-2001	S.	424
Diagramm 2	The increase in the number of Exceptional talents schools from academic year 1996-97 to 2000-2001	S.	425
Diagramm 3	The Population of Exceptional Talents Schools from Academic Year 1996-97 to 2000-2001	S.	425
Diagramm 4	Pourcentage des analphabètes dans la population iranienne en 1991	S.	451
Diagramm 5	Évolution des pourcentages de la population alphabète selon les groupes d'âge	S.	451
Diagramm 6	Évolution du taux d'alphabétisme pour la génération 15-19 ans depuis 1956	S.	452
Diagramm 7	Évolution du taux d'alphabétisme pour la génération 20-24 ans depuis 1956	S.	453
Diagramm 8	Taux d'alphabétisme dans les provinces iraniennes en 1991	S.	454
Diagramm 9	Taux d'alphabétisme selon la province en 1986 et 1991	S.	456
Diagramm 10	Taux brut de natalité et d'alphabétisme féminin en 1991	S.	465
Diagramm 11	Taux d'alphabétisme féminin et taille moyenne du ménage en 1991	S.	466
Graphik 1	Das Struktur-Kultur-Paradigma	S.	55
Graphik 2	Modell des modifizierten sozialen Wandels	S.	56
Graphik 3	Struktur des Bildungswesens 1911-1955	S.	115
Graphik 4	Struktur des Bildungswesens 1955-1971	S.	149
Graphik 5	Struktur des Bildungswesens seit 1971/72	S.	216
Graphik 6	Die politisch-verfassungsrechtliche Struktur der Islamischen Republik	S.	301
Graphik 7	Die administrative Reform des Agrarministeriums	S.	329
Graphik 8	Die Struktur des schulischen Bildungswesens	S.	393
Graphik 9	Die reformierte Obere Sekundarstufe ab 1992/9	S.	394
Graphik 10	Struktur des gegenwärtigen Bildungswesens	S.	395

Curriculum vitae

Persönliche Daten

Name: Grämmer
Vorname: Gerald
Geburtsort: Schwabach
Geburtsdatum: 08.10.1957

Schulische Bildung

1964-1976
Besuch der Hauptschule

Berufliche Ausbildung

1973-76:
Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann.

1977-88:
Berufstätigkeit als Groß- und Außenhandelskaufmann

Universitäre Bildung

Oktober 1988:
Hochschulzulassungsprüfung an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik.

SoSe. 1989:
Aufnahme des Studiums mit der fachlichen Schwerpunktsetzung: Soziologie.

07.05.92:
Abschluss zum Dipl. Sozialwirt. Thema der Diplomarbeit: „Die multikulturelle Gesellschaft im Kontext stattfindender Migration“.

WiSe. 1992:
Projektstudium an der HWP mit dem entwicklungsökonomischen Schwerpunkt: „Bedingungen nachholender Entwicklung“.

03.06.1994:
Abschluss zum Dipl. Sozialökonom. Thema der Diplomarbeit: „Widerstände gegen Modernisierung – Dargestellt am Beispiel der Entwicklung in Iran“.

WiSe. 1994:
Aufbaustudium der „Agrarwissenschaften der Tropen und Subtropen“ an der Universität Göttingen mit dem Schwerpunkt im entwicklungssoziologischen und entwicklungsökonomischen Bereich des ruralen Sektors.

13. Januar 1997:

Abschluss zum Mag. Sc. Agr. Thema der Diplomarbeit: „Die Entwicklung des iranischen Agrarsektors“.

Ab Mai 1998:

Promotion an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik über das Thema: „Das iranische Bildungswesen unter Berücksichtigung der sozialökonomischen Entwicklung“.

06. Mai 2003 Disputation

Berufstätigkeit

Oktober 1997-31.03.1998:

Honorarkraft für die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge

November 1997-31.03.1998:

Honorarkraft für: Computerunterricht und für Bewerbungsstrategien ausländischer Jugendlicher bei der „Deutsch-Ausländischen Arbeitsgemeinschaft e.V.“

17.11.1997 – 15. August 2001:

Verwaltungsangestellter in der Medizinischen Dokumentation des Unfallkrankenhauses Boberg sowie dort als Dolmetscher für Englisch, Französisch, Spanisch und Persisch / Dari tätig.

01.12.1998-31.05.2002

Mitinitiator des Vereins: „Psychosoziales Zentrum zur Unterstützung der Integration persischsprachiger MigrantInnen (Peyvand) e.V.“

Seit dem 01.06.2002

Betreuer für unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (BMF-WG) und Dolmetscher für Englisch, Französisch, Spanisch und Persisch / Dari (Clearingstelle) sowie mit der Durchführung von Deutschkursen und Projekten des interkulturellen und außerinstitutionellen Lernens in dem „Verein für Sozialarbeit e.V.“ in München beauftragt.

Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird das iranische Bildungswesen in seiner Kontextgebundenheit mit der sozialökonomischen, soziokulturellen und politischen Entwicklung betrachtet. Diese Kontextgebundenheit ergibt sich aufgrund der Problemstellung der Übernahme eines Bildungswesens, welches den damaligen sozialökonomischen, soziokulturellen und politischen und religiösen Gegebenheiten diametral entgegenstand. Die Bestimmungsmomente für diese Übernahme werden hierbei in der Art und Weise der Eingebundenheit des Persischen Reiches in dem „globalen Spiel“ der damaligen hegemonialen europäischen Mächte festgemacht und durch die Erörterung der historischen Dimension des Ausbaus der Bildungseinrichtungen, ihrer Institutionalisierung auch die Bedeutung des Bildungswesens für die sozialökonomische Entwicklung und den Wechselbeziehungen zwischen den gesellschaftlichen Subbereichen einer näheren Bestimmung zugeführt. Obgleich aufgrund der religiösen Normierung die traditionellen islamischen Bildungseinrichtungen, die makâteb¹ und madâres², die gesellschaftspolitisch maßgeblichen Bildungseinrichtungen sein sollten, wird im Laufe der weiteren gesellschaftspolitischen Entwicklung ein zunehmendes Spannungsverhältnis zwischen diesen und jenen modernen Bildungseinrichtungen deutlich, welche im Zuge der europäischen hegemonialen Einflussnahme die bildungspolitische Landschaft nachhaltig beeinflussten. Dieses Spannungsverhältnis ist allerdings nicht alleine ein quasi bildungspolitisches, sondern verweist auf die realpolitischen Vorgänge und in ihrem Gefolge auch auf die gesellschaftspolitischen Machtverhältnisse sowie auf den dadurch bestimmten gesellschaftlichen Differenzierungsprozess, welcher seinerseits Auswirkungen auf die sozialökonomische, soziokulturelle und bildungspolitische Entwicklung zeitigt. In der historischen Dimension ist so aufzuzeigen, welche Faktoren dazu führten, dass die traditionellen Bildungseinrichtungen zunehmend eine gesellschaftliche Randstellung einzunehmen begannen und in einer analytischen Dimension die Kontextgebundenheit des Bildungswesens innerhalb der realpolitischen Vorgänge, sowie die innergesellschaftlichen Ausdifferenzierungsprozesse

¹ Sing. maktab. Seit der Islamisierung des alten Persischen Reiches im 6. Jh. waren diese Bildungseinrichtungen eng mit der Moschee verbunden und ermöglichten neben ihrer spezifischen Bezogenheit auf den qorʾân zumindest eine partielle Lese-, und Schreibfähigkeit.

² Sing. madrese. Diese Bildungseinrichtungen können als eine Art Theologische Hochschule angesehen werden, welche auf die Ausbildung der Höheren Geistlichkeit zielten.

herauszuarbeiten, um hierdurch den Beitrag des Bildungswesens für die sozialökonomische, soziokulturelle und politische Entwicklung zu verdeutlichen.

Anhand folgender Phaseneinteilungen soll diese Problemlage konkretisiert werden:

- Die imperiale Einflussnahme des Russischen Reiches und Großbritanniens im 19. Jh. auf das Persische Reich zeigte neben dem Verlust der nationalen Handlungsfähigkeit der Qadshârenherrschaft vor allem die militärische Unterlegenheit insbesondere durch die verlorenen Kriege gegen das zaristische Russland. Hierbei wurden allerdings auch grundsätzliche gesellschaftliche Fragen bedeutsam, welche nach den Besonderheiten und den Gründen für diese zunächst als militärisch betrachtete Überlegenheit jener beiden Mächte zielten und in der Folgezeit den Blick auf die bislang gesellschaftlich bestimmenden traditionellen islamischen Bildungseinrichtungen richtete und hierin einen wesentlichen Grund für die primär militärisch erfahrene Unterlegenheit sahen. Mit dem unter wesentlicher Beteiligung der hegemonialen Einflussnahme sich herausbildenden innergesellschaftlichen Differenzierungsprozess entstanden in Ansätzen neue nach europäischen Konzeptionen errichtete Bildungseinrichtungen, welche ihrerseits einen wesentlichen Beitrag für den gesellschaftlichen Differenzierungsprozess lieferten und maßgeblich auch für die Vermittlung des intellektuellen Gedankenguts der europäischen Aufklärung sorgten. Die in der Folgezeit wesentlich durch das Bildungswesen vermittelte und durch den Einsatz von Printmedien sich ausbreitende gesellschaftliche Dynamik führte den Blick weiter auf die innergesellschaftlichen Verhältnisse der Qadshârenherrschaft und machten auch vor einer generellen Kritik am Islam als fortschrittshemmende Kraft nicht Halt.
- Die Zuspitzung der damit verbundenen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen erfahren ihren Höhepunkt in der *Konstitutionellen Revolution*, welche auf der einen Seite zwar einen weiteren Ausbau und vor allem jedoch die Institutionalisierung der modernen Bildungseinrichtungen ermöglicht, auf der anderen Seite jedoch ein zunehmendes Spannungsverhältnis mit den weiterhin existierenden traditionellen, religiös geprägten Bildungseinrichtungen zum Vorschein bringt. Die in der Folgezeit zunehmenden innergesellschaftlichen Spannungsverhältnisse, die vornehmlich aus den modernen Bildungseinrichtungen hinsichtlich der Übernahme humanistischer und revolutionärer Ideologien seitens ihrer Absolventen resultieren

und mit den weiterhin vorherrschenden feudalistischen und religiös bestimmten Verhältnissen konfrontiert sind sowie die machtpolitischen Intentionen der hegemonialen Mächte Großbritanniens und des Russischen Reiches führen zu einem weiteren wichtigen Einschnitt in der Geschichte des Persischen Reiches.

- Mit der Etablierung der *Pahlavi-Dynastie* unter Reza Shâh und vor allem in der Nachfolge durch seinen Sohn Mohammad Rezâ Shâh wird eine „Modernisierungspolitik“ verfolgt, in deren Verlauf der Ausbau des Bildungswesens seinen Höhepunkt findet, jedoch in Verbund mit der sozialökonomischen, soziokulturellen Entwicklung und politischen Herrschaftspraxis fundamentale Krisenerscheinungen zeitigt, welche zu einer revolutionären Umgestaltung der iranischen Gesellschaft führten.
- Die 1979 herausgebildete *Islamische Republik* markiert auf dem ersten Blick eine Zäsur, da wesentlich auf die traditionellen islamischen gesellschaftlichen Normierungen Bezug genommen wird, welche sowohl den gesellschaftlichen Differenzierungsprozess als auch den weiteren sozialökonomischen, soziokulturellen und bildungspolitischen Entwicklungsweg betreffen. Von zentraler Bedeutung für die Entwicklung eines unter einer islamischen Normierung zu integrierenden Bildungswesens tritt so die Fragestellung der Entwicklung eines autonomen gesellschaftlichen und auch bildungspolitisch islamisch beeinflussten oder die Fortsetzung des nach europäischen gesellschafts-, und bildungspolitischen Überlegungen konzipierten Bildungswesens.³ Die hierdurch sich ergebenden Spannungen zeigen die spezifische Erscheinungsform der Islamischen Republik, welche sich nicht zuletzt auch in dieser Namensgebung als Vereinigung zweier historisch und gesellschaftspolitisch völlig heterogener Elemente niederschlagen: nämlich „Islam“ als traditionelles Verständnis einer gesellschafts- und religionspolitischen Einheit und „Republik“ im Sinne der im Laufe der französischen Aufklärung und Revolution begonnenen

³ Hier wird das Bildungswesen als Oberbegriff für alle öffentlichen und privaten Institutionen (Schulen, Fach- und Hochschulen, Universitäten und Akademien) verstanden, welche in planmäßigen Unterrichtsveranstaltungen Bildung, Wissen und Fertigkeiten vermitteln und so einem Individuum ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen sollen und durch die Bildungspolitik, verstanden als auf die Gestaltung des Ausbildungswesens gerichtetes staatliches Handeln, zu realisieren ist. Die bildungspolitischen Entscheidungen konkretisieren sich hierbei in dem Curriculum, welches als ein auf der Grundlage von konkreten Lernzielen erstellter, detaillierter Lehrplan für Schul- und Universitätsfächer verstanden wird und auch Art und Anzahl der Erfolgskontrollen (Tests, Klausuren, mündliche Prüfungen) sowie das Unterrichtsmaterial und die Lehrbücher beinhaltet und bestimmt.

und sich vollziehenden gesellschaftspolitischen und institutionellen Ausdifferenzierung.

In der methodischen Vorgehensweise werden anhand der oben dargestellten historischen Eckpunkte die Bestimmungsfaktoren für die bildungspolitischen Veränderungen herauszuarbeiten sein, um anschließend nach dem Beitrag des Bildungswesens für die sozialökonomische Entwicklung zu fragen. Mit dieser Konzeption ist so ein dreidimensionales Modell der gesellschaftlichen Entwicklung angesprochen, welches die sozialen und ökonomischen Faktoren in Beziehung zur Institutionalisierung von Bildung bringt, welche ihrerseits auf das Verhältnis zwischen „sozialer“ und „kultureller Identität“ verweisen.

Von wesentlicher entwicklungsökonomischer und -politischer Bedeutung ist das unter der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh von 1963 – 1978 im Rahmen der sog. „Weiße Revolution“ verfolgte, wie auch in der sich anschließend etablierenden Islamischen Republik sich abzeichnende ökonomische Entwicklungsmodell, welches anhand des Verhältnisses zwischen dem Agrar- und Industriesektor auch gesellschafts- und bildungspolitische Implikationen aufweist. Neben diesem ökonomischen Schwerpunkt, der nach den „linkages“ zwischen dem Agrar- und Industriesektor aus einer entwicklungsökonomischen Perspektive fragt, stehen darüber hinaus die verschiedenen Bildungseinrichtungen, ihre Integration und Institutionalisierung, unter der Fragestellung der Adäquatheit mit dem jeweiligen sozialökonomischen Entwicklungsprozess im Vordergrund. Hierbei wird insbesondere den bildungspolitischen Anstrengungen zur Beseitigung des Analphabetismus besondere Aufmerksamkeit zukommen, da dies als eine wesentliche Voraussetzung für die ökonomische und gesellschaftspolitische Modernisierung betrachtet wird.

Ein besonderes Problem im Rahmen dieser Arbeit ist in der Verfügbarkeit von quantifiziertem und auch als wissenschaftlich zu bezeichnendem Datenmaterial zu sehen. Stellt sich dieses Problem bis zur Gründung der Pahlavi-Dynastie 1925 sehr drastisch dar, so wird insbesondere unter der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh und hierbei wiederum seit Beginn der „Weißen Revolution“ eine teilweise chaotische Informationsflut an quantitativen Angaben sichtbar, welche durch die Gründung diverser Forschungseinrichtungen statistisch aufgearbeitet und als solche auch veröffentlicht wurden, jedoch nicht selten von einander differierende Angaben präsentieren; z.T. sich sogar widersprechen und/oder auf unterschiedliche

Bemessungsgrundlagen beruhen, was jedoch zumindest die unterschiedlichen Zahlenangaben erklären könnte. Dieses Phänomen ist im Wesentlichen dem Chaos innerhalb der Vielzahl an Planungsbehörden, ihrem sich häufig gegenseitig blockierendem Verhalten, wie auch der letztinstanzlichen Verantwortung auch der kleinsten Details in den Händen der damaligen Shâhherrschaft zu verdanken. Einen grundsätzlichen Unterschied hinsichtlich des Umganges mit dem statistischen Material weist allerdings auch die Islamische Republik nicht auf, wobei jedoch erschwerend hinzukommt, dass in vielen Bereichen nur äußerst generelle Zahlen veröffentlicht werden, die, wie zu Zeiten der Shâhherrschaft eine ständig steigende Verbesserung, sei es des Produktionsoutputs oder die Zunahme der Schüler- und Studentenschaft, die Erhöhung der Rate an Alphabetisierten etc. aufweisen. Dieses „ständige Wachstum“ aller ökonomischen Ressourcen, wie auch der Bildungseinrichtungen ist also durchgängiges Kennzeichen der statistischen Ausgangslage, sei es zu Zeiten der Pahlavi-Dynastie oder in der Islamischen Republik, wobei in letzterer nur durch Feldstudien genauere Angaben zu leisten wären, was im Rahmen dieser Arbeit nicht realisiert werden kann.⁴ Durch die Einbettung dieser statistischen Angaben in den sozialökonomischen Entwicklungsprozess können jedoch Angaben über problematische Entwicklungen in den verschiedenen Subsektoren der Gesellschaft erfolgen. Generell ist daher hinsichtlich der zur Verfügung stehenden quantitativen Angaben von einer vorsichtigen Interpretation des Datenmaterials auszugehen.

Ein letzter Hinweis ist noch bezüglich der Transliteration zu machen. Grundsätzlich wird in dieser Arbeit die Kleinschreibung persisch-arabischer Begriffe favorisiert, die im Gegensatz zur „Eindeutschung“ im Sinne einer Großschreibung steht. Also statt Mullah, molâ. Es wird sich in dieser Arbeit allerdings nicht der im orientalistischen Fachgebrauch üblichen Transliterationszeichen bedient: die arabischen Buchstaben, „hamse“ bzw. „ejn“, werden durch Apostrophe wiedergegeben, wobei die Betonung auf der Silbe nach dem Apostroph liegt; also nicht etwa Koran, sondern qor’ân; nicht Khâmenei, sondern Khâmeneî, wobei der „accent aigu“ über dem „i“ die Betonung dieses Vokals verdeutlicht und der „accent circonflexe“ über dem „a“ einen tiefen A-Laut, im Gegensatz zum Deutschen, ausdrückt. Die arabischen Terminologien werden

⁴ Hier kann paradigmatisch auf das kaum vorhandene Quellenmaterial über die Entwicklungsorganisation des djahâd-e sâzandegi verwiesen werden, was im Gegensatz zu den trotz aller Problematik der statistischen Aufbereitung relativ gut dokumentierten Angaben über die „Entwicklungscorps“ zu Zeiten der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh steht.

grundsätzlich in der persischen Ausdrucksweise wiedergegeben und die ebenfalls aus dem Arabischen kommenden Laute, in der Transkription als „q“ und „gh“ bezeichnet, werden, obgleich in der arabischen Aussprache zu unterscheiden, als gleich lautend, ähnlich der persischen Aussprache dieser Buchstaben, genommen. Grundsätzlich werden arabisch-persische Wörter mit Ausnahme von Eigennamen klein geschrieben. Diese Transkription ist dem Umstand zu verdanken, dass der Verfasser zum einen nicht auf die im orientalistischen Fachgebrauch üblichen Transliterationszeichen zurückgreifen konnte, zum andern aber auf „Eindeutschungen“ persisch-arabischer Terminologien nicht eingehen möchte.

I. Entwicklungstheoretische Paradigmata einer nachholenden Industrialisierung

In einer ersten Annäherung an den Zusammenhang von Bildung und sozialökonomischer Entwicklung ist auf den Sachverhalt einer „Nachholenden Industrialisierung“⁵ zu verweisen. Hierbei soll dieser Prozess, der sich an der europäischen Entwicklung historisch aufzeigen lässt, in den weiteren Ausführungen verdeutlicht werden. Zu bedenken ist jedoch, dass die sozialökonomische Entwicklung in der historischen Perspektive nicht als reine ideengeschichtliche Abfolge zu begreifen, sondern mit der ökonomischen Realgeschichte verbunden ist. Eine Möglichkeit für eine Gliederung des komplexen Entwicklungsprozesses ist

„die Orientierung an weltpolitisch oder weltwirtschaftlich bedeutsamen Phasen oder Ereignissen..., die immer ihren Niederschlag gefunden und des Öfteren sogar zu Paradigmenwechsel geführt haben“⁶

Eine adäquate Erfassung setzt also die Verknüpfung von ökonomischen und sozialen bzw. ideengeschichtlichen Momenten voraus.

Die praktischen Maßnahmen im Rahmen einer nachholenden Industrialisierung erfolgten in der theoretischen Grundlegung der Finanz-Industrie-, Außenhandels- und

⁵ Dieser Zusammenhang ergibt sich schon aus dem Sachverhalt, dass in allen Gesellschaften das ökonomische Wachstum mit der „Institutionalisierung“ und „Ausdifferenzierung“ in diverse allgemein bildende und spezialisierte Bildungseinrichtungen einhergeht. Das Bildungswesen ist in manchen „Schwellenländern“ bzw. Ländern, die den technologischen Fortschritt der „Alten industrialisierten Länder“ aufgeholt haben z.T. jedoch dermaßen gestaltet, dass etwaige notwendige Mittelstufen im Bereich der berufsbildenden Zweige nicht oder kaum vorhanden sind, so dass meist nur der Bereich der allgemein bildenden Schulen und der universitäre Bereich zusammen mit etwaigen Höheren Technologischen Instituten existiert. Die Folge hiervon sind eine nicht adäquat ausgebildete Arbeiter- bzw. Facharbeiterschaft und eine im zumeist theoretischen Forschungszweig überproportional angesiedelte akademisch ausgebildete (industrielle) Führungsschicht.

⁶ Menzel; 1992, S. 77

Gesellschaftstheorie, welche sich auf die politische und militärische Machtentfaltung der europäischen Nationalstaaten bezogen. Formuliert wurde diese theoretische Begründung einer (nachholenden) Entwicklung vor allem von europäischen Ländern, die in Bezug auf die führende Macht des 17. /18. Jahrhunderts, Holland, als aufstrebende Nationen galten, etwa England, Deutschland, Frankreich, Italien.⁷

Durch den Vorrat an Edelmetallen, die Ausbeutung von Gold -u. Silberminen, Eroberung und Plünderung anderer Länder sowie durch die im Außenhandel erzielten Überschüsse, drückte sich im merkantilistischen Verständnis der "Wohlstand der Nation" aus. Folglich galt es entsprechende wirtschaftspolitische Maßnahmen, z.B. Reduzierung der Importe von Manufakturwaren durch Zölle bei gleichzeitiger Förderung eigener Manufakturbetriebe, zu ergreifen. Mit dieser Theorie gewann auch der Kolonialismus seine Bedeutung als Erwerb und Ausbeutung von Kolonien.

Mit der fortschreitenden Industrialisierung wurde eine ausgesprochen staatsinterventionistische Begründung der Entwicklung durch eine Konzeption ersetzt, in der

"die Selbstregulierung der Wirtschaft durch die freie Konkurrenz die beste Voraussetzung zur Mehrung des "Wohlstandes der Nationen" sei."⁸

Die "invisible hand" des freien Marktes sollte die sichtbare, staatliche Hand ersetzen, da hierdurch infolge der Befriedigung des reinen Eigennutzes der als rational handelnd unterstellten Individuen gesellschaftlicher Wohlstand geschaffen werde. Diese Theorie der "freien Marktkräfte" hob die Vermehrung des Wohlstandes infolge der durch die Arbeitsteilung gesteigerten Produktivität und von Kapitalinvestitionen hervor.

Mit Ricardo wurde die marktgesteuerte Entwicklung um die internationale Dimension eines „weltweiten Freihandels“ erweitert und eine Spezialisierung anhand der jeweiligen komparativen Kostenvorteile formuliert.⁹ Als innenpolitisches Motiv diente diese Konzeption des „weltweiten Freihandels“ zur Begründung für eine Aufhebung der Getreidezölle, welche einzig dem Grundbesitz zugute kamen und der aufstrebenden einheimischen Industrie zur Last wurden. Die billiger importierten Getreidelieferungen würden nämlich der Industrie erlauben, niedrigere "Brotpreise" (Löhne) zu zahlen, als das heimische Getreide kosten würde.

⁷ Vgl. ebd. S. 78

⁸ Vgl. ebd. S. 80

⁹ Vgl. ebd. S. 80

Diese freihandelstheoretische Begründung spiegelt den realwirtschaftlichen Prozess Großbritanniens wider, das als Vorreiter der industriellen Revolution entschieden auf seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit bauen konnte.

Die in der merkantilistischen Theorie als notwendig erachtete Inbesitznahme von Kolonien als Ausbeutungsobjekt wurde durch eine Orientierung als potentieller Absatzmarkt mit zumindest theoretisch begründetem Desinteresse an formeller Herrschaft ersetzt. Dies hinderte aber nicht daran, dass sich dem Prinzip des Freihandels nicht unterordnende Länder mittels der "Kanonenboot-Diplomatie" zur entsprechenden handelspolitischen Orientierung gezwungen wurden.

Als Reaktion auf die Freihandelsdoktrin wurden zuerst von Hamilton merkantilistische Positionen zum Schutz der einheimischen Manufakturen in den Neu-Englandstaaten vorgebracht, mit denen aber bereits eine nationalstaatliche Unabhängigkeit verbunden wurde.¹⁰

Mit Blick auf den Sezessionskrieg (1861-1865) in den USA lässt sich festhalten, dass die freihandelsorientierte Politik eher den exportierenden Plantagenökonomien der Südstaaten entsprach, während die aufstrebende Industrialisierung der Nordstaaten an einer protektionistischen Politik als Schutz der noch nicht konkurrenzfähigen Industrie orientiert war. Wirtschaftspolitisch bestimmend wurde die Freihandelsdoktrin erst zu dem Zeitpunkt, als die USA die Konkurrenz, vor allem Englands, nicht mehr fürchten mussten.¹¹

Die Kontinentalsperre durch Frankreich während der napoleonischen Kriege ist ebenfalls in dieser Hinsicht als Versuch zu sehen, durch die Blockierung der englischen Absatzmärkte eine kontinentaleuropäische Wirtschaftsentwicklung unter französischer Dominanz zu entwickeln.¹²

Es lässt sich festhalten, dass in dieser Frühphase der Industrialisierung die jeweils ökonomisch relativ benachteiligten Länder Europas und Nordamerika versuchten, den Vorsprung des jeweils am weitesten industrialisierten Landes durch gezielte protektionistische Maßnahmen aufzuholen. Nach dem Ökonomen List sollte eine gezielte Verletzung der universal formulierten Freihandelsdoktrin zugunsten eines als "Lernkosten" bezeichneten Entwicklungsweges eingeschlagen werden, was zwar zu einem zeitweiligen Wohlstandsverlust der Länder Europas, vor allem Deutschlands

¹⁰ Vgl. ebd. S. 81

¹¹ Vgl. ebd. S. 82

führe, welcher jedoch im Rahmen einer nachholenden Industrialisierung den Entwicklungsvorsprung, etwa Englands, einzuholen in der Lage sei.¹³

In dieser Konzeption ist schon der Vorläufer einer importsubstituierenden Entwicklung zu sehen, die an einer Erweiterung des Binnenmarktes mit entsprechender Nachfrage mehr interessiert ist, als an einer exportorientierten Entwicklung. In Erweiterung der starren komparativen Kostenvorteile im Sinne Ricardos wurde von dem schwedischen Nationalökonom Heckscher das "Faktorproportionentheorem" entwickelt, wonach nicht nur der natürliche Reichtum eines Landes als potentieller Kostenvorteil sondern auch

"die unterschiedliche Ausstattung mit Produktionsfaktoren wie Arbeit und Kapital in die Analyse der komparativen Vor- u. Nachteile einzubeziehen sei"¹⁴

Mithin wurde die Spezialisierung der Produktion auf jeweils arbeits- oder kapitalintensive Produktionen entsprechend dem jeweiligen Arbeitskräftereservoirs oder der unterschiedlichen Verfügbarkeit von Kapital angestrebt.

Mit der Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts war eine Rückkehr zu protektionistischen Maßnahmen verbunden, da die Kräfte des Marktes allein kein Heilmittel gegen die Krise zu liefern vermochten."¹⁵

Mit Keynes allgemein formulierter Intervention des Staates mit Hilfe eines Instrumentariums zur Konjunktursteuerung (Nachfrageerhöhung durch entsprechende finanz- u. fiskalpolitische Maßnahmen sowie damit einhergehenden Erhöhung der Kaufkraft der Nachfrager durch entsprechende Realloohnerhöhung) wurde ein Paradigma geschaffen, das kapitalistisch orientierten Wirtschaften zur Steuerung diente und gleichzeitig staatsinterventionistische Eingriffe - wenn auch als marktkonform zu bezeichnende - in den Vordergrund einer grundsätzlich als krisenhaft angesehenen kapitalistischen Gesellschaft rückte.

In den 40er Jahren kamen nun die speziellen Probleme der Kolonien im Rahmen der "Dualismustheorie" in die entwicklungspolitische Diskussion. Thematisiert wurde die dem „traditionellen Sektor“ übergestülpte „Plantagenökonomie des modernen Sektors“. Dualismus deswegen, weil hier zwei scheinbar unabhängige Wirtschaftssektoren vorhanden seien, wobei der traditionelle Sektor sich jedoch nicht

¹² Vgl. ebd. S. 82f.

¹³ Vgl. ebd. S. 82f.

¹⁴ Vgl. ebd. S. 93

¹⁵ Vgl. ebd. S. 93

zugunsten des modernen Sektors auflöste. In der Formulierung Myrdals dient der traditionelle Sektor als „billige Reproduktionsquelle“ der Arbeitskraft der Konkurrenzfähigkeit des modernen Sektors, welcher über die Absorption der Arbeitskräfte des traditionellen Sektors schließlich die alleinige Produktionsweise darstellen würde.¹⁶ In der Folgezeit kamen nun in der entwicklungstheoretischen Diskussion Faktoren „kultureller und mentaler Art“¹⁷ in Betracht, welche als entwicklungsretardierende Faktoren für die noch nicht industrialisierten Länder angesehen wurden, jedoch relativ seien, da, wie man annahm, in einem welthistorisch betrachteten Prozess alle Gesellschaften einen ähnlichen Industrialisierungsprozess mit den Folgen sozialen Wandels durchliefen. Die unterschiedliche Ausprägung des Industrialisierungsprozesses sei also lediglich die Folge einer unterschiedlich starken Ausprägung des Wandlungsprozesses.

Für den „universalen Wandlungsprozess“, der sich überall durchsetzen sollte, wurde die europäische Entwicklung auf außereuropäische Verhältnisse einfach übertragen. Kerngedanke hierfür war eine Entwicklungspolitik, welche durch technische und finanzielle Leistungen interne Wandlungsprozesse einzuleiten und damit den modernisierungsbereiten Kräften in den traditionellen Gesellschaften zum Durchbruch zu verhelfen hätte.¹⁸ Binnenmarktorientierte und importsubstituierende Industrialisierung schienen die geeigneten Mittel zu sein. Grundlage dafür war ein Wachstumsmodell in dem durch entsprechende Beeinflussung volkswirtschaftlicher Größen (Sparrate oder Investitionsquote) wirtschaftliches Wachstum und damit Industrialisierung erreichbar sei. Dieses wirtschaftliche Wachstum wurde nun als Ausdruck von Entwicklung bezeichnet.¹⁹

I.1. Die Modernisierungstheorien

In den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jh. wurden in der entwicklungspolitischen Diskussion nun den sog. „Modernisierungstheorien“ zumeist

¹⁶ Vgl. ebd. S. 96

¹⁷ Dieser Aspekt berührt eng die anschließende bildungspolitische Komponente, da hier sowohl die traditionellen Sozialbeziehungen wie auch Aspekte der Wahrnehmung von Ort, Zeit (im Sinne etwa einer linear strukturierten und damit in einzelne Phasen ökonomisch quantifizierbaren, was im Gegensatz zu einer Zeitvorstellung der zyklischen Wiederkehr von Ereignissen steht) und nicht zuletzt die Herausbildung einer „industriellen Disziplin“, welche als Hauptaufgabe des Bildungswesens in der historischen Entwicklung der Industrialisierung angesehen werden konnte, angesprochen werden.

¹⁸ Vgl. ebd. S. 100

nordamerikanischer Provenienz, erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, welche außer dem ökonomischen Wachstum auch die Notwendigkeit grundlegender sozialer Wandlungs- und Differenzierungsprozesse für die „noch nicht industrialisierten Länder“ betonten, um diesen den Anschluss an die „entwickelten Länder“ zu ermöglichen. Im Wesentlichen beruhen diese „Modernisierungstheorien“ mit ihren Teilaspekten „ökonomisches Wachstum“, „politische Modernisierung“ und „soziale Mobilität“ auf den folgenden Prinzipien:²⁰

In der *systemtheoretischen Fragestellung* sollen die Interdependenzen der gesellschaftlichen Subsysteme, soziale Mobilität, politische Modernisierung und wirtschaftliche Entwicklung, aufgezeigt werden, welche als Steigerung der gesamtgesellschaftlichen Anpassungsfähigkeit und der Selbststeuerungsfähigkeit interpretiert werden. Formuliert wurde hierzu von Parsons das „AGIL-Schema“ der "Institutionserhaltung, Integration, Zielverfolgung und Anpassung" zur Analyse des strukturellen Wandlungsprozesses.²¹ Die Erreichung entsprechender Systemziele und der funktionale Beitrag der gesellschaftlichen Subbereiche ist hierbei Gegenstand der Fragestellung.

Ein weiteres Strukturprinzip betrifft die *Dichotomisierung der Gesellschaft* in "traditionale" und "moderne“ Gesellschaften. Durkheims "solidarité organique" bzw. "solidarité mécanique."²² Tönnies "Gemeinschaft" bzw. "Gesellschaft"²³ und Webers "Vergemeinschaftung" bzw. "Vergesellschaftung"²⁴ können hier paradigmatisch erwähnt werden.

Schließlich stellt sich die Frage nach der *Funktionalität oder Dysfunktionalität* verschiedener Elemente zur Erhaltung des sozialen Systems.²⁵

.Die *evolutionstheoretische Perspektive* erweitert die Kategorien wie "Differenzierung", "Anpassung", "Integration" um den Aspekt der "Wertverallgemeinerung". Diese Perspektive kann charakterisiert werden als Entwicklung immer spezialisierterer, funktional ausdifferenzierterer Einheiten, welche

¹⁹ Vgl. ebd. S. 101

²⁰ Vgl. Zapf; 1979, S. 14ff.

²¹ Vgl. Parsons: "Das Problem des Strukturwandels, in: Zapf; 1979, S. 35ff.

²² Vgl. ders.; 1960, S. 35ff.

²³ Vgl. ders.; 1922, S. 8ff.

²⁴ Vgl. ders.; 980, S. 21ff.

²⁵ Vgl. Parsons: Das Problem des Strukturwandels; in: Zapf; 1979, S. 35ff. u. S. 55ff.

auf höherer Stufe der Entwicklung wieder reintegriert werden müssen, um dadurch eine höhere Stufe an Adaptation gegenüber der Umwelt zu erreichen.²⁶

Zur ersten Bestimmung von "modernen" Gesellschaften und ihrer Unterscheidung von den "traditionalen" oder "transitionalen", im Übergang befindlichen Gesellschaften, kann im Rahmen der modernisierungstheoretischen Annahmen von einer Definition ausgegangen werden, wie Bendix die modernen Gesellschaften im Laufe zweier großer Transformationsprozesse in Europa des 18. Jahrhunderts charakterisiert:

„Diese Wandlungsprozesse werden gewöhnlich die industrielle und die demokratische Revolution genannt. Erstere begann in Britannien, letztere hingegen brach 1789 in Frankreich aus“²⁷

Bezogen auf die Dichotomisierungsbegriffe wäre so der Übergang von der Vergemeinschaftung zur Vergesellschaftung angesprochen. Diese Dichotomisierungsvorstellungen ließen sich auf gesellschaftliche Subsysteme ausweiten, wie etwa Wehler sie gegenüberstellt.²⁸

- *Die ökonomische Modernisierung:* Zentrale Bedeutung für die industrielle Entwicklung hat die Landwirtschaft, da sie den wesentlichen Beitrag in Form der Bereitstellung von Arbeitskräften liefert, wie auch bei adäquaten "internen terms of trades" die Verbindung der beiden Sektoren ermöglichen soll und so eine Stimulierung vor allem des industriellen Sektors ermöglicht. Historisch wurde diese Aufgabe der Landwirtschaft in der Wirtschaftskontroverse von Physiokratismus und Merkantilismus diskutiert.²⁹ Im Zuge dieser Aufgabenbewältigung ist meist eine Landreform nötig, die unter Beseitigung vorkapitalistischer Hemmnisse (Produktionsverhältnisse wie Formen der Bodenbearbeitung) eine Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktivität ermöglichen soll. So ist nach Gerschenkron der industrielle Aufstieg Europas ohne eine Agrarreform nicht denkbar, da dadurch eine Freisetzung von Arbeitskräften ermöglicht wurde, ein Markt für Industrieerzeugnisse geschaffen wurde sowie eine erhöhte Nahrungsmittelproduktion und durch den Export von Agrarprodukten eine verbesserte Zahlungsbilanz sich einstellte.³⁰ Der landwirtschaftliche Beitrag setzt die Entwicklung eines inneren Marktes voraus, wenn der "Teufelskreis" der Armut nach Nurkse durchbrochen werden soll. Dieser besteht

²⁶ Vgl. ders. a.a.O., S. 55ff.

²⁷ Vgl.: Modernisierung in internationaler Perspektive; in: Zapf; 1979, S. 506

²⁸ Vgl. ders.; 1975, S. 14f.

²⁹ Vgl. Schöller; 1989

darin, dass aufgrund des niedrigen Pro-Kopf-Einkommens die Kaufkraft der Bevölkerung begrenzt ist und so auch den Markt begrenzt, was wiederum infolge zu geringer Gewinnerwartungen keine Investitionsanreize nach sich zieht, mit der Folge einer geringen Kapitalausstattung der Produktionsfaktoren. Mit dem damit verbundenen geringen Pro-Kopf-Einkommen durch die geringe Produktivität ist der "Teufelskreislauf" wieder geschlossen.³¹

Nach Rostow müssen für einen erfolgreichen "take off" die notwendigen Bedingungen vorhanden sein:

- Ein Anstieg der produktiven Investitionen.
- Entwicklung eines industriellen Sektors oder mehrerer industrieller Sektoren mit hohen Wachstumsraten.
- Ein adäquater politischer, sozialer und institutioneller Rahmen, der die Impulse für eine Erweiterung des industriellen Sektors ausnutzt und das Wachstum fortschreiten lässt.³²

Für die Bereitstellung von Investitionen sind nach Rostow Umverteilungen in den Landverhältnissen vorzunehmen, welche er am Beispiel Japans und des zaristischen Russlands aufzeigt:

"Im Japan der Meijs und auch im zaristischen Russland führte die Ablösung von Ansprüchen der Großgrundbesitzer auf Rentenzahlungen durch Staatsanleihen zu einer Umverteilung der Einkommen, wie Smith sie bereits gesehen hatte, in die Hände der Unternehmer in den neuauftretenden Industriebranchen ... Abgesehen von dem Konfiszierungseffekt, wurde durch die Landreform der Anstoß zu zwei positiven Entwicklungen gegeben. Der Staat benutzte die Zahlungen der Landbewohner, die nun den Grundbesitzern genommen waren, für die wirtschaftliche Entwicklung, und eine gewisse Anzahl unternehmerisch gesinnter Grundbesitzer investierte in Handel und Industrie"³³

- *Die soziale Modernisierung:* Hier ist vor allem Deutsch zu erwähnen, welcher von der Annahme ausgeht, dass die politische Stabilität um so geringer sei, je größer der Anteil der sozial mobilisierten, aber nicht assimilierten Gruppen in einer Gesellschaft ist, also

„der Anteil der Bevölkerung, der zum ersten Mal in seiner Vorstellung an den neuen Möglichkeiten und Attraktionen des modernen Lebens teilhat, während ihm de facto die meisten oder sogar alle diese Möglichkeiten noch vorenthalten werden.“³⁴

³⁰ Vgl. "Europe in the Russian Mirror", in: Resasade; 1984, S. 78

³¹ Vgl. Nurkse, R.: "Problems of Capital formation in Underdeveloped Countries"; 1953

³² Vgl.: „Die Phase des Take off“; in: Zapf; 1979, S. 292

³³ Vgl ebd. a.a.O. S. 298.

³⁴ Vgl.: „Soziale Mobilisierung und politische Entwicklung“; in: Zapf; 1979, S. 346

Deutsch geht von einer Einteilung gesellschaftlicher Ereignisse in Kapazitäten und Belastungen vorsieht.³⁵

Zu fragen hierbei wäre jedoch nach der normativen Orientierung der daraus erfolgenden Indikatorenbildung; z.B. wird Alphabetisierung als eine Belastung und Verstärkung als Kapazität begriffen; Slumbildungen stellen eine Verstärkung dar; ob dies eine Kapazität sei, ist jedoch zu bezweifeln.

Auch bei der Definition der sozialen Mobilität wird lediglich erwähnt, dass diese als ein

"umfassende(r) Wandlungsprozess gesehen wird, den wesentliche Teile der Bevölkerung von Ländern durchmachen, die auf dem Weg von traditionellen zu modernen Lebensformen sind".³⁶

Vor allem die politische Stabilität scheint das größte Problem zu sein, auf das er die Aufmerksamkeit lenkt:

"Verließe man sich auf automatische Entwicklungen im wirtschaftlichen und politischen Leben jener Länder der Freien Welt, auf die die Voraussetzungen unseres Modells zutreffen, dann würde man eine erhöhte Instabilität, den Sturz der vorhandenen Regierungen und ihre Ersetzung durch nicht weniger labile Nachfolger oder ihre Absorption durch den kommunistischen Block herausfordern. Bewusste politische und wirtschaftliche Intervention in den Prozess der sozialen Mobilisierung könnte hingegen eine hoffnungsvollere Aussicht eröffnen".³⁷

- *Die politische Modernisierung*: Bei Allmond, beinhaltet politische Modernisierung die Bewältigung von Kapazitätsproblemen, denen sich politische Systeme ausgesetzt sehen. Je nach Art der Problemscheinungen stellen sich entsprechende Krisen ein. Diese können als Kapazitätsprobleme der Penetration (Errichtung einer effektiven Regierungsgewalt), der Integration (weitestgehende Assimilierung regionaler und kultureller Unterschiede innerhalb einer Nation), der Identitätsbildung (als Nationalgefühl), der Legitimitätsbildung (Ausdehnung des Wahlrechts auf weitere Bevölkerungskreise), der Wohlfahrts- bzw. Umverteilungskapazität. (Einkommensumverteilung zugunsten der wirtschaftlich Schwächeren) auftreten.³⁸

Gemeinsames Merkmal der englischen und nordamerikanischen Demokratie ist nun, dass in ihrer politischen Geschichte diese Krisen jeweils nacheinander getrennt aufgetreten sind, im Unterschied zu Deutschland oder Frankreich. Diese Entwicklung

³⁵ Vgl. ebd. a.a.O. S. 347

³⁶ Vgl. ebd. a.a.O. S. 329

³⁷ Ebd. a.a.O. S. 216ff.

³⁸ Vgl.: „Politische Systeme und politischer Wandel“, in Zapf.; 1979, S.216f.

führte zu stabilen Demokratien, welche zudem in ihren "Handlungskapazitäten" die flexibelsten politischen Systeme darstellen, denen

„die strukturelle und kulturelle Autonomie ihrer Kapazitäten" es ihnen "ermöglicht, mit der ganzen Vielfalt politischer Strukturprobleme fertig zu werden, und zwar ohne zerstörerische Systemwandlungen".³⁹

Die historische Konkretisierung der Demokratie hat sich ihm zufolge also vor allem in den USA niedergeschlagen, die anderen Nationen paradigmatisch den Entwicklungsweg vorweisen.

- *Von der „transitionalen“ zur „modernen“ Gesellschaft:* Nimmt man soziale Mobilisierung, politische Modernisierung und ökonomische Entwicklung als wesentliche Bereiche der modernisierungstheoretischen Diskussion, dann stellt sich die Frage nach den Übergängen der nach dichotomischen Merkmalen konzipierten "traditionalen" und "modernen" Gesellschaft.

Hierbei besteht nun folgender Zusammenhang zwischen den gesellschaftlichen Teilbereichen der „sozialen Mobilisierung“, des „ökonomischen Wachstums“ und der „politischen Modernisierung“:

Die „*soziale Mobilisierung*“ wirkt auf das ökonomische Wachstum über Verhaltensänderung durch Rationalisierung, wobei ökonomisches Wachstum soziale Mobilisierung über "Spannungsbewältigung durch Einkommensnivellierung" verändert.

Die „*ökonomische Entwicklung*“ äußert sich in Form der Aufgaben der Bereitstellung der Vorbedingungen des "take off", der Durchführung allgemeiner Maßnahmen zur Investitionsbereitstellung für die Industrialisierung⁴⁰ sowie nach Allmond in einer Politik der Einkommensumverteilung und der allgemeinen Wohlfahrtsicherung.⁴¹ Bezugspunkt hierbei ist die Vorgabe des politischen Systems, welches die Voraussetzungen für das wirtschaftliche Wachstum zu schaffen hat.

Die „*politische Modernisierung*“ führt über Verhaltensänderungen zur wirtschaftlichen Entwicklung, welche über Kapazitätserweiterungen - etwa im Allmondschen Sinne - wiederum die politische Modernisierung, die zugleich politische Stabilität bedeutet, fördert. (Politische Modernisierung als politische Stabilität und wirtschaftliches Wachstum als Systemziele werden über die "Transmissionsriemen"

³⁹ Vgl. ders. a.a.O. S. 225

⁴⁰ Vgl.: „Die Phase des Take off“, in: Zapf, 1979, S. 286ff.

⁴¹ Vgl.: „Politische Systeme und politischer Wandel“, in: Zapf, 1979, S. 217

Verhaltensänderung durch Ressourcensteuerung und Spannungsbewältigung durch Kapazitätserweiterung miteinander verbunden.⁴²

Die Verbindung zwischen der „ökonomischen“ und der „politischen“ Modernisierung käme somit dadurch zustande, dass wirtschaftliche Entwicklung zur Entfaltung neuer Verhaltensmuster führt, welche über die Kapazitätserweiterungen dem politischen System förderlich sind. Weiterhin begünstigt die ökonomische Entwicklung die Entstehung dynamischer Mittelschichten und erhöht die Partizipation am politischen System, welches dadurch seine Stabilität bewahrt. Die Stabilitätsanforderungen verlangen wiederum eine Erweiterung von Integrations- und Partizipationskapazitäten.⁴³

- Ein weiteres Moment in der modernisierungstheoretischen Konzeption ist die Beziehung zwischen der „sozialen Mobilität“ und der „politischen Modernisierung“.

In der Konzeption von Deutsch⁴⁴ führt die „soziale Mobilisierung“ infolge der Entwicklung zur modernen Gesellschaft zu Belastungen und Kapazitäten, welche potentiell die Funktionsfähigkeit des politischen Systems gefährden. Ähnlich sieht auch Coleman⁴⁵ die politische Stabilität gefährdet, wenn die Urbanisierungsprozesse, welche zur Nivellierung der Unterschiede zwischen Stadt und Land beitragen, sowie eine politische und soziale Säkularisierung bewirken und durch Verhaltensänderungen im kulturellen Bereich zur Industrialisierung führen, nicht zur Entstehung ausreichender Arbeitsplätze im städtischen Bereich führen.

In diesem Rahmen üben nun die dynamischen Mittelschichten die entscheidende Rolle aus, da diese infolge ihrer gemeinsamen Werte und ideologischer Merkmale die politische Stabilität garantieren. Stabilitätsprobleme und ausbleibende wirtschaftliche Entwicklung sind also in dem Fehlen dynamischer Mittelschichten begründet, da diese eine integrative Kraft darstellen, die sich extremistischen Positionen widersetzt. Lipset spricht denn auch der Arbeiterklasse jegliche Fähigkeit zu demokratischem Verhalten ab.⁴⁶

„Politische Modernisierung“ führt somit über Kapazitätserweiterungen zur „sozialen Mobilisierung“, die wiederum zur „politischen Stabilität“ führt.

⁴² Vgl. Resasade, H. : „Zur Kritik der Modernisierungstheorien“; 1984, S. 129f.

⁴³ Vgl. a.a.O.S.129f.

⁴⁴ Vgl. „Soziale Mobilisierung und politische Entwicklung“, in: Zapf; 1979, S. 346ff.

⁴⁵ Vgl. ders., in: Mansilla; 1978, S. 27f.

⁴⁶ Vgl. Lipset, in: Resasade; 1984, S. 135f.

„Politische Modernisierung“ und „soziale Mobilisierung“ als Systemziele werden über die "Transmissionsriemen" Kapazitätserweiterung durch Förderung der Integration und Abbau von sozialen Spannungen und Verhaltensänderung durch loyalitätserzeugende Mechanismen miteinander verbunden.⁴⁷

Diese Modernisierungstheorien ergeben so eine Reduzierung der universalen Wandlungsprozesse, "Differenzierung", "Integration", "Adaptation" und "Wertverallgemeinerung" auf die mit der Modernisierung (gleichzusetzen mit Industrialisierung) zusammenhängende Problembewältigung.

Modernisierung als Industrialisierung wäre in diesem Modell funktional, wenn folgende Verhältnisse sich realisieren:

- Kernfamilien sind für wirtschaftliches Wachstum funktional, wenn sie das Verhalten der Individuen in diese Richtung beeinflussen. Wird die gleiche Funktion von Großfamilien wahrgenommen, so werden auch sie befürwortet.
- Wachstum braucht eine Unternehmerschicht. Fehlt es an dieser, so sollen ausländische Unternehmer oder der Staat einspringen.
- Nationalismus ist positiv, wenn er das Wachstum vorantreibt. Richtet er sich gegen die Integration in den Weltmarkt, so ist er dysfunktional.
- Feudale Verhaltensweisen (z.B. Untertänigkeit und Gehorsam) verhalten sich zur Modernisierung funktional, wenn dadurch die Arbeitsdisziplin gefördert wird. Sie sind aber abzulehnen, wenn sie die "traditionale" Elite begünstigen.
- Ausübung von politischer Gewalt und Militärherrschaft sind zu bejahen, wenn sie die Modernisierung beschleunigen.
- Elementarbildung verhält sich funktional, wenn sie das Konsum- und Sparverhalten ändert, die Arbeitsleistung des Einzelnen steigert und Loyalität gegenüber dem politischen System fördert. Sie ist aber dysfunktional, wenn dadurch politische Unzufriedenheit erzeugt wird.⁴⁸

Ausschließlicher Orientierungsrahmen bleibt hier also die Systemerhaltung im Sinne der Stabilitätsanforderungen westlich industrialisierter Länder, welche den "zu entwickelnden Ländern" als Voraussetzungen zugrunde gelegt werden.

Diese Art von Modernisierung war in ihrer spezifisch iranischen Ausprägung, wie in den weiteren Ausführungen zu erörtern sein wird, konstitutiv für die Herrschaftspraxis

⁴⁷ Vgl. ebd. a.a.O. S. 141ff.

⁴⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S. 144

unter Mohammad Rezâ Shâh; insbesondere während der sog. „Weißen Revolution“ Mitte der 60iger Jahre.

Infolge dieser Art von „Modernisierung“ wurden so fundamentale Fragen wie etwa nach der sozialen Gerechtigkeit, nach politischer und ökonomischer Selbstbestimmung, der politischen Herrschaft und letztlich nach der „kulturellen Identität“ aufgeworfen.

Nachdem nun die „inneren“ ineinander übergreifenden Funktionsprinzipien dieser auch für den Iran zu applizierenden Modernisierungstheorie dargestellt worden sind, geht es im folgenden um die Einordnung dieses Entwicklungsmodells generell und speziell im Falle Irans, in die weltmarktpolitischen Zusammenhänge, den Bedingungen des internationalen Produktions- und Reproduktionsprozesses, unter dem Iran sich insbesondere nach Ende des Zweiten Weltkrieges befand und weiterhin befindet, anhand der theoretischen Annahmen der *Regulationsschule*.

I.2. Die regulationstheoretischen Annahmen

Ein wesentliches Anliegen der Regulationstheorie zielt darauf ab, die Akkumulationstheorie mit der Akkumulationsgeschichte des metropolitenen Kapitalismus zu verbinden, um dadurch zu einem Verständnis über das Fortbestehen des Kapitalismus vor dem Hintergrund der Krisen und Antagonismen der kapitalistischen Gesellschaft zu kommen, da jede kapitalistische Gesellschaft durch ein spezifisches Akkumulationsregime und eine damit verbundene Regulationsweise geprägt ist.⁴⁹

Dieser Akkumulationsmodus verweist auf besondere Produktions- und Managementtechnologien der Mehrwertproduktion und ihrer Realisierung. Damit wird die Art und Weise der Arbeits- und Produktionsorganisation sowie die gesamtgesellschaftliche Reproduktion von Arbeitskraft und Kapital angesprochen. Hierzu zählen Kapitalverwertungsstrategien, Investitionsstrategien, das Verhältnis von Produktionsmittel- und Konsumgütersektor, die Konsummodelle, Lohnverhältnisse, Klassenstrukturen sowie die Beziehungen zwischen kapitalistischen und

⁴⁹ Vgl. Häusler./Hirsch; 1987, S. 651

nichtkapitalistischen Sektoren der gesellschaftlichen Arbeit und die Art der Weltmarktintegration.⁵⁰

In den verschiedenen Stadien der historischen Entwicklung des Kapitalismus sind verschiedene Akkumulationstypen auf nationaler und internationaler Ebene anzutreffen. Diese Akkumulationstypen beruhen auf gesellschaftlichen, politischen, technischen und wissenschaftlichen Voraussetzungen und kennzeichnen die Konturen der gesamtgesellschaftlichen Lebensweise.

Mit jedem Akkumulationsregime ist eine geeignete Regulationsweise verbunden. Die Regulation, als konkrete Beziehung zwischen verschiedenen sozialen, politischen und ökonomischen Normen und Institutionen verstanden, ermöglicht die Reproduktion des gesamtgesellschaftlichen Zusammenhanges auf einer widersprüchlichen Basis.⁵¹

„Der Charakter der verschiedenen Formationen, die der Kapitalismus im Zuge seiner historischen Entwicklung geprägt hat, wird durch eine bestimmte Akkumulationsstrategie, ein Akkumulationsmodell und eine ihm entsprechende hegemoniale Struktur bestimmt.“⁵²

Die sich herausbildende hegemoniale Struktur wird als eine historisch konkrete Verbindung zwischen der Regulation und dem Regulationsregime verstanden. Hierdurch wird die ökonomische, d.h. die verwertungssichernde Form der Kapitalreproduktion und die politisch-ideologische Legitimation, d.h. Zwang und Konsens, zur Reproduktion des Gesamtsystems unter der Herrschaft der dominierenden Klasse für eine relative Zeitdauer gesichert.⁵³ Festzuhalten bleibt also, dass jede kapitalistische Formation durch eine spezifische hegemoniale Struktur, durch eine besondere Form der Ausbeutungs- und Klassenverhältnisse und ihrer institutionellen und normativen Reproduktion gekennzeichnet ist. Die relative Dauer hegemonialer Verhältnisse bedeuten indes nicht, dass es im Verlauf der Krise einer Formation nicht zu mehr oder weniger langen „nichthegemonialen“ Phasen kommt, unter denen die Kämpfe um einen neuen Regulations- und Akkumulationsmodus andauern.⁵⁴

- *Der Fordismus als spezifische Erscheinungsform des Kapitalismus:* Mit dem Fordismus wird auf die Herausbildung neuer Konsumptions- und Produktionsmodelle verwiesen, welche unter dem Regime einer tayloristischen Arbeitsorganisation stehen,

⁵⁰ Vgl. Lipietz, A.; 1985, S. 120

⁵¹ Vgl. Häusler / Hirsch; a.a.O. S. 654

⁵² Hirsch, J. / Roth, R. a.a.O. S. 38

⁵³ Vgl. Häusler./Hirsch. a.a.O. S. 652ff.

⁵⁴ Vgl. Häusler./Hirsch,, a.a.O. S. 653

also der Intensivierung der kapitalistischen Produktion dienen. Das wesentliche Kennzeichen des Fordismus besteht demnach in der Etablierung einer Massenproduktion mit entsprechender Massenkonsumption.⁵⁵

Mit der weiteren Durchsetzung fordistischer Produktions- und Konsumtionsnormen wurde auch die hegemoniale Stellung der USA begründet und unter ihrer Prädominanz mit der Herausbildung entsprechender Strukturen und Verhältnisse in anderen kapitalistischen Metropolen begonnen. Von besonderem Interesse bei der Herausbildung dieser fordistischen Konsumtions- und Produktionsverhältnissen ist der Sachverhalt, dass es sich hierbei in den Ländern außerhalb der Vereinigten Staaten im Wesentlichen um das Ergebnis von langen Klassenkämpfen und internationalen Konflikten handelte.

Von zentraler Bedeutung hierbei ist zum einen, dass nationale und regionale Besonderheiten sowie kulturelle Traditionen die nationalen Gesellschaften wesentlich modifiziert haben, zum anderen aber dass die Durchsetzung dieser fordistischen Normen eine Konkurrenz verschiedener nationaler kapitalistischer Gesellschaftsformationen voraussetzt um hierdurch etwaige komparative Vorteile bei der Einführung dieser neuen Produktionsstrukturen und (politischer) Regulierungsmodi zu haben, letztlich die unterschiedlichen Gesellschaftsformationen aber durch einen hegemonial strukturierten Weltmarkt, der die nationalen Gesellschaften einem gleichgerichteten strukturellen Anpassungsmechanismus unterwirft, nivelliert werden.⁵⁶

In den entwickelten kapitalistischen Gesellschaften führte die allgemeine Durchsetzung dieser fordistischen Produktions- und Konsumtionsnormen zur Zeit der „Nachkriegsprosperität“ zu einer Form, die als „Massenwohlstand“ bezeichnet werden konnte. Die gesellschaftlichen Konsequenzen, die sich daraus ergaben, formten u.a. den Ausbau des modernen Wohlfahrtsstaates mit seinen Institutionen der sozialen Absicherung, die Transformation von Gewerkschaften und Parteien in bürokratisierte und zentralisierte, sozial homogenisierende Massenintegrationsapparate.⁵⁷

Mit den Krisenerscheinungen dieses fordistischen Modells wurde im globalen Maßstab eine Veränderung der internationalen Arbeitsteilung eingeleitet, die starke Auswirkungen auf die Beziehungen der entwickelten kapitalistischen Länder zu den

⁵⁵ Vgl. hierzu auch Gramsci, A.: „Philosophie der Praxis“; 1967

⁵⁶ Vgl. hierzu: Hirsch / Roth, a.a.O. S. 46

ehemaligen kolonialen, unterentwickelten Länder hatte und eine Veränderung der Wirtschaftsstruktur in dem Sinne bewirkte, als dass diese nun nicht mehr primär oder zumindest im gleichen Maße wie zuvor als Rohstofflieferanten und Absatzmärkte industrieller Waren dienten. Die Durchkapitalisierung der entwickelten industriellen Zentren mit der Ausdehnung ihrer inneren Märkte und die Schaffung von sog. Freihandelsräumen wie auch die zunehmende Substituierung ehemals als elementar betrachteter Rohstoffe durch synthetische, chemische Produktkomponenten verstärkten diesen Trend.

- *Fordistische Konsumptions- und Produktionsstrukturen in der „Dritten Welt“:* Die veränderten politischen Rahmenbedingungen und die sich verändernde Verwertungslogik des Kapitals gaben den Ländern der Dritten Welt einen anderen Stellenwert. Zunehmend wichtiger wurde nun, statt der Suche nach neuen Märkten für industrielle Absatzgüter und der Beschaffung von Rohmaterialien, die Verlagerung der Produktion an Standorte, wo billige und in zunehmendem Maße infolge der technologischen Revolution auch entsprechend angelegte Arbeitskräfte, relativ geringer Transportaufwand mit entsprechenden Möglichkeiten des Exportes dort hergestellter Güter in die Nachbarregionen vorhanden sind.⁵⁸

Infolge der Zunahme der „NIC“ (newly industrializing countries) am weltwirtschaftlichen Handel, wurde die alte weltwirtschaftliche Aufteilung in entwickelte Industrieländer, welche ihre industriellen Produkte in die „Dritte Welt“ liefern und der „Dritte Welt-Länder“, welche für erstere die Rohstoffbasis sichern, hinfällig. Wie diese Veränderungen der weltwirtschaftlichen Beziehungen zu verstehen sind, gibt Hurtienne wieder, indem er ausführt, dass

„nach einer langen Phase der primär binnenmarktorientierten autozentrierten Kapitalakkumulation (...) mit der Erschöpfung der Produktivitätsreserven des tayloristischen und fordistischen Produktionsprozesses und der darauf folgenden Rekonstitution der industriellen Reservearmee in den Industrieländern auch die externen Absatzmärkte und Anlagensphären wieder in den Vordergrund (traten). Von den Theorien der „Neuen Internationalen Arbeitsteilung“ wurde dies vorschnell zu der These von der weitgehenden Verlagerung der nichtqualifikationsintensiven Segmente des fordistischen Produktionsprozesses in die Niedriglohnländer der Dritten Welt verallgemeinert. Die seit Anfang der 80er Jahre forcierte Durchsetzung der neuen Produktionstechnologien in den Zentren war daher wieder mit einer teilweisen Rückverlagerung ausgelagerter arbeitsintensiver Produktion in die Zentren verbunden.“⁵⁹

⁵⁷ Vgl. Hirsch/Roth; a.a.O. S. 64ff.

⁵⁸ Vgl. hierzu auch Lipietz; 1982

⁵⁹ Vgl. Hurtienne, T.; 1986, S. 87

Mit der Ausbreitung dieser internationalen Arbeitsteilung ist allerdings keine homogene Form der Industrialisierung der Dritte-Welt-Länder verbunden. Vielmehr zeigt sich diese in länder- und regionspezifisch äußerst differenzierter Weise.

- *Die Entstehung der NICs (newly industrializing countries)*: Entgegen den allgemeinen Annahmen der Dependenztheorie entstanden seit den 60er Jahren die NICs vor allem im südostasiatischen Raum, was auf ihren Erfolg der Importsubstitution und nachfolgender exportorientierter Produktion verweist. Jedoch weist ihre Entwicklung, was den ökonomischen Erfolg betrifft, sehr heterogene Merkmale auf. Gemeinsames Merkmal ist jedoch ihr zumindest anfänglicher Mangel an industriellen Anlagen, Fachkräften, das sog. „Engineering“ bis hin zu „Know-how-Problemen“ und fehlenden oder unzureichend entwickelten Management- und Organisationsmethoden. Dieser Mangel determiniert denn auch letztlich die Art und Weise der Beziehung zu den „alten“, technologisch industrialisierten Ländern. Infolge dieser spezifischen Probleme wie auch z.T. wegen dem Spannungsverhältnis zwischen „traditioneller“ und „moderner“ Einstellung der jeweiligen Eliten und auch der jeweiligen politischen Zuordnung dieser Länder ergaben sich vielfache (auch innergesellschaftliche) Übergangs- und Erscheinungsformen und in der Folge ein spezifisches fordistisches Konsumptions- und Reproduktionsverhältnis. Während also in den „alten“, technologisch entwickelten Ländern zunehmend eine Vereinheitlichung der Gesellschaftsstruktur entstand, so war dies in den neuen NIC keineswegs der Fall. Exemplarisch kann die Heterogenität dieser Länder untereinander wie auch innerhalb der jeweiligen Länder durch sozialökonomische Indikatoren wie Urbanisierung, Industrialisierungsgrad, Alphabetenquote, Lebenserwartung, Kindersterblichkeit und Einkommensunterschiede wiedergegeben werden: So weisen etwa Brasilien und Mexiko mit einem vergleichsweise hohen ökonomischen Entwicklungsniveau extreme Ungleichheiten bei der regionalen und sozialen Einkommensverteilung auf, die auf einen deutlichen Rückstand der sozialen Entwicklungsindikatoren verweisen.⁶⁰

Diese Unterschiede verweisen darüber hinaus auch auf eine unterschiedliche Gewichtung und Ausprägung des Verhältnisses von fordistischen Konsumptions- und Produktionsnormen, was wiederum in direktem Zusammenhang mit dem Grad der Urbanisierung steht. Während in den Regionen etwa der Länder Süd- und Ostasiens wie auch der Länder des Nahen Ostens ein relativ hoher Urbanisierungsgrad

⁶⁰ Vgl. ebd. a.a.O. S. 92

vorherrscht, so ist dieser in den ehemaligen Kolonialgebieten Afrikas relativ gering, so dass die fordistischen Konsumtionsnormen meist nur auf eine relativ kleine Gruppe von herrschenden Eliten Bezug nehmen. In diesem Zusammenhang erwähnt allerdings Hurtienne, dass für die Länder mit einem relativ hohen Urbanisierungsgrad

„die fordistische Konsumweise ...zwar einen quantitativ größeren Teil der städtischen Bevölkerung (erfasst), die hohe Ineffizienz der dauerhafte Konsumgüter montierenden Industrien (aber) über hohe relative Preise eine weitgehende Revolutionierung der Konsumstrukturen der städtischen Beschäftigten (beschränkte). Andererseits weisen die traditionellen Konsumgüterindustrien eine dynamische Entwicklung auf, die durch die Produktionsverlagerungen in den 70er Jahren unterstützt wurden.“⁶¹

Betrachtet man die Auswirkungen der Übertragung dieser fordistischen Konsumtions- und Produktionsnormen auf die Länder der „Dritten Welt“, so zeigt sich eine sich beschleunigende Zerschlagung der alten, traditionellen Sozialstrukturen wie auch der vorherrschenden dortigen Ökonomie, was diese verstärkt in die weltmarktvermittelnden Produktions- und Reproduktionsprozesse führt. Mit der zunehmenden Industrialisierung der „Schwellenländer“ entstand allerdings auch Konkurrenz zu den alten industrialisierten, technologisch entwickelten Ländern, was zu weltwirtschaftspolitischen Veränderungen führte, die insbesondere im Finanzsektor in Erscheinung traten. Diese (finanzpolitischen) Veränderungen infolge der Kreditvergabepolitik durch Weltbank, IMF, OECD, OPEC und andere staatliche bilaterale Institutionen unter Dominanz der USA sowie durch Direktinvestitionen, welche unter Beibehaltung der fordistischen Produktions- und Konsumtionsnormen stattfanden, fasst Lipietz folgendermaßen zusammen:

- a) „Die OECD-Staaten, insbesondere die USA, schlugen auch weiterhin den Weg eines geschwächten Wachstums durch einen verlangsamten, aber nicht absinkenden Konsum mit geringen Produktivitätsgewinnen und verlangsamten Investitionen ein.
- b) Diese Länder bezahlten ihre Investitionen mit Krediten und trugen damit zur Ausbreitung eines internationalen Kreditgeldes (des Xenon-Dollars) bei, das auf dem nationalen Kreditgeld der USA beruht.
- c) Diese, von den Banken der Staaten mit Außenhandelsüberschüssen (OPEC und Japan) an einige Ländern des Südens (den „newly industrializing countries, den NICs) verliehenen Barmittel ermöglichten es letzteren, auf Kredit Maschinen von Ländern der OECD zu kaufen.
- d) Die NICs vertrauten darauf, diese Anleihen zurückzuzahlen, indem sie ihre produzierten Güter den Ländern der OECD und der OPEC verkaufen. Das war durchaus denkbar, und zwar aus zweierlei Gründen:
 - Die Produktivitätsgewinne in diesen „neuen“ Ländern stiegen sehr schnell (wohingegen sie sich in den nördlichen Ländern beträchtlich verlangsamten) und ihre Lohnkosten pro Stunde waren 5 bis 10mal niedriger.

⁶¹ Vgl. ebd. a.a.O. S. 93ff.

- Der Weltmarkt war weiterhin expansiv, dank der „sozialdemokratischen Krisensteuerung.“⁶²

Wie schon angesprochen funktionierte die Regulation in den weltmarktvermittelnden Produktions- und Reproduktionsprozessen während der Prosperitätsphase nach dem Zweiten Weltkrieg in den „alten“ industrialisierten Ländern des Nordens durch einen allgemeinen Konsens zumeist sozialdemokratischer Parteien oder auch konservativer Parteien mit ähnlichen Politiken, wobei eine enge Zusammenarbeit mit vielen Ländern der Dritten Welt, gleich ob demokratisch legitimiert oder nicht, stattfand. Diese Länder der Dritten Welt wiesen jedoch aufgrund der unterschiedlichen Ausprägung der mit der Durchdringung der fordistischen Produktions- und Konsumtionsnormen zustande gekommenen Sozialstruktur zumeist keinen „sozialdemokratisch,“ d.h. auf der Basis einer bürgerlichen Demokratie, vermittelten Integrationsmechanismus auf. Als Folge der dadurch häufig sich realisierenden innergesellschaftlichen Zerwürfnisse stellten sich somit häufige Machtwechsel durch Putsche ein. Während in den alten industrialisierten Ländern die wohlfahrtsstaatliche Regulierung weitestgehend funktionierte, waren in den Dritte-Welt-Ländern zumeist diktatorische Regimes an der Macht, deren allgemeines Kennzeichen in dem Fehlen jedweder sozialstaatlicher Absicherung bestand.

In Zusammenhang mit der globalen Krise des fordistischen Akkumulationszusammenhanges in den 80er Jahren ergaben sich nun für die Dritte-Welt-Länder und den alten industrialisierten Länder des Nordens unterschiedliche Auswirkungen: War diese Krise in den alten industrialisierten Ländern des Nordens meist von einer generellen Krise der sozialdemokratischen Parteien und deren Verlust der Macht gekennzeichnet, so ergaben sich für die Länder der Dritten Welt Krisenerscheinungen, die im Grunde eine Krise ihrer zumeist diktatorischen Regimes waren.⁶³

- *Krisenerscheinungen in den Ländern der „Dritten Wel:“* Die Krisenerscheinungen in den Ländern der Dritten Welt sind vor allem durch die unterschiedlichen Entwicklungsgrade, die unterschiedlichen sozialen Verhältnisse und die politischen Systeme geprägt. Aufgrund der Mannigfaltigkeit der Ausprägungen der Krisenerscheinungen dieser Länder, kann nur in einem höchst allgemeinen Sinne von

⁶² Lipietz, A. a.a.O. S. 128

⁶³ Vgl. hierzu Hirsch/Roth. a.a.O.

einer alle Entwicklungsländer in der gleichen Weise kennzeichnenden Krise gesprochen werden.

Aufgrund dieses Sachverhaltes und des zu erörternden iranischen Entwicklungsmodells soll hier lediglich auf einige Aspekte der Krisenerscheinungen eingegangen werden, die bis zu einem gewissen Maße alle Schwellenländer betrafen und z.T. noch weiterhin betreffen:

- 1) Als weitest gehendes „internes“ Problem ist das Bevölkerungswachstum anzusehen, welches zusammen mit einer häufig ungleichen Urbanisierung, d.h. der Konzentration in der Hauptstadt oder wenigen größeren Städten zu enormen infrastrukturellen Problemen oder gar zum Zusammenbruch der Organisationsstruktur dieser Agglomerationen führt. In Zusammenhang mit den häufig daraus resultierenden Umweltbelastungen durch Abgase etc., der Arbeitslosigkeit oder Unterbeschäftigung aufgrund der mangelnden Absorptionsfähigkeit der städtischen Agglomerationen und letztlich der durch die genannten Faktoren sich auflösenden oder problematisch werdenden sozialen Beziehungen wird die finanzielle und allgemein ökonomische Krise noch weiter verschärft.
- 2) Die Finanzkrise ist sowohl als externes wie auch internes Problem vieler Entwicklungsländer anzusehen. Diese stellt im Zusammenwirken der die finanziellen Verhältnisse (dieser Länder) regulierenden Institutionen, wie Weltbank, IMF, OECD und privaten Banken eine besondere Beschränkung der Autonomie der davon betroffenen Staaten dar, welche im Zuge der gewährten Zahlungsaufschube, Umschuldungen, Kreditgewährungen zur Begleichung ihrer alten finanziellen Verbindlichkeiten zumeist tiefe Einschnitte in ihre Investitionen für die soziale Infrastruktur vornehmen müssen.

Ein spezielles Problem, mit welchem alle sehr stark von den Erlösen aus den Primärprodukten abhängigen Länder konfrontiert sind, besteht in der Bedeutung dieses Sektors für den gesamtwirtschaftlichen Entwicklungsprozess. In Iran war und ist dies die hervorgehobene Bedeutung des Erdöls für die Finanzierung des Staatshaushaltes und die Bereitstellung der finanziellen Mittel für eine auf Importsubstitution basierende Industrialisierung. Die Problematik hierbei ist, dass der Exportboom dieses Sektors mittel- und langfristig zur Stagnation des Industriesektors beiträgt, wie anhand des iranischen Importsubstitutionsmodells noch aufzuzeigen sein wird.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die vielfältigen Ausprägungen der durch die Krisenerscheinungen bedingten Verhältnisse in den Entwicklungsländern (breites Binnenland, einseitige Exportorientierung, gut ausgebildete Fachkräfte und damit zusammenhängend ein qualifiziertes Bildungswesen und viele andere Faktoren) darauf verweisen, dass keine für alle Entwicklungsländer und NICs allgemeingültige Analyse über ihren jeweiligen Entwicklungsweg vorgenommen werden kann. *Vielmehr müssen, wie im Falle Irans, die endogenen (die Existenz eines enklavenartigen Ölsektors und die sozialökonomischen, soziokulturellen und politischen Regulationsmechanismen) und exogenen (die Eingliederung bzw. Dislokation in den internationalen Produktions- und Reproduktionsprozess) Faktoren in ihrer historischen Dimension in Betracht gezogen werden, um dogmatischen und einseitigen Analysen vorzubeugen.*

I.3. Bildung und sozialökonomische Entwicklung

Ogleich die oben skizzierten ökonomischen Entwicklungsmodelle den verschiedenen Subsektoren eine unterschiedliche Gewichtung zukommen lassen, kann als generelles Merkmal die wenn auch impliziert angenommene Bedeutung ausgebildeter Fachkräfte konstatiert und so „Bildung“ als ein konstitutives Element der Entwicklungsökonomie betrachtet werden.

In der Volkswirtschaft wurde die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung zum ersten Mal von List thematisiert, indem er die produktiven Kräfte der Nationen ansprach und feststellte, dass die Kräfte Reichtum zu schaffen wichtiger seien, als der Reichtum selbst.⁶⁴ Zu den produktiven Kräften zählend, ist Bildung ein wesentlicher Bestandteil, der als Indikator des Bildungsstandes einer Nation Aussagen über die Produktionsmöglichkeiten des Landes erlaubt. Um dies zu verdeutlichen kann auf die Agrarrevolution 1928 in der Sowjetunion verwiesen werden, die als solche wohl kaum realisierbar gewesen wäre, wenn Lenin in den 20er Jahren nicht nach den Vorbildern deutscher Pädagogen wie Kerschensteiner u.a. ein neues Schulwesen aufgebaut hätte, wodurch aus einem Volk, das zu 65% aus Analphabeten bestand, ein „bildungshungriges“ Volk wurde.⁶⁵

⁶⁴ Vgl. List, F.; 1928, S. 22. In dieser Hinsicht vertrat er eine andere Auffassung als der Klassiker unter den Ökonomen: Adam Smith, welcher den Reichtum eines Volkes gleich dem Sachgüternvorrat setzte. Vgl. Stavenhagen, G., S. 86

⁶⁵ Vgl. Pufendorf, v.U.; 1960

Eine dauerhafte (industrielle) Modernisierung bedarf einer grundsätzlichen bildungspolitischen Durchdringung der Bevölkerung.

Mit Blick auf die entmenschlichende Wirkung der Kapitalballung und Industriearbeit sah denn auch Marx in den ökonomischen Verhältnissen die entscheidenden Kräfte der gesamten Kultur.⁶⁶ In diesem Sinne ist also ökonomische Entwicklung nicht nur von technischen und/oder ökonomischen Faktoren abhängig, sondern als Funktion der gesamten Kultur wie auch der gesellschaftlichen Ordnung zu begreifen. Fortschritt auf ökonomischem Gebiet ist in Verbindung mit einer entsprechenden Distributionspolitik durchaus als wesentliche Bedingung für den Fortschritt auf sozialem, kulturellem und politischem Gebiet zu sehen et vice versa.

In einer sozialhistorischen Betrachtungsweise des Zusammenhanges von Industrialisierung und Bildungspolitik kann darauf verwiesen werden, dass mit der zunehmenden Industrialisierung sowohl die Notwendigkeit der Entwicklung einer „industriellen Disziplin“ wie auch die Vermittlung von zunächst nur elementaren Lese- und Schreibfähigkeiten evident wurde. Was die Entwicklung der „industriellen Disziplin“ betrifft, so stellte sich dieser Zusammenhang unmittelbar mit der geforderten Regelmäßigkeit des Produktionsablaufes, was auch die Entwicklung eines „linearen Zeitverständnisses“ erfordert, welches das bisher in der bäuerlichen Bevölkerung vorherrschende zyklische Zeitverständnis ablöst. Mit diesen „kognitiven Veränderungen“ setzt auch eine Veränderung der sozialen Beziehungen sowohl innerfamiliär wie auch nach außen orientiert ein, welche durch die industrielle Warenproduktion zusätzlich beschleunigt wird und auch ihrerseits Auswirkungen auf die kognitiven Aspekte aufzuweisen beginnt. Für diese Aufgabe ist die Entwicklung und Institutionalisierung des Bildungswesens für die Masse der ehemals ländlichen Bevölkerung maßgeblich, die nun zunehmend als industrielle Arbeiter beschäftigt werden, geeignet. Bildung in diesem Sinne bedeutet also in der Frühphase der Industrialisierung für die industriell beschäftigte Bevölkerung einen wesentlichen disziplinarischen Zweck, der im Laufe der fortschreitenden Industrialisierung die weitere Aufgabe der Vermittlung elementarer Lese- und Schreibfähigkeiten bekommt, um die differenzierter und technisch anspruchsvoller werdenden Produktionsabläufe und –verfahren verstehen und auch durchführen zu können. *Wie die industrielle Produktion die Regelmäßigkeit des Produktionsablaufes erfordert, so stellen sich auch*

⁶⁶ Vgl. Reble, A.; 1962, S. 236

die Aufgaben von Bildung in der geforderten Regelmäßigkeit, was ihre Institutionalisierung erfordert. Bildung und ihre Institutionalisierung als Bildungswesen bedeutet also für die Mehrzahl der Bevölkerung eine Vorbereitung auf die zukünftige industrielle Tätigkeit und die Vermittlung hierfür geforderter Fähigkeiten und Kenntnisse. In dieser Hinsicht kann das Bildungswesen als unter dem ökonomischen Primat der industriellen Entwicklung stehend, wahrgenommen werden.⁶⁷ Dem mit der industriellen Entwicklung erfolgenden gesellschaftlichen Differenzierungsprozess mit einer Vielzahl an neuen beruflichen Tätigkeitsfeldern und Erfordernissen muss vom Bildungswesen seinerseits mit der Ausdifferenzierung in allgemein bildende und fachspezifische Einrichtungen entsprochen werden. Obgleich also Bildung in dieser Phase der Industrialisierung als wesentlich vom ökonomischen Diktat bestimmt zu sein scheint, setzte sich jedoch auch ihre gewissermaßen emanzipatorische Komponente im Sinne der gewerkschaftlichen Organisation und der Bildung spezieller Arbeitervereine durch, um die durch den Produktions- und Reproduktionsprozess vermittelten Arbeits- und Lebensverhältnisse systematisch wahrnehmen und auch auf deren Änderung hinzuwirken zu können. Je differenzierter sich nun dieser Produktions- und Reproduktionsprozess gestaltete, so differenzierter wurde letztlich auch die Institution „Bildung“ im Sinne ihrer Ausdifferenzierung in verschiedene schulische und universitäre Einrichtungen. Die schulische Instruktion richtete sich auch mehr und mehr auf die Alphabetisierung Erwachsener, was eine zusätzliche Ressource an ökonomisch abschöpfbarem Humankapital bildete. *War am Anfang der industriellen Entwicklung der Zweck von Bildung vor allem in der kognitiven Dimension der Verhaltensänderung im Sinne der Angewöhnung einer „industriellen Disziplin“ zu sehen, so veränderte sich mit der zunehmenden Habitualisierung an dieser ihr Schwerpunkt hin zur Unterweisung und Vermittlung von technischem Know-how, was entsprechend ihrem Entwicklungsstand auch ein vertiefendes allgemein bildendes Wissen verlangte und sich in den verschiedenen allgemein bildenden schulischen Einrichtungen niederschlug, um auf einer höheren Stufe an den Universitäten bzw. Technologischen Instituten als innovatives Element für den weiteren Produktivitätsfortschritt zu wirken.* Der fortgeschrittene ökonomische Entwicklungsstand bewirkte und bewirkt letztlich, dass Forschung und technisch-

⁶⁷ Vgl. in diesem Zusammenhang auch Demele, L.: Abstraktes Denken und Entwicklung. Der unvermeidliche Bruch mit der Tradition; 1988 und mit Blick auf die industrielle Entwicklung Steiner,

technologische Entwicklung, wie auch das Bildungswesen selbst, als scheinbar losgelöst von den ökonomischen Erfordernissen einer Gesellschaft erscheinen, was jedoch in pointierter Weise in den ökonomisch entwickelten Gesellschaften auch zunehmende politische Äußerungen hervorruft, die auf einen stärkeren Bezug der Institution Bildung mit den nun als „globalisiert“ bezeichneten ökonomischen Erfordernissen verweisen.

Steht Bildung in den „alten“ technologisch entwickelten Gesellschaften in einer historisch direkten Verbindung zur erfolgten Industrialisierung, so weist ihre Institutionalisierung und Differenzierung in die verschiedenen schul-, berufs- und universitätsspezifischen Zweigen in den Entwicklungsländern bzw. den „Schwellenländern“ oder den NICs (newly industrializing countries) eine anders gelagerte historische Entwicklung auf, die jeweils spezifische Modifikationen beinhaltet. *Als ein allgemeines Merkmal der Institutionalisierung von Bildung erscheint der Sachverhalt, dass unabhängig von etwaigen traditionellen schulischen und technischen Unterweisungen, seien es die traditionellen islamischen Bildungseinrichtungen und/oder orale Traditionen der Informationsvermittlung und Wissensaneignung, die nach europäischem Vorbild gestalteten, im Zuge der Kolonialisierung und Imperialistischen Einflussnahme ihnen „übergestülpten“ Bildungseinrichtungen nach der Unabhängigkeit weitestgehend übernommen und ausgebaut wurden, was in nicht wenigen Fällen, in krassem Widerspruch zu ihrem allgemeinen sozialökonomischen Entwicklungsstand stand.* Da die führenden Eliten in diesen Ländern ihre Bildung zumeist an den Höheren Bildungseinrichtungen der ehemaligen Kolonialländer absolvierten, schienen ihnen die von den Kolonialmächten eingeführten modernen Bildungseinrichtungen in ihren Heimatländern und ihr weiterer Ausbau als die einzige Möglichkeit, die ökonomische, soziale und politische Entwicklung, vielfach am Vorbild der Kolonialmächte orientiert, in möglichst rascher Zeit zu realisieren. Jedoch auch in Ländern, die nicht oder zumindest nicht direkt unter kolonialer bzw. Imperialistischer Einflussnahme standen, wie etwa Japan, wurden die nach europäischem Vorbild strukturierten Bildungseinrichtungen übernommen, bzw. nach nordamerikanischem Vorbild modifiziert. Mit ihrer Institutionalisierung setzte ein gesellschaftlicher Differenzierungsprozess ein, der sowohl migrationspezifische Merkmale aufwies und vielfach noch heute aufweist, da diese modernen

Bildungseinrichtungen eher in den urbanen Zentren der jeweiligen Länder errichtet wurden, während die Mehrzahl der Bevölkerung in ländlichen Gebieten lebte und ländlicher- bzw. regionalspezifisch noch weiterhin lebt, als auch Aspekte der sozialen Mobilität an den Besuch dieser modernen Bildungseinrichtungen festmacht(e) und in diesem Kontext auch eine entsprechende Vernachlässigung oder Geringschätzung der bislang bestehenden traditionellen Einrichtungen der Wissensvermittlung bedingte. *In diesem Zusammenhang kann als primäre Aufgabe der nach europäischen Maßstäben konzipierten Bildungseinrichtungen, die als solche nicht explizit in der curricularen Ausgestaltung sich äußert, eine gewisse, je nach der jeweiligen landesspezifischen sozialökonomischen Entwicklung unterschiedlich ausgeprägte „Entfremdung“ von den bislang gelebten Sozialbeziehungen und den Sozialstrukturen aufgezeigt werden, was ebenfalls je nach der landesspezifischen sozialökonomischen Entwicklung als „Fremdbestimmung“ und/oder „Verlust der kulturellen Identität“ wahrgenommen wurde, wie etwa in Iran, wo seitens der Intellektuellen explizit die Phänomene des „Kulturverlustes“, der „fremdbestimmten Identität“ thematisiert wurden und, was die Islamische Republik Iran betrifft, auch von staatlicher Seite die „kulturelle Identität“ im Sinne einer Abgrenzung gegenüber den westlichen Mächten, insbesondere gegen die Vereinigten Staaten, verstanden wird.⁶⁸* Jedoch nicht nur als gewissermaßen kulturpolitisches Instrumentarium haben diese Phänomene für die sozial- und gesellschaftspolitische Gestaltung Bedeutung, sondern auch in der entwicklungspolitischen und -ökonomischen Diskussion etwa im Sinne der „self-sufficiency“, der eigenständigen, von fremden Einflüssen losgelösten Entwicklung, wie sie in u.a. der Islamischen Republik gefordert wird.

Nimmt man den Sachverhalt einer nachholenden Industrialisierung als sozialökonomisches Entwicklungsziel, wie etwa in Iran, an, so ergeben sich trotz der dargestellten problematischen Konzeptionen der „Modernisierungstheorien“ weitere Aufgaben des Bildungswesens im Rahmen der dem Agrar- und Industriesektor zugewiesenen Aufgabenstellung: nämlich die Bereitstellung von ausgebildeten Fachkräften für diese beiden Sektoren, wobei infolge der zunehmenden Belastung des Agrarsektors durch die Abschöpfung eines dort zu realisierenden Surplus seine

⁶⁸ Interessant im Falle Irân ist hierbei der Sachverhalt, dass diese Phänomene von denjenigen Intellektuellen, wie etwa 'Ali Shari'ati, geäußert wurden, die selbst eine lange Zeit ihrer Ausbildung in diesen westlichen Schulen und Universitäten absolvierten, was darauf schließen lässt, dass durch die dortige Bildung ihnen die intellektuelle Möglichkeit gegeben wurde, diese Phänomene zu thematisieren.

Produktivität durch technische agrarwissenschaftliche Inputs ständig erhöht werden müsste, was die Ausbildung von Fachkräften für den Agrarsektor bedingt. Der sich entwickelnde Industriesektor seinerseits ist für die Bereitstellung der technischen, technologischen Inputs verantwortlich, was eine zunehmend differenziertere Ausbildung und institutionelle Ausgestaltung des Bildungswesens bedarf.

Wie dargestellt, bedeutet die Entwicklung eines formal und inhaltlich nach europäischen Kriterien gestalteten Bildungswesens eine „Entfremdung“ von den bisher praktizierten und gelebten sozialen Strukturen, was durchaus je nach dem sozialökonomischen Entwicklungsstand zu gesellschaftlichen Spannungen und letztlich auch zu gesellschaftlichen Brüchen mit den vorangegangenen sozialen, kulturellen und auch, zumindest à la longue, mit den politischen Verhältnissen führt. In diesem Sinne sind die Modernisierungstheorien als theoretischer Versuch zu verstehen, diese, wesentlich durch das Bildungswesen vermittelten gesellschaftlichen Umbrüche, im Sinne einer „höheren“ gesamtgesellschaftlichen und sozialökonomischen Entwicklung zu integrieren.

In Iran wurden nun seit dem 19. Jh. seitens der Intellektuellen (auf pers. den roushanfekrân), welche eine Bildung in europäischen Bildungseinrichtungen erfuhren, die sozialökonomische Situation der Beherrschung durch einige europäische Mächte, als „kulturelle Deprivation“ begriffen und durch Rückgriff auf nativistische Elemente, die zumeist islamisch-shiitische Gedankengut, wenn auch gewissermaßen „modernistisch“ gewendet, beinhalteten, begegnet.

Die damit angesprochene Problematik der „kulturellen“ und „sozialen Identität“ ist als ein durchaus politisches Phänomen zu begreifen, das insbesondere in der Islamischen Republik herrschaftslegitimierende Züge aufweist, so dass die Bedeutung dieses Phänomens für den sozialökonomischen Wandlungs- und Entwicklungsprozess anhand einer generellen Erörterung von „sozialer“ und „kultureller Identität“ erfolgen soll.

I.4. Zum Verhältnis von kultureller und sozialer Identität

„Kultur“ und „Identität“ als menschliches Konstitutionsprinzip gedacht bezieht sich auf sämtliche Lebenszusammenhänge, die individuelle und kollektive Lebenswelt, Sinnerzeugung, Sinnverstehung und Gesellschaftsbild.⁶⁹

Kultur kann somit als all dasjenige bezeichnet werden, was nicht „Natur“ ist. In einem speziellen oder exklusiven Sinne als hochkulturelle Erzeugnisse der gehobenen (Bildungs-)Bürgerschicht und in einem zweiten, inklusiven Sinne als all dasjenige, womit die Menschen ihr Leben bewältigen; die instrumentellen Mittel zur Emanzipation aus der „Naturschranke“. In diesem Sinne ist Kultur auch Geschichte und beruht auf geschichtlichen Veränderungen. Wenn also Kultur in einem umfassenden Sinne als Emanzipation aus der „Naturschranke“ begriffen werden kann, so ist vor allem aber auch die menschliche Arbeit als kulturelle Leistung zu begreifen. Marx setzt die Arbeit, also die kulturelle Bewältigung des Lebens der Menschen mit der Menschwerdung überhaupt in eins:

„Man kann die Menschen durch das Bewusstsein, durch die Religion, durch was man will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen ihre Lebensmittel zu produzieren.“⁷⁰

Bei Hegel ist die Bildung zu begreifen als „Entäußerung“, „Selbstentfremdung des Geistes“, „Entfremdung des natürlichen Seins“, ebenso wie „Aufheben des natürlichen Selbst.“⁷¹ Der „sich entfremdende Geist“, „reine Bildung“ ist bei Hegel gar die „absolute und allgemeine Verkehrung und Entfremdung der Wirklichkeit und des Gedankens“.⁷² Bei Hegel wird die Kultur begriffen als eine Form der menschlichen Arbeit. Zentrale Kategorien sind für Hegel Arbeit und Kampf in einer sozialen, geistigen und kulturellen, von der Natur unterschiedenen Dimension. Durch die beiden Kategorien Arbeit und Kampf bildet sich für Hegel der Übergang eines „Jeder gegen Jeden“, der Hobbesche Vernichtungskampf, zu Klassengesellschaften als einem Kampf um Anerkennung, um als selbstbestimmte freie Wesen anerkannt zu werden. In diesem Kampf gehen die einen als Sieger, die anderen als Verlierer hervor. Da ursprünglich alle im Durchschnitt die gleichen Fähigkeiten und Mittel hatten, muss noch ein zusätzliches geistiges kulturelles Moment hinzukommen, um Herr zu werden.

⁶⁹ Vgl. Hoffmann/Even; 1984, S. 33ff.

⁷⁰ MEW. Bd. 3, S. 21

⁷¹ Vgl. Hegel; 1987, PG, S. 348f.

⁷² Vgl. ebd. a.a.O. S. 369

Der Herr ist fähig, seine Überlebensinstinkte zu unterdrücken, zu „negieren“. In diesem Augenblick jedoch tritt dem Herrn der Verlierer, der Knecht, jedoch nicht mehr als Seinesgleichen, als ein freies selbstbewusstes Gegenüber entgegen, sondern als eines bloß um seiner Selbsterhaltung willen sich unterwerfenden Wesens. Der Knecht sorgt für den Herrn unter „der Furcht des Todes“; dies gerade aber macht den Herrn dekadent. Der Herr lässt sich in den Naturzustand durch die Arbeit der Knechte zurückfallen und die Kultur geht auf die Knechte über. In ihrer entfremdeten Arbeit jedoch produzieren sie Geist und Kultur; kulturerzeugende Arbeit,

„die Arbeit... ist gehemmte Begierde, aufgehaltenes Verschwinden, oder sie bildet... in dem Bilden wird das Fürsichsein, eigenes für es, und es kommt zum Bewusstsein, dass es selbst an und für sich ist... Es wird als durch dies Wieder finden seiner durch sich selbst eigener Sinn, gerade in der Arbeit, worin es nur fremder Sinn zu sein schien“.⁷³

Bildung ist als für Hegel verbunden mit Kultur; diese beiden Kategorien wiederum sind Resultat von Arbeit und Kampf. Der Kampf resultiert aus dem Kampf um Anerkennung als Seinesgleichen, des Kampfes ums Prestige. Die Kategorie der Arbeit resultiert aus den durch entfremdete Arbeit gewonnenen Sinn. In und durch diese entfremdete Arbeit gewinnen die Knechte jedoch auch ihre Identität, und da Bildung und Kultur als Resultat von Arbeit und Kampf zu sehen ist, ist deren, der Knechte Identität, auch eine kulturelle Identität. Hieran schließt sich von der Hegelschen Erzeugung des „Geistes“, der Bildung durch Arbeit, die Produktion und Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse bei Marx an:

„Man kann die Menschen durch das Bewusstsein, durch die Religion, durch was man will, von den Tieren unterscheiden, sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel zu produzieren“.⁷⁴

Mit der Dialektik von „Herr“ und „Knecht“ ist die sich emanzipierende bürgerliche Klasse angesprochen, die sich von der Feudalherrschaft löst:

„Der Geist hat mit der bisherigen Welt seines Daseins und Vorstellens gebrochen und steht im Begriffe, es in die Vergangenheit hinab zu versenken, und in der Arbeit seiner Umgestaltung... so reift der sich bildende Geist langsam und stille der neuen Gestalt entgegen... Dies allmähliche Zerbröckeln, das die Physiognomie des Ganzen nicht veränderte, wird durch den Aufgang unterbrochen, der, ein Blitz, in einem Male das Beibilde der neuen Welt hinstellt“.⁷⁵

Der Blitz der französischen Revolution steht für die Vernunft, den objektiven Geist, auf der Seite der sich emanzipierenden Knechte, der sich emanzipierenden Bourgeoisie. Bleibt hierbei die Vernunft an eine partikuläre Klasse gebunden, so steht

⁷³ Ebd. a.a.O. S. 148

⁷⁴ MEW; Bd. 3; S. 21

⁷⁵ Hegel; 1987, PG. S. 16f.

sie doch im Laufe der geschichtlichen Entwicklung allen Menschen im Interesse an Autonomie und Mündigkeit zur Verfügung; gewinnt also als Partikularität einer Klasse, des sich emanzipierenden Bürgertums, die Universalität aller an Autonomie und Mündigkeit Interessierten.

Festgehalten werden kann, dass die Identitätsproblematik erst mit der bürgerlich-kapitalistischen Form der Vergesellschaftung beginnt. Vor Beginn der bürgerlich-kapitalistischen Warenproduktion richtete sich die Identität der Gruppe an den Sitten und Gebräuchen des Stammes oder der Gruppe aus, der man zugehörte.⁷⁶ Durch das Vordringen der kapitalistischen Form des Warenverkehrs wird die Identitätsarbeit zusehends losgelöst von ihrem integrativen Zusammenhalt durch die jeweilige Stammes- oder dörfliche Bezugsgruppe. Dem Einzelnen wird es nun zur unerlässlichen Aufgabe, sich in der Auseinandersetzung mit seiner Lebensgeschichte einen Lebensentwurf zu geben.⁷⁷ Partikuläre Identitäten zerfallen zusehends und gewinnen mit einer sich ausbreitenden Produktions- und Vergesellschaftungsform auch einen universalistischen Rahmen insofern, als der Markt in Bezug auf dörfliche Riten oder Praktiken immer weniger Bezug nimmt.

Weber⁷⁸ macht diesen geschichtlichen Vorgang am Begriff der Rationalisierung als dem universalen Charakter der okzidentalischen Kultur fest. Er zeigt, dass sich die Rationalisierung in allen Bereichen des Lebens, der Kultur, in Wissenschaft, Wirtschaft, in Religion, in Kunst usw. erst im Okzident durchgesetzt hat, die der okzidentalischen Kultur eine „universale Gültigkeit“ verleiht. Die Rationalität des modernen Kapitalismus beruht dabei seiner Auffassung nach auf Kalkulierbarkeit und Berechenbarkeit der Vorgänge in allen Bereichen,⁷⁹ oder nach Marx: als bürgerlich-kapitalistische Entfesselung der Produktivkräfte und der beständigen Revolutionierung aller „gesellschaftlichen Verhältnisse“ in der „Bourgeoisie-Epoche“, die alles Ständische und Stehende verdampfen lässt, „alles Heilige...entweiht“

„und die Menschen...endlich zwingt, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen“, ⁸⁰

⁷⁶ Vgl. Auernheimer; 1989, S. 388

⁷⁷ Vgl. ebd. S. 388

⁷⁸ Vgl. 1984; S. 340

⁷⁹ Vgl. ebd. S. 348ff.

⁸⁰ Vgl. 1969, S. 51

womit neue Anforderungen an die Identitätsarbeit ihrer Mitglieder gestellt werden und eine Entmythologisierung der Naturhaftigkeit der gesellschaftlichen Beziehungen erfordert.

Dies „Entmythologisierung der Naturhaftigkeit“ beinhaltet indess eine Rationalitätsstruktur, welche sich nach Adorno und Horkheimer, erörtert am Beispiel des mathematischen Verfahrens, zum Zwecke der Naturbeherrschung verselbständigt und zu einem selbsttätig ablaufenden Prozess verwandelt und so als die „Verdinglichung des Denkens“ bezeichnet wird.⁸¹ Diese „Verselbständigung der Gedanken gegenüber der Realität“ ist auch Voraussetzung für die Subjektivierung des Menschen, welche den endgültigen Prozess der Naturbeherrschung einleitet.⁸²

„Sein zerfällt von nun an in den Logos, der sich mit dem Fortschritt der Philosophie zur Monade, zum bloßen Bezugspunkt zusammenzieht, und in die Masse aller Dinge und Kreaturen draußen.“⁸³

Die Natur wird, wie in der Descartesschen „res extensa“ zum sinnlosen Objekt, welches der Mensch nur als sinngebendes Subjekt erkennt, als „res cogitans“. Dadurch aber manifestiert sich auch dasjenige Prinzip, welches die Menschen in ihrer gesellschaftlichen Organisation strukturiert: Die Macht als das Prinzip aller gesellschaftlichen Beziehungen.

„Die Menschen bezahlen die Vermehrung ihrer Macht mit der Entfremdung von dem, worüber sie Macht ausüben. Die Aufklärung verhält sich zu den Dingen wie der Diktator zu den Menschen. Er kennt sie nur, insofern er sie manipulieren kann. Der Mann der Wissenschaft kennt die Dinge, insofern er sie machen kann. Dadurch wird ihr Ansich für ihn. In der Verwandlung enthüllt sich das Wesen der Dinge immer als je dasselbe, als Substrat von Herrschaft. Diese Identität konstituiert die Einheit der Natur.“⁸⁴

Spiegelbildlich konstituiert sich mit der Herrschaft über die äußere Natur aber auch die Beherrschung der eigenen Natur. Durch die kognitive Subsumtion aller natürlichen Vorgänge unter dem handlungs- und erkenntnisleitenden Gesichtspunkt ihrer instrumentellen Verfügung, wird von ihrer sinnlichen Eindrucksvielfalt abstrahiert. Die Dialektik von Naturbeherrschung und die Konstitution des identisch beharrenden Selbst äußert sich für Adorno und Horkheimer nun als Herrschaft der äußeren Natur über die innere Natur.

„Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete Charakter des Menschen geschaffen war, und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt.“⁸⁵

⁸¹ Vgl. ebd. S. 31

⁸² Vgl. ebd. S. 17

⁸³ Ebd. S. 17

⁸⁴ Ebd. S. 15

⁸⁵ Ebd. S. 40

Hier ist die spezifische Form der Selbsterhaltung in ihrer ganzen Totalität wiederum vor dem Hintergrund der neuzeitlichen Ausformung des spezifischen Vernunftbegriffes zu sehen: *Die Verfolgung „vernünftiger Interessen“ ist nur möglich, wenn diese an Hand eines eindeutigen Kriteriums erkannt werden; für die beginnende bürgerliche Gesellschaft war so ein Kriterium, der um seiner Selbstwillen akkumulierende Reichtum in Form des Mediums Geld. Dies impliziert eine Reduzierung des Besonderen unter das Allgemeine oder eine Eliminierung der Reizvielfalt der äußeren Natur unter dem kognitiven Gesichtspunkt einer interessengeleiteten Verfügung über Natur. So wie die äußere Natur von ihrem Besonderen „befreit“ werden soll, so muss nun auch das identisch beharrende Selbst, die innere Natur, entsprechend den Erfordernissen der zweckgerichteten Verfolgung eigener Interessen zugerichtet, oder objektiviert werden. Alle Impulse, die der beginnenden Arbeitsteilung hinderlich sind, müssen unterdrückt und unter Kontrolle gebracht werden.*

„Den Trieb, der zur Ablenkung drängt, müssen sie verbissen in zusätzliche Anstrengung sublimieren“.⁸⁶

Die Notwendigkeit der Selbsterhaltung führt für Adorno und Horkheimer unter den Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaft zur Preisgabe des Selbst.

„Wo rationale Mimesis, wie beispielsweise Odysseus sie handhabte, noch eine Form der Selbsterhaltung praktizierte, die der Natur noch ihren Tribut zollte, so führt die neuzeitliche Selbsterhaltung, erkenntnistheoretisch vorbereitet durch die Aufklärung, durch ihre Mimesis ans Tote, der Technik, virtuell allemal zur Vernichtung des Subjektes, in dessen Dienst sie geschieht, denn die beherrschte, unterdrückte und durch Selbsterhaltung aufgelöste Substanz ist gar nichts anderes als das Lebendige, als dessen Funktion die Leistungen der Selbsterhaltung einzig sich bestimmen, eigentlich gerade das, was erhalten werden soll.“⁸⁷

Kennzeichnend für eine rationale Konzeption von Kultur, angefangen von Hegel bis Marx, ist eine strikte Trennung zwischen Natur und Kultur. Gleichwohl ist jedoch mit der Hervorhebung der Vernunft eine Dialektik verbunden, die, wie bei Adorno und Horkheimer formuliert, die Herrschaft über die äußere Natur zur Herrschaft über die innere Natur des Menschen werden lässt; dies aufgrund eines nur instrumentell gebrauchten Vernunftbegriffes.

Eine Kritik an die mit dem Kapitalismus verbundene Verdinglichung ist auch bei Marcuse⁸⁸ zu verzeichnen. Seine Kritik am Kapitalismus besteht darin, dass dieser in seiner fortgeschrittenen Stufe die Gesellschaft in „ein System des unterworfenen

⁸⁶ Ebd. S. 40

⁸⁷ Ebd. S. 62

⁸⁸ Vgl. ders.; 1967, S. 70ff.

Pluralismus“ verwandelt. Er spricht auch von der „repressiven Macht des Ganzen über das Individuum“. Gleichwohl gewinnt er diesem „System des unterworfenen Pluralismus“ auch eine positive Seite ab, da gegenseitige Kontrollmöglichkeiten gegeben sind.

„Die Herrschaft der Gesetze, ganz gleich wie beschränkt, ist immer noch unendlich sicherer, als eine Herrschaft über dem Gesetz oder ohne Gesetz.“⁸⁹

Marcuse spricht hier die problematische Entwicklung der Aufklärung an. Aufklärung, mit einem zunehmenden Fortschritt der Zivilisation als „gesellschaftlichem Reichtum“, „Freiheit“, „Pluralismus“, „Berechenbarkeit“ und die im Laufe der Zivilisation erfolgende „Herrschaft der Gesetze“.

Die rationale Fassung von Kultur, die eben diese als schöpferische Emanzipation aus der „Naturschranke“ definiert, ist mit den anderen Mitgliedern der Gesellschaft als soziale Tätigkeit verbunden, als ein

„System von symbolischen Bedeutungen, das eine Gruppe in der Auseinandersetzung mit ihren materiellen Lebensbedingungen unter historisch bestimmten Produktionsverhältnissen, in ihren Lebenslagen also, produziert und das sie gemeinsam teilt.“⁹⁰

Die Betonung auf die „historisch bestimmten Produktionsverhältnisse“ legen auch die unterschiedlichen Entwicklungsgrade der kulturellen Entwicklung nahe. Kultur ist also permanenten evolutionären Veränderungen unterworfen, die sich aus den sich verändernden materiellen Lebenslagen ergeben. In und mit dieser Verbundenheit der materiellen Seite der Kultur kann auch der „Kulturkonflikt“ einer kritischen Überprüfung zugeführt werden.

Da mit Descartes „der gesunde Verstand (bon sens) ... die bestverteilte Sache der Welt ist“⁹¹, das sie also

„das Vermögen, richtig zu urteilen und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, dieser eigentlich so genannte gesunde Verstand oder die Vernunft (raison), von Natur in allen Menschen gleich ist“⁹²

bleibt eine exklusive partikulare kulturelle Identität bestenfalls eine einseitige Verkörperung der Vernunft. Die bei Hegel in dem Bürgertum angelegte, potentiell universale Vernunft.

Auf den Iran in seiner historischen sozialökonomischen Entwicklung, den verschiedenen Ethnien sowie die aus der religiösen Normierung und politischen Regulation erwachsenden gesellschaftlichen Konflikten bezogen ergibt sich so das

⁸⁹ Ebd. S. 70

⁹⁰ Auernheimer; 1988, S. 120

⁹¹ Ders.; 1961, S. 3

Problem des Aufeinandertreffens einer Vielzahl tendenziell sich ausschließender partikularer Identitäten. Um diese „einseitige Verkörperung der Vernunft“ (bei Hegel) zu überwinden, sie „aufzuheben“ (in der Triade des Hegelschen „Aufhebens“), muss der exklusiv-partikulare Zug der „kulturellen Eigentümlichkeit“ überwunden, „negiert“ werden, um die zu bewahrenden Elemente, „der gesunde Menschenverstand, die Vernunft ... die „in allen Menschen gleich ist“, „höherzuheben“ im Sinne einer inklusiven Vermittlung der abstrakten Allgemeinheit einer nach religiösen Kriterien sich orientierenden Gesellschaft mit den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Menschen.

Um nun den sozialen Wandlungsprozess in einer Gesellschaftsformation erfassen zu können, soll in einer weiteren Erörterung der *Struktur-Kultur-Ansatz* dargestellt werden. Mit seiner begrifflichen Differenzierung in „Struktur“ und „Kultur“ vermag dieser zudem den Beitrag der Institutionalisierung von Bildung für die gesellschaftliche Entwicklung verdeutlichen.

I.5. Der Struktur-Kultur-Ansatz

Ein Ansatz, der die gesellschaftliche Dynamik und möglichen sozialen Wandel in einer Gesellschaft einer systematischen Bestimmung zugänglich macht, ist in dem Struktur-Kultur-Paradigma von Hoffmann-Nowotny⁹³ zu sehen. Wesentliche Bezugspunkte hierbei sind die beiden Grundkategorien der „Struktur“ und „Kultur“. In Übereinstimmung mit der Systemtheorie bezeichnet „Struktur“ ein hierarchisches System von Positionen und Rollen in der Gesellschaft, welches bei extremer Reduzierung der Vielfalt von Soziallagen auch als ein System von sozialen Schichten oder Klassen bezeichnet werden kann. Die Art und Weise wie eine Menge von sozialen Positionen oder Einheiten eine Interrelation eingehen, kann so als „Struktur“ bezeichnet werden. „Kultur“ wird hier als ein System von verhaltensrelevanten Werten, Normen und Institutionen betrachtet. Die Interrelation von Symbolen kennzeichnet so die „Kultur“. Von zentraler Bedeutung hierbei ist, dass diese beiden gesellschaftlichen Dimensionen in einem interdependenten Verhältnis zueinander stehen. Demzufolge bestimmen strukturelle Faktoren und struktureller Wandel kulturelle Faktoren und kulturellen Wandel et vice versa. Diesen beiden Dimensionen

⁹² Ebd. S. 3

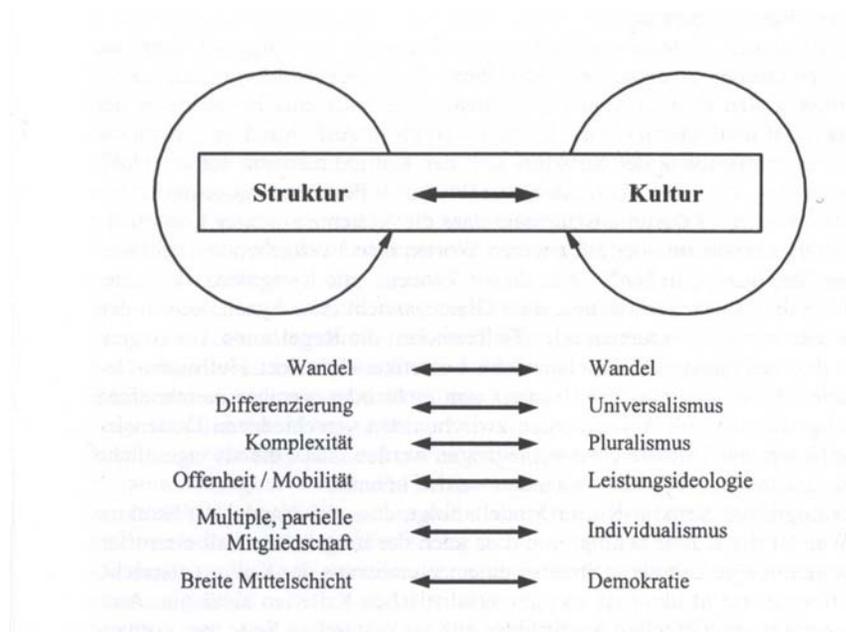
⁹³ Vgl.; 1980, S. 483ff.

wird zudem eine je eigene Dynamik unterstellt. Der soziale Wandel in einer Gesellschaft wird hierdurch in ebenfalls zwei analytische Aspekte getrennt. Das heißt „struktureller Wandel“ wird als „struktureller“ bzw. „kultureller“ Wandel betrachtet. Neben dieser gewissermaßen gesamtgesellschaftlichen Dimension lassen sich diese Begrifflichkeiten auch auf gesellschaftliche Teilbereiche beziehen, die ebenfalls in unterschiedlichem Ausmaß miteinander verbunden sein können und ebenfalls unter den Dimensionen der „Kultur“ und „Struktur“ zu analysieren sind. Hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen den Teilbereichen bzw. den Teilsystemen wird angenommen, dass grundsätzlich alle Systeme in einem interdependenten Zusammenhang gesehen werden. Die gegenseitige Beeinflussung der Teilbereiche wird als abhängig vom entsprechenden Machtgefälle zwischen den Systemen angenommen. Auf einer geringeren Abstraktionsebene lassen sich die beiden Dimensionen „Struktur“ und „Kultur“ durch die Begriffe der „Organisation“ und „Institution“ ergänzen. Hierbei wird „Organisation“ auf den Strukturaspekt und „Institution“ auf den Kulturaspekt bezogen. Innerhalb der Annahmen des Struktur-Kultur-Modells ergibt sich so, dass ein System einen je höheren Organisationsgrad aufweist, je ausgeprägter dessen Struktur ist, was wiederum auf die Annahme schließen lässt, dass ein streng fixiertes Normensystem stärker institutionalisiert ist. Bezogen auf den strukturellen oder kulturellen Wandel bedeutet dies, dass dieser um so eher möglich ist, je geringer der Organisations- bzw. Institutionalierungsgrad des Systems ist. Diese Systeme bzw. Teilsysteme können als Kontinua entsprechend ihrem Organisations- bzw. Institutionalierungsgrad angeordnet werden, was eine Kongruenz oder Inkongruenz der Positionen auf diesen Kontinua ergeben kann. Die angenommene Interdependenz der Struktur- und Kulturdimension ergibt auch eine gegenseitige Beeinflussung der verschiedenen Positionen. Darüber hinaus ist auch anzunehmen, dass die Systeme zu einer Kongruenz der Positionen tendieren. Diese Kongruenz der Positionen ist allerdings nicht in dem Sinne zu verstehen, dass grundsätzlich Gleichgewicht oder Synchronie in den jeweiligen gesellschaftlichen Systemen oder Teilsystemen die Regel sei. Vielmehr sei von einer mehr oder weniger permanenten Situation des Ungleichgewichtes bzw. der Asynchronie zwischen den verschiedenen Systemen, Teilsystemen bzw. Teilbereichen auszugehen, welche als die Antriebskräfte des sozialen Wandels angesehen werden können. Ein Wandel in der Struktur bedingt so einen Wandel in der Kultur, wobei auch der umgekehrte Fall

möglich ist. Hierbei wird auch angenommen, dass eine komplexe Struktur einem Pluralismus der Kultur entspricht. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass eine differenzierte Struktur von universalistischen Kriterien abhängig sei und die Offenheit der Struktur auf der kulturellen Seite das Vorhandensein der Leistungsideologie ermöglicht, während multiple, partielle Mitgliedschaften in den verschiedenen Strukturen nur eine partielle soziale Kontrolle ermöglichen. Die partielle Einbindung in die jeweiligen Kulturbereiche wird als die Voraussetzung für das Entstehen individualistischer Weltdeutungen aufgefasst. Hier wird des Weiteren angenommen, dass eine breite Mittelschicht die Voraussetzung von Demokratie bildet und in der kulturellen Dimension dem Gleichheitsprinzip entspricht.

Graphik 1

Das Struktur-Kultur-Paradigma



Quelle: Kauz, M.L.: Die Islamisierung der Gesellschaft; 2000, S. 14

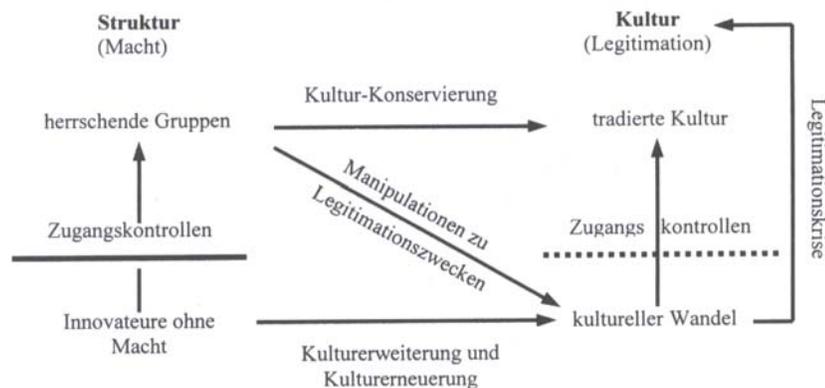
Hierbei ist nach Hoffmann-Nowotny davon auszugehen, dass sämtliche Merkmale auf beiden Seiten des Modells als interdependent und von einander abhängig zu betrachten sind. Ebenfalls stehen die in einer Dimension dargestellten Merkmale in einer interdependenten Beziehung.⁹⁴

⁹⁴ Nach Hoffmann-Nowotny stellt das Struktur-Kultur-Paradigma einen ahistorischen Ansatz dar, wobei er jedoch betont, „ dass nur ein ahistorischer Ansatz die Vielfalt historischer Ereignisse und Entwicklungen theoretisch zu vereinheitlichen mag und nur eine möglichst reichhaltige historische Information die Gültigkeit eines ahistorischen Ansatzes bestätigen oder widerlegen kann.“; 1980, S. 487

Eine Erweiterung erfährt dieses Modell durch die Einbeziehung von „handlungsorientierten Subjekten“ in Gestalt als „herrschende Gruppen“ und „Innovateure ohne Macht“, die ihre jeweilige Position auf einem Kontinuum der Machtstruktur einnehmen können. In diesem Zusammenhang wird von Hoffmann-Nowotny angenommen, dass der kulturelle Wandel auf strukturelle Ursachen zurückzuführen ist. Weiter werden soziale Akteure angenommen, welche in zwei Gruppen eingeteilt werden können: Entweder als „herrschende Gruppen“ oder als „Akteure ohne Macht“.

Graphik 2

Modell des modifizierten sozialen Wandels ⁹⁵



Quelle: Kauz, M.L.: Die Islamisierung der Gesellschaft; 2000, S. 16

Mit der Einführung dieser „handlungsorientierten Subjekte“ können so die Dynamik und die Ursachen sozialen Wandels erfasst werden. Der Begriff „Macht“ in diesem Zusammenhang bezieht sich auf

„die Kontrollkapazität einer Systemeinheit, d.h. auf ihrer Möglichkeit, ihre eigene Position in der Struktur eines Systems zu erhalten oder zu verbessern und/oder den Zugang anderer Einheiten zu den verschiedenen Systempositionen zu kontrollieren“.⁹⁶

In diesem Zusammenhang wird auch angenommen, dass diese Kontrollkapazität von den herrschenden Gruppen im Bereich der „Struktur“ allgemein stärker eingesetzt wird, als im Bereich der „Kultur“. Unter der „Legitimation“ wird das Potential der „Kultur“ verstanden, Macht zu rechtfertigen. Idealtypisch wird ein „soziales System

⁹⁵ Dieses Modell basiert zum einen auf der „Theorie des sozietales Wandels“ von Heintz, dessen Grundlage die Systemtheorie ist, zum anderen auf der Weiterentwicklung des vorangegangenen Modells durch Hoffmann-Nowotny.

⁹⁶ Vgl.; Hoffmann-Nowotny; 1980, S. 497

zugrunde gelegt, in welchem zwei Gruppen von Kräften auftreten: Zum einen wird ein Ungleichgewicht zwischen Macht und Legitimation erzeugt, zum anderen wird versucht, das Gleichgewicht aufrechtzuerhalten bzw. ein einmal entstandenes Ungleichgewicht auszugleichen. Als konsolidiert kann ein System betrachtet werden, in dem Macht und Legitimität sich im Gleichgewicht befinden. Ein dynamischer Prozess tritt hingegen auf, wenn zwischen Macht und Legitimität ein Ungleichgewicht entsteht bzw. herrscht. Dieser dynamische Prozess in einem sozialen System lässt sich als sozialer Wandel beobachten. Eine weitere Annahme bezieht sich darauf, dass Personen oder Gruppen, welche als „Innovateure“ im kulturellen Bereich bezeichnet werden können, strukturell eher marginalisiert sind und so in der Gesellschaft eine nicht sehr machthaltige Position einnehmen. Im Rahmen dieses Modells ergibt sich dieses Machtdefizit als eine Folge des diesen Personen oder Gruppen eher möglichen Zuganges zur Kultur als zur Struktur, was daraus resultiert, dass der Zugang zu dieser einer weniger starken Kontrolle unterliegt. Aus diesem Sachverhalt wird weiter angenommen, dass hier ein wesentlicher Mechanismus wirksam wird/ist, der die Tendenz zum Ungleichgewicht zwischen Macht und Legitimität bewirkt. Sind nun die Zugangsmöglichkeiten zu dem Strukturaspekt blockiert, können die „machtdefizitären Innovateure“ im kulturellen Bereich also ihre Positionen auf den machthaltigen Statuslinien der Gesellschaft in Richtung eines Gleichgewichtes nicht verändern, so werden sie sich auf jenen Linien weiterbewegen, die weniger gesperrt sind und so das Ungleichgewicht vergrößern. In dem Falle jedoch, in dem die „machtdefizitären Innovateure“ die von ihnen erzeugten neuen Werte in größere sozialen Einheiten verbreiten, kann davon ausgegangen werden, dass die „herrschenden Gruppen“ in eine „Legitimationskrise“ geraten, die sich früher oder später zu einem „Legitimationsdefizit“ entwickeln kann. Um dieses „Legitimationsdefizit“ auszugleichen, stehen den „herrschenden Gruppen“ nun folgende Möglichkeiten offen:

- 1.) Sie können die neuen Werte für sich reklamieren.
- 2.) Sie können die neuen Werte und die Akteure unterdrücken, welche diese Werte vertreten und kulturell in die Marginalität drängen.
- 3.) Sie können die Kooptation von machtdefizitären Gruppen anstreben, deren Machtdefizit – sofern die Strategie erfolgreich ist – abgebaut wird. Damit kann der Legitimationsdruck, der auf den herrschenden Gruppen lastet, vermindert werden.

Die mögliche Folge eines „Machtwechsel“ tritt dann ein, wenn keine dieser drei Strategien realisiert werden kann. In welchem Maße nun strukturelle oder kulturelle Kräfte determinierend wirken und so als Auslöser von sozialen Transformationen zu verstehen sind, wird sich nicht eindeutig festlegen lassen. *Nach Hoffmann-Nowotny wird jedoch die Auffassung vertreten, dass ein „cultural lag“ vorliegt. Also strukturelle Ursachen den kulturellen Wandel bedingen, was sich darauf zurückführen ließe, dass strukturelle Prozesse schneller als kulturelle Prozesse ablaufen, da die neu geschaffenen Werte erst dann relevant werden, wenn diese internalisiert und institutionalisiert sind.*

Auf den Iran unter Einbeziehung der in der Einleitung umrissenen sozialhistorischen Epochen bezogen, kann nun folgende These formuliert werden:

Die Modernisierung der iranischen Gesellschaft nach westlichem Vorbild erfolgt vorrangig unter einer sozialen Herrschaftsstruktur, welche für die Partizipation breiter Bevölkerungsschichten undurchlässig ist. Im Laufe dieses Modernisierungsprozesses können als soziale Akteure die shiitische Geistlichkeit und die traditionelle Händlerschicht, die bâzargânân, zum einen und zum anderen die durch die modernen Bildungseinrichtungen vermittelten, sozial aufwärtsstrebende Mittelschichten genannt werden. Infolge struktureller Gründe fehlender Partizipation, finden beide gesellschaftlichen Gruppen keine Möglichkeit zur Veränderung bestehender Herrschaftsstrukturen, was die sozialen Akteure veranlasst, auf die „kulturelle Ebene“ auszuweichen, wobei sie sich der in breiten Kreisen der Bevölkerung fest verankerten Symbolik des shiitischen Islam bedienen, die hierdurch ebenfalls eine kulturelle Weiterentwicklung in dem Sinne erfährt, dass die darin festgehaltenen sozial-religiösen Normierungen als Ausdrucksformen der Delegation einer „ungerechten Herrschaft“ und damit der „strukturellen Ebene“ revolutionär gewendet werden. Mit anderen Worten: *Mit Hilfe kultureller Symbole und ihrer Weiterentwicklung wird versucht, die strukturell schwache gesellschaftliche Position dieser sozialen Akteure abzubauen, indem jene als Legitimationsformen zur Delegation der „herrschenden strukturellen Position“ Verwendung finden.*

In diesem Zusammenhang erfolgt zwar auf der einen Seite durch die Institution moderner Bildungseinrichtungen ein gewisser kultureller Wandlungsprozess, der seinen Niederschlag auch in Teilbereichen der strukturellen Herrschaftsebene findet, jedoch nicht eine grundsätzliche Änderung im Sinne der Partizipation der durch das

Bildungswesen vermittelten Mittelschichten und ihrer kulturellen Orientierung herbeizuführen vermag. Im Zusammenhang mit der industriellen Entwicklung zeigt sich weiterhin, dass diese keine Übereinstimmung mit den in den entwickelten kapitalistischen Gesellschaften erforderlichen gesellschaftlichen Produktions- und Konsumtionsnormen aufweist, so dass sich der Charakter einer teilfordistischen Industrialisierung mit der entsprechenden autokratischen Herrschaftsebene einstellt, mit der Folge, dass während dieses „Modernisierungsprozesses“ die sozialen Akteure eine Veränderung der bestehenden strukturellen Ebene nur durch einen Rückgriff auf die kulturelle Symbolik des shiitischen Islam sehen, welche jedoch ebenfalls eine kulturelle und in der weiteren Entwicklung eine strukturelle Veränderung erfährt.

In dem Maße nun, in dem die kulturelle Dimension zur strukturellen herrschaftslegitimierenden Dimension sich verfestigt, welche nun ihrerseits einer politischen Artikulation keinen Raum lässt, wird von den sozialen Akteuren auf kulturelle Symboliken zurückgegriffen, um ihrer gesellschaftliche Marginalisierung auf kultureller Ebene auszuweichen und hierdurch eine Veränderung der zur herrschaftskonstituierenden strukturellen Ebene gewordenen ehemaligen kulturellen Ebene zu erreichen. Unter diesen Gesichtspunkten bekommt denn auch die in der Islamischen Republik erfolgende Debatte über die „Kulturrevolution“ eine ausgesprochen politische Bedeutung als herrschaftslegitimierende Wendung der kulturellen-religiösen Symbolik. Aufgrund der fortgesetzten spezifischen Form der Industrialisierung realisiert sich auch hier eine autokratische Herrschaftsform auf struktureller Ebene, welche ebenfalls dem Einfluss der wesentlich durch das Bildungswesen vermittelten kulturellen Symbole ihrer sozialen Akteure unterliegt.

Im folgenden Abschnitt soll nun die sozialökonomische Ausgangslage des Persischen Reiches erörtert werden, um hierdurch die Dimension und die Auswirkungen der europäischen imperialen Einflussnahme zu verdeutlichen.

1. Die sozialökonomische Ausgangslage des Persischen Reiches zu Beginn der hegemonialen Einflussnahme europäischer Großmächte

Von wesentlicher Bedeutung für die konfliktreiche innergesellschaftliche Entwicklung, aber auch für die in der Folgezeit realisierten gesellschaftlichen Reformen, können die imperialen Einflussnahmen, insbesondere seitens Großbritanniens und des Russischen Reiches im 19. Jh. angesehen werden. Anhand der Bereiche der politischen Verfassung

der Qadshâren-Dynastie, der Sozial- und Herrschaftsstruktur sowie des shiitischen Religionswesens kann die sozialökonomische, soziokulturelle und politische Ausgangslage des Persischen Reiches verdeutlicht werden.

1.1. Die politische Verfassung der Qadshâren-Dynastie

Von wesentlicher Bedeutung für die Gesellschaftsstruktur des Persischen Reiches bis weit in das 19. Jh. war die ethnische Strukturierung in Form von Stämmen und ihre Unterteilung in Clans, welche zumeist nomadisch bzw. seminomadisch in ihren jeweiligen Gebieten eine quasi autonome Herrschaftsstruktur aufwiesen und eine nur schwach ausgeprägte Zentralgewalt, welche sich zur Machterhaltung auf diese Ethnien stützen musste. Die Dörfer und Städte bildeten meist sozialökonomisch eigenständige Einheiten, die von der Zentralgewalt bzw. der Herrschaftsstruktur nur insofern berührt wurden, als in mehr oder weniger großem Umfang von ihnen der Herrschaftsattribut zumeist in Form des landwirtschaftlichen Surplus gefordert wurde. *Von einer gezielten Einbeziehung dieser Städte und Dörfer in einen allgemeinen nationalen Verband konnte auch aufgrund der ungenügend entwickelten Infrastruktur der Verkehrsverbindung und der ethnisch kulturellen Vielfalt der regionalen Einheiten nicht gesprochen werden.* Ein weiteres Differenzierungsmerkmal der Ethnien bildete zudem die anzutreffende religiöse Unterscheidung in sunnitische und shiitische Religionsgemeinschaften und dort teilweise auch wieder eine Aufsplitterung in verschiedene Sekten, die zumeist auch mit einer sprachlichen Differenzierung einherging. Diese religiöse, kulturelle, sprachliche und ethnische Aufsplitterung der Bevölkerung des Persischen Reiches erfuhr eine neue politische Qualität durch den Beginn der imperialistischen Einflussnahme Großbritanniens und des Russischen Reiches. Einen markanten Einschnitt in die politische Handlungsfähigkeit und für das Bewusstsein der technisch-militärischen Unterlegenheit bedeuteten die beiden verlorenen Kriege des Persischen Reiches gegen das Russische Reich von 1803-1814 und 1828, in welchen das Persische Reich auf Gebietsansprüche auf Armenien, große Teile von Âzerbâidjân, auf den Kaukasus und Georgien verzichten musste.

„In der Folgezeit räumten die iranischen Herrscher den verschiedensten europäischen Staaten nicht nur Kapitulationsrechte und das Recht der Konsulargerichtsbarkeit ein, sondern vergaben auch Konzessionen. Die Schlüsselposition bei der Vergabe der Konzessionen nahm England ein. Durch den Sieg über Iran, den es im englisch-persischen Krieg (1856-57) errang, hatte es bereits eine Reihe von Privilegien erhalten, die es ständig ausweitete. Im Jahre 1878 erhielt der Brite Baron Reuter die Konzession zur Förderung von Öl und Gas, die Erlaubnis zum Bau von Eisenbahnen sowie die

Einnahmen der gesamten Zölle. Nach Angaben Nazaris soll der Schah, Nassereddin, eine Bestechungssumme von 400000 Pfund Sterling für die Vergabe dieser Konzessionen erhalten haben. Im Jahre 1884 erhielt die Holtz-Kooperationsgemeinschaft eine Konzession zur Ausbeutung des Erdöls. 1889 erhielt Reuter die Bankkonzession und errichtete im September 1889 die „Imperial Bank of Persia“. Auch Russland erhielt eine Bankkonzession und errichtete – ebenfalls 1889 – die „Banque d'Escompte de Perse“.⁹⁷

Um diese durch die militärischen Niederlagen evident gewordene Rückständigkeit der militärischen Organisationsstruktur zu beseitigen, wurden unter Abbas Mirza, Generalgouverneur in Âzerbâidjân Anfang des 19. Jh., englische, französische⁹⁸ und russische Instrukteure gewonnen. Hier zeigten sich jedoch die ersten Widerstände seitens der shiitischen Geistlichkeit, da diese Reorganisation der Armee den Bestrebungen des Islams zuwider lief; insbesondere die damit verbundene Übernahme „westlicher“ Uniformen rief ihren Widerstand hervor.

Die imperialistische Konkurrenz dieser beiden Mächte verhinderte aber auch die völlige Einverleibung Persiens in ein koloniales Gebilde, zumal hier eine Art Grenzziehung der Interessen Großbritanniens zwischen British Indien und den imperialen Interessen des russischen Zaren erfolgte. Durch eine – unter den damaligen historischen Bedingungen vielleicht vernünftige Politik der „Konzessionsgewährung“ an diese beiden Großmächten wurde zwar das Persische Reich nicht als „formale Kolonie“ okkupiert, jedoch zunehmend dem Einfluss dieser Mächte auf seine Innenpolitik ausgeliefert, was auch einen zunehmenden Abfluss an ökonomischen Ressourcen bedeutete. *Konnte unter diesen Bedingungen noch von einer gewissen Unabhängigkeit des Persischen Reiches gesprochen werden, so veränderte sich dies, als England und Russland in einer Art „gegenseitiger Verständigung“ zur Bildung von britischen und russischen Einfluss-, bzw. Herrschaftsgebieten innerhalb des Persischen Territoriums übergangen, wobei Großbritannien die Ethnien im Süden des Landes zur Durchsetzung seiner „Interessen“ gegenüber der Zentralregierung instrumentalisierte.*

Zwar führte die „Konzessionsvergabepolitik“ zu einer schrittweisen Einbindung in die welthandelspolitischen Zusammenhänge, was jedoch nicht bedeutete, dass das Persische Reich daran aktiv ökonomisch partizipieren konnte. Vielmehr bedeutete es

⁹⁷ Mahrad, A; 1976, S. 19

⁹⁸ Hinsichtlich der französischen Instrukteure ist zu erwähnen, dass Napoléon dem damaligen Shâh versprach, Persien bei der Rückgewinnung der eroberten Territorien militärisch zu unterstützen. Aufgrund der Lage auf dem europäischen Kriegsschauplatz, Friedensschluss mit Russland wie auch Druck Großbritanniens auf eine Abreise der französischen Gesandtschaft, musste diese jedoch ihre

eine potentielle Bedrohung der traditionellen Händler, der bâzargânân, die durch die inflationäre Entwicklung und die europäische Konkurrenz sich zusehend um ihre Einnahmen aus dem Handelsgeschäft bedroht sahen. In dieser Situation fand sich ein gewissermaßen natürlicher Verbündeter der bâzargânân,⁹⁹ die shiitische Geistlichkeit, welche sich insbesondere während der Qadshâren-Dynastie zu einer von der staatlichen ökonomisch-politischen Beeinflussung unabhängigen Kraft entwickeln konnte.

„Under Fath Ali Shâh’s benign rule the ulama consolidated their position. They administered vast religious endowments, waqfs, and received 10 per cent of the income as commission. Since they were regarded as the trustees of the Hidden Imam, they also collected the Islamic taxes – khums and zakat. Though khums was originally one-fifth of the booty that the believers took from the conquered non-believers to be handed over to the ruler of the Islamic umma, Shias interpreted it as a general income tax. The ulama used these funds to run educational, social and charitable institutions as well as theological colleges. They conducted Sharia courts which dealt with personal and family matters. In the process of enforcing court decisions, they resorted to leading private armies composed of their religious students and the fugitives they had sheltered.“¹⁰⁰

Diese Bedingungen sorgten so dafür, dass die shiitische Geistlichkeit über lange Zeit seit der Islamisierung eine unabhängige Machtstruktur aufbauen konnte, die Shayegan folgendermassen beschreibt:

« Les Ulémas ont toujours eu en Iran une influence énorme. Certains historiens et non des moindres estiment que cet état de choses a des antécédents historiques : ils seraient en quelques sortes la version islamiques –shiite – de ce que fut la caste des Prêtres (Mobadân) sous les Sassanides dans l’Iran préislamique. Encore que la continuité des deux phénomènes soit loin d’être démontrée, je pense néanmoins, que le clergé iranien, à l’encontre des ulémas dans l’Islam sunnite, il ressemble beaucoup à une sorte de caste qui a ses institutions bien enracinées, ses métastases bien étendues et ses réseaux de communication. Non seulement il a gardé intact son lien viscéral avec le peuple, mais son emprise sur les masses – surtout les masses illettrées qui composent la majorité de la Population– est proverbiale. «¹⁰¹

Die auf kulturell-historischen, religiösen und nicht zuletzt aus ökonomischen Motiven zurückgehende Allianz zwischen den bâzargânân und der shiitischen Geistlichkeit kann seit der Konfrontation mit diesen damaligen europäischen Großmächten bis zur Islamischen Revolution nachgezeichnet werden.

Um ihre Bedeutung für die zukünftige Entwicklung zu verdeutlichen, soll eine sozialökonomische Analyse der damaligen Gesellschaftsstruktur vorgenommen werden.

Abreise vornehmen. Vgl. Keddie; 1995, S. 237

⁹⁹ So werden die traditionellen vor allem im Im- und Export tätigen Großhändler bezeichnet, welche zumeist eine ausgesprochen religiöse Orientierung aufweisen.

¹⁰⁰ Hiro, D.; 1989, S. 147

1.2. Die Sozial- und Herrschaftsstruktur

Versucht man den Unterschiede des Persischen Reiches zu den damaligen europäischen Staaten zu beschreiben, so kann festgestellt werden, dass diese eine relativ autonome Größe darstellte, die zwar hinsichtlich ihrer Reproduktion vom landwirtschaftlichen Surplus abhing, jedoch nicht aus dieser Notwendigkeit heraus entstand. Zwar war das Persische Reich von den produktiven Klassen funktional abhängig, jedoch konnte nicht davon ausgegangen werden, dass es die wirtschaftliche Reproduktion der Bevölkerung sichern konnte. Dies mag entscheidend dafür gewesen zu sein, dass so keine Bürokratie entwickelt worden ist.¹⁰²

Lediglich unter Shâh Abbas I (1581-1628) während der Saffawiden-Dynastie (1502-1722) wurden Reformen seitens der Zentralgewalt durchgeführt, welche auf eine Reorganisation des Heeres zielten und auch eine Förderung des Handwerks, des Handels und der Landwirtschaft zur Folge hatten sowie Beziehungen zu europäischen Ländern durch die Reisetätigkeiten von Kaufleuten, Wissenschaftler und einer persischen Delegation mit sich brachten.¹⁰³ Wie sich in der Folgezeit zeigen sollte, wurden jedoch keine stabilen sozialen Institutionen etabliert, sondern diese Reformmaßnahmen erfolgten eher sporadisch.

Die dörfliche Sozialstruktur war im Wesentlichen dadurch geprägt, dass der Staat hier als Surplusaneigner auftrat. *Durch die Abgeschiedenheit der dörflichen Einheiten konnte nicht von der Entwicklung einer gemeinsamen Identität der Bevölkerung gesprochen werden. Diese sollte sich erst in späteren Jahren durch die Schaffung von verkehrsinfrastrukturellen Maßnahmen ändern. Vielmehr war bis in die Zeit der „Weißen Revolution“ Mitte der 60iger Jahre des 20. Jh. von einer subsistenzwirtschaftlich produzierenden, kollektiv organisierten Dorfgemeinschaft auszugehen, die ein nur geringes agrarisches Surplus erwirtschaftete. Die Surplusaneignung der staatlichen Zentralgewalt hatte zur Folge, dass hierdurch ganze ländliche Distrikte sich entvölkerten, da die Bauern vor den staatlichen Steuereintreibern flohen.* Folgt man Katouzian, so kann diese besondere Struktur der

¹⁰¹ Shayegan, D.; 1989, S. 210f.

¹⁰² Vgl. Katouzian, H.; 1983, S. 259ff. Vgl. auch hierzu Wittvogel, K.A.: Die orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht; 1962, in welcher er die Herausbildung einer staatlichen Bürokratie am Beispiel einer „hydraulischen“ Gesellschaft anhand des Bewässerungsbaus im alten Ägypten herausarbeitet.

¹⁰³ Vgl. Schweizer, G; 1993, S. 56

Grund hierfür sein, dass sich eine spezifische Erscheinungsform des Despotismus im Persischen Reich durchsetzte. Wie er weiter ausführt, waren diese Dorfgemeinschaften als solche nicht in der Lage ein Surplus zu erwirtschaften, sondern nur in ihrer Gesamtheit, der dann von einer gewissermaßen externen Macht eingetrieben wurde. In dieser Hinsicht sind auch neben der staatlichen Zentralgewalt die sporadisch auftauchenden nomadischen Invasoren anzusehen, welche auf diesem Wege ihre Herrschaft sukzessive über weite Bereiche des persischen Territoriums ausdehnen konnten. Der sich in der Folgezeit entwickelnde unterschiedlich große Privatbesitz war, obgleich dieser nach islamischem Recht als legitim angesehen wurde, schon zu dieser Zeit häufig Gegenstand religiös inspirierter Auseinandersetzungen:

„ Schon der große Seljugen-Vezir NEZAM ol-Molk hielt im 11. Jahrhundert in seinem Siyasat-nahme (Buch der Regierung) fest: Die Inhaber von Steuerlehen (eqta`) müssen zu Recht wissen, dass das Land und die Untertanen allesamt dem Herrscher gehören. Die über die Bauern eingesetzten eqta`-Inhaber und auch die Gouverneure sind ...wie Vertreter.... und stehen in derselben Beziehung zu den Bauern wie der Schah zu den anderen Untertanen.“¹⁰⁴

Mit dem Anspruch des Herrschers, Alleinbesitzer nicht nur der Ländereien, sondern auch ihrer Bewohner zu sein, folgte als Konsequenz, dass im Persischen Reich keine fixierten Verträge über die Eigentumsverhältnisse existierten. Diese Strukturlosigkeit ermöglichte so den jeweiligen Herrschern irgendeine Maßnahme alleine aufgrund ihrer Macht ohne irgendwelche gesetzliche Regelungen durchzusetzen. Katouzian spricht denn auch von dieser Herrschaftsform als einem „funktionalen Despotismus“.¹⁰⁵

Nicht die Monopolisierung der Macht war so das entscheidende Kriterium, sondern die Willkür ihrer Durchsetzung ohne gesetzliche Regelungen. Kazoukian setzt so den despotischen Charakter der Herrschaftsausübung in direkten Zusammenhang mit der relativen Autonomie der Staatsmacht. Dieses auf den ersten Blick eher individuelle Phänomen kann nach Greussing¹⁰⁶ als Funktion des gesamten politischen Systems betrachtet werden. Obgleich also die Willkür und Gesetzlosigkeit der Herrschaftsausübung zu betonen sind, so ist dennoch nicht von einer gänzlich fehlenden Rationalität dieses Herrschaftsprinzips auszugehen. Greussing zufolge existierten Gruppen, welche als Herrschaftsträger festzumachen sind und deren Organisation die Ausübung von Herrschaft gewissermaßen strukturierte. Zu nennen sind hierbei:

¹⁰⁴ Greussing, K.; 1987, S. 52

¹⁰⁵ Vgl. 1983, a.a.O. S. 262

¹⁰⁶ Vgl. Greussing, K.; 1987, S. 54

- Die verwandtschaftliche Organisation,
- Die patron-klientelistische Organisation und
- Die autokratisch-hof-herrschaftliche Organisation.¹⁰⁷

Mit diesen Prinzipien der Herrschaftsorganisation sind die sozialökonomischen Regelmechanismen genannt, welche das politische und ökonomische Handeln zu erklären vermögen. *Unter dieser Betrachtungsweise wird sich auch zeigen lassen, dass die spezifische despotische Herrschaft des Persischen Reiches eine durchgängige geschichtliche Struktur aufweist, welche im Wesentlichen dem Faktum der nomadischen Eroberungen zuzuschreiben ist.* So ist der Wechsel der jeweiligen Herrschaftsdynastien sowohl in prä- als auch in postislamischer Zeit bis in das 19. Jh. durch die Invasion kriegerischer Nomadenstämme bedingt, die von den Städten aus ihre jeweilige Herrschaft über das Land errichteten. Die Auswirkungen auf die sozialpolitische Struktur kann durch die Darstellung der politischen und ökonomischen Organisation der Nomadenstämme verdeutlicht werden: Vollzog sich die Produktion und Aneignung des Surplus bei sesshaften Gesellschaften im Rahmen von Klassenverhältnissen, so vollzogen sich bei Nomaden sowohl die Produktion als auch die Verteilung im Rahmen von Verwandtschaftsverhältnissen. Konnte bei der sesshaften Bevölkerung so eine Unterscheidung von Produktion und Aneignung festgestellt werden, was auch zu einer Trennung zwischen den sozialen Institutionen der Produktion und der Aneignung führte, so waren bei der nomadischen Organisation die ökonomische und politische Funktion nicht getrennt, was sowohl die Produktion als auch die Aneignung im Rahmen verwandtschaftlicher Organisationen bedingte. Wesentlich für die nomadische Organisationsstruktur war die Verwandtschaft als Prinzip der sozialen Zuordnung, was den gemeinschaftlichen Zugang zu den Ressourcen Weidegrund, Wasser und als regenerativen Faktor Frauen und auch die Verteilung des gemeinschaftlich angeeigneten Produktes regelte. Diese verwandtschaftliche Organisation war hierarchisch strukturiert. So existierte auf jeder der Ebenen wie Konföderation, Stamm, Clan und Familie eine patriarchalische Führerschaft, deren Aufgabe darin bestand, das System Verwandtschaft zu strukturieren, stabilisieren und zu reproduzieren. Dieses Organisationssystem hatte zur Folge, dass sich Loyalitäten in erster Linie gegenüber dem eigenen Stamm

¹⁰⁷ Greussing bezeichnet diese als Organisationen, wobei vom Funktionsprinzip diese eher als Institutionen zu charakterisieren wären.

entwickelten, wohingegen alle anderen Systeme, die außerhalb des Stammesverbandes lagen, als fremd definiert wurden und so gegebenenfalls der Aneignung dienen sollten. Diese strukturellen und kulturellen Bedingungen der nomadischen Gesellschaft können auf das Persische Reich bezogen werden: *Durchgängig wurden die alten Machthaber durch militärische Siege abgelöst, wobei die neuen Machthaber ihre jeweils eigene Herrschaftsstruktur etablierten. Gemeinsames Kennzeichen dieser neu einsetzenden Machtstrukturen war, dass zwar neue bzw. ihre eigenen Organisationen eingesetzt wurden, was zu einer gewissen strukturellen Änderung führte. Die Institutionen wurden jedoch meist ohne größere Änderungen übernommen, so dass von einer weitgehend gleich bleibenden kulturellen Ebene gesprochen werden kann. Wurde nun die Macht errungen, die alten Machthaber abgesetzt, so wurden die zentralen Positionen des staatlichen Machtapparates, etwa das Militär, von der militärischen Einheit des Stammes übernommen, was, zumindest am Anfang ihrer Herrschaft, bedeutete, dass dieser sich entsprechend der verwandtschaftlichen Linie des Stammes hierarchisch gliederte: So wurde meist das Oberhaupt des Stammes König und seine nächsten Verwandten erhielten entweder die Position eines Führers von Unterstämmen oder wurden als Gouverneure eingesetzt. Diese Praxis der Vergabe von sozialen Positionen in dem zuvor eroberten Territorium oder der militärisch übernommenen neuen Herrschaftsgewalt orientierte sich in erster Linie an den traditionellen verwandtschaftlichen Loyalitäten. In diesem Sinne ließe sich die Vergabe von Gouverneursposten als eine gemeinsame Inbesitznahme von Territorien interpretieren, wie es der nomadischen Tradition der gemeinsamen Inbesitznahme von Weidegründen entspricht und die Abpressung des agrarischen Surplus von den Bauern als Aneignung einer Viehherde.¹⁰⁸ Mit der Zeit nach der Machtergreifung erfolgten Veränderungen, welche die Stammesorganisation betrafen. Es entstand ein autokratisches Königtum, das sich aus einer tradierten städtisch-höfischen Kultur, in welcher die Funktionsträger, nämlich die Schreiber, die Geistlichen und die Dienstleute bereits regelmäßig den Kern einer rudimentären Bürokratie bildeten, zusammensetzte. Diese Entwicklung bedeutete, dass die neuen Machthaber eine kulturelle Tradition aufnahmen und weiterführten, die sich zu einer autokratischen Herrschaftsform entwickelte und so nicht mehr primär den traditionellen Loyalitätslinien der Stammesorganisation folgte. Diese Veränderung auf der*

¹⁰⁸ Vgl. ebd. S. 57

strukturellen Ebene bedeutete die ökonomische Unabhängigkeit von dem alten Stammesverband und die damit einhergehende politische Autonomie.

Diese Übergänge waren jedoch keine abrupten, plötzlichen Veränderungen, sondern erfolgten in Phasen zunehmender Trennung von den traditionellen Stammesstrukturen. War das eroberte Herrschaftsgebiet nun zu groß für eine traditionelle Form der Nutzung bzw. Aneignung und führten infolgedessen die ausgedehnten Herrschaftsgebiete auch zu Erfahrungen der zeitlich-räumlichen Begrenztheit von Stammesloyalitäten, so stellte sich die Notwendigkeit nach einer neuen Organisationsform der Herrschaftsabsicherung und Kontrolle über das Land. Von zentraler Bedeutung für die Errichtung einer neuen Organisationsform ist die Abpressung von Steuern aus den Bauern anzusehen, da sich hierdurch die neuen Herrscher politisch und ökonomisch aus den überkommenen Organisationsformen lösen konnten. War dies erfolgreich, so konnte der neue autokratische König eine eigene militärische Machtbasis aufbauen und sich so weiter von den traditionellen Stammesloyalitäten lösen.

Diese Lösung von den traditionellen Stammesbeziehungen schien vor allem notwendig, um den Aufbau von Verwaltungsstrukturen zu leisten. Mit der ökonomisch-politischen Unabhängigkeit des Herrschers konnten hierfür etwa Angehörige anderer Stämme oder der Stadtbevölkerung für die Rekrutierung des Militärs und als Verwalter der Ländereien eingesetzt werden. In dieser Hinsicht änderte sich das überkommene Loyalitätsprinzip meist hin zu patron-klientelen Verhältnissen, welche als Zwischenstufe für die Etablierung der autokratischen Herrschaftsform angesehen werden konnten. Da keine traditionellen Orientierungen mehr handlungsleitend waren, konnte sich diese Willkürherrschaft ohne Rücksicht auf irgendwelche genealogische Prinzipien oder soziale Positionen etc. durchsetzen; d.h. potentiell gegen jeden Beliebigen eingesetzt werden, aber auch jeden Beliebigen begünstigen. Diese Art der Machtausübung kann als durchgehendes Strukturprinzip der Herrschaftspraxis im Persischen Reich bis in die Neuzeit hinein bezeichnet werden, wobei sich unter neuen Bedingungen jeweils eine Veränderung ergab.

So lässt sich festhalten, dass die Fortsetzung dieser aus der nomadischen Struktur überkommenen Praktiken und die Ideologie einer autokratischen Herrschaft mit ihren zentralen Eigenschaften der Willkür und Personalisierung in Verbund mit der später erfolgenden Trennung von bäuerlicher Produktion und staatlicher Aneignung unter

Beibehaltung des nomadischen Führerprinzips zu dem „Iranischen Despotismus“ führten.

*Im Unterschied zum europäischen Vasallen, der sowohl über den Boden und die dort wohnende Bevölkerung verfügte, hatte das persische Pendant nur den Anspruch auf das bäuerliche Surplus. Aus diesem Zusammenhang ergab sich, dass er primär daran interessiert war, soviel wie möglich aus den Bauern herauszupressen, da er nicht als Eigentümer sondern nur als Nutznießer eine temporäre Verfügungsgewalt über das Areal hatte, welches je nach Laune des Herrscher ihm jederzeit wieder genommen werden konnte.¹⁰⁹ Das aus diesen strukturellen Bedingungen erwachsene „Rationalitätsprinzip“, das sich aus der Ablösung von Verwandtschaft als sozialem Regelprinzip ergab und durch das Fehlen von Eigentumstiteln und sozialen Rängen gekennzeichnet war, bestand aus der unumschränkten Willkür der jeweiligen Herrscher. Politische Macht als solche war in der autokratischen Hofherrschaft festgemacht, wobei die „Lehnsherren“ gewissermaßen ein Abbild der autokratischen Herrschaft in den entsprechenden Arealen bzw. Provinzen bildeten. Da die alleinige Macht in den Händen des Stammesführers oder nun König lag, setzte und bestimmte er alleine, was Recht war. Daraus folgte, dass kein Rechtssystem sich entwickeln konnte, das im Falle von Interessenkonflikten zwischen den Individuen bzw. ihnen und dem Staat vermitteln konnte. In den Dörfern wurden Interessenskonflikte zumeist nach traditionellen religiösen Regeln der Rechtssprechung durch den Dorfältesten oder andere religiös legitimierte Persönlichkeiten, den *qor'ân-âkhund*¹¹⁰ wahrgenommen. In den Städten erfolgte die religiöse Rechtssprechung nach dem shari'at-Recht durch die „höhere“ Geistlichkeit, wobei jedoch nur Bereiche privat- und strafrechtlichen Inhaltes sowie prozessuale Regelungen berücksichtigt wurden. Bei Verstößen gegen die „öffentliche Sicherheit“ wurden in den sog. „urf“-Gerichten nach einem ungeschriebenen Gesetz geregelt. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass sich zwar allgemeine Gebote aus dem *qor'ân* und imamitische Anweisungen über die gerechte Herrschaft entwickelten, jedoch hinsichtlich der Begrenzung oder Eingrenzung der staatlichen Willkür sich keine Vorschriften fanden. Dies ergab sich auch aus der in der shiitischen theologischen Tradition entwickelten Haltung, dass zwar auch der Herrscher sich an die Bestimmungen der shari'at halten sollte, aber*

¹⁰⁹ Vgl. Greussing, a.a.O. S. 64f.

¹¹⁰ So die Bezeichnung für die einfache dörfliche Geistlichkeit.

aufgrund seiner Herrschaft als Vertreter Gottes auf Erden als über dem Gesetz stehend betrachtet wurde.¹¹¹ Eine folgenreiche Konsequenz dieser „gesetzlosen“ Herrschaft bestand nun darin, dass keine funktionale Ausdifferenzierung in Recht und Rechtsprechung, Herrscher und Herrschaftsgewalt, Kron- und Staatsland wie generell zwischen Staat und Gesellschaft erfolgte.

Innerhalb dieser Sozial- und Herrschaftsstruktur war das shiitische Religionswesen fest verankert, welches im Folgenden nun zu erörtern sein wird.

1.3. Das shiitische Religionswesen

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der sunnitischen und der schiitischen Religionsauffassung besteht hinsichtlich der Frage nach der Rechtsnachfolge des rechtsgeleiteten Kalifen nach Muhammads Tod. Neben dem sunnitischen Prinzip der dynastischen Folge steht das shiitische Prinzip der Abstammung vom Propheten.¹¹² Shiitischer Auffassung nach war die Herrschaft der drei Ali vorangegangenen Kalifen unrechtmäßig, da sie nicht aus der Familie des Propheten stammten, sondern von der mohammedanischen Gemeinde "gewählt" worden waren; die Macht also usurpiert hätten.¹¹³ Weiter wird der asketische Charakter Alis (ein Vetter und Schwiegersohn des Propheten) erwähnt:

„Ali war nach Muhammad derjenige, der die Interessen der armen Leute gegen die arabische Aristokratie und die Handelsleute vertrat. (Ali war selbst arabischer Abstammung, d.Verf.) Diese Gruppe um Ali war der Kern einer Partei, der sich vor allem die Bauern und die Halbnomadenstämme angeschlossen hatten, die später die Schiat' Alis (Anhänger Alis) genannt wurden.“¹¹⁴

Darüber hinaus soll Ali auch das Privateigentum an Land und Boden abgelehnt haben, indem jeder nur das Land besitzen sollte, welches er zum Leben benötigt.

Weiter kamen in der Konzeption Alis Elemente der alten iranischen, vorislamischen, sozialrevolutionären Bewegung des Mazdakismus zum Vorschein. Eine Bewegung, noch radikaler als Mani, welche vollkommen egalitäre Besitz- und Sozialverhältnisse forderte und als Aufstand gegen die institutionalisierte zoroastrische Religion mit ihrer Herrschaftsfunktion angesehen werden kann.¹¹⁵ *Von realer symbolischer Deutungskraft kann der Tod Husseins, des Sohnes von Ali, bei Kerbala angesehen*

¹¹¹ Vgl. ebd. S. 65.

¹¹² Vgl. Tibi; 1991, S. 32ff.

¹¹³ Vgl. Ende/Steinbach; 1984, S. 70ff.

¹¹⁴ Ibrahim al-Haidari; 1975, S. 1

¹¹⁵ Vgl. Schweizer; 1991, S. 41ff.

werden, da dessen Tod als gleichbedeutend mit dem Kampf gegen Unterdrückung und Tyrannei angesehen wurde und so Bedeutung als Symbol des Widerstandes gegen eine als „ungerecht“ empfundene staatliche Herrschaft fand, was in der Khomeinistischen Konzeption als Kampf Husseins, des Guten, gegen Yazid, den Unterdrücker als Symbol für den gerechten Kampf gegen die Shâhherrschaft instrumentalisiert wurde.¹¹⁶

Sowohl die shiitische als auch die sunnitische Richtung akzeptieren die "primären" Rechtsquellen, d.h. die Einzigartigkeit Gottes (tuhid) und des Prophetentum Mohammads. Letzteres umfasst die hadis, die Äußerungen des Propheten. Die shiitische, genauer die Zwölfer-Shiitische Richtung¹¹⁷ fügt noch die "Gerechtigkeit Gottes" und das "imamat-Prinzip" hinzu.¹¹⁸ "Gerechtigkeit Gottes" bedeutet, "dass Gott nur gerecht handeln kann."¹¹⁹ Der rationale Kern dieser Deutung ist wohl darin zu sehen, dass der Mensch fähig ist, sein eigenes Handeln zu bestimmen und selbst dafür verantwortlich ist.¹²⁰ Das „imamat-Prinzip“ geht davon aus, dass nach Muhammads Tod - des letzten Offenbarungspropheten - es einen geistigen Führer geben muss, der die Gemeinschaft auf dem "Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit zu führen" vermag.¹²¹ Dieser Führer kann also nicht aus dem Kreis der fehlbaren Menschen, wie bei den Sunniten, ausgewählt werden. Dieser muss im Gegenteil gewisse Anforderungen erfüllen, von denen die wichtigste ist, dass

„der Imam... Gegenstand einer Designatur oder Investitur (nass) Gottes sein" muss", die durch den Propheten oder den vorigen Imam vermittelt wird; dieser erhält seine Autonomie von "Oben". Der Imam ist also unfehlbar und verbindet die Gemeinschaft mit der verborgenen Welt"¹²²

Durch die Abwesenheit des Zwölften Imams, des shiitischen Rechtsnachfolgers, ergibt sich das Problem der (politisch) religiösen Führung.

¹¹⁶ Vgl. Ende/Steinbach; 1984, S. 70ff. Hussein, ein Sohn 'Alis, dem Cousin und Schwiegersohn des Propheten Mohammad, wollte 681 in der Schlacht von Kerbala den Anspruch auf die rechtmäßige Nachfolge seines Vaters erzwingen, nachdem dieser in der Moschee von Kufa erstochen worden war. Bei diesem Kampf zwischen den Anhängern 'Alis und den Sunniten fand er den Tod und gilt seit dem als Märtyrer für die gerechte Sache 'Alis bei den Shiiten.

¹¹⁷ Im Laufe der weiteren geschichtlichen Entwicklung spalteten sich die Shiiten aufgrund der Uneinigkeit über die rechtmäßige Anzahl der Nachfolger 'Alis in die „Zaiditen“, welche eine gewisse Rolle noch in Jemen spielen und sich durch die Ablehnung der bei der „Zwölfer-shi'e“ akzeptierten „imamischen Vererbungslehre“ unterscheiden, die „Ismailiten“, welche in Nordafrika im 10 Jh. unter den „Fatimiden“ dort die Herrschaft errichteten und bereits den „Siebten“ imam als mahdi, den Erlöser der Zeit betrachten und letztlich die „Zwölfer-shi'e, welche die zahlenmäßig größte Minorität in den islamischen Ländern einnahmen.

¹¹⁸ Vgl. Richard, Y. 1983, S. 33ff.

¹¹⁹ Ebd. S. 34

¹²⁰ Ebd. S. 34

¹²¹ A.a.O. S. 34

¹²² Ebd. S. 34

Als weiteres gemeinsames Merkmal beider Richtungen, ist die shari'at, das göttliche Gesetz, zu erwähnen. Diese steht als göttliches Gesetz den von Menschen geschaffenen Gesetzen (qanun) und dem Gewohnheitsrecht ('urf) vor.

Ein Aspekt mag die Bedeutung des shari'at-Rechtes verdeutlichen: Nach strengem Verständnis des religiösen Glaubens, steht der shari'at-Islam als "Lex divina" ein für alle Zeit fest. Diesem shari'at-Islam steht der tariqa-Islam oder die Sufi-Orientierung gegenüber. Zentraler Unterschied zwischen beiden Richtungen ist, dass die shari'at nur einen Weg zu Gott kennt.

"Allein der Koran sei die autoritative Quelle, die diesen Weg beschreibt."¹²³

Der tariqa-Islam kennt in seiner mystischen Versenkung mehrere Wege zu Gott.¹²⁴ Eng mit dem tariqa-Islam ist die Entwicklung der "khiyal", d.h. der "Rechtskniffe" zu sehen, mit denen besonders das islamische Zinsverbot (riba) in der gesamten islamischen Geschichte umgangen wurde.¹²⁵

Das Verhältnis zwischen dem shari'at- und dem tariqa-Islam kann auch so formuliert werden, dass letzterer der Bewältigung der praktischen Lebensanforderungen dient, während die shari'at als religiös-politisches und ideologisches Prinzip die integristische Position verdeutlicht.

Hervorgegangen aus der Derwisch-Bewegung, wurde die shi'e im 16.Jh. von Shâh Ismail zur Staatsreligion erklärt.¹²⁶ Infolge der außenpolitischen Bedrohung durch die Expansion des osmanisch-sunnitischen Reiches,¹²⁷ wie auch zur innenpolitischen Absicherung gegen die (erhofften) sozialen Reformen und Forderungen des Derwisch-Ordens, aus dem die shi'e hervorging, erfolgten weitreichende Veränderungen der ursprünglichen sozialpolitischen Vorstellung dieses Ordens:

„Anstatt die Not der Bauern und Pächter zu lindern, verordnete er ihnen neue Steuern zum Wohle des Adels und der Großgrundbesitzer. Er selber riss viele der eroberten Gebiete an sich und machte sie zu Krongütern, auf denen landlose Arbeiter unter so erbärmlichen Bedingungen ihr Leben fristeten wie zuvor bei den sunnitischen Feudalherren. Die Großgrundbesitzer blieben somit reich, ohne selbst dafür arbeiten zu müssen, und der Shâh wurde reich; beiden war geholfen. Wie erwartet, dankten die Fürsten und Grundherren diesen Dienst, indem sie ihre besten Verwaltungsfachleute, Gelehrten und Baumeister an Ismails Hof schickten.“¹²⁸

Die neue Dynastie der Safaviden, aus jahrhundertlanger Unterdrückung des schiitischen Glaubens hervorgegangen, brauchte zur Legitimation ihrer Macht eine

¹²³ Tibi; 1991, S. 39

¹²⁴ Ebd. S. 39

¹²⁵ Vgl. Robinson; 1986, S. 65ff. / S. 184ff.

¹²⁶ Vgl. Schweizer; 1991, S. 208ff.

¹²⁷ Vgl. Ende/Steinbach; 1984, S. 221

*"Heiligsprechung", da ja mit der "Herrschaftsfunktion" auch die "geistliche Führung" des imamats einhergehen sollte.*¹²⁹ Durch die Anwerbung zahlreicher shiitischer Kleriker aus dem arabischen Raum sollte die Konversion zur shi'e beschleunigt werden. Diese Anwerbung shiitischer Geistlicher veränderte nachhaltig und zu ihrem Vorteil ihre sozialökonomische Grundlage der Macht. So erhielten die Geistlichen von Shâh, insbesondere unter Shâh Abbas (1587-1629) religiöse Stiftungen (ouqâf), steuerfreie Ländereien, auf denen sie als Verwalter oder Besitzer sich etablierten.¹³⁰ Die Haupteinnahmequelle der Safavidenherrschaft waren die Grundsteuern, neben denen noch zahlreiche andere Steuern existierten. Die Hauptlast fiel an die Bauern, die ihre Grundherren zumeist in Naturalien bezahlten. Die persischen Provinzen wurden als Staatsland betrachtet, die als "iqta- oder tiyul-Lehen" an Beamte, Militärs und Würdenträger vergeben wurden.¹³¹

*Zugleich veränderte sich auch die Organisation der Geistlichen, indem sie eine oberste Autorität im Bereich der Rechtsprechung und Bildung etablierten, welche die Erziehung des Volkes zur Aufgabe hatte:*¹³²

„Diese neuernannten Hofgeistlichen brauchte der Shâh nicht zu fürchten. Denn sie, nun selbst zu Grundherren geworden, würden kaum mahnen, er solle doch endlich Ernst machen mit den sozialrevolutionären Idealen seines Derwischordens. Je mehr er diesen Geistlichen Landgüter schenkte, umso bereitwilliger schwiegen sie. Und selbstverständlich nahmen sie keinen Anstoß daran, dass der Shâh "göttliche Kräfte" in sich zu spüren glaubte. Im Gegenteil. Sie konstruierten dienstefrig die gewünschten religiös-rechtlichen Gutachten.“¹³³

Mit der Konstitution der shi'e zur Staatsreligion wurde die 'olamâ, die Rechtsgelehrten, zu einer privilegierten Feudalschicht, die darüber hinaus, dank der großzügigen Stiftungen, den ouqâf, auch noch weitgehende Autonomie dem Staat gegenüber erhielten. Insbesondere durch ihre Allianz mit dem sich entwickelnden städtischen Bürgertum, Kaufleuten und Großgrundbesitzern, vergrößerte sich ihre Macht noch.¹³⁴ *Das einzige, was an Gegenleistung von ihr verlangt wurde, die „legitime Führung“ der islamischen Gemeinde durch eine „illegitime politische Führung der Shâhs“ religiös zu sanktionieren, wurde meist stillschweigend akzeptiert.*¹³⁵ *Hinsichtlich der internen Organisation entwickelte sich aus dem*

¹²⁸ Ebd. S. 223

¹²⁹ Vgl. Gholamasad; 1985, S. 72f.

¹³⁰ Vgl. ebd. S. 75

¹³¹ Vgl. Heshmati; 1982, S. 139

¹³² Vgl. Gholamasad, a.a.O. S. 75ff.

¹³³ 1991, S.224

¹³⁴ Vgl. Ghaussy; 1986, S.119.

¹³⁵ In dieser Hinsicht wird der grundlegende Widerspruch dieser Konzeption deutlich: einerseits hat nur

Herrscherkult um den „mahdi“, den Rechtsgelehrten, welcher die Gesellschaft bis zu dessen „Rückkehr“ führen soll sowie um Ali und Hussein als Märtyrer eine hierarchische Ordnung in welcher die oberste Autorität, dem mardja'-e taqlid und nachfolgend den modjtahed, welche die Legitimation zur wahren Interpretation des qor'ân sowie die Fähigkeit zur eigenständigen Rechtsauslegung, die edjtehâd, infolge ihrer langjährigen Studien an den madâres erworben haben, oblag. Unterhalb dieser „Höheren Geistlichkeit“ fungierten die sog. „qor'ân-âkhund“ in den Städten und vor allem in den ländlichen Gebieten als Autorität bei allen sozialökonomischen und politischen Problemen.

In enger Beziehung mit dem Religionswesen stehend, ist im Folgenden nun das damalige islamische Bildungswesen zu betrachten.

1.4. Das traditionelle islamische Bildungswesen

Nach der Eroberung des Persischen Reiches durch vereinigte arabische Nomadenstämme unter dem islamischen Glauben und der daraufhin erfolgenden Islamisierung des Landes existierten zur Zeit der Omayyaden (657-753 n. Chr.) zwei getrennte Bildungseinrichtungen: Eine für diejenigen, welche ihre alte zoroastrische Religion beibehalten wollten und eine für diejenigen, welche sich zu dem neuen islamischen Glauben bekennen wollten.¹³⁶

Von der Mitte des 10. Jh. an wurde in Persien eine Organisationsform der Schule entwickelt, welche von der Moschee getrennt war. Dies gelang unter dem Groß Wesir Khadj-e Nazan ol-Mulk. Diese Schulen, u. a. in Nishapour, Esfahân, Bagdad wurden nach ihrem Gründer als „nezâmiyeh-Schulen“ bezeichnet.¹³⁷ Zu betonen ist jedoch, dass die religiöse Bildung einen wesentlichen Raum einnimmt; zumal mit der shiitischen Ausrichtung im Iran sich ein islamisch- theokratisches Staatsideal konstituierte, welches bis in die jüngste Geschichte seine Auswirkungen zeitigt. Die wesentlichen fünf Grundsätze der shi'e, auf die sich die Herrschaft der damaligen Saffawiden-Dynastie stützen konnten, sind:

- das Einheitsbekenntnis Gottes (touhid.)

der „entrückte Zwölfte Imam den Anspruch zur legitimen Führung der islamischen Gemeinde, wobei aus realpolitischen Erwägung bis zu Khomeini von dem größten Teil der shiitischen Geistlichkeit eine „ungerechte weltliche Herrschaft“ den durch etwaige gesellschaftliche Veränderungen ausgelösten Unsicherheiten, die potentiell auch die Geistlichkeit betreffen könnte, vorgezogen wurde. Also eine quietistische Position vorherrschend war.

¹³⁶ Vgl. Andalib, M.; 1971, S. 14ff.

- der Glaube an Gottes Gerechtigkeit (adl.)
- der Glaube an Mohammads Prophetenschaft (nolumat.)
- der Glaube an Alis Imamwürde (emâmat.)
- der Glaube an die Auferstehung (mahdi.)¹³⁸

In den makâteb, d.h. den Religionsschulen, welche in allen von der islamischen Religion geprägten Ländern existierten, hatte alleine die islamische Geistlichkeit die Verantwortung. Zur Unterrichtung der Schüler benötigte sie keine spezielle Ausbildung, weder eine pädagogische noch eine fachspezifische. Alleine der gute Ruf eines Geistlichen entschied über seine Akzeptanz als Lehrer. In den Genuss einer Erziehung in den makâteb konnten meistens nur Jungen kommen, da Mädchen, insbesondere wenn sie älter waren, vom Unterricht ausgeschlossen waren, oder nur von weiblichen Lehrerinnen unterrichtet werden durften.¹³⁹ Zu ihrer Unterrichtung wurde auch wenig Wert auf die Entwicklung der Schreibfähigkeit gelegt, da dies ohnehin nicht als wichtig, überwiegend sogar als verpönt erachtet wurde.¹⁴⁰ Aufgrund dieser Situation der unter religiöser Kontrolle sich befindenden makâteb engagierten sich insbesondere wohlhabende Familien der Großgrundbesitzer und der Kaufleute für den Privatunterricht, um so für zumindest elementare Schreibkenntnisse ihrer Kinder zu sorgen.

Diese makâteb unterlagen hinsichtlich der Schuldauer keiner Regelung. Zwar begannen in der Regel 5 und 6 jährige Kinder mit dem Unterricht dort und hörten mit dem 16. Lebensjahr mit dem Besuch der maktab auf, jedoch war neben der individuellen Eignung des Schülers vor allem die finanzielle Lage der Eltern zur Finanzierung des Lebensunterhaltes des Lehrers und seiner Familie ausschlaggebend. Zumeist wurde er aus den Einnahmen von den frommen Stiftungen entlohnt. Wenn dies jedoch nicht der Fall war, so wurde er von den Eltern der Schulkinder bezahlt. In den Dörfern meist in Form von Naturalien. Für den Unterricht waren keine speziellen Gebäude vorgesehen. Der Unterricht konnte im Freien, in den Moscheen, in den Privathäusern der molâ oder in den Geschäftshäusern stattfinden.¹⁴¹

¹³⁷ Vgl. Naraghi, E.; 1992, S. 23

¹³⁸ Als eine markante Abweichung von der sunnitischen Richtung ist zu betonen, dass auch die Zoroaster als „ahl-e ketâb“, als Besitzer einer Offenbarungsschrift anerkannt werden.

¹³⁹ Vgl. Andalib, M.; 1971, S. 23. Der wesentliche Grund hierfür lag in der beginnenden Geschlechtsreife und der damit verbundenen „menstruellen Unreinheit“, welche, falls die Mädchen weiterhin den Unterricht fortzusetzen trachteten, zumindest weibliche Instruktoren erforderte.

¹⁴⁰ Vgl. Nayyeri, M.; 1960, S. 90

¹⁴¹ Vgl. Andalib; 1971, S. 22f.

Die Wissensaneignung bzw. -vermittlung bestand größtenteils in bloßen und ständigen Wiederholungen der Suren des qor'ân, deren Inhalt den Schülern meist verschlossen war, da dies gründliche Kenntnisse des Arabischen bedingte. Die Entwicklung der Lese- u. Schreibfähigkeit war so eher eine Frage der jeweiligen individuellen intellektuellen Entwicklung(sfähigkeit) des Schülers. Diese Entwicklungsfähigkeit wurde durch repressive Erziehungsmethoden, die auch körperliche Züchtigung einschlossen, und durch die mangelnde pädagogische Ausbildung der molâ sehr erschwert, so dass häufig die Kinder nach einigen Jahren Schulbesuch schon bald das Auswendiggelernte vergaßen und somit auch die günstigstenfalls erworbenen elementaren Lese- u. Schreibfähigkeiten.¹⁴²

Soweit auf Texte anderer als religiöser Art eingegangen wurde, standen Gedichte oder die iranischen Heldengeschichten im Vordergrund, deren Aneignung durch Auswendiglernen und Rezitation - ähnlich wie bei den Suren des qor'ân - erfolgte. Diese Rezitation von Gedichten oder anderen schriftlichen Texten war sehr von der Heterogenität der vorhandenen Instruktionmaterialien geprägt, da jeder Schüler das mitbringen musste, was er gerade im Elternhaus vorfand.

Wenngleich in den Städten der Wissenstand der molâ besser war und so auch mehr Wert auf die Aneignung rechnerischer und schriftlicher Kenntnisse gelegt wurde, während in den ländlichen Gebieten kaum über die Handhabung der religiösen Vorschriften, der Gebete, des Fastens, der rituellen Waschungen hinausgegangen wurde, so bleibt doch festzuhalten, dass der Bildungs- und Erziehungsgrundsatz auf der religiösen Unterweisung fußte.

Der Schulerfolg am Ende der Schulzeit, die nicht festgelegt, allenfalls mit der vage umschriebenen Altersgrenze von 16 Jahren festzumachen war, konnte so nicht in den erworbenen elementaren Schreib- u. Lesefähigkeiten, sondern in der Kenntnis und Handhabung der religiösen Vorschriften gesehen werden.

Wie die Ausbildung der molâ als Lehrer keiner staatlichen Regelung unterlag, so waren auch die makâteb in ihrer Gesamtheit keiner staatlichen Aufsicht unterworfen.

Erst unter Rezâ Shâh änderte sich dies, als er 1924 die makâteb unter staatliche Aufsicht stellte. Diese makâteb existierten in einigen ländlichen Gebieten noch 1957, wobei jedoch von einer veränderten didaktischen Orientierung und einer gewissen

¹⁴² Vgl. Rezai, S.Y.; 1975, S. 9 Hierbei ist zu betonen, dass hierzu sicher auch die fehlenden praktischen Möglichkeiten, diese erworbenen Kenntnisse anzuwenden, beitrugen.

Anpassung an die staatlichen Schulen ausgegangen werden muss. Die makâteb waren so lediglich hinsichtlich ihrer Organisationsform, indem ein molâ unterrichtete, mit den im 19. Jh. weit verbreiteten makâteb vergleichbar.¹⁴³

Neben diesen makâteb standen als weiterführende Schulen den Schülern die madâres zur Verfügung. Ursprünglich jedoch nur für diejenigen, die sich nach dem Besuch der maktab zu Geistlichen ausbilden lassen wollten. Im Gegensatz zu den makâteb standen hier Disziplinen im Vordergrund, die über das bloße Auswendiglernen und Rezitieren hinausgingen.¹⁴⁴ Zentrales Merkmal war auch hier, dass die madrese auf den Fundamenten der Moschee aufbaute und organisatorisch eng mit ihr verbunden war.¹⁴⁵ Unterhalten wurden die madâres in den meisten Fällen von religiösen Stiftungen, den ouqâf, deren Mitglieder die madâres für einen von ihnen geschätzten Geistlichen einrichteten.

Im Vergleich zu den makâteb mit den molâ als Lehrer waren die madâres mit ihren Lehrern, den mudarres, eher auf den Erwerb von Wissen angelegt.¹⁴⁶ In vielen Fällen

¹⁴³ Vgl. Nayeri, M., a.a.O. S. 91

¹⁴⁴ Diese Disziplinen orientierten sich an folgende Einteilungen:

- eine „verpflichtende Disziplin“, welche entweder die Glaubensprinzipien oder für das praktische Berufsleben notwendige Wissensinhalte zum Inhalt hatt,
- eine „empfehlenswerte Disziplin“, welche die Ethik, Moral, Sitten und auch die Astronomie beinhaltete,
- eine „erlaubte Disziplin“, die sich über die Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften und Geographie erstreckte,
- eine „verwerfliche Disziplin“, die vor allem die Lyrik betraf und
- eine „verbotene Disziplin“, die sich an Magie, Zauberei oder Philosophie orientiert, falls sie das göttlich offenbarte Wissen in Frage stellt.

¹⁴⁵ Im Allgemeinen stand das Studium

- des qor’ân und dessen Rezitation,
- der arabischen Sprache und Rhetorik,
- der dogmatischen Theologie,
- der Prinzipienlehre des Islamischen Rechts,
- der Traditionswissenschaften,
- der Pflichtenlehre,
- der Exegese des qor’ân und
- der Philosophie, Physik und Mathematik sowie die Mystik im Vordergrund.

¹⁴⁶ Vgl. Golschani, A.; 1969, S. 83

hatten die dort tätigen Lehrer selbst ausgiebige Studien über mehrere Fächer absolviert, die manchmal 10 - 15 Jahre in Anspruch nahmen.

Im Gegensatz zu den makâteb hatten in vielen Fällen sowohl die Lehrer wie auch die Schüler keine materiellen Probleme hinsichtlich der Versorgung mit dem Lebensnotwendigen, da die materielle Förderung der madâres religiös legitimiert war und besonderes Ansehen genoss.

Hatte der Student seine Studien an der madrese erfolgreich absolviert, so hatte er neben der Lehrgenehmigung auch den Stand eines Geistlichen inne. War die Lehrtätigkeit in den madâres auch weit anspruchsvoller als in den makâteb, so stellte dennoch die mündliche Vermittlung bzw. Überlieferung einen sehr großen Stellenwert dar. Ein Student, der den Inhalt der Lehre seines Vorbildes gewissenhaft vertieft hatte, war Garant für dessen Lehre. Die so entstandenen Verbindungen zwischen den Lehrern und ihren Schülern reichten oft über Generationen zurück.¹⁴⁷

Die materielle Unterhaltung der madâres wurde zwar von den religiösen Stiftungen besorgt, aber im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten kann nicht von einer gänzlichen staatlichen Unabhängigkeit gesprochen werden. Wie auch in arabischen Ländern, als einem staatlich besoldeten Mufti im 13. Jh. das Recht, ein allgemeingültiges fatwa zu sprechen, zukam, wurden die madâres hinsichtlich der Deutung rechtlicher Vorschriften eingeschränkt.¹⁴⁸

Ausgehend vom 9. Jh. wurden die islamischen Disziplinen in zwei große Kategorien eingeteilt.¹⁴⁹ Zum einen die „‘olum naqliye“, d.h. die traditionelle islamische Wissenschaft und die Literaturwissenschaft und zum anderen die „‘olum aqliye“, d.h. die Vernunftwissenschaft, welche die Fachgebiete der Logik, Mathematik, Musik und die Metawissenschaft umfasste.¹⁵⁰

Diejenigen, welche an den madâres studieren wollten, mussten eine Art Aufnahmeprüfung bestehen.¹⁵¹ Nach bestandener Aufnahmeprüfung erwarben sie das

¹⁴⁷ Dieser Zusammenhang scheint insgesamt für die Haltung der Geistlichkeit in politischen Angelegenheiten von Bedeutung, da der überwiegende Teil der Geistlichkeit gegenüber den weltlichen Herrschern eher eine quietistische Haltung einnahm, wie in einem anderen Kapitel zu erörtern sein wird.

¹⁴⁸ Vgl. Tibi, B.; 1991, S. 136

¹⁴⁹ Maßgeblichen Einfluss für die Klassifizierung der Wissenschaft hatten Al-Kinde (803-873), Farabi (878-950), Avicenna (980-1037), Ghaz‘Ali (1058-1111). Vgl. Naraghi; 1992, S. 51

¹⁵⁰ Vgl. zu den näheren Ausführungen: Naraghi, a.a.O. S. 51ff.

¹⁵¹ Welchen Umfang diese Aufnahmeprüfung hatte und an welchen Kriterien oder Wissensständen sie sich orientierte, kann hier nicht weiter verfolgt werden. Da der Wissensstand der Absolventen der makâteb als eher dürftig angesehen werden konnte, ist wohl eher von der Befähigung der adäquaten Rezitation der Suren des qor‘ân als zentralen Bestandteil der Aufnahmeprüfung auszugehen.

Recht in diesen madâres zu leben und zu studieren. Darüber hinaus erhielten sie einen Teil ihrer monatlichen Geldzuwendungen von den großen Theologen, einen anderen Teil von den Stiftungen, welche die madâres unterhielten. Diese Aufnahmeprüfung für die madâres war die einzige Prüfung, welche von den Studenten während ihrer Studienzzeit bestanden werden musste. In den Jahren ihres Studiums konnten sie sich unbeschränkt den folgenden Studienzyklen widmen:¹⁵²

Der Elementarzyklus (etwa fünf Jahre), welcher als eine Art Studium Generale angesehen werden kann, war für Studenten, die schon eine 8 - 9jährige Schulzeit in den makâteb absolvierten, vorgesehen.¹⁵³ Die wesentlichen Studieninhalte sind die Grammatik und die Philologie des Arabischen. Wenn die Studenten in diesen Fächern etwas fortgeschritten waren, erfolgte eine Unterweisung in die Logik. Für diesen Elementarzyklus wurde ein Lehrbuch verwendet, das aus 14 kleinen Lehrheften auf Arabisch und Persisch bestand und schrittweise die Studenten zu höheren Kenntnissen der arabischen Sprache und Philologie befähigen sollte. Diese Lehrhefte enthielten die Werke der großen Meister der vergangenen Jahrhunderte, welche aufgrund ihrer didaktischen Eignung für den Elementarzyklus ausgewählt werden. Nach dem Beherrschen des Arabischen, werden andere Lehrhefte benützt, um mit ihnen die arabische Literatur und die hadis (die Umschreibungen oder schriftlich fixierten Äußerungen des Propheten oder der Imame) zu beherrschen. Auch die Bücher des Rechts, der Philosophie, der Theologie und die Kommentare des qor'ân wurden nun zum Inhalt des Studiums. Von den Studenten dieses Zyklus wurde erwartet, dass sie eine gewisse Anzahl der „klassischen“ Autoren studieren und (auswendig) kennen.

Der Zyklus „sath“ (fünf Jahre) bestimmte die Studenten dazu, die Prinzipien des Rechtes und der Philosophie durch das Studium der „klassischen“ Texte, die schon seit Generationen bekannt sind, sich anzueignen. Ziel dieses Zyklus ist es, die Kenntnisse der Philosophie des Rechts zu vertiefen sowie die Kenntnisse in religiöser Philosophie

¹⁵² Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Naraghi, E. a.a.O. S. 58ff.

¹⁵³ Zwar konnte die Ausbildung in den makâteb mit 16 Jahren als beendet angesehen werden, da jedoch die Schüler von ihren Eltern finanziert werden mussten, ist davon auszugehen, dass nur eine geringe Zahl an Wohlhabenden ihren Kindern diese „lange Schulzeit“ ermöglichen konnte. Weiterhin ist davon auszugehen, dass dies eher in den städtischen als in den ländlichen Gebieten vorkam, wo die Schüler vor allem als Arbeitskräfte zur Verfügung stehen mussten und daher eine meist nur kurze schulische Unterrichtung aufwiesen. Wie zuvor erwähnt, war der Besuch der makâteb keine obligatorische Einrichtung für die Kinder und Jugendlichen, sondern unterlag ausschließlich dem eventuellen Wunsch der Eltern.

zu vervollständigen. Letztlich standen die Suren und die verschiedenen Kommentare des qor'ân im Mittelpunkt der fortgeschrittenen Studien der Studenten.

Der Zyklus khâredj (zwischen fünf und acht Jahren) fußte nicht mehr auf dem Lernen mit den herkömmlichen Lehrbüchern, sondern hatte zum Ziel, über die Probleme des Rechts, der schiitischen Rechtsprechung und über die philosophischen Prinzipien der Religion zu diskutieren. Der Professor lies hierbei die Ansichten und Stellungnahmen der großen Meister der vergangenen Jahrhunderte über ein gemeinsam mit den Studenten gewähltes Thema Revue passieren und gab nach der Problemanalyse seine eigene Stellungnahme wieder. Da die Diskussionen hierbei von keiner festgesetzten Dauer waren, konnten sie sich oft über Wochen, Monate oder auch über Jahre hinziehen. Obgleich die religiösen Prinzipien, Dogmen oder andere theologische Probleme bei der Analyse im Vordergrund standen, wurden auch andere Fachgebiete, etwa Mathematik oder Naturwissenschaften, Moral(Philosophie) etc. Gegenstand der Diskussion und Analyse, wobei jeder Professor anhand seiner Kenntnisse und Fähigkeiten unterschiedliche Präferenzen aufwies. In gleicher Weise war aber auch der Student frei, diejenigen Vorlesungen und Analysen zu verfolgen, die sein eigenes Interesse betrafen, wenn auch eine gewisse Anzahl von Fachgebieten, insbesondere das islamische Recht, zum unbedingten Wissensstand gehören musste. Ansonsten gab es keine Pflicht dieses oder jenes Fach, gewissermaßen als Pflichtfach zu besuchen; in dieser Hinsicht hatte die Unterrichtung auf diesem Niveau eher Seminarcharakter. Wesentliches Prinzip war die freie Diskussion, die auch den Widerspruch gegenüber der Meinung des Professors über das gewählte Problemgebiet zuließ. Die Professoren mussten, gewissermaßen als Studienleistung, eine eigene wissenschaftliche Arbeit über die Interpretation der religiösen Prinzipien angefertigt haben um so den Rang eines modjtahed zu besitzen.

Der Zyklus zum modjtahed konnte von den Studenten, welche den Kurs im islamischen Recht erfolgreich absolvierten, d.h. die edjâze, die Erlaubnis von ihrem Professor bekamen, angegangen werden. Diese wurden nun berechtigt, Stellungnahmen über die vier Grundlagen der schiitischen Gesetzgebung zu geben. Gewöhnlich konnten sie nach drei oder vier Studienjahren auf dem Elementarniveau unterrichten. Je nach den persönlichen Fortschritten der Studenten wurden sie berechtigt, auch auf einem höheren Niveau zu unterrichten. Nur auf dem Niveau des *khâredj* blieb dies den langjährigen Studierenden mit eigenen Publikationen offen. Konkret bezog sich das

auf diejenigen, welche für fähig befunden wurden, die Vorschriften der Religion auf der Basis eines vertieften Wissens über vier Grundprinzipien: qor'ân, des Lebens, der Worte, Taten und Gesten des Propheten und aller Berichte darüber sowie über die „sunna“ und die „hadis“ weitergeben zu können. Das vertiefte Wissen dieser vier Grundprinzipien war verpflichtend für die Studenten bei der Interpretation des islamischen Rechts. Diejenigen, welche hierbei ausreichend begabt waren, konnten den Weg zum modjtahed, zum Führer oder Vorbild für die anderen Gläubigen einschlagen. Einen offiziellen Abschluss durch eine Prüfung etc. gab es auf diesen Weg zum modjtahed nicht.¹⁵⁴ Je nach dem, wie die persönlichen Fähigkeiten und materiellen Voraussetzungen angelegt waren, konnte dieses Stadium nach 10 Jahren von dem Zyklus „sath“ aus erreicht werden.¹⁵⁵

Der Aufstieg zum modjtahed hing so von seiner Fähigkeit zur Analyse und Diskussion ab, die er vor seinen Kommilitonen und seinem Professor beweisen musste. Letztlich bedeutete dies, dass der zukünftige modjtahed durch die Zustimmung und Akzeptanz seiner Professoren und im Rahmen seiner Lehrtätigkeit durch die Akzeptanz seiner Vorlesungen durch die Studenten ausgewählt und bestätigt wurde. Diese Bestätigung und Akzeptanz durch die Studenten geschah in der einfachen Form und Weise, dass eine „besondere“ Vorlesung, verbunden mit persönlichen didaktischen Fähigkeiten, eine große Anzahl an Studenten anzog, während eine „schlechte“ Vorlesung sich schließlich selbst beendete, da dieser keine Studenten mehr folgten.

Die Bezeichnung als Professor oder Assistent konnten nicht als feste Positionen angesehen werden, sondern variierten; bezogen sich z.B. auf eine Lehrtätigkeit in einer madrese als Professor, wobei jedoch in einer anderen madrese die Stellung eines Assistenten eingenommen werden konnte.

Hinsichtlich der Lehrkräfte und Studenten kann festgehalten werden, dass etwa für die „nezâmiye“, einer besonderen Art von madrese, für die Lehrtätigkeit eine besondere soziale Stellung (Imam) und Reputation von den Professoren verlangt wurde. Aufgrund der sozialen Stellung übten diese Lehrer auch politische Macht aus. Nach

¹⁵⁴ Zuweilen kam, und kommt es vor, dass manche modjtaheddin eine Art Zertifikat für dieses Stadium ihrer Studien erhielten. Diese Bescheinigung ist jedoch nicht von obligatorischem Charakter und ist mehr oder weniger geläufig.

¹⁵⁵ Von besonderer Bedeutung hierbei sind die beiden großen schiitischen Unterrichtszentren in Qom und Nadjaf, im Irak. Dieser Sachverhalt sollte später insofern eine Rolle spielen, da Nadjaf im Irak liegt und so die schiitische Geistlichkeit in gewissem Umfang der später einsetzenden Repressionspolitik der Pahlavi-Dynastie entweichen konnte und so die Religion seitens der dortigen Geistlichkeit einen eher politischen Charakter gegen diese Herrschaft entwickelte.

dem Bedeutungsverlust dieser nezâmiye bekamen die zukünftigen Professoren (modarris) lediglich eine schriftliche Bestätigung der Lehrerlaubnis, die edjâze, ausgestellt. Diese edjâze hatte einen verschieden großen Umfang hinsichtlich der Fachgebiete, in welchen die zukünftigen Professoren ihre Lehrtätigkeit ausüben durften:

„Les ejaze énumèrent tout ce que les étudiants ont appris de leurs maîtres, et ils énumèrent la lignée de maîtres qui ont formé leurs maîtres, en remontant parfois jusqu'à Tusi, et parfois même jusqu'à l'un des onze Imams. Lorsque le maître est sûr à cent pourcent de la qualité acquise par son élève, il lui accorde l'ejaze.¹⁵⁶

Gewöhnlich unterrichteten die Professoren anhand ihrer eigenen Lehrbücher oder der ihrer großen Meister und Vorbilder. Ab dem 8. Jh. wurden spezielle Bücher für den Unterricht ausgearbeitet.¹⁵⁷

Die madâres, welche eine besonders große Reputation und Lehrqualität besaßen und so eine große Anzahl von Professoren, Theologen und Studenten anzogen, waren oft inmitten der großen geistigen schiitischen Zentren angesiedelt, so dass von einer Art Universität- Moschee gesprochen werden konnte.¹⁵⁸

Wesentliche Aufgaben der großen Theologen und geistigen Würdenträger bestanden in der

- Beantwortung der schriftlichen oder mündlichen Fragen der Gläubigen, die sich ihnen bei der Ausübung der religiösen Pflichten stellen.
- Weiterverbreitung des schiitischen Glaubens im eigenen Land wie auch im Ausland.
- Gewährleistung des finanziellen und auch intellektuellen Fortbestandes des religiösen Unterrichtes und dem
- Schutz der schiitischen Gemeinde.¹⁵⁹

¹⁵⁶ Naraghi, E. a.a.O. S. 62

¹⁵⁷ Besonders Nasir-od Din at Tusi der als Theologe, Astronom und Mathematiker tätig war entwarf ein Gesamtwerk, das alles Wissen der damaligen Zeit zusammenfassen sollte und für den Unterricht eingesetzt wurde, das aqam ol-olum (Von der Natur der Wissenschaften). Diesen Weg setzte sein Student, Qotb Shirâzi, Mathematiker, Astronom und Philosoph, welcher der islamischen Sufi-Richtung angehörte, fort. Sein Werk „dorrat al-tadj“ (Die Perle der Krone) umfasste als eine Art Enzyklopädie das Wissen über die Philosophie, Theologie und die rationalen Wissenschaften. Vgl. ebd. a.a.O. S. 62.

¹⁵⁸ Hier ist vor allem das religiöse Zentrum Qom, neben dem Grab der Tochter des Siebten Imams, Massoumeh gelegen; Nadjaf, wo sich das Grab von 'Ali und Mohammad ibn Hasan Tusi, des großen Theologen, Philosophen, Mathematikers und Astronomen des fünften Jahrhunderts nach der hedjra, im heutigen Irak gelegen; Esfahân und Mashad, wo die Schwester des Achten Imams begraben liegt, zu erwähnen. Insbesondere Mashad ist hierbei von besonderer Bedeutung, da die meisten Imame und somit die heiligen Städte außerhalb der Grenzen des heutigen Irâns liegen.

¹⁵⁹ Vgl. Naraghi, E. a.a.O. S. 63

Obgleich die großen Theologen vor allem die Ausbreitung und Entwicklung des religiösen Unterrichtes zur Aufgabe hatten, so waren sie doch auch für die finanzielle Seite der Gewährleistung des Unterrichtes an den madâres verantwortlich, indem sie das ihnen anvertraute Geld der Gläubigen und aus den religiösen Stiftungen, den ouqâf, u.a. für die monatlichen Zahlungen an die Lehrkräfte und Studenten der madâres gaben. Diese finanzielle Autonomie gewährleistete so den geistigen, akademischen und sozialen Standard der madâres und auch ihre Unabhängigkeit gegenüber den staatlichen Herrschern.¹⁶⁰

Für die Studenten, welche in den madâres ihre Studien betrieben, bedeutete dies, in einer relativen materiellen Bescheidenheit zu leben. Zwar war es auf diesem Wege möglich, zu großem sozialen Prestige zu kommen, was allerdings nicht eine Karriereplanung im materiellen Sinne bedeutete, etwa indem die Absolventen als hohe Funktionäre in der Verwaltung tätig wurden.¹⁶¹

Den Weg eines großen geistigen Lehrers zu folgen, bedeutete so (meist), den Weg einer relativen materiellen Bescheidenheit folgend, zu (göttlicher) Erkenntnis zu gelangen.

Die sozialökonomische Ausgangslage des Persischen Reiches vor und zu Beginn der hegemonialen Einflussnahme Großbritanniens und des Russischen Reiches kann zusammenfassend dahingehend beschreiben werden, dass eine statische, autokratisch-feudalistische, religiös legitimierte gesellschaftliche Ordnung vorherrschte, deren Reproduktion auf der willkürliche Aneignung des bäuerlichen Surplus fußte, welche sich auch bei neuen Macht usurpationen durch die willkürliche despotische Herrschaftsstruktur des neuen Machthabers, sei es ein Stammführer oder König, weiter fortsetzte und seitens der shiitischen Geistlichkeit legitimiert wurde. In diesem gesellschaftlichen System spielte das Bildungswesen so gut wie keine Rolle für die

¹⁶⁰ Wie in den späteren Ausführungen zu sehen sein wird, versuchte die Pahlavi-Dynastie, insbesondere während der „Weißen Revolution“ diese finanzielle und daher auch politische Autonomie, etwa durch die Beschlagnahme der religiösen Stiftungen, zu zerstören, um so die religiösen Führer den staatlichen Interessen gefügiger zu machen.

¹⁶¹ Was natürlich nicht bedeutete, dass die Absolventen der madâres nicht versuchen konnten z. B. in der Verwaltung tätig zu werden. Zu Beginn des Studiums ist jedoch ausschließlich die geistige und spirituelle Orientierung von einzigem Interesse. Hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung der Studenten ist zu erwähnen, dass vor allem die „aufgeklärten“ bâzargânân Interesse zeigten, ihren Söhnen alle Möglichkeiten für eine möglichst umfassende Bildung zukommen zu lassen. Als im späteren Verlauf unter Rezâ Shâh die madâres in zunehmenden Maße an Bedeutung für die Vermittlung dieser umfassenden Bildung verloren, gingen die bâzargânân auch dazu über, ihre Söhne an den neuen Schulen

Entwicklung der Gesellschaft: Zum einen waren die makâteb eher als eine Art religiöser Anstalt zur Vermittlung religiösen Elementarwissens anzusehen, als eine Institution, welche die Schüler befähigte, Lese-, Schreib- und Rechentechniken zu erwerben. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass vor allem die ländlichen Schichten - wenn überhaupt - ihren Kindern, aus religiösen Gründen meist nur den Knaben, eine minimale Unterweisung in diesen Einrichtung gönnten, da sie für die Reproduktion der Familie als Arbeitskräfte benötigt wurden. Die madâres, welche auf den ersten Blick eine fundierte Vermittlung des damaligen Wissens anstrebten, wobei jedoch schwer nachvollziehbar ist, wie sie die Basis hierzu anhand des geringen Grundwissens der Absolventen der makâteb legen konnten, standen unter dem vorrangigen Ausbildungsziel zum „Höheren Geistlichen“, waren also als eine Art Theologische Hochschule anzusehen und wiesen nur geringe praktische Applikationsmöglichkeiten auf. Neben der geringen sozialen Ausdifferenzierung war die Entwicklung und Anwendung weiterer Wissensgebiete auch dahingehend begrenzt, dass vorrangig Textexegese der religiösen Schriften anhand theologisch-philosophischer Interpretationen und rhetorische Begründungsargumentationen betrieben wurden, wobei erschwerend noch hinzukam, dass die „relative“ Offenheit gegenüber den anderen Wissenschaften, also jenen, welche nicht primär als islamisch angesehen wurden, sich unter der Herrschaft der Safaviden (1502-1722) veränderte, da sich während dieser Zeit die shi'ite zur staatstragenden Theologie entwickelte. Diese Staatstheologie hatte zur Folge, dass die Geistlichkeit Schlüsselstellungen in der Justiz und dem Erziehungswesen errang. Von nun an hatte sich jeder „Wissenschaftler“ primär mit dem shiitischen Zweig des Islam zu beschäftigen. Die besten Studenten wurden für die Verbreitung dieser Staatsreligion engagiert, was letztlich dazu führte, dass das gesamte damalige Bildungswesen unter Kontrolle der Staatsreligion geriet.¹⁶²

und Hochschulen unterrichten zu lassen, wie auch an den nach dem Ende der Herrschaft von Rezâ Shâh neu gegründeten religiösen Schulen. Vgl. hierzu auch Naficy, M.; 1993, S.56

¹⁶² Vgl. Schweizer; 1993, S.226ff. Den Komplex Bildung und Islam (sunnitisch und shiitisch) ansprechend, verweist Tibi, B. S. 132ff.; 1991 darauf, dass die in früheren Jahrhunderten übliche Rezeption der hellenistisch beeinflussten Philosophen von der Islamischen Orthodoxie, welche in etwa mit dem Beginn der Reconquista in Spanien zusammenfiel, verhindert wurde. In die gleiche Richtung verweist auch Bloch, E. S. 23; 1952 indem er darstellt, dass der Niedergang der großen hellenistisch inspirierten Denker mit einer soziokulturellen Erstarrung in der Islamischen Welt einherging. So wurden im 12. Jh. der größte Teil der Schriften von Averroes und Avicenna auf Befehl der feudal-klerikalen Orthodoxie des Kalifats von Bagdad, bzw. von Córdoba verbrannt. Den Komplex Bildung und Islam in Beziehung zur Entwicklung des Kapitalismus und der Säkularisierung durch das Entstehen der Reformation bringend, betont Eisenstadt; 1979, S. 242f. dass die Reformation ursprünglich keine Modernisierungsbewegung war, sondern lediglich eine neue und rein mittelalterliche sozio-politische

Unter diesen sozialökonomischen Verhältnissen fand die imperiale Einflussnahme Großbritanniens und des Russischen Reiches statt, die aufgrund der militärischen Unterlegenheit des Persischen Reiches innenpolitisch zunächst zu Maßnahmen für den Aufbau eines an neuen organisatorischen und curricularen Inhalten sich orientierenden Bildungswesens führten.

2. Der Aufbau eines nach europäischen organisatorischen und curricularen Inhalten strukturierten Bildungswesens

Die hegemoniale Einflussnahme Großbritanniens, des Russischen Reiches und in gewissem Umfang auch der in Persien tätigen französische Gesandtschaft, welche eine Reorganisation der persischen Armeestruktur zur Aufgabe hatte, führte in der Folgezeit zu konkreten Maßnahmen unter Shâh Ali Fath, welcher zum Erwerb technisch-militärischer Fähigkeiten damit begann, persische Studenten zu einem Auslandsstudium zu schicken.¹⁶³

Wie Naraghi hierbei betont, stellte sich allerdings eine problematische Situation für die zurückgekehrten persischen Studenten ein, auch wenn einige eine einflussreiche Position in der näheren Umgebung des persischen Hofes erlangten. Wie er vermerkt, kann nicht darüber hinweggesehen werden, dass kaum ein Drittel der zurückgekehrten Studenten eine Beschäftigung entsprechend ihres spezialisierten Auslandsstudiums erlangen konnte. Jedoch, auch wenn sie eine Beschäftigung fanden, so war diese eng mit den Prinzen, den Würdenträgern und der Aristokratie allgemein verbunden, so dass ihre Entscheidungen immer Rücksicht auf diese Klassen forderten.¹⁶⁴

Wie anhand der sozialökonomischen Analyse verdeutlicht, befand sich das Persische Reich in einem quasi statischen Zustand mit einer nur geringen sozialstrukturellen Ausdifferenzierung, so dass die zurückgekehrten Studenten sich zwangsläufig hinsichtlich ihrer Beschäftigungsmöglichkeiten anhand der traditionellen sozialen

religiöse Ordnung errichten wollte. Da er jedoch starke diesseitige Impulse besaß, konnten sich diese von Anfang an mit den wichtigsten soziopolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandlungstendenzen der europäischen Gesellschaften am Ende des 17. Hd.; nämlich der Entwicklung des Kapitalismus, der Renaissancestaaten, des Absolutismus, der Säkularität und der Wissenschaft mischen.

¹⁶³ Vgl. Naraghi, E.; 1992, S. 83f. Die erste Gruppe bestand aus zwei Söhnen der einflussreichen persischen Hofgesellschaft, welche 1811 nach England geschickt wurden. 1815 wurde eine zweite Gruppe von 5 Studenten nach Europa geschickt, von denen 1818/19 drei nach Persien zurückkehrten. Eine fünfte Gruppe persischer Studenten wurde nach der Etablierung des *dâr ol-fonun* ins Ausland geschickt. Diese Gruppe bestand aus 42 der besten Studenten des Landes, welche in Frankreich ihr Studium aufnehmen sollten.

Beziehungen orientieren mussten. *Obgleich die Leistung der zurückgekehrten persischen Studenten für die „Bedürfnisse des Landes“, seien diese militärischer, technischer, medizinischer, sozialer, ökonomischer oder agrarischer Natur aufgrund dieser traditionellen althergebrachten Sozialstruktur wohl kaum zu nennenswerten sozialökonomischen Verbesserungen führte, so muss doch konstatiert werden, dass mit ihrer Rückkehr auch das im Ausland erworbene Wissen und Denken hinsichtlich aufklärerischer, philosophischer oder staatswissenschaftlicher Art wirksam werden sollte und sich so im weiteren Verlauf der Entwicklung eines modernen Bildungswesens zunehmende Konfliktlinien zwischen der kulturellen Dimension, also dem Bildungswesen und der strukturellen Ebene, der gesellschaftlichen Organisation und der Herrschaftsstruktur, abzuzeichnen begannen.*¹⁶⁵

Das Auslandsstudium iranischer Studenten war allerdings nur ein erster Schritt für die Unterweisung in den modernen Wissenschaften und Lehrdisziplinen. Ein wohl wesentlicher Schritt hin zu einer grundlegenden Umgestaltung des traditionellen Bildungswesens kann in der Errichtung der ausländischen Missionsschulen gesehen werden.

2.1. Die ausländischen Missionsschulen

Mit den verschiedenen ausländischen Missionsschulen, die in Iran gegründet wurden, können außer ihrer missionarischen Aufgabe noch zwei weitere Aspekte angesprochen werden: Zum einen unterstützten sie die medizinische Versorgung des Landes, was die Aufmerksamkeit auf den Fortschritt der europäischen Medizin lenkte und zum anderen dienten sie als Vorbild für Einrichtung von nach europäischem Vorbild eingerichtete Schulen, die sich durch Art der Fächer- und Unterrichtsgestaltung von den traditionellen makâteb und madâres unterschieden.¹⁶⁶

Vor allem die christlichen Minoritäten in Iran, die Assyrer, Nestoriraner, Caldäer, Georgier und die orthodoxen Armenier unterstützen die Einrichtung dieser Bildungsinstitutionen.

¹⁶⁴ Vgl. ebd. a.a.O. S. 83f.

¹⁶⁵ Naraghi spricht in diesem Zusammenhang von einer „mangelnden Übereinstimmung der im Ausland erworbenen Bildung und Qualifikation mit den Bedürfnissen des Landes. Vgl. a.a.O. S.83f. Wie in dem theoretischen Begründungszusammenhang von Bildung und sozialökonomischer Entwicklung angeführt, ist jedoch gerade der „Entfremdungsaspekt“ von den hergebrachten gesellschaftlichen Strukturen und Denkweisen ein zentrales Motiv für die weitere gesellschaftliche Entwicklung.

¹⁶⁶ Vgl. Sassani, Abul, H.K.; 1962, S. 5ff.

Durch ein entsprechendes Edikt förderte Mohammad Shâh (1834-1848) die Errichtung dieser Schulen durch Europäer, die in Iran wohnten.¹⁶⁷ Wie Naraghi betont, hatten vor allem die englischen, französischen und amerikanischen Missionare großen Einfluss bei der Gründung dieser Missionsschulen. Die Missionsschulen befanden sich vor allem in den großen Städten des Landes, in Tehrân, Esfahân, Tabriz, Rasht, Kermânshâh, Shirâz.¹⁶⁸ Besucht wurden diese Schulen vor allem von den Kindern der entsprechenden christlichen Minoritäten des Landes und den städtischen Eliten.

Das primäre Ziel ihrer Tätigkeit betraf natürlich die Unterweisung in der bzw. den christlichen Religionen; darüber hinaus verfolgten sie die Vermittlung der jeweiligen Herkunftssprache der ausländischen Missionsschulen und schufen so wohl auch hinsichtlich der schulischen Organisation, und durch die Vergabe von Zertifikaten ein Spiegelbild der schulischen Organisation ihrer jeweiligen Heimatländer.

Ob allerdings die angestrebte Konversion zum jeweiligen christlichen Glauben den gewünschten Erfolg zeitigte, muss hier offen bleiben. Festgehalten werden kann, dass im Rahmen der bildungspolitischen Einflussnahmen und der curricularen Unterrichtsgestaltung bei den Jugendlichen eine Orientierung auf die jeweiligen europäischen Länder erfolgte. Hinsichtlich der in den missionarischen Einrichtungen tätigen Lehrkräfte kann erwähnt werden, dass viele die Angebote ihrer jeweiligen Regierung annahmen und als politische Experten oder als Berater der jeweiligen in Iran tätigen Handelsgesellschaften dienten.¹⁶⁹

Außer von den Zuweisungen der Länder, denen sie angehörten, finanzierten sie sich durch die monatlichen Zuweisungen der Eltern dieser Schüler. Die Schulen entzogen sich auch jeglicher staatlicher Autorität.

Von einer gesellschaftspolitischen Bedeutung dieser ausländischen Missionsschulen kann hinsichtlich der schulischen Instruktionsformen und Unterrichtsinhalte gesprochen werden, welche im strengen Gegensatz zu den herkömmlichen traditionellen religiösen Schulen, den makâteb, standen. In diesem Zusammenhang ist die von den amerikanischen Presbyterianern 1838 gegründete erste Mädchenschule in

¹⁶⁷ Vgl. Naraghi, E.; 1983, S. 91 Die unter der Herrschaft von Mohammad Shâh (1834-1849) gegründeten ausländischen Missionsschulen können auf 24 Einrichtungen mit insgesamt 530 Schülern beziffert werden. Unter Naser od- Din Shâh (1848-1896) stieg die Anzahl der schulischen Einrichtungen kontinuierlich an, insbesondere während der Jahre von 1847-1857 entstanden 50 schulische Einrichtungen (Primar- und Sekundareinrichtungen), die 948 Schüler aufnahmen. Von 1877-1895 bezifferte sich deren Zahl auf 117 schulische Einrichtungen mit einer Gesamtzahl von 2410 Schülern.

¹⁶⁸ Vgl. ebd. Naraghi, E. a.a.O. S.91ff.

¹⁶⁹ Vgl. hierzu Amirsadeghi, H.: "Twentieth Century Irân"; 1977

Urumieh, Âzerbâidjân zu erwähnen, welche überwiegend von der christlichen armenischen Minorität des Landes besucht wurde. In den folgenden Jahren wurden ähnliche Schulen in anderen Städten des Landes, u.a. in Rasht, Tabriz, Mashad und Tehrân gegründet, deren Besuch jedoch den muslimischen Mädchen aufgrund des Widerstandes der Geistlichkeit und wohl auch aufgrund der damaligen öffentlichen Meinung zumeist versperrt blieb. Erst 1870 besuchten die ersten muslimischen Mädchen die sog. „Amerikanische Schule“ in Tehrân.¹⁷⁰

Die Rolle der Unterrichtsgestaltung wie auch die europäischen missionarischen Lehrkräfte und die beginnende Teilnahme von Mädchen am Unterricht ansprechend, misst Naraghi ihnen eine gewisse Bedeutung bei der sozialökonomischen Umbruchssituation des Landes bei, die schließlich zur „Konstitutionellen Revolution“ von 1906 führen sollte.¹⁷¹

2.2 Die Etablierung von modernen Bildungseinrichtungen

Genährt von den Erfahrungen der iranischen Studenten, welche im europäischen Ausland studierten und der missionarischen schulischen Einrichtungen in Persien begann nun die Qadjarenregierung verstärkt dem Bildungswesen Aufmerksamkeit zu schenken. Unter dem Großwesir Mirza Taqi Khân Amir-e Ezâm, bekannt unter der Bezeichnung: Amir Kabir, der diese Funktion von 1848-51 unter Naserredin Shâh (1848-1896) ausübte, wurde 1851 das „dâr ol-fonun“ als eine nach Art der französischen „École polytechnique“ gegliederte Bildungseinrichtung geschaffen.

2.2.1. Das dâr ol-fonun

Die vorrangige Sorge von Amir Kabir, betraf den rückständigen Zustand der Armee, der durch die Niederlagen insbesondere gegen das russische Reich evident geworden war. Durch eine Unterrichtung in den militärischen und naturwissenschaftlichen Fachgebieten an einer neu zu gründenden universitären Einrichtung sollte also eine „Modernisierung“ erfolgen, wobei anfangs vor allem der technisch-militärische Aspekt im Vordergrund stand.

¹⁷⁰ Vgl. Price, M.: A brief history of women's movements in Irân, in: www.paywand.com/women/ v. 25.07.01

¹⁷¹ Vgl. Naraghi; 1992, S. 94

Hinsichtlich der Unterrichtsgestaltung waren Vorlesungen in Medizin/Chirurgie, Pharmazie, Mineralogie, Geometrie, Kriegsstrategie wie überhaupt der Unterweisung in allen technisch fortgeschrittenen Wissenschaften vorgesehen.¹⁷² Kurze Zeit später kamen weitere Fachgebiete wie etwa die Geschichtswissenschaft, Geographie, Mathematik und die Unterrichtung in der französischen Sprache sowie Englisch- und Russischunterricht hinzu,¹⁷³ die später noch durch persisch/arabische Sprache und Literatur ergänzt wurden.¹⁷⁴

Mit der Gründung des *dâr ol-fonun* traten jedoch eine Anzahl von Probleme zu Tage. An erster Stelle stand die Auswahl geeigneter Lehrkräfte zur Debatte, die gemäß dem englisch-persischen Vertrag von 1814 nicht aus einem Land kommen durften, das bestrebt war, sich dort Einfluss zu verschaffen.¹⁷⁵ Dies bedeutete, dass auf Lehrer aus Russland oder Frankreich verzichtet werden musste. Die Anwesenheit von englischen Lehrkräften galt auf Grund der hegemonialen Einflussnahme Englands auf Iran als nicht opportun. Unter diesen Überlegungen wurde letztlich das österreichisch-ungarische Reich als am besten geeignet angesehen, woraufhin Amir Kabir den Armenier Gan Dawud 1850 beauftragte, nach Österreich zu reisen, um dort geeignete Lehrer für das *dâr ol-fonun* zu finden und diese anzustellen.¹⁷⁶ Schließlich konnten Lehrkräfte für die Fächer Arzneiwissenschaften, Naturwissenschaften und Pharmakologie, Mineralogie Artilleriewesen, Infanterie und Kavallerie verpflichtet werden.¹⁷⁷ Hinsichtlich des Medizinstudiums wurde eine Zeitdauer von sieben Jahren vorgesehen und für die übrigen Fächer durchschnittlich etwa 6 Jahre. Als Fremd- und Unterrichtssprache diente Französisch, das später durch Russisch und Englisch ergänzt wurde.¹⁷⁸

Waren es am Anfang 30 Schüler zwischen 14 und 16 Jahren, so erhöhte sich die Anzahl der Schüler und Lehrkräfte im weiteren Verlauf beträchtlich. 1889 zählte man 285 Studenten, die von 42 Lehrern, davon 26 Europäer und 16 Iraner, unterrichtet wurden, und sich hinsichtlich der Lehrgebiete folgendermaßen verteilten:

¹⁷² Vgl. ebd. S. 96

¹⁷³ Vgl. ebd., S. 97

¹⁷⁴ Vgl. Andalib, M.; 1971, S. 31

¹⁷⁵ Vgl. Hesse, F.; 1932, S. 18

¹⁷⁶ Vgl. Andalib, M.; 1971; S. 28

¹⁷⁷ Vgl. ders. a.a.O. S. 28f.

Tabelle 1
Verteilung der Studenten auf die Studienfächer im dâr ol- fonun

Naturwissenschaften und Technologie	140
Militärische Unterweisung	75
Französischunterricht	45
Englischunterricht	37
Russischunterricht	10
Geographie	8

Quelle: Naraghi, E.; 1992, S. 97

Von 1852 bis 1892 kann von mehr als 1000 Studenten ausgegangen werden, welche die Kurse des dâr ol-fonun besuchten. 1897 unterrichteten 42 europäische Lehrkräfte und 39 iranische Professoren.¹⁷⁹

Mit der Einrichtung des dâr ol-fonun waren von Anfang strukturelle Problem verbunden, welche aus der bisherigen schulischen Ausbildung wie auch aus der autokratischen Herrschaftspraxis resultierten. Als ein schwerwiegendes Problem erwies sich insbesondere in den Anfangsjahren die Stoffvermittlung in der persischen Sprache, da die ins Land geholten Lehrkräfte kein Persisch und die Schüler kein Französisch verstanden, das als Unterrichtssprache dienen sollte.¹⁸⁰ Ein weiteres aus dem traditionellen islamisch-shiitischen Bildungswesen resultierendes Problem lag darüber hinaus in der Konzeption des dâr ol-fonun: Diese Einrichtung sollte eine nach dem damaligen Kenntnisstand wissenschaftliche Ausbildung in den oben dargestellten Fachdisziplinen gewährleisten, obwohl die Basis für eine elementare Ausbildung, die zu dem für den Besuch des dâr ol-fonun geforderten Vorwissen führen sollte, nicht vorhanden war. Schließlich war der Besuch dieser Einrichtung anfangs ausschließlich,

¹⁷⁸ Vgl. Andalib, M. a.a.O. S. 32

¹⁷⁹ Vgl. Naraghi, E. a.a.O. S. 97

¹⁸⁰ Der Versuch, mittels eines Dolmetschers den Unterricht zu ermöglichen führte, wie Polak anmerkte, zu seltsamen Situationen, „denn er übersetzte, obwohl der französischen Sprache nur unvollkommen mächtig, stets geläufig, nur befremdete mich, dass er, wenn ich einen kurzen Satz gesagt hatte, ziemlich lange sprach. Bald kam ich jedoch dahinter, dass er mich gar nicht verstand, sondern den Schülern die falsche Lehre der persischen Bücher beibrachte, so dass ich später die größte Mühe hatte, dies auszurotten“(und wie Polak weiter ausführt). „ich suchte die technischen Ausdrücke in verschiedenen Wörterbüchern aus; indem ich sie durch Zwischenworte verband, gelangte ich nach 6 Monaten dahin, mit Hilfe der Finger, Zeichnungen, Zeichen und Präparaten einen, wie ich glaube, ziemlich verständlichen Kursus zu geben. Wenigstens schließe ich dies aus den Aufzeichnungen meiner Zuhörer, welche ich in den späteren Jahren berichtete.“ Zu dem Problem der mangelnden Grundausbildung führt er weiter aus: „Es konnte nicht von mir beabsichtigt sein, vollkommene Ärzte auszubilden, dazu reichte weder meine Kraft noch das vorhandene Material aus. Ich hatte nur meine Schüler mit einer Grundlage in Medizin, Naturwissenschaften und chirurgischen Hilfsleistungen bekannt zu machen und sie dadurch zu befähigen, entweder selbst ihr Studium fortzusetzen, oder weitere Ausbildung in Europa zu suchen“. Vgl. Polack, a.a.O. S. 304.

nach Empfehlung und Genehmigung durch den Shâh, Kindern adeliger oder sehr einflussreicher Eltern vorbehalten. Zudem war kein bestimmtes Eintrittsalter für den Besuch dieser Einrichtung vorgesehen, weshalb die Kinder oft große Altersunterschiede aufwiesen. Nachdem einige Zeit später auch Kinder aus anderen wohlhabenden Familien aufgenommen wurden, zeigte es sich, wie Polak ausführt, dass die aus adeligen Kreisen stammenden Kinder nicht so sehr nach dem Können und Wissen ausgewählt wurden, sondern diese Auswahl ihrer Nähe zum königlichen Hof verdankten.¹⁸¹

Bei der Vermittlung der Lehrinhalte konnte davon ausgegangen werden, dass in erster Linie wohl die einfachsten Grundkenntnisse vermittelt wurden, auf denen dann in einer Art Eigenstudium aufgebaut oder das notwendige Wissen durch ein Studium im Ausland geschaffen werden konnte.

*Bei der Etablierung des dâr ol-fonun wurden also die Problem evident, die aus einer fehlenden Vermittlung elementarer Grundkenntnisse durch Elementar- und weiterführende Schulen entstanden und so die Lehrtätigkeit stark beeinträchtigten.*¹⁸²

Obleich anfänglich von Naserredin Shâh unterstützt, geriet Amir Kabir mit seinen Reformmaßnahmen, u.a. wurden durch ihn die Zeitung „vaqâyeḥ-e ettefâghi (Wichtige Ereignisse), moderne Poststellen und Versorgungsbetriebe gegründet, sowie einige Stammesaufstände niedergeschlagen und den Bauern, um die einheimische agrarische Produktion zu stimulieren, Zuschüsse gewährt, zunehmend in Missbilligung, die auch vor den Privilegien der shiitischen Geistlichkeit nicht Halt machten, indem er die urf'-Gerichte auf Kosten der shari'at-Gerichte auszuweiten trachtete. Daneben betrachtete Großbritannien die zunehmende Zahl österreichisch-ungarischer Berater, obgleich nicht direkt in die Interessensphäre Großbritanniens involviert, als eine Bedrohung. Durch den großen Einfluss, den Amir Kabir während seiner Reformen gewann, fürchtete letztlich auch der Shâh um seine Machtposition, so dass mit Hilfe einiger Mitglieder der königlichen Familie und der shiitischen Geistlichkeit unter

¹⁸¹ Vgl. Polak; 1976; S. 305

¹⁸² Was wiederum auf die fehlende Kapazität des traditionellen Bildungswesens verweist und darüber hinaus auch die Konzeptionslosigkeit bei der Gründung des dâr ol-fonun vor Augen führt: Neben der Vermittlung einer universitären Ausbildung sollte das dâr ol-fonun nicht nur diese wissenschaftliche Ausbildung der Studenten realisieren, sondern ihnen zugleich erst einmal das dafür benötigte (schulische) Wissen vermitteln.

maßgeblicher Führung Großbritanniens sein Abtritt erzwungen und er 1853 zum Tode verurteilt wurde.¹⁸³

2.2.2. Die Konzeption von Elementar- und weiterführenden Schulen

Aufgrund der heterogenen Struktur, bedingt durch die Altersunterschiede der Schüler, zwischen 14-19 Jahren bei ihrem Eintritt, wie auch der differenten Wissensstände war das *dâr ol-fonun* mit außerordentlichen Problemen behaftet. Obgleich als Polytechnikum nach französischem Vorbild konstruiert, musste es wohl eher als eine Art weiterführende Sekundarschule mit gleichzeitig zu leistender Hochschul-Universitätsausbildung angesehen werden. Die Schwierigkeit, unter diesen Umständen eine erfolgreiche Hochschul-Universitätsausbildung zu ermöglichen wurde auch von der Qadjarenregierung gesehen und führte dazu, dass 1878 vereinzelt Grundschulen (*dabestân*) eingerichtet wurden, die letztlich als Voraussetzung für den Besuch des *dâr ol-fonun* galten.¹⁸⁴ Betrachtet man die Zeitspanne zwischen der Gründung des *dâr ol-fonun* bis zu der Konzeption von Grundschulen, welche die Grundlage für eine höhere Bildung legen sollten, so vergingen etwa 30 Jahre.

Neben diesen staatlichen Grundschulen wurden durch Privatpersonen bzw. privatrechtlichen Stiftungen Grundschulen errichtet, welche den Kindern und Jugendlichen eine Schulausbildung gewährleisten sollten. Wie Naraghi erwähnt, wurden die im Persischen Reich schon tätigen Missionsschulen von den „liberal“ eingestellten aristokratischen Schichten oder dem Händlermilieu, das im Ausland Erfahrungen machen konnte, zum Anlass ihrer Aktivitäten genommen, während der *Shâh* und die nähere Umgebung des Hofes diesen privaten Schulgründungen gegenüber angesichts der angestrebten allgemeinen Unterrichtung des Volkes und des befürchteten Eindringens westlicher emanzipatorischer Gesellschaftsvorstellungen skeptisch eingestellt blieb. Neben der ablehnenden Haltung des *Shâhs* war es jedoch im Wesentlichen der Widerstand eines Großteils der Geistlichkeit, durch den viele dieser Schulen schon bald darauf ihre Tätigkeit wieder einstellen mussten.¹⁸⁵

¹⁸³ Vgl. Parvizi Amineh, M.; 1999, S. 126

¹⁸⁴ Vgl. Andalib; 1971, S. 35. Obgleich hierzu keine Angaben zur Verfügung stehen, kann davon ausgegangen werden, dass diese mehr Wert auf die Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten als die *makâteb* legten.

¹⁸⁵ Vgl. Naraghi; 1992, S. 102

Unter diesen durch private Stiftungen zustande gekommenen Elementarschulen ist besonders die sog. „rushdiyeh“-Schule hervorzuheben. Diese nach modernen Gesichtspunkten konzipierte Elementarschule wurde durch Mirza Hassan Rushdiyeh¹⁸⁶ 1889 in Tabriz gegründet. Der Unterricht fand in einer Moschee statt und die Kinder saßen nach alter Methode auf dem Boden.¹⁸⁷ Rushdiyeh verwendete jedoch neue Unterrichtsmethoden und änderte die traditionelle Unterrichtsgestaltung, die ausschließlich aus dem Auswendiglernen, dem Schreiben von qorʻân-Suren und dem Memorieren dieser bestand.¹⁸⁸ Primäres Ziel dieser Elementarschule war es, die Kinder in ihrer eigenen Sprache, also in Persisch, zu unterrichten. Er entwickelte und wandte eine Methode der Alphabetisierung an, die es den Kindern viel schneller und leichter als vorher es ermöglichte, Lesen und Schreiben zu lernen. Des weiteren suchte er nach geeigneten Unterrichtsmethoden, die den Bedürfnissen und Fähigkeiten der 7-8jährigen Kinder angemessener waren; die bis dahin existierende Methode, nach welcher der qorʻân den zentralen Inhalt des Unterrichts darstellte, wurde dahingehend modifiziert, dass nun mit Lehrbüchern zeitgenössischen Inhaltes gearbeitet wurde.¹⁸⁹

Von Bedeutung war auch, dass diese Unterrichtsreform andere Unterrichtsfächer sowie praktische Tätigkeiten umfasste:

„Über das elementare Lesen und Schreiben hinaus wurden die Kinder in Religion, Ethik, Geschichte, Arithmetik und Geometrie, handwerklichem Unterricht wie im Reparieren von Uhren und Schuhmacherei unterrichtet“.¹⁹⁰

Diese Verbindung von praktischem und theoretischem Wissen war bis dahin in den Elementarschulen nicht vorgesehen und rief zunehmend den Widerstand eines Großteils der Geistlichkeit hervor. Unterstützt durch den Gouverneur Amin od-Dowle, dem späteren Großwesir, setzte er seine Arbeit fort und schuf nach diesen Gesichtspunkten orientierte Elementarschulen in anderen Städten des Landes, wie in Tehrân (1895), Mashad und Rasht¹⁹¹

¹⁸⁶ Rushdiyeh, Sohn eines qorʻân-âkhund, wandte sich energisch gegen die fanatischen islamischen Bestrebungen. Erfahrungen mit den modernen Unterrichtsmethoden konnte er aus seinem Studium an der pädagogischen Hochschule in Beirut erlangen, das stark von dem französischen Bildungswesen beeinflusst war.

¹⁸⁷ Vgl. Andalib, M.; 1971, S. 39

¹⁸⁸ Vgl. Arasteh, R.; 1962, S. 71

¹⁸⁹ Vgl. Naraghi, E. 1992, S. 103 Diese Art der Unterrichtsgestaltung, obgleich sie sich nur in Nuancen von der bisherigen traditionellen Art der maktab unterschied, führte schließlich zur Schließung seiner Schule in der Moschee und zur Schließung dieser ersten Schule von Rushdiyeh.

¹⁹⁰ Vgl. Arasteh, R.; 1962, S. 51f.

¹⁹¹ Vgl. Naraghi; 1992, S. 103 ff. Eine andere Schule, die großes Ansehen genoss, war die in der Stadt Tabriz, in der Provinz Âzerbâidjân, von Dr. Luqman gegründet sog. Luqmanije-Schule. Hier war eine dreijährige Schulzeitzeit vorgesehen, wobei das Eintrittsalter der Schüler für das erste Schuljahr sechs

Diese Entwicklung wurde insbesondere nach der Thronbesteigung von Mozaffar od-Din, dessen Vater 1896 ermordet wurde, durch seine Aufgeschlossenheit dem neuen Schulsystem gegenüber stark gefördert.

Diese privaten Elementarschulen, die durch Stiftungen der aufgeklärten Schichten des Landes zustande kamen, teilweise auch durch Zuschüsse des „Hofes“ alimentiert wurden, hatten ihr Ansehen in der Bevölkerung dem sehr schwach entwickelten staatlichen Grundschulwesen und der Ineffizienz der traditionellen makâteb zu verdanken. Obgleich sich der Widerstand der Geistlichkeit an der ihrer Meinung nach fehlenden religiösen Orientierung festmachte,¹⁹² so kann dennoch nicht von „säkular“ orientierten Schule gesprochen werden, da keineswegs die qorʻân-Unterrichtung gänzlich verschwand, sondern, wie Naraghi erwähnt, den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Schüler entsprechend modifiziert wurde.¹⁹³

Die Unterrichtsmethode an diesen Schulen variierte je nach den Interessen und Vorstellungen deren Gründer; auch hinsichtlich der Lehrpläne konnte von keinen gemeinsamen Vorgaben gesprochen werden. Als allen diesen Schulen gemein kann die Unterrichtung in den Grundfächern Lesen und Schreiben persischer Texte, Geschichte, Ethik und Rechnen und dem qorʻân sowie die Verbindung der Lehrfächer mit

Jahre, für das zweite Schuljahr 10-15 Jahre und für das dritte Schuljahr 15-18 Jahre betrug. Für Schüler, die nicht am ersten Schuljahr teilgenommen hatten, war eine Aufnahmeprüfung vorgesehen. Jedes Schuljahr wurde mit einer Prüfung abgeschlossen. Des Weiteren bestand für die Absolventen der drei Schuljahre die Möglichkeit, sich an einer Höheren Bildungseinrichtung weiter ausbilden zu lassen. In Tehrân, wo man dem Beispiel Rushdiyeh folgte, wurde 1897 die erste „Assoziation für die Gründung von modernen Schulen“ von Händlern und „aufgeklärten“ Geistlichen gegründet. Diese Initiative wurde von aufgeklärten Schichten in anderen Städten fortgesetzt, so dass einige Jahre später sich etwa 21 dieser nach modernen Lehr- und Unterrichtsmethoden konzipierten Elementarschulen im ganzen Land befanden (17 in Tehrân, 4 in Tabriz und in den anderen Städten des Landes.) Die „saraf“-Schulen wurden durch Mirza ʻAli-Akbar gegründet und war gebührenfrei. Zu Anfang besuchten diese Schule etwa 200 Schüler. Des Weiteren bestanden auch die „adab“- und die „sadat-Schulen“, die von Aulat Dabadi gegründet wurden. Der Besuch der Sadat-Schule war kostenlos und speziell für die Kinder armer Familien vorgesehen.¹⁹¹ Anfangs saßen in diesen erwähnten schulischen Einrichtungen wie in den makâteb die Kinder auf dem Boden. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden die Schulen mit Tischen und Bänken ausgestattet, was bis dahin in Persien nicht praktiziert wurde. Auch wurden Schulen speziell für den Unterricht Erwachsener geschaffen, die sog. „kelashâ-je akâbir“.

¹⁹² So wurde am 15.8.1907 vom „reaktionären“ Klerus ein Flugblatt herausgegeben, indem angeprangert wurde, „dass die Leute nun Tag und Nacht anstelle des qorʻân Zeitungen läsen, den Ungläubigen nachfolgten, Schulen errichteten, damit die unreifen Kinder Naturalisten würden und in jeder Versammlung die Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit hochleben ließen“. zit. n. Shirâzi, A.A.; 1974, S. 394

¹⁹³ Vgl. Naraghi, E. a.a.O. S. 103ff. Wie sich diese Anpassung des qorʻân-Unterrichtes an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Schüler konkretisierte, geht aus der Literatur zu diesem Komplex nicht hervor. Vermutlich wurde jedoch hinsichtlich des Verständnisses der Suren und ihrer Rezitation Rücksicht auf das unterschiedliche begriffliche Vermögen der Schüler genommen, was in den traditionellen makâteb nicht der Fall war, da die Suren, ihre Rezitation unabhängig vom Alter und den

praktischen handwerklichen Tätigkeiten wie die Uhrmacher, Näherei oder die Landwirtschaft angesehen werden, womit die schulische Instruktion einen Praxisbezug aufwies, den die traditionellen makâteb nicht hatten.¹⁹⁴

Bei diesen wenigen staatlichen Grundschulen und den durch private Stiftungen entstandenen elementaren Schulen konnte nicht davon ausgegangen werden, dass diese eine umfassende Unterrichtung der Kinder, geschweige denn der erwachsenen Analphabeten realisieren konnten. Viele dieser schulischen Einrichtungen, mit wenigen Ausnahmen, waren meist den wohlhabenden und aufgeklärten Schichten des Landes vorbehalten, zudem befanden sie sich auch in den größeren Städten des Landes.¹⁹⁵ Die dörfliche Bevölkerung, die zu dieser Zeit mehr als 2/3 der gesamten Bevölkerung ausmachte, blieb weiterhin den traditionellen makâteb und madâres verhaftet.

Was die Entwicklung der Höheren Bildungseinrichtungen betrifft, so blieb über Jahrzehnte das 1851 gegründete dâr ol-fonun die einzig Höhere Lehranstalt, da Naserredin Shâh befürchtete, die neuen höheren Lehranstalten könnten zu Rebellionen gegen seine Herrschaft führen. Seine Stellung als „Zentrum der modernen Wissenschaften“ sollte es im weiteren Verlauf allerdings durch die Gründung weiterer Höhere Bildungseinrichtungen verlieren, so dass am Ende der Qadjarenherrschaft das dâr ol-fonun lediglich als eine unter den anderen neu gegründeten Höheren Bildungseinrichtungen angesehen werden konnte.¹⁹⁶

kognitiven Fähigkeiten der Schüler für alle gleich instruiert wurde.

¹⁹⁴ Aus der Literatur geht hierbei nicht weiter hervor, ob die vereinzelt staatlichen Schulen diesen Praxisbezug ebenfalls enthielten.

¹⁹⁵ Kasrawî spricht zwar davon, dass bis 1906 in jeder Stadt mindestens 1 bis 2 private Elementarschulen existierten; dies kann aber aufgrund der damaligen sozialökonomischen Situation kaum für alle Städte in den Provinzen des Landes gelten; insbesondere kaum für die von der nomadischen Bevölkerung geprägten südlichen und südöstlichen Provinzen des Landes. Vgl. ders. 1965; S. 38

¹⁹⁶ Vgl. Naraghi, E.; 1992, S.100. Diese neugegründeten Höheren Lehranstalten können als Fach-, bzw. Fachhochschulen bezeichnet werden: Im Jahr 1873 wurde von Mirza Hadsan Khân-e Sepahsalar, Mushir ad-Daule genannt, in Tehrân eine Sprachschule, die maktab-e mushir, und die madrese- je sepahsalar gegründet. 1876 schließlich gründete man in Tabriz ein zweites dâr ol-fonun. 1883 wurden in Esfahân und drei Jahre später in Tehrân Militärschulen gegründet. Die sog. „Politikschule“, die madrese- je siyâzi, wurde 1902 eröffnet und sollte deren Absolventen für die Übernahme von Aufgaben in der Verwaltung ausbilden. 1898 wurde die landwirtschaftliche Schule (madrese- je falâhat) gegründet, deren Rektorat von einem Belgier, namens Wascher, ausgeübt wurde. Vgl. Arasteh; 1962, S. 24

In Tehrân wurde die Rechtsschule (madrese-je hoquq) 1919 von dem Franzosen Prency, der als Rechtsberater der Kaiserlichen Regierung diente, gegründet. Lehrinhalte dieser Rechtsschule waren shiitisches Recht, Zivilrecht und Sprache. Im Jahre 1911 erfolgte die Gründung der Schule für Bildende Künste (madrese-je honarhâ-je zibâ) unter der Leitung von Kamal al-Mulk. Vgl. Nayeri; 1960, S. 61

3 Die sozialökonomische Entwicklung bis zur Konstitutionellen Revolution

Durch die Gründung von Schulen mit „säkularem“ Einschlag, staatliche Gesetzgebung wie allgemein des Aufbaus staatlicher Strukturen fühlte sich insbesondere die Höhere Geistlichkeit bedroht. Im Kontext des tendenziellen ökonomischen Niederganges der Händler, welche gewissermaßen als „Finanzierungsquelle“ der Geistlichkeit betrachtet werden können, entwickelte sich eine bis zur Islamischen Revolution eindrucksvolle Interessenkoalition.

Infolge der hegemonialen Einflussnahme und ihren ökonomischen Folgewirkungen, wie etwa den zur Finanzierung des „Hofstaates“ wie auch zur Tilgung der infolge der verlorenen Kriege auferlegten „Kompensationen“, welche die Qadshârenherrscher mit den erwähnten Konzessionsvergaben bezahlten, entstanden gesellschaftliche Spannungen, die sich zuerst bei den traditionellen Mittelschichten, den bâzargânân und der ’olamâ, bemerkbar machten. Zwar war sich die Qadjarenregierung ihrer Rückständigkeit bewusst und versuchte durch eine militärische Reorganisation und insbesondere durch die Entwicklung eines Bildungswesens nach europäischem Vorbild diese zu überwinden, scheiterte aber an ihrer eigenen Korruption, der erfolgreichen Intrigenpolitik Großbritanniens und des Russischen Reiches, aber auch durch den von diesen Bildungseinrichtungen maßgeblich mit herbeigeführten kulturellen Wertewandel.

In diesem Sinne ist als gewissermaßen erste Kraftprobe zwischen der shiitischen Geistlichkeit, den von den Ideen der europäischen Aufklärung beeinflussten Schichten sowie Händlern mit der Qadshârenregierung der sog. „Tabakaufstand“ von 1890 zu sehen, bei dem der damalige Herrscher Naserredin Shâh das Tabakmonopol Großbritannien aushändigte, was die einheimischen Tabakhändler existenziell bedrohte. Durch den Aufruhr der Händler und großer Teile der Bevölkerung wurde vom damaligen höchsten geistlichen Würdenträger âyatollâh Shirâzi ein religiöses Edikt, eine fatwa, verkündet, nach welcher der Tabakkonsum einer Kriegserklärung dem „Verborgenen Imam“ gleich käme. Durch den landesweiten Boykott des nun in englischem Besitz befindlichen Tabaks musste Naserredin Shâh schließlich das Tabakmonopol von Großbritannien zurückkaufen und eine hohe „Entschädigungsgebühr“ bezahlen.¹⁹⁷ Hier zeigte sich zum ersten Mal in der

¹⁹⁷ Dieser Protest gegen die Tabakkonzession kann als erste erfolgreiche Massenbewegung der neueren

Geschichte des Persischen Reiches, dass ein Herrscher ein einmal erlassenes Dekret aufgrund des Protest der Bevölkerung zurücknehmen musste. Bei diesem Aufstand realisierte sich darüber hinaus eine Interessenkoalition, die in ihrer sozialen Zusammensetzung bis zur Islamischen Revolution wirksam blieb:

So standen auf der einen Seite die von der europäischen Aufklärung beeinflussten Schichten, deren primäres Ziel in der Begrenzung der willkürlichen Macht des Qadshârenherrscher lag, auf der anderen Seite die traditionellen Händler, die sich in ihrer Existenz bedroht fühlten und die shiitische Geistlichkeit, die sich gegen das weitere Eindringen säkularen Gedankenguts, ihres tendenziell erfolgenden Bedeutungsverlustes als gesellschaftlich maßgeblicher religiös-kultureller Sinndeuter und nicht zuletzt den drohenden Verlust finanziellen Rückhalts aufgrund des Einbruches der traditionellen Händler wehrte.

Ogleich also heterogene Strömungen während dieses Aufstandes sich zusammenfanden, ergab sich ein wesentliches Motiv aller daran beteiligten sozialen Akteure aufgrund des drohenden Statusverlustes, der wie auch immer verschieden interpretiert wurde und aus der unterschiedlichen sozialökonomischen Basis dieser Akteure resultierte. *In dem Maße nun, in dem die modernen Bildungseinrichtungen einen festen Platz im iranischen Bildungswesen einzunehmen begannen, kamen seitens der Intellektuellen auch Kritiken an der allgemeinen sozialen und politischen Situation, der Rückständigkeit des Landes auf. Wesentliche Kritikpunkte betrafen hier die Herrschaftspraxis der Qadshâren-Dynastie und die, ihrer Meinung nach, negative Rolle der Religion für die Entwicklung des Landes. Des weiteren lassen sich die mit der Gründung des dâr ol-fonun und der weiteren schulischen und anderen Höheren Bildungseinrichtungen ausgehenden Wirkungen in der Entstehung von Büchern, Zeitungen mit gesellschaftspolitischen Problemstellungen und in einer zunehmenden Kritik an der bisherigen Realität des Landes mit seiner Rückständigkeit, nach den radikalen Denkern primär durch die Unwissenheit der Bevölkerung infolge des religiösen Einflusses der shiitischen Geistlichkeit bedingt, festmachen.*

In mittelbarem Zusammenhang mit der Gründung der modernen Primar- und Sekundarschulen wurde um die Jahrhundertwende eine zunehmende Kritik am Islam von einigen Denkern formuliert, die in dieser Religion ein Hindernis für den weiteren Fortschritt sahen. Die Kritik am Islam ging von unterschiedlichen Ansätzen aus:

Iränischen Geschichte bezeichnet werden. Vgl. hierzu: Keddie; 1966, S.1

Glaubte ein Teil der Kritiker an eine „Entfremdung gegenüber der Welt“ durch den religiösen Einfluss, so betrachteten andere die Religion als unterdrückende Kraft, welche die Entfaltung der modernen Wissenschaften verhindere und auch dem gesellschaftspolitischen Fortschritt hinsichtlich staatsrechtlicher Reformen hinderlich sei.¹⁹⁸

Diese Kritik an der Geistlichkeit zeigte sich hierbei häufig in polemischen Äußerungen und zuweilen auch in einer generellen Verachtung der Geistlichkeit.¹⁹⁹ Neben der Kritik an der Religion wurde auch der Traditionalismus, Dogmatismus, Korruption, die fehlende Infrastruktur und was häufig als Nationalismus in diesen Kritiken zum Vorschein kam, die „Invasion der Araber“²⁰⁰ thematisiert.

Bei diesen Kritikern, oder wie sie auch genannt werden, „den Aufklärern“ (roushanfekrân) herrschte zwar eine allgemeine Unzufriedenheit über die herrschenden gesellschaftspolitischen Verhältnisse vor, jedoch keine gemeinsame Vorstellung über die Ziele der Reformen, über den Weg dorthin, wie auch hinsichtlich des Umganges mit der Religion, da ihre Vorstellungen hinsichtlich der gesellschaftspolitischen Änderungen zu heterogen waren.²⁰¹

Aus diesen im wesentlichen drei gesellschaftlichen Kräften entstand in der Folgezeit eine Protestbewegung, die ihren Höhepunkt in der Konstitutionellen Revolution von 1905-1911 mit der Ausarbeitung einer in der Geschichte des Persischen Reiches ersten Verfassung als Konstitutionelle Monarchie fand und ihrerseits die heterogenen Strömungen Monarchie, shiitische Religiosität und traditionell-religiöse Händlerorientierung sowie aufgeklärtes Gedankengut widerspiegelte.

¹⁹⁸ Vgl. Shirâzi; 1974, S. 319

¹⁹⁹ So schrieb etwa Kermani, dass „Die Geistlichen (nicht einmal) ihr eigenes Dorf kennen (würden)... geben aber an die Geographie des Himmels zu kennen“. Zit. n. Shirâzi, a.a.O. S. 322. oder in einer radikaleren Kritik von Khâmenei: „... sie würden aus dem Minibar (die Kanzlei der Moschee) die Kränkung einer Ameise verdammen, aber nicht davor zurückschrecken, die Ermordung der Bewohner ganzer Städte zu befehlen“. Zit. n. ebd. a.a.O. S. 322

²⁰⁰ Diese häufig geäußerte Kritik an der „Invasion durch die Araber“ kann als durchgängiger Tenor vieler dieser „aufklärerisch“ denkenden Menschen in ihren Kritiken an der gesellschaftlichen Praxis festgemacht werden. Hierbei wird häufig auf die vorislamische Zeit des „aj-n-e sardosht“ des Zeitalters von Zaradustra, und in dessen Verlauf auf die sozialrevolutionäre Wirkung des Mazdakismus rekurriert. Ohne hier diese Auswirkungen des Mazdakismus darzulegen, scheint es jedoch problematisch, die Zerschlagung dieser vorislamischen sozialrevolutionären Bewegung in Gleichklang mit der Islamisierung durch Araber zu bringen, die letztlich für alle Missstände im Irân verantwortlich gemacht werden. Vgl. hierzu: Kermani: „Wäre die Tür, die Mazdak zum Irân öffnete, nicht wieder geschlossen worden, würden heute keine zivilisierten Nationen der Welt den Entwicklungsgrad des Irân erreicht haben, Wir würden diese Nation in der höchsten Stufe von Zivilisation und Fortschritt erleben“. Zit. n. Shirâzi, a.a.O. S. 299. Zum Mazdakismus: vgl. Roth, K., 5/1979

²⁰¹ Vgl. zu den einzelnen Kritikern: Richard, Y.; 1983; S. 54ff.

Kulturell und strukturell führte diese Verfassung zu Institutionen wie Parlament, Kabinett und Premierminister, welche jedoch, im wesentlichen durch das Fortbestehen weiterhin vorherrschender traditioneller Strukturen, verbunden mit der realpolitischen Einflussnahme vor allem Großbritanniens, dem 1921 erfolgten Staatsstreich Rezâ Shâhs, der Errichtung der Pahlavi-Dynastie und nicht zuletzt durch den Coup d'État gegen Mossadegh aufgrund der Herrschaftsinteressen der USA an einer militärisch aufgerüsteten regionalen Großmacht Iran ²⁰² eine weitere Demokratisierung der Gesellschaft eher verhinderten als förderten.

Diese traditionell-religiös orientierten Händler, shiitischen Geistlichen, wenn auch mit im Laufe der weiteren Entwicklung nicht immer einheitliche Interessen verfolgend, und aufgeklärte bürgerliche Schichten bzw. Intellektuelle, deren Entwicklung maßgeblich durch das sich herausbildende Bildungswesen beeinflusst war, stellten die Protagonisten in den weiteren gesellschaftlichen Auseinandersetzungen gegen eine willkürliche und despotische Herrschaftspraxis zunächst der Qadshâren-Dynastie und später der Pahlavi-Dynastie dar.

4. Die Problematik von Verfassung und Bildung

Von wesentlicher Bedeutung für die gesellschaftspolitische Entwicklung, die mit der Konstitutionellen Revolution ihren vorläufigen Höhepunkt fand und zum ersten Mal in der Geschichte der Persischen Reiches eine durch die Verfassung erfolgte Begrenzung der willkürlichen Macht der Qadshârenherrscher als Konstitutionelle Monarchie erfuhr, sind die mit der Entwicklung von modernen Elementarschulen und Höheren Bildungseinrichtungen, zu deren Etablierung und Entfaltung der Shâh eine ambivalente Einstellung hatte, einhergehenden gesellschaftspolitischen und verfassungsrechtlichen europäischen Ideen. Von Bedeutung hierbei ist jedoch, dass der vom „Westen“ ausgehende Einfluss ein ambivalentes Gesicht zeigte:

Einerseits freiheitliche und fortschrittliche staats-theoretische Vorstellungen, andererseits eine konkrete Einflussnahme auf das Persische Reich, die zur ökonomischen und politischen Abhängigkeit und nur aus Gründen der Konkurrenz

²⁰² Da im Rahmen dieser Arbeit in erster Linie die sog. endogenen Faktoren der gesellschafts- und bildungspolitischen Entwicklung herauszuarbeiten sind, wird auf die außenpolitischen Belange im Verhältnis der Pahlavi-Dynastie unter Mohammad Rezâ Shâh zu den USA hier nicht weiter eingegangen. Zur Literatur, die sich mit diesem Bereich auseinandersetzt, vgl. Gholamasad; 1985

zwischen Großbritannien und dem Russischen Reich nicht zum Status des Persischen Reiches als formale Kolonie führte.

Insbesondere der Konflikt mit der Verfassung jedoch, sollte den Grundstein für die weitere konfliktreiche gesellschaftliche Entwicklung legen.²⁰³

Dennoch zeigten sich etwa bei der Frage nach der Ausgestaltung und Institutionalisierung des Bildungswesens große Fortschritte in dem Sinne, dass nun „Bildung“ für die gesamte Bevölkerung gefordert und auch versucht wurde, diese durchzusetzen.

Bei der Konkretisierung der Verfassung traten die unterschiedlichen Interessen der Fraktionen, die sich schon unter der Herrschaft von Naserredin Shâh herauskristallisierten, offen zu Tage. Dies bedeutete für die Verfassung letztlich, einen Kompromiss zwischen der shiitischen Geistlichkeit und der Aristokratie einerseits und der Bourgeoisie, dem Königshof und der Aristokratie andererseits, herauszuarbeiten.²⁰⁴

Hinsichtlich des Problemkomplexes der Regelung des Bildungswesens traten zwei gesellschaftspolitische Faktoren bei der Ausarbeitung der konstitutionellen Verfassung zu Tage: Auf der einen Seite die nach westlichem Vorbild „Gebildeten“²⁰⁵ oder von

²⁰³ Vgl. Richard, Y., 1983, S.54 ff.

²⁰⁴ Im Jahre 1906 setzte Mozaffar od-Din Shâh den bisherigen Premierminister Ein od-Dowle ab und akzeptierte die Schaffung eines Parlamentes. Die erste Nationalversammlung vereinigte sich 1906. Hier wurde auch ein Verfassungsgesetz ausgearbeitet, dem sich jedoch der Shâh verweigerte. Dieses Verfassungsgesetz institutionalisierte das madjles, das persische Parlament. Mit einem sehr langen Ergänzungstext versehen, unterzeichnete schließlich der neue Shâh, Mohammad 'Ali, dieses Verfassungsgesetz, das sehr stark von der belgischen Verfassung geprägt war. Dieses Verfassungsgesetz ist - jedenfalls theoretisch - bis zur Gründung der Islamischen Republik gültig gewesen. Die erste Versammlung wurde nach sechs Wahlkriterien gewählt, mit starker Repräsentanz der Korporationen (Händler und Handwerker) und der Geistlichkeit. Dieser Ergänzungstext zum eigentlichen Verfassungstext ist das Resultat eines Kompromisses zwischen der Aristokratie, den Händlern, den Geistlichen und den liberalen Kräften gewesen. Das dieser Verfassungskompromiss letztlich der shiitischen Geistlichkeit viel Einfluss gewähren sollte, wenn auch durch die Herrschaft von Rezâ Shâh und Mohammad Rezâ Shâh verhindert, wird durch den Art. II des Ergänzungstextes deutlich, der konkretisiert, dass das Parlament, das sich „dank der Hilfe und des Wohlwollen des 12. Imam und dank des Shâh in Shâh unter Überwachung durch die 'olamâ“ zustande kam, zu keiner Zeit durch seine Gesetze gegen die heiligen Vorschriften des Islams und seiner Gesetze, erlassen durch den Propheten, widersetzen darf. Dieser Artikel sah vor, dass fünf der 'olamâ, gewählt aus 20 Geistlichen in der Abgeordnetenkammer tagen und zur Aufgabe haben, Gesetzestexte, die sich in Widerspruch zu den heiligen Regeln des Islam befinden, abzulehnen, wobei sie das letztlich entscheidende Gremium über die Akzeptanz bzw. die Verwerfung der Gesetzesvorschläge waren Vgl. Naraghi; 1992, S. 129

²⁰⁵ Dies ist im Grunde genommen eine vereinfachte Formulierung des komplexen Zusammenhanges der Aufnahme moderner westlicher Bildungs- und Erziehungsvorstellungen im Kontext eines weiterhin existierenden kulturell-religiös geprägten Milieus, das die einzelnen Individuen einer starken Normierung unterwirft, so dass davon auszugehen ist, dass auch die nach „westlichen Vorstellungen“ erzogenen bzw. eine „westliche Bildung“ erfahrenden Menschen gleichwohl in einem gewissen Umfang die traditionellen und/oder religiösen Überlieferungen und gesellschaftlich noch immer wirksamen Normen weiterhin als konstitutiven Bestandteil ihres Verhaltensrepertoires innehaben. Zur

diesen Ideen beeinflussten, teils der sich entwickelnden Händlerbourgeoisie angehörend, welche eine „Säkularisierung“²⁰⁶ der Bildung und die Errichtung bzw. den Ausbau weiterer moderner Schulen befürworteten und auf der anderen Seite die überwiegende Mehrheit der Geistlichkeit und die traditionelle Händlerschicht, welche in einer oppositionellen Haltung hinsichtlich der geforderten „Säkularisierung“ und Errichtung moderner Schulen standen.

Von weitreichender Bedeutung war jedoch der Kompromiss mit der shiitischen Geistlichkeit, indem in Artikel 1 der Verfassung die shiitische Religion als Staatsreligion festgeschrieben wurde. Auch hinsichtlich der Ausarbeitung des Wahlrechtes wurde der shiitischen Geistlichkeit großer Raum gegeben und was die Gesetzgebung zu dem Bildungswesen betrifft, wurde hierbei nicht eine Trennung von der gemäß Art. 1 postulierten Staatsreligion, der shi'ite, intendiert.

Die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen lauten:

§ 1

Die makâteb und die Schulen sind bestimmt, allen Bürgern eine moralische, wissenschaftliche Erziehung zu gewähren.

§ 2

Die Lehrprogramme für die maktab und Schulen werden durch das öffentliche Erziehungsministerium erstellt; sie müssen von wissenschaftlichem und beruflichem Wert sein, wie auch der physischen Entwicklung der Schüler Rechnung tragen.

§ 3

Die Lehrprogramme müssen einen ausreichenden religiösen Unterricht beinhalten.²⁰⁷

Im weiteren Verlauf der Konstitutionellen Revolution wurde in den Artikeln 18 und 19 weiterer Bezug auf die Bildung genommen.

§ 18

Alle Individuen sind geeignet, ihre Studien der Wissenschaft, der Künste und des Handwerks zu betreiben, ausgenommen und begrenzt durch das religiöse Gesetz.²⁰⁸

Untermauerung dieser Behauptung sei auf die Islamische Revolution verwiesen, bei der auch ein Großteil der „Linken“ bei ihren Trauermärschen um die Getöteten sehr wohl das althergebrachte shiitische Ritual von Trauer und nachfolgenden Demonstrationen fortsetzten.

²⁰⁶ Diese „Säkularisierung“ kann wohl eher in einer Art von „Entrümpelung“ einiger auch von Teilen der Geistlichkeit als anachronistisch angesehenen Elementen, welche die Vermittlung von „modernem“ Wissen behindern, als in einer vollständigen Trennung von Religion und Bildungsinhalten bzw. Bildungseinrichtungen gesehen werden. Aus Gründen der Vereinfachung wird hier dennoch der Begriff „Säkularisierung“ verwendet. Dieser Bereich ließe sich noch über viele andere alltägliche Belange im Verhalten fortsetzen, was hier aber nicht Gegenstand dieser Arbeit ist. Verdeutlichen soll diese Äußerung allerdings, dass die nach westlichem Vorbild erfolgende Erziehung und Bildung nicht unbedingt die weiterhin existierende gesamtgesellschaftliche soziokulturelle Konstitution negiert, sondern in einem oft sehr spannungsreichen Verhältnis mit ihr existiert.

²⁰⁷ Zit. n. Naraghi, E., 1992, S. 133

²⁰⁸ Zit. n. Ashraf, 1962, S. 135

Hier wird zum einen der umfassende Anspruch nicht nur auf Bildung erhoben, sondern zugleich auch die Fähigkeit eines jeden Menschen, dazu fähig zu sein, angesprochen. Zugleich wird jedoch diese universalistische Annahme unter den einschränkenden Charakter des religiösen Gesetzes gestellt.

In § 19 wird gefordert:

Die Regierung soll Schulen gründen und selbst für die Unterhaltung der Schulen sorgen und durch das Ministerium der Wissenschaft und Künste administrativ leiten. Dieses Ministerium soll darüber hinaus für alle Schulen und Colleges (d.h. den Höheren Bildungseinrichtungen, d. Verf.) zuständig sein.²⁰⁹

Die Regierung wurde durch diese gesetzlichen Bestimmungen also aufgefordert, auch die traditionellen religiösen Bildungseinrichtungen unter ihre Kontrolle zu bringen. Das genannte „Ministerium für Wissenschaft und Künste“ wurde 1910 in das „Ministerium für Erziehung, religiöse Stiftungen und Schöne Künste“ umbenannt. Durch diese Entwicklung gelang es, die religiösen Stiftungen, welche die Alimentierung, den finanziellen Unterhalt und auch die Unabhängigkeit der makâteb sicherten, unter ihre Kontrolle zu bringen. Die damit einhergehende partielle Kontrolle über die religiösen Stiftungen bedeutete für die Geistlichkeit einen substantiellen Verlust und für die Anhänger der „Konstitutionellen Revolution“ einen (theoretisch) bedeutenden Schritt hin zu einer Säkularisierung des Bildungswesens.

In der Realität jedoch bestanden zwei schulischen Systeme: Die traditionellen makâteb neben den, vom Ministerium für Öffentlichen Unterricht geschaffenen und geleiteten modernen Schulen, in denen allerdings weiterhin, wie es gesetzlich geregelt wurde, eine Unterweisung im Islam stattfand. In diesem Zusammenhang ist auch zu konstatieren, dass in den Jahren nach Verabschiedung der Gesetzgebung über das Schulwesen von dem neu gegründeten Ministerium die madâres nicht angetastet wurden. Sie blieben weiterhin die Domäne der shiitischen Geistlichkeit, sowohl intellektuell wie auch finanziell.²¹⁰

Sah das konstitutionelle Gesetz von 1907 zwar den Schulbesuch für alle Kinder vor; so konnte jedoch erst im Jahre 1911 von einer obligatorischen elementaren Schulausbildung gesprochen werden.²¹¹ Die nachträglich hierzu erfolgte

²⁰⁹ Zit. n. ebd. a.a.O. S. 135

²¹⁰ Vgl. Naraghi, E.; 1992, S. 134

²¹¹ Dies ist ein klassisches Beispiel von theoretischer Normsetzung und realen sozialökonomischen Verhältnissen. Obgleich hierfür in der Literatur keine weiteren Gründe angeführt werden, ist für die spätere obligatorische Verpflichtung wohl im wesentlichen der Umstand verantwortlich, dass in großen Teilen der Geistlichkeit insbesondere der Besuch der „modernen“ „staatlichen“ Schulen, auf Widerstand stieß.

konstitutionelle Gesetzgebung, welche bis 1970 gültig war, verstärkte die staatlichen Bemühungen, das gesamte Schulwesen unter Kontrolle zu bringen. Es machte der Regierung zur Aufgabe, Curricula auf allen Ebenen der schulischen Bildung zu entwerfen, wie es im folgenden Paragraphen zum Ausdruck kommt.

§ 2

Alle Schulcurricula werden von dem Ministerium für Erziehung geplant um so dem Wachstum und der Entwicklung der wissenschaftlichen, handwerklichen und physischen Erziehung Sorge zu tragen.²¹²

Die grundlegende Vorstellung hier war, dass eine Erziehung und Ausbildung in den modernen Fächern den Fortschritt und wohl auch eine ökonomische Gleichstellung mit den europäischen Mächten brächte.

Im Gegensatz zu diesen Vorstellungen standen die ebenfalls gesetzlich fixierten Paragraphen 7, 14 und 17, die den religiösen Vorbehalt verdeutlichen.

So besagt § 7

Nicht-Muslime sollen nicht ihre eigenen religiösen Unterrichten haben, noch sind sie verpflichtet islamischen Religionsunterricht zu haben.

Im § 14

Das Ministerium für Erziehung kann das Studium von Büchern verbieten, die den ethischen und religiösen Grundsätzen zuwider laufen. Bücher, die aus diesem Grund abgelehnt werden, dürfen in keine Schule mitgebracht werden.

Und schließlich § 17

Die Curricula der Schulen (elementar und sekundar) sollte für die notwendige religiöse Unterweisung sorgen.²¹³

Weiterhin fordert § 12 eine verstärkte Kontrolle der Schulen durch die Regierung

Inspektoren der Regierung soll das Recht gegeben werden, private und öffentliche Schulen zu inspizieren, wobei die Rektoren zur Kooperation verpflichtet sind.²¹⁴

Die elementare Bildung und Erziehung war grundsätzlich so geregelt, dass es den Eltern überlassen blieb, ob sie ihre Kinder zur Schule schicken oder diese selbst zu Hause erziehen.

§ 3

„Die Elementarerziehung ist obligatorisch für alle Iraner.“

§ 4

Obleich der Besuch der Lehrveranstaltungen frei ist, so muss jeder für die Kosten der Elementarerziehung, die von der Regierung festgesetzt werden, aufkommen.²¹⁵

²¹² Zit. n. Arasteh; 1962, S. 134-144

²¹³ Zit. n. Arasteh; 1962, S. 134-144

²¹⁴ Zit. n. ders. a.a.O. S. 134-144

²¹⁵ Wie diese Passage zu verstehen ist, d.h. inwieweit die Regierung oder letztlich doch die Eltern alle

§ 5

Alle Eltern sind für die Erziehung ihrer Kinder ab sieben Jahren an verantwortlich, ob es in der Schule oder zu Hause sei.²¹⁶

Hinsichtlich der Schulfinanzierung war die Regierung verantwortlich, die vom Finanzministerium über die lokalen Steuern die materielle Grundlage hierfür bekommen sollte. In den ländlichen Gebieten sollten überdies die Großgrundbesitzer und Bauern über die Steuerverpflichtung für die Schulfinanzierung aufkommen.

§ 22

Die Regierung wird Elementarschulen in den Dörfern und Städten finanzieren. Die Mittel für diese Ausgaben sollen von einer Steuer kommen, die gemäß dem Gesetz erhoben wird.

§ 23

„Die Schulkosten in den Dörfern wird auch von der Regierung zu übernehmen sein, aber die Großgrundbesitzer und Bauern müssen eine Steuer zahlen, die vom Gesetz festgelegt wird.“²¹⁷

Gemäß dem § 16 waren gesetzlich vier Schultypen festgelegt:

- Elementarschulen in den ländlichen Gebieten.
- Elementarschulen in den Städten.
- Hochschulen.
- Höhere Bildungsanstalten.

Obgleich in § 19 die Einrichtung von Elementarschulen in jedem Dorf und jeden Distrikt vorgesehen war, kann nicht von einer Entwicklung der dörflichen Schulen gesprochen werden. Wie es schien, war die dörfliche Bevölkerung von den gesellschaftlichen Veränderungen, die sich in der Hauptstadt und den anderen größeren Städten ereigneten, kaum berührt.

Eine kostenlose Erziehung war indes nach § 25 für die Kinder der armen Familien vorgesehen:

Staatlich geführte unentgeltliche Schulen sind nur für die Armen zugänglich und für diejenigen mit begrenzten Fähigkeiten, denen das Ministerium für Erziehung es empfiehlt.²¹⁸

Die Durchführung dieser gesetzlichen Bestimmungen, wie auch die Gründung von Staatsschulen zusammen mit der allgemeinen Oberaufsicht wurde dem Kultusministerium (vezârat-e farhang) übertragen. Im Rahmen der Konstitutionellen Verfassung wurde 1907 das *Ministerium für Bildung und Erziehung* durch den *Hohen*

für den Schulbesuch anfallenden Kosten zu tragen haben, kann hierbei nicht weiter eruiert werden.

²¹⁶ Zit. n. ders. a.a.O. S.133-144

²¹⁷ Zit. n. ders. a.a.O. S. 134-144

²¹⁸ Zit. n. ders. a.a.O. S.134-144

Bildungsrat ergänzt und zum *Kultusministerium* umbenannt. Die vorangegangene Schulgliederung wurde dadurch ergänzt, dass von einer *dreigliedrigen Schulorganisation* gesprochen wurde: Den Grundschulen (*dabestân*), den Mittelschulen/bzw. Gymnasien (*dabirestân*) und „Höheren Schulen mit einer akademischer Ausbildung“ (*madrese-ye 'âli*).²¹⁹

Bis zur Gründung der Pahlavi-Dynastie durch Rezâ Shâh waren die Bildungseinrichtungen im wesentlichen auf den Bereich der Elementarschulen und dem *dâr ol-fonun* als Höhere Bildungseinrichtung bezogen, da erst zu jenem Zeitpunkt von einem nennenswerten Ausbau des Sekundarschulwesens wie auch der Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen gesprochen werden konnte.

Für die Elementarschulen wurden entsprechend dem Schulordnungsgesetz von 1911 eine Trennung in Stadt- und Dorfschulen vorgenommen (*dabestân-e shar u. - dehkâde*), deren formaler Unterschied in der Schuldauer (Stadtschulen sechs Jahre und Dorfschulen vier Jahren) begründet lag. Begründet wurde diese Einteilung zum einen in der unterschiedlichen Ausstattung der Schulen mit Lehrkräften und Lehrmitteln und auch der damit einhergehender Qualifikation der Lehrkräfte, zum anderen aber auch durch die sozialökonomischen Situation des Landes, da in den ländlichen Gegenden, entsprechend den landwirtschaftlichen Besitzverhältnissen, die Kinder einen wesentlichen Anteil an der Erwerbstätigkeit der Eltern hatten und so der Besuch der schulischen Einrichtungen unter Umständen einen nachteiligen Einfluss auf den Lebensstandard der Familien zeitigen würde.²²⁰ Diese Elementarschulen, Stadt- und Dorfschulen, konnten staatlich oder privat organisiert sein. Zu dieser Zeit wurden die Schüler nach Geschlecht getrennt unterrichtet, wobei jedoch ebenfalls aus der Mangelsituation an Lehrkräften und schulischen Gebäuden es in den Dörfern vorkam, dass beide gemeinsam unterrichtet wurden.²²¹ Obgleich also Stadt- und Dorfschulen eingerichtet wurden, so erfolgte dennoch keine Ausarbeitung spezieller Schulbücher für die Dorfschulen, was sicherlich aufgrund der unterschiedlichen soziokulturellen Umgebung Einfluss auf die Anschaulichkeit und so auf die Verständlichkeit des schulischen Unterrichtes hatte.²²²

²¹⁹ Vgl. Ghassemlouh; 1974, S. 16f.

²²⁰ Vgl. Andalib, M.; a.a.O. S. 50f.

²²¹ Vgl. ebd. S. 51. Die Koedukation erfolgte erst unter Rezâ Shâh 1935, wurde jedoch nach einigen Jahren wieder aufgegeben. Bis zu Ende der Pahlavi-Dynastie wurde die Koedukation noch in Privatschulen fortgeführt.

²²² Eine gewisse Berücksichtigung dörflicher Verhältnisse soll nach Andalib während des Einsatzes der

1921 wurde nun das erste vollständige Programm für das Elementar- und Sekundarschulwesen erstellt: Für die elementare Schule war der qor'ân-Unterricht, Lesen und Schreiben, Rechnen, iranische Geschichte, Geographie und auch eine Art Sportunterricht vorgesehen. Der Unterricht in Arabisch wurde 1936 gestrichen und Kunst und Musik hinzugefügt.²²³ In den ersten Jahren der Herrschaft von Rezâ Shâh war die Unterrichtung in dem qor'ân und den religiösen Praktiken, wie z.B. das Fasten während des ramazân, weiterhin im primären Schulwesen verankert. Diese religiöse Unterrichtung sollte erst gegen Ende der Herrschaft von Rezâ Shâh (1941) von den Primarschulen vollständig abgeschafft werden.

Einen Überblick über die modernen Schulen in der Hauptstadt Tehrân 1910 kann die folgende Tabelle geben.

Tabelle 2
Moderne Lehrinrichtungen in Tehrân 1910

	<i>Anzahl der Schulen</i>	<i>Anzahl der Schüler</i>
<i>Elementar-Schule</i>		
Für Jungen	76	8.344
Für Mädchen	47	2.187
<i>Sekundar-Schulen</i>	2	154
<i>Höhere Schulen</i>	3	157

Quelle: Naraghi, E.; 1992, S. 135

Das weitere Wachstum der modernen Schulen von 1911-1925 wurde jedoch durch die inneren und äußeren Umstände begrenzt. Insbesondere durch die im Vorfeld des Ersten Weltkrieges erfolgten Besetzung durch russische und englische Truppen, die sowohl während dieses Krieges als auch noch danach andauerte.²²⁴ In dieser Situation konnte nicht von bedeutenden Fortschritten beim Ausbau des Schulwesens gesprochen werden.

„Armee des Wissens“ erfolgt sein, was jedoch in der Literatur hierzu nicht einheitlich so gesehen wird. Vgl. ebd. S. 51

²²³ Vgl. Arasteh; 1962, S.56-66

²²⁴ Insbesondere die Gründung der sozialistisch orientierten Republik Gilan durch die „djangalis-Bewegung“, inspiriert durch die sozialistische Revolution in der benachbarten Sowjetunion, aber auch etliche andere soziale Erhebungen stellten zentrifugale Kräfte dar, welche die Einheit des persischen Nationalstaat bedrohten und so nicht nur für den Stillstand beim Ausbau des Bildungswesens verantwortlich waren, sondern wesentlich die Herrschaft Rezâ Shâhs zum neuen Machthaber begünstigten. Vgl. Gholamasad; 1985, S. 160ff.

Aus der folgenden Tabelle wird die Entwicklung des primären Schulwesens mit der Anzahl der Schulen und der Schüler von 1911 - 1925 ersichtlich:

Tabelle 3
Vergleichende Statistiken der Elementarschule für 1911 und 1925

<i>Jahr</i>	<i>1911</i>	<i>1925</i>
Anzahl der Elementarschulen	123	685
Anzahl der Elementarschüler	10.531	55.960

Quelle: Ministry of Education. Statistical Yearbook for Corresponding Years; Tehrân, in: www.paw.com/sail/hw/iran/ v. 30.01.01

Hinsichtlich der sekundären Bildungseinrichtungen blieb ihre Anzahl begrenzt, wobei diese zumeist von europäischen Privatpersonen geleitet wurden und mit Beteiligung von persischen Lehrkräften unterrichtet wurde. In der folgenden Tabelle wird ihre Anzahl in den Jahren von 1911-1925 angeführt.

Tabelle 4
Vergleichende Statistiken der sekundären Bildungseinrichtungen für 1911 und 1925

	<i>1911</i>	<i>1925</i>
Anzahl der Schulen	2	86
Anzahl der Schüler	154	4 93

Quelle: Ministry of Education. Statistical Yearbook, in: www.paw.com/sail/hw/iran/ v. 30.01.01

Obgleich sich der Staat bemühte, neue Schulen zu gründen, lag am Anfang der konstitutionellen Revolution und in den weiteren Jahren das Schwergewicht bei den Privatpersonen (Liberale, Privatleute oder Assoziationen.) Dies sollte sich erst mit dem Machtantritt Rezâ Shâhs ändern. Bis zu dessen Machtantritt galt das hauptsächliche Bemühen für eine wissenschaftliche Ausbildung dem *dâr ol-fonun*.²²⁵

Die wohlhabenden Familien und die aristokratischen Kreise schickten ihre Kinder entweder in die ausländischen Missionsschulen²²⁶ oder an die Höheren Bildungseinrichtungen in Europa. Die shiitische Geistlichkeit betrachtete diese „neuen Schulen“ immer noch als eine Art Häresie und beeinflusste die Eltern, ihre Kinder in den traditionellen *makâteb*, bzw. als theologisch weiterführende Schule, in den

²²⁵ Vgl. Naraghi, E. a.a.O. S. 135.

²²⁶ Obgleich viele dieser Missionsschulen wie erwähnt während des Ersten Weltkrieges geschlossen wurden, blieben dennoch bis in die 30er Jahre des 20. Jh. eine gewisse Anzahl weiterhin bestehen.

madâres, unterrichten zu lassen, so dass aufgrund der geringen Anzahl der modernen schulischen Einrichtungen und der traditionellen religiösen Einstellung insbesondere der ländlichen Bevölkerung diese als die vorherrschenden Bildungseinrichtungen angesehen werden konnten.²²⁷

Hinsichtlich der Administration und dem weiteren Ausbau dieser Schulen wurde der Bedarf an ausgebildeten Fachkräften bemerkbar, so dass eine reguläre jährliche Entsendung iranischer Studenten ins Ausland vorgesehen wurde.²²⁸

Aus der folgenden Tabelle ist zu ersehen, in welchen Bereichen die Studenten sich vor allem engagierten

Tabelle 5

Übersicht über die Studien persischer Studenten in Europa

Studenten	Anzahl	Prozent
Erziehungswissenschaft	15	50
Militärwissenschaft	7	23,5
Agrarwissenschaft	2	6,7
Brücken- und Straßen- konstruktion	2	6,7
Industrie	2	6,7
Chemie	1	3,3
Verwaltung	1	3,3
Total	30	100

Quelle: Naraghi; 1992, S. 138

Hinsichtlich der Wirksamkeit des Auslandsstudiums für die soziale und ökonomische Entwicklung des Landes äußert sich Naraghi jedoch kritisch:

« comme leurs prédécesseurs, ils n'occupèrent que très peu de postes en rapport avec leurs études en Europe. Ces étudiants rapportaient d'ailleurs souvent plus de titres que de réelles compétences applicables en Iran. Souvent, ils acceptaient des emplois dans l'orbite du Palais ou des emplois qui leur assuraient un prestige social certain. Comme ils restèrent pour la plupart à Téhéran ou dans les grandes villes, ce sera là et dans les couches aisées et aristocratiques, que l'influence culturelle et technique de l'éducation à l'euro péenne et des idées occidentales apportera ses avantages, ses contradictions, et ses inconvénients. »²²⁹

Neben dem Mangel an geeigneten Beschäftigungsmöglichkeiten im Lande für die in Europa studierten Absolventen konnte so auch eine kulturelle Orientierung festgemacht werden, welche die Absolventen zu den mit viel Prestige verbundenen

²²⁷ Ebd. ders. a.a.O. S. 135

²²⁸ Diese Gruppe von Studenten verbrachte ihre Studien vor allem in Frankreich, insbesondere an der École normale und an der École militaire de Saint-Cyr., wobei der Ausbruch des 1. Weltkrieges diese Ausbildungsprogramme mit der persischen Regierung unterbrach.

²²⁹ Naraghi, E.; 1992, S. 139

Beschäftigungen tendieren ließen, die sich vor allem um den kaiserlichen Hof herausbildeten und aufgrund des ökonomischen Entwicklungsstandes des Landes die Bevorzugung der Hauptstadt oder einiger weniger anderer größerer Städte beinhalteten.

Mit der *Konstitutionellen Revolution* und der Verabschiedung des Wahlgesetzes von 1906 wurde das *Primat des religiösen Vorbehaltes* deutlich, welches Frauen nicht nur von den politischen Aspekten des öffentlichen Lebens ausschloss, sondern darüber hinaus auch, wie von der ersten Sitzung des Parlamentes gefordert wurde, den Frauen „Bildungsaufgaben“ zuwies, welche in erster Linie auf die „Erziehung der Kinder, den Haushalt und den Schutz der Ehre der Familie“ zielten.

Als Reaktion auf diese Festschreibung der traditionell-religiösen Rolle der Frauen fand 1907 in Tehrân eine Versammlung von Frauen statt, in deren Verlauf eine Resolution verabschiedet wurde, die u.a. auf die Gründung von Mädchenschulen und die Abschaffung der sog. „Mitgift“ bei Eheschließungen zielte und stattdessen forderte, dass dieses Geld für die Bildung der Mädchen verwendet werden sollte. Von diesem Treffen inspiriert, wurden trotz aller Widerstände der Geistlichkeit wie auch großer Teile der Gesellschaft 63 Mädchenschulen mit etwa 2500 Schülerinnen gegründet. Zusammen mit der Unterstützung anderer aufgeklärter männlicher Unterstützer, die ebenfalls moderne schulische Bildungseinrichtungen etablierten, wie etwa die an anderer Stelle schon erwähnten *rushdiyeh*-Schulen oder die von Nasr und Adib Douleh gegründeten Schulen, konnte während dieser Zeit von den ersten – in Relation zu den *makâteb* – gut ausgebildeten Frauen gesprochen werden. In der Folgezeit wurde eine Vielzahl an Frauenvereinigungen gegründet, deren Ziel zu einem wesentlichen Teil in der Gründung neuer Mädchenschulen, Hospitäler und Waiseneinrichtungen aber auch in der geforderten Partizipation am politischen Geschehen lag. So wurde 1915 in Rasht, Nordiran, zum ersten Mal der „Internationale Frauentag“ zelebriert. Aufgrund des Widerstandes der Geistlichkeit wie auch der (ungebildeten) Bevölkerung, mussten diese und ähnliche Veranstaltungen und Gründungen von Frauenvereinigungen weitestgehend heimlich erfolgen.

Im Jahre 1918 wurde die erste Mädchenschule in Esfahân von Sadigeh Doulatâbâdi gegründet, welche jedoch nach drei Monaten aufgrund des Widerstandes der Geistlichkeit wieder geschlossen werden musste. Nach ihrer Wiederkehr von einer Reise aus Frankreich war sie wohl die erste Frau, welche sich in der Öffentlichkeit

„unverschleiert“ zeigte. In den folgenden Jahren gründete Eskandari, eine Prinzessin aus der Qadshâren-Dynastie, die „Patriotische Frauengesellschaft“ und Schulklassen für die Unterrichtung von Analphabetinnen.

Neben dem Eintreten für gleiche Bildungsmöglichkeiten für Frauen wurden auch Publikationen von Frauen herausgegeben, welche auf die Situation der Frauen in der Gesellschaft aufmerksam machen wollten und den z.T. gewalttätigen Widerstand der Geistlichkeit auf sich nehmen mussten. So musste etwa Parsa, welche die Publikation „djahân-e zanân“ (Welt der Frauen) 1920 in Mashad heraus gab, aufgrund der feindseligen Haltung der Geistlichkeit ins Exil gehen, da sie um ihr Leben fürchtete. Bis 1930 wurden etwa 14 Frauenmagazine herausgegeben, welche die Bereiche Bildung für Frauen, gleiche Rechte und das „Schleiertragen“ thematisierten und durch Eingaben an das Parlament die gleichen Rechte für Frauen forderten, welche jedoch zurückgewiesen wurden, wobei die Feindschaft der Geistlichkeit diesen „emanzipierten“ Frauen gegenüber zunahm.²³⁰

Anhand der geringen Anzahl von elementaren Schulen wie auch weiterführenden Sekundarschulen kann festgehalten werden, dass diese „modernen Schulen“ sich in scharfem Kontrast zu der allgemeinen sozialökonomischen Lage vor allem der ländlichen Bevölkerung befanden, die noch immer den feudalen oder semifeudalen Lebensverhältnissen verhaftet blieb und erst zu Beginn der „Weißen Revolution“ Mitte der 60iger Jahre unter Mohammad Rezâ Shâh eine wenn auch problematische strukturelle Veränderung erfahren sollte.

5. Die Reformen unter der Herrschaft von Rezâ Shâh

Die gesellschaftspolitischen Reformen unter der Herrschaft von Rezâ Shâh lassen sich verdeutlichen, wenn man die unter der Qadshârenherrschaft vorherrschenden Machtstrukturen kurz rekapituliert: So war als ein wesentliches Kennzeichen dieser Herrschaft, die schwache Durchsetzungsmöglichkeit staatlicher Strukturen außerhalb der Hauptstadt Tehrân anzusehen, da hierfür zwei zentrale Institutionen fehlten: Zum einen ein stehendes Herr und zum anderen eine effiziente bürokratische Verwaltungsstruktur, so dass kaum von einem das ganze Land durchziehenden

²³⁰ Vgl. Price, M.: A brief history of women's movements in Irân, in: www.paywand.com/women, v. 25.07.01

Gewaltmonopol des Staates gesprochen werden konnte.²³¹ Aufgrund der unter dieser Herrschaft üblichen Praxis, nach welcher Provinzverwalter, einzelne Städte und sogar die shiitische Geistlichkeit Privatarmeen besaßen, konnte die Machterhaltung der Qadshâren-Dynastie nur dadurch aufrecht erhalten werden, dass wechselnde Bündnisse mit den lokalen Machthabern und in nicht unwesentlichem Umfang mit den Stammesverbänden der ethnischen Gruppen geschlossen wurden. Auch die Geistlichkeit konnte während dieser Zeit eigene außerhalb der staatlichen Macht liegende Machtstrukturen entwickeln, so dass bis zur Machtübernahme von Rezâ Khân die machtpolitische Situation des Landes durch das Wechselspiel von Stammesführern, Großgrundbesitzern und der Geistlichkeit geprägt war. Innerhalb bzw. mit diesen Machtstrukturen konnten nun die britischen und russischen Interessen zunehmenden Einfluss gewinnen, zumal die Qadshâren-Dynastie sich dieser zur Finanzierung ihres Staatshaushaltes bediente. Eine Änderung dieser Machtstrukturen sollte erst im Laufe der „Konstitutionellen Revolution“ von 1905-1911 sowie mit den Auswirkungen des ersten Weltkrieges, indem Teile des Persischen Reiches von türkischen und russischen Truppen in ihre Kriegshandlungen miteinbezogen wurden, erfolgen.

Da durch die Oktoberrevolution der russische Einfluss geschwächt wurde und die sich etablierende Sowjetunion auch nicht in interne Bereiche des Persischen Reiches einmischen wollte,²³² wurde Großbritannien insbesondere durch die beginnende Erdölexploitation zur einzigen bestimmenden Macht. Die während dieser Zeit erfolgten internen Auseinandersetzungen der sozialen Akteure beendete erst die Machtergreifung Rezâ Khâns 1921 mit Unterstützung des shiitischen Klerus und Großbritanniens.²³³

Die in der Folgezeit seiner Herrschaft erfolgten Reformen betrafen den Justizbereich, die Zentralisierung der Verwaltung und Bürokratisierung, welche letztlich auch das

²³¹ Vgl. Keddie, N. R.; 1971

²³² Vgl. Parvizi, A. M.; 1999

²³³ Vgl. Keddie, N. R.; 1981, S. 87 Rezâ Khân, damals noch Hauptmann einer Kosakenbrigade, wurde nach den Interventionen Großbritanniens zum Kriegsminister ernannt, wobei die beginnende Erdölexploitation im Gegensatz zur vorangegangenen Politik Großbritanniens, die sich zuvor wesentlich der diversen Stämme zur Schwächung der Zentralregierung in ihrem Interesse bediente, den Aufbau einer starken Zentralgewalt mit einer entsprechenden Bürokratisierung bedingte. 1921 ernannte er sich, nachdem die internen Auseinandersetzungen gewaltsam von ihm niedergeschlagen wurden, zum Premierminister. Hierbei konnte er durchaus mit der Unterstützung der Geistlichkeit und der Händler rechnen, zumal nach der Stabilisierung der innenpolitischen Verhältnisse ihnen bessere Geschäftsmöglichkeiten zu erwachsen schienen. 1925 stützte er schließlich den letzten

Bildungswesen betreffen sollten, als der Mangel an ausgebildeten Fachkräften evident wurde.

- Die Wiederherstellung der nationalen Gerichtsbarkeit

Rezâ Shâh verfolgte am Anfang seiner Herrschaft die schon während der Konstitutionellen Revolution und programmatisch von den liberalen, aufgeklärten Schichten im Verfassungstext formulierten Reformen in den juristischen, ökonomischen und sozialen Bereichen. Dieses Faktum wird bedeutsam, wenn man sich die Lage des Persischen Reiches seit Beginn der Konzessionsvergabepolitik unter der Qadshâren-Dynastie vergegenwärtigt, wie an anderer Stelle erörtert wurde.

Rezâ Shâh gelang es also, diese Kapitulationen” aufzukündigen und mit den ausländischen Mächten, vor allem mit England und dem russischen Reich, Verhältnisse zu etablieren, die weitgehend dem Prinzip der Reziprozität des politischen Umganges entsprachen.

Maßgebend für die Durchsetzung seines Verständnisses von „Modernisierung” war jedoch, den Einfluss der shiitischen Geistlichkeit auf die Gerichtsbarkeit entscheidend einzuschränken. Hinsichtlich der Rechtsreformen erfolgte so die Verkündung eines bürgerlichen Gesetzbuches, eines Strafgesetzbuches und eines Handelsgesetzbuches. Neben diesen Reformen wurde auch die traditionell bestehende shari’at-Gerichtsbarkeit abgeschafft und durch staatliche Institutionen ersetzt. Zwar blieben die religiösen Gerichte bestehen, wurden aber in die staatliche Gerichtsbarkeit integriert, vom Staat finanziert und auf folgende Bereiche beschränkt:

- Angelegenheiten, die Heirat und Scheidung betreffen.
- Angelegenheiten, die nur durch (religiösen) Eid gelöst werden können.
- Die Ernennung eines Vormunds oder eines Verwalters für die frommen Stiftungen.²³⁴

Diese Integration in die staatliche Gerichtsbarkeit bezog sich auch auf eine wesentliche Finanzierungsquelle der Geistlichkeit. So wurde ihr das Recht, Dokumente, Kaufverträge und andere Rechtsgeschäfte notariell zu beglaubigen und so einer ihrer traditionellen Einkommensquellen genommen.²³⁵

Qadjsharenherrscher vom Thron und krönte sich zum Shâh.

²³⁴ Vgl. Richard; Y.; 1983, S. 71

- *Die Schaffung moderner Verwaltungsstrukturen*

Weitere Aspekte der Reformen betrafen die Neuorganisation der Armee sowie den Aufbau von Verwaltungsstrukturen. Neben der Einschränkung der Macht der Geistlichkeit war es von primärer Bedeutung für den Aufbau eines zentralisierten Staates mit einer entsprechenden bürokratischen Struktur, die innerstaatlichen Machtstrukturen der Stämme, welche bis dahin immer auch einen bestimmenden Einfluss auf die Zentralmacht in Tehrân wahrnehmen konnten, einzuschränken oder ganz zu beseitigen.

Durch die Eingliederung der shari'at-Gerichtsbarkeit unter die staatliche Gerichtsbarkeit konnte ihr Einfluss zwar eingeschränkt werden aber die Reproduktion der Geistlichkeit durch die frommen Stiftungen war dennoch weiterhin gewährleistet.

Hierin sah Rezâ Shâh für sein weiteres Vorgehen den wesentlichsten Ansatzpunkt:

„Heute haben wir mit Erfolg eine Armee aufgebaut und Sicherheit im Landesinneren geschaffen. Aber die Wurzel unseres Übels liegt nicht in der Unsicherheit, sondern in der Klasse der qor'ân. Wenn diese Wurzel nicht ausgerissen wird, werden alle militärischen Errungenschaften und die Armee selbst verschwinden. Die beste Methode, die Geistlichen zu entwurzeln, besteht darin, ihnen die Mittel für ihren Lebensunterhalt zu nehmen. Die waqf-Ländereien müssen konfisziert und an die armen Bauern verteilt werden. Gegen diese Maßnahme wird es keine Opposition von seitens des Volkes geben, denn das, was wenigen genommen wird, wird vielen gegeben“.²³⁶

Dass die Umverteilung der religiösen Stiftungen mit ihren Ländereien nur propagandistischen Wert hatte, wird an der Lebenssituation vor allem der ländlichen Bevölkerung deutlich, die bis zur anvisierten Landreform unter quasi feudalen Land- und Besitzverhältnissen weiterhin existieren musste. Es ist daher festzuhalten, dass diese Äußerungen vor allem die Unterstützung seiner „Modernisierung“ durch „fortschrittlich“ gesinnte Kräfte im Parlament ermöglichen sollte.

Im Gegensatz zur bisherigen Praxis der Einflussnahme auf diese frommen Stiftungen, die sich meist darauf beschränkte, Geistliche als Stiftungsverwalter zu ernennen, führte diese radikale Kritik an der Geistlichkeit zu Aktionen, die ernsthaft ihre finanzielle Unabhängigkeit berührten, indem einige dieser Stiftungen beschlagnahmt oder verkauft wurden und so im völligen Gegensatz zur islamischen Tradition standen. Letztlich sollten diese Maßnahmen, durch die Landreform unter Mohammad Rezâ Shâh noch verstärkend, zu einer gesellschaftlichen Marginalisierung der Geistlichkeit führen.²³⁷

²³⁵ Vgl. ebd. a.a.O. S. 71

²³⁶ Zit. n. Banani; 1961, S. 51

²³⁷ Vgl. Richard; Y.; 1982; S. 74

Außer diesen Maßnahmen gegen die Geistlichkeit wurden Aktionen unternommen, die eher das äußerliche Erscheinungsbild der Menschen betrafen, in ihrem Kern aber den "orientalischen Charakter des Landes" verändern sollten. So mussten die Männer westliche Kleider inklusive eines Huts tragen. Diese Maßnahme wurde später noch durch das Verbot des „tshador“ ergänzt. Frauen, die ihn dennoch trugen, wurde auf offener Straße dieser vom Leib gerissen.²³⁸

Mit der Machtübernahme Rezâ Shâhs waren so zwei wichtige innengesellschaftliche Ereignisse verbunden, die einen radikalen Einschnitt in die politische Kultur des Landes bedeuteten: So konnte der jahrhundertlange Einfluss der Stämme auf die Zentralgewalt eliminiert werden und der Geistlichkeit wichtige Einflussquellen für die gesellschaftspolitische Einflussnahme genommen werden. Hinsichtlich der Großgrundverhältnisse bewirkte er durch eine gezielte Enteignungspolitik einiger Großgrundbesitzer und einer gezielten Förderung ihm loyal Gegenüberstehenden eine langsame Veränderung in den Reihen der Großgrundbesitzer, so dass am Ende seiner Herrschaft er zum größten Großgrundbesitzer avancierte. Die mit den oben skizzierten Zielsetzungen verbundenen Maßnahmen führten zu einem starken Nationalstaat, dem Aufbau einer nationalen Armee und mit der Zentralisierung und Bürokratisierung auch zu einer Umstrukturierung der bis dahin herrschenden alten Machtstrukturen. So wurden etwa die Geistlichkeit und die Stämme in die neu geschaffenen Institutionen des Zentralstaates, der Armee, der Bürokratie und in dem aufbauenden Bildungswesen integriert.

Für seine „Modernisierungspolitik“ diente ihm, zumindest in den Anfangsjahren, die Unterstützung der wachsenden Schicht einer urbanen Mittelklasse, welcher durch die neu geschaffenen Verwaltungsstrukturen und den Ausbau des Bildungswesens der soziale Aufstieg möglich zu sein schien. Hinsichtlich seiner „Modernisierungspolitik“ konnte er sich im Wesentlichen auf die nationale Armee verlassen, deren Offiziere ihm loyal gegenüberstanden sowie auf einen gewissen Anteil an den „alten“ Konstitutionalisten. Obgleich Rezâ Shâh sich auf einen gewissen gesellschaftlichen Rückhalt für seine „Modernisierungspolitik“ stützen konnte, so erfolgten doch auch Repressionen derjenigen, welche ihm im Wege standen oder seine Macht potentiell gefährden könnten:

²³⁸ Vgl. Naraghi; 1992, S. 148

Durch die neu geschaffenen Strukturen der Bürokratie, der Armee und einer gewissen Hofpatronage konnte er eine Herrschaftsstabilität erreichen, die über die bis dahin existierenden Herrschaftsstrukturen hinausreichte:

„Seine Machtpolitik bestand darin, die Familien der Oberschicht wenn immer möglich zu spalten, indem er einerseits einige Familien begünstigte und andererseits gewisse Mitglieder der Oberschicht aus dem inneren Machtzirkel ausschloss. Er selber integrierte sich in die Oberschicht, indem er sich mit einer Adelligen aus der Kadjarenfamilie verband und seine älteste Tochter mit einem Mitglied der angesehenen Qavam al-Mulk-Familie verheiratete sowie den Kronprinzen mit der ägyptischen Prinzessin Fawzieh vermählte.“²³⁹

Im Gegensatz zu der Herrschaftseroberung seiner Vorgänger zeigten sich strukturelle Änderungen: So war er weder als Stammesführer oder Clanoberhaupt oder überhaupt mit der Unterstützung eines der Stämme, noch durch eine günstige Position innerhalb der Hofpatronage zur Macht gekommen, sondern einzig und allein durch die Unterstützung ihm loyal gegenüberstehender Militärtruppen mit britischer Unterstützung. Die im Laufe seiner Herrschaft etablierten „modernen“ Verwaltungsstrukturen und der Aufbau eines Bildungswesens änderte nichts an der Art der despotischen Machtausübung. Diese modernen Staatsstrukturen dienten ihm letztlich als strukturelle Mittel zur Durchsetzung seiner willkürlichen Herrschaftspraxis.

5.1. Die Entwicklung des Bildungswesens

Dem *Kultusministerium*, basierend auf der Gesetzgebung des Parlamentes von 1910 und 1911, unterstand der gesamte Schulbetrieb, wobei auf eine allgemeine Vereinheitlichung der Lehrpläne hingearbeitet und die Kontrolle der nichtstaatlichen Schulen ausgeübt werden sollte. Neben diesen Aufgaben umfassten die Maßnahmen dieses Ministeriums auch die Gründung von öffentlichen und privaten Schulen, die Einstellung von Lehrern, die Finanzierung des Schulwesens einschließlich der Schulbauten, die Lehrergehälter, die Lehrmittelbeschaffung, die Unterstützung bedürftiger Schüler und die Überwachung der obligatorischen sechsjährigen Schulpflicht.²⁴⁰

In Verbindung damit entstand der *Kulturrat*, der eine private Einrichtung war, welcher durch kulturfreundliche Persönlichkeiten des Landes ins Leben gerufen wurde und nach Einfluss auf das Kultusministerium strebte.²⁴¹ Im Jahre 1921 wurde der *Kulturrat*

²³⁹ Kauz, M-L.; 2000; S. 230

²⁴⁰ Vgl. Moshtaghi, H.; 1969, S. 93

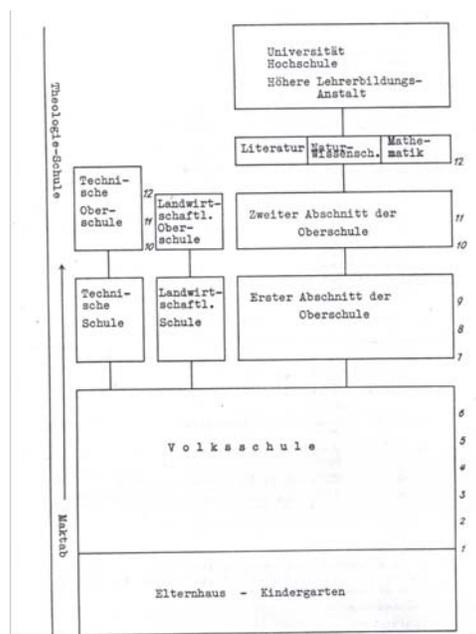
²⁴¹ Vgl. Andalib, M.; 1971; S. 47

durch ein Gesetz zum *Höheren Kulturrat, dem shourâ-ye-'âli-ye mo'aref*, der dem *Kultusministerium (vezârat-e farhang)* angeschlossen war, umbenannt. Hierbei kann von einer Art Arbeitsteilung gesprochen werden, indem für den organisatorischen Teil das Kultusministerium und für die innere Gestaltung der Schulen der Kulturrat zuständig war.²⁴²

Von wesentlicher Bedeutung bei der Organisation des Bildungswesens sind die 1932 erfolgte Einführung des schulgeldlosen Unterrichtes an den staatlichen Elementarschulen und die ein Jahr später stattfindende Gründung der Lehrerausbildungseinrichtungen anzusehen. Mit der Koedukation im Jahr 1934²⁴³ im Kontext der Zwangsentschleierung der Frauen fanden grundlegende Auseinandersetzungen mit der shiitischen Geistlichkeit statt, die in der Folgezeit immer weniger Einfluss auf die Bildungseinrichtungen wie generell auf sozialpolitische Belange auszuüben vermochte.

Die folgende Graphik kann die Struktur des damaligen Bildungswesens verdeutlichen

Graphik 3
Struktur des Bildungswesens 1911-1955



Quelle: Andalib; 1971, S. 114

²⁴² Vgl. a. zur Zusammensetzung des Kulturrates: ders. a.a.O. S. 48 Vgl. hierzu auch: The Higher Education Advisory of the Islamic Republic of Irân in Canada, in: www.salamIran.org/economy v. 06.05.01

²⁴³ Die Koedukation wurde jedoch nach einigen Jahren wieder aufgehoben. Ob hierdurch ein Entgegenkommen der shiitischen Geistlichkeit gegenüber verfolgt wurde, ist aufgrund des zunehmenden Konfrontationskurses mit dieser allerdings zu bezweifeln. Was die Gründe für die Aufhebung der Koedukation sind muss hier offen bleiben.

5.1.1. Das Elementar- und Sekundarschulwesen

Obgleich die Kindergärten entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen nicht zum elementaren Bildungswesen gerechnet wurden²⁴⁴, sollen sie an dieser Stelle kurz angeführt werden, da erstmals im Jahre 1933 Bestimmungen zur Gründung von Kindergärten und zur Berechtigung ihrer Leitung durch Privatpersonen erlassen wurden. Das Eintrittsalter für die Kindergärten wurde hierbei auf 4 Jahre festgesetzt, wobei der Besuch dieser Einrichtungen eine Zeitspanne von drei Jahren umfassen sollte.²⁴⁵ Für die Erziehung der Kinder sollten europäische Methoden eingeführt werden, die Rücksicht auf die körperliche und geistige Entwicklung nehmen und das Kind mit den europäischen (lateinischen) und persischen Buchstaben in Verbindung mit „Erzählungen“ vertraut machen sollten. Als erste dieser Einrichtungen wurde 1932 in Tehrân der Kindergarten „kudakestân-e bersabe“ gegründet. Die weitere Entwicklung der Kindergärten wurde jedoch erst unter Mohammad Rezâ Shâh vorgenommen, indem 1956 Kurse für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen eingerichtet wurden. Die Gründung von Kindergärten blieb jedoch weiterhin die Angelegenheit von Privatleuten, die sich lediglich an die oben genannten allgemeinen Bestimmungen zu halten hatten. Bis zum Jahre 1960 entstanden 350 Kindergärten, die von 22.000 Kindern besucht wurden.²⁴⁶ Aufbauend auf der Gesetzesgrundlage von 1921 entwickelten sich das Elementar- und insbesondere das Sekundarschulwesen weiter.

Tabelle 6

Die Entwicklung des Elementar – und Sekundarschulwesens, aufgegliedert nach Schülern und Schülerinnen 1922/23 und 1941/42

Jahr	Gesamtzahl der Schüler	Mädchen	%	Jungen	%
1922/23	44.819	7.592	16,9	37.227	83,1
1926/27	60.337	18.084	30,0	42.253	70,0
1930/31	137.504	31.477	22,9	106.027	77,1
1934/35	183.204	45.542	24,9	137.662	75,1
1941/42	315.355	88.195	28,0	227.160	72,0

Quelle: Menashri, David; 1992, S. 110

²⁴⁴ Über die Gründe hierfür liegen keine Angaben vor. Gesellschaftlich gesehen war die vorprimäre Bildung und Erziehung eine Aufgabe der Familie. Dies sollte sich erst im Laufe der „Weißen Revolution“ im Zusammenhang mit der industriellen Entwicklung und vor allem in der Islamischen Republik ändern.

²⁴⁵ Vgl. Andalib, a.a.O. S. 49

Die Organisation des sekundären Bildungswesens erfolgte nach dem Gesetz von 1924 folgendermaßen: Die Dauer des Besuchs dieser Oberschulen wurde für Mädchen auf fünf Jahre und für Jungen auf sechs Jahre festgelegt²⁴⁷. Eingeteilt wurde die Ausbildung in zwei Abschnitte: Der erste Abschnitt (sikl-e awal) umfasste drei Jahre und der zweite (sikl-e dowom) ebenfalls drei Jahre. Im letzten Schuljahr war eine Spezialisierung in: Naturwissenschaften, Mathematik und Literatur vorgesehen. Nach erfolgreichem Abschluss durch ein Staatsexamen, dem Abitur entsprechend, konnte ein Studium an der Universität aufgenommen werden.²⁴⁸ Nach der anfänglichen Gliederung in zwei Phasen wurden nach 1938 drei Phasen eingeführt, wobei die erste Phase den dreijährigen Besuch mit einer Abschlussprüfung vorsah. Nach dem Besuch weiterer zwei Jahre (die zweite Phase) wurde ein Diplom überreicht, das die Möglichkeit der Anstellung bei der Regierung vorsah²⁴⁹, während im letzten Jahr die eigentliche Spezialisierung für das anschließende Universitätsstudium erfolgte. Im Gegensatz zur bisherigen Gliederung beinhaltete also diese letzte Phase eine Einteilung in einen literatur-, naturwissenschaftlichen und mathematischen Zweig.²⁵⁰ Während die Elementarschulen ohne Schulgebühren besucht werden konnten, wurden für den Besuch der Sekundarschulen Schulgebühren erhoben.²⁵¹

Weiterhin wurde von Rezâ Shâh auch eine Zentralisierung des Schulwesens vorgenommen. Es wurden Anordnungen hinsichtlich des Alters für den Besuch der schulischen Einrichtungen formuliert und den Schülern auferlegt, mit Eifer diese Studienprogramme zu verfolgen wie auch die Vergabe von Diplomen nach bestandener Abschlussprüfung obligatorisch wurde. Die Autoritäten jeder Provinz wurden verpflichtet, Inspektionen in den elementaren und sekundären Bildungseinrichtungen vorzunehmen. Die Gründung von neuen, modernen Elementarschulen durfte nur nach Zustimmung des Bildungsministeriums

²⁴⁶ Vgl. ebd. a.a.O. S. 49

²⁴⁷ Nach der Verabschiedung des „Oberschulprogramms für Mädchen“ 1938 durch den Kulturrat durften Mädchen, welche an der Universität studieren wollten, den zweiten Zyklus der Sekundarschule wie die Knaben besuchen. Anstelle der Militärübungen für die Knaben wurde ihnen jedoch die Schneiderei beigebracht. Aus diesem Grund bekamen die Mädchen eine fünfjährige Allgemeinausbildung und eine einjährige Spezialisierung. Vgl. Andalib; 1971, Anm. 1, S. 55

²⁴⁸ Vgl. Andalib, M., a.a.O. S.55; zur Fächerausgestaltung ebd. a.a.O: S. 55ff.

²⁴⁹ Diese Bestimmung galt bis 1960. Vgl. Andalib, a.a.O. S. 64. Üblicherweise wird vom Diplom und nicht Abitur beim Iränischen Bildungswesen gesprochen.

²⁵⁰ Vgl. Ghassemlouh; 1974, S. 20 1955 wurde wieder auf die alte zweigliedrige Phase zurückgegriffen.

²⁵¹ Wie Andalib hier hervorhebt, stiegen diese im weiteren Verlauf stark an. Auch die privaten schulischen Einrichtungen erhoben Schulgebühren, die sich jedoch nach den individuellen Kosten dieser Schulen orientierten und weit über den der staatlichen Einrichtungen lagen.

vorgenommen werden und die Kinder wurden zu einem regelmäßigen Schulbesuch verpflichtet.²⁵²

Neben diesen staatlichen Schulen fanden sich auch weiterhin die makâteb, in vielen ländlichen Gebieten sogar ausschließlich, vor.

5.1.2. Die Ausbildung von Lehrkräften

In den Anfangsjahren der Herrschaft Rezâ Shâhs konnte der Mangel an Lehrkräften nicht beseitigt werden, so dass häufig die in den makâteb unterrichtenden Lehrer auch als Lehrkräfte für staatliche Schulen übernommen werden mussten.

In Zusammenhang mit der Ausweitung der schulischen Einrichtungen wurde das Problem einer geeigneten Ausbildung für die Lehrer nun zunehmend stärker erfahren.

Als Ausgangspunkt für eine Lehrerausbildungsschule kann die 1918 errichtete Schule „dâr ol-mo'allemiat-e markazi“ gesehen werden, das anfangs nur männliche Lehrkräfte ausbildete, ein Jahr später aber auch ein Lehrerseminar für Frauen gründete.²⁵³ Für die Ausbildung an dieser Einrichtung wurde der Besuch einer sechsjährigen Elementarschule für die Unterrichtung im Grundschulbereich vorausgesetzt und die Ausbildungszeit für die zukünftigen Lehrkräfte auf drei Jahre festgesetzt. Bis 1933 erfolgte, neben Verbesserungen der schon bestehenden Seminare, eine Erweiterung auf 25 dieser Institute.²⁵⁴ Gegen Ende der Herrschaft von Rezâ Shâh 1943 stieg ihre Anzahl auf 43 Einrichtungen mit 879 männlichen und 693 weiblichen Studenten.²⁵⁵

5.1.3. Die Einflussnahme auf die traditionellen Schulen

Mit der Zentralisierung des Staatswesens und dem entsprechenden Ausbau wie der organisatorischen Gestaltung der modernen Elementar- und Sekundarschulen erfolgte ein kontinuierlicher Rückgang der Zahl traditioneller Schulen, der seinen Ursprung in den im Jahre 1924 erlassenen Vorschriften und Richtlinien hat:

- Es ist keiner Person gestattet, ohne Erlaubnis des Kultusministeriums eine maktab zu eröffnen.
- Die Zahl der Schüler darf 30 nicht überschreiten.

²⁵² Vgl. Naraghi; 1992, S. 153 Inwieweit diese auch durchzusetzen war, muss hier aufgrund der sozialökonomischen Situation des Landes angezweifelt werden.

²⁵³ Vgl. Arasteh; 1962, S. 90

²⁵⁴ Vgl. hinsichtlich der Lehrerausbildung a. Andalib; a.a.O. S. 72

²⁵⁵ Vgl. Ghassemlouh; 174, S. 18

- Alle bestehenden maktab unterliegen der regelmäßigen Kontrolle durch einen Beamten des Ministeriums.
- Körperliche Züchtigung ist verboten.
- Der Lehrer hat über den Unterricht hinaus die Verpflichtung zur sozialen Erziehung der Schüler.²⁵⁶

Bei der Bewertung dieser Vorschriften und Richtlinien ist wohl davon auszugehen, dass erstens die Schaffung der neuen Elementar- und Sekundarschulen hinter den gesellschaftlichen Anforderungen zurückblieb und zweitens, die Verhältnisse in den ländlichen Gebieten sich dadurch wenig veränderten. So zählte man nach Abbassi 1934 noch 3329 makâteb während ein Jahr später ihre Anzahl auf nur 2930 zurückging. In derselben Zeit nahm die Zahl ihrer Schüler von 6000 (1/4 der Schüler waren Mädchen) auf 5500 ab.²⁵⁷

In einem weiteren Schritt zur Einschränkung der Zahl der makâteb - die Intention Rezâ Shâhs ging vermutlich von der gänzlichen Beseitigung dieser traditionellen Schulen aus - wurde der Erlass von 1936 formuliert, in dem die Schließung aller makâteb in den Dörfern und Städten gefordert wurde, in denen sich moderne Schulen befinden. In den anderen Fällen wurden diesen traditionellen Schulen Auflagen bezüglich der Unterrichtsbedingungen und der hygienischen Maßnahmen gemacht.²⁵⁸ Trotz dieser Maßnahmen bestanden aber 1937 nach Gehrke/Mehner noch 2750 makâteb.²⁵⁹ Wie aus der anschließenden Tabelle zu ersehen ist, erfolge erst gegen Ende seiner Herrschaft, etwa ab 1941, ein sichtbarer Rückgang.

Tabelle 7
Die traditionellen Schulen von 1922 – 1941

	Maktab	Schüler	Madrese	Studenten
1922/23	83	281	40	626
1922-1929	1.891	35.931	321	5.532
1935-1936	2.935	55.645	353	2.935
1940-1941	1.797	37.289	206	734

Quelle: Ministry of Education. Statistical Yearbook, in: www.paw.com./sail/hw/iran/, v. 07.05.01

Außer den makâteb waren auch die traditionellen Höheren Lehranstalten, die madâres, von dem weiteren Ausbau des Sekundarschulwesens und der Gründung von Universitäten, eingeschlossen einer staatlichen Hochschule für Theologie, betroffen.

²⁵⁶ Zit. n. Bassiri-Mossavaq; 1979, S.35

²⁵⁷ Vgl. Rouhollah Abbassi; 1980 in: Naraghi; a.a.O. S. 153

²⁵⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S. 36

Diese staatliche Theologische Hochschule wurde 1928 gegründet, wobei auch für die Studenten der traditionellen madrese für einen erfolgreichen Abschluss ihrer Studien das Bestehen der von dieser staatlichen theologischen Hochschule fixierten Abschlussprüfungen verlangt wurde. 1934 wurde eine theologische Fakultät der Universität in Tehrân mit denselben Aufnahmebedingungen und dem entsprechenden Status der dort Unterrichtenden errichtet.²⁶⁰

Allgemeines Ziel war, wie bei den makâteb, die staatliche Aufsicht über einen Bereich zu gewinnen, der sich traditionell dem staatlichen Zugriff entzog und sich zunehmend der von Rezâ Shâh angestrebten „Modernisierung“ widersetzte. Die etablierten „säkularisierten“ theologischen Hochschulen sollten hier für eine Änderung der Einstellung der zukünftigen shiitischen Geistlichkeit zu der Modernisierungspolitik von Rezâ Shâh sorgen.

In der Praxis bestand die typische Karriere der aus den staatlichen Hochschulen hervorgegangenen Theologen aus der Tätigkeit als Notar und umfasste alle definierten Bereiche, die dem shari‘at-Recht im Rahmen der Reformen des Verwaltungs- und Justizbereiches noch vorbehalten waren. Nach Naraghi wurden die Absolventen für die religiöse Unterweisung jedoch nur selten akzeptiert. So führt er weiter aus, dass diese staatlichen theologischen Hochschulen bei den „Gläubigen“ meist keinen nennenswerten Einfluss zeigten und auch nicht den Einfluss der traditionellen shiitischen Zentren für eine theologische Ausbildung, wie etwa in Qom oder Mashad, schmälerten.²⁶¹

Dem Ziel der Gestaltung eines Bildungswesens, welches dem europäischen Vorbild entsprechen sollte, diente auch die Entsendung von Studenten nach Europa. Hierbei spielte sicher auch die Überzeugung Rezâ Shâhs eine Rolle, dass die Studenten nicht nur als Spezialisten ihrer jeweiligen Fachgebiete nach Iran zurückkehrten, sondern darüber hinaus auch westliche Denk- und Verhaltensmuster mitbrächten.²⁶²

²⁵⁹ Vgl. Gehrke/Mehner; 1975, S. 284

²⁶⁰ Vgl. Naraghi; 1992; S. 155

²⁶¹ Vgl. ebd. a.a.O. S. 156

²⁶² Diese Übernahme westlicher Denk- und Verhaltensmuster äußerte sich aber auch in einer Zunahme an kritischen Stimmen gegenüber seiner Herrschaftspraxis, wie später noch anzuführen sein wird.

5.1.4. Die Entsendung iranischer Studenten ins Ausland²⁶³

Entsprechend seiner erklärten Zielsetzung eines modernen Staatswesens, wurde von Rezâ Shâh 1928 mit der Entsendung von Studenten an europäische Universitäten fortgefahren. Es sollte eine kontinuierliche jährliche Entsendung von 100 Studenten in den nächsten sechs Jahren erfolgen, für welche 7% des Bildungsbudgets bereitgestellt und auch die Vergabe von Stipendien nach bestandener Auswahlverfahren vorgesehen wurde.²⁶⁴

Nach Naraghi ging von diesen vor allem an französischen Hochschulen ausgebildeten Akademikern ein großer Einfluss bei der Gründung von Universitäten, der Modernisierung der Administration und auch der industriellen Entwicklung aus, wobei er allerdings auch betont, dass diese Absolventen bei ihrer Rückkehr z.T. nur eine bloß äußerliche Übernahme kultureller Momente der Kleidung, des Essens oder der Benützung von französischen Wörtern zeigten und sich losgelöst vom sozialen, kulturellen und ökonomischen Kontext des Landes befanden.

„La pénurie des institutions, l’absence de coordination entre la politique de planification de l’État et la formation de ses cadres, l’insuffisance de moyens matériels, leur méconnaissance du pays... tout cela a fait que nombre d’entre eux n’ont pas trouvé le travail correspondant exactement à leur spécialité et n’ont pu se consacrer suffisamment à la recherche scientifique. Ils se sont trouvés rejetés et de plus en plus déracinés. Cet état de fait deviendra progressivement une source cruciale de dissensions en Iran.“²⁶⁵

An dieser Stelle ist anzuführen, dass die Etablierung sog. westlicher Militär- und Verwaltungsreformen, der Aufbau bürokratischer zentralisierter Strukturen durchgängig autoritär erfolgte und so der Partizipation gerade der am meisten unter den hergebrachten sozialen und ökonomischen Verhältnissen leidenden Menschen kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Was übernommen wurde, war also lediglich die „Fassade“ westlicher Modernisierungen, die zwar à la longue ihren Niederschlag auch bei den unteren sozialen Schichten finden, dort aber eher parallel mit den althergebrachten sozialen Verhältnissen einhergehen, als diese überwinden helfen sollte. Dieser „Parallelität“ von traditionellen und sog. modernen Sozialstrukturen,

²⁶³ 1935 erfolgte die offizielle Ersetzung von „Persia“ durch „Irân“. Inwieweit hierdurch eine chauvinistische Erhöhung durch den Bezug auf die „aryamehr“, dem Land der Arier, intendiert wurde, muss hier offen bleiben. Interessant ist jedoch, dass diese Namensgebung seitens der Nationalsozialisten favorisiert wurde und wie noch deutlich wird, Shâh eine Hinwendung zum Nationalsozialismus vollzog.

²⁶⁴ Vgl. Naraghi; 1992, S.150. Etwa 640 Studenten wurden so zwischen 1928 und 1934 ins Ausland geschickt. In der überwiegenden Zahl der Fälle gingen diese Studenten nach Frankreich, besuchten dort das Gymnasium ein oder zwei Jahre und bereiteten sich nach bestandener Abschlussprüfung auf die Zulassungsprüfungen (Concours d’entrée) für die großen Hochschulen vor, wobei überwiegend das Fachgebiet Pädagogik studiert wurde.

welche ihren Ausgangspunkt in der Etablierung moderner Verwaltungsstrukturen haben, muss als ein weiteres Kennzeichen ihr Herrschaftsaspekt hinzugefügt werden. *Modernisierung diene vor allem der Absicherung eigener Herrschaftsansprüche und wurde hierzu als Legitimation gegen die „Rückständigkeit“ der shiitischen Geistlichkeit genommen, deren Hilfe zu bestimmten Zeiten der Bedrängnis und der sozialen Unruhen sich Rezâ Shâh und später sein Sohn Mohammad Rezâ Shâh immer bedienten, wie anderer Stelle noch anzuführen sein wird.*

5.1.5. Die Gründung der Universität von Tehrân

Der Bedarf an ausgebildeten Fachkräften richtete das Interesse des Staates in erster Linie auf die Ausdehnung des sekundären Bildungsbereiches. 1934 erfolgte die Gründung der Universität von Tehrân. Diese Universität umfasste bei der Gründung sechs Fakultäten: die schon erwähnte theologische Fakultät, Wissenschaften, Literatur, Medizin, Recht, politische und ökonomische Wissenschaften und Technologie. Der Fakultät für Literaturwissenschaft wurde in erster Linie die Aufgabe der Ausbildung von Lehrkräften für die Sekundarschuleinrichtungen zugewiesen. Für die Ausbildung von Führungskräften für das Justizministerium, des Außenministeriums und des Finanzministeriums dienten die Fakultäten für Recht, politische und ökonomische Wissenschaften. Die Technologische Fakultät hatte die Aufgabe für die Ausbildung von Ingenieuren im Bereich der Minen, des Straßen- u. Brückenbaus und der Mechanik zu sorgen. Schließlich sollte die Medizinische Fakultät für die Ausbildung der medizinischen Corps des Landes dienen.²⁶⁶

In den frühen 60er Jahren unter dem Sohn von Rezâ Shâh, Mohammad Rezâ Shâh, dienten diese Fakultäten als Ausgangspunkt für die Gründung von weiteren Universitäten, die in der Folgezeit unter dem Einfluss des amerikanischen Bildungswesens geraten und entsprechend ausgestaltet werden sollten.²⁶⁷

Wie aus einer Stellungnahme der „Overseas Consultants“, einem Zusammenschluss amerikanischer Berater, welche für die später unter seinem Sohn Mohammad Rezâ Shâh zu erfolgende Umgestaltung des Bildungswesens nach amerikanischem Vorbild verantwortlich sein sollten, hervorgeht, war das iranische Bildungswesen zu jener Zeit

²⁶⁵ Zit. n. Naraghi, a.a.O. S. 152

²⁶⁶ Vgl. Naraghi, E. a.a.O. S. 154

²⁶⁷ Auf diese Umgestaltung wird im weiteren Verlauf noch Bezug genommen werden.

sehr stark vom Einfluss des französischen Bildungswesens geprägt, das alle Bereiche der damaligen Bildungsinstitutionen erfasste und auch die Administration, die Unterrichtsmethoden, das Curriculum, die Lehrbücher; allgemein: die gesamte organisatorische Gestaltung und den Ablauf der Bildungsinstitutionen umfasste:

„The French system of education is essentially authoritarian, highly centralized, and based upon a theory of the encyclopaedia of knowledge. The French justify their advocacy of an authoritarian administrative structure and teaching methods on the grounds that those best qualified to lead obviously should lead, and that it was natural for the intellectual elite, the relatively few people with the native capacity to be highly educated in any society, to guide the affairs of the masses. This being the case, the intellectual elite should be gathered together to render mutual assistance and to reinforce their respective individual efforts...Since a wise (which obviously was interpreted to be synonymous with educated) man obviously would know best what education was necessary for the uneducated, the intellectual elite were called upon to determine what should be taught in the schools. The curriculum, therefore, was based upon the relatively limited experience of the intellectual elite and came to revolve around an assumed core of indispensable knowledge, which it was thought all citizens should possess.... Moreover, the entire system, its curriculum, and its methods, were imposed on local educational units with little or no allowance for originality of modifications to meet local requirements.”²⁶⁸

Die Gründung der Universität Tehrân, ihre zentrale administrative Führung, wobei der Rektor vom Erziehungsminister mit dem Einverständnis des Shâhs ernannt wurde, verdeutlicht diesen elitären und zentralistischen Charakter:

„The University of Tehrân was organised along the lines of nineteenth century French universities: separate, largely autonomous faculties covering each major subject area; a notable absence of unifying administrative services giving leadership and co-ordination to the university; didactic instruction by lecture methods that emphasize rote learning; all-or-nothing testing through a single written examination at the end of the year; few contacts between faculty and students; little reading beyond lecture notes; and a pattern of part-time service from faculty members who tend to regard their posts as bases from which to engage in outside employment that often get the lion's share of their attention.”²⁶⁹

5.1.6. Die ausländischen Missionsschulen

Die verschiedenen Missionsschulen übten im 19.Jh., vor Beginn der Etablierung eines neuen Primar- und Sekundarschulwesens eine wichtige Funktion aus, da sie maßgeblich dazu beitrugen, moderne, westliche Unterrichtsgestaltungen und auch westliche gesellschaftspolitische Vorstellungen im Iran zu verbreiten und so auch ihren Beitrag für die gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen lieferten, die sich letztlich in der Konstitutionellen Revolution konkretisierten.

Die folgende Tabelle gibt ihre Anzahl mit der entsprechenden Schülerzahl wieder:

²⁶⁸ Zit. n. Overseas Consultants; 1949, S.93

²⁶⁹ Zit. n. Baldwin; 1967, S. 161

Tabelle 8
Ausländische Schulen 1921/1922

Schulen	Anzahl der Schulen	Schülerzahlen		Insgesamt
		Mädchen	Jungen	
Armenische	13	579	902	1.481
Amerikanische	25	1.258	1.947	3.205
Englische	9	176	441	617
Französische	37	443	1.265	1.708
Israelische	11	434	2.009	2.443
universelle Allianz				
Deutsche	1	-	-	-
Russische	2	48	379	427
Chaldenische	2	50	35	85
Total	100	2.988	6.978	9.966

Quelle: Naraghi; E.; 1992, S. 149

Mit dem Machtantritt Rezâ Shâhs wurde eine forcierte Zentralisierung und Vereinheitlichung des Schulwesens angestrebt, deren Anfänge schon im Rahmen der Verfassung der Konstitutionellen Republik zu sehen sind und ab 1926 auch die Missionsschulen erfasste. Diese sollten nun hinsichtlich ihrer Curricula den offiziellen Richtlinien folgen, welche auch für die modernen Elementar- und Sekundarschulen vorgeschrieben waren: So mussten ihre Lehrbücher identisch mit denen der öffentlichen Schulen sein und die Unterrichtssprache sollte in der Nationalsprache Persisch erfolgen. Auch sollten die Lehrkräfte vom Erziehungsministerium bestätigt werden. Weiterhin wurden Kontrollen durch das Erziehungsministerium festgelegt und bezüglich des Religionsunterrichts die islamisch-shiitische Religion für alle Muslime verbindlich vorgeschrieben, womit auch die Propagation der christlichen oder jeder anderen Religion sowie Propaganda gegen die offizielle Politik untersagt wurde.²⁷⁰

Seit Beginn dieser Richtlinien und Erlasse ging die Bedeutung dieser Einrichtungen sowohl quantitativ wie auch qualitativ zunehmend zurück. 1926 gab es insgesamt nur noch 87 Missionsschulen, davon 10 in Tehrân.²⁷¹ Da die meisten Schulen die erlassenen Vorschriften nicht befolgen wollten, wurde den iranischen Schülern 1933 verboten, die Missionsschulen weiterhin zu besuchen. Ab 1934 wurde angeordnet, dass alle ausländischen Primarschulen geschlossen und die Sekundarschulen und Colleges nationalisiert werden sollten. Bis auf einige französische Schulen, die bereit waren,

²⁷⁰ Vgl. Naraghi, E; 1992, S. 150

²⁷¹ Vgl. ders. a.a.O. S. 150

unter diesen neuen Bedingungen zu arbeiten, existierten danach keine weiteren Missionsschulen mehr.²⁷²

Angeichts der noch zu erörternden Industrialisierungspolitik Rezâ Shâhs sollte dem Bereich des beruflichen Ausbildungswesens eigentlich besondere Aufmerksamkeit zukommen.

5.1.7. Die Technischen Schulen

Obgleich die industrielle Entwicklung in den Überlegungen Rezâ Shâhs eine wichtige Rolle spielte, konnte von einer institutionalisierten Berufsausbildung zu dieser Zeit nicht gesprochen werden. Vielmehr ging eine Anzahl von Ministerien dazu über, eigene technische Schulen zu gründen, welche die fachliche Ausbildung ihres Personals sicherstellen sollten. So etwa die Schule für Postwesen, die vom Ministerium für Post und Telegraphie gegründet wurde oder die Technische Eisenbahnschule, die vom Kommunikationsministerium gegründet wurde.

Diesen von einzelnen Ministerien gegründeten technischen Schulen, die jedoch nur der Weiterqualifizierung ihrer Mitarbeiter diente, ging eine Art Polytechnischer Schule in Tehrân voraus, die von deutschen Technikern 1922 gegründet wurde.²⁷³ Im Jahr 1935 wurden einige technische Schulen eröffnet, die meist auf dem sekundarschulischen Bereich fußten.

Auch einige ausländische Firmen etablierten eine Art von technischen Schulen, die der Qualifizierung ihrer Mitarbeiter dienten. Hierbei ist vor allem die Anglo-Iranian Oil Company zu erwähnen, die 1940 eine Berufsschule und ein Höheres Lehrinstitut im Bereich der petrochemischen Industrie in Abadân eröffnete.

Auf welche Weise sich nun die Fortschrittskonzeption von Rezâ Shâh auf die sozialökonomische, soziokulturelle und politische Entwicklung auswirkte, soll Gegenstand des anschließenden Kapitels sein.

5.2. Zum Verhältnis von Fortschritt und Rückschritt während der Herrschaft von Rezâ Shâh

In der ersten Hälfte des 20. Jh. konnte das Persische Reich als ein politisch instabiles, ökonomisch abhängiges und von sozialen Unruhen erschüttertes Land bezeichnet

²⁷² Vgl. Avery; 1965, S. 175

²⁷³ Vgl. Banani; 1961, S. 97

werden, zumal während des ersten Weltkrieges russische, englische und türkische Truppen Teile des Persischen Reiches in ihre militärischen Auseinandersetzungen mit einbezogen und die bis dahin etablierten staatlichen Institutionen weitgehend zerstört wurden. In dieser Zeit konnten auch die Stammesführer und Großgrundbesitzer ihre Macht wieder konsolidieren.

Die Krönung Reza Khâns zum Shâh schien der shiitischen Geistlichkeit als Garant für ein stabiles Persisches Reich, zumal er ihr in einer Anzahl an Zugeständnissen entgegen kam. Als wichtigstes Zugeständnis, neben dem Verbot von Glücksspielen und Alkohol, kann sein Verzicht auf die Gründung einer Republik nach dem Vorbild der Türkei angesehen werden. Im Parlament schließlich gelang es ihm, von der überwiegenden Mehrheit zum Oberbefehlshaber gewählt zu werden. Nach Interventionen des Parlamentes wurde schließlich der letzte Qadshârenherrscher zum Abdanken gezwungen und Rezâ Khân von der verfassungsgebenden Nationalversammlung zum neuen Shâh gekrönt.²⁷⁴

Als ein zentrales Ziel seiner Modernisierungspolitik wurde die Armee organisatorisch durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verstärkt und personell aufgestockt, was ihm diente, die separatistischen Stammesbewegungen im Süden und Osten Irans zu zerschlagen. Im Zusammenhang mit diesem Vorgehen gegen die lokalen Stammesführer vollzog sich ein Orientierungswechsel in der britischen Politik, die sich früher häufig zur Durchsetzung ihrer Interessen der verschiedenen Stämme im Süden bediente.

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1927 wurde jedoch der Grundstein für die Auseinandersetzungen mit der shiitischen Geistlichkeit gelegt. Nach dem Gesetz über „die Befreiung der Geistlichen vom Wehrdienst“ wurde ihre Freistellung von den Auflagen abhängig gemacht, dass die Geistlichen neben einem erfolgreichen Studium und geistlicher Vollzeittätigkeit auch eine staatlich festgelegte Prüfung erfolgreich absolvierten. Diese Maßnahmen wurden zwar nach Protesten aufgehoben, stellten aber das letzte Zugeständnis an die Geistlichkeit dar. Die folgenden Auseinandersetzungen mit der Geistlichkeit zielten auf ihre sukzessive Entmachtung und gesellschaftliche Marginalisierung. Hierzu zählten Eingriffe in traditionell religiös dominierte Bereiche der Gerichtsbarkeit, der Bildung und Administration, welche der Geistlichkeit entzogen wurden. Insbesondere die Gerichtsbarkeit wurde durch die

²⁷⁴ Vgl. Kauz, M.-L.; 2000, S. 231

Eingliederung der shari'at-Gerichtsbarkeit in die staatliche Gerichtsbarkeit vollständig ihrer Zuständigkeit entzogen. Hierfür wurden 1939 ein Zivilgesetzbuch und 1940 ein Strafgesetzbuch eingeführt. Mit der Gründung eines staatlichen Justizministeriums wurde schließlich das gesamte Gerichtswesen in den Zentralstaat integriert und eine Hierarchie staatlicher Gerichte aufgebaut mit dem Obersten Gericht in Tehrân an der Spitze. Diese Entwicklung bedeutete eine zum ersten Mal realisierte Trennung zwischen der bislang vorherrschenden dualistischen Struktur von 'urf-Gerichten, d.h. Gewohnheitsrechten, die traditionell vom Staat ausgeübt wurden und der shari'a-Gerichtsbarkeit, dem Strafrecht, welchem die shiitische Geistlichkeit vorstand. Obgleich sich diese Neuerungen an belgischen, französischen Vorgaben orientierten, wurden dennoch etwa im Bereich des Familienrechtes Elemente der shari'a-Rechtsprechung übernommen. Weitere Schritte hin zu einer Säkularisierung waren das 1928 erlassene Gesetz über die Eintragung sämtlicher Dokumente über den Landbesitz und das 1932 erlassene Gesetz über die Pflicht zur Personenregistrierung. Insbesondere das Gesetz über die Dokumentation von Bodenbesitzansprüchen entzog der shiitischen Geistlichkeit, welche bis dahin dafür zuständig war, nicht nur eine wesentliche Einkommensquelle sondern schwächte auch ihren gesellschaftlichen Einfluss.²⁷⁵

Mit seinem Machtantritt lancierte Shâh also eine Modernisierung der ökonomischen Struktur und der traditionellen sozialen Verhältnisse des Landes und war bestrebt, das traditionelle iranische Kultur -u. Wertesystem durch westliche Normen zu ersetzen. Diese westlichen Werte und Normen zielten hierbei nicht auf eine Förderung demokratischer Verhältnisse, sondern sollten vielmehr durch eine forcierte ökonomische Entwicklung und mit der Etablierung einer Militärherrschaft unter britischem Einfluss dem Vordringen revolutionärer Bewegungen aus der sich etablierenden Sowjetunion Einhalt gebieten. So kam einer starken Zentralregierung oberste Priorität zu.

Um seine Macht nicht zu gefährden, wurden unabhängige Zeitungen verboten, Delegierten der verfassungsgebenden Nationalversammlung die parlamentarische Immunität entzogen, Ansätze eines Parteiensystems zerstört, Gewerkschaften verboten und deren Führer inhaftiert oder zur Flucht gezwungen²⁷⁶ und letztlich auch dem individuellen Erscheinungsbild der Menschen der Stempel seiner

²⁷⁵ Vgl. Kauz, M.-L., a.a.O. S. 232f.

²⁷⁶ Zu dieser Zeit entwickelte sich eine rege politische Kultur exilierter Irâner in Deutschland. Vgl.

Modernisierungsvorstellungen durch das 1929 erlassene Gesetz einer westlichen Kleidung für Männer und das 1936 erfolgte Verbot des „Schleier-Tragens“ aufgeprägt *All diese despotisch, willkürlich, ohne wirkliche parlamentarische Grundlage durchgeführten Maßnahmen bedurften dennoch einer gewissen Legitimation.* Hierfür bediente er sich zu Beginn seiner Herrschaft der Geistlichkeit, der er bis zur Stabilisierung seiner Herrschaft weitreichende symbolische Gesten entgegenbrachte, etwa indem er den nach Konflikten mit der britischen Herrschaft aus den religiösen Zentren in Nadjaf und Kerbala, dem heutigen Irak, ausgewiesenen Geistlichen, âyatollâh Esfahâni und Na'ini, bereitwillig deren gewünschte Rückkehr arrangierte und gleichzeitig den Briten zu verstehen gab, dass von der shiitischen Geistlichkeit in diesen Zentren keine politischen Aktivitäten mehr ausgehen sollten. Da er für die Rückkehr dieser âyatollâh einen Begleitschutz zur Verfügung stellte, brachte ihm dies den Ruf eines „Verteidigers des Islams und loyaler Beschützer der 'olamâ“ ein. Durch die Absegnung seiner Herrschaft als „islamisch“ durch den âyatollâh Na'ini wurde ihm das Instrument in die Hand gelegt, seine Herrschaft offiziell religiös zu legitimieren. Die Pilgerfahrt Rezâ Shâhs nach Kerbala 1924 stellte den Höhepunkt seiner Verbindung mit der dortigen shiitischen Geistlichkeit dar, wobei jedoch seitens der Geistlichkeit in Iran diese Aufwartung als „britisches Komplott“ gewertet wurde. Die sukzessive Trennung von der shiitischen Geistlichkeit erfolgte erst nach der Konsolidierung seiner Macht, indem er sich mit Gewalt über jahrhundertealte shiitische Konventionen hinwegsetzte. *Das anfängliche Bekenntnis zur shiitischen Konfession diente ihm so lediglich als eine unumgängliche scheinende „kulturelle Manipulation“ zur Festigung und Konsolidierung seiner Herrschaft.*²⁷⁷

Im ökonomischen Bereich erfolgten Maßnahmen zur Reorganisation des Finanzwesens, welche zur Konsolidierung des Staatshaushaltes beitragen sollten. Versucht wurde, eine Vereinheitlichung der Grundsteuer zu erreichen, das aber zu Konflikten mit den Grundherren führte. Nachdem die Einkommenssteuerregelung unter dem Widerstand der Grundherren nicht zu realisieren war, wurde die indirekte Steuer zunehmend ausgebaut, die vor allem die Kleinproduzenten und die große Masse der Bevölkerung traf: Neben der Tabaksteuer wurde eine Zündholzsteuer sowie ein staatliches Zucker- und Teemonopol eingeführt. In den folgenden Jahren verschob sich

Mahrad, A.; 1980, S. 77-121

²⁷⁷ Vgl. Kauz, M.-L. a.a.O. S. 238f.

die Relation von direkten zu indirekten Steuern immer mehr zu letzteren. Betrug die Gesamteinnahmen an direkten Steuern 1933 69,8 Mio. riâl, die indirekten Steuern lediglich 31,9 Mio. riâl, so kehrte veränderte sich 1936 diese Relation, indem die Einnahmen aus den direkten Steuern 116 Mio. riâl und die Einnahmen aus den indirekten Steuern 145 Mio. riâl betrug.²⁷⁸

Durch die Monopolisierung der Produktionsbereiche wie Zucker, Tee und Baumwolle und der auf diese Güter erhobenen Steuer wurde die Grundlage für die infrastrukturelle Entwicklung gelegt. Mit der Reorganisation des Finanzwesens konnte auch die Gründung der iranischen Nationalbank (bank-e melli-ye iran) angegangen werden. Diese Bank sollte die Notenemission von der ehemaligen „Britisch Imperial Bank“ übernehmen und eine große Rolle bei den Investitionen, vor allem in den unter staatlicher Kontrolle stehenden Unternehmen, spielen.²⁷⁹ Was die Finanzierung dieser Bank betraf, so sollte das Anfangskapital aus dem Verkauf von Staatsdomänen und Kronjuwelen bestehen und im weiteren Verlauf der Finanzierung sollte ein bestimmter Anteil des Staatsbudgets, finanziert durch direkte und indirekte Steuern, für die Finanzierung dieser Bank dienen. Wie auch bei den auf bestimmte Gebrauchsgüter erhobenen Steuern belastete dies zusätzlich die Armen, während die Großgrundbesitzer durch günstige Kredite von der Gründung der Bank profitierten.²⁸⁰

Ein weiterer wichtiger Punkt war die Wiederherstellung der Zolltarifautonomie, nicht zuletzt um damit der wachsenden negativen Handelsbilanz entgegenzuwirken. So belief sich die Gesamteinfuhr 1926-27 auf 787.396.720 kran (riâl) während die Gesamtausfuhr - unter Berücksichtigung des Ölexports - 1.104.115.298 kran betrug. Zieht man den Anteil der durch die Anglo-Persian-Oil-Company direkt exportierten Öleinnahmen ab, nämlich 654.353.000 kran, so verblieben für die Gesamtausfuhr lediglich 449.762.398 kran. Auch in den folgenden Jahren konnte dieses Handelsbilanzdefizit trotz einer neuen Tarifregelung, der Devisenkontrolle und auch durch das Außenhandelsmonopol nicht abgebaut werden.²⁸¹

Betrachtet man nun die Import- und Exportwaren, außer Öl, so wird dieses Handelsbilanzdefizit seiner Struktur nach noch deutlicher. Als Importprodukte konnten während der gesamten Zeit der Herrschaft Rezâ Shâhs Tee, Baumwollstoffe und

²⁷⁸ Vgl. hierzu Parvizi, Amineh, M.; 1999, S. 199 und Gholamasad, D.; 1985 S. 188f.

²⁷⁹ Vgl. Banani; 1961, S. 118

²⁸⁰ Vgl. Keddie; 1971, S. 209

²⁸¹ Vgl. Bharier, J.; 1971, S. 105

Zucker angesehen werden. Diese Struktur änderte sich in den 30iger Jahren durch die Ansätze des Aufbaus einiger Leichtindustrien, die vermehrt eine Kapitalgütereinfuhr bedingten, die etwa 1/4 bis 1/3 der Gesamteinfuhren in diesen Jahren ausmachte. Als Exportgüter wurden hauptsächlich Fische, getrocknetes Obst Häute, Leder, Reis und andere Naturprodukte ausgeführt.²⁸² *Diese Import- Exportstruktur kann dahingehend charakterisiert werden, dass die verarbeiteten Naturprodukte für den Verbrauch importiert und agrarische Produkte für die weitere Verarbeitung exportiert wurden, die in verarbeiteter Form als Importe wieder in Iran auftauchten.*

In den folgenden Jahren seiner Herrschaft, insbesondere unter den Bedingungen der Weltwirtschaftskrise, die den Außenhandel Irans stark beeinflusste, erfolgte eine Art staatsmonopolistische ökonomische Entwicklung. Die meisten verarbeitenden Gewerbe, der größte Teil des Handels mit dem Ausland und die größten kommerziellen Firmen befanden sich in Staatseigentum. Wie Ashraf hervorhebt kontrollierte das Staatsmonopol 1936 33% des Imports und 49% des Exports.²⁸³ Die Existenz der verschiedenen Staatsbanken, der kommerziellen Handelsagenturen und der verschiedenen industriellen Bereiche des verarbeitenden Gewerbes, etwa der Zucker-, Baumwolle-, Textil-, Zement- und Chemieindustrie, ließen den iranischen Staat als eine große bürokratische Korporation erscheinen.²⁸⁴ Dieser Anfang der industriellen Entwicklung muss jedoch vor dem Hintergrund der Dominanz des Ölsektors gesehen werden, der sich zudem weiterhin in britischen Händen befand. Vom iranischen Parlament wurde die britische Dominanz über den Erdölsektor aufgrund der sehr stark fluktuierenden Einnahmen thematisiert und führte zu einem neuen Abkommen mit Großbritannien über die 1901 gewährten „kaiserlichen Konzessionen“. Gemäß diesem Abkommen wurde die „Anglo-Persian Oil Company“ zur „Anglo-Iranian Oil Company“ transformiert.²⁸⁵ Dieses Abkommen verlängerte die Ölkonzessionen gegenüber dem alten Vertrag, der 1961 auslaufen sollte, bis 1993. Darüber hinaus war dieses Abkommen nicht ein Vertrag zwischen einem privaten Individuum und dem Shâh, sondern wurde vom iranischen Parlament ratifiziert. Eine

²⁸² Vgl. ebd. a.a.O.; S. 108

²⁸³ Vgl. ders.; 1971

²⁸⁴ Vgl. Bharier; 1971, Kapitel 5

²⁸⁵ Vgl. Parvizi Amineh, M.; 1999, S. 196f. Wie Parvizi hervorhebt, hatten die Versuche, den dominierenden britischen Einfluss auf den Erdölsektor durch die vorgesehene Vergabe von Konzessionen an zwei amerikanischen Ölgesellschaften auf die Nutzung von Ölquellen in den nördlichen Regionen, die gemäß dem sowjetisch-iranischen Abkommen von 1921 ihrer Nutzung zustanden, zu begrenzen aufgrund der politischen Intervention Großbritanniens und auch der Sowjetunion keinen Erfolg.

Änderung oder gar Nichtbeachtung wäre daher nicht ohne politische Komplikationen geblieben.²⁸⁶

Mit dem Aufbau der Konsumgüterindustrie in einigen Bereichen des inländischen Konsums, etwa im Bereich der Nahrungsmittel und der Tabakproduktion konnte zwar eine gewisse Unabhängigkeit von ausländischen Importen realisiert werden - damit erreichte man etwa die Verhältnisse wieder, die durch die spezifische Integration Irans in den Weltmarkt seit dem 19. Jh. verloren gegangen waren,²⁸⁷ jedoch traf diese Industrialisierungspolitik auf Verhältnisse, welche sich für die weitere industrielle Entwicklung als problematisch erweisen sollten: Durch die mangelnde Kaufkraft breiter Teile der Bevölkerung und insbesondere im Agrarsektor ließ sich kaum eine auf den Binnenmarkt ausgerichtete Industrialisierungspolitik bewerkstelligen. Auch der Export iranischer leichtindustrieller Waren erwies sich aufgrund der schlechten Qualität, der hohen Herstellungskosten, der Weltmarktkonkurrenz und auch der Schutzzollpolitik der europäischen Staaten als nicht Erfolg versprechend.

Hinsichtlich der sich abzeichnenden Veränderungen im Agrarsektor kann die Entstehung einer neuen Schicht von Großgrundbesitzern, bestehend aus hohen Armeeeoffizieren, Beamten und einer neu sich entwickelnden Händlerschicht, erwähnt werden, zu der auch Rezâ Shâh als größter Großgrundbesitzer gehörte. Diese Veränderungen in der sozialen Zusammensetzung der Großgrundbesitzer spiegelte sich auch in dem „formal“ seit der Konstitutionellen Monarchie weiterhin existierenden Parlament wieder, in dem die alten Grundbesitzer und Aristokratie zusammen mit der neuen Schicht von Großgrundbesitzern mit 57% der Parlamentssitze und die Hälfte der hohen Regierungsposten dominierten.²⁸⁸

So trugen weder die Ölproduktion noch die Industrialisierungsbestrebungen - geschweige denn die Entwicklungen im Agrarsektor - unter Rezâ Shâh viel zur Entwicklung des Landes bei. Die massiven Investitionen in die Rüstungsindustrie, für den Straßen - u. Eisenbahnbau, und der geringe Anteil des iranischen Budgets an den Öleinnahmen von ca.15% ließen die Grenzen einer sich selbst tragenden Industrialisierung erkennen. Zumal hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich,

²⁸⁶ Vgl. Nirumand; 1969, S. 32

²⁸⁷ Vgl. Herschlag; 1964, S. 205ff.

²⁸⁸ Vgl. Ashraf, A.; 1995, S. 330

*staatliche Bürokraten, Händler und Armeegeneräle von den Öleinnahmen profitierten.*²⁸⁹

Die eigentliche Leistung Rezâ Shâhs bestand so nicht primär in dem sozialen und ökonomischen Aufbau des Landes als vielmehr in der Etablierung einer starken Zentralgewalt, die durch Reformen und Zentralisierungen im Finanzwesen, des Militärwesens sowie die Monopolisierung des Im- und Exports erreicht wurde und nicht zuletzt, durch die Niederschlagung der Machtstrukturen der verschiedenen Stämme im Süden des Landes, wobei letzteres der Bereitschaft Großbritanniens auf Verzicht der Unterstützung der Ethnien zur Durchsetzung seiner Interessen zu verdanken war, da eine starke Zentralmacht diese nun besser garantieren sollte, realisiert werden konnte.

Während dieser Zeit entwickelte sich eine ökonomische Reproduktion des Landes, welche nicht mehr auf der Aneignung des agrarischen Surplus, sondern auf direkte und indirekte Steuern, insbesondere auf Massenkongsumgüter und auf die Erdöleinnahmen, basierte.

An Hand dieser Konzeption von „Modernisierung“ resultierten die (quantitativen) Veränderungen insbesondere der weitere Ausbau des Schulwesens eher als Derivat: *Die Schaffung einer zentralisierten bürokratischen Verwaltungsstruktur, eines nach westlichen Gesichtspunkten gestalteten Justizapparates mit neuen handels-, straf- und zivilgesetzlichen Bestimmungen, welche auf Abschaffung oder zumindest Beschränkung der bis dahin die Gesellschaft bestimmenden religiösen Gesetze und kulturellen Bräuche zielten, in Verbindung mit einer gewissen ökonomischen Entwicklung, erforderten auch die Ausbildung von Fachkräften. Fachkräften, die den Erfordernissen der zentralisierten bürokratischen Verwaltungsstruktur, des neu sich entwickelnden Justizapparates und einer langsam entstehenden Industrialisierung genügen, sich den vorherrschenden religiösen Einflüssen entfremden und der autoritären Konzeption von Modernisierung bereitwillig folgen sollten. Hierfür mussten Umgestaltungen und Weiterentwicklungen im Bildungsbereich vorgenommen werden.*

Diese Umgestaltungen äußerten sich quantitativ durch die Fortführung der in der Konstitutionellen Verfassung festgeschriebenen modernen Bildungseinrichtungen: So gab es nach Bassiriy-Mossavaqh 1924/25 in Iran nur 1.336 Grundschulen mit 108.959

²⁸⁹ Vgl. Ashraf, A.; 1971, S. 106

Schülern, deren Anzahl 1941 auf 4.920 Grundschulen mit insgesamt 361.974 Schülern stieg.²⁹⁰ Gleichwohl muss aber von einer Analphabetenanzahl von 90% gesprochen werden und die Anzahl der schulpflichtigen Kinder, welche zur Grundschule gingen, kann mit weniger als 15% angegeben werden.²⁹¹ Weitere Einschränkungen ergaben sich aus der Budgetverteilung: Wesentliches Motiv war der Ausbau und die Modernisierung der Armee in Einklang mit entsprechenden Umgestaltungen in der Verwaltungsstruktur. Diese forcierte Umgestaltung beanspruchte den wesentlichen Teil des Budgets und führte 1930 in Verbindung mit den kriegesischen Auseinandersetzungen mit den Stämmen und den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise beinahe zum ökonomischen Kollaps, so dass auch aus diesem Grunde der Besuch der modernen Schulen für die ärmeren Bevölkerungsschichten kaum mehr möglich wurde.

Ogleich bis zum Ende der Herrschaft von Rezâ Shâh die Zahl staatlicher schulischer Einrichtungen zunahm, zeigte sich angesichts der steigenden Bevölkerungszahl doch eine ungenügende schulische Versorgung, welche sich durch die Schließung der kurze Zeit vor und während der Konstitutionellen Revolution gegründeten Privatschulen und auch der Missionsschulen zusätzlich noch verschärfte.²⁹²

Während dieser Zeit wurden allerdings auch Schritte unternommen, welche die „Frauenfrage“ in den Vordergrund rückten, wie es sich dies auch an dem ersten Kongress muslimischer Frauen in Syrien zeigte, an dem iranische Frauen teilnahmen. 1931 wurde vom Parlament ein Zivilgesetz verabschiedet, welches den Frauen erstmals das Recht gestattete, sich „unter bestimmten Bedingungen“ scheiden zu lassen. Auch wurde das Heiratsalter für Frauen auf 15 Jahren und für Männer 18 Jahren heraufgesetzt. Eine Einschränkung erfuhr dieses Gesetz jedoch dadurch, dass dieses zwar säkular konzipiert wurde, das Familiengesetz jedoch weiterhin der shari‘at-Gesetzgebung unterstand. 1932 erfolgte ein weiterer Kongress „orientalischer“ Frauen in Tehrân, der im Kontext des ersten Kongresses in Syrien, vom Parlament die gleichen Rechte sowie das allgemeine Wahlrecht forderte, was von diesem jedoch zurückgewiesen wurde. Durch die direkten Interventionen von Rezâ Shâh erfolgten

²⁹⁰ Vgl. Bassiriy-Mossavaq; 1979, S. 37. Diese Zahlen ergeben eine doch erhebliche Abweichung zu den Zahlen von Menashri, D.; 1992, S. 110, der für 1941/42 von 315.355 Schüler spricht, was im Wesentlichen durch die unterschiedliche primärstatische Quellenlage bedingt zu sein scheint. Abgesehen von diesen differierenden Zahlen zeigt sich jedoch eine stetige Zunahme der schulischen Einrichtungen und der Zahl an Schüler.

²⁹¹ Vgl. ebd. S. 37

jedoch gesetzliche Bestimmungen, welche primär auf die Frauen zielten, wie etwa das 1936 erlassene Gesetz, nach welchem Frauen das Tragen von Schleier in der Öffentlichkeit verboten und unter Strafe gestellt wurde. Mit der Gründung des nationalen Bildungswesens wurde darüber hinaus die gleiche Unterrichtung für Jungen und Mädchen intendiert und auch die erste Zulassung von Studentinnen an der Universität in Tehrân ermöglicht.²⁹³

Diese „halbe Seite der Modernisierung“ bildete gewissermaßen die Grundlage der Akkumulation gesellschaftlich problematischer Entwicklungen, die am Ende der Herrschaft seines Sohnes, Mohammad Rezâ Shâh, maßgeblich als Entstehungszusammenhang für die „Islamische Revolution“ anzusehen sind:

Auf der einen Seite die neue Elite, aus dem Ausbau des Bildungswesens und der industriellen Entwicklung entstehend, eng um die autokratische Herrschaftspraxis des Shâhs gruppiert; eine Mittelklasse, deren Entstehung ebenfalls des sich entwickelnden Bildungswesens und des Aufbaus zentralisierter bürokratischer Verwaltungsstrukturen verdankend, weitgehend ohne politische Partizipationsmöglichkeiten, jedoch in den autoritär durchgeführten gesellschaftspolitischen Veränderungen ihren sozialen Aufstieg sehend, den Fabrikarbeitern, Handwerkern und der verarmenden Bauernschaft und auf der anderen Seite eine traditionelle Mittelklasse, den traditionell religiös orientierten Händlern, verankert in ihren bisherigen Lebensverhältnissen und sozialökonomisch eng mit der shiitischen Geistlichkeit verbunden, so das sich neben einer sozialökonomisch bedingten Schichtenlage, eine zunehmend verstärkende „kulturelle Dichotomie“ einstellte. In Verbindung mit ständig steigenden Lebenshaltungskosten, der Steuergesetzgebung, der Monopolisierung des Außenhandels und wichtiger Bereiche des inneriranischen Handels, der ausufernden Bürokratisierung und Zentralisierung mit einer Zunahme der Korruption in den höheren Schichten sollten diese Faktoren für eine weitere krisenhafte Entwicklung sorgen.

Der Sturz Rezâ Shâhs war jedoch letztlich nicht durch die zugespitzte sozialökonomische Entwicklung bedingt, sondern Ereignissen zu verdanken, welche in der spezifischen politischen Situation zu Beginn des Zweiten Weltkrieges lagen. Rezâ Shâh unterhielt zu allen europäischen Staaten Beziehungen, die auch die UdSSR nicht

²⁹² Vgl. ebd. S. 40

²⁹³ Vgl. Price, M.: A brief history of women's movements in, in: www.paywand.com/women, v.25.07.01

außen vor ließen, obgleich er sich als erklärter Gegner des Kommunismus verstand. Seine zunehmende Orientierung am faschistischen Deutschland, wohl auch als Versuch zu werten, sich hierdurch ökonomische und politische Vorteile durch die Konkurrenz zwischen deutschen und britischen Interessen zu verschaffen, war nach dem Überfall Deutschlands auf die UdSSR für diese und Großbritannien der Anlass, unter dem Vorwand, dass sich dort deutsche Spione befänden, Iran den Krieg zu erklären und englische und russische Truppen am 25. August 1941 in den Iran einmarschieren zu lassen. In dem nach drei Tagen erklärten Waffenstillstand wurde Rezâ Shâh gezwungen, wobei er es jedoch noch verstand, mit parlamentarischer Unterstützung seinen Sohn Mohammad Rezâ Shâh zu seinem Nachfolger zu ernennen, abzutreten und ins Exil nach Südafrika zu gehen.²⁹⁴

Mit dem Machtantritt seines Sohnes Mohammad Rezâ Shâh sollte diese Entwicklung der Umgestaltung der iranischen Gesellschaft fortgesetzt werden. Insbesondere unter dem paradigmatischen Namen der „Weißen Revolution“, welche 1962/63 implementiert wurde und neben den Agrarreformen die industrielle Entwicklung zum Ziel hatte, sollte die „Rückständigkeit“ Irans beseitigt werden.

6. Die Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh bis zur „Weißen Revolution“

Die soziale Situation in der iranischen Gesellschaft zum Zeitpunkt der Inthronisation Mohammad Rezâ kann dahingehend charakterisiert werden, dass infolge der Modernisierungspolitik seines Vaters die unter der Herrschaft der Qadshâren-Dynastie existierenden Strukturen des Gleichgewichts zwischen Shâh und der shiitischen Geistlichkeit völlig zerstört wurden. So hatte diese keine Kontrolle mehr über das Bildungswesen, den Justiz- und Verwaltungsapparat. Dieser Verlust ihrer traditionellen Autonomie gegenüber dem Staat sollte in der weiteren Zeit seiner Herrschaft, bedingt u.a. durch die während der „Weißen Revolution“ durchzuführenden Boden- und Besitzumverteilungen, eine engere Verbindung zu der traditionellen Händlerschicht, den bâzargânân, bewirken. Dennoch unterstützte die shiitische Geistlichkeit ihn bei seiner Inthronisation, da ihr aufgrund ihres Misstrauens gegenüber den säkular eingestellten Kräften eine monarchische Staatsform zumindest als das kleinere Übel erschien. Ähnlich seinem Vater verfolgt auch er eine politische Strategie um Umgang

²⁹⁴ Vgl. Naraghi, E. a.a.O. S. 158f.

mit der Geistlichkeit zur Legitimierung und Aufrechterhaltung seiner Herrschaft. Als ein erster Schritt, der das Verhältnis zur Geistlichkeit verbessern sollte, wurde das unter seinem Vater erlassene Verbot der shiitischen Passionsspiele wieder aufgehoben. Der Grund für das vorangegangene Verbot dieser Passionsspiele konnte in seiner tendenziell herrschaftsunterminierenden Funktion gesehen werden. Während dieser Passionsspiele wird sich der Tragödie Husseins vergegenwärtigt, der als Rächer seines Vaters bei Kerbala seinem sunnitischen Gegner Yazid unterlag, womit nach shiitischer Auffassung die Herrschaftsusurpation der Sunniten begann. Obgleich es von der shiitischen Geistlichkeit in dem Sinne verstanden wurde, dass die Ungerechtigkeit der weltlichen Herrschaft bis zur Rückkehr des „entrückten“ zwölften imam im Leiden zu ertragen sei, enthält dieses religiös-kulturelle Muster auch eine potentiell systemsprengende Kraft, indem es als Symbol des Kampfes gegen eine ungerechte Herrschaft interpretiert werden kann. Die öffentliche Bekanntgabe der strikten Kontrolle des Fastenmonats ramazân, sowie die Ermunterung zu den Pilgerreisen nach Mekka, sollten der Legitimierung seiner Herrschaft dienen. Während dieser Anfangszeit seiner Herrschaft versuchte allerdings auch der Bâzâr und die Geistlichkeit die unter seinem Vater erlassenen Gesetze hinsichtlich des Schleierverbotes rückgängig zu machen und die shar'iat-Rechtsprechung wieder einzuführen. Das 1949 erfolgte Attentat auf ihn, womit offiziell der Geistliche Kashâni in Beziehung gebracht wurde, veranlasste die regimetreue Geistlichkeit zu einer öffentlichen Stellungnahme, nach welcher sie sich aus jeglichen politischen Belangen heraushalten wolle.²⁹⁵ Die Nationalisierung der Ölquellen unter dem Ministerpräsidenten Mossadegh verstärkte indes die Spannungen auch unter der Geistlichkeit, da sich ein Teil, zumindest zeitweise, für Mosadeqh einsetzte. Nach dem erfolgreichen Coup d'Etat gegen diesen, konnte schließlich Shâh wieder aus seiner „Erholungsreise“ zurückkehren und seine Macht festigen, wozu sicher auch seine Bereitschaft zu weiteren Konzessionsgewährungen an die Geistlichkeit beitrug, etwa indem an den staatlichen Schulen dem Religionsunterricht nun wieder ein Großteil der curricularen Unterrichtsgestaltung gewidmet wurde und Shâh selbst durch Reisen zu den shiitischen Heiligtümern sich zum Bewahrer des Islams stilisierte. Fragt man nach den Motiven der Geistlichkeit, die aufgrund der für sie äußerst schmerzhaften Erfahrungen mit der Herrschaftspraxis seines Vaters dennoch in der Mehrheit ihn in

²⁹⁵ Vgl. Hiro; 1989, S. 154

diesen Anfangsjahren seiner Herrschaft unterstützten, so kann ihre „Alternativlosigkeit“ anderen staatlichen Herrschaftsformen gegenüber angeführt werden und angesichts einer im Wachsen begriffenen starken kommunistisch orientierten Kraft durch die Tudeh-Partei letztlich als das „kleinere Übel“ zur Wahrung ihrer Interessen erschien. *In dieser Hinsicht ist, wie an anderer Stelle erörtert werden soll, die Herrschaftskonstruktion durch âyatollâh Khomeini sicher ein revolutionäres Ereignis, welches mit der quietistischen Haltung der Geistlichkeit radikal brach.*

Zu den ersten ernsthaften Auseinandersetzungen mit Mohammad Shâh kam es dennoch im Vorfeld der „Weißen Revolution“ 1959 durch den Versuch des Shâhs, ein Dekret über das Frauenwahlrecht zu erlassen, sowie durch die von Shâh 1960 beabsichtigte parlamentarische Abstimmung des Gesetzes über die Landreform. In beiden Fällen erließ darauf hin der ranghöchste shiitische Geistliche, âyatollâh ol-’uzma, Borudjerdi, ein fatwa, in welchem diese Gesetze mit dem Islam nicht zu vereinbaren seien, woraufhin der Shâh diese zu dem damaligen Zeitpunkt wieder zurückzog.

Dieser konzilianter Haltung gegenüber der Geistlichkeit entsprach auch seine Haltung dem Parlament gegenüber, indem er den Parlamentsmitgliedern die Wiedereinführung der ihnen unter seinem Vater entzogenen parlamentarischen Immunität ankündigte. Auch gewährte er ihnen in diesen Anfangsjahren seiner Herrschaft ein breites Mitspracherecht an den politischen Entscheidungen. So änderte er die unter seinem Vater übliche Praxis der nur durch den Shâh selbst erfolgenden Ernennung des Ministerpräsidenten, indem dieser nun von den Parlamentariern selbst gewählt wurde und der Shâh ihn lediglich in seinem Amt bestätigte. Mit diesen Maßnahmen den Parlamentariern gegenüber, erfolgte schon aus Gründen der sozialen Zusammensetzung des Parlamentes ein Entgegenkommen gegenüber der traditionellen iranischen Oberschicht, welche als eine zusätzliche Legitimationsbasis seiner Herrschaft diente. In der gleichen Weise wie auch Rezâ Shâh in der Armee den wesentlichen Garanten seiner Herrschaft sah, wurde auch diese personell und organisatorisch zu einer Stütze seiner Herrschaft ausgebaut, welche darüber hinaus auch gewissermaßen Sozialisationsfunktionen übernehmen sollte, wie es sich zu einem späteren Zeitpunkt durch die Gründung der diversen Armeecorps, wie etwa die „sepâh-e dânesch“ (Armee des Wissens) für den ländlichen Raum zeigen sollte.

Mit der Fortführung des Modernisierungsprozesses im Zuge der „Weißen Revolution“ sollte neben der Geistlichkeit und der traditionellen iranischen Oberschicht möglichst die Gesamtheit der Bevölkerung zur Legitimation seiner Herrschaft beitragen. In diesem Sinne bekräftigte er denn auch vor allem die sozialen Ziele dieser zu erfolgenden Landreform, wobei deren Realisierung ihm eine weitere Stütze seiner Herrschaft bieten sollte. In einer Parlamentsrede 1961 formulierte er die Notwendigkeit der sozialen Umgestaltung, die im Rahmen dieser „Weißen Revolution“ erfolgen soll, folgendermaßen:

“Our concern for this country and its people has made us determine that steps in preparing the grounds for achieving the social, material and intellectual advancement of the realm should be taken without delay, for the attainment of the basis of a developing society in a rapidly progressing world. These steps include sound government of the people by the people, which is at the root of democratic principles. Every minute we lose in seizing this valuable opportunity is a tantamount to a grave crime on our, the government’s and the nation’s part. We have always put the lofty interests of the nation and country over all else. Thus for the comfort and well-being of the people and the establishment so social justice and progressive development of individual members of the community towards a life in keeping with the standards of the modern world we decree that the necessary steps be taken.”²⁹⁶

Mit den im Kontext der Landreform vorgesehenen Reformen verschärften sich die Auseinandersetzungen mit der Geistlichkeit, welche diese nun zu einem Gegner der Shâhherrschaft werden ließen, zumal Mohammad Rezâ Shâh in „Erinnerung seines Vaters“ immer mehr sich einer autokratischen Herrschaftspraxis bediente.

Innenpolitisch ergab sich seit dem Einmarsch englischer und sowjetischer Truppen 1941 eine gewisse Liberalisierung, da hierdurch die Macht nicht mehr alleine auf den Shâh konzentriert war, sondern sich auf mehrere Pole stützte. Folgt man Abrahamian, so können diese Machtpole bis 1953 am Hof des Shâhs, im Parlament, im Kabinett und in den ausländischen Botschaften und an der Öffentlichkeit festgemacht werden, welche untereinander um Einfluss und Macht kämpften:

“The court included civilian advisors seeking a genuine constitutional democracy as well as army officers anxious to re-establish a strong autocracy. The Majles was divided into conservative, liberal, and radical factions, as well as pro-British, pro American, and pro-Russian factions. The cabinet contained ministers who owed their positions either to the court, or to one of the many parliamentary factions, or to the foreign powers. The foreign powers themselves turned hostile to one another as the Allies of the World War became the antagonists of the Cold War. Finally, the general public quickly divided into rival social forces once political parties had a chance to inspire, mobilize, and represent various interest groups.”²⁹⁷

Im Gegensatz zur Herrschaftspraxis unter Rezâ Shâh konnten sich während dieser Zeit die diversen Machtzirkel offen bekämpfen und schufen so auch in der Gesellschaft ein Klima großer Instabilität, was durch die enormen sozialen Ungleichheiten

²⁹⁶ Mohammad Rezâ Shâh; 1962, in: *The Middle East Journal*, Bd. 16, S. 86ff.

insbesondere in den Städten noch zusätzlich begünstigt wurde und sich in den Provinzstädten auch in offene Auseinandersetzungen zwischen Ethnien und Religionsgemeinschaften äußerte.²⁹⁸

Zu einem für seine Herrschaft wohl entscheidenden Konflikt kam es infolge der unter dem Premierminister Mossadegh (1951-1953) erfolgten Nationalisierung der „Anglo-Iranian-Oil Company.“ Diese auf Unabhängigkeit zielende Politik verursachte den Konflikt mit Großbritannien und einen anschließenden Ölboykott, in dessen Verlauf sich die USA als scheinbarer Vermittler einschalteten um anschließend die Ölquellen fast vollständig zu beherrschen. Neben der Nationalisierung der Ölquellen galt es darüber hinaus auch die während der Konstitutionellen Revolution ratifizierte Verfassung ihrem Geiste nach für die Politik wieder bestimmend und handlungsleitend zu machen, was letztlich auf die Herhaushaltung des Shâhs aus den laufenden politischen Geschäften hinauslief und eine Bedrohung seiner persönlichen Macht bedeutete. Nachdem der Shâh aufgrund der für ihn bedrohenden Situation eine „Auslandsreise“ antrat, verstärkten die USA ihre Bemühungen um eine „Lösung dieser Angelegenheit“, welche schließlich durch einen „Coup d’ Etat“ der Armee realisiert wurde. Hierbei zeigte sich, dass die Bewegung der „Nationalen Front“, die Mossadegh vor allem hinsichtlich der Nationalisierung der Ölquellen mobilisieren konnte, angesichts ihrer heterogenen Zusammensetzung und den verschiedenen Interessen der daran beteiligten Protagonisten keine wirkungsvolle Front bilden konnte.²⁹⁹

Wohl in Erinnerung des Vorgehens seines Vaters wurde in der Folgezeit neben dem Ausbau der Armee als innenpolitisches Instrument seiner Herrschaft und, wie sich im weiteren Verlauf zeigen sollte, auch zur Absicherung westlicher Interessen in der

²⁹⁷ Abrahamian, E.; 1982, S. 170

²⁹⁸ Hierfür können z.B. die Auseinandersetzungen in Âzerbâidjân in der Stadt Tabriz zwischen Christen und Muslimen oder die Sprachenkonflikte in den linguistischen Mischregionen Âzerbâidjâns, Khuzistâns oder Kurdistâns erwähnt werden, die sich zu offenen bewaffneten Auseinandersetzungen entwickelten. Unter diesen Gesichtspunkten zerbröckelte also die unter seinem Vater gewaltsam erzwungene Identität sehr schnell wieder in ethnisch-religiöse Kategorien.

²⁹⁹ Die Hintergründe dieses Putsches und die jeweiligen Interessen, seien es die der Geistlichkeit oder der politischen Parteien, insbesondere der Tudeh-Partei, einer kommunistischen, Moskau-orientierten Partei hier auszuführen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Zu erwähnen hier ist lediglich die widersprüchliche Haltung von Teilen der shiitischen Geistlichkeit, die nach einer anfänglichen Unterstützung der Politik Mossadeghs wieder von ihm abrückten und z.T. aktiv seinen Sturz betrieben. Aber auch die Politik der Tudeh ist in sich widersprüchlich, da sie zum einen ihn in seinem Kampf für die Unabhängigkeit unterstützte, gleichzeitig seine Reformen als „kleinbürgerlich“ aburteilte und ihm letztlich ihre Unterstützung entzogen. In der Islamischen Republik wird Mossadegh offiziell als Freiheitskämpfer für die Unabhängigkeit betrachtet, die nach dieser Leseart durch die Unterstützung der Geistlichkeit ins Leben gerufen wurde. Zu dem Einfluss der USA und den Versuchen der Nationalisierung der Ölindustrie unter Mossadegh s. Gholamasad; 1985, S. 185ff. u. S. 197

Golfregion, vor allem der Geheimdienst SAVAK³⁰⁰ gegründet. Diesem fügte sich die für ländliche Regionen konzipierte Gendarmerie hinzu, welche es ihm letztlich ermöglichten, über Jahrzehnte seine Herrschaft auszuüben. Ähnlich der absolutistischen Praxis seines Vaters verkümmerte denn auch die Verfassung zur bloßen Makulatur. Allerdings entwickelte sich neben der immer totalitärer werdenden Herrschaftspraxis des Shâhs zunehmend eine ökonomische Krise, verursacht durch den massiven Zustrom ausländischen Kapitals. Den westlichen Unternehmern schien nach der Konsolidierung der Macht des Shâhs die Situation günstig. Durch einen neuen Ölvertrag in der ersten Hälfte der 50er Jahre war die Tür für weitere Investitionen geöffnet. Insbesondere der Zustrom ausländischen Kapitals und dessen Investitionen in das Baugewerbe und andere kommerzielle Aktivitäten zeitigten einen unkontrollierten ökonomischen Boom. Ausländische Banken engagierten sich auf „Partnerschaftsbasis“ und sorgten so für die Bereitstellung von Krediten und Darlehen. Die amerikanische Militär- und Wirtschaftshilfe, jeweils 440 Mio. \$, sowie eine Staatsanleihe des IMF können als weitere Beispiele dieser ökonomischen Aktivitäten erwähnt werden.³⁰¹

Wie im späteren Verlauf der zu erörternden importsubsituierenden Industrialisierung, so bedeutete auch diese ökonomische Vitalität letztlich nur eine enorme Kapitalanhäufung einer kleinen Gruppe der iranischen Elite, welche ihr Vermögen in der Bauindustrie, bzw. der Wohnungsspekulation investierte, mit der Folge, dass für die Mehrzahl der iranischen Bevölkerung die steigenden Mietkosten wie auch die steigenden Lebensmittelpreise und die zunehmende Inflation zu einer großen Belastung wurden. Zu dieser Zeit sah sich die Shâhregierung mannigfachen Problemen ausgesetzt. So stand sie wegen der Zurückzahlung externer Hilfeleistungen und Kreditzinsen bei gleichzeitigen niedrigen Rohölerlösen und den „internen“ Konflikten, wie etwa dem Budgetdefizit von 5 Mio. Pfund im Jahr 1959, dem langsamen Fortgang der Entwicklungsprojekte, einer zunehmenden Landflucht, welche durch die schlechte Ernte im Jahr 1959/60 und die zunehmende Attraktivität der Hauptstadt Tehrân noch zusätzlich gefördert wurde, unter steigendem Druck, der schließlich die ökonomische Situation 1960 in eine akute Krise münden ließ. Vor allem für die traditionellen Händler, die bâzargânân, bedeutete der zunehmende Import ausländischer Waren und

³⁰⁰sâzmân-e ettelâ'ât va amniyat-e keshvar (Organisation für die Information und Sicherheit des Landes). Für den Aufbau dieser Organisation soll er nach diversen Quellen neben der Unterstützung des amerikanischen FBI und CIA auch die Unterstützung des Israelischen Geheimdienstes bekommen haben.

die Beschneidung ihrer Handelsvorteile mit anderen Ländern eine existentielle Bedrohung. Im Laufe dieser Entwicklung fanden auch die ersten Proteste statt und verursachten eine politische Destabilisierung, die auch daran deutlich wird, dass während 1960-1964 fünf Premierminister vom Shâh ernannt und wieder abgesetzt wurden, sowie jeweils nach Auflösung des Abgeordnetenhauses insgesamt drei Parlamentswahlen stattfanden.³⁰²

Im Folgenden sollen nun die ökonomische und bildungspolitische Entwicklung bis zu Beginn der „Weißen Revolution“ 1962/63 erörtert werden.

6.1. Die Entwicklungsplanung bis zu Beginn der „Weißen Revolution“

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gewannen die USA zunehmenden Einfluss auf die soziale und ökonomische Entwicklung, die auch das bisher durch das französische Modell beeinflusste Bildungswesen umgestalten sollte. Hierfür kann die in politischer und ökonomischer Hinsicht dominierende Stellung der Vereinigten Staaten erwähnt werden, als deren „guter Freund“ sich Mohammad Rezâ Shâh verstand. In praktischer Hinsicht wies das französische Bildungswesen in der Form wie es seit der Gründung moderner Bildungseinrichtungen übernommen wurde, keine praktische berufsausbildende Komponente für die benötigten Arbeitskräfte im industriellen Sektor auf. Auch hinsichtlich des Problems des Analphabetismus wurden keine konkreten bildungspolitischen Maßnahmen im Rahmen dieses Bildungswesens unternommen. Von wesentlicher Bedeutung für die Übernahme war jedoch der „Vorbildcharakter“ der Vereinigten Staaten in den Augen von Mohammad Rezâ Shâh, der in dieser Hinsicht gleich auch die Schulbücher amerikanischen Inhaltes übernahm, die dann ins Persische übersetzt wurden.

1946 wurde die *Hohe Plankommission* gegründet um einen umfassenden Entwicklungsplan für das Land zu erstellen. Aufgrund der Ratschläge von „Weltbank“ und des „United States Department“ beauftragte die iranische Regierung einen Zusammenschluss amerikanischer Firmen, die unter dem Namen „Overseas Consultants“ fungierten, mit einer Bestandsaufnahme des Landes und der Erstellung

³⁰¹ Vgl. Naficy, M. a.a.O. S. 70

³⁰² Vgl. ebd. a.a.O. S. 70f. Zu den Premierministern während dieser Periode ebd. S. 71 Anm.1

eines 7jährigen Entwicklungsplanes.³⁰³ Dieser erste Entwicklungsplan wurde vom *iranischen Parlament* 1948 gebilligt.

6.1.1. Der Erste Entwicklungsplan 1948 – 1955

Während dieses Ersten Entwicklungsplanes waren keine spezifischen Mittel für die gezielte Planung und den Ausbau des Bildungsbereiches vorgesehen. Die benötigten Mittel wurden aus dem allgemeinen Staatsbudget genommen. 1948 nahmen die USA nun ihr Unterstützungsprogramm, das neben dem ökonomischen Sektor auch den Bildungsbereich umfasste, auf. Dieses Unterstützungsprogramm wurde während der Herrschaft von Mossadegh (1950-1953) aufgrund seiner Nationalisierungspolitik des Erdölsektors eingestellt, aber nach seinem Sturz 1953 wieder aufgenommen.³⁰⁴

*Das Schulsystem, welches 1955 eingeführt wurde, umfasste zwar wie bisher die fünfjährige Elementarschule und die erste Phase der drei Jahre dauernden Sekundarstufe, veränderte aber die zweite Phase der ebenfalls drei Jahre dauernden Sekundarstufe, indem diese in 3 Fachgebiete: Mathematik, Naturwissenschaften und Literatur, unterteilt wurde. Die Umgestaltung des Schulwesens betraf vor allem das Sekundarschulwesen, das unter der Herrschaft von Rezâ Shâh aus dem französischen Schulwesen übernommen wurde und vor allem der Ausbildung von zukünftigen Staatsangestellten diente. Mit der am amerikanischen Vorbild orientierten Umgestaltung sollte mehr Gewicht auf eine an praktischen Tätigkeiten orientierte Ausbildung für zukünftige Techniker und ausgebildete Facharbeiter, die im weiteren Verlauf der Industrialisierung benötigt würden, gelegt werden.*³⁰⁵

6.1.1.1. Das Elementarschulwesen

Obgleich schon 1911 der freie unentgeltliche und obligatorische Besuch der Grundschulen in der Verfassung fest geschrieben wurde, beschloss das Parlament 1943 noch einmal, dass die Regierung in einer Frist von 10 Jahren den Besuch der

³⁰³ Vgl. Amuzegar; 1966; S. 101

³⁰⁴ An Zielen des amerikanischen Unterstützungsprogrammes werden genannt: The objectives have been to assist the Irânian Government in achieving development of both natural and human resources, to raise the standard of living through a stable economy, and to expand and improve its system of education. Vgl. Sassani, Abul, H.K.; 1962 S. 6

³⁰⁵ Vgl. Naraghi; 1992, S. 162

Grundschulen obligatorisch machen und dieser auch ohne Schulgebühren sein sollte. Des Weiteren sollte der Staat für den Bau und Unterhalt neuer Schulen Sorge tragen.³⁰⁶

Tabelle 9

Übersicht über die Zahl der Grundschüler, Lehrer und Schulen in Iran bis zum Beginn des Zweiten Entwicklungsplans

Jahrgänge	Schüler	Lehrer	(staatliche) Schulen
1947/48	385.332	13.145	3.224
1952/53	730.293	24.539	4.675
1953/54	746.473	35.256	5.956
1954/55	769.166	28.316	6.273

Quelle: Ghassemlouh, B. a.a.O. S. 28

Inwieweit die erneute Bekräftigung des obligatorischen und freien Elementarschulbesuchs diese Steigerung bewirkte - von 1946/47 bis 1953/54 immerhin mit einer jährlichen durchschnittlichen Steigerungsrate von 20% - ist fraglich.

Menashri bemerkt zu dieser Steigerungsrate, dass diese weniger von der erneuten Verkündung des Gesetzes ausging, als vielmehr von einem größeren öffentlichen Bewusstsein über die Bedeutung einer (elementaren) Ausbildung, hervorgegangen aus den Bestrebungen der liberalen Befürworter einer elementaren schulischen Bildung der frühen 40er Jahre.³⁰⁷

Mit der Zunahme der Primarschüler ist während dieser Zeit auch ein Anstieg an Lehrern für diese zu verzeichnen. Zwar kann ein Anstieg der Elementarschüler wie auch der Lehrkräfte für diese Elementarschulen während des ersten Entwicklungsplanes festgestellt werden, wie jedoch im weiteren Verlauf dieser Arbeit ersichtlich werden wird, konnte dieser Anstieg der Elementarschüler nicht mit dem Bevölkerungszuwachs³⁰⁸ Schritt halten und keine oder nur eine sehr geringe Senkung der Rate der illiteraten Bevölkerung erreichen. Die Zunahme der Schüler an den Elementarschulen förderte jedoch den Besuch der daran anschließenden Sekundarschulen.

³⁰⁶ Vgl. Menashri; 1992, S.173 Was nur bedeutete, dass der Schulbesuch alles andere als selbstverständlich war.

³⁰⁷ Vgl. ebd. S. 186.

³⁰⁸ Nach dem Zensus von 1956 wuchs die Irânische Bevölkerung mit einer geschätzten jährlichen Zuwachsrate von 2,5% von 14,19 Mio. im Jahr 1944 auf annähernd 17,60 Mio. im Jahr 1954. Vgl. ESI 1962, S.15. zit. n. Ghassemlouh, B.; 1974, S. 28

6.1.1.2. Das Sekundarschulwesen

Insbesondere die Sekundarschulen und die Höheren Lehrinstitute wie auch die Universitäten erfuhren einen weiteren Ausbau und eine nach dem amerikanischen Vorbild orientierte curriculare Ausgestaltung. Wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, expandierte das Sekundarbildungswesen von 1940/41 bis 1954/55 mit stetiger Zunahme.

Tabelle 10
Allgemeine Sekundarschulen 1940/41 – 1955/56

Schuljahr	Anzahl der Schulen		Insgesamt
	Öffentliche	Private	
1940/41	209	78	387
1952/53	385	80	465
1953/54	434	93	527
1954/55	539	93	632
1955/56	631	108	739

Quelle: Naraghi, E. a.a.O. S. 163

Hinsichtlich der Forderungen seit der Konstitutionellen Revolution, welche die öffentliche Bereitstellung von Bildungseinrichtungen und Kontrolle über den Bildungsbereich vorsahen, ist die Zunahme an privaten sekundären Bildungseinrichtungen erstaunlich, was auf fehlende Mittel am weiteren Ausbau der staatlichen schulischen Einrichtung schließen lässt.

Wie Naraghi hierzu bemerkt, war es für die wohlhabenden städtischen Schichten aufgrund der besseren Ausbildung der Lehrkräfte, der geeigneteren Lehrmethoden mit einer entsprechenden curricularen Gestaltung attraktiver, ihre Kinder auf diese privaten sekundären Schulen zu schicken.³⁰⁹

6.1.1.3. Die Höheren Bildungseinrichtungen

Auch hinsichtlich der Entwicklung der Höheren Bildungseinrichtungen kam der entscheidende Einfluss von den amerikanischen Beratern im Rahmen des allgemeinen Unterstützungsabkommens

Betrachtet man die Entwicklung der Höheren Bildungseinrichtungen und die Anzahl der Studenten während dieses Ersten Entwicklungsplanes von 1948-1955, so stellte sich zunehmend das Problem, eine gezielte Planung für das Bildungswesen zu

³⁰⁹ Vgl. Naraghi.; 1992, S. 162f

betreiben. Der Bereich des Bildungswesens zu dieser Zeit war jedoch weitgehend ohne Berücksichtigung der realen Schüler- und Studentenzahlen gestaltet, da hierfür in dem ersten Entwicklungsplan keine spezifischen Vorgaben existierten, an denen sich orientiert werden konnte.

Insgesamt lässt sich während dieses ersten Entwicklungsplanes ein Ausbau der Höheren Bildungseinrichtungen erkennen, wie aus der folgende Tabelle hervorgeht.

Tabelle 11
Anzahl der Höheren Bildungseinrichtungen und Studenten 1948 – 1955

<i>Jahr</i>	<i>Anzahl der Einrichtungen</i>	<i>Anzahl der Studenten</i>
1948	8	6.257
1950	12	5.939
1951	14	6.683
1952	15	7.463
1953	15	9.238
1954	16	9.845
1955	16	10.293

Quelle: Naraghi; 1992, S. 167

Diese Höheren Bildungseinrichtungen, die vornehmlich Techniker bzw. Fachkräfte ausbildeten und keinen universitären Titel, wie etwa den des Magisters, verliehen, expandierten insbesondere in den 70er Jahren, als im Zuge der Industrialisierung des Landes der Bedarf an ausgebildeten Fachkräften, die über dem Niveau der berufsbildenden Schulen aber unterhalb einer akademischen Bildung standen, zunahm. Ein weiterer Grund für ihre Expansion lag aber auch in der Zunahme der Schülerzahlen in den Sekundarschulen und in dem später noch genauer darzustellenden Sachverhalt der mangelnden Aufnahmekapazitäten der iranischen Universitäten.

Zunächst sind jedoch wie bei den Höheren Lehrinstituten auch ein Ausbau und Neugründungen von Universitäten zu erkennen, der neben dem Ausbau der Universität von Tehrân auch die größeren Städte der iranischen Provinzen erfasste.³¹⁰

³¹⁰ Die maßgebliche Universität in Irân war die aus dem dâr ol-fonun hervorgegangene Universität in der Hauptstadt Tehrân, deren Grundstein 1935 unter der Herrschaft von Rezâ Shâh Pahlavi gelegt wurde und 1956 in endgültiger Form folgende Fakultäten umfasste:

- Die Philosophische Fakultät mit den Fachgebieten: Philosophie, Psychologie und Erziehungswissenschaften, Soziologie, Allgemeine Sprachkunde und altpersische Sprachen, Persische Literatur, Geschichte, Geographie, Archäologie und Kunstgeschichte.
- Die Theologische Fakultät mit den Fachrichtungen: Islamische Philosophie, Islamische Theologie, Islamische Kultur und Arabische Sprache und Literatur.

Der Abschluss an den Technischen Fakultäten erfolgte mit dem Grad „Ingenieur“. An den anderen Fakultäten erwarb man den Abschluss „Licence“. Für ein anschließendes Promotionsstudium wurde eine Zeitspanne von drei Jahren veranschlagt.

Neben diesen Fakultäten der Tehrâner Universität wurde auch ein Institut für Lehrerbildung angegliedert, das Lehrer für die Volks- und Oberschulen ausbildete.

Von 1947-1955 wurden fünf neue Universitäten in den Provinzen gegründet.³¹¹

6.1.2. Der Zweite Entwicklungsplan 1955 – 1963

Auch im zweiten Entwicklungsplan war der Bereich des Bildungswesens kein integrierter Bestandteil des allgemeinen Entwicklungsplanes. Die Ausgaben hierfür wurden aus dem allgemeinen Staatsetat geleistet.

-
- Die Naturwissenschaftliche Fakultät umfasst die Fachgebiete: Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Geologie.
 - Die Medizinische Fakultät mit den Fachrichtungen: Zahnmedizin, Pharmakologie und der Veterinärmedizin.
 - Die Technisch Mathematische Fakultät mit den Fachrichtungen: Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauwesen, Bergbau und Chemie.
 - Die Staats- und Rechtswissenschaftliche Fakultät mit den Fachrichtungen: Jura, Volkswirtschaftslehre, Politische Wissenschaften und Öffentlichem Verwaltungswesen.
 - Die Fakultät für Agrarwissenschaften mit den Fachbereichen: Technische Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau, Agrarbetriebslehre, Bodenkunde, Wasserwirtschaft, Ökonomie und Soziallehre. Vgl. Andalib, M.; 1971, S. 82f.

³¹¹ Dies war die 1947 in Tabriz (Âzerbâidjân) gegründete Universität mit den Fakultäten für Medizin, Philosophie, Agrarwissenschaft, Naturwissenschaft und Technik. Ein Institut für die Lehrerbildung wurde 1957 an diese Universität angegliedert. Im weiteren Verlauf folgten:

- In Shirâz, der Provinz Fârs, wurde 1949 die „Pahlavi-Universität“ gegründet, das anfangs aus einem medizinischen College, aus dem später das Sa’adi-Krankenhaus als Lehr-Hospital hervorging, bestand. Die Fakultäten für Literatur und Landwirtschaft wurden 1955 an dieser Universität eingerichtet und 1958 wurde noch eine wissenschaftliche Fakultät hinzugefügt.
- Im Osten des Landes, in Mashad in der Provinz Khorassân, wurde 1949 eine Universität mit den Fakultäten für Medizin, Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie gegründet.
- 1950 wurde in Esfahân eine Universität mit den Fakultäten für Medizin, Philosophie und Naturwissenschaften gegründet.
- Letztlich wurde während dieses ersten Entwicklungsplanes die Universität dâneshgâh-e gundi shapur in Ahvâz in der Provinz Khuzistân mit den Fakultäten für Medizin und Agrarwissenschaften gegründet. Vgl. Sassani, Abul, H.K.; 1962, S. 18ff. und Ministry of Education; 1966, S.20ff.

6.1.2.1. Das Primarschulwesen

Während dieser Zeit stieg die Anzahl der Schüler in den Primarklassen von 816.501 1956/57 auf 1.436.169 Schüler 1961/62.³¹²

Mit dieser Zunahme der Primarschüler vergrößerte sich auch die Anzahl an Lehrern für die Primarschulen wie deren genereller Ausbau.

Tabelle 12
Übersicht über die Zahl der Grundschüler, Lehrer und Schulen bis zum Beginn des Dritten Entwicklungsplans

<i>Jahrgänge</i>	<i>Schüler</i>	<i>Lehrer</i>	<i>Staatliche Schulen</i>
1955/56	816.501	30.888	6.736
1956/57	910.336	33.124	7.301
1957/58	1.020.703	34.924	7.750
1958/59	1.175.815	37.638	8.488
1959/60	1.327.376	40.500	9.289
1960/61	1.436.169	42.541	9.809
1961/62 ³¹³	1.554.554	45.998	10.852

Quelle: Ghassemloh, B. a.a.O. S.28

Die Zunahme der Lehrkräfte und der Ausbau der Primarschulen ergeben aus obiger Tabelle kein richtiges Bild über die Lehrsituation. Hierzu muss noch die Relation: Schüler pro Lehrer mit einbezogen werden. In den einzelnen Jahren des Zweiten Entwicklungsplanes ergaben sich hierfür folgende Relationen:

Tabelle 13
Relation der Schüler pro Lehrer für ausgewählte Jahre des Zweiten Entwicklungsplans

<i>Jahr</i>	<i>Schüler pro Lehrer</i>
1955/56	26,4
1956/57	27,5
1957/58	29,2
1958/59	31,2
1960/61	33,8
1961/62	33,8

Quelle: Ghassemloh, B. a.a.O .S. 28

³¹² Vgl. Menashri; 1992, S.186

³¹³ Wie ersichtlich variieren die Angaben für die Primarschüler bei Menashri und Ghassemloh für die Jahre 1956/57 und 1961/62. Für den Jahrgang 1961/62 um immerhin 118.385 Primarschüler. Die Gründe hierfür sind auf die verwendeten unterschiedlichen Materialien zurückzuführen.

Ogleich also ein absoluter Anstieg der Schüler- und Lehrerzahlen erfolgte, führte dies zu einer Zunahme der Schüler-Lehrerrelation, die eine zunehmend ungünstiger werdende Unterrichtssituation herbeiführte und angesichts der ungenügenden Ausbildung der Primarschullehrer, nach Ghassemloh hatten nur etwa 20% der gesamten Primarschullehrer eine Seminausbildung abgeschlossen³¹⁴, die Vermittlung der elementaren Schreib-Lese- und Rechenfähigkeiten für viele der Schüler erschwerte. *Aufgrund dieser Situation und der zu einem späteren Zeitpunkt einsetzenden nationalen Bestrebungen zur Beseitigung des Analphabetismus lässt sich die Behauptung aufstellen, dass viele der Primarschüler sich diese elementaren Kulturtechniken nur ungenügend aneignen konnten und einige Zeit später nach Beendigung der Schule wieder in den Analphabetismus bzw. Semianalphabetismus zurückfielen.*

6.1.2.2. Das Sekundarschulwesen

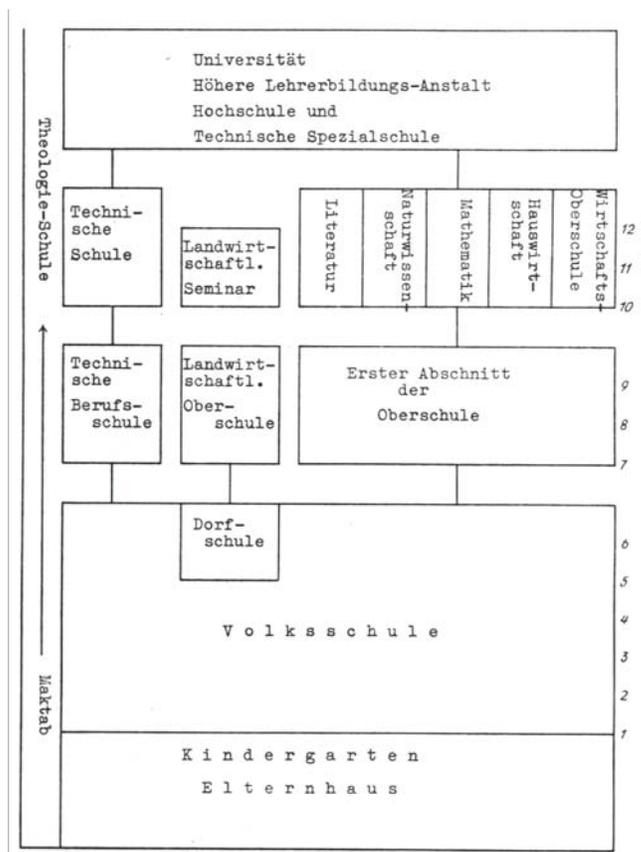
Das Sekundarschulwesen spielte traditionell eine große Rolle für die Ausbildung zu Staatsbeamten und garantierte den Absolventen der Sekundarschulen bis 1960 das Recht, in der staatlichen Bürokratie eingestellt zu werden, so dass für viele der Besuch dieser Schulen als eine essentielle Möglichkeit des sozialen Aufstiegs angesehen wurde.

Im Jahr 1955 erfolgte nun eine neue Strukturierung des Sekundarschulwesens, indem man wieder auf die zweigliedrige Phase zurückgriff, wie die folgende Graphik veranschaulicht.

³¹⁴ Vgl. Ghassemloh, a.a.O. S.31

Graphik 4

Struktur des Bildungswesens 1955-1971



Quelle: Andalib; 1971, S.115

Wie aus dieser Graphik hervorgeht, waren zwei Phasen von je drei Jahren vorgesehen, wobei die letzte Phase der Spezialisierung für das spätere Studium dient und mit einer staatlichen Prüfung, dem „Diplom“, was dem Abitur entspricht, abschließt. Als eine Besonderheit im Rahmen dieser Neustrukturierung wurde beim Übergang von der ersten Phase zur zweiten, der zuvor ohne Einschränkung frei war, 1960 eine Art Numerus clausus eingeführt, indem zu Beginn der zweiten Phase in den Spezialfächern im Abschlussexamen die Note von 12 Punkten nachgewiesen werden musste. Mochte etwa ein Schüler die Fachrichtung Literatur wählen, so musste er in den Hauptfächern wie Literatur und Sprache die Punktzahl 12 erreichen, oder ansonsten das Fach mit der niedrigeren Note im nächsten Jahr noch einmal wiederholen. Hinsichtlich der Fachgebiete können für die erste Phase die allgemein bildenden Fächer: Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geschichte, Geographie, Gemeinschaftskunde, Literatur, Religion, Persisch, Arabisch und eine europäische Sprache (Englisch und in geringem Umfang auch Französisch) und für die zweite

Phase der Spezialisierung die Fachbereiche: Literatur, Mathematik, Naturwissenschaft, Hauswirtschaft sowie Wirtschaftswissenschaft genannt werden.³¹⁵

Einen großen Zulauf erhielten diese Sekundarschuleinrichtungen aber auch aufgrund des nur gering entwickelten Berufsschulwesens, um hierdurch eine adäquate Ausbildung zu erlangen, wie noch an anderer Stelle aufzuzeigen sein wird. Vor allem der "Mittelstand“, bestehend aus den Regierungsbediensteten und Handeltreibenden, der im Laufe der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh ständig zunahm, sah für den sozialen Aufstieg seiner Kinder keine andere Möglichkeit, als diese in die Sekundarschulen zu schicken, um dann entweder im staatlichen Sektor oder in den noch wenigen Universitäten³¹⁶ den gewünschten sozialen Aufstieg realisieren zu können.

Obgleich die Regierung zwar den Primarschulen besondere Aufmerksamkeit zukommen ließ, bestand für viele ihrer Absolventen kaum eine Möglichkeit für eine Weiterbildung und infolge der starren sozialen Verhältnisse auch kaum die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs. Unter diesen Verhältnissen ist es also nicht überraschend, dass diese Sekundarschulen eine große Anziehungskraft ausübten.³¹⁷

*Was die Ausbildung des Lehrpersonals betrifft, so stellte sich auch bei den Sekundarschulen das Problem der geeigneten fachlichen und pädagogischen Ausbildung. Nach den Angaben von Ghassemlouh besaßen 1958/59 von den insgesamt 10.174 tätigen Sekundarschullehrern nur 4.355, etwa 42%, einen Hochschulabschluss.*³¹⁸

Dieses Problem verschärfte sich noch durch die relativ große Konzentration der Sekundarlehrkräfte in der Provinz Tehrân, wie aus der folgenden Tabelle zu entnehmen ist.

³¹⁵ Zu den einzelnen Fachgebieten und ihrer Anzahl an Schülern siehe Andallib; 1971, S. 56ff. sowie Sassani, Abul, H.K.; 1962, S. 8-30

³¹⁶ Während des 1. Entwicklungsplanes wurden zwar mehrere Universitäten gegründet. Diese waren aber zum einen nur in den großen Provinzstädten lokalisiert und zum anderen fanden sich diese Universitäten erst am Anfang und hatten mit vielen organisatorischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als gut eingerichtete Universität zog die Tehrâner Universität die Aufmerksamkeit vieler Absolventen der Sekundarschulen an und musste schließlich Zulassungsbeschränkungen durch Aufnahmeprüfungen einführen. Diese Aufnahmeprüfungen, die sog. Concours nach französischem Vorbild, übernahmen im Laufe der Zeit auch die anderen Universitäten des Landes

³¹⁷ Vgl. Ghassemlouh, a.a.O. S.32f.

³¹⁸ Vgl. ebd. a.a.O.

Tabelle 14
Verteilung der Sekundarschullehrer mit Hochschulausbildung 1958/59
in verschiedenen Provinzen (einige Hauptfächer der Sekundarstufe)

<i>Provinzen</i>	<i>Bevölkerungs- zahl der Provinzen</i>	<i>Fach: Mathe- matik</i>	<i>Fach: Physik</i>	<i>Fach: Chemie</i>	<i>Fach: Biolo- gie</i>
Tehrân	2.874.511	142	121	126	206
Gilân	1.664.210	16	16	18	15
Mâzandarân	1.511.672	14	17	28	21
Ost- Âzerbâidjân	2.142.270	30	17	14	14
West- Âzerbâidjân	719.023	9	8	6	10
Kermânschâh	1.438.607	17	16	13	15
Khuzistân	2.029.125	30	21	18	26
Fârs	1.346.204	19	16	17	18
Kermân	806.472	6	8	5	11
Khorassân	2.023.612	23	23	19	12
Esfahân	1.480.391	29	25	22	25
Sistân/ Balutshistân	428.363	2	5	-	3
Kurdistân	490.244	1	2	2	4
Insgesamt		338	295	288	380

Quelle: Ghassemlouh, B. a.a.O. S.37

In den 16.020.193 Einwohner zählenden Provinzen außer der Zentralprovinz Tehrân waren 706 Sekundarschullehrer mit Hochschulausbildung tätig. Alleine in der Zentralprovinz Tehrân mit ihren 2.874.511 Einwohnern unterrichteten 595 Lehrkräfte mit Hochschulausbildung. In anderen Relationen ausgedrückt: In der Zentralprovinz Tehrân kam auf 4.831 Einwohner ein Sekundarschullehrer. In den anderen Provinzen kam auf 22.691 Einwohnern ein Sekundarschullehrer. Außer der enormen Konzentration der Sekundarschullehrer ist aus dieser Tabelle auch die geringe Anzahl der Lehrer in den sozialökonomisch am rückständigsten Provinzen Sistân/Balutshistân im Südosten des Landes an der Grenze zu Pakistan/Afghânistan und Kurdistân im Westen des Landes an der Grenze zum Irak zu erkennen.

Diese regionale Disproportionalität wird auch im Verhältnis zwischen Stadt und Land sichtbar, die sozialökonomisch dadurch bedingt ist, dass der Besuch der Sekundarschulen mit einer längeren Ausbildungszeit und einem höheren finanziellen Aufwand verbunden war, den nur die wohlhabenden Schichten realisieren konnten, die meist in den großen Städten residierten, wohingegen die Landbevölkerung unter den

quasi feudalistischen ländlichen Strukturen – der Zweite Entwicklungsplan fand vor dem Versuch einer grundlegenden Umgestaltung der Boden- und Besitzverhältnisse im Agrarsektor während der sog. „Weißen Revolution“ statt - in ärmlichen Verhältnissen leben musste.³¹⁹

In diesem Zusammenhang stellt sich nun die Frage nach dem Ausmaß des Analphabetismus insbesondere unter der ruralen Bevölkerung.

6.1.2.3. Das Problem des Analphabetismus

Im Jahre 1956, also während der Zeit des Zweiten Entwicklungsplanes, stellte sich anhand der 1956 stattgefundenen Volkszählung heraus, dass 75% der iranischen Bevölkerung in den ländlichen Gebieten lebten.³²⁰ Obgleich das Problem des Analphabetismus dort sicherlich besonders gravierend war, so stellte sich dieses Problem auch in den Städten, in denen eine große Anzahl an Unterprivilegierten lebte. So ergab sich weiterhin für 1956 eine Analphabetenzahl ab einem Alter von 10 Jahren von 10.873.401, d.h. 85,1% der Bevölkerung waren Analphabeten. Lediglich 1.910.630 Menschen, das waren 14,9% der städtischen und ländlichen Bevölkerung konnten als Alphabeten bezeichnet werden.³²¹

Tabelle 15

Alphabeten der Altersgruppe ab 10 Jahren, gegliedert nach Geschlecht und Stadt/Land 1956

	<i>10 Jahre und älter</i>	<i>Davon Alphabet</i>	<i>in Prozent</i>
<i>Stadtbewohner</i>	4.186.881	1.396.150	10,9
männlich	2.172.473	981.887	23,2
weiblich	2.014.408	414.263	9,8
<i>Landbewohner</i>	8.597.150	514.480	4,0
männlich	4.369.708	471.789	3,7
weiblich	4.227.442	42.691	0,3
Gesamt	12.784.031	1.910.630	14,9

Quelle: Ghassemlouh, B. a.a.O. S. 34f. n. eigenen Berechnungen

Bemerkenswert an diesen offiziellen statistischen Angaben ist neben der Disproportionalität Stadt/Land, dass 1956 in den ländlichen Gebieten die Quote an illiteraten Frauen über 99% betrug. In besonders abgelegenen Regionen konnte sogar von einer 100% Quote der illiteraten weiblichen Bevölkerung ausgegangen werden

Während dem Zweiten Entwicklungsplan gab es Bestrebungen, diese Quoten der illiteraten Bevölkerung zu verringern, indem durch die Zusammenarbeit verschiedener Ministerien eine Alphabetisierungskampagne lanciert wurde. Besondere

³¹⁹ Vgl. Ghassemlouh, a.a.O. S. 33f.

³²⁰ Diese ländlichen Gebiete umfassten Dörfer mit weniger als 1.150 Einwohnern (gesetzlich definiert).

Aufmerksamkeit für diese Alphabetisierungskampagne zeigte auch der Shâh, der die ersten Abendkurse persönlich einleitete, um dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses Problem zu lenken.

Besonders staatliche Organisationen wurden durch diese Alphabetisierungskampagne angesprochen. Dies betraf zum einen die Gendarmerie, die Polizei und die Armee und - zumindest so öffentlich konzipiert, in der Realität wohl kaum praktiziert - die Gefängnisinsassen. Für die Armee und den Polizeiapparat wurden für einen Zeitraum von 2 Jahren jeweils eine Stunde pro Nachmittag veranschlagt.³²²

Auch einige der großen Firmen, insbesondere die nationale Ölgesellschaft, die ein eigenes Budget hierfür hatte, organisierten Kurse in der Alphabetisierung Erwachsener. Einen Überblick über die Teilnehmerzahl an diesen Alphabetisierungskursen während des 2. Entwicklungsplanes von 1955-1962 geben die folgenden Tabellen.

Tabelle 16
Teilnehmerzahl und soziale Zusammensetzung der Alphabetisierungskurse

<i>Jahr</i>	<i>Klassen</i>	<i>Teilnehmende</i>		<i>Soldaten</i>	<i>Gendarmen</i>	<i>Polizisten</i>
		<i>männlich</i>	<i>weiblich</i>			
1955/56	716	12.995	-	-	-	-
1956/57	6.858	171.951	59.754	-	17.903	17.903
1957/58	9.505	199.785	51.562	90.000	17.905	8.093
1958/59	12.058	244.830	57.123	90.000	10.500	17.093
1959/60	16.958	237.184	64.118	112.515	10.500	17.093
1960/61	15.450	215.972	54.986	113.161	10.539	4.431
1961/62	15.450	244.039	63.117	117.346	10.539	4.431

Quelle: Mahrâd, A.: Das iranische Schulwesen der Gegenwart, in: Pädagogik und Schule in Ost und West, 1/1979

Wenn man diese statistischen Angaben prozentual aufschlüsselt, so ergeben sich folgende Relationen. hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung:

³²¹ Vgl. Allgemeine Statistik des Auslandes, Länderberichte Irân, Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Stuttgart. 1967; S. 65

³²² Nach den Angaben von Gehrke/Mehner sollte kein Armeeeingehöriger nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst nicht lesen und schreiben können; vgl. a.a.O. S. 291

Tabelle 17
Soziale Zusammensetzung der Teilnehmer, aufgeschlüsselt nach Teilnehmergruppen

Jahr	Anzahl der gesamten Teilnehmer	Anzahl der Teilnehmer pro Klasse	Anzahl der männlichen an den gesamten Teilnehmern %	Anzahl der weiblichen an den gesamten Teilnehmern %	S/G/P ³²³	Anzahl der S/G/P an den gesamten Teilnehmern %
1955/56	12.995	18	100	-	-	-
1956/57	231.705	34	74	26	35.006	15
1957/58	251.347	26	79	21	115.998	46
1958/59	301.953	25	81	19	117.593	39
1959/60	301.302	18	79	21	140.108	47
1960/61	270.958	18	80	20	128.131	47
1961/62	307.155	20	79	21	132.316	43

³²⁴

Quelle: Oskui, R.: Das Wirtschafts- und Erziehungssystem in der Geschichte Irans; 1981, S. 107

Aus dieser Tabelle ist zweierlei zu entnehmen: Wie schon (fast) erwartet, war der Anteil der Teilnehmerinnen viel geringer - durchschnittlich etwa 1/3 bis 1/4 der Teilnehmer. Aufschlussreicher dagegen ist der Anteil der Teilnehmer, die in den iranischen Sicherheitsorganen, Polizei, Gendarmerie und Streitkräften beschäftigt waren. Im Jahr 1960/61 stieg ihr Anteil auf 47% und fiel im folgenden Jahr 1961/62 leicht auf 43%. *Diese Alphabetisierungskampagne sprach so also vor allem die in den Sicherheitsorganen und Streitkräften vorhandenen Analphabeten an.*

Ogleich über den erfolgreichen Abschluss der Alphabetisierungskurse keine statistischen Angaben vorhanden sind, kann angenommen werden, dass die im Staatsdienst stehenden Absolventen dieser Alphabetisierungskurse auf Grund der Zwangszuweisung zu diesen Kursen - bei einem Nichtbesuch bzw. einem Versagen hätten diese sicherlich berufliche Konsequenzen hinnehmen müssen - erfolgreicher abschnitten.³²⁵

Im Folgenden soll nun die Entwicklung des beruflichen Bildungswesens erörtert werden.

³²³ S = Soldaten / G = Gendarmen / P = Polizisten

³²⁴ Für die Differenz um eine Person zur vorangegangenen Tabelle sind keine Gründe bekannt.

³²⁵ Oskui spricht in diesem Zusammenhang von „einer rein militärischen Funktion“ dieser Alphabetisierungskampagne. Ohne auf diese Diskussion hier einzugehen, ist jedoch festzuhalten, dass jeder Staat natürlich Wert auf eine gewisse Lese- und Schreibfähigkeit der in seinem Dienst Beschäftigten bzw. Verpflichteten legt. Leider sind auch keine statistischen Angaben über den Besuch von Strafgefangenen dieser Alphabetisierungskurse vorzufinden. Es ist jedoch anzunehmen, dass diese nur einen Bruchteil der insgesamt daran Teilnehmenden ausmachen durften. Die spätere Kampagne der „Armee des Wissens“ bezeichnet Oskui als „eine Militarisierung der Iränischen Dörfer.“ Wie an anderer Stelle darzustellen sein wird, lässt sich diese Kampagne mit ihren Resultaten jedoch nicht einfach als

6.1.2.4. Die Berufsschulen

Die Ansätze und einige Gesetze zur Berufsausbildung reichen bis zur Herrschaft von Rezâ Shâh auf die Jahre 1933 und 1937 zurück.

Hierbei waren drei verschiedene Möglichkeiten vorgesehen:

- Zum einen bestand die Möglichkeit in Verbindung mit der Elementarschule eine berufliche Ausbildung etwa in der Teppichknüpferei, Schuhmacherei, Schreinerei etc. zu absolvieren. Weiterhin wurden in den ländlichen Regionen in den größeren Dörfern sog. dabestân-e rustâ'î, die ländlichen Grund- bzw. Elementarschulen, eingerichtet, in denen die Schüler inhaltlich den gleichen Unterricht wie in den Volksschulen bis zur fünften Klasse erhielten und später in landwirtschaftlichen Fächern unterwiesen wurden.³²⁶
- Der andere Weg war der Abschluss der sechsjährigen Elementarschule mit einer anschließenden dreijährigen Ausbildung. Diese Art von Schulen war meistens als Internate in den größeren Städten eingerichtet. Als Möglichkeiten für diese in den „honarestân“ zu lernenden Berufe lassen sich Schmiedehandwerk, Weberei und Schneiderei nennen.³²⁷
- Die dritte Möglichkeit setzte den Abschluss des ersten Zyklus der Oberschule voraus mit einer anschließenden dreijährigen Ausbildung an einer Art Berufsoberschule, etwa an der Landwirtschaftsoberschule, an der vom Finanzministerium geschaffenen Finanzoberschule oder an der vom Wirtschaftsministerium errichteten Handelsschule.³²⁸

Als eine Art Höhere Schule, welche das Abitur voraussetzte und mit einer Aufnahmeprüfung verbunden war, konnten die Krankenpflegeschulen angesehen werden. Die Ausbildung dauerte hier auch drei Jahre.³²⁹

Zu erwähnen ist noch die „honarestân-e san'atî. In dieser Schule gab es im Rahmen des zweiten und der folgenden Entwicklungspläne die Möglichkeit einer Berufsausbildung in den zwei Richtungen der Gewerbeschule und des

eine Art „Krieg gegen das Volk mit den Mitteln der Alphabetisierung“ abqualifizieren. Vgl. a.a.O. S.107ff.

³²⁶ Als Beispiel für diese Art von Berufsschulen seien zu nennen: das „kânun-e kâr, âmuzesh-e sâzman-e shâhanshâi und khadamât-e edgtemâi. Die „dabestân-e rustâ'î“ waren relativ selten. Die Schüler erhielten meistens nachmittags jeweils zwei Stunden Unterricht in landwirtschaftlichen Fächern und eine praktische Übung auf einem von der Schule zur Verfügung gestelltem Stück Land. Vgl. Andalib, M. a.a.O. S.66

³²⁷ Gemäß dem vom Hohen Kulturrat unterzeichneten Programm werden die Schüler im ersten Schuljahr in den gleichen Fächern unterrichtet. Später setzt neben dem normalen siebzehnstündigen Unterricht in Rechnen, Persisch, Religion, Ethik und Fremdsprache der praktische zweiundzwanzigstündige Unterricht pro Woche in dem gewählten Beruf ein. Vgl. Andalib, M. a.a.O. S. 66

³²⁸ Die Absolventen dieser Berufsoberschulen sind den Abiturienten der Oberschulen gleichgestellt und wie diese müssen sie auch Schulgebühren bezahlen. Vgl. Andalib, M. a.a.O. S. 67.

³²⁹ Diese Krankenpflegeschulen wurden 1936/37 in Tehrân und Tabriz gegründet und unterstand in dieser Zeit drei Amerikanerinnen. Vgl. ebd. S. 67

sechsemestrigen Technikums. Diese Gewerbeschulen sollten vor allem den für den fortschreitenden Industrialisierungsgrad wichtigen Bedarf an Gesellen und Meistern decken.³³⁰ Neben diesen Berufsschulen gab es einige von den Ministerien und von der nationalen Ölgesellschaft gegründete Institutionen, die vor allem die Ausbildung der entsprechenden Fachkräfte zum Inhalt hatten.³³¹

Tabelle 18

**Die Entwicklung der Berufsschulen, gegliedert nach gewerblichen Bereichen
1954/55 – 1964/65**

<i>Jahr</i>	<i>Landwirt- schafts-</i>	<i>Handels-</i>	<i>Berufs-</i>	<i>Technisch- Gewerbliche-</i>	<i>Schulen</i>	<i>Schüler</i>
1954/55				20	20	1.810
1955/56				12	12	1.070
1956/57	24			26	50	4.850
1957/58	39			28	67	6.660
1958/59	28			29	57	6.590
1959/60	42		22	27	91	7.990
1960/61	12	8	35	28	83	9.350
1961/62	12	8	30	29	79	9.120
1962/63	13	7	38	28	86	9.200
1963/64	18	8	39	31	96	10.470
1964/65	19	14	47	23	103	11.050

Quelle: Ministry of Education. Statistical Yearbook, in: www.paw.com/sail/hw/iran/, v.22.01.01

Wie aus dieser Tabelle zu entnehmen ist, stieg die Gesamtzahl der Berufsschüler stark an, während die Anzahl der Schulen sich nur sehr langsam vergrößerte. Bei den Technischen Gewerbeschulen lag ihr Anteil 1956/57 höher als 1964/65 mit 23. Auch der Bereich der landwirtschaftlichen Schulen weist im betrachteten Zeitraum eine starke Fluktuation auf und dürfte wohl kaum das in sie gesetzte curriculare Ziel erreicht haben, nämlich

„...to train prospective farmers for proficiency in farming, encourage farming as a desirable vocation, prepare workers for related agricultural occupations, develop proficiency in the teaching of agricultural education, and train teachers for elementary rural schools.“³³²

³³⁰ Diese „honarestân-e san'atî“ war die erste von Deutschen gegründete Berufsschule in Irân. Sie wurde 1907 gegründet. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden einige Niederlassungen dieser Schule bis auf die Schule in Tehrân geschlossen. Während des Zweiten Weltkrieges wurde sie geschlossen, nahm jedoch 1948 wieder ihre Tätigkeit auf. 1959 wurde zwischen der deutschen Regierung und Irân ein Abkommen über diese Schule geschlossen, nach dem die deutsche Seite Maschinen und technische Einrichtungen hierfür zur Verfügung stellte und auch die Verpflichtung der deutschen Lehrkräfte übernahm. Von der Irânischen Seite wurden für diese Schule die Bereitstellung von Gebäuden und die Bezahlung der Irânischen Lehrer übernommen. Es bestand die Ausbildungsmöglichkeit nach dem Abschluss des ersten dreijährigen Zyklus der Oberschule, eine dreijährige Ausbildung in einigen gewerblichen Fächern zu machen, welche mit dem Abitur (pers.: diplom) abschloss. Neben dem normalen Schulprogramm der Oberschule wurde in den gewerblichen Fächern ausgebildet. Die Absolventen dieses Zweiges hatten darüber hinaus die Möglichkeit, an einer Hochschule Fächer wie Chemie, Maschinenbau oder Pharmazie zu studieren. Vgl. Andalib, M. a.a.O. S. 68f.

³³¹ Vgl. ebd. S. 69 und Sassani, Abul, H.K.; 1962, S. 16

³³² Sassani, Abul, H.K.; 1962, S. 16

Trotz dieses Anstieges der Zahl der Berufsschüler blieb ihr Anteil an der Gesamtzahl der Sekundarschüler relativ gering. Im Jahr 1953/4 mit insgesamt 103.641 Schülern der Sekundarstufe machten die Berufsschüler lediglich 0,76% aus. Dies erhöhte sich zwar am Ende des 2. Entwicklungsplanes 1962/63 auf ca. 3%, blieb aber im Vergleich noch immer sehr gering.³³³

*Fasst man die Entwicklung des Berufschulwesens während dieser Periode zusammen, so lässt sich festhalten, dass trotz seiner gewissen positiven Entwicklung gravierende Probleme bestanden. Wie Page, Evers, Möhler erwähnen, fehlte vor allem eine systematische Planung. Des Weiteren sorgten die ungeeigneten Curricula für eine geringe Chance am Arbeitsmarkt. Nicht unerwähnt soll der Sachverhalt sein, dass eine traditionelle gesellschaftliche Abneigung gegenüber manuellen Tätigkeiten bestand*³³⁴

6.1.2.5. Die Höheren Bildungseinrichtungen

Im Gegensatz zum ersten Entwicklungsplan fand außer der Gründung der Universität „melli“ 1960 in Tehrân und einer Fakultät für Geisteswissenschaften 1957 in Esfahân an der dort schon bestehenden Universität keine weitere Universitätsgründung statt. Wie Menashri hierzu vermerkt, betrachtete der Shâh, im Gegensatz zu der Periode von 1941-1953, in welcher, wie gezeigt, zahlreiche Neugründungen von Universitäten erfolgten, eine Ausweitung der Universitäten als eine potentielle Bedrohung der politischen Stabilität und seiner Herrschaft. Begründet mag dies in den Krisen der frühen 50er und 60er Jahre gewesen zu sein.³³⁵

Im Gegensatz zu der einzigen Neugründung einer Universität zeigten die anderen Höheren Bildungseinrichtungen, etwa die Technischen Hochschulen bzw. Institute u.a. für die Ausbildung zur(m)Krankenschwester/Krankenpfleger eine Zunahme.³³⁶

³³³ Vgl. Menashri; 1992, S. 199

³³⁴ Vgl. Page, Evers, Mohler; 1971

³³⁵ Vgl. Menashri, a.a.O. S. 212

³³⁶ Im Gegensatz zur Berufsausbildung in Deutschland zum(zur) Krankenpfleger(Krankenschwester) erfolgt diese Ausbildung an einer Hochschule.

Tabelle 19
Anzahl der Höheren Lehrinrichtungen und Studenten 1955-1962

<i>Jahr</i>	<i>Anzahl der Einrichtungen</i>	<i>Anzahl der Studenten</i>
1955	16	10.293
1956	17	9.714
1957	17	11.343
1958	20	11.937
1959	23	14.707
1960	24	17.102
1961	26	19.475
1962	27	22.856

Quelle: Naraghi; 1992, a.a.O. S. 167

Wie aus dieser Tabelle zu entnehmen ist, zeigte sich hier eine Zunahme sowohl der Anzahl an Höheren Bildungseinrichtungen wie auch der Zahl der eingeschriebenen Studenten.

Manche von diesen Höheren Lehrinstituten vergaben akademische Grade, die für eine spezifische Beschäftigung, wie etwa Musik, Sozialarbeit, Übersetzung oder Lehrtätigkeit vorgesehen waren. Andere konnten als Fachschulen bezeichnet werden, deren Aufgabe in der Ausbildung von technischen Fachkräften bestand und keinen akademischen Titel vergaben, aber über dem Niveau der Berufsschule standen. Wiederum andere schlossen z.T. mit akademischen Graden ab, gaben ihren Absolventen allerdings nicht den an den Universitäten verliehen Grad einer „Licence“ oder einer „Maîtrise.“³³⁷

In den kommenden Jahren sollten sich die Höheren Lehrinstitute vor allem aufgrund der regen Nachfrage nach einem Studienplatz an den Universitäten, die diese nicht nachkommen konnten, noch weiter entwickeln, weswegen viele der Sekundarschulabgänger infolge der Zulassungsbeschränkungen und/oder des Scheiterns bei den Universitätsaufnahmepfungen, dem „Concours“ an den Höheren Lehrinstituten ihr Studium aufnahmen.

Das Bildungswesen wurde während des Ersten und Zweiten Entwicklungsplans nicht als integraler Bestandteil dieser konzipiert und geplant. Es erfolgte quasi eine Art Fortsetzung der schon während der „Konstitutionellen Monarchie“ und unter der Herrschaft von Rezâ Shâh etablierten Bildungseinrichtungen. Alleine während des

³³⁷ Vgl. Menashri, D.; 1992, S. 216

Ersten Entwicklungsplanes konnte von zu einer Zunahme an universitären Neugründungen gesprochen werden.

6.1.2.6. Die sozialökonomischen Verhältnisse bis zu Beginn des Dritten Entwicklungsplans

Die Ereignisse während des Ersten Entwicklungsplans, die Nationalisierung der Erölindustrie 1951 unter Mossadegh und die infolge dieser Auseinandersetzung ausbleibenden Öldevisen, Kredite und ausländischen Direktinvestitionen wie auch während des Zweiten Entwicklungsplans die wirtschaftlichen Krisen der frühen 60er Jahre, die fehlende Möglichkeit einer Erweiterung des industriellen Kapitals und die ungelöste Agrarfrage hemmten die ökonomische Entwicklung. Betrachtet man die Verhältnisse auf dem Lande vor den Agrarreformen so ergaben sich folgende Boden- und Besitzverhältnisse:

- Land von nicht ortsansässigen Grundeigentümern.
- Kronland.
- Im Besitz der Pahlavi-Dynastie befindliches Land.
- Im Besitz religiöser Stiftungen befindliches Land.³³⁸

Sozialökonomisch ergab sich eine gesellschaftliche Struktur von:

- Großgrundbesitzern, welche sich meist aus höheren Beamten und Armeeeoffizieren, den Stammesführern (Khân) zusammensetzten, wie kleineren und mittleren Grundbesitzern, etwa Kaufleute und Staatsbeamte.
- Wohlhabenden Bauern, wie Mittelsmänner der Grundherren, Dorfvorsteher und Verleiher von Zugvieh.
- Vom Grundherren unabhängige Kleinbauern.
- Den Anteilsbauern und Pächtern, welche ein traditionelles Nutzungsrecht zur Bebauung eines bestimmten Stück Landes besaßen.
- Bauern, welche kein traditionelles Nutzungsrecht besaßen und bei anderen Bauern oder Pächtern als Landarbeiter tätig waren.³³⁹

Für 1960 konnte von 41.458 Dörfern ausgegangen werden, welche diese oben erwähnten Sozialstrukturen aufwiesen.³⁴⁰ Hinsichtlich der Größe eines

³³⁸ Vgl. Heshmati; 1981, S. 136ff.

³³⁹ Vgl. Gholamasad; 1985, S. 38Off.

³⁴⁰ Vgl. Plank; 1962, S. 9

Eigentumsanteils beschränkte sich dieses auf ein Sechstel (dâng), welches jedoch je nach Größe eines Dorfes unterschiedlich groß sein kann.³⁴¹

Tabelle 20

Verteilung der Anbaufläche nach deren Eigentümer vor der Landreform 1962

	<i>v.H. der Anbaufläche</i>
<i>Staats- und Kronland</i>	10
<i>Religiöse Stiftungen</i>	25
<i>Privater Großgrundbesitz</i>	50
<i>Bäuerlicher Kleingrundbesitz</i>	15
<i>Insgesamt</i>	100

Quelle: Plank; Die sozialen und ökonomischen Verhältnisse in einem iranischen Dorf; Köln, 1962; S.12

Die sesshafte Landbevölkerung verteilte sich wie folgt:

Tabelle 21

Besitz – und Sozialstruktur der Landbevölkerung vor der Landreform

<i>Grundbesitz</i>	<i>%</i>	<i>Sozialer Status</i>	<i>%</i>
Kein Grundbesitz	60	Landlose Landarbeiter	6
Weniger als 1 ha	23	Landlose Anteilsbauern und Pächter	54
1 – 3 ha	10	Anteilsbauern und Pächter mit Kleingrundbesitz	35
3 – 20 ha	6		
20 ha und darüber	1	Selbständige Bauern	5
Landbevölkerung insgesamt	100		

Quelle: Semnani, M.A. Khatib, Frankf./M. 1982, S. 224

Der Begriff „Pächter“ bedeutete, dass dieser gemäß seinem Beitrag zur Produktion einen Teil der Ernte meist als Naturalform bekommt. Dieses sog. "mâlek-ra'iyat-System", ra'iyat heißt Untertan, bestimmte sich nach dem Modus der "Fünf-Faktoren-Beiträge“ zur Produktion, wonach auszugehen ist, von dem "Boden", dem "Wasser", dem "Samen", dem "Zugvieh" und der "Arbeitskraft", wobei mindestens ein Faktor und sei es nur die Arbeitskraft als Bezugspunkt für die Entlohnung diene.³⁴² Die Zuteilung eines Nutzungsrechtes hing in vielen Fällen von dem Wohlwollen des Grundherren ab, da er beim sog. begrenzten Nutzungsrecht die meist über ein Jahr

³⁴¹ Vgl. Halliday; 1979, S. 103

³⁴² Vgl. Gholamasad; 1985, S. 381f.

laufenden Pachtverträge nicht verlängern musste. Relative Sicherheit bot nur das sog. konstante Nutzungsrecht, das bei einer konstanten Nutzungsdauer von zwei bis drei Jahren gewährt wurde und es dem Grundherren nicht mehr einfach möglich machte, den Bauern das Nutzungsrecht zu verwehren. Bei Erwerb eines konstanten Nutzungsrechtes, des gavbandi, konnte sich dieses über Generationen vererben und hatte eine Dauer von ca. 100 Jahren, welches zudem auch von den landlosen Bauern, den (koshneshinân) gepachtet werden konnte.³⁴³

Die ökonomische Lage vieler Bauern infolge dieses "mâlek-ra'iyat-Systems" war äußerst problematisch, da sie meist nur ihre Arbeitskraft als Produktionsfaktor einsetzen konnten und so das zum Anbau notwendige Wasser meist den Grundherren gehörte, was bedeutete, dass diese Bauern nur 1/5 der Ernte bekamen, der Rest jedoch dem Grundherren gehörte.

Wie aus der vorangegangenen Tabelle hervorgeht, waren 60% der Bauern Landlose. Fasst man diese mit denjenigen, welche einen Bodenanteil von bis zu 3 ha zur Verfügung hatten zusammen, so ergibt sich ein Anteil von 93%.

Nimmt man die Angaben von Semnani,³⁴⁴ so befanden sich 85%-90% der gesamten Anbaufläche in den Händen der Groß- und mittleren Grundbesitzer. Bei diesen Besitzverhältnissen war die Produktivität der Landwirtschaft gering. Nach Halliday³⁴⁵ lebten unter diesen ländlichen Verhältnissen ca. 68% der gesamten Bevölkerung.

Die Bauern waren zum „missachteten Teil der Bevölkerung“³⁴⁶ herabgesunken. Neben diesen Bauernexistenzen (rd. 1,9 Mio. Familien) gab es vor der Landreform in den Dörfern schon eine breite landlose Bevölkerung, sog. kushneshinân, (rd. 1,3 Mio. Familien), deren Lebensansprüche teilweise noch unter denen der Bauern lagen.³⁴⁷

Die Transformation dieser stationären Verhältnisse durch die Agrarreform erfolgte in drei Etappen ab 1961 während eines Zeitraumes von ungefähr zehn Jahren. Kennzeichnend für alle Etappen wurde die Fixierung zahlreicher Ausnahmeregelungen, welche die alten Großgrundbesitzer auf schonendste Weise behandelten bzw. ihnen bei der Verstaatlichung ihres Grund und Bodens die Möglichkeit für Investitionen in andere Bereiche eröffneten.

³⁴³ Vgl. Ebd .a.a.O .S. 382

³⁴⁴ Vgl. a.a.O .S. 225

³⁴⁵ Vgl.1979; S. 20f.

³⁴⁶ Vgl. Frauendorfer; 1955, S 304

³⁴⁷ Diese Landlosen setzten sich zusammen aus kleinen Ladenbesitzern, Händlern, Viehzüchtern, niedere Geistlichkeit, den qor'ân-âkhund und natürlich Landarbeitern.

Erst mit Hilfe der seit Mitte der 60er Jahre zunehmenden Erlöse aus dem Ölsektor und der Vorbereitung des Agrarsektors für eine industrielle Erschließung konnte von einer beginnenden Transformation der iranischen Ökonomie und der Gesellschaft auch infolge des zunehmenden Ausbaus des Bildungswesens gesprochen werden, welche bis dahin unter den einschränkenden Bedingungen der überkommenen Boden- und Besitzstruktur standen. Mit Beginn der Weißen Revolution bekam nun das Bildungswesen als wesentliche entwicklungspolitische Aufgabe, die iranische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit mit zumindest Grundkenntnissen in den elementaren Kulturtechniken des Lesens und Schreibens auszubilden, zugewiesen.

Was die industrielle Entwicklung betraf, so kann konstatiert werden, dass bis zur *Dritten Planperiode (1963-1968)* der iranische Staat aufgrund der vorherrschenden vorkapitalistischen Verhältnisse weder in der Lage war, den staatskapitalistischen Sektor in der Wirtschaft auszudehnen noch den Akkumulationsprozess privaten Kapitals effizient zu regulieren,³⁴⁸ so dass der eigentliche Beginn des Industrialisierungsprozesses ab der Dritten Planperiode im Kontext der Agrarreformen festzumachen ist.

*Bis zur dritten Entwicklungsplanung ergaben sich trotz dieser hemmenden sozialen und ökonomischen Verhältnisse auf dem Lande soziostrukturelle Veränderungen, die sich in einer zunehmenden Urbanisierung, einer Zunahme der akademisch gebildeten Schichten in den Städten und der steigenden Anzahl an Studenten ausdrückte, aber auch durch das stetige Ansteigen einer sich gewerkschaftliche organisierenden Arbeiterschaft geprägt war, die ihre Basis vor allem in der Ölindustrie im Süden des Landes hatte und zusammen mit der 1941 gegründeten und rasch an Mitgliederzahlen anwachsenden pro-sowjetischen Tudeh-Partei, trotz ihrer widersprüchlichen politischen Orientierung zu Mossadegh, zu einem Stützpfiler des Versuches der Nationalisierung der Ölindustrien wurden.*³⁴⁹

Konnte zu der damaligen Zeit von (eher) „säkularen“, kommunistisch geprägten Gruppierungen gesprochen werden, die sich um Mossadegh orientierten, so bildeten sich im religiösen Umfeld ebenfalls Oppositionsbewegungen gegen die Shâhherrschaft

³⁴⁸ Vgl. Bartsch, W.H.;1971, S. 246

³⁴⁹ Der Begriff „Arbeiterschaft“ in diesem Stadium der industriellen Entwicklung umfasste die sog. internen Migranten, welche sich meist immer noch primär als Angehörige einer ethnisch-linguistischen Gruppe bzw. eines Stammes verstanden und so kaum ein im marxistischen Sinne verstandenes „Klassenbewusstsein“ aufwiesen, was ihre Organisation aufgrund gemeinschaftlicher Interessen sicher erschwerte.

heraus, wobei jedoch der überwiegende Teil der Höheren Geistlichkeit in einer quietistischen Haltung gegenüber der Shâhherrschaft verharnt blieb. Zu nennen hierbei ist vor allem die an einer anderen Stelle noch darzustellende 1954 gegründete „feda'iyân-e eslâm“, eine islamisch-militante Oppositionsbewegung sowohl säkularen Organisationen und Persönlichkeiten wie auch dem Shâh gegenüber, wobei sie auch den von der Hohen Geistlichkeit in Qom 1949 gefassten Beschluss, sich aus politischen Angelegenheiten herauszuhalten, kritisierte.³⁵⁰ Diese quietistische Haltung der Höheren shiitischen Geistlichkeit gibt Riesebrodt folgendermaßen wieder:

„Die Beziehung zwischen Geistlichkeit und Politik ist bis zum Tod von Âyatollâh Borudjerdi (1961) von dessen konservativ-quietistischer Haltung geprägt. Diese Position beinhaltete keineswegs einen Verzicht auf eine Beeinflussung der Politik, sondern nur eine zurückhaltende Strategie, die sich in der Regel auf die Kommunikationskanäle innerhalb der Elite beschränkt.“³⁵¹

Zu einem ersten Konflikt im Vorfeld der „Weißen Revolution“ kam es zwischen der Shâhregierung und der Geistlichkeit aufgrund der im Parlament 1962 diskutierten Fragen über die rechtliche Gleichstellung der Frauen. Mit der von Mohammad Rezâ Shâh versuchten Einführung eines aktiven und passiven Wahlrechtes sowie des 1967 verkündeten Gesetzes „zum Schutz der Familie“, welches den Männern die Scheidung erschwerte, den Frauen dagegen diese erleichterte und zudem ihnen auch die Wahrnehmung des Sorgerechtes über ihre Kinder im Falle einer Scheidung erleichterte, sollte die Stellung der Frau in der iranischen Gesellschaft verbessert werden. Die Haltung der Höheren Geistlichkeit hierbei bestand jedoch bis zum Tode von Borudjerdi lediglich darin, dass jeweils ein religiöses Gutachten, eine fatwa, erlassen wurde, indem das verkündete Gesetz als unvereinbar mit der islamischen Rechtsprechung, der shari'at, sei. Verschärft wurden die Auseinandersetzungen zwischen der Geistlichkeit und der Shâhregierung im Rahmen der Durchführung der „Agrarreformen“ im Kontext der „Weißen Revolution“, indem, um eventuellen parlamentarischen Widerstand zu beseitigen, das Parlament aufgelöst wurde und anhand eines Referendums über die sechs Punkte der „Weißen Revolution“: „Landreform“; „Nationalisierung der Wälder“; Privatisierung staatlicher Betriebe“; Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmerschaft“; „Wahlrechtsreform“ und die „Alphabetisierungskampagne“ entschieden werden sollte.

³⁵⁰ Diese fedâ'iyân-e eslâm können als Vorläufer der Konzeption eines „Islamischen Staates“ unter der späteren Ausformulierung durch Khomeini bezeichnet werden. Wesentliches Mittel ihres politischen Kampfes waren gezielte Attentate gegen säkular orientierte Persönlichkeiten und Anhänger der damaligen Nationalen Front.

³⁵¹ Riesebrodt; 1990, S. 140

Diese Ereignisse veranlassten die Geistlichkeit unter der Führung der religiösen Oppositionsbewegung durch Khomeini 1963 ihre quietistische Haltung aufzugeben.

Die im Rahmen der von Shâh im Juni 1963 inszenierten Volksbefragung über die „Weiße Revolution“, welche offiziell mit 99,9% befürwortet wurde, hatte zur Folge, dass neben der Geistlichkeit und den bâzargânân auch eher säkular eingestellte gesellschaftliche Gruppen wie Lehrer, Studenten, Arbeitslose etc. sich auf den Straßen versammelten und gegen die Herrschaft des Shâhs demonstrierten, organisiert von den im bâzâr zu Gilden zusammengeschlossenen Händlern, den Führern der Nationalen Front und vor allem durch die Geistlichkeit unter Führung von Khomeini. Diese beginnende „Weiße Revolution“ und hierbei insbesondere die anvisierten „Agrarreformen“ berührten die wesentlichen Interessen der Geistlichkeit und führten durch die stattfindenden Proteste zu einer Infragestellung der Legitimität der Shâhherrschaft.

“Khomeini began to speak out 1962-1963. Although many clerics opposed the regime because of land reform and women’s rights, scrupulously avoided the former issue and instead hammered away on a host of other concerns that aroused greater indignation among the general population. He denounced the regime for living off corruption, rigging elections, violating the constitutional laws, stifling the press and the political parties, destroying the independence of the university, neglecting the economic needs of merchants, workers, and peasants, undermining the country’s beliefs, encouraging gharbzadeghi – indiscriminate borrowing from the West – granting “capitulations” to the foreigners, selling oil to Israel, and constantly expanding the size of the central bureaucracies. Not for the last time, Khomeini had chosen issues with mass appeal.”³⁵²

Nach der Niederschlagung der Proteste mit Hunderten von Toten wurden die Führer der Nationalen Front verhaftet und Khomeini ins Exil nach Bursa, im Irak, geschickt. *Dieses Ereignis blieb als Konstante im religiösen Bewusstsein der Geistlichkeit und verdeutlichte im Kontext der religiösen Legitimation von Herrschaft umso mehr die Illegitimität der Shâhherrschaft.* Zusammen mit dem weiteren Ausbau der staatlichen Bürokratie, welche der Geistlichkeit völlig die Basis für eine öffentliche Einflussnahme entzog, wurde nach diesen Ereignissen der Ausbau der staatlichen Repressionsmaschinerie forciert, mit der Folge, dass nun jegliche kritische Äußerungen gegen die Shâhherrschaft und ihre Bündelung in Form von Parteien oder Interessensgruppen unmöglich wurden. *Diese Verhinderung einer politischen Öffentlichkeit zeitigte im weiteren Verlauf der Herrschaft unter Shâh spezifische gesellschaftliche Organisationsformen und kulturell-religiöse Denkmuster, die an anderer Stelle noch zu erörtern sein werden.*

³⁵² Abrahamian; 1982, S. 425

6.1.3. Der Dritte Entwicklungsplan 1963 – 1968

In dieser Periode wurde im Zusammenhang mit der „Weißen Revolution“ erstmals der Bildungsbereich als ein integraler Bestandteil des Entwicklungsplanes aufgefasst. Gemäß den Empfehlungen auf der Konferenz der asiatischen Erziehungsministerien in Neu Delhi 1959 und Tokio 1962 wurde der Dritte Entwicklungsplan im Bereich des Bildungswesens mit Hilfe der UN-Mission entwickelt.³⁵³ Bei der Erstellung dieses Planes wurde auch zum ersten Mal die Übereinstimmung der Bildungsanstrengungen mit den sozialen und ökonomischen Erfordernissen gefordert. Insgesamt wurden für diesen Bereich 17.566 Millionen riâl, was 9% des gesamten Planbudgets in diesem Zeitraum entspricht, aufgewendet.³⁵⁴ Für den Bereich der Elementarschulen wurde über die Hälfte, d.h. 60% des gesamten Bildungsbudgets aufgebracht. Hinsichtlich der Schüler in den Primarschulen wurde gegen Ende der Planungsdauer von 2.225.000 ausgegangen; tatsächlich betrug ihre Anzahl aber 2.575.537. Auch hinsichtlich der Anzahl der Sekundarschüler wurde die Planungszahl von 400.000 mit beinahe 700.000 Schülern weit übertroffen.³⁵⁵

Außer der einzigen Universitätsneugründung während dieser Planungsperiode im Jahre 1966 in Tehrân, die Universität „aryâmeh“, wurden die Höheren Bildungseinrichtungen dagegen weiter ausgebaut.

Tabelle 22
Die Entwicklung der Höheren Bildungsinstitute

<i>Jahr</i>	<i>Einrichtungen</i>	<i>Studenten</i>
1963	29	24.456
1964	32	24.885
1965	36	26.282
1966	49	29.683
1967	54	36.882

Quelle: Naraghi; 1992, S. 167

Für viele der Sekundarschulabsolventen, die keine Zulassung für die wenigen Universitäten bekamen, bildeten diese Art von Höheren Bildungseinrichtungen, zumeist technologische Institute, die einzige Möglichkeit, höhere Studien absolvieren zu können.

³⁵³ Vgl. Plan and Budget Organization; 1969, S. 259

³⁵⁴ Vgl. ebd. S. 120

³⁵⁵ Vgl. UNESCO, Statistical Yearbook, 1963-1980

Erst während der letzten Jahre dieses Dritten Entwicklungsplanes in den späten 60er Jahren wurden eine Reihe von Universitätsneubauten konzipiert, deren Eröffnung allerdings erst in den 70er Jahren erfolgen konnte.

Hinsichtlich der Entwicklung der Primar-, Sekundar- Universitäts- und Höheren Bildungseinrichtungen lässt sich festhalten, dass die iranische Regierung die Höheren Bildungseinrichtungen eindeutig favorisierte und gegen Ende dieser Planungsperiode mit der Planung einer ganzen Reihe von neu zu gründenden Universitäten und auch dem Problem des Analphabetismus besondere Aufmerksamkeit zu schenken begann.

6.1.3.1. Das Problem des Analphabetismus und des Einsatzes der „Armee des Wissens (sepâh-e dânesh)“

Eine wichtige Frage für die ökonomische Entwicklung betraf die Lösung des weiterhin vorherrschenden Problems des Analphabetismus. Die wesentlichen sozialen Punkte in diesem Entwicklungsplan betrafen, die

- Abschaffung des Großgrundbesitzes und die Neuverteilung bzw. der Verkauf aller die Größe eines Dorfes übersteigende Lebensgüter an die ansässigen Bauern.
- Beteiligung der Industriearbeiterschaft am Gewinn industrieller Unternehmungen mit dem Ziel, die Produktion zu erhöhen.
- Wahlreform, die geeignet ist, den Frauen das Stimmrecht und die anderen damit verbundenen Rechte zu gewähren und damit das Wahlrecht auf alle iranischen Staatsbürger, unabhängig von ihrem Geschlecht, auszuweiten.
- Die Bildung eines Gesundheitscorps aus Ärzten und Zahnärzten, das die Medikamente in ländlichen Gebieten einführen, die Dorfbewohner kostenlos behandeln und damit das Gesundheitswesen ausbauen soll.
- Die Bildung eines Corps für die Entwicklung und den Aufbau der Landwirtschaft, welches den Bauern helfen soll, neue Fertigkeiten zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität zu erwerben.
- Reorganisation aller Regierungsämter sowie des Schulsystems und Dezentralisierung der Verwaltung, um den örtlichen Verwaltungen mehr Selbständigkeit zu gewährleisten und jegliche bürokratische Arbeitsweise in allen Behörden des Landes zu eliminieren.³⁵⁶

Gemäß diesen Formulierungen sollten also große Anstrengungen gerade im Bildungsbereich für die ländlichen Schichten zu erwarten sein, wofür eine spezielle „Entwicklungsarmee“, die „Armee des Wissens (sepâh-e dânesh)“ ins Leben gerufen

³⁵⁶ Vgl. Rezai, S.Y.; 1975, S. 44

wurde. Bis zum Einsatz der „Armee des Wissens“ unter Einbeziehung der ländlichen Bevölkerung konnte nicht von einem gezielten Vorgehen gegen dieses, die soziale und ökonomische Entwicklung des Landes hemmende Problem gesprochen werden. Zwar wurden schon während der „Konstitutionellen Bewegung“ Schulgesetze verabschiedet, welche die allgemeine Schulpflicht festsetzten, doch der noch 1963 hohe Anteil an Analphabeten, der offiziell bei etwa 80% lag, verdeutlichte das Scheitern aller vorangegangenen Anstrengungen.³⁵⁷

Eine ähnliche Entwicklung lässt sich hinsichtlich des Schulbesuches aufzeigen. In den Untersuchungen hierzu ergab sich eine starke Benachteiligung gerade der Kinder in den ländlichen Regionen für den Besuch der Schulen. Ihre Chancen auf den Besuch von Schulen betrug etwa 1/3 derjenigen, welche in den Städten lebten. Zu Beginn dieses dritten Entwicklungsplanes 1962/63 hatten nur 1,7 Millionen von insgesamt 4 Millionen schulpflichtiger Kinder die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen und über 2 Millionen der 6 - bis 12jährigen blieben als „zukünftiges Arbeitskräftepotential“ ohne jegliche schulische Ausbildung.³⁵⁸

Für die anvisierte Industrialisierung und die entsprechenden Produktivitätsfortschritte bedeuteten diese Zahlen, dass grundlegende Änderungen hinsichtlich der schulischen Instruktion erfolgen mussten.

Auf den Zusammenhang von ökonomischer (Unter)- Entwicklung und dem Analphabetismus nahm Mohammad Rezâ Shâh in einem „Schreiben an die Regierungen aller Länder der Welt“ im Jahre 1964 Bezug, indem er formulierte,

„... dass das Vorhandensein einer Milliarde Analphabeten in der jetzigen Zeit nicht nur ein Dokument der moralischen Schuld für den gebildeten Teil der Welt sei, sondern dass die menschliche Gesellschaft auch vom wirtschaftlichen und materiellen Gesichtspunkt aus den Zustand teuer bezahlen müsse. Die Existenz dieser Analphabeten bedeutet die Vergeudung der gewaltigen Energie eines Drittels der gesamten Bevölkerung der Erde; denn ihre Begabungen und Initiativen werden durch Analphabetentum und ihre Unwissenheit ungenutzt bleiben, wodurch die gesamte Menschheit eine bedeutende Wirtschaftskraft und ihr vielleicht größtes Kapital verliert.“³⁵⁹

Inwiefern die zur Eliminierung dieses Problems - der Shâh sprach selbst von einem „Kampf gegen das Analphabetentum“ - geschaffenen Entwicklungscorps, insbesondere die „Armee des Wissens“ und auch die im Rahmen dieses dritten Entwicklungsplanes einsetzende Zusammenarbeit mit der UNESCO und ihre Unterstützung ausgewählter Projekte dazu beitragen, wird im folgenden zu untersuchen sein.

³⁵⁷ Vgl. Pahlavi, M.R.; 1967, S. 116

³⁵⁸ Vgl. Moshtaghi, H. 1969, S. 135

³⁵⁹ Pahlavi; M.R.;1967, S. 132

Die Angehörigen der „Armee des Wissens“ rekrutierten sich aus Wehrpflichtigen, die eine höhere Schulbildung besitzen, d.h. also mindestens die Oberschule absolviert haben sollten. In der Praxis wurden jedoch vielerlei Ausnahmen gemacht, indem auch Absolventen der Elementarschule hierfür eingesetzt wurden.³⁶⁰

Bis zum Jahre 1969 wurde die Militärzeit auf 18 Monate festgesetzt, die eine viermonatige militärische Grundausbildung mit einer gleichzeitigen Lehrerausbildung veranschlagte. In den folgenden Jahren wurde die Wehrdienstzeit auf 24 Monate und die Lehrerausbildung auf 6 Monate verlängert. Nach Abschluss dieser Ausbildung wurden die Wehrpflichtigen auf das Land geschickt.³⁶¹

*Da die Ausbildung im Rahmen des allgemeinen Wehrdienstes organisiert war, unterstand dieses „Bildungsprojekt“ nicht dem Erziehungsministerium, sondern war im wesentlichen dem Kriegsministerium untergeordnet, wenn auch andere Ministerien, wie das Wissenschafts-, Innen-, und Landwirtschaftsministerium in einem gewissen Umfang daran beteiligt waren, die etwa für die gezieltere Ausbildung von Fachlehrern und die Beschaffung von Fachliteratur oder den Schutz der Angehörigen der Armee des Wissens zuständig waren. Die Beteiligung der verschiedenen Ministerien entsprach hierbei den zusätzlichen Aufgaben der Armee des Wissens, die sich z.B. auch auf dörfliche Infrastrukturmaßnahmen erstreckten.*³⁶²

Für die Ausbildung der Armee des Wissens waren kasernierte Ausbildungszentren vorgesehen, in denen sowohl die militärische Grundausbildung als auch die fachspezifische Ausbildung für die Tätigkeit als zukünftiger „Dorflehrer“ vorgesehen war. Als Ausbildungsfächer waren die Unterrichtung der persischen Sprache und des Rechnens, die Soziologie des Dorfes, Kunst, Religion, pädagogische Psychologie, Gesundheitswesen, Schutz gegen Krankheiten und ländliche Gesetze zur Anwendung in den „Häusern der Gerechtigkeit“³⁶³ vorgesehen.

Nach dem sechsmonatigen Kursus und der erfolgreichen Abschlussprüfung³⁶⁴ bekamen die „Lehrersoldaten“ den Rang eines Unteroffiziers und wurden in die

³⁶⁰ Normalerweise wurden Abiturienten mit einer bestimmten Abiturnote dafür verpflichtet.

³⁶¹ Vgl. Ayman, I.; 1974, S.22 und Ministry of Education; 1968, S.4

³⁶² Vgl. Aymann, I.; 1974, S.23.

³⁶³ Diese „Häuser der Gerechtigkeit“ waren für dörfliche Streitfälle vorgesehen, die das Zusammenleben der Dorfbewohner betrafen. Also auf unterster Ebene angeordnet. Hierzu wurden fünf nicht straffällige Bürger der Gemeinde von der jeweiligen Bevölkerung unter Aufsicht des Kreisgerichtes für 3 Jahre gewählt. Die Angehörigen der Armee des Wissens dienten hier als Protokollanten, Berater oder Sekretäre.

³⁶⁴ Diese Abschlussprüfung konnte zweimal wiederholt werden. Bei einem erneuten Scheitern musste jedoch der normale Wehrdienst von 2 Jahren absolviert werden. Die Prüfungskommission bestand bei

entsprechenden Dörfer geschickt, die jedoch nicht der Geburtsort des jeweiligen Lehrers sein sollten. Ihre Lehrtätigkeit in den entsprechenden Dörfern übten diese Lehrer mit der Uniform eines Angehörigen der Armee des Wissens aus und unterstanden in einer Gruppe von 15-20 während ihrer Tätigkeit in den Dörfern einer Oberaufsicht durch einen Supervisor, „râhnamâ-ye ta'limâti“, der einmal in der Woche für die Beratung jedes Lehrers zuständig sein sollte.³⁶⁵ Diese Berater rekrutierten sich aus Absolventen der Hochschule der Armee des Wissens, der „dâneshsarâ-ye 'âli-ye sepâh-e dâneshtsh“³⁶⁶ und übten eine Kontrollfunktion über die Lehrersoldaten aus, da diese ihnen untergeben waren. Diese Weisungsgebundenheit der Lehrersoldaten ihnen gegenüber erstreckte sich auch auf die praktische Unterrichtsgestaltung, etwa bei dem Einsatz entsprechender Lehrbücher.³⁶⁷

Über ihren primären Einsatz im Bereich der Lehrtätigkeit in den Dörfern können folgende quantitative Angaben gemacht werden.³⁶⁸

diesen Abschlussprüfungen aus neun Mitgliedern, von denen fünf aus der „Zentralstelle für militärische Ausbildung“, zwei aus dem „Ministerium für Bildung und Erziehung“ kamen und zwei Lehrer für die Ausbildung in den militärischen Fächern zuständig waren. Vgl. Djawid.; 1969, S. 55

³⁶⁵ vgl. Tafazoli, M. 1974; S. 66f.

³⁶⁶ Über die spezifische Ausbildung, die Aufnahmebedingungen wie auch die Unterrichtsgestaltung vgl. Tafazoli; 1974

³⁶⁷ Diese Supervisor oder „Berater“ der Lehrersoldaten waren gegenüber den einfachen Lehrersoldaten in vielfacher Hinsicht privilegiert. Außer der guten Bezahlung und der Unkostenerstattung für den Besuch der Dörfer standen ihnen auch Dienstwagen zur Verfügung und für die Anschaffung eines Privatwagens wurden günstige Kredite gewährt. Wichtiger jedoch als diese Vergünstigungen war ihre Funktion als Berichterstatter über die Tätigkeit eines jeden Lehrers in den Dörfern der Tehrâner Behörde gegenüber. Wie an anderer Stelle dargestellt wird, entsprach dies einem permanenten Misstrauen, angefangen von der Dorfbevölkerung den einfachen Lehrersoldaten, bis zu ihrem Misstrauen diesen „Beratern“ gegenüber. Vgl. Djawid; 1969, S. 57

³⁶⁸ Die Aufgaben der sepâh-e dâneshtsh umfassten:

- Alphabetisierung der Kinder (6-12 Jahre) und zusätzlich grundlegende Erziehung und Alphabetisierung der Erwachsenen.
- Gründung von kleinen Bibliotheken in den Dörfern.
- Pfadfinderbewegung.
- Organisierung der Jugendgruppen und Genossenschaftsmitglieder.
- Teilnahme an Familien- und Schulräten, Dorfräten und „Häusern der Gerechtigkeit“.
- Aufbau von kleinen Brücken und Straßen, hygienischen Bädern und Schulen. Vgl. Tafazoli, a.a.O. S.

Tabelle 23
Zahl der Lehrer und Schulkinder der „Armee des Wissens“ 1963 – 1970

Jahr	Lehrer	Schulkinder (6 - 15 Jahre)	Schulkinder pro Lehrer
1963/64	2.460	82.791	34
1964/65	3.016	105.995	35
1965/66	6.930	228.497	33
1966/67	11.795	365.813	32
1967/68	7.974	252.638	32
1968/69	7.901	269.437	34
1969/70	8.873	292.970	33
Gesamt	48.949	1.598.141	33

Quelle: Tafazoli, M. a.a.O. S. 75

Wie aus der Tabelle hervorgeht, stiegen in den sieben Jahren die Zahl der unterrichtenden Lehrkräfte und die Zahl der Schüler bis 1970 erheblich. Auch die Zahl der Schulen der „Armee des Wissens“ stieg nach den Angaben des „Ministeriums für Bildung und Erziehung“ von 2.346 im Jahre 1961/62 auf 12.450 im Jahre 1972/73.³⁶⁹

Die quantitative Bedeutung dieser von der „Armee des Wissens“ ausgeübten Alphabetisierung und Lehrtätigkeit wird auch deutlich, wenn man sie mit den regulären Schulen vergleicht, deren Anzahl an Lehrkräften und Schülern im Jahr 1969/70 entsprechend 29.735 und 1.103.641 betrug.³⁷⁰

Diese an sich positive Entwicklung bedarf jedoch noch einer Korrektur hinsichtlich der Geschlechterverhältnisse. Die Zunahme der Schülerzahlen verdeutlicht in erster Linie die Zunahme der Anzahl an Jungen, während die Mädchen aus religiös-kulturellen Gründen³⁷¹ nur in geringer Anzahl an den Klassen teilnahmen. Nach Gehrke/Mehner nahmen 1967 nur 15,1% der in den ländlichen Gebieten lebenden

³⁶⁹ Vgl. Rezai, S.Y. a.a.O. S. 83

³⁷⁰ Vgl. Education Corps-Ministry of Education. Tehrân 1970; zit. n. Tafazoli, M. a.a.O. S.174

³⁷¹ Der Einspruch der Geistlichkeit für die Bildung von Frauen begründet sich vor allem an der Gefahr des „sittlichen Verfalls“ und der Vernachlässigung der den Frauen zugeschriebene Rolle, in welcher die Heirat und die ehelichen bzw. mütterlichen Pflichten zentraler Bestandteil ist. In dieser Hinsicht sind auch die Einstellungen der Eltern zu sehen, dass diese häufig darauf bestanden, dass eine Lehrerin den Unterricht für die Mädchen erteilen sollte. Diese quasi religiöse Normierung beinhaltet darüber hinaus auch kulturell geprägte Verhaltensmuster in der Hinsicht, dass nach den gängigen Vorstellungen der eventuell höhere Bildungsgrad der Frauen eine Heirat erschwert. Diese „Heirat“ hatte darüber hinaus auch ökonomische Motive, da dadurch der Familienhaushalt „entlastet“ wurde. Die Disparitäten zwischen Stadt und Land hinsichtlich des Schulbesuches geben die partielle Überwindung dieses religiös-kulturellen Vorbehaltes seitens der städtisch geprägten Schichten wider. In dieser Hinsicht ist auch interessant, dass vor allem die durch die Landreform in die Städte vertriebenen ländlichen Schichten während der islamischen Revolution eine Art Revitalisierung der religiösen Orientierung zeigten.

*Mädchen an den Klassen teil. Ein Jahr später stieg ihr Anteil nur um einen Prozentpunkt auf 16,1%. Dieser geringe Anteil der Schülerinnen wird besonders deutlich wenn man berücksichtigt, dass in dieser Zeit immerhin 44,5% der in den Städten lebenden Schülerinnen an den Klassen teilnahmen.*³⁷²

Mit dem Gesetz vom 5. Juli 1968 wurden auch Absolventinnen der Oberen Sekundarstufe zum Militärdienst eingezogen und so der „Armee des Wissens“ eingegliedert.³⁷³ Die erste Gruppe wurde hierfür vom März bis September 1969 ausgebildet und nach ihrer Ausbildung in die Dörfer geschickt.³⁷⁴ Insgesamt waren für ihre Ausbildung 150 Stunden für die militärische und 786 Stunden für die Ausbildung in den pädagogischen Fächern vorgesehen mit einer wöchentlichen Ausbildungszeit von 28 Stunden.³⁷⁵

Mit der Einbeziehung von weiblichen „Lehrersoldaten“ schien es einfacher zu werden, auch die Mädchen und erwachsenen Frauen aufgrund ihrer zumeist religiöseren und kulturellen Orientierung heraus für den Besuch der Schulklassen zu gewinnen. Nach den Angaben von Rezâi waren bis 1975 16.638 Lehrerinnen der „Armee des Wissens“ in den ländlichen Gebieten tätig.³⁷⁶ Bis zum Jahr 1969/70 stieg ihr Anteil an der „Armee des Wissens“ auf 20%.³⁷⁷

³⁷² Vgl. Gehrke/ Mehner; 1975, S. 286

³⁷³ Ähnlich wie bei den männlichen Mitgliedern wurden zur „Armee des Wissens“ meist Abiturientinnen eingezogen, die keinen Studienplatz bekamen.

³⁷⁴ Als Aufgaben der weiblichen Mitglieder lassen sich nennen:

- Alphabetisierung der Frauen in Abendkursen
- Beratung der Frauen über Gesundheitsprobleme und Hygiene sowie in der Familienplanung
- Vertrautmachung der Frauen mit dem Genossenschaftswesen
- Unterweisung in den Grundsätzen der sozialen Revolution
- Alphabetisierung der Mädchen (6-16 Jahren.) Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 69

³⁷⁵ Die Ausbildungsfächer bestanden in:

- Pädagogischer Psychologie
- Unterrichtsmethode für die persische Sprache und für das Rechnen
- Dorfsoziologie
- Hygiene und Gesundheit
- Hauswirtschaft (Kochen, Nähen, Kindererziehung) und den praktischen Fächern: Landwirtschaft und Handarbeit. Vgl. ebd. S. 69

³⁷⁶ Vgl. a.a.O. S.86

³⁷⁷ Vgl. Gehrke/ Mehner, a.a.O. S. 289

Es ist trotz der vielfachen Hemmnisse unbestreitbar, dass der Einsatz gerade auch der weiblichen „Lehrersoldaten“ Fortschritte in der Alphabetisierung von Jugendlichen und auch Erwachsenen in den ländlichen Gebieten zeitigte. Nach den statistischen Angaben wurde 1956 eine Analphabetenquote von 80% angegeben, die sich nach 20 Jahren auf 60% reduzierte. *In den 20 Jahren der Anstrengungen des „Kampfes gegen den Analphabetismus“ gelang so nahezu eine Verdoppelung der Zahl der literaten Bevölkerung.*³⁷⁸

Außer der Alphabetisierung bzw. Unterrichtung der Schüler (Kinder bis 14 Jahren) war es auch die Aufgabe der „Armee des Wissens“ Kurse für elementare Lese- und Schreibfähigkeiten für Erwachsene zu geben. Dies geschah normalerweise in der Form, dass die Lehrersoldaten jeweils vormittags die normalen Schulklassen abhielten und an den Abenden fünfmal in der Woche Alphabetisierungskurse für Erwachsene gaben. Über die Anzahl der von 1963-1970 diese Kurse besuchenden illiteraten dörflichen Bevölkerung gibt die folgende Tabelle Aufschluss:

Tabelle 24
Zahl der Lehrer und erwachsenen Teilnehmer der Alphabetisierungskurse 1963 - 1970

<i>Jahr</i>	<i>Lehrer</i>	<i>Erwachsene</i>	<i>Durchschnittliche Anzahl der Teilnehmer pro Lehrer</i>
1963/64	2.460	44.701	18
1964/65	3.016	54.076	18
1965/66	6.930	110.942	16
1966/67	11.795	141.365	13
1967/68	7.974	65.884	8
1968/69	7.901	63.420	8
1969/70	8.873	99.691	11
Gesamt	48.949	580.079	13

Quelle: Tafazoli, a.a.O. S. 76

Aus den Zahlen für die jeweiligen Jahre geht hervor, dass nicht ein stetiges Wachstum der Zahl erwachsener Kursteilnehmer erfolgte. Als Grund hierfür kann angeführt werden, dass 1966/67 eine noch an anderer Stelle zu erörternde Institution, das „Nationale Komitee für den Weltkampf gegen den Analphabetismus“, primär für die

³⁷⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.): Statistik des Auslandes, Länderkurzbericht 1980, S.7. Die Anstrengungen zur Beseitigung des Analphabetismus gehen auch in der Islamischen Republik weiter, wie in einem späteren Kapitel zu erörtern sein wird. Der Grundstein für eine umfassende Unterrichtung der illiteraten ländlichen Bevölkerung kann jedoch in dem Einsatz der „Armee des Wissens“ gesehen werden.

Alphabetisierung der Erwachsenen in den regulären Schulen zuständig war. Die Anzahl der Erwachsenen (ab 15 Jahren) stieg dabei von 52.051 im Jahr der Aufnahme der Tätigkeit durch das erwähnte Komitee auf 202.841 im Jahr 1969/79.³⁷⁹

Tabelle 25
Gesamtzahl der Schüler und Teilnehmer an den Alphabetisierungskursen (Erwachsene) seit Gründung der „Armee des Wissens“

<i>Schulkinder(6-15 Jahren)</i>	<i>Erwachsene über 15 Jahren</i>	<i>Elementarschullehrer</i>
604.061	---	16.953
760.370	45.701	22.514
835.986	54.076	22.413
1.069.499	110.942	28.375
1.243.998	193.416	32.442
1.195.298	97.263	34.169
1.303.022	172.242	36.349
1.396.611	303.532	38.608

Quelle: Tafazoli, a.a.O. S. 174

Diese quantitative Zunahme der Zahl an Schülern und Erwachsenen muss jedoch im Kontext der sozialökonomischen Verhältnisse betrachtet werden, unter denen die illiterate dörfliche Bevölkerung lebte.

Die Alphabetisierung war zwar primäre Aufgabe der „Armee des Wissens“, wobei sie jedoch noch andere Aufgaben im Rahmen einer generellen Umstrukturierung der ländlichen Provinzen, um die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse den Anforderungen einer sich zu industrialisierenden Gesellschaft entsprechend umzugestalten, wahrnehmen musste.

Den Soldaten der Armee des Wissens kam hierbei eine besondere Funktion hinsichtlich der sich verändernden Situation und der sich daraus ergebenden Gefahren zu, denen es besonderes Augenmerk zu schenken galt, wie dies der stellvertretende Erziehungsminister Birjandi im folgenden Zitat vermerkt:

„Mit dem Verschwinden des alten Regimes tauchen neue Probleme auf und es müssen angemessene Schritte zur Überwindung des Vakuums unternommen werden, um Chaos zu vermeiden. Unter dem neuen Regime wechselt die feudale Wirtschaft rasch in eine Marktwirtschaft über, die ein hohes Organisationsniveau und angemessene landwirtschaftliche Kredite erfordert.“³⁸⁰

Diese alte feudale Ordnung, die von den Grundherren in den Dörfern ausgeübt wurde, sollte nun durch eine „neue Ordnung“ ersetzt werden, in welcher die Lehrer der „Armee des Wissens“ zentrale Aufgaben wahrzunehmen hätten.

³⁷⁹ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 174

³⁸⁰ Tafazoli, a.a.O. S. 65

Fasst man den Einsatz speziell der Lehrersoldaten zusammen, so ergibt sich, dass diese für alle Belange des jeweiligen Dorfes verantwortlich waren. Obgleich ihr Einsatz primär der Alphabetisierung der ländlichen Bevölkerung dienen sollte, wurde mit ihrer Hilfe oft erstmals die notwendige Infrastruktur (Bau oder Instandhaltung von Gebäuden) geschaffen, um anschließend den schulischen Unterricht überhaupt zu ermöglichen. Die Leistung der Armee des Wissens in diesem nicht primär auf den Unterricht bezogenen Bereich ist nicht gering zu schätzen; zumal, wenn man bedenkt, dass die Lehrersoldaten für ihren Einsatz nur ein minimales Entgelt bekamen und für den Bau der Schulen oder anderer öffentlicher Einrichtungen die Dorfbevölkerung in Form von Spenden aufkommen musste. Nur in Ausnahmefällen konnte die Dorfbevölkerung hierfür ca. 5.000 riâl vom Staat bekommen.³⁸¹

Tabelle 26
Die Beiträge der „Armee des Wissens“ zur Verbesserung der Infrastruktur der Dörfer

Mannschaften der Armee des Wissens	neue Schulen	renovierte Schulen	neue Moscheen	renovierte Moscheen
Erste	1.458	337	58	574
Zweite	383	83	8	199
Dritte	2.444	347	131	1.117
Vierte	1.766	574	136	1.157
Fünfte	2.423	982	188	1.599
Sechste	1.060	1.875	224	1.519
Siebte	992	2.123	213	1.562
Achte	564	1.625	88	1.110
Insgesamt	11.190	7.603	1.046	8.837

neue Schlachthöfe	renovierte Schlachthöfe	Sandstraßen, neu. u. renoviert	neue Brücken	Ausschachtung unterirdischer Kanäle
76	96	5.423	2.221	198
20	34	1.669	510	87
80	174	7.662	3.857	403
48	133	6.858	3.237	1.191
129	242	13.855	5.081	1.446
159	204	115.678	4.774	1.447
163	361	12.289	4.654	4.566
58	189	5.799	2.236	1.053
733	1.333	65.155	26.520	10.391

³⁸¹ Vgl. Djawid, S.; 1969, S. 82.

Fortsetzung der Tabelle

Musterfelder	Pflanzung neuer Bäume	neue Badehäuser	neue Brunnen	neue Schulbänke und Schultische
432	125.791	428	2.309	2.361
135	24.490	126	711	526
426	334.978	618	6.712	3.009
1.328	326.095	531	9.590	3.156
1.617	543.021	757	8.645	3.995
1.650	515.596	597	7.391	2.401
7.352	353.732	662	8.844	2.329
3.910	90.649	396	2.829	1.217
<i>16.850</i>	<i>214.354</i>	<i>4.115</i>	<i>17.031</i>	<i>8.955</i>

Postbriefkästen	gegründete. Elternbeiräte	Pfadfinder
7	516	5.115
10	163	1.175
17	713	6.871
87	836	6.678
905	1.689	10.552
924	2.017	10.701
1.421	1.797	12.003
609	1.290	5.687
<i>4.019</i>	<i>9.021</i>	<i>58.782</i>

Quelle: Djawid, a.a.O. S. 84

Diese z.T. beträchtlichen Leistungen der sepâh-e dânesh erfolgten unter der Befehlsstruktur der regulären Armee, als deren Teil sie auch konzipiert wurden. Die Problematik, die sich daraus hinsichtlich ihrer Aufgaben im Kontakt mit der ländlichen Bevölkerung ergab, wird Gegenstand des folgenden Abschnittes sein.

6.1.3.2. Die Problematik des Einsatzes der „Armee des Wissens“

Die Problematik des Einsatzes der „Armee des Wissens“ ergibt sich vor allem durch ihre Konzeption. Sie war eine reguläre Armee mit einer zusätzlichen Komponente als Bildungsauftrag. Unter einer systematischen Betrachtung kann die Problematik des Einsatzes dieser „Armee“ hinsichtlich der subjektiven Lage der einzelnen „Lehrersoldaten“ und der objektiven Lage der Ausbildungsqualität dieser „Lehrersoldaten“ betrachtet werden. Da ihr Einsatz zur Verfolgung bestimmter

ökonomischer und politischer Entwicklungen konzipiert wurde, steht auch die ideologische Komponente zur Diskussion

- *Die subjektive Lage der Angehörigen der „Armee des Wissens.“*

Da die Angehörigen der „Armee des Wissens“ Absolventen der Oberschule sein mussten³⁸², und nur ein relativ geringer Anteil der dörflichen Bevölkerung hierzu die Möglichkeit hatte, entstammten sie meist der städtischen Bevölkerung, die eine ganz andere Lebensweise und Erfahrung hatte, als diese. In den Dörfern angekommen, entstanden für viele nicht nur die Schwierigkeiten der Akzeptanz seitens der Bevölkerung, was in manchen Fällen aber auch aus ihrer Verachtung der Bräuche und Gewohnheiten der Dorfbevölkerung resultierte, sondern vielfach wurden sie auch mit sprachlichen Problemen konfrontiert, da ihr Einsatz in allen Landesteilen mit ihren verschiedenen Sprachen und Dialekten vorgesehen war; etwa in Balutshistân, Kurdistân oder Âzerbâidjân mit jeweils eigenen Sprachen und so eine Verständigung nur mit einem Dolmetscher erfolgen konnte. In diesen Fällen musste die illiterate dörfliche Bevölkerung in einer fremden Sprache, in Persisch, alphabetisiert werden. In der Abgeschiedenheit der Dörfer war auch der Kontakt dieser „Lehrersoldaten“ untereinander durch die teilweise großen Entfernungen und die Arbeitsbelastungen durch ihren Einsatz nur schwer möglich.³⁸³ Diese Verhältnisse verursachten denn auch nach einer Untersuchung von Rezâi Probleme der Einsamkeit, der Beschaffung von Lebensmitteln und des sich Zurechtfindens in den ungewohnten Lebensverhältnissen.³⁸⁴ Über ihre Aufgabengebiete hinaus, sollten diese „Lehrersoldaten“ auch eine Vorbildfunktion für die Dorfbewohner ausüben. Wenn man den Sachverhalt ihres geringen Alters als Wehrpflichtige mit den ihnen zugewiesenen Aufgaben betrachtet, so ergibt sich der Eindruck dass diese Aufgabenvielfalt viele überforderte; insbesondere da sie keine spezielle

³⁸² Wie erwähnt, fanden jedoch sporadisch Ausnahmen statt, indem auch Schulabsolventen ohne Abitur genommen wurden. Nach welchen Kriterien dies erfolgte, muss hier offen bleiben.

³⁸³ Wie z.B. Mazar erwähnt, mussten 15% der Lehrer die Strecke vom Dorf in die Stadt zu Fuß gehen, 9% konnten hierfür ein Reittier benutzen und 76% konnten hierfür auf ein Fahrrad, Boot und in wenigen Fällen auch auf ein Auto zurückgreifen. Vgl. hierzu: Mazar, M.; 1966; Tehrân in: Tafazoli, a.a.O. S. 74

³⁸⁴ Vgl. Rezai, S.Y.; 1975, S. 120

Fachausbildung im Bereich der Infrastrukturmaßnahmen³⁸⁵, aber auch in ihrem originären Einsatz als Alphabetisierungslehrer aufwiesen.³⁸⁶

- Die pädagogischen Probleme der Angehörigen der „Armee des Wissens“

Hinsichtlich ihrer pädagogischen Arbeit der Alphabetisierung standen sie vor dem Problem der sehr heterogenen Klassenstrukturen, indem sie z.B. in der ersten Klasse Schüler zwischen 6 und 10 Jahren und in Fällen, in denen Kinder keine Zeit vormittags hatten, sie diese gemeinsam mit den erwachsenen Analphabeten nachmittags unterrichteten. Üblicherweise wurden in den Klassen mehrere Jahrgänge gemeinsam unterrichtet, was die meist noch unerfahrenen „Lehrersoldaten“ vor zusätzliche Probleme der Motivation der Schüler stellte: zumal wenn man bedenkt, dass diese in den ländlichen Gebieten auch mit den landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt waren und deren Eltern den Schulbesuch meist als Verlust einer zusätzlichen Arbeitskraft verstanden. Nach den Angaben von Tafazoli existierten noch 1971 12.668 Klassen, in denen mehrere Jahrgänge gemeinsam unterrichtet wurden und nur 1.333 Klassen mit einem Jahrgang.³⁸⁷

Der Mangel an Lehrmaterialien verursachte zusätzliche Probleme. Vielfach noch unerfahrene Lehrer mussten dabei auf eine Weise den Unterricht gestalten, der ihnen in der kurzen Zeit ihrer Ausbildung kaum vermittelt wurde und durch die Zusammenstellung der Kurse ohne oder mit nur geringen Lehrmitteln viel Zeit veranschlagte.³⁸⁸

All diese Faktoren weisen auf ein sehr geringes pädagogisches Niveau der Kurse hin, das den zu alphabetisierenden Schülern und Erwachsenen sicher nur unter besonderem eigenen Einsatz elementare Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten vermitteln konnte, die nicht nach Ende der Kurse wieder verloren gehen sollten.

Insofern nun Lehrbücher vorhanden waren, so waren sie elementare Lehrbücher für die normalen Schulen auf Persisch³⁸⁹ und gaben in den behandelten Geschichten und Erzählungen das städtische Leben wieder ohne Berücksichtigung der lokalen ruralen

³⁸⁵ Häufig waren in den Dörfern keine Gebäude für Schulen oder baufällige Gebäude vorhanden, die erst einmal konstruiert bzw. instand gehalten werden mussten. Hierzu oblag es den „Lehrersoldaten“ auch für den Transport der benötigten Baumaterialien zu sorgen, der zusätzlich noch durch die fehlenden finanziellen Mittel erschwert wurde.

³⁸⁶ Abgesehen von der fachlichen Ausbildung fehlten auch häufig die elementarsten Unterrichtsmaterialien wie Schultafel, Hefte und Schreibgeräte für die Schüler.

³⁸⁷ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S.68

³⁸⁸ Obgleich Mohammad Rezâ Shâh diese Situation öffentlich darstellte, änderte sich wenig daran; vgl. hierzu: Pahlavi, M. R.: Im Dienste meines Landes, Stuttgart; 1961, S. 248.

³⁸⁹ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 68

Gegebenheiten und der sprachlichen Vielfalt der verschiedenen Landesteile. So bestand der Inhalt dieser elementaren Lesebücher etwa in der Darstellung einer städtischen Kleinfamilie, nach nordamerikanischen Maßstäben gekleidet und in einer gut möblierten Wohnung wohnend.³⁹⁰ Da die Alphabetisierung Bezug auf das Vorstellungs- und Artikulationsvermögen nehmen sollte, stellten die in den Lesebüchern verwendeten Geschichten eine Abstraktionsebene dar, die keine Bezugsmöglichkeiten zum dörflichen Geschehen aufwies. Hierbei ist auch noch auf ein besonderes Merkmal der in den Lesebüchern dargestellten Situationen zu lenken: *Üblicherweise waren die (Ehe)Männer mit Krawatte und die Frauen ohne die traditionelle islamische Bekleidung abgebildet, was die von Shâh anvisierte Modernisierung widerspiegeln sollte und auch die islamischen religiösen Vorschriften und Gebräuche, die in der dörflichen Bevölkerung fest verwurzelt waren, diskreditieren sollte und damit letztlich auch den Einfluss der islamischen Geistlichkeit.*³⁹¹ *Aus dieser Darstellung wird ersichtlich, dass jegliche einfühlsame pädagogische Fähigkeit bei dieser Form der Alphabetisierung fehlte.*

*Der Widerstand gegen diese „Alphabetisierungsarmee“ kam daher auch von der islamischen Geistlichkeit, die an der Organisation dieser Schulen und in der Art und Weise wie unterrichtet wurde, Anstoß nahm,*³⁹² *aber auch von den Großgrundbesitzern, die in den lese- und schreibfähigen Dorfbewohnern eine Gefahr für ihre Machtposition sahen. Diese Besorgnis der Großgrundbesitzer war umso größer, als mit den Agrarreformen während dieses Dritten Entwicklungsplans sich eine strukturelle Machtreduktion der Großgrundbesitzer abzeichnen begann.*

Dass gleichwohl die „Armee des Wissens“ eine relativ hohe Zahl an Schülern und Erwachsenen in den Dörfern zum Besuch dieser Alphabetisierungskurse motivieren konnte, ist durchaus bemerkenswert, da dies gegen eine Vielzahl von Widerständen,

³⁹⁰ Soweit dem Verfasser bekannt ist, dienten als Unterrichtsbücher, die der Vereinigten Staaten, welche ins Persisch übersetzt wurden, zusammen mit den idealtypischen Lebens- und Verhaltensweisen einer nordamerikanischen Mittelstandsfamilie. Dieses Verfahren galt nicht nur für die Arbeit der „Armee des Wissens“, sondern wurde in allen Schulen für den elementaren Lese- und Schreibunterricht verwendet.

³⁹¹ Es kann als ein durchgängiges Merkmal dieser „Modernisierung“ der Pahlavi-Dynastie verstanden werden, dass diese „reduzierte Aufklärung“ vorrangig sich an Äußerlichkeiten festmachte, die, sobald sich Widerstand zeigte, auch mit äußerster Brutalität durchgesetzt wurde.

³⁹² Die Kritik der islamischen Geistlichkeit fußte zum einen auf die Unterrichtung der Mädchen wie auch deren Unterrichtung zusammen mit den Jungen, zum anderen auf die schon erwähnte Art und Weise der Darstellung familiärer Verhältnisse, die keinen Bezug mehr auf die Religion nahm. Darüber hinaus ist natürlich nicht zu verkennen, dass die des Lesens und Schreibens fähige Dorfbewölkerung das Bildungsprivileg der Geistlichkeit tangierte und so auch ihre Einflussmöglichkeiten auf die Dorfbewölkerung tendenziell reduzieren konnte.

subjektiv seitens der Dorfbevölkerung (Angst vor der Einbuße der Arbeitskraft des Kindes und der damit einhergehenden Verringerung des ohnehin geringen Verdienstes), objektiv seitens des Widerstandes der Geistlichkeit und der Großgrundbesitzer wie auch der Art und Weise der Organisation dieser Alphabetisierungskurse erfolgen musste. Was die Organisation der Alphabetisierungskurse betrifft, muss hier erwähnt werden, dass die Organisation der Schulferien keine Rücksicht auf die Erfordernisse der Erntearbeiten nahm, die je nach den klimatischen Verhältnissen in den verschiedenen Landesteilen und der Art des einzubringenden Gutes unterschiedlich waren und auf die Schüler als Arbeitskräfte unter den vorherrschenden Bedingungen nicht verzichtet werden konnte. Die Folge hiervon war neben einem generellen Schwund der Schülerzahl auch ein saisonal bedingter Rückgang, der sich natürlich vor allem in den höheren Jahrgängen stärker auswirkte. Als quantitative Angaben hierfür kann die folgende Tabelle dienen.

Tabelle 27
Schul- „drop - out“ zwischen 1962/63 - 1967/68

<i>Schulwesen</i>	<i>1. Klasse</i>	<i>2. Klasse</i>	<i>3. Klasse</i>	<i>4. Klasse</i>	<i>5. Klasse</i>	<i>6. Klasse</i>	<i>Zeugnis</i>
„Armee des Wissens“	1.000	650	545	405	320	258	184
Dorfschule	1.000	866	784	663	569	515	369

Quelle: Tafazoli, a.a.O. S. 73

Wie aus den Zahlen hervorgeht, weisen die regulären Dorfschulen³⁹³ eine doppelt so hohe Anzahl an Schülern mit einem Abschlusszeugnis auf, wie die von der „Armee des Wissens“ organisierten Schulen.

Wie bisher deutlich geworden ist, hatten diese „Lehrersoldaten“ mit z.T. enormen Problemen zu kämpfen, die größtenteils in der Art und Weise der Organisation ihrer Ausbildung festzumachen sind.

Für eine erfolgreiche Alphabetisierung ist gerade der kontinuierliche Unterricht eine wesentliche Voraussetzung, Dies war aufgrund der Organisation des Einsatzes der Lehrersoldaten jedoch nicht gewährleistet, so dass es durchaus vorkam, dass der

³⁹³ In den Dorfschulen waren (normalerweise) festangestellte Lehrkräfte tätig. In den Fällen, in denen dort keine Lehrer vorhanden waren, wurden die Angehörigen der „Armee des Wissens“ als Lehrkräfte eingesetzt. Da die Dienstzeit der „Lehrersoldaten“ zeitlich begrenzt war, kam es vor, dass nach Beendigung ihrer Dienstzeit einige Monate, manchmal sogar jahrelang kein neues Lehrpersonal kam.

Nachfolger des bisherigen Stelleninhabers seine Stelle erst nach Monaten, manchmal sogar überhaupt nicht antrat.³⁹⁴

In dieser Hinsicht sind auch die statistisch erfassten Zahlen noch einmal qualitativ zu interpretieren. Die Fähigkeit, mit den erlernten Fertigkeiten des Lesens und Schreibens umgehen zu können erfordert eine kontinuierliche Praxis in dem Sinne einer situativen Anwendbarkeit.³⁹⁵ Fehlt nun diese, so ist mit einer großen Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, dass die erlernten Kenntnisse rasch wieder vergessen werden. Angesichts der realen Umwelt der Landbevölkerung - konkret bedeutete dies, dass die zur Schule gehenden Kinder im Falle des Fehlens eines Lehrers sofort wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert wurden, mit der Folge, dass bei dem späteren Erscheinen des neuen Lehrers es fraglich blieb, ob der betreffenden Schüler wieder am Unterricht teilnehmen konnten - kann so davon ausgegangen werden, dass bestenfalls von einer „mehr oder weniger gelungenen“ Alphabetisierung gesprochen werden konnte, etwa wenn man sich die offiziellen Angaben über eine Reduzierung der Analphabetenquote auf 60% im Jahre 1976 vor Augen führt.³⁹⁶

Quantitative Angaben über die Fluktuation der Elementarschulen kann die folgende Tabelle geben.

Tabelle 28

Zahl der Elementarschulen zwischen 1962/63 - 1967/68

<i>Schuljahr</i>	<i>1962/63</i>	<i>1963/64</i>	<i>1964/65</i>	<i>1965/66</i>	<i>1966/67</i>	<i>1967/68</i>
<i>Anzahl der Elementarschulen</i>	12.451	13.302	15.657	15.135	14.740	15.429

Quelle: Tafazoli, a.a.O. S.49

Ein weiteres wichtiges Problem war die pädagogische Ausbildung der Lehrkräfte in den schon vorhandenen dörflichen Schulen, die mit Beginn des Einsatzes der „Lehrersoldaten“ ihnen einfach übertragen wurde. Nach den Angaben von Tafazoli kann noch im Jahre 1967 davon ausgegangen werden, dass etwa 40% der Elementar- und Oberschullehrer keine pädagogische Ausbildung besaßen.³⁹⁷ Quantitativ zeigt sich dies in der Abnahme der pädagogischen Schulen, mit Ausnahme des Jahres 1966/67.³⁹⁸

³⁹⁴ Vgl. in dieser Hinsicht Djawid, a.a.O. S. 137

³⁹⁵ Also der Praxisbezug mit der konkreten Tätigkeit unter den dörflichen Gegebenheiten.

³⁹⁶ Vgl. hierzu a. Tafazoli, a.a.O. S.51

³⁹⁷ Vgl. Tafazoli; M.; a.a.O. S. 49

³⁹⁸ Für dieses plötzliche Ansteigen der pädagogischen Schulen gibt es nach Tafazoli keine Erklärung; vgl. ders. a.a.O. S.50

Tabelle 29
Zahl der pädagogischen Schulen in den ländlichen Gebieten

<i>Jahr</i>	<i>Pädagogische Schulen</i>
1961/62	467
1962/63	457
1963/64	285
1964/65	128
1965/66	50
1966/67	116
1967/68	64
1968/69	72

Quelle: Tafazoli, a.a.O. S. 49.

Wie bereits erwähnt, waren die „Lehrersoldaten“ speziell den für sie zugeteilten „Führern“ oder „Wegweisern“ verantwortlich, denen sie Rechenschaft über ihre Arbeit geben mussten. Diese „Führer“ waren andererseits aber auch für die fachliche und pädagogische Ausbildung während ihrer Wehrdienstzeit zuständig, so dass in dem folgenden Abschnitt näher darauf eingegangen werden soll.

6.1.3.3. Die Hochschule der „Armee des Wissens (dâneshsarâ-ye ‘âli-ye sepâh-e dânesh)“ und die Einführung des Fernstudiums

Ziel dieser Art Hochschule, die 1964 gegründet wurde und 1967 ihre Arbeit aufnahm, war die Ausbildung der Ausbilder der „Lehrersoldaten“³⁹⁹. Hinsichtlich der Ausbildung an dieser Hochschule waren zwei Lehrgänge zu unterscheiden: Zum einen der

- „Guidance-Lehrgang“, welcher zwei Jahre dauerte. Die Absolventen dieses Lehrganges konnten als „Führer“ oder „Supervisor“ bei der „Armee des Wissens“ aber auch als Lehrer an Elementarschulen arbeiten.

Als Voraussetzungen für die Aufnahme dieses Studiums werden von Tafazoli genannt:

- Beendigung der Militärdienstzeit bei der „Armee des Wissens“ und zusätzlich eine zweijährige Tätigkeit als Dorfschullehrer.
- Gutachten von dem „Armee des Wissens“-Vorsitzenden als ausgewählter, hervorragender Lehrer.
- Erfolgreiche Aufnahmeprüfung an der Hochschule.
- Unterschreiben eines Vertrages, in dem sich der Betreffende verpflichtet, nach dem Kurs als Dorfschullehrer zu arbeiten.⁴⁰⁰

³⁹⁹ Bis zum Jahr 1969/70 wurden als „Supervisor“ (rahnamâyân-e ta‘alimât) Armeeeoffiziere ausgewählt. Diese Funktion nahmen später die Absolventen der „Hochschule der Armee des Wissens“ war. vgl. a. Tafazoli, a.a.O. S.69

⁴⁰⁰ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 70.

und zum anderen der

- Lehrgang, welcher zur „Licence“ führte und eine Dauer von vier Jahren (inklusive der zweijährigen Ausbildung des „Guidance-Lehrganges) beanspruchte.⁴⁰¹ Die Absolventen dieses Lehrganges konnten als Ausbilder der Elementarschullehrer, als Ausbilder der „Lehrersoldaten“ oder aber auch als Direktor der Schulämter und Schulen in den verschiedenen Bezirken arbeiten.

Für die Aufnahme dieses Lehrganges nennt Tafazoli folgende Voraussetzungen:

- Bestehen der Aufnahmeprüfung.
- Beendigung des zweijährigen „Guidance- Lehrganges“ mit der Note 14 von 20.
- Gutachten des Kursleiters über das soziale Verhalten der Teilnehmer.⁴⁰²

Tabelle 30
Zahl der Absolventen der Hochschule der „Armee des Wissens“

Studenten	1964/65	1965/66	1966/67	1967/68	1968/69	1969/70
Absolventen des „Guidance“-Studiums (zweijährig)						
Jungen	-	26	41	123	220	153 ⁴⁰³
Mädchen	-	-	-	24	37	51
Gesamt	-	26	41	147	257	204
Absolventen des „Licence“-Studiums (vierjährig)						
Jungen	-	-	-	25	41	58
Mädchen	-	-	-	-	-	16
Gesamt	-	-	-	25	41	74

Quelle: Tafazoli, a.a.O. S.71

Auffällig bei diesen Hochschullehrgängen ist die geringe Anzahl an weiblichen Teilnehmern. Dieser Sachverhalt widerspiegelt jedoch die Situation an allen Universitäten und Hochschulen des Landes. *Erst in den 70er Jahren konnte von einer merkbaren Zunahme der Zahl an Studentinnen an den Universitäten und Hochschulen des Landes gesprochen werden.*

⁴⁰¹ Hierbei setzte sich das Lehrprogramm zusammen aus: persischer Sprache und Literatur, Englisch, Dorfsoziologie, Mathematik und Kinderpsychologie, Vorbereitung der Lesestoffe für Neuleser, Pädagogische Psychologie; das Buch „Soziale Revolution“, welches von Sháh selbst verfasst wurde. Bei dieser Ausbildung wurde insbesondere auf die psychologischen und pädagogischen Fächer und auch auf die Vorbereitung der Lesestoffe für Neuleser besonderer Wert gelegt. Vgl. a. Tafazoli, a.a.O. S. 71

⁴⁰² Vgl. ebd. a.a.O. S. 70

⁴⁰³ Über den Rückgang der Absolventenzahl vermerkt Tafazoli keinen Grund.

Eine spezielle Art der Bildung, insbesondere im Rahmen des Höheren Bildungswesens, stellte die Einführung des Fernstudiums dar. Obgleich die Einführung des Fernstudiums zeitlich nicht mehr in den dritten Entwicklungsplan fällt, soll dieses Fernstudium dennoch hier erwähnt werden, da es sich inhaltlich an das „Guidance-Studium“ der Hochschule der „Armee des Wissens“ anlehnt.

Unter Federführung des *Wissenschaftsministeriums* und mit Hilfe des *Erziehungsministeriums* sowie des *Ministeriums für Genossenschaftswesen und dörfliche Angelegenheiten* wurde dieses Fernstudium mit dem Ziel der „Hebung des Dorfschulniveaus“ und der „Anwerbung von Lehrpersonal“ für die Tätigkeit in den Dörfern organisatorisch durchgeführt.

Die Voraussetzungen für dieses Studium, das im Wesentlichen nur für Dorfschullehrer und für die Angestellten des Ministeriums für Genossenschaftswesen vorgesehen war, die zudem ihren Arbeitsplatz während dieses Fernstudiums nicht wechseln durften, waren:

1. Abschlusszeugnis der Oberschule
2. dreijährige Tätigkeit auf dem Dorfe
3. Gutachten von dem betreffenden Ministerium
4. das Bestehen der Aufnahmeprüfung
5. zusätzlich zur Militärdienstzeit für die Lehrer der „Armee des Wissens“ zwei Jahre Tätigkeit als Dorfschullehrer⁴⁰⁴

Außer dem angegebenen Personenkreis bestand auch für die Elementarschullehrer der Städte die Möglichkeit der Teilnahme an diesen Kursen, vorausgesetzt, dass nach Absolvierung dieses Lehrganges sie sich für eine Lehrertätigkeit in den Dörfern verpflichteten. Die inhaltliche Orientierung folgte dem „Guidance-Lehrgang“ der „Hochschule der Armee des Wissens.“⁴⁰⁵

Die Ausbildung von Lehrkräften außerhalb der „Hochschule der Armee des Wissens“ erfolgte für den Unterricht auf der Primarstufe in Einjahreskursen, welche den Absolventen der Sekundarschule offenstanden und in den Lehrerbildungseinrichtungen stattfanden und vor allem die Ausbildung von Lehrerinnen für die städtischen Primarschulen ermöglichten. Die Ausbildung von Lehrerinnen für die Primarstufe in den ländlichen Gebiete erfolgte über eine Dauer von zwei Jahren und stand den Absolventinnen der Unteren Sekundarstufe offen, welche jedoch durch die oben erwähnten Einjahreskurse ersetzt werden sollten. Für die Ausbildung von Lehrern für

⁴⁰⁴ Tafazoli, a.a.O. S. 72

die zumeist nomadischen oder seminomadischen Stämme existierten spezielle Schulen, zu denen diesen angehörende Mädchen und Jungen zugelassen wurden, welche eine mindestens sechsjährige Elementarausbildung haben.⁴⁰⁶ Für die Unterrichtung auf der Sekundarstufe wurden die Absolventen und Absolventinnen der verschiedenen Fachbereiche der Universitäten oder Höheren Bildungseinrichtungen ausgewählt, welche ihre Ausbildung während eines Einjahreskurses bei der „Organisation für die Ausbildung von Sekundarschullehrern“ erhielten. Für die technischen und berufsvorbereitenden Schulen erfolgte ihre Ausbildung in der „Technischen Lehrerbildungseinrichtung Narmak“.⁴⁰⁷

Wie das Ministerium für Bildung und Erziehung seinerseits selbst feststellte, waren diese Formen der Ausbildung von Lehrkräften angesichts der steigenden Einschulungen allgemein und insbesondere für die schulische Versorgung der ländlichen Bevölkerung unzureichend, so dass die Arbeit der „Armee des Wissens“ diese Lücke schließen sollte.⁴⁰⁸

6.1.3.4. Die Bewertung des Einsatzes der „Armee des Wissens“

Wie aus der bisher aufgezeigten Aufgabenvielfalt der „Armee des Wissens“ hervorgeht, kann von einer teilweisen Überforderung der „Lehrer“ gesprochen werden. Faktoren hierfür waren u.a. die meist fehlende fachliche und pädagogische Ausbildung der „Lehrersoldaten.“

Gesellschaftspolitisch war diese „Armee des Wissens“ in die Zielsetzungen der „Shâhregierung“ integriert, indem mit der Alphabetisierung auch die herrschaftskonstituierenden Elemente in starkem Maße einfließen.⁴⁰⁹

Für den einzelnen „Lehrersoldaten“ ergaben sich infolge der Organisation dieser „Alphabetisierungscorps“ als Bestandteil der iranischen Armee mannigfache Problemstellungen, etwa durch seine Verpflichtung, in den jeweiligen Dörfern seines

⁴⁰⁵ Vgl. Tafazoli; a.a.O. S.72

⁴⁰⁶ Vgl. Ministry of Education; 1966, S.22ff.

⁴⁰⁷ Vgl. ebd. S. 24

⁴⁰⁸ Vgl. hierzu die Stellungnahme des Bildungsministeriums in: Ministry of Education; 1966, S. 29ff.

⁴⁰⁹ Als Beispiele dieser herrschaftskonstituierenden und -sichernden Elemente lassen sich die Ausschmückung der Schul- und Klassenräume mit den Porträts des Shâhs und seiner Familie wie auch die entsprechenden Porträts in den Schulbüchern erwähnen, die inhaltlich noch durch „Einschwörungsformeln“ auf die Shâhregierung wie etwa: „der Shâh als Oberster des Volkes, dem man dienen und gehorsam sein soll, der Shâh als Gottes Schatten, der Shâh, dem Gott einen Teil seiner Oberherrschaft anvertraute, es lebe der Shâh, und es lebe der Thronfolger, wir lieben den Shâh, usw.“ ergänzt wurden. Vgl. Djawid, a.a.O. S. 90

Einsatzes vorkommende Ereignisse, die potentiell gegen die Regierung gerichtet waren⁴¹⁰, seinem Vorgesetzten anzuzeigen.⁴¹¹ Tat er dies nicht, so musste er damit rechnen, als „Landesverräter“ vor das Militärgericht zu kommen, da er ja den Eid auf die Treue zum Shâh abgelegt hatte.

Betrachtet man nun die zum Einsatz gekommenen Lehrmethoden und Lehrmittel, so wurde für die Alphabetisierung auf Lehrmittel zurückgegriffen, die so gut wie keine praxisorientierte Verknüpfung mit den Tätigkeitsfeldern der Landbevölkerung aufwiesen. Häufig wurde nicht einmal die Mühe unternommen, zumindest in Form von Lesetexten, die konkrete Lebenssituation der Landbevölkerung mit einzubeziehen,⁴¹² Da die Lese- und Lehrbücher für die Stadtbevölkerung (der USA) konzipiert waren, erschwerten diese aufgrund ihres Abstraktionsniveaus die Unterrichtung der Landbevölkerung und, was die Vermittlung der Lese- und Schreibfähigkeiten noch zusätzlich erschwerte, erfolgte auch keine Berücksichtigung der ethnischen, nicht persischsprachigen Bevölkerungsgruppen, welche Persisch als Fremdsprache erst noch lernen mussten und daher die persischsprachigen Instruktionen nicht oder nur sehr unvollständig verstanden.⁴¹³ Ohne Berücksichtigung der spezifischen Produktions- und Handlungsabläufe der Landbevölkerung und der fehlenden Möglichkeit der sozialen Mobilität und praktischen Anwendbarkeit des Gelernten kann davon ausgegangen werden, dass viele der Schulkinder und alphabetisierten Erwachsenen diese elementaren Kulturtechniken wieder verlernten und in den Zustand des Analphabetismus bzw. Semialphabetismus zurückfielen.

Betrachtet man die statistischen Angaben über den Besuch der schulischen Einrichtungen der „Armee des Wissens“ so lässt sich dennoch eine beträchtliche Anzahl der in diese schulischen Einrichtungen gehenden Kinder und Jugendliche

⁴¹⁰ Dies kann vorrangig als Denunziation eventueller Einflussnahmen und Aktionen der Geistlichkeit gesehen werden, welche dieser „Armee des Wissens“ ablehnend gegenüberstand und ihrerseits die Dorfbevölkerung zu mobilisieren versuchte.

⁴¹¹ Als Armeeingehöriger musste ein Vereidigungsschwur geleistet werden, der folgendermaßen lautete: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und dem gepriesenen Koran, dass ich immer dem Grundsatz der konstitutionellen Monarchie treu bleiben, für den Schutz der Freiheit, den Nutzen des Landes und die Sicherung des Wohlstandes der Dorfbewohner eintreten und immer meine gesetzlichen Verpflichtungen in aller Aufrichtigkeit erfüllen werde.“ Vgl. Djawid, a.a.O. S. 91

⁴¹² Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 68

⁴¹³ In diesem Falle stellte sich die Frage nach einer geeigneten Methode um den Kindern und auch Erwachsenen „Persisch als Fremdsprache“ vermitteln zu können. Dieses Problem kann im folgenden Zitat von Djawid dargestellt werden, der praktische Erfahrungen vor Ort mit der Unterrichtung hatte: „Nachdem ich mich von der Lesefähigkeit der Kinder überzeugt hatte, stellte ich fest, dass viele Schüler/Schülerinnen die Lesestücke einfach auswendig gelernt hatten. Wenn man ihnen während des

feststellen. Zumal wenn man die allgemeinen sozialen und ökonomischen Begleitumstände in den ländlichen Regionen betrachtet, die den Besuch dieser schulischen Einrichtungen behinderten, wie die starken traditionellen und/oder religiösen Vorbehalte gegen eine insbesondere schulische Ausbildung der Mädchen und die Beschäftigung von Kindern im landwirtschaftlichen Bereich oder in der Teppichknüpferei, die so zum Lebensunterhalt beitragen mussten, um nicht die Existenzgrundlage der Familie zu gefährden.

Unbestritten bleibt so die Leistung dieser „Armee des Wissens“ im Bereich des Aufbaus einer dörflichen Infrastruktur, für deren Errichtung z.B. im hygienischen Bereich auch das sog. „Gesundheitscorp“ zuständig war.

Zusammenfassend kann wohl von einer punktuellen Verbesserung der Lebensverhältnisse durch den Einsatz der „Armee des Wissens“ wie auch der anderen „Entwicklungscorps“ in einem Großteil der iranischen Dörfer gesprochen werden, die jedoch in vielen Fällen durch die Auswirkungen der „Agrarreformen“ wieder zunichte gemacht wurden, da Bevölkerungsschichten ganzer Dörfer entweder einfach umgesiedelt oder aber generell, große Teile der ländlichen Bevölkerung aus existentiellen Gründen zur Migration in die größeren Städte gezwungen wurden.

6.1.3.5. Die Alphabetisierung Erwachsener

Im Rahmen des Dritten Entwicklungsplanes wurden neben der „Armee des Wissens“ zwei weitere institutionell verankerte Projekte initiiert, welche den Schwerpunkt auf die Alphabetisierung Erwachsener, bzw. auf die Erwachsenenbildung legten. Dies waren zum einen das „Nationale Komitee für den Weltkampf gegen den Analphabetismus“ und die Projekte einer „funktionalen Alphabetisierung“.

6.1.3.5.1. Das „Nationale Komitee für den Weltkampf gegen den Analphabetismus“

Die Gründung des „Nationalen Komitees...“ fand einige Jahre nach der der „Armee des Wissens“ Ende 1964 statt ⁴¹⁴, wobei dieses neben den Alphabetisierungskursen durch

Vorlesens eine Zwischenfrage stellte, konnten sie nicht immer das Wort zeigen, das sie gerade vorgelesen hatten“. Vgl. a.a.O. S. 141

⁴¹⁴ Der bürokratische Charakter dieses Projektes soll hier kurz dargestellt werden. Organisatorisch waren an diesem Komitee der Premier-, Erziehungs-, Finanz-, Kriegs- und Landwirtschaftsminister sowie der Verwaltungsdirektor der Planorganisation beteiligt. Vorsitzender der Kommission war der Shâh

die „Armee des Wissens“ eigene Kurse für die Erwachsenenbildung anbieten sowie die bestehenden Einrichtungen in diesem Bereich koordinieren sollte.⁴¹⁵

Am Anfang dieses Projektes wurde von einem 8 Monate dauernden Unterricht ausgegangen, der als Ziel etwa die Vermittlung der Kenntnisse der vierten Elementarschulklasse hatte. Ab 1966 wurde der Kurs auf ein Jahr ausgedehnt, da dieses Ziel der Erwachsenenbildung häufig nicht erreicht wurde.⁴¹⁶

Ein besonderes Augenmerk verdient die Ausbildung der Lehrkräfte für diese Alphabetisierungskurse. War schon die Ausbildung der „Lehrersoldaten“ der „Armee des Wissens“ unzureichend, so umfasste hier die Vorbereitungstätigkeit der Lehrkräfte für die Alphabetisierung Erwachsener nur einen dreiwöchigen Ausbildungskurs und ein kurzes Praktikum für die Vorbereitung der Lehrkräfte auf diese Tätigkeit der Erwachsenenbildung. Die Aufnahmebedingungen für diese Ausbildung als „Erwachsenenlehrer“ bestanden in einem Mindestalter von 18 Jahren und der Absolvierung der Oberen Sekundarstufe oder einer pädagogischen Schule (Lehrerausbildungsschule.) Aufgrund des gerade in den ländlichen Gebieten vorhandenen Lehrermangels wurden aber auch zunehmend Absolventen der Elementarschulen für diese Ausbildung als Erwachsenenlehrer zugelassen.⁴¹⁷

Die Anzahl der Lehrpersonen betrug im Februar 1970 20.772 Personen (davon 7.466 Lehrerinnen.) Bis zum Februar 1971 absolvierten 84.864 Personen die

persönlich und als Stellvertreter diene seine Schwester, Prinzessin Asraf. Neben dem Hauptkomitee in Tehrân wurde anfangs eine Zweigstelle in der Stadt Ghazwin gegründet. In dieser Stadt wurde dieses Projekt 1964 zum ersten Mal experimentell mit Hilfe des Erziehungs-, Kriegs- und Informationsministeriums erprobt. Hierbei stellte das Erziehungsministerium die Lehrer und das Kriegsministerium die Transportmittel bereit, während das Informationsministerium für die „Öffentlichkeitsarbeit“ im Sinne der Mobilisierung der Bevölkerung sorgte. Wie bei der „Armee des Wissens“ waren auch sog. „Supervisor“ (rahnamâyân-e âmuzesh) tätig, denen jeweils 10 Lehrer unterstanden und für die organisatorische Gewährleistung der Kurse zu sorgen hatten. Schließlich wurde 1966 noch das „Zentrum für Forschung und Statistik“ (markaz-e motâle'e va âmâr) etabliert, das u.a. für die Evaluation der Alphabetisierungskurse zuständig war. Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 77ff.

⁴¹⁵ Obgleich in der Zielsetzung die Alphabetisierung aller Personen von 10 - 44 Jahren angegeben wurde, kann doch hinsichtlich des Klientels wie auch der organisatorischen Einrichtung von einer gezielten Einrichtung zur Alphabetisierung Erwachsener gesprochen werden; vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 78. Der Grund für die Institutionalisierung dieser weiteren Einrichtung, neben der Armee des Wissens lag daran, dass die Erwachsenenbildung - zumindest am Anfang der Tätigkeit der „Armee des Wissens“ ihren Schwerpunkt hauptsächlich in den städtischen Gebieten hatte und so die Erwachsenen im ruralen Raum kaum von diesen Kursen erfasst wurden; vgl. hierzu: Rezai; 1975

⁴¹⁶ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 79f. Zum Lehrinhalt dieser Kurse vgl. ebd. a.a.O.

⁴¹⁷ Vgl. ebd. a.a.O. S. 80

Lehrerausbildung des „Nationalen Komitees...“, von denen aber nur 70.441 in den Alphabetisierungsprogrammen tätig waren.⁴¹⁸

Ogleich die „Armee des Wissens“ speziell Kurse für die Alphabetisierung der Kinder und Jugendlichen anbot und diese auch des Öfteren an den Abendkursen für Erwachsene teilnahmen, wurden die Kurse des „Nationalen Komitees...“ zunehmend auch für Kinder geöffnet. Dies verweist auf die sehr schwierigen Lebensumstände dieser Kinder, die durch die landwirtschaftliche Tätigkeit tagsüber keine andere Möglichkeit hatten, als in die Kurse für Erwachsene zu gehen.⁴¹⁹

Quantitativ lassen sich folgende Angaben für die Jahre 1969 und 1970 machen:

Tabelle 31
Teilnehmerzahlen an den Alphabetisierungskursen 1969-1970

<i>Jahr</i>		<i>1. Semester</i>	<i>%</i>	<i>2. Semester</i>	<i>%</i>
1969	Männer	4223.903	49	11.517	13
	Frauen	243.564	28,3	83.671	9,7
1970	Männer	377.665	44	154.519	18
	Frauen	288.999	26	102.932	12

Quelle: Ghassemlouh; 1974, S. 65

Diese hohen Ausfallquoten, verglichen mit der Fortsetzung der Alphabetisierung im 2. Semester, sind auf vielfältige Faktoren zurückzuführen. Ein wesentlicher Grund hierfür kann in der individuellen Belastung durch die tägliche Arbeit gesehen werden. Aber auch das Problem der (mangelnden) Qualifikation und pädagogischen Eignung der Lehrkräfte wird zu diesem „Dropout“ beigetragen haben. Wie Ghassemlouh zu diesem Problem anführt, äußerten sich bei einer Befragung 68% der weiblichen Teilnehmer und 38% der männlichen Teilnehmer, dass sie beruflich keinen effektiven Gebrauch von dem Gelernten machen konnten⁴²⁰. Die in dieser Befragung zum Vorschein

⁴¹⁸ Als Gründe der trotz dieser Ausbildung in diesem Bereich nicht tätigen Lehrer nimmt Tafazoli an, dass nicht genügend finanzielle Mittel für ihre Bezahlung zur Verfügung standen. Vgl. ebd. a.a.O. S. 81. Wenn man sich den erheblichen finanziellen Aufwand durch die extrem bürokratische Organisation dieser Alphabetisierungsinstitution und auch die finanziellen Mittel für die mehr als 14.000 ausgebildeten Lehrer vergegenwärtigt, so mutet es grotesk an, dass für ihre Beschäftigung keine finanziellen Mittel vorhanden waren. Gleichwohl ist aber von der Richtigkeit der Vermutung von Tafazoli auszugehen, wie aufgrund der Funktionsweise der iranischen Planung unter der Pahlavi-Dynastie hervorgeht, *d. Verf.*

⁴¹⁹ Über quantitative Angaben zu einem erfolgreichen Besuch dieser Erwachsenenurse seitens der Kinder sind keine Angaben vorhanden. Es ist aber aufgrund der schwierigen Lernsituation durch die tägliche Arbeitsbelastung davon auszugehen, dass ein hoher Anteil dieser Kinder nach kurzer Zeit aus diesen Kursen wieder ausschied.

⁴²⁰ Vgl. Ghassemlouh, a.a.O. S. 65. Hinsichtlich der Alphabetisierungsmethode wird hier nichts weiter erwähnt. Wie anhand der dörflichen Gegebenheiten anzunehmen ist, waren die Alphabetisierungsmaßnahmen nach der Untersuchung von Ghassemlouh losgelöst von den konkreten

kommende große Anzahl Personen, die keinen „beruflichen und praktischen Nutzen“ aus diesen Alphabetisierungskursen zogen, gibt Anlass zu der Vermutung, dass viele die sich hier die elementaren Lese- und Schreibfähigkeiten aneigneten, wieder in den Zustand des Analphabetismus zurückfielen. Dieser Gefahr vorzubeugen, dachte man sich seitens des Komitees die Idee aus, eine 14-tägig erscheinende Zeitung, „Der neue Tag“ (ruz-e nou) herauszugeben.⁴²¹

Ab 1971 wurde die Tätigkeit „des Nationalen Komitees...“ den betreffenden Ministerien überlassen und von ihnen weitergeführt. Es entstanden so:

- Die Alphabetisierungskurse der Armee und Gendarmerie, Alphabetisierungskurse durch das Arbeitsministerium (es wurden hier allerdings nur einige Kurse durchgeführt).
- Alphabetisierungskurse mit der Vermittlung beruflicher Fertigkeiten seitens des Frauenverbandes.
- Alphabetisierungskurse für Polizisten und Gefängnisinsassen, auch die Ölgesellschaft beteiligte sich an solchen Alphabetisierungskursen für ihre Mitarbeiter, letztlich wurden auch Alphabetisierungskurse in der Nervenklinik „Ruzbeh“ durchgeführt.⁴²²

Bei der Darstellung der von den verschiedenen Ministerien, Organisationen und Verbänden angebotenen Alphabetisierungskurse wird das Interesse an einer Lösung des Problems des Analphabetismus deutlich. Bei der Vielzahl damit vertrauter Organisationen wird allerdings auch auf das Problem der Koordination, der Ausbildung der Lehrkräfte und die praktische Verwendung des gelernten Wissens verwiesen. Wie aus den vorangegangenen Darstellungen deutlich werden konnte, so ist auch bei den Alphabetisierungskursen der genannten Organisationen von problematischen Entwicklungen in diesen Bereichen auszugehen.

Da nun, wie oben angeführt, die Erwachsenenalphabetisierungskurse des „Nationalen Komitees...“ den betreffenden Ministerien und sonstigen Organisationen überlassen wurde, kann - auch in Hinsicht auf die genannten statistischen Zahlen - nicht von einem Erfolg dieses „Nationalen Komitees...“ gesprochen werden.. Besonders tragisch wirkt sich hierbei der Sachverhalt aus, dass ein Großteil der Besucher dieser

Lebens- und Arbeitsumständen, so dass diese von vielen letztlich nur als „Zeitverschwendung“ angesehen wurden. Zu bedenken bei so einer Untersuchung anhand spezieller Fragestellungen ist allerdings auch, dass sich unter Formulierungen wie: „keinen beruflichen Nutzen...“ eine ganze Palette von subjektiven Problemstellungen aufgrund der schwierigen sozialökonomischen Lage in den Dörfern verbergen kann.

⁴²¹ Vgl. Gehrke / Mehner, a.a.O. S. 291

Alphabetisierungskurse von der fehlenden Verwendungsmöglichkeit des „Gelernten“ sprach, was auch nur wieder die fehlende Integration der Alphabetisierungsanstrengungen für die Erwachsenen (und auch Jugendlichen) in den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Gestaltungszusammenhang sowohl des Einzelnen als auch den des gesamten Landes verdeutlichen kann.

Als eine erweiterte Form der Alphabetisierung Erwachsener, insbesondere unter Berücksichtigung der „beruflichen Verwendung“, erfolgten schon 1965 - also vor der Evaluation der Arbeit des „Nationalen Komitees...“- Überlegungen zu Projekten einer „funktionalen Alphabetisierung“.

6.1.3.5.2. Die Projekte einer „funktionalen Alphabetisierung“ – Das „Work-Oriented Adult Literacy Pilot Project (WOALPP)“

Der Grundstein für die zu erörternden Projekte einer „funktionalen Alphabetisierung“ wurde auf dem Weltkongress der Erziehungsminister in Tehrân 1965 gelegt. Im Rahmen der „General Conference of UNESCO“ 1966 beschloss man die Durchführung dieser Projekte in einigen Ländern. Neben Iran waren dafür auch Algerien, Ecuador, Madagaskar und Tansania vorgesehen.⁴²³

Die „funktionale Alphabetisierung“ sollte hierbei stärker als in den herkömmlichen Alphabetisierungskursen die sozialökonomische Situation des jeweiligen Landes beachten und gezielt die Verbindung zu einer entwicklungsfördernden, berufsvorbereitenden und sozialen Grunderziehung herstellen.⁴²⁴

Inhaltlich wurde daher von der These ausgegangen, dass das unter der Arbeiterschicht und der landwirtschaftlichen Bevölkerung verbreitete Analphabetentum ein Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung darstellt. In dieser Hinsicht sind auch die entsprechenden Hypothesen gebildet worden, die dahingehend geprüft werden sollten,

- wie weit eine konkrete Verbindung zwischen Alphabetisierung und wirtschaftlicher Entwicklung möglich ist?
- wie man berufliche Ausbildung und Alphabetisierung verbinden kann, um damit die soziale Förderung und ein besseres wirtschaftliches Ergebnis auf betrieblicher Ebene zu erreichen?
- Welche didaktische Methode für das „WOAL“ am geeignetesten erscheint?

⁴²² Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 91ff.

⁴²³ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 170

⁴²⁴ Vgl. Ghassemlouh, a.a.O. S. 93f.

- Welcher Typ des Lehrers für die arbeitsbezogene Alphabetisierung geeignet erscheint und ausgebildet werden soll?⁴²⁵

Hierfür wurden zwei Projekte in zwei Gebieten ausgewählt: Zum einen die ländlich geprägte Region um die Stadt Dezfoul in Südiran (Khuzistân)⁴²⁶ und zum anderen die Region um die Stadt Esfahân, einem Gebiet, das eine bedeutende Textilindustrie⁴²⁷ besaß und für den Aufbau einer Schwerindustrie vorgesehen war, wobei auch hier eine Berücksichtigung des agrarwirtschaftlichen Sektors infolge des Abwanderns der Arbeitskräfte in den industriellen Bereich vorgesehen war.⁴²⁸

Für diese Projekte war eine intensive fachliche Beteiligung seitens der UNESCO⁴²⁹ ihm Rahmen des finanziellen Beitrages des „United-Nations-Development-Programm“ vorgesehen.⁴³⁰

Verwaltungsmäßig wurden die Projekte einer „funktionalen Alphabetisierung“ unter die Aufsicht des Erziehungsministeriums gestellt. Das 1967 in Tehrân zusammengestellte Team umfasste den iranischen Direktor des Projektes, der in Personalunion Staatssekretär des Erziehungsministeriums war; den sog. „Chief Technical Advisor“, der von der UNESCO gestellt wurde, sowie drei Spezialisten,

⁴²⁵ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 102

⁴²⁶ Die Gegend um die Stadt Dezfoul in Südirân wies im Gegensatz zu anderen ländlich geprägten Regionen eine gut ausgebaute Infrastruktur aus. Infolge der Durchführung dieses Pilotprojektes wuchs in dieser Region die Zahl der Dörfer, die mit Elektrizität und Schulen ausgestattet waren, von anfangs 10 auf 33. Damit einhergehend wurde auch mit dem weiteren Ausbau der Verkehrsverbindungen begonnen. Die an anderer Stelle zu erörternde Realisierung eines großen Stausees in Zusammenhang der Etablierung sog. „Agroindustriellen Komplexe“ in der Nähe der Stadt Dezfoul sollte das Projekt einer „funktionalen Alphabetisierung“ in besonders negativer Weise beeinflussen, wie im weiteren Verlauf dieser Arbeit dargestellt werden wird.

⁴²⁷ Die Textilindustrie in der Stadt Esfahân hat eine große Tradition, die jedoch durch die internationale Konkurrenz ernsthaft bedroht wurde. Neben der Modernisierung der maschinellen Einrichtung stand entsprechend der Grundhypothese der „funktionalen Alphabetisierung“ die elementare Ausbildung der dort beschäftigten Arbeiterschaft im Vordergrund. Die Konzentrierung auf die industrielle Arbeiterschaft gewann noch zusätzliches Gewicht durch den anvisierten Aufbau einer Schwerindustrie.

⁴²⁸ Vgl. hierzu auch Ministry of Education; 1968, S.22

⁴²⁹ Der fachliche Beitrag der UNESCO orientierte sich hierbei auf die Anwendung und Prüfung der Alphabetisierungsmethoden; d.h. es wurde am Anfang von den UNESCO-Mitarbeitern die sog. „Ganzheitsmethode vorgeschlagen, die später in Verbindung mit dem „integrated approach“ bzw. durch diesen ergänzt wurde. Ohne hier auf eine Diskussion dieser Alphabetisierungsmethoden einzugehen, sei erwähnt, dass die praktische Anwendung dieser durch die fehlenden persischen Sprachkenntnisse der UNESCO-Berater sehr erschwert wurde und auch den iranischen Lehrern für die Aneignung dieser nur sehr kurzer Zeit zur Verfügung stand.

⁴³⁰ Im Juni 1966 wurde ein Vertrag zwischen dem Special Fond der Vereinten Nationen, der UNESCO und dem Irân abgeschlossen, demgemäß ab Januar 1967 für einen Zeitablauf von vier Jahren dieses „funktionale Alphabetisierungsprogramm“ in Angriff genommen werden sollte. Der (Special Fond), d.h. das „United-Nations-Development-Program“ gewährte dafür eine finanzielle Hilfe von 1.358.000 Dollar während die UNESCO die Fachkräfte für dieses Projekt bereitstellte. Insgesamt wurden für dieses Projekt 2.890.346 Dollar, von denen die Irânische Regierung 1.532.346 Dollar bereitstellten sollte, veranschlagt. Vgl. Plan of Operation, Work Oriented Adult Literacy Pilot Project, Irân, Ws. 1266.e Rlo/PRG, Dez. 1966; S.1; in: Tafazoli, a.a.O. S. 102

davon ein iranischer, für die Bewertung des Programms und UNESCO-Experten, welche für die Erwachsenenbildung, audiovisuelle Mittel und die Ausbildung der Frauen zuständig waren. Zusätzlich wurden diesem Team zwei Professoren der Universität Tehrân für die Fachbereiche Soziologie und Psychologie zur Seite gestellt. Inhaltlich wurden diese Regionalprojekte in die Sektionen Erwachsenenbildung, Landwirtschaft, Industrie, Ausbildung der Frauen, Ausbildung der Lehrer, Vorbereitung der Lesestoffe, audiovisuelle Mittel, Erstellung des Lesematerials und Bewertung „Evaluation“ gegliedert. Die Leitung jeder dieser Abteilungen wurde von je einem iranischen und einem UNESCO-Fachmann ausgeübt. Für die Ausbildung der Kursleiter wurden in den Städten Esfahân und Dezfoul Ausbildungszentren gebaut. Nach einem Jahr der Tätigkeit dieser Projekte wurde das zentrale Team in Tehrân in die regionalen Zentren geschickt um mit den dortigen Spezialisten in ständigem Kontakt zu sein und auftretende Probleme gemeinsam besprechen und lösen zu können⁴³¹

Allgemeine Zielgruppe dieser beiden Projekte waren die 15-45jährigen, die schon mehrere Jahre in der Produktion oder in der Landwirtschaft tätig waren und so über ausreichende praktische Erfahrungen in ihrem Arbeitsplatz verfügten. Bevor entsprechend der inhaltlichen Bestimmung der „funktionalen Alphabetisierung“ in den Bereichen der Industrie und Landwirtschaft im Folgenden darauf genauer eingegangen werden wird, soll vorab ein quantitativer Überblick über diese Projekte erfolgen.

Tabelle 32
Anzahl der Kurse und Teilnehmer der berufsbezogenen Alphabetisierung
in Esfahân und Dezfoul

<i>Jahr</i>	<i>Ort</i>	<i>Anzahl der Kurse</i>	<i>Teilnehmer</i>		<i>Insgesamt</i>
			<i>männl.</i>	<i>weibl</i>	
1967/68	Esfahân	90	1.115	930	2.045
	Dezfoul	46	416	592	1.008
1968/69	Esfahân	217	3.198	2.011	5.209
	Dezfoul	80	1.155	815	1.970
1969/70	Esfahân	331	3.574	3.906	7.480
	Dezfoul	128	1.299	1.714	3.013
1970/71	Esfahân	1.840	19.669	28.333	48.002
	Dezfoul	228	2.786	3.290	6.076
1971/72	Esfahân	1.028	13.148	14.497	27.645
	Dezfoul	203	3.100	1.855	4.955
Total		4.191	49.460	57.943	107.402

Quelle: Tafazoli, a.a.O. S.152

⁴³¹ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 103f. Wie Tafazoli hierzu vermerkt, hatten die Fachkräfte der UNESCO und und ihre iranischen Kollegen keine einheitliche Vorstellung sowohl von der „funktionalen Alphabetisierung“, als auch hinsichtlich ihrer Organisation anhand dieser Projekte.

- *Die Projekte einer funktionalen Alphabetisierung in Esfahân*

Ein wesentlicher Bestandteil der Kursangebote in der „funktionalen Alphabetisierung“ im Bezirk Esfahân orientierte sich an der Industriearbeiterschaft, insbesondere im Bereich der Stahlindustrie.

Im Rahmen dieses Kursangebotes wurden die Arbeiter, die mit der Instandhaltung der schweren Maschinen beschäftigt waren, angesprochen. Während der Arbeitszeit wurden sie von der Fabrik dafür dreimal wöchentlich für je 2 Stunden freigestellt. Dieses Lehrprogramm erstreckte sich über sechs Monate.

Nach einem Überblick und nach den Interviews mit den Vorarbeitern und Arbeitern über die Probleme am Arbeitsplatz wurde der Unterricht 1969/70 begonnen. Speziell wurde hierbei unterschieden zwischen den Bauarbeitern der Stahlfabrik, den Fahrern und Transportarbeitern und den Landarbeitern, die in den Industriekomplex (erst seit kurzem) eingegliedert waren. Hierbei wurden keine Lehrbücher im herkömmlichen Sinne verwendet, sondern nach der Erklärung der Funktion der entsprechenden Geräte diese zeichnerisch und mit Wörtern schriftlich festgehalten.⁴³²

In ähnlicher Weise verfuhr man mit den Kursen in der Textilindustrie. Auch hier wurde die Benennung und zeichnerische Festhaltung der benötigten Gegenstände als Unterrichtsziel festgemacht. Eine gewisse Abweichung betraf die Textilfabrik „tadj“, in welcher der sog. „integrated approach“ Anwendung fand. Hierbei wurde der eng gesetzte Rahmen der rein funktionalen Gebrauchsgegenstandbenennung verlassen, indem zuerst über die Tätigkeit der Arbeiter und über die Situation der Firma gesprochen wurde. Anhand zentraler Begriffe wurden dann daraus kurze Sätze gebildet, die mehr oder weniger umfangreich das jeweilige Tätigkeitsfeld umrissen.⁴³³

Neben diesen Kursangeboten existierten spezielle Kurse für Kunstgewerbler und Kurse zur Vorbereitung der Landbewohner auf die Industrie, welche die Alphabetisierung mit einer Einführung in die technischen Grundbegriffe der Holz- und Metallverarbeitung verbanden.⁴³⁴

⁴³² Wesentliches Kriterium für den Unterricht war die Benennung der im Produktionsprozess am jeweiligen Arbeitsplatz benötigten Werkzeuge. Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 130f.

⁴³³ Tafazoli betont hierbei den „mehr demokratischen Charakter“ dieser Alphabetisierung. Es ist jedoch mit Recht davon auszugehen, dass dieser „demokratische Charakter“ rasch sein Ende fand, wenn es um Fragen, etwa der Mitbestimmung am Arbeitsplatz ging. Richtig ist, dass zumindest der Ansatz für die Einbeziehung der sozialen Realität der Arbeitskräfte gelegt wurde. Vgl. ebd. a.a.O. S. 135f. Im Gegensatz zu der herkömmlichen Alphabetisierungsmethode scheint sich diese also eher an der sozialen und ökonomischen Realität auszurichten. In der Verbindung mit konkreten Unterweisungen in die Arbeitsabläufe sollte so das Gelernte dauerhaft gewährleistet werden.

⁴³⁴ Vgl. ebd. a.a.O. S.128

Im Rahmen der Projekte funktionaler Alphabetisierung in der Region Esfahân wurden auch Kurse für Frauen eingerichtet, die an fünf Tagen in der Woche zu je 2 Stunden stattfanden, von denen eine Stunde für praktische Tätigkeiten vorgesehen war. Diese praktischen Tätigkeiten umfassten Nähkurse⁴³⁵ für den privaten Bedarf und auch Unterricht in Stricken und Stickerei, die für gewerbliche Zwecke gelehrt wurden. Darüber hinaus wurden auch Kurse in Kochen und landwirtschaftlichen Bereichen⁴³⁶ sowie Kurse für „Hygiene/Ernährung/Familienplanung“ durchgeführt. Hier waren diese frauenspezifischen Projekte jedoch nicht auf die jeweilige berufliche oder praktische Tätigkeit bezogen, sondern standen verbindungslos neben dieser.⁴³⁷

- Die Projekte funktionaler Alphabetisierung in der Region Dezfoul

Diese Projekte umfassten zwei Programme, eines für Männer, das sich auf die Themen wie die Vorstellung neuer Obst- und Gemüsearten, die bessere Erträge und höhere Verkaufspreise bringen (z.B. Erdbeeren u. Artischocken im Gegensatz zu den traditionell angebauten Gemüsesorten wie Tomaten, Kartoffeln und Gurken) bezog und eines für Frauen, welches als Lehrprogramm die allgemeinen Themen wie Gesundheit, Ernährung, Schutz gegen Krankheiten sowie praktische Fächer wie Nähen und Stricken beinhaltete.⁴³⁸

In dieser Region stellte sich das Problem des Analphabetismus besonders krass dar:

Nach der Volkszählung von 1966 waren 86% der Einwohner (über 7 Jahre) Analphabeten, davon 89,3% bei den Männern und 99% bei den Frauen.⁴³⁹ Auch hinsichtlich des Schulbesuches stellte sich heraus, dass von den 58 Dörfern nur 30 Dörfer Elementarschulen mit insgesamt 36 Lehrern hatten. Von diesen Schulklassen wurden die meisten mehrstufig unterrichtet.

„Im Oktober 1966 besuchten 1.259 Kinder die Schulen, davon waren nur 84 Mädchen. Das sind 59% der Jungen und 4% der Mädchen dieses Gebietes im schulpflichtigen Alter.“⁴⁴⁰

⁴³⁵ Wie Tafazoli berichtet, hatten diese Nähkurse eine große Anziehungskraft gegenüber den anderen Kursangeboten, was auf bessere praktische Verwertbarkeit des Gelernten schließen lässt. Hinsichtlich der Kurse „Ernährung/Hygiene/Familienplanung“ spricht er von der Schwierigkeit der Kursteilnehmerinnen und auch der Lehrerinnen, diese Kurse aufgrund der medizinischen Terminologie gut zu verstehen. Vgl. a.a.O. S. 144ff.

⁴³⁶ Als solche nicht näher spezifiziert.

⁴³⁷ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 141

⁴³⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S. 107

⁴³⁹ Vgl. ebd. a.a.O.

⁴⁴⁰ Vgl. ebd. a.a.O.

Der Kurs für Männer wurde am Anfang des Projektes (1967-68) in neun Dörfern für Bauern eingerichtet und dauerte zwei Jahre. Er wurde in zwei Lehrgänge zu je 8 Monaten mit fünf Tagen in der Woche zu jeweils 90 Minuten eingeteilt. Hierbei wurde auch der theoretische Unterricht mit praktischen Übungen auf den Feldern verbunden. Für die Unterrichtsgestaltung griff man auf die traditionelle Art mit Hilfe eines Lehrbuches zurück, welche später um die Methode des sog. „Integrated Approach“ erweitert wurde.⁴⁴¹

Die Kursangebote für Frauen fanden fünfmal in der Woche zu je einer Stunde in theoretischer und zweimal in der Woche in praktischer Ausbildung statt. In der Stadt Dezfoul und in den ländlichen Gebieten dieses Bezirkes wurde in theoretischer Form über Hygiene, Schutz gegen Krankheiten, Ernährung und Säuglingsbetreuung unterrichtet. Insbesondere in den ländlichen Gebieten gab es jedoch große Einwände gegen die Instruktionen über Schwangerschaftshygiene und Familienplanung, die vor dem Hintergrund der religiösen Erziehung zu sehen sind. In Dörfern, in denen die Frauen auch in der Landwirtschaft mitarbeiteten, wurden darüber hinaus praktische und theoretische Unterweisungen über die neuen Früchte und Gemüsesorten gegeben.⁴⁴²

Die Konzentration der „funktionalen Alphabetisierung“ in den Kursen für Männer und z.T. auch in den Kursen für Frauen auf die Darstellung und Unterweisung im Anbau neuer Früchte und Gemüse ist vor dem Hintergrund der Umgestaltung der Besitzverhältnisse im Zuge der „Agrarreformen“ mit einer massiven Freisetzung von Arbeitskräften zu sehen. Dieses Gebiet war für den Aufbau der agroindustriellen Komplexe vorgesehen, die meistens ausländischen Konzernen gehörten oder mit gemischtem iranisch-ausländischem Kapital arbeiteten und ihre Absatzbasis vor allem im amerikanischen bzw. europäischen Markt sahen. Die ökonomischen Interessen stellten so das Hauptmotiv für die Unterweisung im Anbau neuer Früchte und Gemüse

⁴⁴¹ Die Methode des „Integrated Approach“ bedeutet - zumindest in der theoretischen Formulierung -, dass die Alphabetisierung mit der technischen und beruflichen Ausbildung verbunden, d.h. integriert wird. Weiterhin sollte auch die Verbindung von Theorie und Praxis gewährleistet sein. Zu der methodischen Vorgehensweise in den ausgewählten Projekten des Bezirkes Dezfoul vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 113ff.

⁴⁴² Ebd. a.a.O. S. 110 Über diese landwirtschaftliche Beratung ist leider in der entsprechenden Literatur keine weitere Konkretisierung vermerkt. Nach Ansicht des Verfassers ist diese jedoch eher als eine begleitende Veranstaltung zu den übrigen Angeboten für Frauen zu verstehen. Dies zumal, als an diesen Projekten über landwirtschaftliche Anbaumethoden etc. keine vom Agrarministerium bereitgestellten Fachkräfte vorhanden waren, sondern die Lehrkräfte sich das Wissen über agrarwirtschaftliche Probleme im Rahmen ihrer kurzen Ausbildung aneignen mussten.

dar, wie allgemein die Einführung bisher unbekannter Produktionsweisen auf dem Gebiet der Milchproduktion, der Hühner- und Geflügelzucht.

*„Funktionale Alphabetisierung“ vor diesem Hintergrund verstanden, kann so als übergeordnetes Ziel, den Wandel von individueller Landbewirtschaftung zu produktionsintensiver Agrarindustrie zu gewährleisten, festgehalten werden.*⁴⁴³

Die Umstrukturierung der Boden- und Besitzverhältnisse hatte auch Auswirkungen auf die angefangenen Alphabetisierungsprojekte in der Region Dezfoul. Nach einer Beschlussfassung der Regierung 1969 wurde beabsichtigt, den im Zuge der Landreform zu Boden gekommenen Kleinbauern ihr Land abzukaufen und den meist ausländischen agroindustriellen Unternehmungen zur Verfügung zu stellen. Viele der erst vor kurzer Zeit zu Land und Boden gekommenen Kleinbauern standen so vor der Wahl, entweder bei diesen agroindustriellen Unternehmungen zu arbeiten⁴⁴⁴ oder aber aus dieser Region abzuwandern. Die Folge war, dass zwei Jahre nach ihrer Initiierung die Projekte „funktionaler Alphabetisierung“ wieder eingestellt wurden.⁴⁴⁵

Diesen Komplex abschließend, soll nun auf die Problematik dieser „funktionalen Alphabetisierung“ eingegangen werden.

6.1.3.6. Die Problematik der „funktionalen Alphabetisierung“

Bei der Mehrzahl der Kurse in der „funktionalen Alphabetisierung“ stellten sich aufgrund ihrer Organisation ähnliche problematische Entwicklungen ein, wie in den vorangegangenen Alphabetisierungskursen.⁴⁴⁶

So waren die Lehrkräfte durchwegs ungenügend ausgebildet für den Einsatz in den Projekten. Gerade angesichts der anvisierten Integration von theoretischen und praktischen Anteilen in die Alphabetisierung wiesen die Kursleiter, die meist über eine gute fachtheoretische Ausbildung verfügten und zudem reguläre staatliche Lehrer waren, häufig fehlende Kenntnisse in der praktischen Anwendung der jeweiligen

⁴⁴³ Vgl. Ghassemlouh, a.a.O. S. 98

⁴⁴⁴ Eine scheinbare Wahl, da nur ein Bruchteil an Arbeitskräften in den agroindustriellen Unternehmungen Beschäftigung finden konnte.

⁴⁴⁵ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 116

⁴⁴⁶ Die Ausbildung für die Lehrtätigkeit erstreckte sich über einen Zeitraum von einer Woche bis drei Monaten und hatte im wesentlichen die gleichen Inhalte wie bei der „Armee des Wissens“; also etwas Dorfsoziologie, Alphabetisierungsmethode etc. ohne praktische Anteile, gemäß dem geforderten Postulat. Boesch kritisiert denn auch dieser Art von Ausbildung; indem er schreibt, dass „die Ausbildung der Erwachsenenbildner nicht in Unterrichtsmethoden im engeren Sinne erfolgen darf, sondern dass mindestens ebenso viel Gewicht auf die Erfassung der sozialen Situation und die Motivationserschaffung gelegt werden muss.“ Vgl. ders., 1965; S. 60

handlungsspezifischen Tätigkeiten auf. Jedoch waren außer regulären staatlichen Lehrern auch Kursleiter beschäftigt, die aufgrund ihrer schulischen und pädagogischen Ausbildung nicht in der Lage waren, die erforderlichen Fachkenntnisse zu vermitteln.

In Zahlen ausgedrückt:

„...62,4% hatten Abitur, die restlichen 37,6% waren teils Absolventen der dritten Klasse der Oberschule oder hatten Elementarschulzeugnisse.“⁴⁴⁷

Zusätzlich hatte das eingeführte System der ungleichen Bezahlung für die gleiche Unterrichtstätigkeit zur Folge, dass die Motivation der Lehrkräfte schwand. Zusätzlich zu dieser ungleichen Belohnung wurden in der Region Dezfoul noch finanzielle Sanktionen gegen diejenigen Kursleiter verhängt, bei denen 55% der Teilnehmer die Abschlussprüfungen nicht bestanden. In diesem Falle wurde ihr Gehalt um 2,5% gekürzt. Da nach einiger Zeit die Kursleiter die außerschulischen sozialen und ökonomischen Faktoren für das „Scheitern“ der Kursteilnehmer nachvollziehen konnten, bedeutete dies (für sie), dass sie für etwas (finanziell) bestraft wurden, für das sie nicht verantwortlich waren.⁴⁴⁸

Wie erwähnt, wurde die Region um Esfahân als Projekt der funktionalen Alphabetisierung der Industriearbeiter bzw. der im Handwerk Tätigen konzipiert. Insofern die Landbevölkerung angesprochen wurde, bezogen sich diese Projekte auf die Vorbereitung der Landbevölkerung auf zukünftige Tätigkeiten in der Industrie.

Mehr noch als die vorangegangenen Projekte, etwa die der „Armee des Wissens“, versuchten die Projekte „funktionaler Alphabetisierung“ in stärkerem Umfang die Frauen mit einzubeziehen. In manchen Jahrgängen, insbesondere 1970/71 überstieg die Anzahl der Frauen, die der Männer, wie aus der vorangegangenen Tabelle ersichtlich wird.

Zwar existieren keine genauen Zahlen über den erfolgreichen Abschluss der Kurse seitens der Frauen und Männer⁴⁴⁹ um dadurch einen Vergleich zu ermöglichen, jedoch ist aus der Situation der Frauen zu schließen, zumal die Kurse für Frauen nicht in dem gleichen Maße wie die Kurse der Männer mit den produktionsspezifischen Abläufen verbunden waren, dass - und hierbei insbesondere in den ländlichen Regionen - erfolgreiche Abschlüsse der Frauen seltener zu realisieren waren. Vor allem der

⁴⁴⁷ Tafazoli, a.a.O. S. 146

⁴⁴⁸ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 146f.

⁴⁴⁹ Vgl. Tafazoli, a.a.O. S. 110

Mangel an geeigneten praktischen Lehrmitteln wie Nähmaschinen, Kochherden, Strickmaschinen etc. beeinträchtigte häufig die frauenspezifischen Kurse.

Als Faktoren mit den entsprechenden prozentualen Angaben für den „drop-out“ gaben „ 32,76% - keine Wiedereröffnung der Kurse, 24,13% - Betreuung der Kinder, 15,52% - Haushalt, 8,62% - andere Gründe, 6,90% - Krankheit, 6,90% - negative Erfahrungen und 5,12% - keine Angaben“ als Gründe an, weswegen sie die Kurse nicht weiter besuchten.⁴⁵⁰

Betrachtet man auch das Alter der Teilnehmerinnen, so waren in den ländlichen Regionen 55,26% unter 15 Jahren.⁴⁵¹ Dies verdeutlicht einerseits, dass die Mädchen weitgehend von dem regulären Schulsystem nicht erfasst wurden und zum anderen, dass diese Kurse als eine Alternative für die fehlende offizielle Schulbildung betrachtet wurden. Angesichts der erwähnten hohen „drop-out“-Rate kann aber kaum von einer Alternative zu dem regulären Schulsystem gesprochen werden.

Insgesamt erstreckt sich die Problematik dieser „funktionalen Alphabetisierung“ auf ihre immanente Zielsetzung, die eindeutig sich an den betriebswirtschaftlichen Kriterien höherer Effizienz am Arbeitsplatz und makroökonomisch an einer Erhöhung des Sozialproduktes orientierte und hierbei die gesellschaftspolitische und auch emanzipatorische Dimension der Alphabetisierung einer illiteraten Bevölkerungsgruppe ausklammerte.

Auch die UNESCO, die an der organisatorischen Planung und Durchführung dieser Projekte beteiligt war, nahm darauf keinen Bezug wie aus ihrer Begründung der Notwendigkeit einer „funktionalen Alphabetisierung“ zu ersehen ist:

„Die diesem berufsbezogenen Alphabetisierungsprojekt zugrunde liegende Theorie besagt, dass ein Stahlarbeiter oder ein Bauer, der lesen kann, in seinem Beruf mehr leistet als einer, der dies nicht kann, und dass die Bildung sich in höheren Produktivitätsziffern niederschlagen wird. Dementsprechend ist der Unterricht in Lesen, Schreiben und Rechnen Bestandteil der Spezialausbildung für Arbeiter in industriellen oder landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten.“⁴⁵²

Nur in einer sehr allgemeinen Formulierung wurde von so etwas wie die „Berücksichtigung der sozialen und ökonomischen Situation des Landes gesprochen“, wobei die Berücksichtigung der sozialen Situation entsprechend der herrschenden Wachstumsideologie alleine an ökonomischen Kennziffern gemessen wurde.

Die Alphabetisierungskurse der „Armee des Wissens“ oder die „funktionalen Alphabetisierungskurse“ konnten keine adäquate Ergänzung des fehlenden Angebotes an einer regulären Schulausbildung sein. Viele der mit den Alphabetisierungskursen in

⁴⁵⁰ Ebd. a.a.O. S. 111

⁴⁵¹ Vgl. ebd. a.a.O. S. 110

⁴⁵² Brock, A.; in: UNESCO-Dienst, Nr. 4. Febr. 1971; S. 12

Kontakt gekommenen Menschen verloren ihre Kenntnisse in den elementaren Lese- und Schreibfähigkeiten wieder, zumal die Chancen auf eine Änderung der jeweiligen individuellen Lebenslage infolge dieser erworbenen Kulturtechniken, d. h. die soziale Mobilität, nur sehr gering war. In dieser Hinsicht dürfte sich auch nicht viel für die infolge der Landreformen in die Städte ausgewanderten Landarbeiter und Kleinbauern geändert haben.

All diese Faktoren zusammengenommen ließen es vernünftiger erscheinen, wenn die erheblichen finanziellen Mittel für die tatsächliche Realisierung der schon zu Zeiten der „Konstitutionellen Revolution“ geforderten und gesetzlich fixierten allgemeinen Schulpflicht verwendet worden wären.

Während dieser Dritten Planungsperiode sollte also im Zusammenhang mit der grundlegenden Umgestaltung der Boden- und Besitzverhältnisse im ländlichen Raum ein zumindest in den elementaren Kulturtechniken ausgebildetes Reservoir an für die Industrie benötigten Arbeitskräften bereitgestellt werden.

Wie aus der Darstellung der diversen Alphabetisierungskampagnen deutlich wurde, war ihre Organisation und die Durchführung der Projekte z.T. sehr diffus und mit sehr vagen didaktischen Lehrmethoden versehen. Als Beispiele hierfür sei nur noch einmal der abrupte Wechsel von einer Vernachlässigung der beruflichen Erfahrung der illiteraten Bevölkerung hin zu einer bloßen Reduzierung der Alphabetisierung auf die jeweiligen berufsbezogenen Tätigkeiten ohne hierbei das gesellschaftliche Umfeld zu berücksichtigen erwähnt. An der Durchführung des landwirtschaftlichen Projektes in der Provinz Khuzistân, das nach kurzer Zeit wieder wegen der landwirtschaftlichen Großprojekte (Stauseen und Agroindustrie) abgebrochen werden musste, wird sehr gut die rein ökonomische Orientierung deutlich, denen sich die Alphabetisierungskampagnen unterzuordnen hatten. Weiterhin standen diese ländlichen Alphabetisierungsprojekte unter dem erheblichen Druck der Landflucht, die maßgeblich von den „Agrarreformen“ ausgelöst wurde, welche nun anschließend zu erörtern sein werden.

6.1.3.7. Der Agrarsektor

Die iranische Modernisierungsphase, allgemein unter der Bezeichnung „Weiße Revolution“ (enqelâb-e sefid) zusammengefasst, beinhaltete als ein konstitutives Element „Landreformen“ (eslâhât-e'arzi), welche entsprechend dem

modernisierungstheoretischen Ansatz eine Freisetzung von in der Industrie benötigten Arbeitskräften und bedingt durch diese Freisetzung infolge ausgedehnter Mechanisierung auch eine Produktivitätserhöhung des Agrarsektors gewährleisten sollten. Durch den Beitrag des Agrarsektors sollte die Industrialisierung ermöglicht werden, welche wiederum ihren Beitrag für den Agrarsektor durch die Bereitstellung einer mechanisierten Bodenbearbeitung und sonstigem Output wie Dünger, Herbizide, Fungizide etc. leisten sollte.

6.1.3.7.1. Die Agrarreformen (eslâhât-e 'arzi) und ihre Bedeutung für die industrielle Entwicklung

Mit den Agrarreformen Mitte der 60er Jahre sollten die überkommenen, quasi feudalistischen Verhältnisse auf dem Lande verändert werden. Dies sollte mittels der Transformation der feudalen Großgrundbesitzer in „Aktienbesitzer“ oder euphemistisch gesprochen, der „Enteignung“ mit dem damit einhergehenden Verlust ihres politischen Einflusses.

Das mit den „Enteignungen“ akut gewordene Problem der Kapitalversorgung⁴⁵³ der kleinen bäuerlichen Höfe versuchte die iranische Regierung für die nun formal selbstständigen Bauern dadurch zu lösen, dass neue Kreditinstitutionen gegründet wurden.

Da es vielen der nun selbstständig gewordenen Kleinbauern an Erfahrungen mit den Kreditinstitutionen fehlte, versuchte die Regierung als sozialtechnologische Maßnahme dieses Problem mit der Gründung von Genossenschaften zu lösen, die in den Bodenreformdörfern die Aufgaben der früheren Grundherren übernehmen sollten. Im Wesentlichen sollten diese die Bereitstellung von Produktionsmitteln und die Versorgung mit Agrarkrediten übernehmen. Als ein „Mittelweg“ zwischen den Kleinbauern und den Agrobusiness-Unternehmen führte dies zu veränderten ländlichen Sozialstrukturen. Mit und neben diesen Genossenschaften bestanden die

⁴⁵³ Das Problem der Kapitalversorgung ist natürlich nicht erst mit der formalen Selbständigkeit der Kleinbauern eingetreten. Allerdings hatten die unter den alten feudalen Verhältnissen lebenden Kleinbauern keine besondere Motivation, ihren Ertrag durch Einsatz entsprechender produktionssteigernder Mittel zu erhöhen, da dieser fast ausschließlich dem Grundherren zugefallen wäre. Für dennoch benötigte Kredite übernahmen die in den ländlichen Gebieten tätigen Geldverleiher diese Aufgabe, denen die Bauern einen Großteil ihrer zukünftigen Ernte abtreten mussten. Diese traditionellen Geldverleiher übten aber auch nach der Etablierung der neuen Bodenbesitzverhältnisse eine in gewissen Landesteilen beträchtliche Rolle weiterhin aus; sei es aus Unkenntnis der Bauern über die neuen Kreditinstitutionen oder aber aus generellem Misstrauen gegenüber den staatlichen Institutionen.

„Landwirtschaftlichen Aktiengesellschaften“ und die „Agrobusiness-Unternehmen“, welche Einfluss auf die Veränderung der sozialen Struktur im ruralen Raum ausübten. Hinsichtlich der industriellen Entwicklung der Landreformen ist zu betonen, dass die quasi feudalistischen Abhängigkeitsbeziehungen der Bauern von ihren Grundherren wie das Verhaftetsein der Bauern auf ihrer Scholle eine Erweiterung des Binnenmarktes im Zuge einer kapitalistischen Entwicklung verhinderte. Die Landreform sollte die notwendigen Vorleistungen für die Industrialisierung erbringen, weshalb der Agrarsektor auf veränderten gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen reorganisiert werden musste.

Betrachtet man die Import- und Exportstruktur des Landes vor den Agrarreformen, so ist festzustellen, dass der gesellschaftliche Reproduktionsprozess weitgehend auf den Erlösen des Erdöls basierte. Nach Naini⁴⁵⁴ betrug der gesamte Export des Landes 1961/62 66.045 Mrd. riâl, wobei die Einnahmen aus dem Erdölexport im gleichen Zeitraum sich auf 56.451 Mrd. riâl beliefen, was auf einen Anteil der Einnahmen aus dem Ölexport am gesamten Export von 85,5% hinausläuft. Der Import betrug auf der anderen Seite 47.171 Mrd. riâl, was auf eine fast völlige Abhängigkeit von den Erlösen des Erdölsektors schließen lässt. Zur Verdeutlichung des Beitrages des Erdöls am Export können die folgenden Tabellen angeführt werden:

Tabelle 33
Wichtige Einfuhrpositionen 1954/55 und 1958/59

Ware	1954/55		1958/59	
	Menge (t)	Wert (Mio. riâl)	Menge (t)	Wert (Mio. riâl)
Kessel, Maschinen, Apparate und mech. Vorrichtungen	13.814	1.442	41.716	4.400
Elektrische Maschinen und Apparate	5.153	603	23.322	2.382
Kraftfahrzeuge	25.752	2.925	41.905	4.453
Seiden- und Kunstseidengewebe, Metallgespinste	6.835	1.371	13.090	2.027
Wollgewebe etc.	1.790	1.099	2.685	1.158
Baumwollgewebe etc.	11.198	2.042	8.519	1.487
Eisen- und Stahlerzeugnisse	86.204	1.444	268.710	3.834
Kaffee, Tee, Gewürze	7.204	1.027	15.554	1.585
Zucker und Zuckerwaren	212.562	3.362	250.254	2.198
Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse	8.429	798	25.108	

Quelle: Frankfurter Bank, Hamburg; 1960, Länderberichte, Iran, S. 40

Tabelle 34
Wichtige Ausführpositionen 1954/55 und 1958/59 (ohne Erdöl und Erdölprodukte)

Ware	1954/55		1958/59	
	Menge (t)	Wert (Mio. riâl)	Menge (t)	Wert (Mio. riâl)
Wolle und Wollerzeugnisse, einschließlich Teppiche	14.753	2.117	17.288	2.341
Baumwolle	45.158	2.899	30.049	1.494
Trockenfrüchte	91.139	1.487	101.024	1.594
Häute und Felle	13.191	889	11.993	446
Mineralien	98.666	299	116.226	320

Quelle: Frankfurter Bank, Hamburg, 1960, Länderberichte, Iran, S. 41

Wie aus diesen Tabellen außerdem hervorgeht, verfügte Iran in dieser Zeit weder über eine Investitionsgüterindustrie noch über nennenswerte Bereiche einer verarbeitenden Industrie.

Nimmt man eine Aufgliederung der Produktionsabteilungen in:

- Abteilung 1a (Maschinen und Kapitalgüter),
- Abteilung 1b (Rohmaterialien),
- Abteilung 2a (Konsumgüter) und
- Abteilung 2b (Luxus- und Konsumgüter)

vor,⁴⁵⁵ so ergibt sich, dass die Abteilungen 1a, 2a, u. 2b kaum existierten. Drastisch kommt die ökonomische Situation auch dadurch zum Ausdruck, dass die Abteilung für Rohmaterialien 1b, nicht nur die Devisen für Maschinen und Kapitalgüter sowie Konsum- und Luxusgüter bereitstellen musste, sondern die Erdöleinnahmen auch die Ernährung der Bevölkerung gewährleisten mussten. Dies in einem Agrarland mit ca. 70% im landwirtschaftlichen Bereich Beschäftigten. So mussten etwa 1960 371.000t Weizen für 19.550.000 \$ importiert werden.⁴⁵⁶

Die iranische ökonomische Struktur stieß praktisch an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit für die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. 1961/62 ergab sich die Situation, dass die Importe fünfmal höher waren als die Exporte ohne Öl.⁴⁵⁷ Diese Verhältnisse zwangen den Staat zu einer Veränderung der bestehenden sozialökonomischen Verhältnisse auf dem Land.

Die Versuche zur Änderung der Agrarstruktur ab den 60er Jahren weisen auf die Dynamik des Überganges von den traditionellen sozialen und wirtschaftlichen

⁴⁵⁴ Vgl. 1975, S. 320.

⁴⁵⁵ Schöller spricht hier auch bei 2a von „Konsumgüter für die Arbeiterklasse“ und bei 2b von „Luxus – und Konsumgütern für die unproduktive Ober –u. Mittelklasse). Vgl. Schöller; W.; 1976, S. 213

⁴⁵⁶ Vgl. Ritter; 1979, S. 59

Verhältnissen zur geldvermittelten kapitalistischen Gesellschaftsform hin. Die Maßnahmen lassen sich in folgenden Punkten konkretisieren:

- Die Öffnung der ländlichen Gebiete für die nationale und internationale kapitalistische Marktwirtschaft: Darunter ist zweierlei zu verstehen; einmal ist es die langfristige Übertragung der modernen agrarischen Produktionsformen, die durch die ausländischen Investoren im Irân mit dem Ziel der auf den Markt gerichteten Massenproduktion realisiert werden; zum anderen garantiert diese Übertragung längerfristig die Expansion der fordistischen Konsumnormen⁴⁵⁸ über die Grenzen der Städte hinaus bis in entfernt gelegene ländliche Gebiete.
- Die Mechanisierung und Intensivierung der Landwirtschaft, die einerseits zur Freisetzung von ländlichen Arbeitskräften und zu deren möglicher Beschäftigung in der rasch entstehenden Industrie führt, andererseits die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, die zur rentablen Produktion der auf dem ausgedehnten Markt immer stärker nachgefragten agrarischen Güter aller Art erzielt werden soll.

Dies alles lag in der Absicht der von Shâh angekündigten „Landreformen“ mit dem Ziel der Modifikation der Eigentumsverhältnisse, die allerdings gleichzeitig auch ein politisches Manöver zur Konsolidierung seiner Macht bedeuteten.

Es ging also um den Versuch der „Durchkapitalisierung der Landwirtschaft“ mit der Schaffung neuer Bedürfnisse in der ländlichen Region, deren Folgewirkungen auf heterogene, von außen stimulierte städtische Verhältnisse verweisen und sich als kontinuierliche Migrationswellen von den Dörfern in die Städte äußern sollten.⁴⁵⁹

Gemäß den wirtschaftstheoretischen Vorstellungen kamen so die Faktorbeiträge der

- Freisetzung von Arbeitskräften,
- Bereitstellung von Nahrungsmitteln,
- industriellen Kapitalbildung und
- Erwirtschaftung von Devisen zum Tragen⁴⁶⁰

⁴⁵⁷ Vgl. Naini; 1975, S. 32

⁴⁵⁸ Diese Erscheinung bezeichnete Gramsci als „Fordismus“ bzw. „Amerikanismus“, als eine Rationalisierung des Arbeitsprozesses und Bildung neuer Produktionsstrukturen, verbunden mit der Forderung nach einer neuen Anpassungsfähigkeit der Arbeits- und Sozialverhältnisse an Produktion und Konsumtion. Vgl. Gramsci, A.: Philosophie der Praxis; 1967

⁴⁵⁹ Vgl. Allafi; 1990, S. 208f.

⁴⁶⁰ Zu den entwicklungspolitischen Überlegungen, welche als primäre Zielsetzung den Agrarsektor betrachten, vgl. Hayani/Ruttan; 1971. Im Rahmen dieser Arbeit kann die entwicklungspolitische Diskussion über eine forcierte Industrialisierung oder eine zuerst sich entwickelnde Landwirtschaft nicht geführt werden. Auszugehen ist jedoch davon, dass Entwicklungsperspektiven in beiden Sektoren vorhanden sein müssen. Die historischen Erfahrungen faktisch aller Länder, die eine positive Entwicklung durchlaufen haben, zeigen im Verlauf des wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses eine deutliche Verlagerung der wirtschaftlichen Aktivitäten zwischen Landwirtschaft und Industrie. Trotz eines Anstieges der absoluten agrarischen Wertschöpfung vollzieht sich mit steigendem Prokopfeinkommen ein Rückgang der Agrarquote am BIP, wobei die industrielle Wertschöpfung sowohl absolut als auch relativ an Bedeutung zunimmt.

Maßgebend für den iranischen Industrialisierungsprozess sind sicherlich die ersten drei genannten Faktorbeiträge des Agrarsektors, da Iran aufgrund von Deviseneinnahmen durch den Erdölsektor nicht auf die Erwirtschaftung von Devisen durch den Export landwirtschaftlicher Produkte angewiesen war.

6.1.3.7.2. Die Zielsetzungen der Landreformen

Am 26. Januar 1963 trat die sog. „Weiße Revolution“ in Kraft, welche im weiteren Verlauf ihrer Durchführung die sozialökonomische Struktur Irans nachhaltig verändern sollte.

Folgende Zielsetzungen wurden hierfür von Mohammad Rezâ Shâh formuliert:

- Eine Bodenreform,
- Nationalisierung der Weideflächen und Wälder,
- Verkauf von Aktien an die in den staatlichen Industriebetrieben für die dort beschäftigten Arbeitnehmer wie auch an die übrige Bevölkerung und die Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer an den Fabriken,
- Gründung von Bildungscorps und
- die Einführung des Wahlrechtes für Frauen ⁴⁶¹

In der ersten Phase sollte der Privatbesitz eines Grundherren auf ein Dorf oder 6 dâng in verschiedenen Dörfern begrenzt werden.⁴⁶² Davon betroffene Grundbesitzer sollten durch den Staat auf der Grundlage der durchschnittlichen Jahressteuer entschädigt werden.⁴⁶³

Die in den Genuss eines Stück Landes gekommenen Bauern sollten die vom Staat zuvor gekauften Länder gegen den Aufkaufpreis plus eine 10%ige Verzinsung in 15 Jahresraten begleichen⁴⁶⁴ Bauern, welche 2-3 Jahresraten schuldig geblieben waren, sollten ihr Land wieder verlieren.⁴⁶⁵

Intendiert wurden mit dieser Bestimmung die Begrenzung des Privatbesitzes und eine Änderung des bäuerlichen Bewirtschaftungssystems. Durch zahlreiche Ausnahmebestimmungen und Möglichkeiten der Hintergehung kamen in dieser Phase ab 1962 jedoch nur wenige Bauern zu einem Stück Land. So waren mechanisierte oder

⁴⁶¹ Vgl. Naficy, M.; 1993, S. 77

⁴⁶² Vgl. Halliday; 1979, S. 107

⁴⁶³ Vgl. Semnani; 1982, S. 238

⁴⁶⁴ Vgl. ebd. S. 238.

⁴⁶⁵ Vgl. Halliday, a.a.O. S. 107

teilmechanisierte landwirtschaftliche Betriebe und mit Hilfe von Tagelöhnern bewirtschaftete Ländereien, Tee- und Obstplantagen, Waldungen und Einzelgehöfte ausgenommen.⁴⁶⁶ Auch durch eine rein formale Übertragung des Grundbesitzes auf die Verwandtschaftsmitglieder konnte faktisch die Grundherrschaft weiterhin ausgeübt werden.⁴⁶⁷ Dies hatte zur Folge, dass lediglich 15% der insgesamt 48.592 Dörfer als vollständige 6 dâng-Dörfer in dieser Phase betroffen waren.⁴⁶⁸

Folgt man Heshmati⁴⁶⁹, so erhielten in dieser ersten Phase 777.825 Bauern Land, wobei jedoch anzumerken ist, dass die Mehrzahl dieser Flächen unter klimatisch ungünstigen Bedingungen lag und mit der Schwierigkeit einer ausreichenden Irrigation konfrontiert war. Außerdem war das Stück Land, auf dem der Bauer nun formal als Eigentümer wirtschaften konnte, in der überwiegenden Mehrzahl zu klein, so dass eine Abwanderung vorprogrammiert war.⁴⁷⁰ Grundsätzlich konnten nur solche Bauern Land erhalten, welche vorher das traditionale Nutzungsrecht (nasagh)⁴⁷¹ besaßen. Diese mussten nach Erhalt in eine Produktionsgenossenschaft eintreten.⁴⁷²

Die zweite Phase bot den Eigentümern eines Dorfes, d.h. denjenigen, deren Großgrundbesitz auf ein Dorf in der ersten Phase begrenzt wurde, drei Alternativen an:⁴⁷³

- Verpachtung der Ländereien an bisherige Pächter und Anteilsbauern auf 30 Jahre.⁴⁷⁴
- Verkauf der Ländereien an die Bauern.⁴⁷⁵
- Das Land aufgrund der bisher praktizierten Ernteteilung zwischen Grundherren und Bauern zu teilen.⁴⁷⁶

⁴⁶⁶ Vgl. Halliday, a.a.O. S. 107

⁴⁶⁷ Vgl. Semnani, a.a.O. S. 239

⁴⁶⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S. 24

⁴⁶⁹ A.a.O. S. 469

⁴⁷⁰ Vgl. Döbele; 1982, S. 194

⁴⁷¹ Letztlich resultierte dies aus den wie auch immer errungenen Ansprüchen gegenüber den Grundherren an gewährten Nutzungsrechten, die, über Generationen vererbt, so schließlich den Status eines dauerhaften Nutzungsrechtes errangen, welches allerdings als solches nicht schriftlich fixiert wurde, sondern seine juristische Gültigkeit aus der seitens der Grundherren geäußerten Bestätigung erfuhren. Da dies zumeist im Beisein eines Geistlichen erfolgte, konnte dieses so auch nicht einfach wieder rückgängig gemacht werden.

⁴⁷² Vgl. Allafi; 1990, S. 210

⁴⁷³ Vgl. Döbele, a.a.O. S. 194.

⁴⁷⁴ Vgl. Heshmati, a.a.O. S. 469

⁴⁷⁵ Vgl. ebd. S.46

⁴⁷⁶ Vgl. Heshmati, a.a.O. S. 469

Tabelle 35
Prozentuale Anzahl der Grundherren und Bauernfamilien

Möglichkeit	Grundherren		Bauernfamilien	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Verpachtung	233.334	74,70	1.263.961	80,62
Landverkauf	3.111	1,00	51.531	3,30
Landteilung	35.359	8,10	157.597	10,05
Gemeinschaftliche landwirtschaftliche Organisation	41.615	13,30	81.292	5,18
Ankauf der bäuerlichen Rechte	8.989	2,90	13.374	0,85
Total	322.408	100	1.567.555	

Quelle: Semnani, M.A. Khatib, Frankf./M. 1982, S. 243

Auffallend ist, dass in dieser zweiten Phase die überwiegende Mehrzahl, etwa 75% der Grundherren die Alternative der Verpachtung praktizierte, die ca. 81% der Bauernfamilien betraf.

Die dritte Phase ab 1968 sollte jene im Rahmen der zweiten Phase verpachteten Ländereien umfassen, die nun an ihre Pächter verkauft werden sollten. 1.232.548 Bauernfamilien waren davon betroffen, wobei aber nur die Hälfte dieser Pächter in der Lage war, ihr Pachtland zu kaufen; etwa 592.000 Bauernfamilien verloren ihre in der zweiten Phase erworbene Position.⁴⁷⁷

In Bezug auf die Ängste der alten Grundbesitzer bestätigte sich bald die Hoffnung des Schahs, dass die privaten Grundherren

„die Landreformpolitik nicht mit ungerechtfertigter Enteignung und doktrinären Philosophien angeblicher oder wirklicher Klassenkämpfe verwechseln würden.“⁴⁷⁸

Ihnen wurde zum einen die Chance gewährt, einiges von ihrem Land behalten zu können, meist die am besten zu bewirtschaftenden und ertragsreichsten Flächen. Zum anderen sahen die im Kontext der „Weißen Revolution“ durchgeführten Landreformen die Schaffung profitabler Investitionsmöglichkeiten für die früheren Landlords durch Aktienverkäufe staatlicher Industrien vor (Zucker-, Textil-, Baumwollfabriken und Lebensmittelbetriebe).⁴⁷⁹ In der Phantasie des Schahs und in Analogie zu Vorstellungen der traditionellen Entwicklungstheorien sollte auf diese Art und Weise „das brachliegende Kapital volkswirtschaftlich sinnvoll verwendet“ werden.⁴⁸⁰

⁴⁷⁷ Vgl. Halliday, a.a.O. S. 109

⁴⁷⁸ Ebd. S. 128

⁴⁷⁹ Vgl. Pahlavi, M.R.; 1967, S. 77

⁴⁸⁰ Ebd. a.a.O.

Tatsächlich wurde durch die Transaktion Land gegen Industrieanteile kein riäl zusätzliches Kapital geschaffen; im Gegenteil wurde nur den industriell völlig unerfahrenen ehemaligen Großgrundbesitzern plötzlich die Verfügung über Produktivkapital in nicht unerheblichem Wert in die Hände gelegt. Damit ging ein Teil der Grundeigentümer in der städtischen Privatbourgeoisie auf⁴⁸¹. Wieder andere wurden auf die eine oder andere Weise gut bezahlte Staatsangestellte oder Manager bei staatlichen/privaten Unternehmen.

Die intendierte kapitalistische Entwicklung hatte flankierend zu den übrigen Maßnahmen auch eine adäquate Anpassung der massenhaften ländlichen Arbeitskraft an die neuen Erfordernisse zur Voraussetzung. In diesem Sinne wurden daher die erörterte „Armee des Wissens“, eine „Armee der Gesundheit“ und eine „Armee des Aufbaus und der Entwicklung“ zur Mobilisierung der bäuerlichen Massen eingesetzt. Ihrer ökonomischen Zielvorstellungen nach lassen sich diese Bemühungen als Versuche interpretieren, die potentiellen Arbeitskräfte in einem Maße zu qualifizieren, medizinisch zu betreuen oder anzuleiten, dass ihre partielle Integration in neue Beschäftigungsbereiche bzw. innerhalb der reformierten Landwirtschaft möglich wurde.⁴⁸²

Wenn auch die Qualifizierung der ländlichen Arbeitskräfte zumindest formal im Vordergrund der Zielsetzungen dieser Entwicklungscorps lag, so kann dennoch nicht darüber hinweggesehen werden, dass in zumindest gleichem Ausmaße eine „Einschwörung“ der Landbevölkerung auf die Ziele des Schahregimes vorgesehen war, welches auch auf eine „Öffnung“ der Landbevölkerung gegenüber städtischen Einflüssen zielte, was sich vor allem in einem schnell wachsenden Radio- und Fernsehnetz äußerte, von dem auch in den dörflichen Kulturhäusern zunehmend Gebrauch gemacht wurde.⁴⁸³

⁴⁸¹ Lebten diese Großgrundbesitzer früher auf ihren Grundbesitz, so änderte sich dies während dieser Landreformen. Die zu Aktienkapitalbesitzer transformierten alten Großgrundbesitzer zogen in die urbanen Zentren des Landes; d.h. zumeist in die Hauptstadt nach Tehrân.

⁴⁸² Auf dieser Grundlage sollte durch die Errichtung von Berufs- und Hochschulen Spezialisten für den Industriesektor herangebildet werden.

⁴⁸³ Hier sei erwähnt, dass in vielen ruralen Gegenden aufgrund ihrer Abgeschiedenheit bis zur „Weißen Revolution“ die Bekanntschaft mit den städtischen Lebensformen und auch ausländischen Einflüssen zumeist in Form von Rundfunk- und Fernsehsendungen sehr rar war. Insbesondere das Fernsehen kam als kulturelles Medium in Irân erst Mitte der fünfziger Jahre in Gebrauch und war sowohl hinsichtlich des damaligen begrenzten Empfangsbereiches, als auch aufgrund des Preises der Fernsehempfänger ein „Luxus“ der städtischen Mittelschichten. Vgl. zur Entwicklung der modernen Massenmedien in Irân: Rawan, Shir Mohammad; 2000; S. 98ff.

An zentraler Stelle bezeichnete es der Schah als „vornehmste Aufgabe“ der Weißen Revolution, „die iranische Frau aus den Fesseln alter Ketten zu befreien“⁴⁸⁴.

Zu erwähnen hierbei ist jedoch, dass sich diese „vornehmste Aufgabe“ nur auf gewisse religiös geprägte Erscheinungen früherer Epochen (z.B. Zeitehen) bezog, ohne die Missstände im sozialen und ökonomischen Bereich zu beseitigen: So konnten die Frauen weiterhin nicht ohne Einwilligung der Eltern heiraten. Der Mann hatte das Recht, den Wohnort der Frau zu bestimmen. Unter bestimmten Bedingungen konnte der Mann eine zweite Frau heiraten. Mütter hatten kein Recht auf ihre Kinder, wenn der Vater sie beanspruchte. Eine Frau durfte nicht das Land ohne Zustimmung des Vaters oder Ehemanns verlassen. Frauen durften nicht als politisches Personal im Außenministerium tätig werden. Im Verlauf der Agrarreform wurde nur an Männer Land verkauft.⁴⁸⁵

Während dieser Phase war ein weiterer Schwerpunkt der „Weißen Revolution“, der Aufbau eines modernen industriellen Sektors, der während dieser Anfangsphase vorab anhand der Themenstellung über die Bedeutung des Staates für den Industrialisierungsprozess erörtert werden soll.

6.1.3.8. Der Staat als Initiator des Industrialisierungsprozesses

Industrialisierungspolitisch erfolgte während dieser dritten Planperiode eine Phase der einseitigen Ausrichtung auf die kapitalintensiven und auslandsabhängigen Industrieprojekte, insbesondere im Bereich der Stahlerzeugung und Petrochemie, was infolge des Fehlens einer diese Industrialisierung tragenden Unternehmerschaft die Frage nach der Bedeutung des Staates im Industrialisierungsprozess aufwirft.

In Europa, als Vorbild einer nachholenden Industrialisierung, konnte erfolgreich die Durchsetzung von Reallohnsteigerungen für die Unterprivilegierten realisiert werden, welche eine Erhöhung der Kosten der Produktion verursachte, die wiederum einen höheren Anteil des Mehrproduktes zur Kostensenkung nach sich zog.⁴⁸⁶ In den Ländern der „Dritten Welt“ ist eine gesellschaftliche Gegenmacht, etwa in Form einer syndikalistischen Organisation, meist jedoch nicht vorhanden oder nur schwach ausgeprägt. Folglich geht es um die Frage, warum sich in den Ländern der Peripherie

⁴⁸⁴ Pahlavi, M.R.; 1967, S. 112

⁴⁸⁵ Vgl. „Frau und Revolution im Iran“, 1980

⁴⁸⁶ Vgl. Elsenhans; 1981, S. 21

keine Gesellschaftsstruktur herausbildete, in welcher die Unterprivilegierten steigende Masseneinkommen realisieren konnten. Die Notwendigkeit staatlicher Eingriffe ergibt sich so aufgrund der "strukturellen Heterogenität", d.h. der ungleichen Produktivitätsentwicklung der Wirtschaftssektoren in den Ländern der „Dritten Welt“. Diese staatlichen Eingriffe würden sich ansonsten erübrigen, da der Marktmechanismus die sich ergebende Investitionsbereitschaft entsprechend der erhöhten Nachfrage nach Produkten mit entsprechender Rentabilität in entsprechende Wirtschaftssektoren lenken würde. Der Staat hat aufgrund des fehlenden Marktmechanismus die Aufgabe, eine Umstrukturierung des Produktionsapparates vorzunehmen. Diese wird von einer staatlichen Verwaltung vorgenommen, die nicht unter den Gesichtspunkten kurz- und mittelfristiger Rentabilität bei der Aneignung des Mehrproduktes steht. Die Umstrukturierung kann "im Hinblick auf eine politisch gesetzte hypothetische Nachfrage" erfolgen.⁴⁸⁷ In dieser Hinsicht ist der Staat also diejenige Agentur, welche notwendig ist, Investitionen zu tätigen; gewissermaßen als Vorbedingung für eine zu entwickelnde Nachfrage, da die Bereitschaft ausländischer und heimischer Kapitalisten aufgrund der "strukturellen Heterogenität" ausbleibt. Strukturelle Heterogenität, also die Unfähigkeit eines ökonomischen Systems ist,

"auf Veränderungen der relativen Preise durch Veränderungen des Faktoreinsatzes entsprechend den neoliberalen mikroökonomischen Theorien zu reagieren."⁴⁸⁸

Hierbei führt die soziale Ungleichheit durch das Eindringen von Marktmechanismen zu struktureller Heterogenität.⁴⁸⁹ Staatliche Planung begründet sich aus der Notwendigkeit, zu einer Wachstumssituation zu gelangen, d.h. einer Expansion der Masseneinkommen durch eine Ausdehnung der Massengüterproduktion.

Die Staatsintervention als Überwindung von Unterentwicklung gilt besonders im Falle eines nichtkapitalistischen Entwicklungsweges. So ist als zentrales Bestimmungsmerkmal des Staates die Aufgabe, die ursprüngliche sozialistische Akkumulation einzuleiten, anzusehen, also die Beziehung zwischen dem Agrar- und

⁴⁸⁷ Ebd. S. 23

⁴⁸⁸ Ebd. S. 45

⁴⁸⁹ Im Sinne auch von dualistischen, überlagerten (industriellen) modernen und traditionellen (handwerklich) ausgerichteten Produktionsstrukturen und auch Produktionsverhältnisse, die sich nicht auflösen, sondern parallel nebeneinander existieren, wobei letztere hinsichtlich der im modernen Sektor freigesetzten Arbeitskräfte ihre Reproduktion übernehmen (sollen).

Industriesektor dergestalt, dass die Mehrwertabschöpfung zugunsten des industriellen Sektors vonstatten geht.⁴⁹⁰

Hierbei ist aber lediglich die deskriptive Seite des Prozesses angesprochen, da auch Länder mit grundsätzlich kapitalistischer Wirtschaftsweise durch planwirtschaftliche Modelle Entwicklungsziele anstreben können, die auf der Mehrwertabschöpfung aus dem Agrarsektor beruhen. Schließlich könnte die Rolle des Staates auch darauf beschränkt sein, nur die infrastrukturellen Maßnahmen zu ergreifen, welche für potentielle Investoren unter Vermarktungsgesichtspunkten günstig sind.

Der iranische Staat übte seine Funktion zur "Modernisierung" im Rahmen kapitalistischer Verhältnisse aus. So sollten die staatlichen Fünfjahrespläne seit 1962 die Produktions- wie auch die Reproduktionsbedingungen für privates Eigenkapital sichern.⁴⁹¹ Begründet liegt der iranische Staatsinterventionismus in dem Sachverhalt, dass keine "dynamische" Unternehmerschaft mit genügender Investitionsbereitschaft am Anfang bereitstand.⁴⁹² Auch Mohammad Rezâ Shâh drückte diesen Sachverhalt aus: Nach ihm hat die Regierung die Aufgabe, den

„Aufbau von Grundindustrien und ... Schaffung einer günstigen Atmosphäre für die private Kapitalinvestition durch Schutz- u. Förderabkommen“ vorzubereiten...⁴⁹³

wobei der Staat notwendigerweise die Führung übernehmen müsse:

„Bei der angestrebten maximalen Ausschöpfung der Energiequellen und der Bodenschätze im Dienste des wirtschaftlichen und technischen Wachstums des Landes haben Privatinvestitionen und Privatinitiative führende Rollen übernommen. Das betonte Interesse der Regierung ist darauf gerichtet, dass das Privatkapital insbesondere für die Entwicklung neuer Industriezweige und damit für das wirtschaftliche Wachstum des Landes herangezogen wird. Sollten jedoch die privaten Mittel hierfür nicht ausreichen oder gar ganz ausbleiben, weil dem Geldgeber vielleicht Zweifel am künftigen Gewinn überkommen, so wird die Regierung selbst zur Gründung erforderlicher Industriezweige schreiten müssen... Neben der Verwendung von inländischem Privatkapital verfolgen wir eine Politik der Anregung ausländischer Investitionen...“⁴⁹⁴

Dieser Industrialisierungsprozess wird nun im Rahmen der Darstellung des Vierten Entwicklungsplans zu erörtern sein, wobei die Interdependenz mit dem Agrarsektor zu erörtern sein wird.

⁴⁹⁰ Vgl. Gäng/ Reiche; 1973, S. 351

⁴⁹¹ Vgl. Halliday; 1979, S. 43

⁴⁹² Vgl. Heshmati; 1982, S. 266

⁴⁹³ Pahlavi, M.R.; 1967, S. 78

⁴⁹⁴ Ebd. a.a.O. S.79f.

6.1.4. Der Vierte Entwicklungsplan 1968 – 1973

Wesentliche Aufgabe im Rahmen des Vierten Entwicklungsplans war die Reintegration der durch die Landreformen erfolgten Aufsplitterung der Boden- und Besitzflächen, die einer weiteren „Durchkapitalisierung“ im Wege standen, sowie den weiteren Ausbau des industriellen Sektors.

Während dieses Vierten Entwicklungsplans sollte auch im Bereich des Bildungswesens eine Reorganisation erfolgen.

6.1.4.1. Die Kapitalisierung des Agrarsektors

Auf Erlass des Shâhs von 1967⁴⁹⁵ sollte die durch die Landreform entstandene Zersplitterung der Bodenverhältnisse beseitigt werden. Mit der Gründung von Landwirtschaftlichen Aktiengesellschaften (LAG) sollte darüber hinaus die langfristige Durchkapitalisierung der ländlichen Gebiete erfolgen, die

"Intensivierung der Landwirtschaft mit dem Ziel der Massenproduktion und die Ermöglichung des Konsums der neuen fordistischen Konsumgüter für diesen Teil der Bauern und schließlich die Institution⁴⁹⁶ als Sammelpunkt der Produktionsmittel und Bewässerungsmöglichkeiten unter die Kontrolle des Staates an Stelle der alten Gemeinwesen unter der Herrschaft der Grundbesitzer zu bringen"⁴⁹⁷

Diese LAG konstituierten sich durch die Zusammenlegung der Felder eines Dorfes oder mehrerer mit gemeinschaftlicher Bewirtschaftung. Von seitens des Staates wurden hierzu Maschinen, agroökonomische Dienstleistungen, Manager, Techniker⁴⁹⁸ und Investitionskredite bereitgestellt.⁴⁹⁹

Für diese Durchkapitalisierung, nur in weit stärkerem Maße kapitalintensiver, wurden agroindustrielle Komplexe aufgebaut, welche direkt unter Kontrolle ausländischer Investoren oder als Joint ventures mit iranischem Kapital betrieben wurden. Der Staat garantierte hierbei die kostenlose Bereitstellung entsprechender Infrastruktur wie Straßenbau, Irrigation durch den Bau von Kanälen etc. Die meisten dieser Komplexe befanden sich in der Nähe großer Stauseen.⁵⁰⁰ Über den Zweck dieser Konzeption der agroindustriellen Komplexe schreibt Döbele:

⁴⁹⁵ Vgl. Plank; 1974, S.150

⁴⁹⁶ Hier wird sich auf diese Landwirtschaftliche Aktiengesellschaften bezogen.

⁴⁹⁷ Allafi; 1990, S. 218

⁴⁹⁸ Auf die Bereiche der schulisch-beruflichen und universitären Ausbildung wird in einem späteren Kapitel eingegangen.

⁴⁹⁹ Vgl. Gholamasad, a.a.O. S. 427

⁵⁰⁰ Vgl. Heshmati; 1982, S. 177ff.

„Unter Ausschluss der lokalen bäuerlichen Produktion sollten die kapitalintensiven agroindustriellen Komplexe sowohl Produktion, als auch Verarbeitung und Vermarktung in einer Hand konzentrieren, besonders natürlich in den Bereichen, in denen schnell hohe Kapitalrückflüsse zu erwarten waren (Milchwirtschaft, Geflügelzucht, Zuckerproduktion.)“⁵⁰¹

Ähnlich wie die Agrobusiness-Komplexe konnten die privaten Gutswirtschaften angesehen werden, welche unter Umgehung der Enteignungsklauseln aus früherem Grundbesitz durch die Mechanisierung der Produktion und Umstellung auf Lohnarbeit hervorgegangen sind.⁵⁰²

6.1.4.2. Der Industriesektor

Einen zentralen Bestandteil des Vierten Entwicklungsplans stellte der Aufbau einer exportorientierten Industrialisierung dar, welche jedoch neben sektoralen und regionalen Disparitäten vor allem durch die mangelnde Kapitalakkumulation behindert wurde. Nach Bharier bestand das Problem dieser Expansionsstrategie weniger im „growth without redistribution“ als im Implementationsprozess:

„... large scale industrial and power projects are featured and it was in these that many of the traditional problems had arisen by the time the plan was two years old. Costs of such projects had begun to escalate and there were some delays in construction work“⁵⁰³

⁵⁰¹ 1982, S.217

⁵⁰² In der Weltbankstudie wurden Gutsbetriebe als „commercial farms“, als marktwirtschaftlich orientierte Kategorie, die zwischen dem „agri-business“ und der „peasant agriculture“ stehen, definiert. „Their size may vary from one ha. or less, in case of very intensive vegetable or poultry production, to more than 2 000 ha. As an average, it is reasonable to assume that most farms of 10 ha or more with some irrigated land fall into this category. Commercial farms include traditional family farms, farms exempted from the land reform, the larger farm enterprises resulting from the land reform, and recent purchases by investors and entrepreneurs.“ IBRD/IDA, Bd. 2, S. 7 Für eine detaillierte Analyse der LAG, der privaten Gutswirtschaften und der Agrobusiness-Unternehmen vgl. Lambton, Aik, S.: *Landlord and Peasant in Persia*; London, 1953; Janzen, J.: *Landwirtschaftliche Aktiengesellschaften in Irân*; Saarbrücken, 1976; Plank, U.: *Irânische Dörfer nach der Bodenreform...*; Opladen, 1974; Ders.: *Kooperationsformen in der Irânischen Landwirtschaft*; Giesen, 1969; Ders.: *Die soziale Differenzierung der Landbevölkerung Irâns infolge der Agrarreform*, in: Pourafzal, H.; 1974, Bd. 24. Mehner, H.: *Die Irânische Agrarwirtschaft...*, in: *Orient*, Heft 1; Mobtachehi, C.M: *Ses sociétés agricoles anonymes en Irân...*; Paris, 1973 u. Pourafzal, H.: *Die Iranischen landwirtschaftlichen Aktiengesellschaften aus der Sicht der beteiligten Bauern*, in: *Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen*, Bd. 24/1974; Schowkatgard/Fardi: *Sozioökonomische Auswirkungen der Landwirtschaftlichen Aktiengesellschaften*, in: *Aktiengesellschaften in Irân – Fallstudie eines Dorfes in der Provinz Fârs*, in: *Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft*; 1972, Nr. 2; Aresvik, O.: *The Agricultural Development of Irân*; New York, 1971; Refahiyat, H.: *Sozialökonomische Bedeutung von agroindustriellen Kombinationsprojekten in Entwicklungsländern am Beispiel eines Zuckerrohrprojektes in Irân*, in: *Zeitschrift für die ausländische Landwirtschaft*; Nr. 11/1972.

⁵⁰³ Bharier, J.; 1971, S. 99

Auf dem ersten Blick ergibt sich ein schnelles Wachstum der stahlerzeugenden Industrie und der Automobilproduktion, welche Mitte der 60er Jahren errichtet wurden.

Der Aufbau der iranischen Stahlindustrie erfolgte nach einem Abkommen mit der Sowjetunion 1966. Kernstück dieser Stahlindustrie ist das Werk bei Esfahân. Mit diesem Abkommen

„... gewährte die Sowjetunion Iran einen Kredit in Höhe von 260 Mill. Rubel (286 Mill. Dollar) mit einer Laufzeit von 12 Jahren und einem Zinssatz von 2.5%p.a. für die Finanzierung des Baus eines Stahlwerkes und zweier Maschinenfabriken sowie einer Gaspipeline. Die Amortisation sollte durch Erdgaslieferungen an die UdSSR erfolgen“. ⁵⁰⁴

In diesem Komplex sollten bei Esfahân 80.000 Menschen, darunter 8.000 Ingenieure und Techniker beschäftigt werden. Die Produktion von 0,6 Mio. t. Stahl 1973 sollte auf 1,7 Mill. 1976 steigen.⁵⁰⁵ Im Bereich des Maschinenbaus sind die Komplexe in Arak und Tabriz zu erwähnen. Die Kapazität des Stahlwerkes bei Arak verfügte über 30.000t. jährlich für den Produktionsmittelbedarf der Landwirtschaft und Erzeugnisse für den Städtebau; diejenige des Werkes bei Tabriz betrug 10.000 t. jährlich für die Produktion von elektrischen Kompressions- und Dieselmotoren sowie Wasserpumpen.⁵⁰⁶ Weitere fünf Komplexe wurden unter Führung ausländischer Konzerne 1974 aufgebaut, die spätestens bis 1980 ihre Produktion aufnehmen sollten.⁵⁰⁷

Besonders der Aufbau einer petrochemischen Industrie durch den Einsatz von Erdgas, das zuvor einfach abgefackelt wurde, sollte die Basis für eine Dünger- und Kunststoffindustrie für den einheimischen Markt sein und später auch für den Export zur Verfügung stehen. Zuerst unter staatlicher Führung, sollte diese später in Joint Ventures mit ausländischen Chemiekonzernen aufgehen. Infolge der hohen Kapitalintensität und Komplexität dieser Anlagen stellten sich Mitte der 70er Jahre sowohl Probleme hinsichtlich der fachlichen Qualifikation von Arbeitskräften, als auch hinsichtlich der Absorption der infolge von strukturellen Veränderungen im Agrarsektor in die Städte migrierten Arbeitskräften.⁵⁰⁸

⁵⁰⁴ Naini ; 1975, S. 181

⁵⁰⁵ Vgl. ebd. a.a.O. S. 181

⁵⁰⁶ Vgl. ebd. S. 182

⁵⁰⁷ Vgl. Döbele, a.a.O. S. 277

⁵⁰⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S. 277

Die Errichtung einer Automobilindustrie sollte im Rahmen der Importsubstitutionspolitik erfolgen, wobei auf den Import von Kraftfahrzeugen weitgehend verzichtet werden sollte.⁵⁰⁹ Die Entwicklung in der Automobilproduktion gibt Halliday wieder, indem er die Produktion wie folgt beziffert:

„Die Automobilproduktion stieg von 2.300 im Jahre 1964 auf 73.000 Pkws, 1.911 Autobusse und 29.365 Lastwagen 1974/75. Das Ziel ist die Produktion von 2 Mill. Automobilen aller Art bis zum Ende des 6. Planes 1983.“⁵¹⁰

Diese Automobilproduktion wird jedoch von Döbele⁵¹¹ äußerst negativ bewertet, indem er hervorhebt:

„...die iranische Automobilproduktion hatte den Charakter einer unproduktiven Luxusindustrie für die reiche Mittelklasse und die Kompradorenbourgeoisie. Gegenüber der Pkw-Produktion wuchs daher auch die für die breite Bevölkerung bestimmte Autoproduktion (Kleinbusse, Busse) sehr viel langsamer und führte zu den berüchtigt schlechten Verhältnissen im öffentlichen Nahverkehr, die auch durch periodische Importe von Bussen nie gelindert werden konnten.“

Diese Dynamik der industriellen Entwicklung gilt auch für die eher traditionellen Bereiche der Produktion, wie etwa die Textilindustrie, Teppichfabrikation oder die Verarbeitung mineralischer Produkte sowie für die relativ neuen Bereiche der Holz- und Papierverarbeitung. Nach Allafi⁵¹² existierten in diesen Bereichen 1986/87 3.174 Betriebe mit verschiedenen Produkten. Darunter 354 Großbetriebe mit mehr als 50 Beschäftigten, die einen Anteil von insgesamt 24,1% der gesamten Betriebe ausmachen.

Als ein Beispiel für die Ausweitung der Produktion in diesen eher traditionellen Bereichen der industriellen Entwicklung kann die Lederverarbeitung und Schuhfabrikation genommen werden. So waren in der "Melli"-Schuhindustrie 1974 2.800 Menschen beschäftigt. Allafi⁵¹³ bemerkt hierzu, dass die Schuhindustrie wie auch andere Zweige der lederverarbeitenden Industrie zwar den Inlandsbedarf decken, aber nur einen Bruchteil der maschinell hergestellten Schuhe exportieren konnten. Vorteilhaft war dieser Industriezweig hinsichtlich seiner Beschäftigungswirksamkeit. So ist dort die Beschäftigtenzahl von 1974 - 1976 um 15,5% gestiegen.⁵¹⁴

Eine stürmische Entwicklung verzeichnete auch die Bauindustrie mit ihren Teilbereichen wie Zementproduktion oder der Ziegelproduktion, deren Struktur von

⁵⁰⁹ Vgl. Allafi; 1990, S. 137ff.

⁵¹⁰ 1979, S. 142

⁵¹¹ 1982, S. 279

⁵¹² Vgl.; 1990, S. 190

⁵¹³ Vgl. a.a.O. S. 196

⁵¹⁴ Vgl. ebd. S. 197

traditionellen über mittlere bis zu modernen Großbetrieben reichte, deren Expansion der Bauboom seit Anfang der 70er Jahre auslöste.⁵¹⁵ Vor allem hinsichtlich der Arbeitskräfteabsorption sind diese Branchen zu betonen, da z.B. 1972 alleine in der Teppich- und Textilindustrie mehr als 939.500 Arbeitskräfte, die Hälfte aller in der Industrie beschäftigten, tätig waren.⁵¹⁶ Auch der hohe Anteil dieser Branchen am gesamten Produktionswert der verarbeitenden Industrie von etwa 66% ist zu erwähnen.⁵¹⁷

Die Expansion dieser Branchen, die in ihrer Struktur eher auf kleine Handwerksbetriebe fußten, wurde jedoch durch die ausschließliche Orientierung des Staates auf die neuen industriellen Branchen behindert, was mit einem Rückgang der Investitionen in diesen Sektor verbunden war.⁵¹⁸ Diese Benachteiligung gegenüber den neuen industriellen Branchen schlug sich auch in der Praxis der Kreditvergabe nieder, wie im hohen Anteil am Importbedarf von ca. 29% an Textilgütern und etwa 53% für Zucker im Jahr 1966.⁵¹⁹

Wie Döbele⁵²⁰ darstellt, war die verarbeitende Industrie auch noch 1976 überwiegend handwerklich strukturiert: "Von den 250.000 Betrieben hatten etwa nur 8.000 Einheiten zehn oder mehr Beschäftigte und vierzig mehr als tausend Beschäftigte."⁵²¹

Die kleinen Handwerksbetriebe wurden in ihrer Möglichkeit zu expandieren auch infolge ihres geringen Mechanisierungsgrades behindert, der eine vertikale und horizontale Verflechtung ihrer Produkte mit der Großindustrie in Form von Vorprodukten kaum ermöglichte.⁵²²

Wesentliches Kennzeichen des iranischen Industrialisierungsprozesses ist also die unterschiedliche Betriebs- und Produktionsstruktur des modernen industriellen Sektors, welcher relativ wenige, dafür aber ausgebildete Fachkräfte benötigte und des traditionellen industriellen Sektors, der den Großteil der in die Städte migrierten Arbeitskräfte aufnehmen musste.

⁵¹⁵ Vgl.ebd. a.a.O. S. 204f.

⁵¹⁶ Vgl.Ritter; 1979, S. 107

⁵¹⁷ Vgl.Döbele, a.a.O. S. 255

⁵¹⁸ Vgl.ebd. S. 269ff.

⁵¹⁹ Vgl. Naini; 1975, S. 257ff.

⁵²⁰ A.a.O. S. 260

⁵²¹ Ebd a.a.O. S. 260

⁵²² Vgl. ebd. S. 260

6.1.4.3. Das Bildungswesen

Während dieses Vierten Entwicklungsplans begannen sich nun Probleme insbesondere durch das ungleichgewichtige Wachstum in den Sekundarschulen, im Bereich der Universitäten und in abgeschwächter Form auch bei den Höheren Bildungseinrichtungen bemerkbar zu machen, denen im bisherigen Verlauf der Entwicklungspläne wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Um nun der beruflichen Orientierung der Sekundarschüler besser genügen und der Bereitstellung von ausgebildeten Arbeitskräften für die Industrialisierung entsprechen zu können, aber um auch den Zustrom zu den Universitäten zu begrenzen, positiv gesprochen: hierzu eine Alternative anzubieten, wurde im Jahre 1965 der Plan für ein neues Primar- und Sekundarschulwesen ausgearbeitet, für dessen Durchführung das Erziehungsministerium beauftragt wurde und das 1971/72 in Kraft trat.⁵²³

Graphik 5
Struktur des Bildungswesens seit 1971/72

Al- ter	Universitäten höhere Bildungs- anstalten				Tech- nische Hoch- schulen
	Nat. Wiss.	Math. Physik	Wi. So.	Lit. Kunst	
17					
16	Mittelschule (Sekundar- stufe)				
15	Akademischer Zweig			Tech- nischer Zweig	Techn. Berufs- schulen
14					
13	Orientationsstufe *)				
12					
11					
10	Grundschule				
9	Elementarstufe				
8					
7					
6	Kindergarten				

*In der Originalfassung verwendet. Eigentlich müsste diese „Orientierungsstufe“ bzw. „Guidance-Phase“ oder auf persisch: doure-ye rāhnāmāi heißen. Quelle: Ghassemlouh; 1974, S. 24.

⁵²³ Vgl. Ghassemlouh, a.a.O. S. 23ff. An anderer Stelle wird allerdings das Jahr 1968 erwähnt. Vgl. Ministry of Education; 1968, S.3f.

In diesem neuen Schulwesen begann die Schulausbildung ab dem 6. Lebensjahr mit einer fünfjährigen Elementarschulausbildung und einer dreijährigen, sog. Orientierungsstufe (râhnamâi-ye tahsili, oder der „Guidance-Phase“.)⁵²⁴ Der nachfolgende Schulabschnitt, die Sekundarstufe 2, besteht aus einer Phase für die akademische, technische oder technischberufsbezogene Orientierung. Großes Gewicht wurde auf die sog. „Guidance- Phase“ gelegt, in dem auf die Begabung des Einzelnen für eine berufliche oder akademische Ausbildung geachtet werden sollte. Hierfür erfolgten Einteilungen, basierend auf der „Orientierungsstufe“, welche zum einen der Vorbereitung für das Universitätsstudium diente, wobei die fachspezifische Orientierung im letzten Jahr festgelegt wurde, zum anderen in den technischen Zweig zur Vorbereitung zum Besuch der Technischen Hochschulen, wobei neben diesem technischen Zweig nach der Orientierungsphase auch die Möglichkeit einer 2jährigen technischen Berufsschule für die Ausbildung von Facharbeitern vorgesehen war.

Während dieses Entwicklungsplanes ging in allen Bereichen des Primar- und Sekundarschulwesens wie auch in den Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen das quantitative Wachstum weiter.

Tabelle 36

Vergleichende Wachstumsrate des elementaren, sekundären und Höheren Schulwesens 1941/42 - 1970/71

<i>Jahr</i>	<i>Elementarschüler</i>	<i>Sekundarschüler</i>	<i>Universitätsstudenten</i> ⁵²⁵
1941/42	100,0	100,0	100,0
1946/47	102,5	117,5	237,6
1953/54	255,0	360,4	533,9
1956/57	284,9	504,6	621,6
1961/62	501,1	1039,5	1169,3
1966/67	895,3	1543,1	1509,6
1970/71	1201,8	3675,1	2600,7

Quelle: Menashri, a.a.O. S. 193

Das seit den 60er Jahren beschleunigt einsetzende Wachstum in den Sekundarschulen stellte die Universitäten vor das in den folgenden Jahren zunehmend gravierender werdende Problem der Aufnahme der Absolventen der Sekundarschulen.

⁵²⁴ Obgleich die fünfjährige Grundschule und die anschließende Orientierungsphase als obligatorische Schulpflicht bezeichnet wurden und der Besuch zudem kostenlos sein sollte, bemerkt Ghassemlouh, B. hierzu, dass „unter den heutigen Verhältnissen nur die erste fünfjährige Phase Pflicht sein“ (kann). Vgl. Ghassemlouh, B. a.a.O. S. 23

⁵²⁵ Ohne die Anzahl der Studenten in den anderen Höheren Bildungseinrichtungen.

In bestimmtem Umfang konnte die mangelnde Aufnahmekapazität der Universitäten von den anderen Höheren Bildungseinrichtungen kompensiert werden, deren Wachstum sich auch weiter fortsetzte.

Tabelle 37

Anzahl der Studenten in den Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen für ausgewählte Jahre 1941/42 - 1976/77

<i>Jahr</i>	<i>(A) Gesamtzahl der Studenten in den Höheren Bildungseinrichtungen</i>	<i>(B) Universitätsstudenten</i>	<i>(B) in Prozent von (A)</i>
1941/42	3.367	1.814	53,9
1946/47	5.863	4.311	73,3
1951/52	7.463	7.340	98,3
1953/54	9.845	9.685	98,4
1956/57	11.334	11.276	99,5
1961/62	22.856	21.111	92,4
1966/67	36.882	27.385	74,2
1971/72	97.338	47.176	48,5
1974/75	135.354	58.461	43,2
1975/76	151.905	65.372	43,0
1976/77	157.215	68.693	44,5

Quelle: Menashri, a.a.O. S. 216

Um nun einen Vergleich mit den Schülern der Sekundarschulen zu ermöglichen, soll im Weiteren die entsprechende Tabelle mit der Entwicklung im Sekundarschulwesen wieder gegeben werden.

Tabelle 38

Wachstum des Sekundarschulwesens für ausgewählte Jahre 1941/42 - 1978/79

<i>Jahr</i>	<i>Anzahl der Schüler</i>
1941/42	28.757
1946/47	33.785
1953/54	103.641
1956/57	145.118
1961/62	297.493
1966/67	443.751
1970/71	1.056.857
1975/76	1.989.367
1978/79	2.501.118

Quelle: Menashri, a.a.O. S. 192

Da im Vierten Entwicklungsplan, wie erwähnt, lediglich eine Universität gegründet wurde, hatten die meisten der bestehenden Universitäten ihre maximale Aufnahmekapazität erreicht bzw. überschritten. Dies hatte auch zur Folge, dass die Chancen für die Aufnahme eines Studiums während der beiden letzten Planperioden immer schlechter werden sollten.

Der Sachverhalt der ständig steigenden Zahl an Sekundarschülern machte sich auch in der Relation von Universitätsstudenten zu den Studenten der anderen Höheren Lehrinstitute bemerkbar. Von 1941/42 bis 1956/57 erhöhte sich der prozentuale Anteil der Universitätsstudenten an den Studenten der anderen Höheren Bildungseinrichtungen ständig und erreichte im Jahr 1956/57 fast den gleichen Anteil. In den nun folgenden Jahren bis 1976/77 sank dieser jedoch auf 44,5%, was an den Aufnahmekapazitäten wie auch an dem sich erschärfenden Concours lag. In dieser Hinsicht stellt die Expansion der Höheren Lehrinstitute zumindest eine gewisse Alternative für die Sekundarschulabsolventen hinsichtlich eines Studiums dar, konnte aber bei weitem nicht die Nachfrage der Sekundarschulabsolventen nach einem Studium befriedigen.

Beide, sowohl die Höheren Bildungseinrichtungen, wie auch die Universitäten konnten ihre Funktionsfähigkeit unter den bestehenden Verhältnissen nur durch ein rigoroses Ausleseverfahren im Rahmen des „Concours“ gewährleisten, das, folgt man Menashri, den privilegierten Schichten zugute kam, die, zunehmend aus den privaten Sekundarschuleinrichtungen kommend, überproportional an den Universitäten vertreten waren.⁵²⁶

Im Rahmen des Vierten Entwicklungsplanes wurde 1968 in Folge der Etablierung des *Ministeriums für Wissenschaft und Höhere Bildung* im Jahre 1967 das *Institut für Forschung und Planung für Wissenschaft und Höhere Bildung* gegründet, das für alle Stufen der Schulausbildung (Primar-, Sekundar- und höheres Schulwesen) zuständig war.⁵²⁷ Dieses Institut sollte nun für die Koordination der verschiedenen Ministerien sorgen. Diese Koordinierungstätigkeit wurde allerdings durch die Existenz anderer Beratungs- und Planungsinstitutionen, denen der Shâh oder seine Frau vorstand, erschwert, oder gar verunmöglicht:

„ Ces conseils ne se soumettaient pas à une politique de planification d'ensemble. La multiplicité des centres de décision (cour, gouvernement, ministères, conseils et centres divers) empêcha l'institut d'avoir une réelle autorité, si bien que structurellement, toute planification s'avérait impossible“⁵²⁸

⁵²⁶ Vgl. a.a.O. S. 192ff.

⁵²⁷ Hierzu vermerkt Naraghi, dass bezüglich der Planung der wissenschaftlichen Ausbildung an den Universitäten eine Vielzahl von Ministerien geschaffen wurden, die je ihre eigene Politik verfolgten. Dem gewissermaßen übergeordnet, existierte ein Planungsministerium, das die Einnahmen aus dem Erdöllexport gemäß den Bedürfnissen des jeweiligen Sektors verteilte, ohne jedoch eine gemeinsame (Entwicklungs-)Strategie der mit Wissenschaft und Bildung verbundenen Ministerien gewährleisten zu können. Vgl. a.a.O. S. 169

⁵²⁸ Ebd. a.a.O. S. 169 Naraghi kritisiert hier insbesondere auch die einseitige technokratische Ausrichtung dieses lange Zeit mit der UNESCO zusammenarbeitenden Instituts, die eine

Die Etablierung dieses Institutes spiegelte die Wachstumsideologie seiner Zeit wider, in der es alleine auf ein quantitatives Wachstum, gemessen an den ökonomischen Kennziffern, ankam und auch auf die Zahl der schulischen Einrichtungen, Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen bezogen wurde. Mit dieser Orientierung auf das quantitative Wachstum wurde jedoch völlig die Frage nach den religiösen traditionellen Schulen ausgeklammert, die zwar in den Städten verschwanden, aber in den ländlichen Regionen noch weiterhin vorhanden waren. Man glaubte alleine durch das (ökonomische) Wachstum, der „säkularen“ schulischen und universitären Einrichtungen, das Problem der soziokulturellen, religiösen Werteorientierung ausklammern zu können. Diese Vorgehensweise verstärkte sich Anfangs der 70er Jahre infolge des Anstiegs der Einnahmen aus dem Erdölsektor noch, in dem alles sich alleine aus den Einnahmen aus dem Erdölsektor realisieren zu lassen schien und die Schah-Regierung sich in vielen ausländischen Firmen einkaufte.

Als jedoch die ersten Krisenzeichen des „iranischen Wachstumsmodells“ erkennbar wurden, wodurch die Frage nach der „eigenen kulturellen Orientierung“ gerade bei den Intellektuellen wieder verstärkt in den Vordergrund rückte, wie überhaupt das bisherige praktizierte „quantitative Wachstumsmodell“ in Frage gestellt wurde, sollte sich das Problem der „religiös-kulturellen Orientierung“ als zentrale Thematik bis zum Ende der Shâhherrschaft dauerhaft etablieren.

6.1.5. Der Fünfte Entwicklungsplan 1973-1978

Der Fünfte Entwicklungsplan war der präventivste hinsichtlich der formulierten Ziele: Realisiert werden sollten diese Ziele durch den Boom, der durch die Erhöhung der Erdölpreise zustande kam. Allgemeine ökonomische Kennzeichen dieser Periode waren der Anstieg des Bruttosozialproduktes mit einer Erhöhung der Investitionen des Privatsektors von 3,6% auf 5,1%.

Für den Bereich des Bildungswesens war in diesem Fünften Entwicklungsplan ein Anteil von 4,7% des Budgets vorgesehen.

Berücksichtigung der sozialökonomischen, politischen und kulturellen Realitäten aufgrund der politischen Einflussnahme außen vor ließ.

6.1.5.1. Die Entwicklung der Produktionsstruktur des Agrarsektors

Im Laufe der „Weißen Revolution“ wurde der Schwerpunkt der Modernisierung auf den Industriesektor gelegt, wie anhand des ständigen Rückganges des Anteils des Agrarsektors am iranischen BSP hervorgeht. Betrug der Anteil des Agrarsektors am BSP Ende der 50er Jahre noch 38%, so sank der 1976/77 auf 9.6%.⁵²⁹ Dies ist zum einen durch eine große Ausdehnung des Industrie- und Dienstleistungssektors bedingt, zum anderen allerdings auch durch den insgesamt langsamen Produktivitätszuwachs des landwirtschaftlichen Sektors.⁵³⁰

Tabelle 39
Wertschöpfung der Landwirtschaft und prozentualer Anteil der verschiedenen Sektoren
1974 - 1982

Jahr	Zuwachs der Wertschöpfung %					% - Anteil der verschiedenen Sektoren				
	1975	76	77	78	79	1975	76	77	78	79
	1980	81	82			1980	81	82		
Pflanzlichl. Sektor	4,4 10,1	4,6 3,1	-3,6 6	2,7	-5,6	56,5 56,6	55,0 57,5	52,9 56,5	53,5	52,0
Ackerbau	5,9 8,2	11,9 7,8	5,5 9,9	2,6	8,0	39,9 40,9	51,5 39,6	43,6 40,3	44,1	45,3
Tiersektor	-1,8 -9,9	1,8 30,1	2,4 20,0	-22,7	6,1	3,1 2,0	2,9 2,4	3,0 2,6	2,2	2,3
Forst-Sektor	19,4 8,6	12,0 22,2	-10,0 18,2	-64,7	39,2	0,6 0,5	0,6 0,5	0,5 0,6	0,2	0,4
Fischerei-Sektor	-1,8 9,9	1,8 30,1	2,4 20,0	-22,7	6,1	19,4 8,6	12,0 22,2	-10,0 18,2	-64,7	39,2
Landwirtschaft	4,8 11,3	4,5 7,9	3,4	1,1	1,9					
Insgesamt	100,0					100 100	100 100	100 100	100 100	100

Quelle: bānk-e markazi, a.a.O.; 1982, S. 508.

Demnach ergibt sich in der Periode von 1973 - 1977 ein durchschnittlicher jährlicher Zuwachs der Wertschöpfung von 5%. Eindeutig dominieren hierbei die pflanzliche und tierische Produktion bei einem geringen Anteil von Forstwirtschaft und Fischerei.

⁵²⁹ Vgl. Mehner; 1978, S. 40

⁵³⁰ Gerade bei einer forcierten Industrialisierungspolitik sollte der Agrarsektor den Rückgang seiner Beschäftigten und/oder des Rückganges an angebauter Fläche durch entsprechende Produktivitätssteigerungen kompensieren. Dies bedeutet allerdings, dass der Industriesektor diesem die entsprechenden technisch-technologischen Inputs bereitstellt.

Trotz des rückläufigen Anteils der Landwirtschaft am BSP stellte der Agrarsektor eine wesentliche Einkommensquelle für ca. 50% der iranischen Bevölkerung dar.

Infolge des Bevölkerungswachstums, der Erhöhung des Lebensstandards für einen Großteil der (städtischen) Bevölkerung mit einer entsprechenden Nachfrage nach Nahrungsmitteln und der insgesamt unzureichenden inländischen Produktion mussten in zunehmenden Umfang Nahrungsmittel aus dem Ausland eingeführt werden, wie aus der untenstehenden Tabelle zu entnehmen ist

Tabelle 40
Import der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte 1973 - 1983 (in 1.000 t.)

<i>Jahr</i>	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
Weizen	732	1.670	1.284	784	1.197	1.139	958	1.747	1.945	150
Gerste	108	178	204	286	386	365	216	503	550	403
Mais	104	135	78	236	387	370	177	679	900	652
Reis	12	191	286	260	590	302	372	402	587	487
Fleisch	32	46	76	122	183	135	126	175	161	187
Hühner	3	12	-	7	16	16	14	6	66	39
Eier	1	12	-	17	27	18	9	22	40	26
Tier-, Pflanzenspeiseöl	134	256	269	277	258	228	316	83	356	336
Würfel u. Sandzucker	286	391	512	317	387	736	851	584	668	412
Schwarzer Tee	9	-	-	17	18	2	22	15	12	-

Quelle: bānk-e markazi, a.a.O.; 1982, S. 522

Insgesamt erbrachte der Agrarsektor eine steigende Produktion agrarischer Güter mit einer zugleich immer geringer werdenden Kapazität für die Versorgung der iranischen Bevölkerung mit Lebensmitteln.

Diese Entwicklung resultierte aus strukturellen Gründen: Auf der einen Seite erfolgte eine immer stärker werdende Konzentration der hochmechanisierten Bodenbearbeitung unter Nutzung von günstigen Bewässerungsmöglichkeiten (LAG und die Agrobusiness-Industrien) und der großen Viehzuchtbetriebe, die mit modernen Methoden arbeiteten, auf der anderen Seite stand die große Anzahl von Kleinbauern, die zwar auch zunehmend auf mechanische Bodenbearbeitung zurückgreifen konnten, aber dennoch hinsichtlich der intensiven Nutzung dieser modernen Produktionsmittel sich weit entfernt von dem marktorientierten, modernen Sektor der Landwirtschaft befanden.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass

- zwar die Landreform im Zusammenhang des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunges die infrastrukturellen Verhältnisse verbesserte und auch der Lebensstandard gestiegen ist, allerdings keine Egalisierung der Lebensverhältnisse eintrat, sondern die soziale Differenzierung sich noch vergrößerte.
- gegenüber den früheren feudalen Verhältnissen, unter denen die üblichen Erntearbeiten gemeinschaftlich ausgeübt wurden, eine staatlich anonyme Zwangsapparatur trat, die kein neues Netz der sozialen Sicherheit garantieren konnte.
- die Zwangseingliederung in die Genossenschaften den Zwangscharakter dieses neuen Systems verdeutlichte, das die Abhängigkeit von den ehemaligen Grundherren auf die Beamten der Genossenschaften und staatlichen Ämter übertrug. Die mit der Landreform entstandene Bürokratie kann als der eigentliche Nutznießer dieser Agrarreform verstanden werden.
- auch die Abhängigkeit von dem Nichtbankensektor trotz des Vorhandenseins von Genossenschaftsbanken ständig stieg, wie auch allgemein neue Abhängigkeiten gegenüber den Wasser-, Pumpen-, und Landmaschinenbesitzern entstanden.
- zugleich aber auch durch diese mit der Landreform einhergehenden „Unsicherheiten“ ein Wandlungsprozess im Bewusstsein der ländlichen Bevölkerung hinsichtlich der Veränderbarkeit bestehender sozialer Verhältnisse einhergehen konnte. Diese latent vorhandene Möglichkeit der Veränderbarkeit und Infragestellung bestehender sozialer Verhältnisse und der bisherigen politischen Ordnung durch die Landbevölkerung kann nach den Worten von Plank, U. als ein wesentliches Motiv für den Einsatz der diversen „Entwicklungsorganisationen“, wie z.B. die „sepâh-e dânesh“ angesehen werden.⁵³¹

Hinsichtlich der gesellschaftlichen Veränderungen infolge dieser Agrarreform bemerkt Halliday, das

„ ... es (drei) Veränderungen (gibt), die besonders auffällig sind. Erstens wurde die frühere Grundbesitzerklasse nicht beseitigt; entweder sie wurde in die städtische Bourgeoisie eingegliedert, mit der sie wahrscheinlich sowieso Verbindungen hatte, oder sie wurde in die neue ländliche Bourgeoisie überführt; wo man sie dazu zwang, ihr Land aufzugeben, wurde sie entschädigt und in die städtische Bourgeoisie integriert. Zweitens war die Verteilungspolitik selektiv, und die vorkapitalistische Sozialstruktur bildete die Basis für die Schaffung eines neuen kapitalistischen Klassensystems. Drittens ist der Staat jetzt die stärkste ökonomische wie politische Kraft auf dem Land im Iran.“⁵³²

⁵³¹ Vgl. Plank, U. 1979, S.54f. Wie dem Verfasser aus Gesprächen mit ehemaligen Agrarwissenschaftlern bekannt ist, setzte sich dieser Bewusstseinswandel in der Regel dadurch ein, dass am Anfang die Jüngerer nach den Erntearbeiten die Städte abwanderten, in denen gerade in Zeiten der boomenden Bauindustrie für einige Monate gearbeitet wurde und diese später in die Dörfer zurückkehrten. Je mehr jedoch die Relation: Verdienstmöglichkeiten in den Städten und die äußerst ungünstigen Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten auf dem Lande von ihnen wahrgenommen wurden, desto mehr verlängerte sich ihr ursprünglicher Arbeitsaufenthalt in den Städten bis sie letztlich bzw. ihre Nachkommen dort dauerhaft blieben, was sicherlich auch bei den Zurückgebliebenen selbst zu Fragen nach ihren Perspektiven in den Dörfern führte.

6.1.5.2. Die Problematik der sektoralen Verbindung

Obleich mit den Agrarreformen im Kontext der „Weißen Revolution“ die hemmenden vorkapitalistischen feudalistischen Strukturen beseitigt und hierdurch eine allgemeine Produktivitätssteigerung erfolgen sollte, wurde die krisenhafte Entwicklung des iranischen Agrarsektors durch diese Agrarreformen eher noch verschärft und zwar nicht nur in den ersten Jahren nach der Umstellung auf die neuen Verhältnisse sondern im gesamten Verlauf der 70er Jahre.⁵³³ So betrug der Anteil der Landwirtschaft am BSP Ende der 50er Jahre noch 38% und sank im iranischen Kalenderjahr 1966/67 auf 23% und nach den Ölpreissteigerungen während der 70er Jahre sogar auf 9,6% (1976/77.)⁵³⁴ Dies, obwohl immer noch rund die Hälfte der iranischen Arbeitskräfte im landwirtschaftlichen Bereich tätig war. *Dieser relative Rückgang des Anteils am BSP ist jedoch nicht durch ein rasches Wachstum des industriellen Sektors kompensiert worden, sondern wurde durch die Stagnation der landwirtschaftlichen Produktion und Produktivität, hauptsächlich durch den chronischen Kapitalmangel im bäuerlichen Sektor und einer mangelhaften Kapitalbildung im landwirtschaftlichen Bereich verursacht.*⁵³⁵

Die unbefriedigende Produktionsentwicklung verhinderte denn auch, dass der Agrarsektor eine dynamische Rolle für die Herausbildung eines inneren Marktes spielen konnte. Neben oder eher mit dieser stagnativen Entwicklung einhergehend, ist auch der soziale Differenzierungsprozess der ländlichen Schichten zu beachten. Eine erste partielle Durchkapitalisierung mittels der Agrobusiness-Unternehmen, Gutswirtschaften im Zusammenhang mit der Entwicklung von Bewässerungsanlagen (meist einige überdimensionierte Großstaudämme), die zum Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen, intensivere Verwendung von Saatgut sowie von Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmitteln zwangen, verstärkte die sich seit 1968 immer deutlicher öffnende Produktions- und auch Einkommensschere zwischen dem „traditionellen“ und dem „modernen“ Sektor, obwohl auch dieser hinter den Entwicklungserwartungen zurückblieb.

⁵³² 1979, S. 118

⁵³³ Vgl. Eqhbal, D.; 1969, S. 105

⁵³⁴ Vgl. Mehner, a.a.O. S. 40

Tabelle 41
Einkommensverteilung in ruralen Gebieten 1972

<i>Gruppe</i>	<i>Durchschnittliches Einkommen pro Familienangehöriger in US-Dollar</i>	<i>Anteil an der ländlichen Bevölkerung in %</i>	<i>Relativer Einkommensanteil in %</i>
Familien mit > als 50 ha.	1.000	1,2	8,2
Familien mit 11-50 ha.	302	19,2	39,8
Familien mit 3-10 ha.	131	32,9	29,6
Familien mit < 3 ha.	70	46,7	22,4

Quelle: IBRD/IDA: The Economic Development, a.a.O. Bd. 2, S. 20. Eigene Berechnungen

Das Pro-Kopf-Einkommen in Betrieben mit mehr als 50 ha. Boden (1,2% aller Familien) ist dreimal so groß wie in mittleren Betrieben (19,2% aller Familien). In Betrieben mit weniger als 3 ha. Eigentum (47% aller Familien) betrug das durchschnittliche jährliche Pro-Kopf-Einkommen nur 70 US-Dollar. Dementsprechend beanspruchten Familien mit einem bewirtschafteten Landeigentum von mehr als 10 ha. (20,4% aller Familien) fast die Hälfte (48%) der gesamten ländlichen Einkommen.

Dieser Einkommens- und Bodendifferenzierungsprozess spiegelte sich auch in der ungleichen Stadt-Land-Einkommensrelation wider, der auch nicht durch die Ölpreissteigerungen ab 1973 verringert wurde.

Es kann konstatiert werden, dass das bescheidene Wachstum des innerlandwirtschaftlichen Marktes und des Handels zwischen Industrie und Landwirtschaft, welches als erhebliche Bremse für das Wachstum des industriellen Sektors wirkte, zu aller erst die kapitalistischen Betriebe und nicht die kleinbäuerliche Bevölkerung begünstigte.

Infolge des Bevölkerungswachstums, des durchschnittlich höheren Pro-Kopf-Einkommens und Ruins der kleinbäuerlichen Produktionsstruktur musste das Land Mitte der 70er Jahre über 80 elementare Nahrungsmittel einführen. 1977 musste Iran für Nahrungsmittel eine Importrechnung von 1,6 Mrd. US-Dollar begleichen und konnte bei einigen Produkten nur etwa 1/3 durch Eigenproduktion realisieren.⁵³⁶

Das Shâhregime folgte dabei dem Rat von IBBD/IDA⁵³⁷, mit Subventionen für Nahrungsmittel, insbesondere für Weizen, zu reagieren. Die Übertragung des

⁵³⁵ Vgl. Aresvik, a.a.O. S. 202

⁵³⁶ Vgl. Nirumand, B. 12/78; S. 15. Bis in die 50er Jahre war das Land bei den agrarischen Produkten hingegen noch weitgehend autark.

⁵³⁷ Vgl. The Economic Development, Bd. 2; S. 53

international niedrigeren Preisniveaus insbesondere bei Weizen sollte nicht nur die für die Industrie entscheidende Lohnkomponente vor inflationär bedingten Erhöhungen abschirmen, sondern sie zielte auch auf die Ausschaltung der unproduktiven Kleinbauern ab, deren Hauptanbauprodukt der Weizen war und die folglich gegenüber den relativ billigen Weizenimporten nicht konkurrieren konnten.

Entgegen der sog. „armutsorientierten“ Entwicklungspolitik der Weltbank wurde diese Verdrängungspolitik zugunsten der produktiveren Agrarkonzerne nicht nur für die Weizenproduzenten, sondern für alle Bereiche mit unterdurchschnittlicher Produktivität, praktisch für die gesamte iranische Landwirtschaft abzüglich der von ausländischen Kapitalgebern dominierten Agrobusiness-Unternehmen und der Gutsbetriebe präferiert.⁵³⁸

Insbesondere jedoch durch die noch weitgehend erhaltene Subsistenzproduktion der kleinbäuerlichen Betriebe wurde keine geeignete Basis für den Ausbau eines „inneren Marktes“ geschaffen, der es dem ländlichen Sektor erlauben sollte, die im modernen industriellen Sektor produzierten Güter aufzunehmen. Der geringe Ressourcentransfer zwischen diesen beiden Sektoren wird deutlich durch den marginalen Anteil industrieller Güter am landwirtschaftlichen Bedarf, etwa 15%, wie auch der industriellen Bedarfsdeckung durch landwirtschaftliche Produkte, etwa 30%. Beides deutete auf eine unzureichende Abstimmung beider Produktionssektoren hin.⁵³⁹

Die Fortdauer subsistenzartiger Produktionsverhältnisse im Agrarsektor verhinderte so die Herausbildung eines industriellen Absatzmarktes wie auch die industrielle Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. Mit der ländlichen Subsistenzproduktion war auch das Nebeneinander von Landwirtschaft und ländlichem Nebengewerbe gegeben, welches die Expansion des nachfolgend zu erörternden Industriesektors einschränkte.⁵⁴⁰

⁵³⁸ Vgl. IBRD/IDA, a.a.O. S. 50. Damit kann festgehalten werden, dass Irân im Nahen und Mittleren Osten zum Hauptimporteure von Nahrungsmitteln in den letzten Jahren der Shâhherrschaft aufgestiegen ist.

⁵³⁹ Vgl. Halliday, a.a.O. S.127

⁵⁴⁰ Vgl. ebd. a.a.O. S. 101ff.

6.1.5.3. Der Industriesektor

Mit dem Fünften Entwicklungsplan fanden bedeutende Veränderungen in der Struktur der iranischen Industrie statt. Wie Parvizi Amineh⁵⁴¹ betont, erfolgte mit der Steigerung der Erdölpreise und damit der Einnahmen des Staates eine Revision des ursprünglich vorgesehenen Planungsbudgets für diesen Entwicklungsplan. So wurde der Anteil an Festinvestitionen in die Industrie um mehr als 53% gegenüber der ursprünglich geplanten Finanzallokation erhöht. Hinsichtlich der Zielsetzungen war dieser Fünfjahresplan der prätentioseste, wobei dessen finanzielle Grundlage ausschließlich dem damaligen Boom infolge der Erhöhung der Erdölpreise zu verdanken war. Als generelle ökonomische Indikatoren in dieser Periode können der Anstieg des Bruttosozialproduktes und die Erhöhung der Investitionen des Privatsektors von 3,6% auf 5,1% des Bruttosozialproduktes genannt werden, wobei für den Bereich des Bildungswesens immerhin ein Anteil von 4,7% des Haushalts vorgesehen war.

Da das industrielle Wachstum in erheblichem Maße auf den Einnahmen aus dem Erdölsektor fusste, wird im folgenden die Bedeutung dieses volkswirtschaftlichen Sektors und seine Auswirkungen auf die importsubstituierende ökonomische Entwicklung Irans anhand einer mikroökonomischen Analyse zu verdeutlichen sein.⁵⁴²

6.1.5.3.1. Die Bedeutung des Erdölsektors

Betrachtet man zunächst ein industrialisiertes Land, welches einen starken rohstoffexportierenden Sektor aufweist, so kann von zwei Sektoren der Volkswirtschaft ausgegangen werden: nämlich die Sektoren für handelbare Güter, in einem Industrieland weitgehend gleichzusetzen mit den Industriegütern, und nichthandelbare Güter, worunter nur im Inland handelbare Güter und Dienstleistungen, etwa Straßen, Gebäude, Militär und spezifische inlandsbezogene Dienstleistungen gehören. Nimmt man nun weiter an, dass es sich um ein relativ kleines Land handelt, so ergibt sich, dass für die Preisfestsetzung der zu exportierenden Güter der Weltmarkt

⁵⁴¹ Vgl. Parvizi Amineh, M.; 1999, S. 345f.

⁵⁴² Bei diesem Modell wird auf das in den 70er Jahren aufgetretene Phänomen der Auswirkungen des Nordsee-Gasexportes auf die niederländische Volkswirtschaft ausgegangen, welches als die „Dutch Disease“ charakterisiert wurde. Obgleich in diesem Modell die Auswirkungen des Erdgasexportes auf die Volkswirtschaft eines industrialisierten Landes thematisiert wurden, ist es unter bestimmten

bestimmend ist und eventuelle Nachfrageveränderungen im Inland keinen maßgeblichen Einfluss auf den Weltmarktpreis haben.

Neben diesen beiden oben genannten Sektoren besteht nun ebenfalls der rohstoffexportierende Rohöl- oder erdgasfördernde Sektor, der als eine Enklave der Volkswirtschaft betrachtet werden kann, da er zwar das Volkseinkommen erhöht, jedoch keine weiteren Produktionsfaktoren bindet. Im Zuge des Exportbooms dieses Sektors entsteht je nach der Einkommenselastizität eine erweiterte Nachfrage nach den „handelbaren“ und den „nichthandelbaren“ Gütern. Hierbei ergibt sich, dass die zusätzliche Nachfrage nach den bisherigen traditionellen Handelsgütern, bei einem industrialisierten Land also die Industrieprodukte, zum gleichen Preis aus dem Ausland bezogen wird, die Preise für die nichthandelbaren Güter (insbesondere die speziell inlandsbezogenen Dienstleistungen) jedoch steigen, was gleich der Zunahme der Opportunitätskosten der Binnengüter⁵⁴³ ist.

Der im Zuge der Exporterlöse eintretende Einkommenseffekt führt nun zu zusätzlichen Aufwendungen für die nichthandelbaren Güter und kann als „spending effect“ bezeichnet werden. Im weiteren Verlauf bewirkt die erhöhte Inlandsnachfrage eine Reduzierung des Anteils der Exportgüter, so dass die ursprünglich eingetretene Verbesserung der Handelsbilanz sich abschwächt.

Der durch den Export des Rohöls oder Erdgas eingetretene zusätzliche Einkommenseffekt bewirkt einen Nachfrageüberschuss nach den nichthandelbaren Gütern, welcher nur durch eine Steigerung des Angebots an Binnenmarktgütern befriedigt werden kann und so eine weitere Ausdehnung des Sektors für nichthandelbare Güter bedingt. Mit dieser Ausdehnung dieses Sektors ist allerdings auch die Absorption der in dem bisherigen Sektor mit handelbaren Gütern tätigen Produktionsfaktoren verbunden. Im Falle einer uneingeschränkten Mobilität bewirkt dies so die Verlagerung des Produktionsfaktors Arbeit in den Sektor der nichthandelbaren Güter, in welchem aufgrund der erhöhten Nachfrage nach Arbeitskräften auch die Löhne steigen, also ein „resource movement effect“, stattfindet, mit der Folge eines weiteren Rückganges des Sektors der handelbaren Güter und einer weiteren Ausdehnung des Sektors an nichthandelbaren, im weitestgehenden Sinne an dienstleistungsbezogenen Gütern. Mit dieser Entwicklung

Modifikationen auch auf den Irân mit einem boomenden Ölexport übertragbar.

⁵⁴³ Hierbei wird das Preisverhältnis der Binnengüter zu den Außenhandelsgütern als „relativer

zeichnet sich also à la longue eine Art von DeIndustrialisierung mit einer beschleunigten Ausdehnung des Dienstleistungssektors ab. Im Falle einer erdgas- oder erdölfördernden Struktur der Volkswirtschaft kann davon ausgegangen werden, dass dieser Sektor in nur geringfügigem Ausmaß zusätzliche Produktionsfaktoren bindet und so die erwähnte enklavenartige Struktur der Volkswirtschaft aufweist.

Hinsichtlich des iranischen Imports substituierungsmodells bedarf es jedoch noch einiger Abstraktionen: Für Iran ist der Sektor mit den handelbaren Gütern nicht wie im oben dargestellten Modell der Industriesektor, sondern der Agrarsektor.

„Während der Anteil des Industriesektors am Nicht-Erdöllexport nur 2% betrug, war der Agrarsektor mit seinen traditionellen Außenhandelsgütern mit etwa 11% am Gesamtexport beteiligt.... Demzufolge kann der infolge des Exportbooms eintretende ökonomische Prozess im Iran als eine „De-agriculturalization“ bezeichnet werden.“⁵⁴⁴

Im Zuge des Exportbooms des Ölsektors in den 70er Jahren stellte sich eine erhöhte Nachfrage nach handelbaren Agrarerzeugnissen sowie für den Binnenmarkt bestimmten Industrieprodukten ein, welche zu erhöhten Importen dieser Produkte führte. Infolge der durch den „spending effect“ bedingten höheren Importen blieben zwar die Preise der traditionellen iranischen Produkte, Agrarerzeugnisse und Lebensmittel konstant, verursachten jedoch einen Lohnanstieg in dem aufkommenden Industriesektor, so dass eine ständig zunehmende Verlagerung des Sektors Arbeit aus dem ländlichen Raum hin zu den städtischen Agglomerationen, insbesondere in die Hauptstadt Tehrân, stattfand.

Mit der imports substituierten Industrialisierung sollte nun zum einen die durch den zusätzlichen Einkommenseffekt zustande gekommene Nachfrage, insbesondere im Bereich der Konsumgüter, befriedigt werden und zum anderen der Aufbau einer schwerindustriellen Grundlage für eine sich selbsttragende, letztlich exportfähige industrielle Struktur geschaffen werden, was eine zusätzliche Ressourcenabschöpfung des Agrarsektors zugunsten des industriellen Sektors zur Folge hatte.

Anhand der untenstehenden Tabelle wird die Bedeutung des Erdölsektors für die Industrialisierungspolitik unter Mohammad Rezâ Shâh deutlich, zumal die Einnahmen aus diesem Sektor in den 70er Jahren sprunghaft stiegen.

Binnengüterpreis“ bezeichnet.

⁵⁴⁴Asghari, R. M.; 1997

Tabelle 42
Öleinnahmen (in Mio. US – \$)

1938	17	1969	908	1974	18.523
1945	23	1970	1.093	1975	18.871
1950	45	1971	1.870	1976	10.484
1960	285	1972	2.308	1977	20.735
1965	513	1973	5.600	1978	17.000

Quelle: Halliday; 1979, S. 137

Der sektorale Beitrag des Erdöls zum BSP betrug 1977 31,8%, und überstieg so den der Industrie mit 22,5%; übertroffen nur vom Dienstleistungssektor mit 36,4%, was die Hypertrophierung des tertiären Sektors zum Ausdruck bringt.⁵⁴⁵ Wie weiter aus dieser Tabelle hervorgeht, setzte 1973/74 eine gewaltige Steigerung der Erdölerlöse als Folge der sog. Erdölkrise ein.

Für Iran bestand (und besteht) die wichtige Rolle des Erdölsektors in seiner Bedeutung für die Staatseinnahmen und seiner Funktion als Devisenbeschaffer, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht.

Tabelle 43
Der Anteil der Erdöl- an den Staatseinnahmen, am BSP und an den Deviseneinnahmen in Prozent

Anteil der Eröleinnahmen	1955	1963	1972	1973	1974	1975	1976	1980	1982	1984	1986	1988	1990
an den Staatseinnahmen	21,2	58	54,7	63,1	60,1	76,6	75,5	62,1	62,6	45,8	21,5	32,4	41,8
am BSP	0,1	9,9	17,9	30,3	42,0	39,6	38,0	12,3	18,4	13,4	13,7	18,6	20,6
an den Deviseneinnahmen	25,0	73,0	76,0	81,4	93,0	87,3	84,7	81,1	92,1	92,1	83,7	89,3	93,2

Quelle: Asghari, Reza. M. : Iranian Disease und Institutional Gap ; 1997, S. 122

Betrag für 1955 der Anteil des Ölsektors nur 0,1% am BSP, so stieg bis 1974 auf 42%. Nach der Revolution reduzierte sich dieser wieder, was unter anderem durch den Rückgang der Erdölförderung in den ersten Jahren nach der Revolution bedingt war. Insbesondere seine Rolle bei den Staatseinnahmen und vor allem als Devisenbeschaffer wird aus oben stehender Tabelle augenfällig.

Obgleich dieser mit 42% Anteil an der Wertschöpfung für 1974 seinen höchsten Anteil hatte, so leistete dieser auch 1990 mit einem 20%igen Anteil an der Wertschöpfung

⁵⁴⁵ Diese Hypertrophierung des tertiären Sektors bedeutete vor allem Beschäftigungsmöglichkeiten im ambulanten Dienstleistungsgewerbes, etwa als Schuhputzer, Wasser-, Getränke- und Eisverkäufer etc, so dass die Zunahme dieses Sektors nicht im Sinne eines Strukturwandels eines industrialisierten Landes zu verstehen ist, sondern Ausdruck der Überlebensnotwendigkeit vieler dieser Marginalisierten war.

einen wesentlichen Beitrag. Betrug 1955 der Anteil der Deviseneinnahmen aus dem Ölexport „nur“ 25%, so erhöhte sich dieser 1974 auf 93% und blieb auch nach der Revolution mit gewissen Abweichungen für 1980 und 1986 auf ähnlich hohem Niveau.

Nach Behrawan⁵⁴⁶ betragen die Ausgaben für die Rüstung an den Öleinnahmen 1973 58%; d.h. mehr als die Hälfte der Einnahmen aus den Erdölerlösen wurde für Rüstungsgüter ausgegeben. Dabei betrug der Anteil der Öleinkünfte 1973 67% der Gesamteinnahmen des Staates, wobei sich dieser Anteil des Öleinkommens 1974 auf 86,4% erhöhen und 1977 auf 73,6% fallen sollte.⁵⁴⁷

Der Erdölsektor musste so die Aufgabe der Rüstungs- wie auch der Industrialisierungsfinanzierung weitgehend übernehmen, was vor allem die Industrialisierung in Abhängigkeit von der Entwicklung der Ölpreise auf dem Weltmarkt brachte.

In der historischen Betrachtung der europäischen militärischen Rüstung war die militärische Stärke entscheidend für die Absicherung der überseeischen Märkte durch die hegemonialen europäischen Mächte. Die Existenz einer Flotte und eines stehenden Heeres schien hierfür unabdingbare Voraussetzung zu sein.

Führt man diese Überlegung weiter, so können diese Ausgaben als fördernder Faktor für die Produktivkraftentwicklung betrachtet werden, denn über die auswärtigen Märkte wurde der manufakturartigen Produktion der Übergang zur kapitalistischen, fabrikmäßigen Massenproduktion ermöglicht.

In Iran bedeuteten diese Ausgaben jedoch eine ganz andere Dimension der gesellschaftlichen Entwicklung. In Zahlen bedeutete dies, dass Iran von 1973-1978 31% seiner auf dem Weltmarkt realisierten Überschüsse für militärische Ausgaben verwendete, also fast 30 Mrd. Dollar.⁵⁴⁸ Es wurden 1976 von den 20,4 Mrd. Dollar aus den Erdöleinnahmen 8,9 Mrd. Dollar für den "Verteidigungshaushalt" verwendet. Betrachtet man den Anteil der Erdöleinkommen an den Gesamteinnahmen für 1976 (77,4%), so blieb für die innovative Verwendung etwa nur 2/3 der Gesamteinnahmen des Staates übrig.

Verglichen mit den im Zeitraum von 1973-78 getätigten Anlageinvestitionen im öffentlichen Sektor für Landwirtschaft und Industrie, 2,5 Mrd. bzw. 3,9 Mrd. Dollar,

⁵⁴⁶ 1980; S 84

⁵⁴⁷ Vgl.ebd. a.a.O. S. 96

⁵⁴⁸ Vgl .Halliday, a.a.O. S. 93

insgesamt also 6,1 Mrd. Dollar,⁵⁴⁹ standen diesen 30 Mrd. Dollar für Rüstungsgüter gegenüber.⁵⁵⁰ Nur ca. Einfüntel der Summe, welche für militärische Ausrüstung Verwendung fand, wurde für produktive Investitionen in Landwirtschaft und Industrie zur Verfügung gestellt.

Diese dominierende Stellung des Ölexportes wird auch an dem ständig steigenden Anteil des Erdölexportes am Gesamtexport deutlich: Betrug dieser Anteil 1972 85%, so erhöhte er sich 1974 auf 96,3% und steigerte sich 1982 in der Islamischen Republik auf fast 99%, wie aus der folgenden Tabelle zu ersehen ist.

Tabelle 44
Der Gesamtexport und der Anteil des Öl- und Nicht-Ölexportes

Jahr	Ges. export Mio. US\$	Anteil des Ölexports %	Anteil vom Nicht- Ölexport (%)		
			Gesamt	tradition. und landw. Güter	Industriegüter
1972	2.900	82,7	17,3	12,6	4,0
1973	5.580	87,1	12,9	10,3	2,1
1974	19.236	96,3	3,8	2,6	1,1
1976	21.210	96,6	3,4	2,2	1,0
1978	18.659	95,8	4,2	2,9	1,3
1980	12.496	92,9	7,1	6,7	0,3
1982	20.334	98,6	1,4	1,3	0,1
1984	17.024	97,9	2,1	1,3	0,2
1986	6.898	86,7	14,3	12,2	1,7
1987	10.350	88,8	11,2	9,6	1,3
1988	7.102	86,3	13,7	10,2	3,3
1989	13.037	92,0	8,0	6,9	1,0
1990	19.305	92,0	8,0	6,5	1,1
1991	18.661	95,2	4,8	3,7	0,8
1992	19.868	85,0	15,0	9,9	4,9
1993	18.080	79,3	20,7	13,9	7,5
1994	19.434	75,1	24,9	16,7	7,7
1995	18.375	82,4	17,6	9,3	5,8

Quelle: Asghari, Reza. M. : Iranian Disease und Institutional Gap ; 1997, S. 40

Wie aus dieser Tabelle hervorgeht, stieg der Anteil des Ölexportes insbesondere während der forcierten Industrialisierung nach 1972 stetig an und verringerte sich auch in der Islamischen Republik erst in den 90er Jahren etwas. Was aus dieser Tabelle weiter hervorgeht, ist der Verweis auf die marginale Bedeutung des Anteils industrieller Produkte am Export, was zum einen die starke Binnenorientierung des Industriesektors und zum anderen aber auch die fehlende Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt verdeutlicht. Weiterhin wird auch der stetig zurückgehende Anteil an agrarischen Gütern für die Zeitspanne der forcierten Industrialisierung ab 1973 bis

⁵⁴⁹ Vgl. Ritter; 1979, S. 86

1977 deutlich, was durch das theoretische Modell der Auswirkungen des boomenden Ölsektors auf die Volkswirtschaft erklärt werden kann.

Durch den Anstieg der Erdölpreise, insbesondere 1973, nahm das Volkseinkommen zu, was zu einer Erhöhung der Konsumnachfrage insbesondere nach agrarischen Gütern, den handelbaren Gütern Irans, führte und so den Anteil dieser Güter am Gesamtexport des Landes reduzierte. Mit der forcierten Industrialisierung im Zusammenhang mit der Landreform wurden darüber hinaus Arbeitskräfte zum Industriesektor transferiert, welcher jedoch aus Gründen der mit der forcierten Industrialisierung zusammenhängenden Kapitalintensität wie allgemein der ungenügenden Entwicklung des modernen Industriesektors, u. a. fehlende vor- und rückgelagerte Industriezweige, diese in nur geringfügigem Ausmaß absorbieren konnte.

Die Erörterung der Industrialisierung während dieses Fünften Entwicklungsplanes abschließend, lassen sich die zentralen Probleme dieses Sektors folgendermaßen konkretisieren.

6.1.5.3.2. Die Friktionen der Importsubstitutionspolitik

■ Die grundsätzliche Problematik der modernen Betriebe, insbesondere der Automobilproduktion, lag in der montageartigen Fertigungsweise, welche anstelle des Importes fertiger industrieller Erzeugnisse, deren Zusammenbau im Inland zum Ziel hatte. Diese Einfuhr von zu montierenden Teilen kann als die spezifische Komponente der iranischen Industrialisierungspolitik während der „Weißen Revolution“ bezeichnet werden.⁵⁵¹

■ Die Versuche des Aufbaus einer Stahlproduktion und der petrochemischen Industrie änderten nicht grundsätzlich den Charakter dieser Industrialisierung. Dies zeigte sich deutlich anhand des Wertschöpfungsanteils am Produktionswert. Für die Wertschöpfung (Produktionswert minus Vorleistungen) in der Automobilproduktion lässt sich ein Anteil von 21,4 % konstatieren. Dieser Fertigungsbereich wurde darüber hinaus noch durch hohe Importzölle, die bis zu 300% betragen, vor der ausländischen

⁵⁵⁰ Vgl. Halliday, a.a.O. S.93

⁵⁵¹ Vgl. Döbele; 1982, S. 257 Mit dem Aufbau dieser Montageindustrie im Automobilssektor erfolgte keine Wertschöpfung. Im Gegenteil verteuerten sich hierdurch diese Erzeugnisse aufgrund der geringen heimischen Produktivität gegenüber den fertig importierten Kraftfahrzeugen. Mit dieser Montageindustrie erfolgte auch keine technische Weiterentwicklung oder der Aufbau von vorgelagerten Zulieferindustrien. Buchstäblich alle Teile, die für den Bau eines Kraftfahrzeuges notwendig waren, wurden importiert.

Konkurrenz geschützt.⁵⁵² Für den gesamten verarbeitenden Bereich standen Vorleistungen von 347,1 Mrd. rial 1972 einer Wertschöpfung von 161,8 Mrd. rial entgegen. Auch die Expansion der montierten industriellen Erzeugnisse auf den Weltmarkt scheiterte aufgrund ihrer Abhängigkeit von zu importierenden Vorprodukten, wie innerbetrieblichen Mängeln, die sie nicht konkurrenzfähig werden ließen.⁵⁵³

Ein weiteres Hindernis für die Ausdehnung der industriellen Güter ist in der ungenügend vorhandenen Binnennachfrage zu sehen. Nach Allafi⁵⁵⁴ wird die Relation des Einkommensgefälles 1972 zwischen Stadt und Land auf 4,8:1 geschätzt. Dieses Einkommensgefälle entsprach auch der gesamten nationalen Einkommenspolarisierung: Die Einkommensgruppe von 500.000- 1.000.000 Dollar, mit einem Anteil von 0,016% an der Gesamtbevölkerung hatte einen Anteil an dem Gesamteinkommen von ca. 6%; die über 1.000.000 Dollar beziehende Einkommensgruppe, 0,005% der Bevölkerung, hatten immerhin noch einen ca. 4%igen Anteil am Gesamteinkommen. Die unteren Ränge der 200 - 500 Dollar beziehenden Einkommensgruppe mit einem Bevölkerungsanteil von etwa 42%, hatten einen Einkommensanteil von ca.7%.⁵⁵⁵ Wie Döbele verdeutlicht, entfielen 40% des Sparvolumens auf den Staat. Da die staatliche Kapitalbildung den oberen Einkommensbeziehern zu gute kam, ihren Bedürfnissen entsprach, kann nach diesen Angaben davon ausgegangen werden, dass diese 3% - 5% aller Haushalte rund 60% bis 70% des Volkseinkommens beanspruchten.⁵⁵⁶

■ Die Problematik dieser Importsubstitutionspolitik ergibt sich aber auch, wenn man sich die Exportstruktur vor Beginn der "Weißen Revolution" mit den Ergebnissen der Industrialisierung Mitte der 70er Jahre vor Augen hält: So sind die Nicht-Erdöl-Exporte drastisch zurückgegangen, gleichzeitig wuchs aber die industrielle Produktion und vertiefte die Disparität zwischen den Importen (vor allem Kapital- u. Zwischengüter, aber auch Konsumgüter) und den Exporten außer Erdöl.⁵⁵⁷ 1975/76 betragen diese "Non-Oil-Exporte" an dem Gesamtexport nur noch etwa 3%.⁵⁵⁸ Diese Exporte waren darüber hinaus noch eher den traditionellen Bereichen wie Teppiche,

⁵⁵² Vgl ebd. a.a.O. S. 278f.

⁵⁵³ Vgl. Ritter; 1979, S. 109

⁵⁵⁴ A.a.O. S. 249

⁵⁵⁵ Vgl. Gholamasad; 1985, S. 808

⁵⁵⁶ Vgl. 1982; S. 337

⁵⁵⁷ Vgl. Halliday; 1979, S. 151

Naturprodukte und einfachen maschinell weiterverarbeitenden Erzeugnissen zuzuordnen; die Kapitalgüterexporte hatten 1977 nur einen Anteil von 8% der gesamten Non-Oil-Exporte.⁵⁵⁹ Der Ausdehnung des Exportes industrieller Güter, welche auf die heimische Industrie stimulierend hätte wirken können, stand zum einen entgegen, dass die Profitmöglichkeiten in- und vor allem ausländische Produzenten ermunterten, den iranischen Markt zu durchdringen, andererseits das niedrige Produktivitätsniveau aber verhinderte, dass etwaige Produktionsüberkapazitäten, wie etwa in der chemischen- oder Reifenindustrie für Exportzwecke genutzt werden konnten.⁵⁶⁰

■ Infolge der Inkompatibilität der eher handwerklichen Produkte bzw. dieser Produktionsweise wurde die Expansion der größeren Betriebe mit der industriellen Produktion insofern behindert, als diese gezwungen waren, ihre Vorprodukte zu importieren. So konnte 1972 der immer noch geringe Anteil der technologisch fortgeschrittenen Investitionsgüterindustrie am Anlagekapital und Produktionswert festgestellt werden, so dass weiter von einer frühkapitalistischen Phase des Industrialisierungsprozesses gesprochen werden konnte.⁵⁶¹

■ Zusätzlich zu einer ausgesprochen strukturellen Heterogenität der iranischen Industrie, angefangen von den manufakturartigen Betrieben und Produktionsweisen hin zu den modernen kapitalintensiven Branchen z.B. im petrochemischen Bereich, existierte im iranischen Industrialisierungsmodell alles nebeneinander, ohne dass der moderne, kapitalintensive Bereich in der Produktionsmittelindustrie, wie allgemein der Kapitalgüterbereich, die Führung übernehmen konnte,⁵⁶² war der Industrialisierungsprozess auch durch eine starke regionale Disparität gekennzeichnet. Der Schwerpunkt der forcierten Industrialisierung lag in der Petrochemie, der Schwerindustrie und der Automobilproduktion, welche vor allem im Tehrâner Raum konzentriert waren. Nach Gholamasad⁵⁶³ waren von den insgesamt 4.804 Großbetrieben 2.134 (44,4%) allein in der Zentralprovinz Tehrân konzentriert. Dieser regionale Raum realisierte mit 71,2% den höchsten Wertschöpfungsanteil. Diese regionale Disparität wurde zwar durch staatliche Ansiedlungsverbote im Umkreis von

⁵⁵⁸ Vgl. Döbele; 1982, S. 320

⁵⁵⁹ Vgl. Gholamasad; 1985, S. 828

⁵⁶⁰ Vgl. Döbele, a.a.O. S. 320

⁵⁶¹ Vgl. ebd. a.a.O. S. 254

⁵⁶² Vgl. Semnani; 1982, S. 314f.

⁵⁶³ Vgl. 1985; S. 839

120 km von Tehrân und den Aufbau entsprechender Industrieparks durch die staatliche Bereitstellung von infrastrukturellen Mitteln zu verhindern versucht, veränderte aber praktisch nichts am regionalen Konzentrationsgefälle, da zu keiner Zeit internationale Konzerne bereit waren, ihre Investitionsentscheidungen entsprechend (den politischen Vorgaben) zu korrigieren.⁵⁶⁴

"Die Konzentration der meisten Industriebetriebe in der Hauptstadt (gibt) nur den geringen Integrationsgrad der iranischen Wirtschaft wider; nur im geringen Umfang strahlten Impulse auf das ökonomische Hinterland aus. Entweder stammten die zur Montage benötigten Teile gleich aus dem Ausland oder die Sogwirkung der Hauptstadt bewirkte, dass sich etwaige Zulieferer direkt beim großindustriellen Abnehmer ansiedelten und dort für gewisse interindustrielle Verflechtung sorgten."⁵⁶⁵

So versuchte die Regierung ausländische Investoren durch Bereitstellung von Krediten zum Aufbau industrieller Fertigungsanlagen zu bewegen, wie auch durch entsprechende Maßnahmen den Retransfer von Gewinnen zu garantieren.⁵⁶⁶ Hierbei ist zu erwähnen, dass ausländische Firmen bei der Gründung entsprechender Niederlassungen in Iran, praktisch kein Eigenkapital von der Mutterfirma abziehen mussten, da ihr „Anteil an Ort und Stelle über die Banken aufgrund ihrer hohen Kreditwürdigkeit bzw. über einbehaltene Profite“ gedeckt wurde.⁵⁶⁷

„Da infolge der "Reife" des Erdölsektors während des Zeitraumes von 1967-1972 keine Kapitalzuflüsse von den europäischen und amerikanischen Muttergesellschaften erfolgten, kann man für die gesamte iranische Wirtschaft davon ausgehen, dass z.B. im Jahr 1969 Wertzuflüsse von 3,3 Mrd. Rial rund 37 Mrd. Rial Abflüsse gegenüberstanden. 1972 lautete das entsprechende Verhältnis sogar 1,3 Mrd. Rial zu 107 Mrd. Rial.“⁵⁶⁸

Diese äußerst problematische Entwicklung im Agrar- und Industriesektor erfolgte vor dem Hintergrund der Einnahmen aus den Erdölerlösen, die fast ausschließlich die Finanzierungsquelle für die laufenden Staatsgeschäfte waren, was bedeutete, dass weder von der Landwirtschaft noch der Industrie nennenswerte Erlöse zu verzeichnen waren. Mit der auf den Ölgeldern fußenden Entwicklungsplanung verstärkte sich der staatliche Interventionismus in der iranischen Wirtschaft und mit ihr der Staatsbürokratismus.

Trotz aller oben aufgezählten Problemlagen kann jedoch seit der Durchführung des Dritten, Vierten und Fünften Entwicklungsplanes eine bedeutende Zunahme des Industriesektors konstatiert werden: In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass der Anteil der Industrie (Energie eingeschlossen) zwischen 1960 und 1977 von 33% auf

⁵⁶⁴ Vgl. Döbele; 1981, S. 281ff.

⁵⁶⁵ Döbele, a.a.O. S. 282

⁵⁶⁶ Vgl. Allafi; 1990, S. 272ff.

⁵⁶⁷ Döbele; 1982, S. 294

⁵⁶⁸ Ebd. S. 299

54% zunahm. In diesem Sektor erhöhte sich auch die Anzahl an Arbeitskräften zwischen 1962 bis 1977 von 22,4% (etwa 1,52 Mio.) auf 33,4% (etwa 3,085 Mio.).⁵⁶⁹ Infolge der Anwendung kapitalintensiver Technologien erhöhte sich auch die Pro-Kopf Produktivität in derselben Zeitspanne von 49.300 riâl auf 191.800 riâl, also um fast das Vierfache.⁵⁷⁰

Im weiteren Verlauf soll nun das Bildungswesen während des Fünften Entwicklungsplans erörtert werden.

6.1.5.4. Das Bildungswesen

Während des fünften Entwicklungsplans zeigte sich in aller Schärfe die Problematik der ungleichgewichtigen Entwicklung des Sekundarschulwesens in Relation zu den Universitäten und anderen Höheren Bildungseinrichtungen. Aber auch im Bereich der beruflichen Bildung kann angesichts der forcierten Industrialisierung von einer problematischen Entwicklung gesprochen werden.

6.1.5.4.1. Das Elementarschulwesen

Quantitativ lässt sich die Steigerung der Elementarschüler wie folgt wiedergeben:

Tabelle 45

Zahl der Elementarschüler für ausgewählte Jahre 1941/42 - 1977/78 (1941=100%)⁵⁷¹

<i>Jahr</i>	<i>Anzahl der Schüler</i>	<i>Index</i>
1941/42	286.598	100
1946/47	293.724	102,5
1953/54	730.793	255,0
1956/57	816.501	284,9
1961/62	1.436.169	501,1
1966/67	2.565.918	895,3
1970/71	3.444.362	1.201,8
1975/76	4.124.803	1.439,2
1976/77	4.939.800	1.723,6
1978 ⁵⁷²	5.200.000	1.814,4

Quelle: Menashri: Education and the Making of Modern Iran; 1992, S. 186

⁵⁶⁹ Hier sei darauf hinzuweisen, dass im modernen, kapitalintensiven Sektor zwischen 1973-77 die Arbeitsplätze um etwa 10% zunahmen, während in der arbeitsintensiven Kleinindustrie während der gleichen Zeitspanne sich die Anzahl auf 79% erhöhte, was nichts anderes bedeutet, als dass dieser Sektor den größten Teil der u.a. durch die Landflucht in die Städte vertriebenen Menschen absorbieren musste und z.T. auch konnte, sowie die schon erwähnte Dominanz dieses Sektors trotz der enormen Investitionen in den modernen kapitalintensiven Sektor der Volkswirtschaft. Vgl. hierzu a. Parvizi, A., M. a.a.O. S. 353

⁵⁷⁰ Vgl. ebd. a.a.O. S. 354

⁵⁷¹ Bis zum Schuljahr 1971/72 betrug die Elementarschulzeit sechs Jahre. Danach fünf Jahre.

⁵⁷² Für dieses Jahr geschätzte Zahlen n. Menashri a.a.O. S.186

Wie aus dieser Tabelle zu ersehen ist, erhöhte sich die Anzahl der Elementarschüler seit den 60er Jahren, also etwa in der Zeit des dritten Entwicklungsplanes, bis zum Ende des fünften Entwicklungsplanes beträchtlich. Diese Steigerung der Elementarschüler sorgte für einen ständigen Zustrom zu den Sekundarschulen, was wiederum Auswirkungen auf die Universitäten und anderen Höheren Bildungseinrichtungen hatte.

6.1.5.4.2. Das Sekundarschulwesen

Zentrales Charakteristikum des Bildungswesens während des Fünften Entwicklungsplanes war der ständige Zustrom an Schülern zu den Sekundarschulen.

Tabelle 46

Wachstum der Sekundarschüler für ausgewählte Jahre 1941/42- 1978/79

<i>Jahr</i>	<i>Anzahl der Sekundarschüler</i>
1941/42	28.757
1946/47	33.785
1953/54	103.641
1956/57	145.118
1961/62	297.493
1966/67	443.751
1970/71	1.056.857
1975/76	1.989.367
1978/79	2.501.118

Quelle: Menashri: Education and the Making of Modern Iran; 1992, S. 192

Dieses imposante Wachstum, sowohl der Elementar- als auch der Sekundarschüler wird noch deutlicher, wenn man es in Relation zu den Bevölkerungszahlen der entsprechenden Jahre setzt.

Tabelle 47

Wachstum der elementaren und sekundären Bildungseinrichtungen im Vergleich mit dem Bevölkerungswachstum für ausgewählte Jahre 1941/42 - 1977/78

<i>Jahr</i>	<i>Geschätzte Bevölkerung in Tausend</i>	<i>Gesamtzahl der Elementar- und Sekundarschüler</i>	<i>Anteil der Elementar- und Sekundarschüler in Prozent an der Bevölkerung</i>
1941/42	12.833	315.355	2,46
1946/47	14.159	327.509	2,31
1951/52	16.237	834.434	5,14
1956/57	18.955	961.619	5,07
1961/62	22.372	1.733.986	7,75
1966/67	25.789	3.009.669	11,67
1971/72	30.020	4.729.760	15,75
1975/76	33.375	6.114.170	18,32
1977/78	36.000	7.701.000	21,39

Quelle: Menashri: Education and the Making of Modern Iran. S. 191

Der ständige Zustrom zu den Universitäten, was Mitte der 70er Jahre zum Gegenstand eingehender Diskussionen sowohl über die Qualität der Unterrichtung (an den Sekundarschulen und den Universitäten) wie auch über die Probleme des (weiteren) quantitativen Wachstums der Sekundarschülerzahlen wurde, stellte die Universitäten vor große Probleme.

Menashri berichtet hinsichtlich der Unterrichtssituation an den Sekundarschulen von einer ständigen Verschlechterung, indem er die Feststellungen von 'Alinqi, 'AliKhâni (Wirtschaftsminister von 1968- 971), Râsekh (Minister für die Plan- und Budget Organisation), Farrokh Aminzâde (Leiter der Arbeitskräfteabteilung in der Plan- und Budgetorganisation) und Vadi'i wiedergibt:

„They all argued that unless the essence, aim, and methods of education were changed, high school graduates were bound to be an economic burden rather than contribute to economic development.⁵⁷³“

Menashri⁵⁷⁴ gibt diesbezüglich weitere Stellungnahmen von Professoren über die Korrelation des quantitativen Wachstums der Elementar- und Sekundarschulen und den sinkenden Unterrichtsstandards wieder:

„Professors were critical both of the knowledge students brought with them from high school and the study habits they had acquired there. Saidq, for instance, stated that he had to „lower the level of instruction year by year“. Eventually, the universities would turn into high schools: „What I teach today“, he said in 1968, „fits graduates of elementary rather than secondary schools.“⁵⁷⁵

In die gleiche Richtung geht die Äußerung der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), die der Regierung eine Einschränkung der Sekundarschulerziehung empfiehlt und auf die eventuellen Konsequenzen eines weiteren ungehemmten Zustroms, wie etwa eine wieder zunehmende Arbeitslosigkeit der Sekundarschulabsolventen und deren politische Auswirkungen, verweist.⁵⁷⁶ Obgleich diese kritischen Stellungnahmen schon in den späten sechziger und anfangs der siebziger Jahre - also noch während des Vierten Entwicklungsplanes - erfolgten, expandierte das Primar- und vor allem das Sekundarschulwesen ungehindert weiter.

Insbesondere die privaten Sekundarschulen ansprechend, aber auch Bezug auf die staatlichen Sekundarschulen nehmend, stellt Naraghi fest, dass die schulische Bildung den sozialökonomischen Verhältnisse Irans nicht entsprach:

⁵⁷³ Vgl. hierzu Anm. 55; in: Menashri a.a.O. S. 190

⁵⁷⁴ Ebd. a.a.O. S. 190

⁵⁷⁵ Nach einer Rede des Senats vom, 8. Mai 1968, veröffentlicht in der Zeitung ettelâ'ât, vom 9. Mai 1968; zit. n. Menashri, a.a.O. S.190

⁵⁷⁶ International Labour Organization (ILO), Employment and Income Policies of Irân, Lausanne; 1973; S. 63-77; zit. n. Menashri, a.a.O. S.191

« Cependant, l'enseignement urbain et littéraire des écoles privées, ne prit pas en compte le fait que l'Iran restait une société rurale et qu'il y aurait bientôt saturation: le marché du travail ne put en effet absorber tous les nouveaux bacheliers qui, de plus, se trouvaient coupés, culturellement, des réalités sociales des couches paysannes. C'est cette inadéquation de l'enseignement public et privé moderne qui favorisera, en partie, le retour à l'enseignement religieux. »⁵⁷⁷

Quantitativ kann die Diskrepanz zwischen der zunehmenden Anzahl an Sekundarschulabsolventen und der sich ständig verringernden Anzahl derjenigen, welche eine Zulassung zum Studium an den Universitäten bekamen, in folgender Tabelle verdeutlicht werden.

Tabelle 48
Anzahl der Universitätsabsolventen, verglichen mit den Zulassungen 1961/62 - 1978/79

<i>Jahr</i>	<i>(A) Absolventen</i>	<i>(B) Zulassungen</i>	<i>(B) in % von (A)</i>
1961/62	15.924	5.781	36,3
1966/67	38.198	12.210	32,0
1971/72	78.494	23.054	29,4
1975/76	177.850	25.138	14,0
1978/79	235.000	28.500	12,1

Quelle: Menashri: Education and the Making of Modern Iran; 1992, S. 207

Diese sich zunehmend verschärfende Situation konstatiert auch Naraghi:

„Pour l'année scolaire 1961-1962, sur les 15942 élèves qui passèrent l'équivalent du baccalauréat et obtinrent leurs diplômes, 36,3% avaient pu s'inscrire et être admis dans une université iranienne. Pour l'année universitaire 1975-1976, seuls 14% des diplômés du secondaires purent s'inscrire dans une université en Iran. En 1975, le gouvernement essaya de mettre rapidement sur pied une douzaine d'universités, mais cela venait bien trop tard. L'année de la révolution islamique, sur 235000 „bacheliers“, 12,1% seulement trouvèrent une place dans une université iranienne. La Population d'élèves du secondaire continuait à se développer plus vite que les universités.“⁵⁷⁸

In der folgenden Tabelle werden in Relation zu den offenen Studienplätzen an den Höheren Bildungseinrichtungen die freien Studienplätze an den Universitäten gesetzt.

Tabelle 49
Anzahl der Kandidaten und angebotenen Studienplätze für die gesamten Höheren Bildungseinrichtungen

<i>Universitätsjahr</i>	<i>Kandidaten</i>	<i>Angebotene Studienplätze Höhere Bildungseinrichtungen</i>	<i>Universitäten</i>
1974/75	82.000	38.809	10.500
1975/76	118.000	42.500	15.000
1976/77	188.000	45.917	17.000

Quelle: Naraghi: Enseignement et changements sociaux en Iran ... a.a.O. S. 168

⁵⁷⁷ Ebd. a.a.O. S. 164. Inwieweit diese von Naraghi wiederholt geäußerte „kulturelle Diskrepanz“ gewissermaßen zur „Islamischen Revolution“ führte, wird an anderer Stelle noch zu diskutieren sein.

⁵⁷⁸ A.a.O. S. 165

Konnten 1974-1975 noch 47% der Kandidaten für die Höheren Bildungseinrichtungen und ca. 13% der Kandidaten für die Universitäten einen Studienplatz bekommen, so verringerten sich die entsprechenden Zahlen für 1976-1977 auf 24% respektive 9%.

Die sozialen Auswirkungen dieser Diskrepanz gibt Menashri wieder, wenn er hierzu vermerkt, dass

„... in these final years there were well over 200.000 young people each year who had their hopes dashed by a cruel reality. Since they were not trained for anything else and since - unlike in the past - their high school certificates were no longer sufficient to secure them attractive administrative employment, their frustration was shattering. Their entire families joined in their grief. Their collective frustration and anger made them turn against the regime, and they became a potential threat to its stability.“⁵⁷⁹

*Von dieser Zulassungsbeschränkung zum Studium waren vor allem diejenigen Familien betroffen, die ihre Kinder nicht zum Studium an ausländische Universitäten schicken konnten. Darüber hinaus führten diese Zulassungsbeschränkungen dazu, dass überproportional die Sekundarschulabsolventen der privaten Einrichtungen in den letzten Jahren der Herrschaft der Pahlavi-Dynastie an den Universitäten vertreten waren. Der Besuch dieser privaten Sekundarschulen war wiederum meist den wohlhabenden Schichten vorbehalten, so dass vor allem die unteren sozialen Schichten von dieser Entwicklung am stärksten betroffen waren.*⁵⁸⁰

Abschließend lässt sich festhalten, dass letztlich diese quantitative Zunahme der Sekundarschulabsolventen und ihr Streben nach einem Universitätsbesuch auf die fehlenden Alternativen, vor allem hinsichtlich der beruflichen Ausbildung, verweist.

Ogleich dieses Faktum mit seinen potentiell politischen Auswirkungen schon in den 60er Jahren und 1976 auf der Erziehungskonferenz vom „Komitee für die Planung der voruniversitären Bildung“ nochmals artikuliert wurde verschärfte sich diese Diskrepanz und sorgte so für eine wachsende Frustration der Sekundarschulabsolventen.

„The existing curriculum ... leaves our young people no choice but go on to university.... Teaching methods are not geared to our social and economic needs. They lead to a deterioration in the level of

⁵⁷⁹ Menashri, a.a.O. S.207f. Die Ergebnisse der Universitäts-Concours wurden in den Aushängen des Ministeriums für Wissenschaft und Höhere Bildung zuerst bekannt gegeben und später in den Zeitungen veröffentlicht. Menashri vermerkt hierzu: „There were scenes of frantic joy for a few, and of pain and despair for many. Tens of thousands of families sank into despondency. Their frustration and outrage were all the greater because those rejected were now liable to immediate conscription, instead of enjoying the automatic deferment accorded to students.“

⁵⁸⁰ Dies verdeutlicht, dass der Versuch seit der Konstitutionellen Revolution von 1906, ein nach egalitären Gesichtspunkten gestaltetes Bildungswesen zu entwickeln, zunehmend zu einem Privileg der wohlhabenden Schichten wurde. Vgl. a. Naraghi, a.a.O. S.168

schooling and to the youngsters' dissatisfaction, and promote tendencies toward rebelliousness ('asyan)... among those failing in the competitive examinations"⁵⁸¹

Bevor nun auf die Entwicklung der Universitäten und der anderen Höheren Bildungseinrichtungen während des Fünften Entwicklungsplanes einzugehen sein wird, soll das berufliche Bildungswesen seit den 70er Jahren bis zum Ende der Herrschaft der Pahlavi-Dynastie erörtert werden.

6.1.5.4.3. Das berufliche Bildungswesen

Seit den 70er Jahren war die Berufsausbildung (âmuzesh-e fanni va herfeî) auf vier verschiedenen Niveaus ausgerichtet:

1. Auf dem sog. „Guidance-Niveau“ (âmuzeshgâh-e herfeî), d.h. der Orientierungsstufe - nach der Elementarschulbildung.
2. Auf dem Sekundarschulniveau (honarestân-e herfeî), dass die sog. „second-level-technicians“ (tecnisyân- e daradje ye do) ausbilden sollte.
3. Für die Absolventen der Sekundarschule, die während eines 2jährigenurses das „fouq-e diplom“ bekamen (höher als das des Abschlusses der Sekundarschule aber unterhalb des Universitätsdiploms) und
4. Auf dem Niveau, der „senior technicians (teknisyân-e 'âli), der technologischen Ausbildung auf akademischem Niveau.
5. Darüber hinaus wurden für die Absolventen der Grundschule und der sog. „Guidance-Stufe“ eine Anzahl von Kursen mit geringerer Dauer angeboten, die auf die Aneignung von bestimmten berufsspezifischen Fähigkeiten hin orientiert waren⁵⁸²

Bezogen auf das „Guidance-“ und das Sekundarschulniveau, kann die folgende Tabelle die quantitativen Relationen zwischen den Schülern der Sekundar- und der Berufsschule wiedergeben.

⁵⁸¹ Vgl. nohomin konferâns-e arzyâbi-ye enqelâb-e âmuzeshi, 1976; (Die neunte Konferenz zur Evaluierung der Bildungsrevolution; d. Verf.), aus den Archiven des Ministeriums für Wissenschaft und Höhere Bildung. Eine Übersicht der Beschlüsse wurde in der Zeitung keyhân vom 4. und 7. September 1976 veröffentlicht. Zit. n. Menashri, a.a.O. S. 209

⁵⁸² Vgl. Menashri, a.a.O. S. 199f. Für die seit dem Vierten Entwicklungsplan unveränderte curriculare Ausgestaltung der technisch-beruflichen Bildung, Ministry of Education; 1966, S. 11ff.

Tabelle 50
Anzahl der Berufsschüler, verglichen mit der Gesamtzahl der Sekundarschüler für ausgewählte Jahre 1941/42 - 1976/77

<i>Jahr</i>	<i>(A) Gesamtzahl der Sekundarschüler</i>	<i>(B) Berufsschüler</i>	<i>(B) in Prozent von (A)</i>
1941/42	28.757	615	2,14
1948/49	37.055	724	1,96
1953/54	103.641	792	0,76
1956/57	145.113	1.545	1,06
1962/63	309.855	9.117	2,94
1966/67	443.751	15.224	3,43
1970/71	1.056.857	23.325	2,20
1972/73 ⁵⁸³	1.477.774	47.561	3,22
1974/75	1.723.292	69.682	4,04
1976/77	2.442.391	180.412	7,39

Quelle: Menashri: Education and the Making of Modern Iran; 1992, S.199

Obgleich die Zahl der Berufsschüler im Jahre 1976/77, auch durch die Befreiung von den Schulgebühren 1975 bedingt, im Vergleich zu den vorangegangenen Perioden anstieg, ist der prozentuelle Anteil der Berufsschüler an der Gesamtzahl der Sekundarschüler sehr gering, insbesondere, wenn diese Zahlen in Bezug zur raschen Industrialisierung und Urbanisierung gesetzt werden. So wuchs die in den Städten lebende Bevölkerung von 24% im Jahre 1941 auf 44% im Jahre 1976 und der Industrialisierungsgrad, ausgedrückt in dem Anteil der in der Industrie Beschäftigten, erhöhte sich von 14% im Jahre 1956 auf 37% im Jahre 1977.⁵⁸⁴

Auch der Besuch der spezifischen landwirtschaftlichen Berufsschulen war nur relativ gering. So besuchten im Jahre 1972/73 lediglich 9% aller Berufsschüler die spezifischen landwirtschaftlichen Berufsschulen, wohingegen der Anteil für die industriebezogene Berufsausbildung 66% und für den Dienstleistungssektor immerhin noch 25% betrug.⁵⁸⁵ Diese Zahlen werden wiederum besonders deutlich, wenn man bedenkt, dass noch am Ende der Pahlavi-Dynastie über die Hälfte der Bevölkerung in den ländlichen Regionen lebte.

Zu verschiedenen Anlässen wiederholte die iranische Regierung und auch Mohammad Rezâ Shâh persönlich die Aufforderung zum Schulbesuch von Mädchen und Frauen. Insbesondere im Rahmen der „Armee des Wissens“ und der anderen Alphabetisierungskampagnen und -Organisationen wurde (mit gewissem Erfolg)

⁵⁸³ Die Daten für 1972/73 schließen die Schüler der 7 Jahrgangsstufen ein, an Stelle der 6 Jahrgangsstufen der vorangegangenen Jahren.

⁵⁸⁴ Vgl. Menashri, a.a.O. S.200

⁵⁸⁵ Vgl. ebd. S.200

versucht, diese für eine Schulausbildung zu gewinnen. In Bezug zur Berufsausbildung war jedoch der Anteil der Mädchen in den Berufsschulen äußerst gering. So betrug er 1962/63 nur knapp 10% (904 Schülerinnen). Ihr Anteil erhöhte sich zwar in den folgenden Jahren auf knapp 19% (8.850 Schülerinnen) im Jahre 1972/73. Im Vergleich zu dem Anteil der Schülerinnen in den Sekundarschulen, deren Anteil im gleichen Zeitraum sich von 32% auf 34% erhöhte, war er aber immer noch sehr gering.⁵⁸⁶ Im Folgenden soll nun auf die Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen eingegangen werden.

6.1.5.4.4. Die Entwicklung der Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen

In den späten 70er Jahre verfügte Iran über Elementar- und Sekundarschuleinrichtungen, öffentliche und private Universitäten, sowie Höhere Bildungseinrichtungen, insbesondere den Technologischen Instituten. Die öffentlichen Höheren Bildungseinrichtungen standen unter der Aufsicht des *Ministeriums für Wissenschaft und Höhere Bildung* und wurden aus öffentlichen Geldern finanziert, die vom Zentralen Budgetbüro der Planorganisation verwaltet wurden. Hierbei können die *autonomen* und die *assoziierten Höheren Bildungseinrichtungen* unterschieden werden. Für die Tätigkeit der autonomen Höheren Bildungseinrichtungen wurden vom *Ministerium für Wissenschaft und Höhere Bildung* Richtlinien erlassen. Die assoziierten Höheren Bildungsinstitute hingegen waren direkt einem Ministerium untergeordnet. Aufgabe dieser assoziierten Höheren Bildungsinstitute war die Ausbildung von für die staatlichen Einrichtungen und Organisationen benötigten Arbeitskräfte. Von insgesamt 115 dieser Bildungseinrichtungen waren 73 assoziiert mit dem Erziehungsministerium und 42 mit den diversen Ministerien und Regierungsorganisationen.

Die privaten Höheren Lehrinstitute benötigten für ihre Tätigkeit eine staatliche Erlaubnis. Ihre wesentlichen Einnahmequellen bestanden aus Studiengebühren, Spenden und den Einnahmen aus Stiftungen. Von der staatlichen Seite wurden sie nicht weiter finanziell unterstützt. Hinsichtlich der Verwaltung waren sie selbständig und unterstanden in ihrer Lehrtätigkeit nur den allgemeinen Richtlinien, die vom *Ministerium für Wissenschaft und Höhere Bildung* erlassen wurden.

⁵⁸⁶ Vgl. ebd. S. 200

Betrachtet man nun die Entwicklung der Universitäten, so lässt sich feststellen, dass ihr Ausbau in den vorangegangenen vier Entwicklungsplänen nur sehr langsam erfolgte, was gravierende Auswirkungen auf die Aufnahme der Absolventen der Sekundarschulen hatte. Im Rahmen des Fünften Entwicklungsplanes folgte eine Reihe von Universitätsneugründungen, die alle bisherigen übertrafen.

Tabelle 51
Universitäten und Anzahl der Studenten 1976/77

<i>Universität</i>	<i>Ort</i>	<i>Gründungsjahr</i>	<i>Zahl der Studenten 1976/77</i>
Tehrân	Tehrân	1935	18.183
Âzerbâidjân	Tabriz	1947	7.628
Ferdowsi	Mashad	1949	5.647
Pahlavi	Shirâz	1949	5.129
Esfahân	Esfahân	1950	5.863
Gondi Shapur	Ahvâz	1955	3.424
Melli	Tehrân	1960	8.185
Aryâmehr	Tehrân	1966	3.228
Tarbiyat-e Mo'allem	Tehrân	1974	2.957
Sepâhyân-e Enqelâb	Varamin	1974	4.278
Farah Pahlavi	Tehrân	1975	1.430
Balutshistân	Zâhedân	1975	206
Bou 'Ali	Hamadân	1976	18
Razi	Kermânshâh	1976	1.445
Gilân	Rasht	1976	757
Farabi	Tehrân	1976	38
Kermân	Kermân	1976	277
Total			68.693

Quelle: Menashri: Education and the Making of Modern Iran; 1992, S. 213

Aus dieser Tabelle werden die zahlreichen Neugründungen von Universitäten während des Fünften Entwicklungsplanes deutlich. Diese Neugründungen in den 70er Jahren fußten auf den Planungsvorbereitungen der späten 60er Jahre.⁵⁸⁷ Weiter ergibt sich, dass von den insgesamt 68.693 Studenten im Jahre 1976/77 fast die Hälfte an den Universitäten in Tehrân studierte.

Die geographische Verteilung der Universitäten wie auch die der anderen Höheren Lehrinstitute gibt die folgende Tabelle wieder.

Tabelle 52
Geographische Verteilung der Universitäten und Höheren Lehrinstitute 1976

Ort	Universität	Höhere		Anzahl der Studenten	%
		Auf dem Niveau „Licence“ und darüber	Auf „postsekundarem“ Niveau		
Tehrân	5	51	23	79.130	52
Esfahân	1	4	8	9.142	6
Tabriz	1	-	8	9.852	6,5
Mashad	1	1	7	7.424	5
Shirâz	1	-	7	6.783	4,5
Rasht	-	2	6	2.910	2
Rezâilleh	-	1	5	1.836	1
Kermânshâh	-	2	4	2.401	1,5
Ahvâz	1	-	4	4.821	3
Sary	-	1	4	2.423	2
Qazvin	-	2	3	2.937	
Kermân	-	2	3	2.579	1,5
Babel	-	1	3	1.080	0,7
Zâhedân	1	1	2	766	0,5
21 andere Städte	1	12	28	17.321	11,3
Insgesamt	12	80	115	151.405	100

Quelle: Naraghi: Enseignement et changements sociaux en Iran ... ; 1992, S. 167

Während des Fünften Entwicklungsplanes fand also eine eindrucksvolle Anzahl an Neugründungen von Universitäten und Höheren Lehrinstituten statt, wobei sich in der Hauptstadt Tehrân mehr als die Hälfte der Studenten des gesamten Landes befanden.

Inbesondere die Technologischen Institute konnten den Zustrom der Sekundarschulabsolventen zu den Universitäten zumindest in gewissem Umfang absorbieren. Betrug die Immatrikulation an den Universitäten 1956-57 immerhin noch 99%, so sank diese Zahl 1976-1977 auf 44,1%.⁵⁸⁸

So eindrucksvoll diese Zahlen allerdings auch sein mögen, die Universitäten wie auch die Höheren Lehrinstitute konnten bei weitem nicht den Zustrom bewältigen.

⁵⁸⁷ Eine Reihe von Universitäten wurde während des fünften Entwicklungsplanes, deren Eröffnung jedoch der Sturz der Pahlavi-Dynastie vorausging, konzipiert; so etwa die „Freie-Universität“ (dâneshgâh-e âzâd).

⁵⁸⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S. 167

Gegen Ende der Herrschaft der Pahlavi-Dynastie im Jahr 1977/78 gab es 170.000 Studenten, welche sich auf mehr als 200 Höhere Bildungseinrichtungen, davon 22 Universitäten, verteilten.⁵⁸⁹ *Von den 300.000 Absolventen der Sekundarschulen wurden lediglich zwischen 12% bis 14% zur nationalen Aufnahmeprüfung für die Universitäten, dem Concours, und etwa 15% zum Studium zugelassen, so dass ca. 85% der Sekundarschulabsolventen kein Studium aufnehmen konnten und nach anderen „Alternativen“ suchen mussten.*⁵⁹⁰

Für diejenigen, die keine Zulassung zum Studium an den Universitäten oder Höheren Bildungseinrichtungen bekamen, blieb z.T. die Chance, nach Beendigung ihres regulären Militärdienstes in der Armee zu bleiben oder während der Prosperitätsphase irgendwelche Beschäftigungsmöglichkeiten zu bekommen.

Diese Situation in dem letzten Jahr der Pahlavi-Dynastie schien denn auch als ein wesentliches Bestimmungsmoment für die Unzufriedenheit der iranischen Jugendlichen mit den bestehenden sozialen, ökonomischen und auch politischen Verhältnissen, wie es sich auch in der Beteiligung der Studenten und Schüler der Sekundarschulen an den Protestmärschen gegen die Shâhherrschaft äußerte.

In einem abschließenden Schritt sollen nun die gesellschaftspolitische Verortung der Universitäten, ihre organisatorische Gestaltung sowie die sozialen Verhältnisse der Studenten erörtert werden.

6.1.5.4.5. Die politische Einflussnahme auf die Universitäten

Von 1935 bis zum Ende der Schahherrschaft gab es unterschiedliche Gestaltungsprinzipien und auch politische Einflussnahmen der Regierung für und auf die Universitäten

Zur Zeit der Herrschaft von Rezâ Schah war die Universität von Tehrân die einzige des Landes, für die das Erziehungsministerium zuständig war und auch die Richtlinien für die Zulassung zum Studium herausgab. Der Erziehungsminister war gleichzeitig der Kanzler der Universität von Tehrân. In dieser Eigenschaft berief er auch die Dekane der verschiedenen Fakultäten und einige Professoren um über universitäre Fragen zu

⁵⁸⁹ Vgl. ebd. a.a.O. S. 172

⁵⁹⁰ Vgl. ebd. a.a.O. S. 173 Für die privaten postsekundären Bildungseinrichtungen erfolgte ein von ihnen selbst abgehaltenes Aufnahmeverfahren. Inwiefern dieses vom staatlichen Concours abwich, geht aus der Literatur hierzu nicht hervor. Vgl. Aymann, I.; 1974, S. 31

diskutieren.⁵⁹¹ Öffentliche Stellungnahmen zu der fehlenden Autonomie der Universität fanden bis zur Abdankung von Rezâ Shâh nicht statt.

Nach der Abdankung Rezâ Shâhs und dem Machtantritt seines Sohnes, Mohammad Rezâ Shâh, bis zum Sturz von Mossadegh wurde in der Öffentlichkeit und vom akademischen Lehrkörper die fehlende Autonomie der Universität kritisiert:

„From its first day, some reactionary and self-seeking elements have been interfering in the university's affairs, committing acts of sabotage and destruction against the academic staff, and preventing the university's growth... Such groups disregarded the law for the establishment of the university, (and) passed illogical and inefficient decisions...contrary to the spirit of law.

A university without comprehensive and complete independence is useless. A university whose foundations are shaken daily by ministers who come and go...cannot fulfil its duties...A university whose chancellor is being changed with every change of government, each lasting three months, cannot implement a proper and efficient plan and work according to scientific standards. In all countries where universities exist, there exists academic freedom and interference in the university's affairs on the part of unauthorized people is (considered) a crime.“⁵⁹²

Insbesondere die Personalunion Erziehungsminister und Universitätskanzler wurde in dieser Zeit kritisiert. Anlässlich einer Zeremonie zum Geburtstag der Tehrâner Universität wurde 1943 vom Shâh, der Kaiserin, den Kabinettsmitgliedern und Abgeordneten des Parlamentes auf die Bedeutung der Unabhängigkeit der Universität von politischen Einflussnahmen verwiesen. Mohammad Rezâ Shâh drückte dies persönlich so aus:

„Personally, I attach much importance to the university and treat it with great attention and respect. The university is the cradle of education and science...the most important centre of culture und uplift...the source of happiness and the strength of the nation... An important organ of such great value must be absolutely independent and free.“⁵⁹³

Von 1954-1963 nahm aufgrund der politischen Ereignisse - Sturz Mossadeghs, Proteste gegen Shâh, die Einflussnahme und Kontrolle der Universitäten zu. Die Beteiligung von Studenten und auch Universitätsangehörigen an den Unruhen veranlassten Mohammad Rezâ Shâh verstärkt Augenmerk auf die Expansion der Universitäten und die Zahl der Studenten zu legen. Lediglich eine Universität wurde in diesem Zeitraum gegründet. Hinsichtlich der Fakultäten wurden alle diejenigen, die „linke Tendenzen“ vertraten ausgeschlossen. Die liberale Bewegung jedoch konnte meist ihre Positionen an den Universitäten behalten; jedenfalls solange sie „pro-

⁵⁹¹ Vgl. Menashri, a.a.O. S. 284 Wie er an dieser Stelle weiter vermerkt, die Stellungnahme Syasi wiedergebend: „, Syasi maintains that in these sessions, whether they were counted as council meetings or not, there was no serious discussion and no decision were made. Usually, the minister lectured the others on his views and policies, and these were taken to be decisions of the meeting.“ Vgl. a.a.O. S.284

⁵⁹² Editoriâl in keyhân, 2 Dezember 1942; zit. n. Menashri, a.a.O. S. 286

⁵⁹³ Die Sprecher sind zitiert nach: AP, 1942/43, 8-11xvii-xix wie auch in den Irânischen Tageszeitungen v., 4. February 1943 und Behnam v. 6 February 1943; zit. n. Menashri, a.a.O. S. 288f.

westlich“ eingestellt war. Bei den folgenden Unruhen und deren Höhepunkt im Jahre 1962 zögerte Rezâ Shâh nicht, reguläre Soldaten und Sicherheitskräfte auf den Campus zu schicken, um gegen Opponenten vorzugehen. Der damalige Kanzler der Universität, Dr. Ahmad Fahad, der zum Rücktritt gezwungen wurde, schilderte in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten Dr. ʿAli Amini das Vorgehen der Armee und der Polizeikräfte folgendermaßen:

„Soldiers and paratroopers...attacked boys and girls indiscriminately.... Many of the students were beaten to the point of death.

I have never seen or heard so much cruelty, sadism, atrocity, and vandalism as on the part of the government forces. Some of the girls were criminally attacked in the classrooms by the soldiers.

When we inspected the University building, we were faced with a situation as if an army of barbarians had invaded an enemy territory.

Books were torn, shelves were broken, typewriters smashed, laboratory equipment stolen or destroyed; desks, chairs, doors, windows and walls were vandalized by the troops fighting unarmed students without interference from their officers.“⁵⁹⁴

Die folgenden Jahre 1963-1977 können als widersprüchliche Orientierung den Universitäten wie allgemein dem Bereich des Bildungswesens gegenüber charakterisiert werden. Zum einen wurde die Autonomie der Universitäten als wesentliche Bedingung für den wissenschaftlichen Fortschritt proklamiert, zum anderen jedoch, „bedingt durch die vorherrschenden Umstände“, ihre Überwachung und politische Vorgaben gefordert.⁵⁹⁵

Als zusätzliche Bestätigung einer politischen Einflussnahme auf die Universitäten kann der 1969 erschienene Bericht der UNESCO gesehen werden, in welchem den Entwicklungsländern ein rasches Wachstum des Bildungswesens nahe gelegt wurde:

„That whenever a developing country strives for a rapid expansion of education but there are insufficient funds in the private sector to accomplish this goal, the government is entitled to intervene in order to bring the development of the universities into line with the needs of the state.“⁵⁹⁶

Formal betrachtet existierten seit Ende der 60er Jahre verschiedene administrative Kontrollorgane für die Universitäten:

- 1968 wurde ein administrative Kontrollorgan (daftar-e nezârat) innerhalb des Wissenschaftsministeriums institutionalisiert, das Inspektoren für alle Institute der Höheren Bildungseinrichtungen ernannte.
- 1969 institutionalisierte der Shâh eine Art „Höchstes Kontroll-Komitee (komitee-ye ʿâli-va nezârat) an dem der Premierminister, der Hofminister und der Wissenschaftsminister teilnahmen. Dieses Kontrollorgan unterstand direkt dem Shâh und organisierte Teams von Inspektoren an den Universitäten.

⁵⁹⁴ Der Brief ist abgedruckt in: Zonis, Elite, S. 72-73; zit. n. Menashri, a.a.O. S. 290

⁵⁹⁵ Hierfür gibt Menashri u. a. die Rede des ersten Wissenschaftsminister, Rahnama, 1968 wieder, zit. n. Menashri, a.a.O. S. 291

⁵⁹⁶ Siehe hierzu: Menashri, a.a.O. S. 291

- Mitte der 70er Jahre formte die rastakhiz-Partei⁵⁹⁷ ihr eigenes Komitee, das den „Fortschritt während der Bildungsrevolution“ sichern sollte.
- In gleicher Weise dienten hierfür auch das Institut für Forschung und Planung, das innerhalb des Wissenschaftsministeriums angesiedelt war, und das Königliche Institut für Erziehungswissenschaft, das innerhalb des Kaiserlichen Hofes angesiedelt war. Insbesondere das Wissenschaftsministerium konzentrierte die Macht, was die Neugründung, Schließung oder aber nur die Erweiterung der Höheren Bildungseinrichtungen betraf. Die Kanzler der Universitäten dagegen wurden direkt von Shâh nominiert.⁵⁹⁸

Neben diesen formalen administrativen Organen übte vor allem der Geheimdienst des Shâhs, SAVAK, eine Kontrollfunktion aus, die auf die Studenten und den Lehrkörper abzielte. So war etwa der Zugang zum Universitätscampus wie allgemein zu den Universitätsfakultäten nur autorisierten Personen erlaubt, wofür spezielle Sicherheitskräfte abgestellt wurden.⁵⁹⁹ Professoren und auch Studenten konnten während der Vorlesung nicht sicher sein, ob ihre Äußerungen, die nicht konform mit der herrschenden Leitlinie waren, nicht gegen sie verwendet wurden. Weitere Kontrollmechanismen im universitären Bereich erstreckten sich auch auf die Veröffentlichung von Büchern mit gesellschaftspolitischem Inhalt.⁶⁰⁰ Bis auf die Organisation der jüdischen Studenten (sâzmân-e dâneshdjuyân-e yahud) waren alle anderen Studentenorganisationen verboten.

Allgemein lässt sich, folgt man Menashri, bei diesen Zensur- und Unterdrückungsmaßnahmen eine Orientierung auf „linke Kreise“ festmachen, wohingegen prowestlich eingestellte Kritiker den Zensur- und auch Unterdrückungsmaßnahmen weniger zum Opfer fielen. Professoren und andere Persönlichkeiten wurden bei entsprechenden „kritischen Äußerungen“ meist nicht mit

⁵⁹⁷ Die rastakhiz-Partei kann als eine von Shâh selbst geschaffene Partei gesehen werden. Zwar formal vom Parlament legitimiert, aber auf direkte Initiative von Shâh ins Leben gerufen und ohne parlamentarische oder sonstige staatliche Kontrolle. Ihre genuine Aufgabe konnte in der Beschaffung und Organisation von Loyalität gegenüber dem Shâh gesehen werden. Wie dem Verfasser aus Gesprächen mit damaligen Schülern auf der Oberen Sekundarstufe mitgeteilt wurde, war es, z.B. 1977 üblich, dass den Schülern der Beitritt zu dieser Partei abverlangt wurde und, falls dennoch einige zögerten, die (meisten) Lehrkräfte ihnen dies, „alls die normalste Sache der Welt“ darstellten. Inwieweit den dennoch nicht beitretenden Schülern Repressalien angedroht und an ihnen ausgeübt wurden, ist nicht generell zu beantworten. Soweit dem Verfasser bekannt ist, reichten diese von Einschüchterungen bis hin zum Verbot des Schulbesuches, wobei jedoch diese Maßnahmen sehr individuell, je nach der potentiellen politischen Aktivität der Schüler bzw. ihrer Eltern angewandt wurden.

⁵⁹⁸ Vgl. hierzu Menashri, a.a.O.S.291ff.

⁵⁹⁹ Diese Praxis wird auch in der Islamischen Republik weiter fortgeführt.

⁶⁰⁰ Wie Menashri hierzu ermerkt, erschienen seit Mitte der 70er Jahre in den Buchläden in der Nähe der Universitäten viele Bücher mit islamischem Inhalt, die von der Zensur nicht weiter erfasst wurden; a.a.O.S.294

*weiteren Sanktionen bedroht und konnten ihre Lehrstühle behalten oder bekamen Lehraufträge an andern Universitäten bzw. Fakultäten.*⁶⁰¹

6.1.5.4.6. Die soziale Lage der Studenten

Für die finanzielle Unterstützung der Studenten wurde 1969 die *Abteilung für Studentische Angelegenheiten (daftar-e omur-e dāneshdjuyān)* gegründet, die im *Ministerium für Wissenschaften* angesiedelt war. Ähnliche Einrichtungen wurden in allen Universitäten eingerichtet. Im Jahre 1973 wurde eine Art Stiftung (*sandoq-e refāh-e dāneshdjuyān; studentische Wohlfahrtsbank*) beim oben erwähnten Ministerium eingerichtet, die für die finanzielle Unterstützung der Studenten zuständig war.⁶⁰²

Studenten konnten so Darlehen, Stipendien oder sonstige finanzielle Zuwendungen erhalten. Ab dem Studienjahr 1969/70 konnten die Studenten auch den Erlass der Studiengebühren bis zu ihrem Studienabschluss beantragen. Nach einer Untersuchung von Nasafat im Jahre 1971/72 wurde 29% der befragten Studenten die Studiengebühren erlassen und 19,3% erhielten einen partiellen Erlass. Im Rahmen der finanziellen Unterstützung der Studenten wurden an den Universitäten auch Studentenheime und Mensen zu reduzierten Preisen eingerichtet.⁶⁰³ Nach oben genannter Untersuchung für das Studienjahr 1974/75 hatten etwa 92% der Studenten Zugang zu den Cafeterias, 64% genossen eine freie medizinische Versorgung, 59% bekamen Darlehen für ihre Studiengebühren und 41% konnten Stipendien während ihres Studiums empfangen.⁶⁰⁴

Diese verschiedenen Stipendien, Darlehen und sonstigen Zuwendungen wurden allerdings ohne Rücksicht auf die soziale Situation der Studenten gewährt.

Als ein bedeutender Schritt zur Verbesserung der sozialen Lage der Studierenden sollte das ab 1974 angewandte Gesetz über den Erlass der Studiengebühren für alle Studenten, die dies verlangten, dienen. Die Studenten, die den Erlass ihrer

⁶⁰¹ Vgl. hierzu Menashri, der eine Fülle von Beispielen für die Zensur, Kontrolle und Unterdrückung potentieller Opponenten an den Universitäten auflistet. Wie er des Weiteren vermerkt, waren viele der Informanten des SAVAK Studenten, die hierdurch eine finanzielle Unterstützung für ihr Studium bekamen.

⁶⁰² Wie Menashri betont, wurden die gesetzlichen Grundlagen hierfür und die entsprechenden Ausführungsverordnungen unverzüglich erlassen, ohne jedoch spezielle Prioritäten für die Unterprivilegierten zu erlassen; vgl. ebd. a.a.O. S.247

⁶⁰³ Vgl. Nasafat; 1982; zit. n. Menashri, a.a.O. S. 247

⁶⁰⁴ Vgl. Menashri, a.a.O. S. 247f.

Studiengebühren beantragten, mussten sich jedoch im Gegenzug verpflichten, nach Abschluss ihres Studiums eine ihnen vom Staat offerierte Arbeit anzunehmen. Für jedes Studienjahr sollten hierbei 2 Arbeitsjahre im öffentlichen oder privaten Sektor in allen Provinzen, in denen der Staat den Absolventen einen Arbeitsplatz offeriert, entsprechend ihres Studienabschlusses geleistet werden. Hinsichtlich der Verpflichtung der Studenten zur Aufnahme einer ihnen angebotenen Tätigkeit seitens des Staates ist jedoch zu erwähnen, dass dies den Staat nicht verpflichtete, ihnen eine Stelle anzubieten; nur in dem Falle, in dem er dies tat, bestand die Verpflichtung seitens des Studenten, diese anzunehmen.⁶⁰⁵

Des Weiteren wurde den Studenten, welche unter diesem neuen Gesetz von den Studiengebühren befreit worden waren, eine monatliche finanzielle Unterstützung gewährt. Auch wurden die Zeiten für den Militärdienst oder die Zeit für die Fertigstellung einer Promotion von der obligatorischen Arbeitsverpflichtung abgezogen. Studenten, die ihre Verpflichtung zur Annahme einer obligatorischen Beschäftigung nach Ende ihres Studiums nicht annahmen, mussten ihre Studiengebühren in voller Höhe unverzüglich zurückzahlen.⁶⁰⁶

Diese Maßnahmen können als Versuch gewertet werden, gerade bei den unteren Schichten eine Stärkung ihrer Loyalität gegenüber der Shâhherrschaft herbeizuführen, da diese finanziellen Unterstützungen es gerade den bisher benachteiligten Schichten ermöglichen sollte, ihre Kinder in die angesehenen Universitäten, wie „Pahlavi“, „Melli“ oder „Aryâmehr“ schicken zu können, an denen die Studiengebühren sehr hoch waren. Darüber hinaus stellte diese Maßnahme auch eine entwicklungspolitische Dimension dar, die es der Regierung ermöglichte, mit dem akademisch ausgebildeten Reservoir an Arbeitskräften Projekte in den bisher benachteiligten bzw. unterentwickelten Provinzen, etwa in Balutshistân oder Kurdistân etc. durchzuführen.

Ob diese Maßnahmen allerdings eine Stärkung der Loyalität zur Shâhregierung gerade bei den Studenten der unteren Schichten bewirkten, ist fraglich:

„Ironically, students of lower social background, whom the government believed the law helping most, were particularly angry. The rise in tuition fees made it impossible for them to enrol as paying students

⁶⁰⁵ Ebd. a.a.O. S. 249 Dieses Gesetz wurde lediglich 2 Monate vor Beginn des akademischen Jahres verabschiedet, wobei die näheren Ausführungen für die Inanspruchnahme der Erlassung von Studiengebühren mit der späteren Verpflichtung zur Annahme einer staatlich verordneten Arbeitsstelle nach Abschluss des Studiums den Studenten nur einige Tage vorher bekannt gegeben wurde.

⁶⁰⁶ Wie Menashri erwähnt, wurde 1974 auch eine Neubewertung der „wirklichen“ Studienkosten an den Fakultäten vorgenommen. Das bedeutete, dass die Studiengebühren in den Sozial- und Geisteswissenschaften etwa dreimal höher, für das Medizinstudium zehnmal höher als vorher waren; a.a. O. S. 250

and thus avoid the public-service obligation. Moreover, they believed that well-to-do families would find ways to escape provincial or low-prestige assignments while they themselves, lacking connections or „pull“ (*party*), would get the worst jobs. In this way, they believed, the new regulations would deprive them of some of the benefits for the sake of which they had worked so hard to gain admission“.⁶⁰⁷

Die Studenten sahen sich durch diese Maßnahmen einer relativ langen staatlichen Disposition ausgesetzt: Bei einem vierjährigen Studium z.B. bedeutete dies, dass sie eine achtjährige Verpflichtung für eine vom Staat bereitgestellte Arbeit annehmen oder aber die Studiengebühren und finanzielle Zuwendungen zurückzahlen mussten. Ein weiterer Faktor betraf das steigende Prestige, im privaten Sektor tätig zu werden und nicht in staatlichen Stellen zu arbeiten. Nach einer Untersuchung des *Institutes für psychologische Forschung* 1971/72 stellte sich heraus, dass

„only 23,8 percent of the 6.387 students questioned answered „employment in government institution“. More than that: among students listed as coming from families of „high“ social status, only 16 percent opted for government employment, as against 24,7 percent from „medium“ - and 25,9 percent from „low“-status families. Among students of medicine, engineering, arts, and mathematics, the inclination toward public employment was below average; among students of political science and law and natural sciences, above average“⁶⁰⁸

Nach einer weiteren Untersuchung des „*Kaiserlichen Institutes für Bildungsforschung*“ und des „*Wissenschaftsministeriums*“ zwischen Januar 1975 und Januar 1976 über die insgesamt 12.594 Absolventen, die diese Obligation eingingen, ging hervor, dass 7.408 Absolventen Arbeitsplätze zugewiesen wurden (5.052 bei staatlichen Stellen und 2.356 im privaten Sektor). Die verbliebenen 5.186 Absolventen setzten entweder ihr Studium fort oder wurden zur Armee einberufen. Allerdings wurden von den 7.408 Absolventen, denen Arbeitsplätze zugewiesen wurden, lediglich 432 (etwa 5,8 Prozent), wie das Ministerium berichtet, benötigt. Diese Zahl verringerte sich im Mai 1976 noch auf 4, 8 Prozent. Eine widersprüchliche Entwicklung zeigte sich bei den Absolventen medizinischer und naturwissenschaftlicher Fächer. Obgleich viele dieser Fachkräfte für den öffentlichen Sektor notwendig waren, wurden ihnen meist Stellen im privaten Sektor zugewiesen. *Diese staatliche Zuweisung zu Arbeitsplätzen wies darüber hinaus oft keine Berücksichtigung der fachlichen Qualifikation der Absolventen auf, so dass der Staat dieses, wenn auch autokratisch konzipierte, Entwicklungspotential kaum für die sozialökonomische Entwicklung des Landes nutzen konnte.*⁶⁰⁹

⁶⁰⁷ Ebd. a.a.O. S. 251

⁶⁰⁸ Nasafat, S. 225-30; zit. n. Menashri, a.a.O. S. 251

⁶⁰⁹ Vgl. Menashri, a.a.O. S.252f. In diesem Zusammenhang weist er auf einige Gründe für diese im Großen und Ganzen doch relativ konfuse Konzeption dieser Obligation hin. So wird etwa betont, dass der Shâh es nicht wagte, den Studenten auch ungewünschte Jobs anzubieten und auch keine direkte

Einige Jahre nach Inkrafttreten dieser Obligation mit ihren widersprüchlichen Auswirkungen verzichtete schließlich die Shâhregierung 1978, kurz vor dem Ende ihrer Herrschaft, auf diese staatliche Obligation oder die Bezahlung der Studiengebühren.⁶¹⁰

6.1.5.4.7. Die soziale Schicht der Studenten

Eine wesentliche Frage vor dem Hintergrund der ökonomischen Entwicklung ist diejenige nach der *sozialen Mobilität*. Wie aus der bisherigen Darstellung des Bildungswesens hervorging, sahen die Absolventen der Sekundarschulen fast ausschließlich in dem Besuch der Universitäten ihre Chance des sozialen Aufstiegs.

In einer Untersuchung zum sozialen Hintergrund der Studenten, in welcher der Beschäftigungsstatus der Eltern, eingeteilt in insgesamt neun Grade, drei als „geringer Grad (sath-e pâ'in), drei als „mittlerer Grad“ (sath-e motavaset) und drei als „hoher Grad“ (sath-e bâlâ), ermittelt wurde, geht hervor, dass 48,8% der Eltern der Studenten in dem „geringen Beschäftigungsstatus“. 46,3% in dem „mittleren Beschäftigungsgrad“ und vergleichsweise wenig, nämlich nur 0,8% in einem „hohen Beschäftigungsstatus“ eingeteilt werden konnten. Die geringsten „Beschäftigungen“ der drei Gruppen, welche als „geringer Grad“ bezeichnet wurden, nahmen 9,3% der Eltern der Studenten ein.⁶¹¹

Dies mag verdeutlichen, dass etwa Mitte der 70er Jahre von einer gewissen sozialen Mobilität, ausgedrückt im Zugang zu den Universitäten, auch bei den „unteren Schichten“ gesprochen werden konnte.

Aus einer Untersuchung des *Kaiserlichen Institut für Bildungsforschung* über den Erfolg der Sekundarschulabsolventen bei den Universitätszulassungsprüfungen ging des weiteren hervor, dass die Absolventen der privaten Sekundarschulen erfolgreicher als die Absolventen der staatlichen Sekundarschulen waren.⁶¹²

Konfrontation mit ihnen wünschte. Inwieweit dies ein Grund für diese Konzeptionslosigkeit sein mochte, ist angesichts der Herrschaftspraxis der Shâhregierung zweifelhaft. Wohl eher scheinen Planungsmängel und die allgemeine Korruption bessere Erklärungen für diesen Sachverhalt zu sein.

⁶¹⁰ Ebd. a.a.O. S. 254

⁶¹¹ Vgl. Nasafat, S. 91-95; zit. n. Menashri, a.a.O. S. 266

⁶¹² Diese Untersuchung wurde bei den Examen 1970/71 und 1972/73 durchgeführt und verglich auch die Spezialisierung der Sekundarschulabsolventen in den Fachgebieten Naturwissenschaft, Mathematik und Geisteswissenschaften der Sekundarschulen. Es zeigte sich hier, dass der Erfolg bei der Spezialisierung in Mathematik über den der Naturwissenschaften und letztere über die Geisteswissenschaften bei den Universitätsprüfungen lag; vgl. hierzu: Menashri, a.a.O. S.267

Bei der Betrachtung der sozialen Mobilität der unteren Schichten der Bevölkerung darf nicht übersehen werden, dass der Zugang zu den Universitäten für diese nicht die gleiche Chance für eine gesellschaftliche Partizipation darstellte:

„Bildung“ selbst wurde zunehmend zu einem Selektionskriterium, etwa dadurch, dass die privaten Sekundarschulen aufgrund ihrer Schulgebühren den unteren Schichten meist nicht zugänglich waren. Aber auch bei den Universitäten zeigte sich diese Disproportionalität hinsichtlich des sozialen Status. Studenten der unteren Schichten wurden, u.a. bedingt durch die höheren Studiengebühren, meist auf die weniger gewünschten Universitäten, Höheren Bildungseinrichtungen oder Fakultäten verwiesen. Daran änderte auch das Gesetz über die Befreiung von den Studiengebühren wenig. Des weiteren ist, wie im Verlauf der Industrialisierung und der Reform der Bodenbesitzverhältnisse verdeutlicht werden sollte, davon auszugehen, dass die unteren Schichten der Studenten aus Familien stammten, die im Zuge der Landreform in die Städte emigrierten. Von einer allgemeinen gesellschaftlichen sozialen Mobilität, insbesondere in den ländlichen Regionen mit ihrem landesüberdurchschnittlichen Anteil an Analphabeten und den ungünstigen sozialen und ökonomischen Verhältnissen, konnte so kaum gesprochen werden.

Wurde bis jetzt die sozialökonomische und bildungspolitische Entwicklung während dieser Modernisierungsphase von 1963-1978 erörtert, so ist abschließend noch ein Bereich zu thematisieren, der die gesellschaftliche Regulationsweise unter der Shâhherrschaft betrifft und aufgrund ihres spezifischen Charakters im Zusammenhang mit der Entwicklung des Bildungswesens wesentliche Bestimmungsmomente für die soziokulturellen Ursachen der „(Re-)Islamisierung“ der iranischen Gesellschaft zu nennen vermag.⁶¹³

6.2. Die gesellschaftliche Regulationsweise

Neben einer „Politik der offenen Tür“ ausländischen Investoren gegenüber betrieb der iranische Staat eine „autoritäre Regulationsweise“, welche durch ständig offene und latente Kämpfe zwischen den verschiedenen Fraktionen von Technokraten, Bürokraten und Akademikern mit unternehmerischen Ambitionen, als ein Komplex von das System Bejahenden, geprägt war. Die Akzeptanz der Autorität des Shâhs durch Elemente dieses *autoritären Kompromisses*, der über politische und militärische sowie

eine enorme wirtschaftliche Macht verfügte, führte dazu, dass, wenn eine Fraktion oder eine Person innerhalb der „Machtelite“ für sich ein Stück von dem „Kuchen“ abschneiden wollte, ihre Blicke auf den Shâh gerichtet sein mussten, da nur er über genügend Mittel zur Kontrolle der an der „Machthierarchie“ Beteiligten besaß.⁶¹⁴

Spätestens nach der Niederschlagung des unter Beteiligung der Geistlichkeit organisierten Protestes gegen die Ankündigung der „Landreform“ wurde der Sicherheits- und Überwachungsapparat ausgebaut und umspannte das ganze Land. Als „Shâhanshâh“ (König der Könige) stand Mohammad Rezâ Shâh an der Spitze der Machtstruktur. Daneben existierten das „daftar-e vizheh“ (Sonderbüro des Shâhs), das „bâzrâsi-ye shâhanshâi“ (Kaiserliche Inspektorrat) und die Regierung, welche von Shâh ernannt bzw. auch wieder abgesetzt werden konnte, ohne dass das Parlament, wie es die Verfassung der „Konstitutionellen Monarchie“ eigentlich vorsah, daran beteiligt war. Unter diesen Gesichtspunkten konnte daher zu Recht von einer „Shâhregierung“ gesprochen werden, welche nur die formale Struktur als Premierminister und Kabinett aufwies, letztlich aber weder institutionellen Schutz noch öffentliches Ansehen genoss. Deutlich wurde dies auch an der Kompetenzbefugnis, nach welcher die Regierung an letzter Stelle der obigen Reihenfolge rangierte.⁶¹⁵ Ähnlich äußerte sich dies auch bei dem Parlament und dem Senat, welche letztlich durch Scheinwahlen legitimiert wurden, da schon vor der Ernennung, potentielle Bewerber hierfür vom Geheimdienst kontrolliert wurden.⁶¹⁶

Eine scheinbare Pluralität der iranischen Gesellschaft, nachdem jegliche organisierte unabhängige Interessenartikulation verhindert worden war, sollte mit den von Shâh gegründeten „Hofparteien“, der „mardom-Partei“ (Volkspartei) und der „mellioun-Partei“ (Partei der Nationalisten) zum Vorschein kommen, welche letztlich nach diverser Umgestaltung 1975 in die „Rasthakhiz-Partei“ (Partei der nationalen Auferstehung) aufgingen, zu deren Beitritt alle ab 18 Jahren gezwungen wurden oder, nach den Worten des Shâhs, „das Land zu verlassen hätten“.⁶¹⁷ In ähnlicher Weise kann auch die „gewerkschaftliche Organisation“ der Arbeiter durch die offiziellen, d.h. von Shâh selbst inszenierten Gewerkschaften gesehen werden, indem hierdurch deren

⁶¹³ Hier sei auf die theoretische Grundlegung des „Struktur-Kultur“-Ansatzes verwiesen.

⁶¹⁴ Vgl. Allafi; 1990, S. 262

⁶¹⁵ Vgl. Behrawan; 1980, S. 67f.

⁶¹⁶ Das Paradoxe an diesen formalen parlamentarischen Elementen wird auch daran deutlich, dass dieser Geheimdienst SAVAK 1957 vom Parlament seine „gesetzliche Basis“ erhielt, obgleich dieser die Zusammensetzung des Parlamentes kontrollierte.

Kontrolle und Integration in den industriellen Entwicklungsprozess besser gewährleistet zu sein schien, aber auch etwa in Form der „offiziellen“ Unterstützung von Lohnforderungen der Arbeiter einerseits eine Kanalisierung ihrer Interessen auf diese erfolgte, gleichzeitig aber auch Einfluss auf die Unternehmensleitung der privaten Industrieunternehmen ausgeübt wurde.⁶¹⁸

Eine ökonomisch und politisch wichtige Funktion übte darüber hinaus die sog. „Pahlavi-Foundation“ aus. Durch ihre „Verfilzung“ von ökonomischen und politischen Interessen, etwa durch die Vergabe von Produktionslizenzen, wurden große Bereiche der Wirtschaft unter ihre Kontrolle gebracht, die im Grunde genommen jedoch als „private Kasse“ des Shâhs bzw. der Shâhfamilie dienten, so dass diese „Pahlavi-Foundation“ wie eine Spinne im Netz über ihre weit verzweigten Kanäle die Wirtschaft und Gesellschaft des Landes beherrschte.⁶¹⁹

In diesem Sinne ist es nicht weiter verwunderlich, dass wohlfahrtstaatliche Absicherungen weitgehend fehlten, sieht man von der Mitte der 70er Jahre erfolgten Gewährung von Studiendarlehen ab, die in den entwickelten kapitalistischen Gesellschaften zur Regulation der gesellschaftlichen Entwicklung dienen.

Unter ökonomischen Prämissen betrachtet, kann so das damalige Herrschaftssystem aufgrund seines spezifischen Wesens als ein hemmender Faktor für die kapitalistische Entwicklung bezeichnet werden, da diese als ein konstitutiver Faktor für ihre Entfaltung eine breite Zustimmung der Bevölkerung bedarf; eine Basis also, die zu ihrem Träger wird und auf die sich die „Macht des Kapitals“ stützen kann.

Aufgrund dieser spezifischen Struktur der iranischen Gesellschaft konnte von keiner Pluralität der gesellschaftlichen Interessenartikulation und –Organisation gesprochen werden, was zur Folge hatte, dass diese sich klandestin organisieren und artikulieren musste. Da die Art und Weise dieser Interessenorganisation und -Artikulation der sozialen Akteure, welche nicht losgelöst von der Entwicklung des Bildungswesens zu sehen ist, maßgeblich zu dem Ende der Pahlavi-Dynastie beitrug, soll abschließend die Bedeutung dieses *soziokulturellen Faktors* erörtert werden.

⁶¹⁷ Vgl. Oskui; a.a.O. S. 54

⁶¹⁸ Vgl. Behrawan; a.a.O. S. 74f.

6.3. Formen der Interessenorganisation und -Artikulation der sozialen Akteure

Versucht man die sozialökonomische und soziokulturelle Situation Irans seit den 70er Jahren anhand zentraler Bestimmungselemente zu beschreiben, so stellte sich neben der beträchtlichen Expansion des Bildungswesens und des ökonomischen Wachstums, welche beide ab Mitte der 70er Jahre an ihre Grenzen stießen, eine beständige Zunahme kultureller westlicher Einflüsse ein, welche sich neben den einen eher subtilen Einfluss vermittelnden Massenmedien vor allem an der stetig zunehmenden Präsenz ausländischer Investoren, Berater und insbesondere amerikanische Militärberater bemerkbar machten, aber auch, die andere Seite der widersprüchlichen Entwicklung, hinsichtlich der Frauenfrage zu bedeutsamen Fortschritten führten:

So wurden nach dem Sturz von Rezâ Shâh bis 1953 eine Vielzahl unabhängiger Frauenvereinigungen gegründet, wobei als wohl einflussreichste die von der marxistisch orientierten „Tudeh-Partei“ organisierte „Frauen-Liga“ angesehen werden konnte, die 1949 in „Organisation der demokratischen Frauen“ umbenannt wurde. Nach dem Sturz von Mossadegh wurden diese unabhängigen Frauenvereinigungen aufgelöst und stattdessen der 1949 offiziell gegründete „Hohe Rat der Frauen“ weiter ausgebaut, der sich allgemeinen wohltätigen Zwecken wie Bildung und Gesundheit widmete. 1964 wurde dieser „Hohe Rat der Frauen“ in „Organisation der iranischen Frauen“ umbenannt, die sich bis 1978 über das gesamte Land erstreckte und von der Bildung über alle Bereiche der Wohlfahrt für Frauen zuständig war. 1962 im Kontext der „Weißen Revolution“ wurde schließlich den Frauen das allgemeine Wahlrecht sowie das Recht, als Abgeordnete gewählt zu werden, zugestanden, was, wie an anderer Stelle angeführt, zu heftigen Protesten und Unruhen der Geistlichkeit führte, in deren Verlauf Khomeini des Landes verwiesen wurde. 1968 wurde das „Gesetz zum Schutz der Familie“ verabschiedet. Nach diesem Gesetz wurden Scheidungsfragen an die sog. Familiengerichte übergeben, die traditionell-religiöse Polygamie begrenzt und dem Einverständnis der ersten Frau des Mannes anheimgegeben. Auch wurde das Heiratsalter für Frauen auf 18 Jahren heraufgesetzt. Für die Frauen wurde darüber hinaus auch die Teilnahme an den militärisch konzipierten sog. „Entwicklungscorps“, wie etwa. den „sepâh-e dânesh“ obligatorisch. 1975 schließlich wurde den Frauen im

⁶¹⁹ Vgl. Döbele; 1982, S. 245

Falle des Todes ihres Ehemannes das Sorgerecht für die gemeinsamen Kinder übertragen.

Während all dieser zugunsten der Frauen verabschiedeten Gesetze trat jedoch 'Ali Shari'ati mit seinem Buch: „Fatima ist Fatima“ hervor, in welchem *alle diejenigen Frauen, welche nach dem „Westen“ sich orientieren, mit anderen Worten, von der „Geschlagenheit des Westens (gharbzadegi) befallen sind, als „korrupt“ dargestellt wurden.*⁶²⁰ In ähnlicher Richtung äußerte sich auch âyatollâh Motahari, welcher in der an sich säkular orientierten Zeitung „zan-e ruz (die Frau heute) den Frauen „empfahl“ den „hedjab“, den Schleier, als „ihre Ehre“ zu betrachten.

Hinsichtlich der Partizipation der Frauen am öffentlichen Leben bis zum Ende der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh erhöhte sich ihr Anteil auf den Universitäten auf etwa 33%. 190.000 waren berufstätig und besaßen einen Universitätsabschluss. 333 Frauen waren in lokalen Stadt- und Gemeinderäten, 22 im Parlament und 2 im Senat vertreten.⁶²¹

In Zusammenhang mit der herrschenden Regulationsweise des Shâhregimes sorgten diese Aspekte jedoch für eine widersprüchliche Wahrnehmung: *So konnte der meist in den staatlichen Bürokratien und Verwaltungsorganen beschäftigte Mittelstand weitgehend seine materiellen Bedürfnisse befriedigen und durch die Expansion des Bildungswesens auch eine entsprechende kulturelle und intellektuelle Entwicklung realisieren, die zwar auf der einen Seite diametral der islamisch-shiitischen Kultur entgegenstand, auf der anderen Seite aber zunehmend die Verbindung mit dieser suchte, was sich in den weiter unten anzuführenden sozialpolitischen Auseinandersetzungen um eine Vereinigung dieser beiden heterogenen Elemente manifestierte. Die traditionellen Händler hingegen sahen sich im Zuge der staatlichen Modernisierungspolitik in ihrer materiellen Existenz bedroht, realisierten diese Bedrohung vor allem jedoch auf der soziokulturellen Ebene als Verlust der „kulturellen Identität“, was diese in ihrer nativistischen Suche umso mehr zu der*

⁶²⁰ An diesem Beispiel zeigt sich die besondere Tragik einer sozialrevolutionären Theorie, welche auf gewisse „progressive“ Elemente der shiitischen Religion sich bezieht und diese gewissermaßen mit sozialistisch-kommunistischen Inhalten füllt. Die zentrale Krux einer solchen Angelegenheit besteht zum einen darin, dass diese „Neuerungen“ ohne entsprechende Aufnahmen anderer sozialrevolutionärer, weltlicher Elemente, nicht möglich sind, zum anderen aber diese von ihrer „westlichen Kulturlastigkeit“ losgelöst als Mittel der gesellschaftspolitischen Veränderung eingesetzt werden sollen und somit zumindest tendenziell den Weg für eine Reetablierung traditioneller Herrschafts- und Kulturformen ebnet, wie aus dem dargestellten Werk von 'Ali Shari'ati hervorgeht.

⁶²¹ Vgl. Price, M.: A brief history of women's movements in Irân, in: www.payvand.com/women/ v. 25.07.01

shiitischen Geistlichkeit tendieren lies, wohingegen der marginalisierte Teil der iranischen Bevölkerung, die infolge der Agrarreformen in die Städte vertriebenen Schichten, sich primär um die Sicherung ihres Lebensunterhaltes sorgen mussten und durch das Fehlen entsprechender wohlfahrtsstaatlicher Absicherungen auf die unterstützenden Hilfen des „âkhund-bâzâr-Komplexes“, d.h. auf die sozialen und materiellen Hilfen der Geistlichkeit und traditionellen Händler angewiesen waren und in diesem Sinne auch politisch-religiös indoktriniert und soziokulturell orientiert wurden.

Lassen sich so zwar unterschiedliche Gesellschaftsschichten festmachen, so zeigte sich im weiteren Verlauf dennoch bei fast allen sozialen Akteuren eine mehr oder weniger bewusst wahrgenommene nativistische Komponente, die auch in den verschiedensten Formen zu einer Vereinigung mit Elementen einer marxistischen Gesellschaftstheorie fähig war.

Auf paradoxe Weise bewirkte jedoch die Expansion des (modernen) Bildungswesens die Wahrnehmung und Artikulation von Aspekten der „kulturellen Entfremdung“ und eine entsprechende „kulturelle Reorientierung“, welche von den Intellektuellen thematisiert und von der Mittelschicht in weitem Maße übernommen wurde. Da eine offene Thematisierung und Artikulation der gesellschaftlichen Entwicklung nicht möglich war, bildeten sich klandestine Gruppen in den verschiedensten Organisationsformen, um der autokratischen Herrschaftspraxis Alternativen gegenüber zu stellen.

Von weitreichender Bedeutung sollte es hierbei sein, dass der shiitische Klerus, der durch die Modernisierungspolitik seinen offenen gesellschaftlichen Einfluss einbüsste, es verstand, die Mehrzahl der religiösen und auch säkular orientierten Intellektuellen als eine gemeinsame Oppositionsbewegung an sich zu binden, wobei als gemeinsames Glied trotz, wie sich später zeigen sollte, unterschiedlicher gesellschaftspolitischer Interessen die „Abhängigkeit vom Westen“ und die „kulturelle Entfremdung“ diente.

Infolge der Herrschaftspraxis der Shâhherrschaft konnte die Person des Shâhs denn auch konkret als kleinster gemeinsamer Nenner der gesamten oppositionellen Interessen festgemacht werden: Diese Herrschaftspraxis, in der alle Entscheidungen zentral auf die Person des Shâhs zuliefen, verstärkten das Bewusstsein in weiten Teilen der Bevölkerung für das Festmachen der gesellschaftlichen Übel in seiner Person. Zwar konnte mit Hilfe des Repressionsapparates über 20 Jahre jegliche Opposition

mundtot gemacht werden, was jedoch nicht die im weiteren Verlauf sich herausbildenden radikalen Oppositionsgruppen verhinderte, die im Gegensatz zur Tudeh-Partei, die sich zudem in rivalisierende Flügel des marxistisch-leninistischen, maoistischen und castroistischen, aufspaltete und Mitte der 70er Jahre offiziell als zerschlagen galt, und der Nationalen Front, die sich schon unter Rezâ Shâh herausbildete, auch zu bewaffneten Aktionen gegen die Shâhherrschaft übergangen.

Wesentliches Bestimmungsmoment für die Herausbildung der im folgenden näher zu erörternden Gruppierungen war die Versperrung jeglicher Form der öffentlichen Interessenorganisation und –Artikulation, welche im Zusammenwirken der, auf paradoxe Weise durch das Bildungswesen vermittelt, als kulturelle Entfremdung wahrgenommenen gesellschaftlichen Entwicklung verschiedenste Formen der Verbindung marxistischen Gedankenguts mit shiitisch-religiösem als gesellschaftspolitische Antwort gegen die Shâhherrschaft hervorbrachte.

6.3.1. Die fedâ'iyân-e eslâm

Die Gruppierung der fedâ'iyân-e eslâm wurde 1946 von Seyyed Mojtaba Mir Lowhi, einem Theologiestudenten, in Tehrân, gegründet, welche als eine Vereinigung militanter Kämpfer für die Anwendung der formal seit der Konstitutionellen Monarchie in der Verfassung stehenden Islamischen Gerichtsbarkeit, des shari'at-Rechts, gelten, wobei diese zur Erreichung ihres Zieles sich auch der Mittel physischer Eliminierung von in ihren Augen „Agenten des Westens“ bedienten. Die erste spektakuläre Aktion dieser Gruppierung war der Mord an den Historiker Kasravi, der sich in seinen Schriften kritisch gegen die religiöse Praxis des Shiismus und die Macht des Klerus wandte.⁶²² Da der daraufhin erfolgende Militärgerichtsprozess gegen die Mörder Kasravis mit ihrer Begnadigung endete, ist davon auszugehen, dass Mohammad Rezâ Shâh zu dem damaligen Zeitpunkt diese islamisch fundamentalistische Gruppierung als Gegengewicht gegen die kommunistische Tudeh-Partei benützen wollte. Eine enge Zusammenarbeit erfolgte mit dem âyatollâh Kashani (1876-1962), wobei diese eine radikalere Haltung zu gesellschaftlichen Fragen einnahmen und für die strikte Anwendung der shari'at-Gerichtsbarkeit eintraten.

⁶²² In diesem Zusammenhang ist die Veröffentlichung des Buches von Khomeini: “kashf ol-asrâr” (Die Enthüllung der Geheimnisse) von Bedeutung, da dies als eine Art “Kampfschrift” gegen diese Art von Intellektuellen gerichtet war.

Nachdem von dieser Gruppe noch einige Morde nach dem entsprechenden Aufruf von âyatollâh Kashani, gegen die Feinde des Islams vorzugehen, begangen wurden, wurde der Gründer dieser Gruppe und drei weitere Anführer 1955 verhaftet und zum Tode verurteilt. In der Folgezeit spielte diese fundamentalistische islamische Gruppierung keine Rolle mehr.

Trotz ihrer islamisch fundamentalistischen Orientierung kamen die Anhänger dieser Gruppierung aber nicht aus den Reihen der Geistlichkeit, sondern waren gewissermaßen Laien, was sie jedoch nicht daran hinderte, ihre Attentate aus religiösen Motiven heraus zu legitimieren. Obgleich es nicht ihrer Absicht entsprach, durch ihre Aktionen eine Herrschaft der Geistlichen, wie später unter Khomeini, herbeizuführen, so dienten ihre Aktionen doch den Prinzipien des Islams. Sie lösten sich aus der quietistischen Haltung der Geistlichkeit und kritisierten mit einer islamischen Ideologie die bestehenden sozialen Verhältnisse, welche sie durch direkte Aktionen verändern wollten. In dieser Hinsicht können die fedâ'iyân-e eslâm als eine neue Entwicklungsform der sozialen Auseinandersetzungen unter der Herrschaftspraxis von Mohammad Rezâ Shâh gesehen werden, welche in der Folgezeit von anderen, marxistisch und/oder shiitisch inspirierten Untergrundgruppen fortgesetzt wurden.

6.3.2. Marxistisch-shiitisch orientierte Untergrundorganisationen

Bei den in den unterschiedlichsten Schattierungen marxistisches und/oder shiitisches Gedankengut vertretene Gruppierungen ist der soziale Hintergrund in der durch die Expansion des Bildungswesens ermöglichten Auseinandersetzung mit marxistischem, revolutionärem Gedankengut zu sehen, welches eine Verbindung mit dem shiitischen Denken fand, jedoch als Novum in der bisherigen shiitischen Praxis, als Legitimation der revolutionären Veränderung der bisherigen gesellschaftlichen Verhältnisse diente, wobei die revolutionären Erfahrungen der kolonialen Befreiungskriege wie in Vietnam, Algerien usw. gewissermaßen als Vorbild dienten. Von wohl wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung dieser den bewaffneten Kampf vertretene Gruppierungen ist die autokratische Herrschaftspraxis des Shâhregimes anzusehen, indem den meist aus Studenten und Universitätsabsolventen sich rekrutierenden Mitgliedern jegliche öffentliche Organisation und Artikulation sowie die Zugangskontrollen etwa über den parlamentarischen Weg versperrt blieben. Dieses strukturelle Hindernis wurde mit Hilfe einer kulturellen Reorientierung hinsichtlich

ihrer Verbindung mit einer modernen westlich-revolutionären Ideologie, des Marxismus, versucht zu umgehen bzw. eben dieses strukturelle Hindernis auf revolutionärem Wege zu beseitigen. Als zentrales Ereignis für die Bildung dieser im folgenden aufzuzählenden Gruppierungen können die erwähnten Proteste und ihre gewaltsame Niederschlagung im Vorfeld der Verkündung der „Weißen Revolution“ mit ihrer angeblichen Legitimierung durch ein Referendum angesehen werden. In der Folgezeit wurden verschiedene bewaffnete Aktionsformen ausgeübt. In einer kurzen Zusammenfassung können folgende Gruppierungen genannt werden:

- Die „sâzmân-e tsherikhâ-ye fedâ'i-ye khalk-e irân“ (Die Guerillaorganisation des iranischen Volkes), eine ausschließlich marxistisch orientierte Guerillabewegung.
- Die „sâzmân-e modjâheddin-e khalk-e irân“ (Organisation der Kämpfer für das iranische Volk), eine vor ihrer Spaltung gemischtes marxistisch-shiitisches Gedankengut vertretene Organisation, die sich nach der Trennung von ihren „marxistischen Mitgliedern und ihrem Inhalt“ eine gewisse religiöse, shiitische Form aufweist und auch als „islamische modjâheddin“ bezeichnet wird, wobei die von ihr abgespaltene Gruppierung als „marxistische modjâheddin“ bezeichnet werden.
- Meist nur auf lokaler Ebene tätige islamische und marxistische Gruppierungen.

Im Rahmen der bewaffneten Kämpfe wurden die meisten dieser Guerillaorganisation fast völlig vernichtet, wobei lediglich die „marxistischen fedâ'iyân“ und die „islamischen modjâheddin“ bei den Aufständen gegen die Shâhherrschaft und in der kurzen „revolutionären Zeit“ bis zur Etablierung der Macht der Geistlichkeit noch eine gewisse politische Bedeutung spielen sollten.

Ohne die bewaffneten Aktionen und ideologischen Inhalte aller dieser Gruppierungen aufzuzählen, *soll hier paradigmatisch die Ideologie der sog. „islamischen modjâheddin“ kurz skizziert werden, um hierdurch die Transformation traditioneller shiitischer Elemente in neue revolutionäre Symbole als Legitimation für die Beseitigung einer „tyrannischen Herrschaft“ zu verdeutlichen:*

Zur Erklärung der politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnisse griffen die modjâheddin auf Elemente marxistischen Gedankengutes zurück, indem der Iran vom „Westen“ und speziell durch die USA beherrscht werde. Im Rahmen der Agrarreform wurde die iranische Gesellschaft von einer feudalen zu einer „bürgerlichen“ Gesellschaft umgeformt. Durch die „erzwungene“ (von den USA d. Verf.) Agrarreform ist die iranische Gesellschaft völlig in die Abhängigkeit des westlichen

Kapitalismus geraten, der diese Abhängigkeit noch durch den „kulturellen Imperialismus“ verfestigte. Da das Pahlavi-Regime zu dieser Reform gezwungen wurde, verfügt es denn auch über keine Legitimation zur Herrschaft, welche lediglich durch Unterdrückung der Opposition aufrechterhalten werden kann. Folglich müsse der despotischen Herrschaft ein Ende gesetzt werden, wobei der Weg dorthin einzig in der „heroischen Gewalt“ geplanter Aktivitäten bestehe. Nach der Beseitigung dieses Regimes könne nun mit der Umgestaltung, mit dem sozialen Wandel begonnen werden, der jedoch unter Kontrolle der Revolutionäre sein müsse und durch den Aufbau einer unabhängigen Wirtschaft, letztlich durch geplante Umverteilungen eine klassenlose Gesellschaft ermöglicht werde, in welcher das „Islamische System“, als „nezâm-e touhid“ bezeichnet, eingerichtet wird.

Ohne hier auf den Sinn oder Unsinn derartiger politischer Überlegungen einzugehen, so wird dennoch deutlich, dass ein marxistisch geprägtes Geschichts- und Gesellschaftsbild vorherrscht, in dem, ohne näher ausgeführte Vermittlung, das „Islamische System“ gewissermaßen als „Endziel“ realisiert werden kann.⁶²³ Diese Mischung heterogener Elemente führte 1975 zu einer Spaltung innerhalb der modjâheddin, indem sich eine „marxistische und eine weiterhin „islamische“ Fraktion herausbildete. Nach dieser Spaltung wurden insbesondere von dem sich marxistisch verstehenden Flügel bewaffnete Aktionen unternommen, bei denen fast alle der daran Beteiligten umkamen. Überlebende dieser Auseinandersetzungen bildeten diverse Gruppierungen, von denen besonders die Gruppe im Gefängnis von Qasr um den Führer Radjavi eine Bedeutung während der sozialen Auseinandersetzungen zu Beginn der Islamischen Republik haben sollte.

Ein weiterer Aspekt ergibt sich in der sozialen Zusammensetzung der Mitglieder dieser beiden Fraktionen. So setzten sich nach Abrahamian die „marxistischen modjâheddin“ aus Studenten zusammen, welche vor allem Sozial- und Geisteswissenschaften studierten und aus den traditionellen Mittelschichtfamilien in den Provinzen stammten, während die „islamische Fraktion“ sich eher aus Studenten naturwissenschaftlicher, technischer Fächer zusammensetzte und den Familien im Umkreis der traditionellen Händlerschicht, den bâzargânân und dem klerikalen Milieu entstammten.⁶²⁴ Als ein

⁶²³ Die modjâhedin wurden aufgrund derartiger gesellschaftspolitischer Vorstellungen als „Islamische Marxisten“ oder in der Islamischen Republik Irân, als mofsed-e fel arz, (Verdorbene der Erde (Welt) bezeichnet.

⁶²⁴ Vgl. Abrahamian; 1989, S.163ff.

Novum innerhalb einer im islamischen Kulturkreis üblichen Geschlechtersegregation kann die Beteiligung von Frauen in beiden Organisationen auf allen Ebenen der Entscheidungsfindung angesehen werden, was auch der Teilnahme der weiblichen Mitglieder an bewaffnete Aktionen entsprach.

Können diese oben angeführten Gruppierungen als Vertreter eines „Bewaffneten Kampfes“ angesehen werden, so kam für die theoretische Fundierung bzw. revolutionäre Umgestaltung des Shiismus den im Folgenden zu erörternden Theoretikern maßgebliche Bedeutung zu.

6.3.3. Theoretiker einer shiitischen gesellschaftspolitischen Fundierung ⁶²⁵

Als den Grundstein für die revolutionäre Wendung des Shiismus legend, können die folgenden Theoretiker angesehen werden.

- *Seyed Djamâloddin Asadâbâdi, Afqâni, (1838-1897)* formulierte eine panislamische Ideologie, die den Kampf aller kolonisierten Völker gegen die europäischen Staaten, insbesondere gegen England, beinhaltete. In Europa, mit verfassungsrechtlichen Fragen vertraut geworden, sprach er sich gegen eine konstitutionelle Regierung orientalischer Völker aus.⁶²⁶ Seiner Meinung nach ist die Überlegenheit der europäischen Völker darauf zurückzuführen, dass diese über Wissenschaft verfügen und so über die Muslime dominieren.⁶²⁷
- *Djalâl âl Ahmad (1923-1969)* suchte nach einem eigenen islamischen Weg und distanzierte sich von der westlichen Art der Modernisierung durch das Pahlavi-Regime.⁶²⁸ Er bejahte die shi'e zwar einerseits, nannte aber auch ihre Schwäche, wie die generelle Anfälligkeit des Islam für die imperialistische Herrschaft des Westens durch das Schisma in Sunniten und Shiiten. Durch die Etablierung der shi'e in der Safavidischen Dynastie wurde der unabhängige Geist der religiösen Gelehrten zerstört, woraus die Popularität des Wartens auf den religiösen Erlöser, den mahdi, resultiert, welcher die Ungerechtigkeiten dieser Welt beseitigt. Zentrale Momente seines Denkens waren die Verteidigung einer „iranischen Identität“

⁶²⁵ An dieser Stelle können und sollen nicht alle Theoretiker angesprochen werden, welche shiitisch geprägte Gesellschaftsvorstellungen vertraten. Die Auswahl an dieser Stelle soll somit lediglich die Art der Auseinandersetzung zum einen mit der repressiven Herrschaft im „Inneren“ und dem Vordringen westlicher gesellschaftspolitischer und kultureller Vorstellungen zum anderen verdeutlichen.

⁶²⁶ Vgl. Richard; 1983, S. 128

⁶²⁷ Vgl. Tibi; 1992, S. 70

⁶²⁸ Vgl. Richard, a.a.O. S. 115

angesichts der rapiden soziokulturellen Wandlungen, welche der Iran durchläuft, wie auch sein Bezug auf die sozialen Probleme, die sich im Laufe der Herrschaft der Pahlavi-Dynastie ergaben.⁶²⁹ Diese Problematik der „Identitätsfindung“ angesichts der soziokulturellen Wandlungsprozesse bringt er in einer Art Bestandsaufnahme über das Bildungswesen zum Ausdruck:

„Parlons de l'Éducation nationale ! (...) La quantité nous tient lieu, aujourd'hui encore, de raison éducative. Objet final ? Là encore, fabriquer les hommes de l'occidentalité, délivrer des diplômes, traites juste escomptables par l'Etat lors du recrutement dans l'administration, et de toute promotion. Aucune coordination dans le fonctionnement des écoles, et celles-ci de toutes les espèces: religieuses, islamiques, italiennes, allemandes, certaines dont on sort à moitié théologien, d'autres à vocation technique et professionnelle, et beaucoup d'autres sortes. Mais nulle part il n'est dit à quoi sert toute cette diversité. Pourquoi tant d'écoles, que produisent-elles, et dans dix ans que feront ceux qui en seront sortis ? La variété en soi, si elle signifie une répartition du travail, si elle répond à la diversité des gens, de leurs goûts, de leurs moyens matériels et intellectuels, c'est une très bonne chose, c'est même le signe ultime de la liberté. Mais chez nous, c'est seulement un foisonnement anarchique. La même semence pousse différemment selon le terrain: Il y a une onde entre les écoles d'État et les écoles privées, celles de province et celles de Téhéran. Ce sont les mêmes programmes et soi-disant les mêmes maîtres Mais dans l'une il y a quatre-vingt élèves par classe, dans l'autre vingt-cinq, et ainsi de suite. Quant au contenu du programme, aucune empreinte de la tradition, aucune trace de la culture du passé, aucun cours de morale ni de philosophie, rien pour la littérature, pas de pont entre hier et demain, entre la maison et l'école, l'Orient et l'Occident, la collectivité et l'individu! Cette tradition qui agonise, comment serait-elle présente dans les programmes scolaires? La famille dont les structures s'effondrent, comment servirait-elle de fondement à l'école? Moralité: il y a chez nous environ vingt mille bacheliers par an, et la route tourne.

Voilà le levain de malaises, de complexes, de crises à venir, et probablement d'insurrections. Sans foi, sans enthousiasme, pantins manipulés par les gouvernements, tous compromis, couards oisifs! Peut-être cela explique-t-il la vogue des écoles confessionnelles de toutes sorte, depuis une dizaine d'années. C'est là, eschez ces gosses issus de familles très croyantes que le souffle empoisonné de l'occidentalité n'a pas encore changé en pierres, que la religion court le moins de risque... Hélas! La sclérose des milieux religieux les rendra fossiles tout autant, mais d'une autre manière. Encore faut-il songer que ces questions de religion et d'éducation sont posées seulement en ville, où l'on se divertit. 80% de nos cinquante mille villages, aujourd'hui encore, n'ont aucune espèce d'école. L'armée du savoir prétend avoir créé des écoles provisoires dans 10 000 nouveaux bleds, ce qui est quand même une bonne nouvelle. Et quand il y en a une, il aurait mieux valu qu'il n'y en eut pas. Car alors on aurait tous été frappés du même mal, et partout. Tandis que maintenant, il y a des maux par centaines, différents selon l'endroit: problèmes de manuels scolaires, pénurie de maîtres, classes pléthoriques, disparités d'âge, d'intelligence, de langue et de religion des élèves, inégalité dans la formation des enseignants, insalubrité des locaux, improvisation de l'éducation physique et musicale, et des milliers d'autres. Pire que tout: l'absence de projet éducative, et l'anarchie dans les programmes! On ne s'est pas encore demandé pourquoi on va à l'école, pour quel avenir, pour quelle qualification. Et au lycée? Et à l'université? «⁶³⁰

Neben den organisatorischen Problemen und der nach seiner Meinung Vielzahl aller möglichen Schulformen, aber auch zunehmenden (Re)Orientierung an den religiösen Schulen spricht Âl Ahmad die rücksichtslose „Modernisierung“ an, welche keine Form der Verbindung zwischen den kulturellen Formen der Vergangenheit und der zukünftigen Entwicklung intendiert, mit der Folge, möglicher eruptiven Erhebungen gerade unter denjenigen, welche dieses moderne Bildungswesen durchlaufen (haben).

⁶²⁹ Vgl. ebd. a.a.O. S. 115

- 'Ali Shari'ati (1933-1977) orientierte sich an einem politisch-religiösen Kontext, der gegen die „kulturelle Kolonisierung“ gewendet ist. Für ihn sind westliche Theorien wie Liberalismus, Sozialismus und Marxismus keine Alternativen

„ zum islamischen Humanismus ... die einzige Ideologie, die Iran und alle unterdrückten Völker retten könnte. Man solle den Islam nicht in der heruntergekommenen Ausprägung folgen, wie sie in den gegenwärtigen muslimischen Gesellschaften anzutreffen ist, sondern in der Ausprägung von Muhammads idealer Gesellschaft, welche die Ummayyaden in Dekadenz und Despotie gestürzt hatten“.⁶³¹

Dies verdeutlicht er, indem er die „revolutionäre“ alidische shi'e der „dekadenten“ safavidischen shi'e entgegenstellt. Die westlichen Demokratien sieht er durch die Macht des Geldes geprägt, in der nicht die Wähler die Politik bestimmen. Shari'ati unterschied zwischen der „Modernisierung“, die letztlich nur dem Absatz europäischer Waren diene und der „Zivilisation“, welche durch die Religion die Summe der geistigen Werte eines Volkes sei.⁶³² „Modernisierung“ bedeutete also bei Shari'ati, dass durch die „Vermittlung“ indigener Intellektueller, welche ihre eigene Identität verloren haben, die europäische Zivilisation in Form der „Modernisierung“, als „Warenabsatz“ begriffen, den außereuropäischen Völkern aufgezwungen werde, da diese ihre Produkte infolge einer Überproduktion absetzen müssten. Shari'ati nahm auch ausgiebig Bezug die Werke von Franz Fanon, wie etwa sein Buch: *Les damnés de la terre* und Jean Paul Sartre, um hierdurch die „Aliénation“ der Kolonisierten“ darzustellen. In diesem Kontext forderte er eine Rückbesinnung auf die eigenen geistigen kulturellen Werte, um den europäischen „Modernismus“ wirksam bekämpfen zu können. Mit Anspielung auf die Erdölproduktion führte er in seinem Werk: „Exploitation und Raffinierung der kulturellen Quellen“ aus:

„Als Schriftsteller, als Denker müssen wir uns an die wenden, die die gleichen Probleme haben, deren Geschichte, Lage und Schicksal die gleichen sind. Hätten wir lieber statt Brecht; Katib Yasin gelesen, anstelle von Jean Paul Sartre, Omar Moulud oder Omar Ezgan kennengelernt. Wir entfremden uns uns selbst, je mehr wir diese westlichen Intellektuellen lesen“.⁶³³

Außer dieser dependenztheoretisch anmutenden Formulierung über die Abhängigkeit der Dritten Welt allgemein und Irans unter dem Pahlavi-Regime im Besonderen von den europäischen Mächten⁶³⁴ wurde Shari'ati durch die Transformation traditioneller shiitischer Symbole in shiitisch-revolutionäre zum bedeutendsten Theoretiker einer

⁶³⁰ L'occidentalité ; Paris, 1988

⁶³¹ Richard, a.a.O. S. 131

⁶³² Vgl. Shari'ati; 1980, S. 27f.

⁶³³ Ebd. a.a.O. S. 14

⁶³⁴ 'Ali Shari'ati sprach entweder von den „Westlichen Mächten“ oder den „Europäischen Mächten“, worin er auch die Vereinigten Staaten einschloss.

Revolution durch den Shiismus. Um ein Beispiel für die Wirksamkeit seiner symbolischen Umgestaltung traditioneller shiitischer Begrifflichkeiten zu geben, kann der von ihm verwendete Begriff: „entezâr“⁶³⁵ erörtert werden. Er verstand diesen Begriff in seiner religiösen Konnotation nicht einfach passivistisch als das Warten auf den Erlöser, sondern gab dieser „Zeit des Wartens“ eine aktivistische Bedeutung, da während dieser Zeit die Intellektuellen verpflichtet seien, die bestehenden Verhältnisse zu „durchschauen“ und eine aktive Rolle in der zu verändernden Gesellschaft zu übernehmen:

“*Intizar*, is the thesis of tow antitheses: truth and reality. (...) We believe that the Qur’an was sent to save man from oppression, force aristocracy, cult of blood ties, racial ties, pain and wretchedness, exploitation, to fight ignorance and backwardness.

Only *intizar*, awaiting the final predetermined triumph of Truth can solve this disparity between the reigning false reality and the presently condemned redeeming Truth. (...)

Intizar means to say no to what is. (...) Even negative *intizar* implies revolt. (...) Whoever is content with the present, is not waiting. (...) On the contrary, he is conservative, he fears the future. (...).

Oppression, crime, injustice, all are unfinished stories and events in human history. The story shall end with Justice and Truth triumphing over oppression and corruption.

This is what I believe in (...) *Intizar* is historical determinism.⁶³⁶

Folglich bedeutete für ihn das Vorbild ‘Alis nicht die „blinde“ Verehrung, sondern die aktive Nachfolge unter den Verhältnissen der heutigen Welt. In einem weiteren Schritt wurde auch die bis dahin geltende shiitische Praxis der „Rechtsauslegung“ des qor’ân in Form des „edjtehâd“, nach der diese nur den sich durch Wissen auszeichnenden Höheren Geistlichen, den modjtaheddin, zugänglich sei, in Frage gestellt, indem er die individuelle Rechtsauslegung befürwortete. Mit dieser individuellen Rechtsauslegung des qor’ân kamen konträre Positionen zur shiitischen Geistlichkeit zum Vorschein, indem er betonte, dass die wahren Interpreten des qor’ân nicht die ‘olamâ’, sondern die Intellektuellen als Exponenten eines dynamischen Islam seien.

Die shiitische Religion beinhaltet so alle progressiven Elemente, um die Menschheit zu retten und eine gerechte soziale Welt zu verwirklichen. Implizit wurde damit die bisherige Praxis der Geistlichkeit kritisiert, indem diese sich mit dem Status quo eines „illegitimen Herrschers“, des Shâhs, und des „legitimen Erduldens seiner Herrschaft“ bis zur Rückkehr des Erlösers, des mahdi, arrangierte. Diese Kritik an der bisherigen Praxis der shiitischen Geistlichkeit bedeutet indes nicht, dass er gegen diese in ihrer Gesamtheit sei, sondern sich denjenigen unter ihnen widersetzt, welche die Macht in

⁶³⁵ „entezâr“ bedeutet in der normalen persischen Sprache einfach: „Warten“ oder „Erwarten“. In einer religiösen Konnotation wird damit auf die „Ankunft des Erlösers“, des „mahdi“, rekurriert.

⁶³⁶ ‘Ali Shari’ati; zit. n. Esposito/Donohue; 1982, S. 303

ihren Händen konzentrieren und so die „eigentliche Herrschaft des Menschen über den Menschen“ praktizieren.

Obgleich Shari'ati die „Intellektuellen“ als Garanten für die Verwirklichung des humanistischen Inhaltes der shi'e hielt und ihnen damit auch die Potentialität zugeschrieben werden könnte, als „Neue Diktatoren“ das Geschick des iranischen Volkes zu gestalten, so ist dennoch aufgrund der historischen Ausgangslage ein anderes Menschen- und Gesellschaftsbild als unter der im folgenden zu erörternden Theorie der „Herrschaft der Rechtsgelehrten“ (velâyat-e faqih) von âyatollâh Khomeini zu sehen.⁶³⁷

Diese Theoretiker einer shiitischen Fundierung der Gesellschaft waren keine Geistlichen, sondern Laien, welche aufgrund der sozialökonomischen, soziokulturellen und politischen Entwicklung Irans und der „tatsächlichen“ Haltung der Geistlichkeit ihr gegenüber, es verstanden, dem Shiismus mit seiner Symbolik eine revolutionäre Wandlung zu verleihen.

Innerhalb der Geistlichkeit trat in diesem Sinne âyatollâh Khomeini mit seiner Konzeption der „Herrschaft der Rechtsgelehrten (velâyat-e faqih)“ hervor.⁶³⁸

- *Ruhollâh Musâwi Khomeini (1902-1988)*⁶³⁹, selbst Vertreter der „institutionalisierten“ Geistlichkeit, stellte der quietistischen Haltung der Höheren Geistlichkeit gegenüber der Pahlavi-Dynastie sein Modell eines absoluten Führungsanspruchs der shiitischen Rechtsgelehrten gegenüber. Der Ausgangspunkt dieser theoretischen Fundierung des Herrschaftsanspruchs der Geistlichkeit begründet sich in dem Sachverhalt des „entrückten“ 12. Imams, des mahdi. Solange dieser nicht als einzig legitimer Führer der shiitischen Gemeinde deren Geschick zu leiten vermag, stellt sich die Frage nach der „Legitimität“ von Herrschaft. Weltliche Herrschaft, verstanden z.B. als politische Herrschaft des Shâhs hat daher nur temporäre Bedeutung, einen „geborgenen Charakter“, der dahingehend beurteilt wird, ob die

⁶³⁷ Zu seiner Biographie vgl.: Rahnema, A.: *An Islamic Utopian – A Political Biography of Ali Shariati*; 1998

⁶³⁸ In weiten Kreisen der damaligen iranischen Gesellschaft war diese Theorie Khomeinis entweder unbekannt oder wurde kaum rezipiert, was sich umso verhängnisvoller bei der Frage nach der zukünftigen gesellschaftspolitischen Entwicklung Irâns nach dem Ende der Pahlavi-Dynastie erweisen sollte.

⁶³⁹ Das Geburtsjahr wird auch zuweilen mit 1900 angegeben, was insofern nicht weiter verwunderlich ist, da insbesondere in traditionellen, religiösen Schichten, das Geburtsjahr kaum eine Bedeutung hat(te). Zu seiner Biographie vgl. auch: *Politisches und religiöses Testament des Führers der Islamischen Revolution und Begründers der Islamischen Republik Irân, Imam Khomeini*; S. 3-5; *Islamisches*

weltliche Herrschaft ihre Macht zum „Guten“ und zur „Verhinderung des Bösen“ einsetzt.⁶⁴⁰ Demgemäß ist bis zur Wiederkehr des mahdi alleine die Geistlichkeit für die Leitung der muslimischen Gesellschaft, d.h. für den weltlich-politischen und theologisch-spirituellen Aspekt verantwortlich. Nach der Bezeichnung von Falaturi ist es also

„... der Rechtsgelehrte, Faqih, der als na'ib al-imâm, die geistlichen und gesellschaftlichen, also die weltlichen und religiösen Ämter des Imam übernehmen soll. Im Gegensatz zu den Imamen fehlt ihm jedoch die Inspirationsfähigkeit. Faqih ist also derjenige, der nur kraft logisch-wissenschaftlicher Kriterien aus den islamischen Rechtsquellen das jeweilige Urteil eruieren kann“.⁶⁴¹

Die shiitische Geistlichkeit, in einer quietistischen Haltung verharrend, betrachtete die Herrschaft des Shâhs als „legitim“, da auch eine „ungerechte Herrschaft“ immer noch besser sei als überhaupt keine sei.⁶⁴² Khomeini führte diesen Punkt der legitimen Herrschaft der muslimischen Gesellschaft zu Ende, indem er anführt, dass die Regierung des Islams die des Gesetzes sei. In einem solchen politischen System kommt ausschließlich Gott die Souveränität zu, wobei das Gesetz Befehl und Gebot Gottes ist. Die Gemeinschaft der Gläubigen braucht selbst in Zeiten, in denen der Imam anwesend ist, religiöse Rechtsgelehrte (fuqaha), da diese die einzigen seien, die das Gesetz anzuwenden verstünden. Aber während der Verborgenheit des Imams müsse gemäß der Antwort gehandelt werden, die der 12.Imam nach der Überlieferung seinem Gesandten gegeben hat:

„Was die Probleme betrifft, die auftauchen können, so möge man sich an diejenigen wenden, die unsere Überlieferungen (hadis) weitergeben, denn sie sind mein Beweis (hugga) für euch und ich bin der Beweis Gottes“.⁶⁴³

Der gesellschaftspolitische Inhalt seiner Staatstheorie basiert also darauf, dass er einer Trennung von weltlich-politischer und religiös-spiritueller Führung widersprach. Zur Begründung führt er an, dass es unter der Führung des Propheten Muhammad keine Trennung dieser beiden gesellschaftlichen Bereiche gegeben habe und er diese in einer

Zentrum Hamburg e.V. (Hrsg.).

⁶⁴⁰ Vgl. Klaff; 1987, S.40

⁶⁴¹ Falaturi; 1980, S.49

⁶⁴² In seinem Frühwerk, „kashf ol-asrâr“, die „Enthüllung der Geheimnisse“, vertrat Khomeini noch diese quietistische Haltung, nach welcher die gesellschaftliche Funktion der Geistlichkeit darin bestünde, die Aufsicht gegenüber der „weltlichen“ Herrschaft zu übernehmen. Erst die Ereignisse im Vorfeld der Landreform 1962 mit der anschließenden Exilierung Khomeinis, in dessen Verlauf er sein Werk: „velâyat-e faqih“, die Herrschaft der Rechtsgelehrten, entwarf, trennte er sich von dieser quietistischen Haltung und trat für eine strikte und einzig legitime Herrschaft der Rechtsgelehrten, der Geistlichkeit, ein.

⁶⁴³ Khomeini; velâyat-e faqih; zit. n. Richard, a.a.O. S. 38

Hand vereinigte. Auch sei die Vorstellung einer Trennung des (shiitischen) Islam in diese gesellschaftlichen Bereiche als „eine Verschwörung des Westens“ anzusehen:

“The slogan of the separation of religion and politics and the demand that Islamic scholars not intervene in social and political affairs have been formulated and propagated by Imperialists; it’s only the irreligious who repeat them. Were religion and politics separate in the time of the Prophet (peace and blessings upon him)? Did there exist, on one side, a group of clerics, and opposite it, a group of politicians and leaders?”⁶⁴⁴

Die Trennung dieser gesellschaftlichen Bereiche von der legitimen Führung durch die Geistlichkeit sei denn auch verantwortlich für das erfolgte Schisma in Sunniten und Shiiten, welche es den Imperialistischen Mächten erlaube, ihre Herrschaft über die Muslime auszuüben, in dem sie verräterische Regierungen installieren. Um die Einheit der Muslime (wieder) herzustellen sei es die Pflicht aller Muslime, den Aufbau einer „Islamischen Herrschaft“ zu unterstützen:

“In order to assure the unity of the Islamic umma, in order to liberate the Islamic homeland from occupation and penetration by the Imperialists and their puppet governments, it is imperative that we establish a government. In order to attain the unity and freedom of the Muslim peoples, we must overthrow the oppressive governments installed by the Imperialists and bring into existence an Islamic government of justice that will be in the service of the people.”⁶⁴⁵

Was nun, gewissermaßen innenpolitisch gewendet, den Begriff einer “Islamischen Herrschaft” kennzeichne, so verweist Khomeini auf die Unterschiede zwischen einer Monarchie bzw. Republik mit der „Islamischen Regierung“: Da unter einer Islamischen Regierung das Leben in einer Gesellschaft bereits vollkommen geregelt sei, da diese nach den Regeln der göttlichen Offenbarung geleitet werde, könne eine islamische Regierung weder tyrannisch noch durch das Prinzip der Mehrheitsentscheidung bestimmt sein. Im Gegensatz zu einer Konstitutionellen Monarchie oder Republik liege die Gesetzgebung in einem Islamischen Staat ausschließlich bei Allah. Nur er habe das Recht Gesetze zu erlassen und keine anderen als diese von ihm erlassenen dürfen in einem Islamischen Staat Geltung erlangen. Aufgrund ihres Wissens über die Auslegung des göttlichen Gesetzes sei alleine die Geistlichkeit, d.h. die Rechtsgelehrten, befugt, über die Ausführung des göttlichen Gesetzes zu bestimmen. Dieser Zustand bedürfe solange seiner Geltung bis der „entrückte“ 12. Imam, der mahdi, wieder anwesend sei und so selbst die Herrschaft übernehme. So sind also die Rechtsgelehrten, die ‘‘olamâ, als Stellvertreter anzusehen und müssten die politisch-religiöse Führung übernehmen:

⁶⁴⁴ Khomeini; 1981, S. 38

⁶⁴⁵ Ebd. a.a.O. S. 39

“The *fuqaha* are the trustees of the prophets” means that all of the tasks entrusted to the prophets must also be fulfilled by the just fuqaha as a matter of duty. ... It is only the just fuqaha who may correctly implement the ordinances of Islam and firmly establish its institutions, executing the penal provisions of Islamic law and preserving the boundaries and territorial integrity of the Islamic homeland. In short: implementation of all laws relating to government devolves upon the fuqaha.”⁶⁴⁶

Mit der Übernahme der Herrschaft der Rechtsgelehrten sei denn auch die universelle Gerechtigkeit in der Gesellschaft realisiert, da diese ja erst durch die Ausführung der Anordnungen, wie sie im qor’ân niedergelegt sind, entstünde. Diese staatstheoretische Fundierung, welche mit ihrer eigenen immanenten Logik als eine Antwort auf die komplexer werdende iranische Gesellschaft während des Modernisierungsprozesses verstanden werden kann, nahm allerdings auch Bezug auf die während der „Weißen Revolution“ sich ergebenden Zustände, indem etwa die ausgeuferte, „westliche Bürokratie“ zum Gegenstand seiner Kritik wurde, um hierdurch aufzuzeigen, dass alle erscheinenden gesellschaftliche Problemstellungen durch das paradigmatische Beispiel der religiösen Urgemeinde unter dem Propheten Muhammad gelöst werden könnten:

“In addition to the superfluous bureaucracies and the system of file-keeping and paper shuffling that is enforced in them, all of which are totally alien to Islam, impose further expenditures on our national budget not less in quantity than the illicit expenditures of the first category. This administrative system has nothing to do with Islam. These superfluous formalities, which cause our people nothing but expenses, trouble, and delay, have no place in Islam. For example the method established by Islam for enforcing people’s right, adjudicating disputes, and executing judgments is at once simple, practical, and swift. When the juridical methods of Islam were applied, the shari’at judge in each town, assisted only by two bailiffs and with only a pen and an inkpot at his disposal, would swiftly resolve disputes among the people and send them about their business. But now the bureaucratic organization of the Ministry of Justice has attained unimaginable proportions, and is, in addition, quite incapable of producing results.”⁶⁴⁷

Diese Analogie der Problembewältigung einzig durch die Prinzipien des göttlichen shari’at- Rechts und ihre Anschaulichkeit durch das Paradigma der „Islamischen Urgemeinde“ betraf auch andere gesellschaftliche Bereiche. Geradezu sprichwörtlich ist die ausgesprochene Geringschätzung ökonomischer Probleme, die seiner Meinung alleine durch eine spirituelle Orientierung am Islam gelöst werden könnten, durch das von ihm ausgesprochene Bonmot: „eqtesâd? mâl-e khar ast! (Wirtschaft? das ist eine Sache für Esel!). Entsprechend diesen gesellschaftspolitischen Vorstellungen kommen denn auch gesellschaftlichen Einrichtungen wie etwa dem Parlament nur äußerst begrenzte Funktionen zu, wie überhaupt dem Volk eines Staates insgesamt, da dieses lediglich die Aufgabe habe, die Mitglieder eines Parlamentes zu wählen, welchem nun aufgrund der Göttlichkeit des Gesetzes nicht etwa die Aufgabe zustünde, selbst in

⁶⁴⁶ Khomeini; 1981, S. 78

⁶⁴⁷ Khomeini; 1981, S. 58

legislativer Weise tätig zu werden, sondern lediglich von ihnen Beauftragte in die exekutiven Organe zu delegieren.⁶⁴⁸ *Vor allem jedoch durch die soziokulturelle Transformation religiöser Begrifflichkeiten mit ihren entsprechenden Konnotationen⁶⁴⁹, indem etwa die Tragödie Husseins bei Kerbala, welche traditionell während des shiitischen Passionsspiels zum Tragen kommt und den shiitischen Märtyrerkult begründet, aktiv gewendet als Aufforderung zum Widerstand gegen die tyrannische Herrschaft des Shâhs formuliert wurde, konnte âyatollâh Khomeini insbesondere unter den marginalisierten Schichten aufgrund jahrhundertealter religiöser Denkmuster und –Traditionen seine Anhängerschaft gewinnen, wobei jedoch, wie betont, aufgrund der spezifischen strukturellen Verfasstheit des iranischen Staates unter der Pahlavi-Dynastie er sich, zumindest in der Anfangszeit der Islamischen Revolution, auf die Unterstützung weiter Kreise der iranischen Bevölkerung beziehen konnte (und auch musste).*

Abschließend soll nun die gesellschaftspolitische Haltung der shiitischen Geistlichkeit während der Pahlavi-Dynastie kurz zusammengefasst werden.

6.3.4. Die shiitische Geistlichkeit

Wesentlicher Aspekt der Haltung der Geistlichkeit gegenüber den "weltlichen" Herrschern seit ihrer Institutionalisierung unter Shâh Ismail war ihre quietistische Haltung. Aufgrund der privilegierten Situation der Höheren Geistlichkeit war ihr zentrales Bestreben, ihre feudalistischen Interessen zu verteidigen und zu verschiedenen Zeitpunkten aktiv in das politische Geschehen einzugreifen.

Eine der großen Beteiligungen der Geistlichkeit am politischen Geschehen war der Kampf um die Gründung der konstitutionellen Monarchie (mashruteh). Die anfängliche Unterstützung der konstitutionellen Bewegung seitens eines Teiles der Geistlichkeit, kann hierbei auf ihre Interessenverteidigung zurückgeführt werden. So betont Halliday zwar den Kampf für die nationale Unabhängigkeit als Interessenlage,⁶⁵⁰ andererseits kann aber auch ihr Engagement an dieser Bewegung als Entgegenstreben säkularistischer Tendenzen im Rahmen der konstitutionellen

⁶⁴⁸ Interessant wird dieser Sachverhalt bei der im weiteren Verlauf dieser Arbeit zu erörternden Staatsorganisation der „Islamischen Republik“, wobei sich eine Vielzahl an Neuerungen und auch Widersprüchlichkeiten angesichts einer Konzeption der Führung des Staates durch die Rechtsgelehrten ergeben.

⁶⁴⁹ Zu dem Komplex der „Politischen Sprache des Islam“ vgl. Lewis, B.; 1991

⁶⁵⁰ vgl. 1979, S. 201

Bewegung verstanden werden, indem ihr die republikanische Stoßrichtung genommen werden sollte.⁶⁵¹ In dieser konstitutionellen Bewegung wurden denn auch sozialpolitische Probleme, wie die Frage der landlosen Bauern (koshneshinân), das Frauenwahlrecht etc. so gut wie nicht aufgegriffen. Den Geistlichen gelang es sogar, die shi'a verfassungsrechtlich zu institutionalisieren.⁶⁵² So war im Art.2 der Verfassung vorgesehen, dass

„im iranischen Parlament fünf Geistliche vertreten sein (mussten), die die Gesetzesvorlagen darauf überprüfen, ob diese mit den Vorschriften des Islam zu vereinbaren waren.“⁶⁵³

Mit der Unterstützung von Rezâ Khân, der sich 1925 zum Shâh krönte, ging es um ihre Interessen. Im Grunde war es gleichgültig, ob die Staatsform republikanisch oder monarchistisch ist, maßgebend war ihr Eintreten gegen die Reformen, die in der Qadshârenzeit durch das Eindringen ausländischen Kapitals mit den darauf folgenden säkularen Tendenzen in Erscheinung traten.⁶⁵⁴ Mit dem Aufbau eines nach westlichen Gesichtspunkten organisierten Bildungswesens und Staatsapparates wie allgemein des Beginns der Industrialisierung unter Rezâ Shâh wurden oppositionelle Geistliche verhaftet und einige religiöse Zeremonien verboten,⁶⁵⁵ sowie wichtige (finanzielle) Bereiche der Rechtsprechung und der Erziehung der 'olamâ entzogen.⁶⁵⁶

Beim Machtantritt seines Sohnes, Mohammad Rezâ Shâh 1941 wurde zwar der Geistlichkeit volle Freiheit für die religiösen Zeremonien eingeräumt, gleichzeitig verzichtete aber der damalige âyatollâh al 'uzma (oberste religiöse Autorität) Borudjerdi auf die Verwirklichung des Artikels 2 der konstitutionellen Verfassung, was die Akzeptanz der Trennung von Religion und Staat bedeutete.⁶⁵⁷ Dieser praktizierten Trennung von Religion und Staat trat Khomeini mit seiner theoretischen Überlegung der "Herrschaft der Rechtsgelehrten" (velâyat-e faqih) entgegen, die er in Nadjaf, Irak, im Rahmen theologischer Vorlesungen konzipierte.⁶⁵⁸

Eine weitere politische Beteiligung der Geistlichkeit war mit der Ära Mossadeghs verbunden. Der Hintergrund seines Versuchs einer Nationalisierung der Erdölindustrie war der Vertrag mit England von 1901 über die Erdölexploration, der es den

⁶⁵¹ Vgl. Floor; 1981, S.307

⁶⁵² Vgl. Ferdowsi; 1983, S.310

⁶⁵³ Naini; 1979, S.107

⁶⁵⁴ Vgl. Floor, a.a.O. S. 307f.

⁶⁵⁵ Vgl. Naini, a.a.O. S. 108

⁶⁵⁶ Vgl. Halliday; 1979, S. 202

⁶⁵⁷ Vgl. Naini; 1979, S. 108

⁶⁵⁸ Vgl. Göbel; 1984, S. 206ff.

Engländern gestattete, die Produktion und den Export bezüglich Menge und Preis zu bestimmen, wodurch die Engländer riesige Profite realisieren konnten, während dem iranischen Staat nur ein Bruchteil davon blieb.⁶⁵⁹ Dem anfänglichen Bündnis zwischen Mossadegh und âyatollâh Kashani trat bald dessen Opposition gegenüber, indem Kashani eine Ausdehnung linker Einflüsse auf Mossadegh befürchtete wie auch nur geringe Chancen der Realisierung eigener Machtinteressen sah.⁶⁶⁰

Die nächste politische Konfrontation war mit der Verkündung der Landreform durch Mohammad Rezâ Shâh gegeben. Von 1941 an, seinem Machtantritt, mit Ausnahme der kurzen Ära Mossadeghs, konnte zwischen der shiitischen 'olamâ und dem persischen Kaiser von einem einvernehmlichen Auskommen gesprochen werden.⁶⁶¹ So gibt auch Richard die gesellschaftspolitische Orientierung der überwiegenden Zahl der Geistlichen wie folgt wieder:

" Als Gefangene eines in sozialer und ökonomischer Hinsicht konservativen Systems unterstützt die Mehrheit der ulama auch heute noch politisch die etablierte Macht, solange diese nicht die traditionellen sozialen Verhältnisse erschüttert. Man kann beispielsweise sagen, dass der Shah seine Rückkehr an die Macht 1953 indirekt Ayatollah Kashani und direkt Ayatollah Behbehani verdankte, die beide über die zunehmende kommunistische Gefahr, die sie hinter Mossadegh verborgen sahen, beunruhigt waren. Als der Shâh an das delikate Problem des Eigentums an Grund und Boden rührte, verlor er das Vertrauen der ulama und vor allem das seines getreuen und diskreten Verbündeten der fünfziger Jahre, Ayatollah Borudjerdi (gestorben 1961.) Was die Geistlichkeit dem Staat seit 1962 zunächst vorwarf, war der Umsturz des sozialen Systems durch Reformen, die ihre eigenen Einnahmequellen gefährdeten."⁶⁶²

Durch die Landreform waren vor allem die Einkommen aus den religiösen Stiftungen, den ouqâf, gefährdet.⁶⁶³ Auch die weitergehende säkulare Tendenz wurde zunehmend zum Streitfall, etwa die Säkularisierung des Schulwesens, der Gerichtsbarkeit und vor allem das Frauenwahlrecht.⁶⁶⁴

Zur Durchsetzung der Landreform, mittels einer plebiszitären Abstimmung bestätigt, wurde das von Großgrundbesitzern dominierte Parlament aufgelöst. Die darauf folgenden Proteste und Studentenunruhen an den theologischen Fakultäten wurden mit Hilfe des Militärs blutig niedergeschlagen.⁶⁶⁵ Hier trat Khomeini zum ersten Mal öffentlich im sog. khordâd- Aufstand⁶⁶⁶ in Erscheinung, indem er

⁶⁵⁹ Vgl. Nirumand; 1989, S.60ff.

⁶⁶⁰ Vgl. Halliday, a.a.O. S. 201

⁶⁶¹ Vgl. Floor, a.a.O. S. 31

⁶⁶² 1980 S.104. In der Islamischen Republik ist diese Geistlichkeit nun selbst zur staatstragenden Klasse avanciert.

⁶⁶³ Vgl. Halliday, a.a.O. S. 202

⁶⁶⁴ Vgl. Floor, a.a.O. S.323 u. Riesebrodt; 1990, S. 142

⁶⁶⁵ Vgl. Riesebrodt, a.a.O. S. 143

⁶⁶⁶ An diesem „khordâd-Aufstand“, bei dem ursprünglich Khomeini von Shâh zum Tode verurteilt werden sollte, was aber – vermutlich auf Betreiben von âyatollâh Shariatmadârî– in eine

"das seiner Meinung nach korrupte, imperialistische, verwestlichte und unislamische Shâhregime" anprangerte.⁶⁶⁷

Auch wenn die Höhere Geistlichkeit durch die Landreformen in ihren Revenuequellen getroffen wurden - sehr große Bedeutung hatten auch die traditionellen religiösen Zuwendungen vor allem seitens der traditionellen Händler – so ist in diesem Zusammenhang doch Khomeinis "politisierter" Islamverständnis hervorzuheben, indem er die wachsende Abhängigkeit von den USA als imperialistische Macht angriff.⁶⁶⁸

Der gleichzeitige Verweis auf die sozialökonomische Benachteiligung und Bedrohung des Islam, wie die allgemeine Gleichsetzung westlichen Lebens mit der imperialistischen Beherrschung seitens der USA und die Kritik an der quietistischen Haltung der Geistlichkeit, so auch an Borudjerdi, machte die Brisanz des theologischen Inhaltes als sozialen Zündstoff aus,⁶⁶⁹ der auch die temporäre Zusammenarbeit mit marxistisch inspirierten Gruppen im Zuge der Islamischen Revolution möglich machte. In welcher Weise die Geistlichkeit den Widerstand gegen die Shâhherrschaft fokussieren konnte, ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

6.3.5. Die shiitische Integrität

Hierbei bedarf es einer näheren Bestimmung der Gesellschaftsschichten, die in dieser oder jener Weise von den revolutionären Ereignissen betroffen waren; denn, es waren nicht ausschließlich und auch nicht maßgeblich *die total Verarmten, das Lumpenproletariat im Marxschen Sinne*, das diese Revolution einleitete. Richtig dagegen ist, dass diese "Barfüßigen" die Revolution und die Geistlichkeit zum Höhepunkt, im Khomeinistischen Sinne der Herrschaft des *valy-ye faqih*, des Rechtsgelehrten, brachten. Anhand der Erörterung einiger Faktoren soll dieses Phänomen des shiitischen Integrität verdeutlicht werden:

- Zum einen konnte die heilsgeschichtliche Dimension angesprochen werden, die mit ihrer eschatologischen Hoffnung auf den mahdi, mit ihrem Nativismus, Messianismus und Millenarismus dem Protest des Fundamentalismus seine manichäische Dramaturgie und seine metaphysische Legitimation verlieh.⁶⁷⁰ Man

lebenslängliche Verbannung umgeändert wurde, wird in der Islamischen Republik als „Geburtsstunde“ der Islamischen Republik erinnert.

⁶⁶⁷ Vgl. Göbel; 1984, S. 175

⁶⁶⁸ Vgl. Göbel, a.a.O. S. 182

⁶⁶⁹ Vgl. ebd. ,a.a.O. S. 169ff.

⁶⁷⁰ Riesebrodt; 1990, S.29

denke an den Rhythmus von Demonstrationen, Tote bei den Zusammenstößen und nach 40 Tagen der Ruhe wieder Trauerfeiern, die zunehmend zu Protestdemonstrationen gegen das Shâhregime wurden, mit neuen Toten.⁶⁷¹ Diese Art des Protestes hatte eine tiefe Symbolik mit dem Tode Husseins bei Kerbala, der nach schiitischer Tradition im Kampf gegen Yazid für die Gerechtigkeit starb.⁶⁷²

- Zum anderen war die gesellschaftskritische Dimension zu sehen, welche die konkreten Missstände der sozialökonomischen Entwicklung des Iran unter dem Shâhregime zum Inhalt hatte. Dies betraf Maßnahmen der Regierung, ökonomische, politische, kulturelle Veränderungen, deren Auswirkungen auf die Gesellschaft vom Weltbild der politisierten shi'a personifiziert und angeprangert werden.⁶⁷³ Unter diesen beiden Dimensionen war die heterogene Zusammensetzung der Opposition gegen das Shâhregime zu sehen. Maßgebenden Einfluss auf Teile der marxistisch inspirierten Gruppen, wie auch auf "fortschrittlich" denkende Gläubige und Intellektuelle, übten hierbei vor allem die sozialrevolutionären Theorien von Ali Shari'ati und des âyatollâh Taleghani aus.⁶⁷⁴ Bei der Analyse der Trägerschaft konnte, wie Riesebrodt betont, von z.T. ganz heterogenen Gruppen, Schichten, Milieus und Interessen ausgegangen werden, die nur unter den spezifischen Bedingungen des Iran unter der Shâhherrschaft integriert werden konnten.⁶⁷⁵ Zentrale Themen dieser Kritik des Fundamentalismus reichten über den moralischen Verfall der Gesellschaft, vor allem die Sexualmoral, den Verlust der religiösen Identität, Einsatz von Alphabetisierungscorps im Zuge der Landreform unter Shâh, der Fremdbestimmung der Politik, wachsende Abhängigkeit von den USA, Anprangerung der öffentlichen Verschwendung, Massenarmut in den Slums und Wellblechsiedlungen etc.⁶⁷⁶
- Sicher waren die Geistlichen (ruhâniyat) für die Radikalisierung der shi'a maßgebend - hier vor allem die mit dem Bâzâr verbundene mittlere und niedrige Geistlichkeit wie die Studenten der madâres (theologische Fakultäten oder Religionsschulen)⁶⁷⁷ In Iran dieses Jahrhunderts gab es unter den Geistlichen eine Haltung zur politischen Macht, die von der Opposition, der Unterstützung, bis zur quietistischen Heraushaltung aus der Politik reichte.⁶⁷⁸
- Die bâzargânân, die traditionale Händler sowie die Handwerker und Geldverleiher wurden durch die mit der Industrialisierung verbundenen sozialen Umwandlungsprozesse betroffen. Einfluss auf das politische System wurde über den Erwerb von Ländereien, welche Vermögen bedeuteten, das den Kauf politischer Ämter ermöglichte, ausgeübt. So bestand die politische Elite Iran bis ins 20. Jh. aus Großgrundbesitzer.⁶⁷⁹ Durch die sozialen Wandlungsprozesse, z.B. die moderne Schulbildung als wesentliches Kriterium für die Erreichung politischer

⁶⁷¹ Vgl. Behrawan; 1980, S. 133.

⁶⁷² Vgl. Kippenberg; 1981, S. 217-256

⁶⁷³ Vgl. Riesebrodt, a.a.O. S. 29

⁶⁷⁴ Vgl. Naini; 1979, S. 112

⁶⁷⁵ Vgl. ebd. a.a.O. S. 153

⁶⁷⁶ Vgl. ebd. a.a.O. S. 155ff.

⁶⁷⁷ Vgl. ebd. a.a.O. S. 186

⁶⁷⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S. 185

⁶⁷⁹ Vgl. ebd. a.a.O. S.189

Ämter, verloren die traditionellen qor'ân-Schulen an politischem Einfluss. Auch die enge Verbindung von Moschee - madâres in dem Bâzârkomplex, verbunden mit der „idealen islamischen Lebensführung der bâzargânân“, förderte die Interessenverbundenheit mit der Geistlichkeit, vor allem da sie ihr finanzielles Rückgrat wurden und ökonomische Veränderungsprozesse, die direkt die bâzargânân betrafen auch Auswirkungen auf die Geistlichkeit hatten.⁶⁸⁰

- Vor allem die mostaz'affin, die marginalisierten Schichten, welche sich aus den Migranten der Dörfer zusammensetzten und in den Wellblechhäusern in den Vororten der großen Städte, vor allem im Süden Tehrân, hausten, zeigten ihr Engagement für Khomeini, welches sich nach Riesebrodt allerdings erst in den späten 70er Jahren feststellen lässt.⁶⁸¹ Wie Riesebrodt ausführt, zeigte die Art der Teilnahme der Unterschichten an den vor- und nachrevolutionären Prozessen und ihre Verehrung Khomeinis als Heiligen oder gar als den aus der Verborgenheit zurückgekehrten emâm mahdi den charismatisch-magischen Charakter des Fundamentalismus der Unterschichten recht deutlich.⁶⁸²

Für den Zusammenhalt des fundamentalistischen Milieus waren die Geistlichen bestimmend. Zu betonen hierbei ist jedoch, dass diese keine homogene Klasse oder Schicht darstellten:

„Ihre gesellschaftliche Herkunft reicht vom Großgrundbesitzer bis zum Landarbeiter, vom Großhändler bis zum Lastenträger im Basar ... viele der führenden mujtahids (stammen) aus Familien von Großhändlern und Großgrundbesitzern“⁶⁸³

Dementsprechend variierten auch ihre Einkünfte:

„Das Einkommen eines Ayatollahs aus religiösen Stiftungen, freiwilligen Spenden seiner Anhängerschaft, Rechtsprechung und religiösem Unterricht übersteigt bei weitem das eines dörflichen qor'an-ahkunds, der oftmals von seinem religiösen Beruf allein nicht leben kann. Lebensstandard und Kultiviertheit eines Geistlichen aus einer Großhändler oder Grundbesitzerfamilie kann man nicht mit denen eines Mullahs aus kleinen ländlichen oder provinziellen Verhältnissen vergleichen“⁶⁸⁴

Die bâzargânân und Handwerker betreiben wesentlich den Lebensunterhalt der Geistlichen, bezahlten diese für religiöse Dienstleistungen wie z.B. die Vereinbarkeit eines bestimmten gesellschaftlichen Bereiches mit der Religion in Form von Rechtsgutachten, fatwa. Auch religiöse Institutionen und Moscheen oder Religionsschulen wurden von ihnen finanziert. Zusätzlich kamen noch die religiösen Steuern und etwaige Zuwendungen an ihren jeweiligen modjtahed, den geistlichen Führer, den jeder Gläubige sich aussucht (oder aussuchen muss.)⁶⁸⁵ Dieses Verhältnis übte aber auch in reziproker Richtung seine Wirkung aus,

⁶⁸⁰ Vgl. ebd. a.a.O. S.187ff.

⁶⁸¹ Vgl ebd. a.a.O. S. 192

⁶⁸² A.a.O. S. 193f.

⁶⁸³ Riesebrodt. M.; 1990, S. 181

⁶⁸⁴ Ebd. a.a.O. S. 181f.

⁶⁸⁵ Ebd. a.a.O. S. 198

„denn viele Bâzargebäude gehören religiösen Stiftungen, denen sie Mietzins zu zahlen haben. Und die Geistlichen helfen in Schwierigkeiten geratenen Bâzâris, indem sie diesen einen Teil der religiösen Steuern eines anderen Bâzâris auf dessen Wunsch zur Verfügung stellen.“⁶⁸⁶

Daneben gab es noch eine Vielzahl anderer Integrationsmechanismen, welche die Landflüchtigen in das Netz des bâzâr-âkhund-Komplexes (Geistlichkeit-Händlerverhältnis) einbezogen und je nach sozioökonomischen, politischen Umständen fähig waren, zu mobilisieren.

Deutlich werden soll bei dieser kurzen Darstellung des Beziehungsgeflechtes die gegenseitige Bedingtheit der "politisierten" schiitischen Religion mit den sozialökonomischen und soziokulturellen Veränderungen, die von Teilen der Geistlichkeit in aller Schärfe thematisiert und kritisiert wurden.⁶⁸⁷

*Zu erwähnen ist hier auch, dass diese Mobilisierung im Sinne des Islam von den städtischen Gebieten und Zentren ausging, mit der traditionellen Orientierung vieler Händler als Mittelpunkt der Mobilisierung. Daneben konnte es aber der Repressionsherrschaft des Pahlavi-Regimes zugerechnet werden, welche der Geistlichkeit ermöglichte, zunehmende Aufmerksamkeit zu erlangen, da durch die Verhinderung einer institutionalisierten bürgerlichen Interessenartikulation die Moscheen mit ihrem Freitagsgebet oftmals zu den einzigen Orten der Artikulation von Interessen und der "öffentlichen" Meinung wurden.*⁶⁸⁸

Soweit sich Widerstand seitens der iranischen Arbeiterschaft zeigte, so konnte dieser erst etwa Mitte der 70er Jahre in Form von Streiks mit Lohnforderungen festgemacht werden, die vermutlich aber auch politisch-sozialen Hintergrund hatten.⁶⁸⁹

*In dieser sozialökonomischen Situation des Iran seit Mitte der 70er Jahre konnten die beiden Dimensionen der shi'e, die gesellschaftspolitische und heilsgeschichtliche, ihre ganze Kraft entfalten.*⁶⁹⁰

Wie aus der bisherigen Darstellung hervorging, kann als ein wesentliches Moment in der Organisation des Widerstandes gegen die Shâhherrschaft die von der Geistlichkeit bewirkte Transformation der Konnotationen religiöser in aktivistische, ideologische Begrifflichkeiten gesehen werden, womit auf die Thematik „der Bewältigung des

⁶⁸⁶ Ebd. a.a.O. S.198

⁶⁸⁷ Vgl. Naini, A; 1979, S. 114

⁶⁸⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S. 115

⁶⁸⁹ Vgl. Halliday; 1979, S. 192f.

⁶⁹⁰ Vgl. Ende/Steinbach; 1984, S. 19ff. u. S. 31ff.

kulturellen Aspektes der Moderne“ gerade angesichts eines ausgewiesenen modernen Bildungswesens, verwiesen wird.⁶⁹¹

Festzuhalten bleibt jedoch, dass diese krisenhafte gesamtgesellschaftliche Entwicklung primär durch die spezifische teilfordistische Entwicklung des Landes mit ihrer entsprechenden Regulationsweise in Form des „autoritären Kompromisses“ hervorgerufen wurde, was nichts anderes bedeutete, als dass aufgrund der blockierten strukturellen Ebene auf die weniger unter dem repressiven Charakter leidende kulturelle Ebene ausgewichen wurde um hierdurch eine adäquate Form der Interessenartikulation und Interessenorganisation zu erreichen. Dieser Sachverhalt bedeutet aber auch, dass das expandierende Bildungswesen als konstitutiver Bedingungsfaktor für das Entstehen des intellektuellen Diskurses über die Herrschaftspraxis des Pahlavi-Regimes anzusehen ist, welcher vermittelt über die spezifische Form der ökonomischen Entwicklung und teilfordistisch strukturierte Integration in die Weltmarktzusammenhänge sich wesentlich als soziokulturelle Identitätsproblematik äußerte. Das Bildungswesen schuf die Voraussetzungen für ein intellektuell kritisches Potential, welches aufgrund der blockierten strukturellen Ebene der Teilnahme am gesellschaftspolitischen Gestaltungsprozess in subkulturelle Bereiche auswich, die als traditionelle Formen der gesellschaftlichen Integration, Organisation und Information angesehen werden konnten: nämlich der âkhund-bâzâr-Komplex. Nimmt man als maßgebenden Vertreter eines gegen die Herrschaftspraxis des Pahlavi-Regimes gerichteten Diskurses 'Ali Shari'ati, so wird deutlich, dass die von ihm konzipierte Wendung der shiitischen Ideologie in einen sozialrevolutionären Diskurs ohne die Rezeption oder sogar die intellektuelle Absorption der Werke der sozialrevolutionären Vertreter des „Tiers-mondisme“, welche ihrerseits gerade durch die Entwicklung des europäischen Bildungswesens den Widerspruch zwischen seiner humanistischen Tradition und der imperialistischen nunmehr unter dem Vorzeichen der sog. Modernisierung der Gesellschaft erfolgenden Interessenwahrnehmung durch lokale Statthalter aufzeigten, nicht möglich gewesen wäre.

⁶⁹¹ An dieser Stelle sei allerdings erwähnt, dass dieses „Phänomen“ lediglich aufgrund seiner Affinität mit dem islamischen Integritismus angegriffen wird, ohne den Anspruch, eine vollständige Würdigung dieses Problemkomplexes im Rahmen dieser Arbeit zu leisten.

6.4. Das Ende der Herrschaft der Pahlavi-Dynastie

Die Versuche der Regierung, mittels einer gewissen Distribution des durch die Öleinnahmen finanzierten Wohlstandes, wie etwa die Nationalisierung privater Schulen, die Befreiung von den Studiengebühren und die Gewährung finanzieller Unterstützung während des Studiums, Verringerung der Einkommenssteuer, die Einführung eines Unfall- und Krankenversicherungswesens, die Einführung eines Gesetzes 1972, nach welchem die industriellen Unternehmungen 49% ihrer Aktien an ihren Beschäftigten verkaufen sollten aber auch Maßnahmen, die direkt auf das Privateigentum zielten, wie etwa die Übernahme leerstehender Häuser und Wohnungen durch die Stadtverwaltungen mit nachfolgender Vermietung, um dadurch die extrem steigenden Wohnungsmieten zu senken wie auch die 1975 und 1976 durchgeführten Aktionen gegen die Wucherer und Preistreiber, in deren Folge einige tausend kleinerer Läden geschlossen und Händler inhaftiert worden sind und zwei Großindustrielle ins Exil geschickt wurden, eine Entschärfung der sozialökonomischen Situation zu erreichen, veränderten kaum etwas an der Lage gerade der unteren Schichten. Vielmehr entwickelte sich in der Folgezeit eine eigene Dynamik der Proteste und Demonstrationen, die letztlich die gesamte Gesellschaft erfassen sollten. Hierbei war von zentraler Bedeutung der bâzâr als prinzipieller Ort für die Handwerker, die traditionellen Banken bzw. das Geldverleihwesen, die traditionellen Bildungseinrichtungen und die soziale Interaktion zwischen den bâzargânân und der 'olamâ. Durch die Interpretation und Auslegung der religiösen Quellen sowie die Rechtsprechung (edjtehâd) besaß die 'olamâ eine absolute religiöse und moralische Autorität. Infolge der Theorie des gheybat (die shiitische Doktrin der Okkultation des verborgenen Imams) waren die Ansprüche einer „säkularen“ politischen Autorität inhärent illegitim. Der *traditionelle Iran* hatte also eine Gesellschaftsform, welche auf religiöse Assoziationen und Werte sowie ökonomische Händleraktivitäten beruhte und so die politische Führerschaft eines sich „säkular“ verstehenden Staates herausforderten:

Während der Konstitutionellen Revolution bestand eine Allianz zwischen den bâzargânân und der 'olamâ, welche die damalige Herrschaft der Qadshâren in Frage stellten, da unter ihrer Herrschaft die sozialökonomische Abhängigkeit speziell von England und Russland große Teile der traditionellen Händler in den Ruin trieb. Der

‘olamâ ging es bei dieser Revolution zwar um eine Begrenzung der Macht des Staates aber in ihrer Sicht über die Verfassung nicht um die Implementation säkularer Elemente, da die Konstitution auf der Grundlage des „heiligen Rechtes, des shari‘at, beruhen sollte.

Trotz der Aufnahme einer Vielzahl an religiösen Vorbehalten in die Verfassung gelang es der Geistlichkeit allerdings nicht die politische Macht – in einer traditionellen Gesellschaft - zu erlangen. Während der Konstitutionellen Revolution ging es der Geistlichkeit vorwiegend darum, die iranische Politik in ihrem Sinne zu beeinflussen, um sich ihres Platzes in der traditionellen Gesellschaft zu vergewissern, während es der Geistlichkeit bei der sog. Islamischen Revolution darum gehen sollte, die vollständige politische Macht zu erlangen und so eine in der Zwischenzeit sehr ausdifferenzierte Gesellschaftsformation gewissermaßen zu rekonstruieren und so die politisch-religiösen und zivilgesellschaftlichen Elemente (wieder) zusammen zu führen.⁶⁹²

Die Shâhs der Pahlavi-Dynastie waren Nationalisten, denen es darum ging, einen unabhängigen Staat mit einer entwickelten ökonomischen Basis zu schaffen. Hierfür musste ein Staat kreiert werden, der säkular und zentralistisch orientiert war. Diese Version einer autoritären Modernisierung der Gesellschaft und der Ökonomie ist charakteristisch für den sog. „Erdöl-Kapitalismus“⁶⁹³ in Iran der Nachkriegszeit, wobei mit der auf das Erdöl fußenden Ökonomie drei wichtige und mit einander verbundene Entwicklungen festgestellt werden konnten:

- Die Ölproduktion schickte die (bisher traditionelle) Gesellschaft unvermittelt in die globalen ökonomischen Zusammenhänge.
- Die sozialen Veränderungen in Zusammenhang mit der *Etablierung von modernen Bildungseinrichtungen*, die funktionell an dem westlichen, d.h. vornehmlich an dem amerikanischen Vorbild orientiert waren, stellten die traditionelle Autorität der ‘olamâ zunehmend in Frage. Die negativen Aspekte dieser Art von Modernisierung wie bürokratische Korruption, politische Gewaltherrschaft, Landflucht und Ghettos in den großen Städten wie auch die kulturellen Pattern eines kopierten Lebensstils à la americaine wurden als in krassem Gegensatz zu den kulturellen und religiösen Grundlagen der Gesellschaft stehend wahrgenommen.⁶⁹⁴

⁶⁹² Hierfür mag nur die organisatorische und politische Arbeit Khomeinis in seinem französischen Exil erwähnt werden. Durch Telekommunikationsmittel, Kassetten, Vorsprachen iranischer Oppositionspolitiker und direkte Live-Übertragungen der Reden Khomeinis vor allem durch die englische BBC gelang es ihm im Irân die geeignete Basis für die spätere Machtübernahme vorzubereiten.

⁶⁹³ Vgl. hierzu in der einleitenden theoretischen Grundlegung: Der Ölsektor als konstitutives Element einer teilfordistischen Entwicklung.

⁶⁹⁴ Diesen Zusammenhang macht Tibi, B.; 1991, insofern ursächlich für die Islamische Revolution verantwortlich, als die Muslime den sozialen Wandel (noch) nicht kulturell bewältigt haben, bedingt

- Das autoritäre Programm eines ökonomischen Wachstums und einer politischen Nationalisierung resultierte in einer anfänglichen Abnahme der sozialen Macht der 'olamâ wie auch in der Zunahme an „säkular“ orientierten Bildungseinrichtungen, welche die traditionellen Bindungen auflösten. Während die gebildete Schicht und die neue Mittelklasse eher marxistische oder nationalistische Oppositionsgruppen unterstützen, favorisierten die unteren urbanen Schichten, zu denen auch die im Verlauf der Landreform in die Städte abgewanderte ländliche Schichten zu zählen sind und die traditionellen Beschäftigungsgruppen die radikale shiitische Geistlichkeit um Khomeini. Wie es sich abzeichnete, konnte die klerikale Version einer zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklung, die auf den Prinzipien und Begriffen der religiösen Gerechtigkeit⁶⁹⁵ fußte die Massen eher ansprechen als eine den Erfahrungshorizont vieler übersteigende marxistisch inspirierte gesellschaftliche Entwicklungs- bzw. Revolutionskonzeption.

Während also die alte feudalistische Gesellschaftsstruktur infolge des Modernisierungsprozesses transformiert wurde, ergab sich aus der Konstellation von Geistlichkeit, Enteigneten, Studenten, Intellektuellen und traditionellen Beschäftigungsgruppen die solide Basis für eine revolutionäre Veränderung.

Die diktatorische Herrschaft Mohammad Rezâ Shâhs anhand seines Repressionsapparates hatte die iranische Gesellschaft in einer Art und Weise unterdrückt, welche die damalige US-Administration und Carter 1975/76 veranlasste, den Shâh zu einer Liberalisierung der innenpolitischen Situation zu drängen. Mit der daraufhin erfolgenden Lockerung der Zensurbestimmung konnten nun erstmals (bürgerliche) Intellektuelle in begrenzten Rahmen Kritik und Bittschriften an den Shâh richten, ohne Repressalien seitens der Polizei oder des Geheimdienstes sich ausgesetzt zu sehen.

Mit den Forderungen der Studenten im Oktober 1977 nach einer Beendigung der permanenten Verletzung der Bürgerrechte und ihrer Kritik an der ökonomischen und politischen Entwicklung wurde eine neue Dimension eingeleitet, welche schließlich zur Erstürmung und anschließenden Schließung der polytechnischen Universität von Tehrân führten.

dadurch, dass die kulturelle Dimension des Wandels auf die Idealisierung des Lebens in der „Urgemeinde“ unter dem Propheten Mohammad beruhen sollte. Durch die Einbettung in die Erfordernisse eines teilfordistischen Staates und den dadurch bedingten fordistischen Konsumptions- und Produktionsnormen kann jedoch diese ausgesprochene „kulturalistische Sichtweise“ von Tibi eine sozialökonomische und gesellschaftspolitische Fundierung erhalten. Zur kritischen Auseinandersetzung mit Tibi, B. vgl. auch: Bölke, D.; 1993, S.206-218

⁶⁹⁵ Die „islamische Gerechtigkeit“ akzeptiert, ja legitimiert sogar die sozialökonomische Ungleichheit der Bevölkerung aufgrund ihres Verständnisses von der Legitimität des Eigentums, welches vornehmlich aus den Handelsaktivitäten resultiert und nicht wenigen Händlern beträchtlichen Reichtum bescherte und weiterhin beschert.

Die Strategie der Shâhregierung bestand zum einen auf einem immer brutaleren Einsatz gegen die fortwährenden Demonstrationen und Protest- sowie Trauermärsche für die dabei Getöteten, zum anderen aber auch darin, mit Regierungsumbildungen eine Beruhigung der Lage herbeizuführen. So wurde im Juni 1978 der SAVAK-Chef General Nassiri, der als persönlicher Freund von Shâh galt, entlassen. Kurze Zeit danach erklärte Shâh, dass er einigen Forderungen der Bevölkerung nachkommen wolle, die auf politische Freiheiten zielten und auch freie Parlamentswahlen für 1979 vorsahen. Eine erneute Kabinettsumbildung sollte schließlich die Demonstrierenden beruhigen, was aber nicht zur Beruhigung sondern eher zu einer Ausdehnung der Demonstrationen führte, die nun zunehmend unter Führung der shiitischen Geistlichkeit standen. Am 7. September 1978 erfolgte ein Aufruf der Nationalen Front, der Geistlichkeit und anderer politischer Gruppierungen zu einem Generalstreik, der weitgehend befolgt wurde. Bei diesen Demonstrationen wurde auch die Forderung nach einer Rückkehr Khomeinis aus dem Exil erhoben, sowie die Freilassung aller politischen Gefangenen, die Zurücktretung des Shâhs und die Abschaffung des Kaiserreiches gefordert. Diese Forderung nach Abschaffung des Kaiserreiches beinhaltete allerdings noch keine klare Vorstellung über die zukünftige politische Ausgestaltung Irans.

Nachdem die Umgestaltung des Kabinetts und das Versprechen des Shâhs, einigen Forderungen der Bevölkerung nachzugeben nicht zu der erhofften Beruhigung der Situation führte, wurde in Tehrân und anderen größeren Städten des Landes das Kriegsrecht ausgerufen, was allerdings nicht die Massendemonstrationen beendete.⁶⁹⁶

Der Generalstreik Ende September 1978 legte fast alle Bereiche der Ökonomie und Verwaltung lahm. Durch die Beteiligung der Stahlarbeiterschaft und der Belegschaften anderer industrieller Einrichtungen, der großen Tageszeitungen, Universitätsangehörigen sowie der Belegschaft in den petrochemischen Einrichtungen des Landes wurde die ökonomische Dimension des Generalstreiks zur entscheidenden politischen, welche letztlich die Herrschaft der Pahlavi-Dynastie beendete.

⁶⁹⁶ Bei einer dieser Massendemonstrationen auf dem Tehrâner zhâleh-Platz sollen nach diversen Angaben durch das Eingreifen der Armee einige tausend Menschen getötet worden sein.

Nach einem kurzen Zwischenspiel unter der Regierung von Bakhtiâr, eines Führers der Nationalen Front, sollte die shiitische Geistlichkeit unter Führung Khomeinis letztlich selbst die politische Herrschaft übernehmen.⁶⁹⁷

6.5. Abschließende Bewertung des Bildungswesens unter Berücksichtigung der sozialökonomischen Entwicklung

Neben den ökonomischen Verwerfungen während der „Weißen Revolution“ ab 1962/63 traten soziokulturelle Faktoren in den Vordergrund, welche auf die Entwicklung des Bildungswesens vereisen:

Einerseits die massive Expansion des Bildungswesens und die vielfältigen dadurch möglichen intellektuellen Entwicklungen, andererseits aber die weit verbreitete traditionelle und/oder religiöse Denkweise - nicht nur der ländlichen Schichten.

Diese soziokulturellen Faktoren, welche sich auf eine traditionelle Denk- und Verhaltensweise beziehen, können allgemein in einer starken Orientierung auf verwandtschaftliche Beziehungen, starke Führerorientierung, sei es in Parteien oder auf eine Einzelperson und der Bereitschaft, bestehende oder neu auftretende Probleme im sozioökonomischen, politischen und soziokulturellen Bereich entlang dieser Beziehungsstruktur zu bewältigen, wobei juristische Grundlagen der Entscheidungsfindung hinten angestellt werden oder die dadurch gezogenen Grenzen überschritten werden, festgemacht werden. Dieses durch soziale Beziehungen sich weitgehend regulierende System ist als solches kein ausschließliches Phänomen Irans, führte dort jedoch zum völligen Zusammenbruch jeglicher an rationalem und sozialem Interessenausgleich orientierten gesamtgesellschaftlichen Planungs- und Entscheidungsinstanzen, da die entsprechenden Ämter und Positionen weniger nach fachlichen Gesichtspunkten als vielmehr nach verwandtschaftlichen, persönlichen und die eigene oder die der anderen sich verpflichtet fühlenden gesellschaftlichen Gruppe(n) unterstützenden Kriterien besetzt wurden.

Mit dem Modernisierungsprozess entstanden, wesentlich durch das Bildungswesen vermittelt, gesellschaftliche Gruppierungen und Schichten, welche durch die sich

⁶⁹⁷ Vgl. zu den vorangegangenen Ausführungen: Irân – A Country Study, The Library of Congress., in: <http://lcweb2.loc.gov/frd/cs/irtoc>., v. 28.02.01 Siehe auch hierzu: Naficy, M.: Klerus, Basar und die Irânische Revolution; 1993, S. 213ff. und Parvizi A. M.: Die globale kapitalistische Expansion und Irân; 1999, S. 519ff.

differenzierende gesellschaftliche Struktur aufgrund der weltweit vordringenden fordistischen Konsumptions- und Produktionsnormen in einem ambivalenten Verhältnis zwischen der traditionellen und der modernen Orientierung verhaftet blieben.

Diese Ambivalenz wurde offensichtlich in der bloßen Nachahmung der die weltweiten fordistischen Produktions- und Reproduktionsprozesse vermittelnden institutionellen Erfordernisse zur Regulierung der gesellschaftlich unterschiedlichen Interessen in den bürgerlich-demokratisch regierten Industrieländern des Nordens, was an der äußerlichen Übernahme politischer Instanzen wie Senat und Parlament mit entsprechender verfassungsrechtlicher Verankerung und deren gleichzeitiger Bedeutungslosigkeit für den politisch-gesellschaftlichen Prozess sichtbar wurde und deren Funktion solange herrschaftsabsichernd blieb und eine gesellschaftliche Regulation gewährleistete, wie die herrschenden Klassen und Schichten den „autoritären Kompromiss“ akzeptierten, indem die allgemeine Anerkennung der Herrschaft des Shâhs ihnen weiterhin zu entsprechendem Einfluss und finanziellem Reichtum verhalf. Zentrales Problem eines solchen „autoritären Kompromisses“ war also, eine entsprechende Allokation finanzieller Mittel für diese „am Laufen“ zu halten. Als zentrale Revenuequelle hierfür konnte der Ölsektor festgemacht werden. Damit verbunden war jedoch eine Allokation der Ressourcen nicht primär nach den sozialen und ökonomischen Bedürfnissen des Landes, sondern eine, welche nach Absicherung und Gewährleistung dieses „autoritären Kompromisses“ zielte und gesellschaftspolitisch zur Folge hatte, dass das iranische Bürgertum wesentliche bewusstseinskonstitutive Prozesse nicht durchlaufen hatte; nämlich die im Verlauf der europäischen Emanzipation der Bourgeoisie gegen den Feudalismus errungene Etablierung dieser als Citoyen, welche neben der ökonomischen Macht ein Bewusstsein als politische, staatstragende Kraft entwickelte.

Von weitaus schwieriger Bestimmung hinsichtlich des Stellenwertes für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung sind die *soziokulturellen Faktoren*, insbesondere wenn sie mit einer starken religiösen Komponente verbunden sind. Generell kann die Bedeutung des Bildungswesen dahingehend festgemacht werden, dass es in seiner allgemeinen Entwicklung, entsprechend den Erfordernissen der Industrialisierung und Modernisierung des Landes, die Herausbildung neuer Denk- und Verhaltensweisen, welche meist in einem Spannungsverhältnis mit den herkömmlichen traditionellen

Strukturen stehen, fördert. Von eminent wichtiger Bedeutung ist es hierbei, dass diese „neue Denkstruktur“ und die im Gefolge der Modernisierung sich auch realisierende „neue Sozialstruktur“ nicht auf bestimmte Eliten begrenzt bleibt, sondern die gesamte Bevölkerung durch Vermittlung mit ihrer bisherigen soziokulturellen Orientierung mit einbezieht.

Angefangen unter der Herrschaft von Rezâ Shâh und fortgesetzt unter der Herrschaft seines Sohnes wurde jedoch auf brutale Weise die bisherige kulturelle und religiöse Orientierung verachtet und bekämpft, ohne gleichzeitig die eigene Herrschaftspraxis nach den Erfordernissen bürgerlich demokratischer Verhältnisse bzw. den hierfür erforderlichen fordistischen Produktions- und Konsumtionsnormen zu gestalten.

Diese Ambivalenz im politischen, ökonomischen und soziokulturellen Bereich war während dieses Modernisierungsprozesses nicht nur auf die Herrschaftspraxis des Shâhs bzw. der mit ihm verbündeten Schichten begrenzt, sondern umfasste weite Bereiche der iranischen Gesellschaft, so dass von einem alle heterogene Elemente in sich vereinigenden Entwicklungs- und Modernisierungsmodell gesprochen werden konnte.

Betrachtet man nun das Bildungswesen seit den 60er Jahren, so zeigte sich rein quantitativ ein zunehmender Ausbau. Dieser Ausbau betraf vor allem das Sekundarschulwesen und in gewissem Umfang auch die Entwicklung der Universitäten. Eine besondere Bedeutung sollte das Sekundarschulwesen mit der Reformierung 1974 erfahren, indem *eine stärkere Berücksichtigung der Ausbildung von Fachkräften unterhalb des akademischen Niveaus anvisiert wurde und zudem im Rahmen der „Orientierungsphase“ - zwischen der Primar- und Sekundarschule- auch den Interessen und Neigungen der Schüler entsprochen werden sollte. Hierbei zeigte sich jedoch, dass das Berufsschulwesen das problematischste Glied in der Entwicklung des Bildungswesens war. Zu betonen hierbei ist jedoch, dass neben der quantitativen und qualitativen Unzulänglichkeit der beruflichen Bildung vor allem das gesellschaftliche Unverständnis bzw. die ablehnende Haltung (aufgrund des für viele „zweifelhaften Prestige“ einer beruflich-handwerklichen Arbeit) für den Besuch dieser Schulen maßgebend war.*⁶⁹⁸ Die Problematik des Berufsschulwesens lässt sich

⁶⁹⁸ Obgleich dieses Phänomen einer ausführlicheren Diskussion bedürfte, soll in diesem Zusammenhang lediglich festgehalten werden, dass seit der Etablierung moderner schulischer Einrichtungen der Besuch dieser primär für eine Anstellung im Umkreis des Hofes bzw. in der Folgezeit in der staatlichen Bürokratie betrachtet wurden. Ein weiteres Moment betraf und betrifft weiterhin die neben der

*verdeutlichen, wenn man bedenkt, dass während des raschen Industrialisierungsprozesses die Industrie ausgebildete Fachkräfte suchte, die infolge des Scheiterns einer adäquaten Berufsausbildung aus dem Ausland kommen mussten.*⁶⁹⁹ Als Konsequenz dieser Entwicklung resultierte daher der ständige Anstieg der Sekundarschüler, welche angesichts der Alternativlosigkeit - der Bedarf an staatlichen Angestellten und Bediensteten war insbesondere in 70er Jahren zunehmend gesättigt und man favorisierte auch stärker akademische gebildete Fachkräfte - fast zwangsläufig zu einem Studium an den Universitäten strebten. Da von einem entsprechenden Ausbau der Universitäten und Höheren Lehrinstituten erst seit den 70er Jahren gesprochen werden konnte, gingen die Universitäten immer mehr zu einer Verschärfung der Aufnahmebedingungen, des Concours, über, mit der Folge, dass insbesondere während des Fünften Entwicklungsplanes, ein Großteil der Sekundarschulabsolventen keinen Studienplatz bekam, bzw. eine gewisse Anzahl von Ihnen mit etwas Glück, einen Studienplatz an Universitäten in den anderen Provinzen oder an den Höheren zumeist Technologischen Instituten erhielten.⁷⁰⁰

Hinsichtlich der Qualität der Lehre und der Organisation der akademischen Ausbildung wurden zwar wiederholt von Shâh selbst größere Anstrengungen gefordert, die jedoch angesichts seiner widersprüchlichen Einstellung zur universitären Entwicklung kaum Auswirkungen hatten. Insbesondere die Höheren Technologischen Institute konnten zwar einen gewissen Anteil der zur Universität strebenden Sekundarschulabsolventen absorbieren, stellten jedoch keine grundsätzliche Lösung des sich verschärfenden Ungleichgewichtes zwischen dem Zugang zu den

Beschäftigung in der staatlichen Bürokratie bevorzugte Berufsrolle als Händler, da hierdurch in relativ kurzer Zeit größere Gewinne als durch Investitionen im Industriesektor realisierbar waren (und sind). Diese „Mentalität“ kann auch in der Islamischen Republik festgestellt werden, so dass sich hier neben staatlichen Beschränkungen, welche im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch zu erörtern sein werden, auch „Mentalitätseinstellung“ als Industrialisierungspolitische Hindernisse bemerkbar machen..

⁶⁹⁹ Mitte der 70er Jahre gab es nicht nur eine große Anzahl von ausgebildeten ausländischen Fachkräften, sondern auch für relativ einfache Arbeiten wurden Arbeiter angeworben; eine große Anzahl an Arbeitskräften kam interessanterweise aus Südkorea, das zu einem späteren Zeitpunkt beträchtliche Fortschritte mit seinem Industrialisierungsmodell zeitigen konnte und nun seinerseits in der Islamischen Republik für Iraner interessant wird, welche keine Möglichkeit der Emigration in die Vereinigten Staaten, nach Canada, in die „Golf-Staaten“ oder in einige europäische Staaten haben.

⁷⁰⁰ Wie dem Verfasser aus Gesprächen mit einer Vielzahl von ehemaligen Absolventen dieser Technologischen Institute bekannt geworden ist, schien die Zulassung zu diesen eher eine „Zweite Wahl“ zu sein. Der primäre Wunsch nach Abschluß der Oberen Sekundarstufe war der Besuch der Universität.

Universitäten bzw. Höheren Lehrinstituten und ihren fehlenden Aufnahmekapazitäten dar. Vielfach verschärften gerade die privaten Höheren Bildungseinrichtungen diese Situation. Dieses Problem war eng mit der Organisation des Bildungswesens, der Planung und Implementierung der bildungspolitischen Vorgaben und auch der eingeschränkten sozialen Mobilität der Absolventen der Bildungseinrichtungen verbunden, welches in direktem Zusammenhang mit der ökonomischen Entwicklung stand.

Für die schulische und universitäre Planung wurde eine Reihe staatlicher Organe gegründet. Großes Gewicht als übergeordnetes Organ für die Erziehung und Bildung hatte das 1967 gegründete *Ministerium für Wissenschaft und Höhere Bildung*, das die bis dahin bestehende Vielzahl von Organisationen, die für die Planung und teilweise auch für die Implementation zuständig waren, ablösen sollte, wie etwa die *Abteilung für Planung und Berufsbildung*, welche bei dem *Plan- und Budgetbüro* eingerichtet und für die Schätzung der benötigten Arbeitskräfte zuständig war, während die Planung für die Ausbildung der Arbeitskräfte unter der Hoheit des *Bildungsministeriums* lag. Die Koordination zwischen diesen verschiedenen Organisationen war dabei häufig sehr willkürlich. Zusätzlich komplizierter wurde diese Situation noch dadurch, dass einige Ministerien selbst ihre benötigten Fachkräfte ausbildeten und so keine Koordination zwischen den beteiligten Ministerien stattfand. Vor allem die während der „Weißen Revolution“ sich verändernden sozialen und ökonomischen Gegebenheiten erforderten so eine einheitliche übergeordnete Behörde, nämlich das erwähnte *Ministerium für Wissenschaft und Höhere Bildung*, welches die Integration der verschiedenen Organe und ihre Arbeit bewerkstelligen sollte.⁷⁰¹

Im Rahmen dieses Ministeriums wurde für die Formulierung der bildungspolitischen Ziele das *Institut für Wissenschaft und Planung in Wissenschaft und Erziehung* (*mo`assesse-ye tahqiqât va barnâme rizi `elmi va âmuzeshi*) im Jahre 1969 etabliert. Dieses Institut war für längerfristige Planungsvorhaben konzipiert worden, während die jährlichen *Bildungskonferenzen* die augenblicklichen bildungspolitischen Vorgaben formulierten und das „*Bildungskomitee*“ (*shourâ-ye markazi-ye âmuzesh*) für Implementation der bildungspolitischen Vorgaben verantwortlich war.

Aus diesem Komitee heraus wurden eine Reihe weiterer Komitees, wie etwas das „*Komitee für die Organisation der Bildung*“ (*shourâ-ye nezâm-e âmuzesh*) gegründet.

⁷⁰¹ Vgl. Defay/Spacy; Paris, UNESCO, 1969; S. 4-7

Den „Charakter“ der iranischen Planungsbehörden bzw. der diversen Komitees im bildungspolitischen Bereich kann der Vorgang der Gründung der oben angesprochenen privaten Höheren Bildungsinstitute verdeutlichen:

Für diese privaten Höheren Bildungsinstitute wurden keine eigenen Planungsvorgaben hinsichtlich der Ausbildungsinhalte, der Lehrsituation und nicht zuletzt hinsichtlich der Erfordernisse für die soziale und ökonomische Entwicklung (des Landes) entworfen. Vielmehr wurden die präsentierten Entwürfe der Privatpersonen, die diese Höhere Lehrinstitute gründen wollten - wie auch alle Planentwürfe von anderen Organisationen - meist ohne eigene kritische Durchsicht akzeptiert.

Diese kritische Sichtweise wurde auch 1974/75 vom *Kaiserlichen Institut für Wissenschaft und Bildung* geteilt:

„Generally, and with very few exceptions, the spread of private institutes for higher education did not contribute to raising the level of academic training. Most of them were established as an investment, and concentrated on fields requiring low budgets... (They) caused an inappropriate multiplication of students and a decline in academic standards for the sake of profit“⁷⁰²

Für den *Vierten Entwicklungsplan von 1968-1973* können einige dieser Diskrepanzen im Rahmen der staatlichen Entwicklungsplanung erörtert werden: So wurde vom *Ministerium für Wissenschaft und Höhere Bildung* ein Wachstum der Studentenzahlen um 60% angenommen, deren Zahl sich 1973 auf 60.000 erhöhen sollte. Die realen Zahlen für 1973 zeigten jedoch 115.000 Studenten, also fast das Doppelte des Geplanten. Eine weitere „Annahme“ bezifferte die Anzahl der Studenten an der Gesamtzahl der Studenten, welche in den Bereichen von Wissenschaft, Ingenieurwesen und Technologie studieren, auf 55%, wobei sich jedoch zu diesem Zeitpunkt lediglich die Anzahl von 48% in diesen Bereichen Studierende herausstellte. Weiterhin sollten laut Plan während dieser fünf Jahre 56.420 Studenten ihr Studium beenden. Die aktuelle Anzahl betrug jedoch 81.952 Studenten, mit einer Überzahl von 19.000 Studenten im Bereich der Geisteswissenschaften und etwa 8.000 im Bereich Naturwissenschaften. Dieser Überzahl stellte sich ein Mangel von 8.000 Studenten im Bereich der Ingenieurausbildung, von 4.600 im Bereich der agrarwissenschaftlichen Ausbildung und von 1.100 im Bereich der medizinischen Ausbildung gegenüber.⁷⁰³

Diese Entwicklung des Bildungswesens zeitigte trotz der problematischen

⁷⁰² Wie Menashri, diese Stellungnahme weiter ausführt, sprach das Kaiserliche Institut diesen privaten Höheren Lehrinstituten nicht nur die Fähigkeit ab, die aktuellen Probleme lösen zu können, sondern sogar krisenerzeugende Konsequenzen herbeizuführen. Vgl. hierzu: ders. a.a.O. S.224

Auswirkungen während der letzten Jahre der Shâhherrschaft eine gesellschaftspolitische Veränderung der iranischen Gesellschaft.

Während vor der „Weißen Revolution“ Großgrundbesitz, der bâzâr-âkhund-Komplex und persönliche Kontakte zum Hof die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zur Elite waren, so wurden nach dieser Zeit zunehmend Bildung und professionelle Fähigkeiten zu wesentlichen Kriterien für die sich neu bildende Elite. Diese Elite bestand meistens aus den Nachkommen der ehemals einflussreichen Eliten, welche ihre Vormachtstellung nun eben durch den Erwerb einer modernen Höheren Bildung festigen konnten.⁷⁰⁴ Eine akademische Ausbildung war also zu einem wesentlichen Kriterium für den sozialen Aufstieg geworden und hatte die Funktion einer sozialen Elitebildung übernommen.

Für die unteren Schichten war der Weg zu entsprechender akademischer Ausbildung zwar nicht verschlossen, jedoch sehr stark von der sozialen und ökonomischen Situation der Eltern abhängig; dies betraf in besonderem Maße die ländlichen Schichten, die infolge der Notwendigkeit der Beschäftigung ihrer Kinder als Arbeitskräfte und/oder aufgrund der Entfernung Höherer Bildungseinrichtungen ihnen häufig keine Sekundarschulbildung, geschweige denn eine akademische Ausbildung zukommen lassen konnten. Auch hatten die Kinder der wohlhabenden Schichten es einfacher als die der ärmeren Schichten, Bildung als Selektionskriterium einzusetzen, indem sie etwa ein Studium im Ausland oder ein Doktorstudium aufnahmen.

So gesehen gelang unter der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh die Transformation der ehemals vor allem aus Großgrundbesitzer sich zusammensetzenden Elite in eine durch den Erwerb von Universitätsdiplomen sich auszeichnende und sozial abgrenzende Elite, die jedoch durch fehlende politische Partizipationsmöglichkeiten gekennzeichnet war.

⁷⁰³ In dieser Hinsicht sprach das Kaiserliche Institut auch mehr „von grundlosen Annahmen“ als von einer Forschung oder wissenschaftlichen Vorhersage. Vgl. Menashri, a.a.O. S. 225

⁷⁰⁴ Dies bedeutete nicht, dass das iranische gesellschaftliche Entwicklungsmodell sich alleine nach schulischen/universitären Leistungskriterien orientierte; vielmehr war das Beziehungsgeflecht zum „Kaiserlichen Hof“ für die „Karriere“ mindestens genauso ausschlaggebend, wie die universitäre Ausbildung. Dennoch, für viele erfolgte der soziale Aufstieg nicht mehr nach den ehemals vorherrschenden Kriterien der Abstammung, sondern durch die zumeist universitäre Bildung. Zu erwähnen sei hier noch, dass der Prozentsatz der Graduierten in Relation zur gesamten Bevölkerung für Männer und Frauen über 20 Jahre bis zum Ende der Pahlavi-Dynastie 1,8%, respektive 0,5% betrug. Akademische Bildung wurde also zu einem entscheidenden Kriterium der sozialen Abgrenzung von der breiten Bevölkerungsmasse. Vgl. ebd. a.a.O. S. 272

Diese neue politische, administrative und soziale Elite sah sich jedoch in zunehmendem Maße von der Masse der Bevölkerung isoliert, welche in ihrer Mehrheit den traditionellen religiösen Autoritäten folgte. Darüber hinaus zeigte es sich besonders seit den 70er Jahren, dass auch die Absolventen der modernen Bildungseinrichtungen sich zunehmend als Opponenten der Shâhregierung verstanden und die religiösen Autoritäten, welche sich als einflussreicher erwiesen, als aus ihrer offensichtlichen Bedeutungslosigkeit in allen staats- und bildungspolitischen Bereichen gefolgert werden konnte, auch auf einen beträchtlichen Anteil der gebildeten Schichten ihren Einfluss auszudehnen vermochten. Das nach europäischen bzw. amerikanischen Maßstäben angelegte Bildungswesen - im Grunde seit der Etablierung der Pahlavi-Dynastie - hatte von Anfang an die Aufgabe für die Bereitstellung einer genügenden Menge an (laizistisch) ausgebildeten Verwaltungsfachkräften für einen (laizistisch gedachten) modernen Staat zu sorgen. Dieses Bildungswesen legte in einer ambivalenten Art einerseits einen geringen Wert auf die Berücksichtigung der traditionellen moralischen und religiösen Werte, andererseits verschwand jedoch die religiöse Komponente aber nie gänzlich, etwa in Form des Religionsunterrichtes, aus dem Curriculum, wobei jedoch hinsichtlich der Beibehaltung dieser religiösen Komponenten der herrschaftsabsichernde Aspekt der Pahlavi-Dynastie in den Vordergrund trat. Dieses Bildungswesen nahm darüber hinaus auch keinen Bezug auf die unterschiedlichen sozioökonomischen und soziokulturellen Lebensweisen (städtische, ländliche, die in vielen Bereichen noch existierenden stammesorganisatorischen und geographischen Besonderheiten.) Für das Bildungswesen war der ländliche Raum trotz der verschiedenen Alphabetisierungskampagnen etc. kein wirklicher Bezugsrahmen. Hierbei mag nur an die Projekte einer „funktionalen Alphabetisierung“ in der Provinz Khuzistân um die Stadt Dezfoul erinnert werden, die nach einigen Monaten infolge der Umverteilung der Bodenbesitzverhältnisse und der dadurch stattgefundenen Landflucht wieder aufgegeben werden mussten.

Dieses Bildungswesen zwang mit seiner inneren Logik diejenigen, welche den sozialen Aufstieg im Rahmen der weiterführenden Schulen versuchen wollten, zu einer Abwanderung in die Städte, von denen wiederum die Besten zur Hauptstadt strebten. Die (sozial und ökonomisch) Begünstigten unter ihnen versuchten nach Abschluss ihrer Schulausbildung einen Platz vor allem an einer Universität in den USA oder im

geringeren Umfang in den europäischen Ländern zu bekommen. Falls sie von dort zurückkamen und entsprechende Unterstützung im Sinne ausreichender Beziehungen hatten, blieben sie meist in der Hauptstadt oder in den größeren Städten des Landes. So stellte sich neben der aus ökonomischer Notwendigkeit bedingten Landflucht auch eine Landflucht aus Gründen der sozialen Mobilität ein.

Diese bildungspolitischen Auswirkungen verschärften sich vor dem Hintergrund einer rapiden Industrialisierung. Diese Art der Industrialisierung, die unter dem Begriff einer Importsubstitution verstanden werden kann, basierte auf der montageartigen Fertigungsweise und, infolge der fehlenden Zwischengüterindustrie, asymmetrischen Beziehung zu den industrialisierten und technologisch weiterentwickelten westlichen Staaten. Wenngleich die industrialisierungspolitischen Anstrengungen sich auf Industriezweige konzentrierten, die eng mit der Erdölverarbeitung verbunden waren, Raffinerien, petrochemische Derivate, energieintensive Industrien wie die Aluminium- oder Stahlproduktion, so war doch hinsichtlich ihrer Exportorientierung fast ausschließlich der Bereich der Erzeugung von Primärprodukten oder weiterverarbeitender Zwischenprodukte maßgebend; das technologische Wissen hingegen und die Kontrolle des Marktes blieb weitgehend in den Händen der transnationalen Konzerne. Das lange Zeit durch die Einnahmen aus dem Erdölsektor gewährleistete Wachstum stieß Mitte der 70er Jahre an seine Grenzen. Wachsendes Haushaltsdefizit, Inflation und in ihrem Gefolge vor allem eine Erhöhung der Wohnraummieten um etwa 200% 1975 und 100% im Jahre 1976, was etwa 60% des Einkommens der städtischen Mittelschichten absorbierte, sorgten für die wachsende Unzufriedenheit; nicht zuletzt auch durch die „neue Elite“, oft direkt mit der „Macht“, d.h. den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie verbunden, welche ökonomisch an den Erlösen des Erdölsektors und ihrer staatlichen Umverteilung partizipierte und sich wenig um die Auswirkungen dieser Art von Industrialisierung und der Konzentration des Reichtums in ihren Händen kümmerte.

7. Die Islamische Republik

Konkret stellen sich bei der Erörterung der Islamischen Republik die Fragen, wie diese auf die oben dargestellte sozialökonomische, soziokulturelle und politische Situation reagierte, welche Alternativen der gesellschaftlichen Entwicklung zu verzeichnen sind und welchen Stellenwert hierfür das Bildungswesen einnimmt.

Hinsichtlich der gesellschaftlichen Entwicklung sei schon an dieser Stelle vermerkt, dass in ihrer Namensgebung als „Islamische Republik“ zwei Charakterzüge vorhanden sind, die in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen und sich auf Problemstellungen wie etwa. eine Gemeinschaft der Gläubigen unabhängig von territorialen Grenzen oder die Akzeptanz oder sogar Betonung der klar definierten territorialen Grenzen mit einer dementsprechenden „nationalen Politik“ oder ein islamisches Verständnis einer gesellschaftlichen Entwicklung“ mit oder ohne die Inkorporation westlicher klassischer Demokratie-, Staatselemente und Verfassungsprinzipien beziehen. Viele dieser Fragen haben hierbei neben der außenpolitischen Bedeutung⁷⁰⁵ eminent wichtige innenpolitische Belange, die auf die Frage nach der (Re-) Definition der iranischen Gesellschaftsstruktur zielen.

Entsprechend der politischen und sozialökonomischen Entwicklung der Islamischen Republik lassen sich folgende Phaseneinteilungen vornehmen:

- Anfang 1979 bis Oktober 1979, die Zeit der provisorischen Regierung von Bâzargân, mit der Ausarbeitung der Verfassung der Islamischen Republik Iran.
- die Phase des Krieges mit dem Irak von 1980 bis 1988 und schließlich
- die Phase des Wiederaufbaus nach dem Krieg, welche kurz nach dem Tode von Khomeini erfolgte und mit der Ausarbeitung der Fünfjahrespläne fortgesetzt wurde.

Im Folgenden sollen nun die sozialökonomischen, verfassungsrechtlichen und bildungspolitischen Aspekte erörtert werden, woran anschließend in einem integrativen Teil nach dem Zusammenhang von Bildung und Investition in das Humankapital gefragt

⁷⁰⁵ Da im Rahmen dieser Arbeit die Irânische Außenpolitik nicht behandelt werden kann, sei hier lediglich daran erinnert, dass zu Zeiten von Khomeini noch von einer politischen Orientierung gesprochen werden kann, welche sich eher auf die „Gemeinschaft der Gläubigen“ bezog, als auf eine nationalstaatliche Orientierung. In der Post-Khomeinischen Phase der Irânischen Außenpolitik rücken jedoch zunehmend die nationalstaatliche Interessen in den Vordergrund, welche sich interessanterweise auf die von Khomeini selbst kreierten Begrifflichkeiten „zarurat“ va „maslahat“, also auf „Notwendigkeit“ und „Nutzen“ beziehen lassen. Auf diesen Aspekt wird in einem späteren Kapitel noch einzugehen sein.

wird und mit einer Ideologiekritik, welche den Islamischen Anspruch kritisch hinterfragt, die Erörterung der Islamischen Republik Iran abgeschlossen wird.

7.1. Zur politischen Vorgeschichte der Verfassung der Islamischen Republik

Nach dem âyatollâh Khomeini nach fünfzehnjährigem Exil in den Iran zurückkehrte, wurde Schritt für Schritt die versprochene Pluralität der politischen Parteien und Meinungsvielfalt eingeschränkt. Zwar wurde am 6. Februar 1979 Mehdi Bâzargânân mit der Bildung einer Provisorischen Regierung beauftragt, doch der eigentliche Entscheidungsträger sollte die Islamische Geistlichkeit mit Khomeini an der Spitze, zumal nach dem Ableben des „linksislamischen“ âyatollâh Taleghâni,⁷⁰⁶ werden. So konnte während seiner kurzzeitigen Funktion als Premierminister von keiner staatlichen Autorität gesprochen werden, da Hunderte an sog. Revolutionskomitees parallel neben den etablierten staatlichen Institutionen entstanden waren und ihre eigenen staatsähnlichen Funktionen und Strukturen aufbauten. In diese Zeit fielen auch die Gründung der Islamischen Partei von Beheshti, die als politische Organisation der Geistlichkeit um Khomeini entstand und die Gründung der „Republikanischen Volkspartei“ durch den als moderateren Geistlichen bezeichneten, Shariatmadâri, welche vor allem in Âzerbâidjân ihre Basis hatte.

Darüber hinaus musste sich die Regierung von Bâzargânân auch damit abfinden, dass innerhalb der etablierten staatlichen Strukturen Schlüsselstellungen von von Khomeini designierten Personen ohne Konsultationen mit ihm direkt besetzt sowie neue „staatliche“ Einrichtungen etabliert wurden, wie das sog. „Revolutionäre Komitee“⁷⁰⁷. Dieses Komitee sollte sich zur eigentlichen staatlichen, meinungsbildenden und exekutiven Machtzentrale entwickeln, wobei das von Bâzargânân gebildete Kabinett einige Zeit noch weiterhin formal, jedoch ohne praktischen Einfluss, parallel existierte. Wesentliches Kennzeichen dieser Periode war die Etablierung der sog. „Revolutionsgerichte“, die ihre Aufgabe in der Aburteilung von für das damalige „Alte Regime“ verantwortlich gemachten Militärs, Angehörige des ehemaligen

⁷⁰⁶ Diese Bezeichnungen sind ausgesprochen problematisch, obgleich die entsprechende Literatur mit diesen Einteilungen der shiitischen Geistlichkeit arbeitet. Wie auch in der christlichen Geistlichkeit, so sind auch dort die unterschiedlichsten Schattierungen der Protagonisten anzutreffen. Wie im Verlauf dieser Arbeit deutlich werden wird, kommen diese unterschiedlichen Vorstellungen zu bestimmten Aspekten der religiösen Doktrin aus persönlichen (pekuniären) Interessen und/oder aus einer gewissen Interpretation des qor´ân und anderer Quellen zustande.

⁷⁰⁷ In diesem Komitee waren am Anfang Khomeini nahe stehende Klerikale, politische Führer, die

Geheimdienstes, Parlamentsangehörigen etc. sahen. Die in dieser Zeit stattgefundenen Exekutionen wiesen stark arbiträre Entscheidungen auf, die eher auf einer „Abrechnung mit dem Alten Regime“ beruhten, als auf einer rechtsstaatlichen Gerichtsbarkeit. Versuche der Regierung unter Bâzargân, die Vielzahl der entstandenen revolutionären Komitees, welche auch als eine Art exekutives Organ diverser politisch-religiöser Gruppen oder einflussreicher Geistlicher anzusehen waren, unter „staatlicher“ Kontrolle zu bringen, schlugen fehl. Eine Vereinheitlichung und z.T. eine Auflösung einiger dieser Komitees konnte schließlich unter dem âyatollâh Mahdavi-Kani erreicht werden, wobei jedoch die „Revolutionsgerichte“ weiterhin als ein wichtiges Organ der „Revolutionären Regierung“ ihre Tätigkeit fortsetzten. Weiterhin erfolgte 1979 durch Khomeini die Etablierung der „pasdârân“, die als eine paramilitärische Organisation angesehen werden kann und alleine dem politischen, religiösen Führer verantwortlich ist. Im Laufe der Auseinandersetzungen mit den „linksgerichteten Kräften“ und den Minoritäten Irans kam ihnen die zusätzliche Aufgabe der „Aufstandsbekämpfung“ zu.

In diese Zeit fiel auch die Gründung zweier in der Zukunft sehr einflussreich werdende Organisation: die Stiftung der „Enteigneten“ (bonyâd-e mustaz'afin), die vor allem die Unterstützung der unteren Einkommensklassen und Märtyrer der Revolution zum Ziel hat und die Gründung des djahâd-e sâzandegi, der zahlreiche Aufgaben hinsichtlich von Infrastrukturmaßnahmen und ländlichen Entwicklungsprojekten durchführt.

Innenpolitisch wurde die Lage durch den Beginn von Demonstrationen und z.T. bewaffneten Auseinandersetzungen mit ethnischen Minoritäten wie etwa der Turkmenen, welche u.a. mehr Autonomie und ihr unter Shâh enteignetes Land bzw. das Land der (ehemaligen) Großgrundbesitzer zurückforderten oder der arabischen Bevölkerung in der erdölfördernden Provinz Khuzistân, welche neben mehr Autonomie und die Anerkennung ihrer Sprache als zweite nationale Sprache auch eine „gerechtere“ Verteilung der Öleinnahmen forderten, vor allem jedoch durch die den Charakter eines Krieges annehmenden Auseinandersetzungen mit kurdischen politischen Gruppierungen, welche ebenfalls weitestgehende Autonomie und die Anerkennung ihrer Sprache als offizielle lokale Sprache forderten, begleitet. Während die Auseinandersetzungen mit den anderen Minoritäten, wenn auch ebenfalls durch den Einsatz der Revolutionskomitees und der Armee, in relativ kurzer Zeit, wenn auch

Bâzargân nahe standen sowie zwei Vertreter der Streitkräfte.

mit Gewalt, gelöst werden konnten, so zogen sich in Kurdistan die militärischen Auseinandersetzungen zwischen kurdischen bewaffneten Kräften und der iranischen Armee bis in die 90er Jahre hin.⁷⁰⁸

Auch die Macht der Revolutionären Komitees, der Revolutionsgerichte weitete sich zunehmend aus. Revolutionsgerichte verboten zahlreiche linksgerichtete oder liberale Zeitungen und Kundgebungen wurden durch die von der Geistlichkeit gesteuerten hezbollahi gewaltsam aufgelöst, wie allgemein gegen linke und liberale Parteien und Organisationen gewaltsam vorgegangen wurde.

In dieser Anfangszeit erfolgte auch die Besetzung der Fernseh- und Radioanstalten des Landes durch Anhänger des âyatollâh Khomeini. Diese wurden in der Folgezeit den

⁷⁰⁸ Diese Auseinandersetzungen, u.a. auch mit den Balutshen im Südosten an der pakistanischen und afghanischen Grenze, stellten nach Auffassung des Verfassers allerdings nicht eine Verfolgung dieser Ethnien als solche dar, sondern zielten vor allem auf die von ihnen gegründeten politischen Parteien, die, was die Kurden betraf, aufgrund ihres sozialistischen, kommunistischen Hintergrundes bekämpft wurden. Diese Auseinandersetzung betrafen so weniger die berechtigten Autonomieforderungen als vielmehr die politischen weltanschaulichen Vorstellungen der innerhalb der Ethnien gegründeten Parteien, wenn auch nicht bestritten werden soll, dass insbesondere bei den Balutshen, aber auch bei der überwiegenden Anzahl der Kurden, auch ihre sunnitische Glaubensorientierung und die dadurch bedingte „politisch-religiöse Benachteiligung“ angesichts einer shiitischen Staatsverfassung als Motiv ihrer Ablehnung seitens der Zentralregierung betont werden kann. Zu bedenken ist auch, dass diese Ethnien auf mehrere Staaten verstreut sind und so ihre soziokulturelle Identität nicht unbedingt mit den nationalstaatlichen Grenzen zusammenfällt. Ein zentraler Punkt hinsichtlich des Aufbaus kurdischer Dörfer und Städte nach dem Krieg mit dem Irak betrifft den Sachverhalt, dass für diese Region kaum Gelder für den Wiederaufbau bereitgestellt wurden und kurdische Frauen mit den dort stationierten Soldaten eine sog. „Zeitehe“ (ziqe), die im shiitischen Verständnis rechtsgültig ist, eingehen müssen. Was den ersten Punkt betrifft, so ist diese Region noch weiterhin als eine sozialökonomisch relativ rückständige Region anzusehen, wie anhand des noch zu erörternden Problems des Analphabetismus hervorgehen wird. Ob diese zwangsweise durchgeführte „Zeitehe“ durch dort stationierte Streitkräfte praktiziert wird, muss offen bleiben. In den traditionellen balutshischen Gebieten in der Provinz sistân va balutshistân betreibt die Regierung angeblich eine Art von Verdrängungspolitik durch die Ansiedlung persischsprachiger Bewohner, wobei nach Auffassung des Verfassers allerdings bei den übrigen Bewohnern Irâns keine große Neigung besteht, in diese „traditionell“ sozialökonomisch extrem rückständige Region umzusiedeln, die zudem infolge des Konfliktes in Afghânistân mit dem sich ausgebreiteten Drogenschmuggel und den dort stattfindenden kriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen den Irânischen Sicherheitskräften und einheimischen wie afghanischen Drogenhändlern ebenso gefährlich geworden wie sozialökonomisch benachteiligt ist. Diese sozialökonomische Benachteiligung wird ebenfalls anhand der Thematik des Analphabetismus in einem späteren Kapitel erörtert werden. Zu den ethnisch, sprachlich und religiösen Ethnien allgemein und mit Bezug auf die etwaigen Veränderungen in der Islamischen Republik: Erhard, F.: Minderheiten in Irân. Deutsches Orient-Institut; 1981. Zur Einschätzung der Lage der ethnischen Minoritäten Irâns, vgl. Human Right Watch 2001. Zu den Kurden, speziell über die sozialökonomische, bildungspolitische und medizinische Situation: Azizi, Gh.: Education system in Kurdistan Irân, v. 26.07.2001; in: www.geocities.com/ghobad/kurds.2 Zu den kriegsähnlichen Auseinandersetzungen aufgrund des Drogenhandels, bei dem Irân als Transitland diesbezüglicher afghanischer Erzeugnisse dient, die diversen Berichterstattungen in der Staatlichen Irânischen Nachrichtenagentur, irna, oder in der Süddeutschen Zeitung: Der ferne Sieg im Opiumkrieg v. 29.11.2001, S. 3. oder „Stern“ v. 13.9.2001: Das letzte Gebet, S. 24-28., in welchem über die sozialen Auswirkungen des Drogenhandels und Konsums sowie die drakonischen Strafen gegen Drogenhändler und z.T. auch Konsumenten berichtet wird.

Zensurbestimmungen unterworfen und auf die Linie der Geistlichkeit eingeschworen. Für die Frauen bedeuteten diese neuen Bestimmungen und Richtlinien eine starke Einschränkung ihrer Mitarbeit in diesen Medien und für die dort noch Beschäftigten die Verpflichtung, sich (nicht nur) der Islamischen Kleiderordnung zu unterwerfen. Im Juni und Juli 1979 erfolgten schließlich umfangreiche Maßnahmen, welche die bestehenden Geschäfte, Banken und Industriezweige weitestgehend enteigneten, bzw. nationalisierten., woraufhin die meisten Eigentümer und Manager der industriellen Firmen wie auch ausländische Geschäftseigentümer und Geschäftspartner das Land verließen. In dieser Zeit wurden in den großen Firmen „Arbeiter- und Angestellten-Räte“ (shourâ) gegründet, welche die Kontrolle über diese Firmen ausübten oder zumindest ausüben sollten. Ohne Zweifel übten diese selbstorganisierten Räte ihren Einfluss auf die provisorische Regierung Bâzargâns insofern aus, als die Wirtschaftsordnung zugunsten der unmittelbaren Bedürfnisse der Beschäftigten gestaltet und die großen industriellen Firmen und Anlagen nationalisieren werden sollten.⁷⁰⁹

Für diesen Zweck wurden die industriellen Firmen in folgende Kategorien eingeteilt:

- a) Die Schwer- und strategische Industrie.
- b) Firmen, deren Inhaber in enger Beziehung mit dem „Alten Regime“ standen.
- c) Bankrotte und verschuldete Firmen und
- d) Firmen, die einem „legitimen“ Besitzer gehören.

Mit Ausnahme der letzten Kategorie sollten alle anderen Firmen „nationalisiert“ werden. Hierzu wurde eine neue Organisation, die *Nationale iranische Industrieorganisation*, gegründet, die diese nationalisierten Firmen verwalten sollte.⁷¹⁰ Außer dieser neu gegründeten staatlichen Organisation kamen andere konfiszierte Firmen in dem Besitz parastaatlicher Organisationen, von denen vor allem die Stiftung für die Unterdrückten (bonyâd-e mustaz'afin) große Bedeutung als industrieller Eigner fand.⁷¹¹

⁷⁰⁹ Zu diesen shourâ während der Zeit von Bâzargân siehe Rahnema, S.: Work Councils in Irân: The illusion of workers' control; in: Economic and Industrial Democracy; an International Journal 13/1; 1992

⁷¹⁰ Am Anfang hatte diese Organisation etwa 470, später ca. 700 Einheiten zu verwalten.

⁷¹¹ Dieser Organisation, die stattdlich unabhängig ist und alleine dem religiösen politischen Führer Khomeini verantwortlich war, wurden etwa 110 industrielle Einheiten übertragen.

Abgesehen von dem Eigentumswechsel dieser Firmen konnte während dieser Zeit nicht von einer grundlegenden wirtschaftspolitischen Konzeption gesprochen werden, da die Regierung unter Bâzargân hierfür keine Unterstützung, weder seitens des politisch-religiösen Führers noch unter den politischen Fraktionen und den selbstorganisierten Fabrikräten, vorfand.

Am 30./31. März 1979 wurde unter der formal noch tätigen Bâzargân-Regierung ein Referendum über die Frage, ob die Monarchie durch eine Islamische Republik abgelöst werden sollte, abgehalten, welches zum einen durch die fragwürdigen Hinterlassenschaften dieser Monarchie und zum anderen durch die Aktionen bewaffneter Revolutionswächter - Oppositionsparteien, liberal-demokratische oder auch sog. links-islamische Parteien konnten ihre Vorschläge über mögliche Regierungsformen nicht artikulieren - mit 98,2% für eine Islamische Republik bejaht wurde.

Mit diesem Votum wurde nun auch formal die Monarchie als Staatsform abgeschafft, wobei jedoch immer noch die Frage nach der inhaltlichen Ausgestaltung der Verfassung blieb. Der anfängliche Entwurf einer Verfassung unter der Bâzargân-Regierung enthielt keine nennenswerte Beteiligung der Geistlichkeit an der politischen Macht, bezog sich bei einigen Artikeln auf die Konstitutionelle Verfassung von 1906 und allgemein auf die französische Verfassung, die unter der Präsidentschaft von de Gaulle 1958 erstellt wurde und enthielt auch keinen Verweis auf das Prinzip der „Herrschaft des Rechtsgelehrten“ (velâyat-e faqih). Der Vorschlag Bâzargâns, diese Verfassung durch eine vom Volk gewählte verfassungsgebende Nationalversammlung zu institutionalisieren scheiterte am Einspruch der Geistlichkeit, welche diese Aufgabe einer „*Expertenversammlung*“ übertragen sehen wollte; einer Expertengruppe, in welcher die überwiegende Mehrheit den radikal-religiösen Kräften angehörte. *Am 15. November 1979 wurde die ausgearbeitete Verfassung von der Expertenversammlung gebilligt und am 2. Dezember 1979 nach einer Volksbefragung akzeptiert. Hinsichtlich der Beteiligung des Volkes ist allerdings anzumerken, dass nur etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung daran teilnahm, da eine breite Bevölkerungsschicht mit dem Boykott dieser formalen Volksbefragung ihre Befürchtungen über eine totale Machtusurpation Khomeinis und so der Geistlichkeit zum Ausdruck brachte.*⁷¹²

⁷¹² So vor allem von der von Shariatmadâri gegründeten Partei: „Republikanische Partei des muslimischen Volkes“ in Äzerbâidjân. Die folgenden Proteste der Anhänger von Shariatmadari

7.2. Die verfassungsrechtliche Verankerung der Islamischen Republik

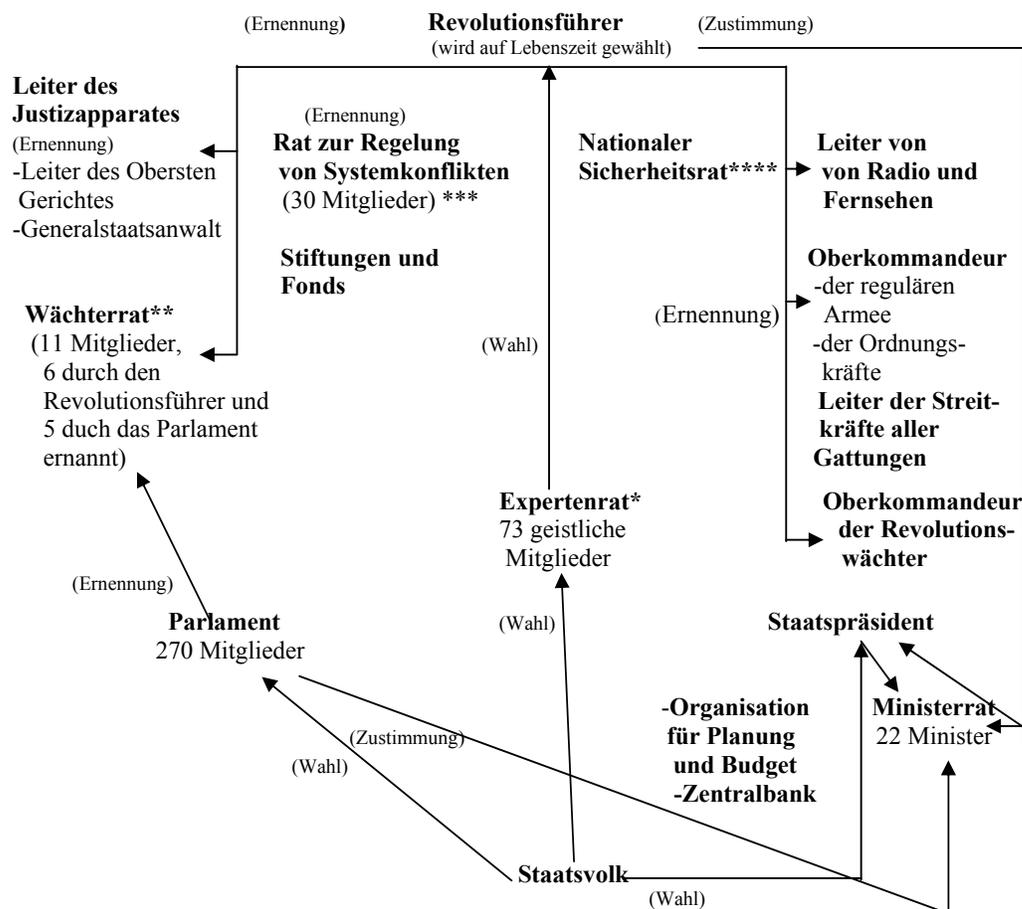
Die Verfassung der Islamischen Republik spiegelt in hohem Ausmaß die revolutionären Ereignisse (gegensätzliche politische Orientierungen, geistig-politische Strömungen) wieder, die zum Sturz der Herrschaft der Pahlavi-Dynastie führten. Gleichzeitig ist sie aber auch Ausdruck der geistig-politischen Strömungen, die seit dem Eindringen westlicher Ideen in den Iran in einem permanenten Spannungsfeld divergierender religiöser und politischer Orientierungen stehen. *Von zentraler Bedeutung in der Verfassung der Islamischen Republik ist ihr republikanischer Charakter, der in Verbindung mit dem Staatsprinzip der Herrschaft des religiösen Rechtsgelehrten (vali-ye faqih) gebracht wird.*

In der folgenden Graphik wird ein Überblick über die politische Struktur der Islamischen Republik gegeben.

mündeten letztlich sogar in der Rundfunkbesetzung in Tabriz in Âzerbâidjân. Infolge der zunehmenden Eskalation mit den Khomeini nahe stehenden Kräften löste diese Partei 1979 sich schließlich auf. Vgl. Rahmanzadeh, A.;1983, S.206. Zu den vorangegangenen Ausführungen vgl. A Country Study, Chapter I. The Revolution; Bibliothek des amerikanischen Kongresses, in: <http://lcweb2.loc.gov/cgi-bin/>. v. 20.01.2002.

Graphik 6

Die politisch-verfassungsrechtliche Struktur der Islamischen Republik Iran



* Durch ihn wird der Revolutionsführer gewählt.

** Überprüft alle zur Wahl stehenden Kandidaten (Parlament und Staatspräsident) auf ihre Treue zu den islamischen Prinzipien und schließt sie gegebenenfalls aus. Bei allen Parlamentsentscheidungen hat er ein Vetorecht (wenn sie nach seiner Meinung gegen die islamischen Prinzipien und Vorschriften verstoßen.)

***Führungskräfte aus allen staatlichen Institutionen. Die grundsätzliche Bedeutung besteht in der Vermittlung und endgültigen Regelung bei Konflikten zwischen Parlament und Wächterrath. Er wurde von Khomeini ins Leben gerufen. In der Verfassung war diese Institution nicht vorgesehen. Hat heute eher eine allgemeine beratende und vermittelnde und keine letztinstanzliche Funktion mehr.

**** Leitung des Parlamentes, Justiz und aller Machtorgane sowie des Außen-, Innen- und des Geheimdienstministers. Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten werden zwei Vertreter des Revolutionsführers in den Nationalen Sicherheitsrat gesandt.

Quelle: Massarrat, M.: Demokratie im Schatten der Theokratie, in: Frankfurter Rundschau v. 11.02.1999, S. 18

Hinsichtlich des oben skizzierten Diagramms ist allerdings noch anzumerken, dass die politische Entscheidungsfindung ganz wesentlich von den parastaatlichen Organisationen, wie der Organisation der „Freitagsprediger“, dem „Theologischen Seminar in Qom“, dem Büro für Islamische Propaganda in Qom“, den

„Revolutionswächtern und Milizen“ und vor allem den „Religiösen Stiftungen“ mitbeeinflusst wird, welche jeglicher parlamentarischer Kontrolle, auch der des Staatspräsidenten, „gegenwärtig Khâtami, entzogen sind und direkt dem politisch-religiösen Führer der Revolution“, gegenwärtig 'Ali Khâmenei, unterstehen.

- *Der Islam als Herrschaftsform in der Islamischen Republik*

Nach einer umfangreichen Präambel wird in 175 Grundsatzartikeln die Islamische Staatsform, der Führungsauftrag der islamischen Rechtsgelehrten, das islamische Wirtschaftssystem, die Aufgaben der Verwaltung, Armee, der Medien, die Rechte der Bürger und die spezielle Rolle der Frau festgeschrieben.

Obgleich die aus westlichen Verfassungen bekannten Prinzipien und Institutionen angeführt werden, wie das Demokratieprinzip, die Grundrechte und die Gewaltenteilung, so werden diese jedoch durch die Generalklausel der „Übereinstimmung mit den islamischen Prinzipien“ zumindest sehr stark eingeschränkt. Diese Übereinstimmung mit den islamischen Prinzipien bedeutet nämlich die Verankerung der in westlichen Verfassungen als Bürgerrechte bezeichneten Rechte im qor'ân und darüber hinaus auch die Unterordnung des Demokratieprinzips im Sinne einer Volkssouveränität unter die drei Institutionen der Rechtsgelehrten.

Hinsichtlich des islamischen Staatsprinzips findet sich bereits im ersten Satz der Präambel folgende Formulierung:

„Die Verfassung der Islamischen Republik ist Ausdruck der kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Institutionen der iranischen Gesellschaft auf der Grundlage islamischer Prinzipien und Grundsätze.“⁷¹³

Nach dem Artikel 1 wird der iranische Staat als eine Islamische Republik, die an die Wahrheit und Gerechtigkeit des qor'ân gebunden ist, definiert. Im Artikel 2 wird die religiöse Gebundenheit festgelegt: die Einzigartigkeit Gottes, die göttliche Offenbarung, Wiederauferstehung der Toten, Gerechtigkeit Gottes, das Imamatum, die Freiheit und Würde des Menschen mit seiner Verantwortung vor Gott. Der Artikel 3 ist der Schaffung einer Umwelt gewidmet, welche die Entwicklung moralischer Qualitäten auf der Grundlage des Glaubens und der Frömmigkeit sowie den Kampf gegen jegliche Erscheinung von Verderbtheit und Verfall ermöglichen soll. Die

⁷¹³ Tellenbach, S.; 1985, S. 47

religiöse Staatsform wird in Artikel 12 als Zwölfer-Shi'e" festgelegt, die nach Artikel 177 nicht geändert werden darf.⁷¹⁴

- *Die politische, religiöse Führung und die Volkssouveränität*

Obgleich sich nach dem Tode Khomeinis eine Art Trennung der politischen und religiösen Führung mit dem religiösen, dem Revolutionsführer und dem Staatspräsidenten herausbildete, so verfügt der religiöse Führer dennoch über sehr weitreichende exekutive Kompetenzen.

Im fünften Abschnitt der Verfassung werden die Volkssouveränität und die aus ihr erwachsenden Gewalten festgelegt:

“Die absolute Herrschaft über die Welt und den Menschen ist Gottes. Er ist es auch, der den Menschen zum Herrscher über sein gesellschaftliches Schicksal gemacht hat. Niemand kann dem Menschen dieses göttliche Recht entziehen oder es in den Dienst des Vorteils eines einzelnen oder einer besonderen Gruppe stellen. Die Nation wird dieses von Gott gegebene Recht so ausüben, wie in den nachfolgenden Artikeln angeführt wird.”⁷¹⁵

In dieser Formulierung wird das Menschenrecht ausschließlich auf Gott bezogen und dadurch auch begründet, so dass sich eine wesentliche Einschränkung der Menschenrechte durch die Herrschaftsbefugnisse des bzw. der Rechtsgelehrten und den islamischen Prinzipien ergibt, deren Grenzen wiederum von dem bzw. den “herrschenden” Rechtsgelehrten bestimmt werden.

Die Artikel 5 und 107 der Verfassung verweisen auf die Herrschaftsbefugnisse des gerechten Rechtsgelehrten, der als religiöser Führer nicht nur das höchste Amt in der Islamischen Republik Iran bekleidet, sondern auch umfangreiche politische und exekutive Befugnisse besitzt. Diese Herrschaftsbefugnisse sind unwiderruflich festgeschrieben. So bestimmt der religiöse Führer als höchste religiöse und politische Instanz und als Stellvertreter des verborgenen Zwölften Imams die politischen Richtlinien. Ihm sind alle politischen Entscheidungsinstanzen, somit auch das Parlament untergeordnet. Dies drückt explizit Artikel 57 aus, der festlegt, dass die souveränen Gewalten in der Islamischen Republik Iran“, d.h. die Legislative, Judikative und Exekutive, unter der Kontrolle des religiösen Führers stehen und an seine Weisungen und Dekrete gebunden sind.

Wie aus diesen Artikeln hervorgeht, ist die Souveränität des Volkes, welche die verfassungsmäßig verankerten Gewalten ja begründen soll, letztlich an den religiösen

⁷¹⁴ Vgl. ebd. a.a.O. S. 59ff.

⁷¹⁵ Vgl. ebd. a.a.O. S.76

Führer festgemacht, der infolge seiner verfassungsmäßigen Befugnisse auch die Entscheidungen und Beschlüsse „des durch allgemeine Wahlen“ (Artikel 62) zustande gekommenen Parlamentes für nichtig erklären und außer Kraft setzen kann.

Die Aufgabenbereiche und Kompetenzen des religiösen Führers, die fast alle gesellschaftspolitischen Bereiche umfassen, sind:

- Bestimmung der islamischen Rechtsgelehrten für den Wächterrat
- Ernennung des Obersten Richter des Landes
- Begnadigungsrecht
- Oberbefehlshaber der Streitkräfte des Landes
- Ernennung und Absetzung der Oberkommandierenden der Streitkräfte
- Ernennung und Absetzung des Staatspräsidenten
- Entscheidung über Krieg und Frieden

Außer diesen verfassungsmäßig verankerten Kompetenzen wirkt die religiöse Autorität auch auf weitere gesellschaftliche Bereiche sich aus. Hierzu dient das „persönliche Büro“ des religiösen Führers, durch welches er mit Vertrauten und persönlich Beauftragten auf eine Reihe von halbstaatlichen und nichtstaatlichen Organisationen und Institutionen Einfluss ausübt. Zu nennen sind hier:

- der Hohe Rat der Kulturrevolution
- das Imam-Khomeini-Hilfskomitee
- die Stiftung des 15. khordâd
- die Märtyrerstiftung
- die Entmachteten-Stiftung
- die Wohnungsbaustiftung
- die Islamische Propagandaorganisation
- die Landverteilungskommission
- das Zentralbüro der Organisation der Freitags-Imame

Diese Institutionen und parastaatlichen Organisationen sind nach der Revolution entstanden und üben einen beträchtlichen ökonomischen und politischen Einfluss aus. Über diese Aufgaben und Zuständigkeitsbereiche hinaus stellt der religiöse Führer eine Art letzte Entscheidungsinstanz für alle die gesellschaftliche Ordnung betreffenden Fragen dar, indem er z.B. gesellschaftliche Verhaltensweisen hinsichtlich ihrer

Übereinstimmung mit der islamischen Gesetzgebung beurteilt und gegebenenfalls als verboten erklärt.⁷¹⁶

- *Die Funktion des Parlamentes, des Wächterrates und des Gremiums zur Feststellung des Nutzens der politischen Ordnung des Landes.*⁷¹⁷

Laut Verfassung hat das *Parlament (madjles-e shourâ-ye eslâmi)* nach Artikel 62 die gesetzgebende Gewalt inne und wird in direkter und geheimer Wahl für vier Jahre durch Mehrheitswahl gewählt. Der Artikel 64 legt die Anzahl der Abgeordneten auf 270 fest, deren Anzahl jedoch nach jeweils 10 Jahren der demographischen Entwicklung angepasst wird.

Für die anerkannten religiösen Minoritäten (Zoroaster, Juden und Christen)⁷¹⁸ gilt eine spezielle Bestimmung, wonach - ohne einen bestimmten Anteil an der Bevölkerung zu stellen - eine bestimmte Anzahl ihrer Glaubensvertreter im Parlament vertreten ist. Ausgeschlossen ist jedoch, dass diese anerkannten religiösen Minoritäten Ministerposten bekleiden oder höhere Staatsämter innehaben dürfen.

An den öffentlichen Parlamentssitzungen können auch die Minister und der Staatspräsident teilnehmen. Die legislative Funktion des Parlamentes erstreckt sich nach Artikel 71 auf alle Bereiche innerhalb verfassungsmäßig definierter Grenzen. Hierzu gehört auch die Kommentierung und Auslegung einfacher Gesetze (Artikel 73.) Kritisch ist hier anzumerken, dass diese Kommentierung und Auslegung allerdings keinen wesentlichen Einfluss bei Rechtsprechung innerhalb der Gerichtsbarkeit zu haben scheint.

Die Gesetzesinitiative liegt zwar nach Artikel 74 und 75 beim Ministerrat, kann aber auch von den Abgeordneten direkt erfolgen, wenn die Gesetzesentwürfe und Vorschläge von mindestens 15 Abgeordneten unterstützt werden.

Weiterhin gehört nach Artikel 76 zum Kompetenzbereich des Parlamentes, Nachforschungen hinsichtlich aller Angelegenheiten des Landes einzuleiten. Es können auch jederzeit Fragen an die Regierung gerichtet und einzelnen Ministern oder der Regierung das Misstrauen ausgesprochen und diese zum Rücktritt veranlasst

⁷¹⁶ Vgl. hierzu: The Fagih. The Library of Congress, in: <http://lcweb2.loc.gov/frd/cs/irtoc>. v. 20.01.2002

⁷¹⁷ Vgl. für die folgenden Ausführungen: Shirâzi, A.; 1997

⁷¹⁸ Nur diese drei genannten Religionsgemeinschaften sind offiziell anerkannt, was z.B. für die religiöse Minderheit der bâhâi bedeutet, dass sie keinen Schutz und kein Recht auf Ausübung ihrer religiösen Bekenntnisses besitzen, Darüber hinaus sind sie als sog. „Häretiker“ dem Gesetz nach von der Todesstrafe bedroht.

werden. Auch kann vom Parlament beim religiösen Führer, die Entlassung des Präsidenten, etwa wegen politischer Unfähigkeit, beantragt werden.

Diese formalen verfassungsmäßig garantierten Zuständigkeitsbereiche und Kompetenzen werden jedoch durch den Artikel 67 stark eingeschränkt, da alle Abgeordneten einen Eid leisten müssen, bei dem sie sich verpflichten, „Wächter der heiligen Werte des Islams und Hüter der Errungenschaften der Islamischen Revolution und der Grundlagen der Islamischen Republik zu sein“. Zu erwähnen hierbei ist, dass dieser Eid auch von den anerkannten religiösen Minoritäten des Landes zwar nicht auf den qor’ân, sondern auf ihre jeweilige „Heilige Schrift“ geleistet werden muss. Mit diesem Akt verpflichten sich also auch die im Parlament vertretenen anerkannten religiösen Minoritäten dem Islamischen Staat und dessen islamischen Prinzipien.⁷¹⁹

Eine ganz wesentliche Einschränkung ihrer durch die Verfassung garantierten und definierten Kompetenzen erfahren die Abgeordneten durch die Institutionalisierung des *Wächterrates (shourâ-ye negahbân)*, welcher nach Artikel 91 alle Entscheidungen und Gesetzesvorlagen danach beurteilen muss, ob diese dem Islam, den islamischen Grundprinzipien und den Verordnungen des Imams nicht widersprechen.

Dieser Wächterrat setzt sich aus 11 Personen zusammen, von denen sechs Personen islamische Rechtsgelehrte sein müssen. Diese werden direkt vom religiösen Führer bestimmt. Die weiteren 5 Personen, die islamische Rechtsgelehrte oder Juristen sind, werden auf Vorschlag des Obersten Justizrates vom Parlament für eine Zeitdauer von jeweils sechs Jahren bestimmt. Bei Fragen über die Vereinbarkeit von Gesetzen mit dem islamischen Recht kann mit einfacher Mehrheit der sechs vom religiösen Führer eingesetzten Personen des Wächterrates entschieden werden. Bei Fragen über die Vereinbarkeit von (parlamentarisch) erlassenen Gesetzen mit der Verfassung können diese allerdings nur mit einer Dreiviertelmehrheit aller Angehörigen des Wächterrates entschieden werden. Die Gründe, welche zu einer Entscheidung geführt haben, sind hierbei jedoch nicht begründungspflichtig.

- *Die Organisation der Exekutive*

Die Organisationsstruktur der Exekutive ist zum einen präsidentiell und zum anderen parlamentarisch ausgerichtet. Entsprechend der Verfassung übt der Präsident das

⁷¹⁹ Vgl.: Introduction to the Majles, in: www.Irânmania.com/elections/majles/introduction.asp.

zweithöchste öffentliche Amt des Landes aus. Über ihn steht nur noch der religiöse Führer.

Der Präsident wird für eine vierjährige Amtszeit mit der Möglichkeit einer zweiten Wahlzeit mit absoluter Mehrheit im ersten und bei einem eventuellen zweiten Wahlgang mit relativer Mehrheit direkt vom Volk gewählt. Nach dem Artikel 115 werden für den zukünftigen Präsidenten folgende Voraussetzungen genannt: Glaube an die Grundsätze der Islamischen Republik und an die offizielle Religion des Landes, Vertrauenswürdigkeit und Frömmigkeit, Führungsfähigkeit, Klugheit, guter Leumund, iranische Abstammung und iranischer Staatsbürger. Zur Beurteilung dieser Eigenschaften der Präsidentschaftskandidaten ist, wie erwähnt, der Wächterrat zuständig.

Mit den Verfassungsänderungen im Juli 1989 wurde die Stellung des Staatspräsidenten in der Exekutive, die bis zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich eine Repräsentationsfunktion war, weiter gestärkt, indem das Amt des Premierministers abgeschafft wurde und der Staatspräsident zum Regierungschef avancierte. Unter seiner Leitung bestimmt der Ministerrat, der dem Parlament gegenüber verantwortlich ist die Politik des Landes. Die bis zu dieser Verfassungsänderung eher repräsentative Funktion des Staatspräsidenten verschob sich seitdem in den Bereich der Exekutive, da er an die Stelle des Ministerpräsidenten tritt. Die, wenn auch aufgrund der interfraktionellen Auseinandersetzungen nur formale Aufgabe der Koordination legislativer, jurisdiktiver und exekutiver Gewalt, entfällt so für den Präsidenten offiziell.

Dem Präsidenten obliegt es, die Minister auszuwählen und sein Kabinett dem Parlament für die Erteilung eines Vertrauensvotums vorzustellen. Der Entzug des Vertrauens des Parlamentes oder die politische Unfähigkeitserklärung der Regierung kann vom Parlament nur mit einer Zweidrittelmehrheit erfolgen, wobei der Präsident bzw. seine Regierung noch nicht abgesetzt sind, da hierfür noch die Bestätigung des Religiösen Führers notwendig ist. Eine gewisse Stärkung der Position des Staatspräsidenten ist dadurch gegeben, dass er außer seine Minister, die vom Vertrauensbeweis des Parlamentes abhängig sind, auch persönliche Vertraute in Positionen mitnehmen darf, die, im Falle von Krankheit oder Tod, seine Regierungsgeschäfte wahrnehmen und nicht vom Vertrauensbeweis des Parlamentes abhängig sind. Durch weitere Verfassungsänderungen obliegt dem Präsidenten auch

der Vorsitz in dem machtpolitisch wichtigen Gremium des Nationalen Sicherheitsrates, was für den Präsidenten auch eine größere Machtfülle im Bereich der Inneren Sicherheit bedeutet, die letztlich nur durch das Veto des religiösen Führers eingeschränkt werden kann.

7.3. Die Kriegsphase ⁷²⁰

Die ersten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen nach der Revolution sowie die verfassungsrechtliche Institutionalisierung des „Wächterrates“ (shourâ-ye negahbân), welcher alle Gesetzesvorlagen und Beschlüsse hinsichtlich ihrer islamischen Grundlage zu beurteilen hat, fanden 1980 statt. ⁷²¹

Von Bedeutung für die innenpolitischen Auseinandersetzungen in der Folgezeit sind die ökonomischen Forderungen nach einer direkten staatlichen Intervention in das Wirtschaftsgeschehen mit einer Bevorzugung des staatlichen Sektors gegenüber privatwirtschaftlich organisierten Wirtschaftseinheiten, was auch die Forderung nach

⁷²⁰ Die irakische Invasion in den Irân begann 1980 und hatte einen Land-, See- und Luftkrieg zur Folge, der bis August 1988 dauerte und erst zu dieser Zeit durch die Resolution 598 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen beendet werden konnte. Dieser Invasion folgte die einseitige Aufkündigung seitens des Iraks des mit der Shâhregierung über den Grenzverlauf am shatt-ol arab geschlossenen Vertrages von Algier. Durch diesen Krieg wurden fünf Irânische Provinzen, die an den Irak angrenzen, direkte Kriegsschauplätze und 11 andere mussten unter dem Luftbombardement leiden. Insbesondere in der Provinz Khuzestân befinden sich wichtige infrastrukturelle Einrichtungen, wie Häfen für den Öllexport, Stahlfabriken, Ölquellen und Raffinerien sowie petrochemische Komplexe, hydroelektrische Dämme und ein ausgedehntes Bewässerungsprojekt. Die Provinz Kermanshâh ist bedeutsam für die agrarwirtschaftliche Produktion und für traditionelle Industriezweige. Vgl. Amirahmadi, H.; v. 16.10.1999, in: www.unu.edu/unupress/unubooks/uu211e/uu211eOe.

⁷²¹ Bei diesen ersten Präsidentschaftswahlen wurde Banisadr zum Präsidenten gewählt. Wesentliches Ziel seiner Präsidentschaft sollte die Wiederherstellung einer zentralen staatlichen Autorität sein, indem die Vielzahl der Revolutionskomitees und revolutionären Gerichte unter eine einheitlichen Organisation und Führung, sowie ein Programm für die ökonomische Entwicklung auf den Weg gebracht werden sollten. Mit den im gleichen Jahr stattfindenden Parlamentswahlen wurde mit dem vom Parlament gewählten Premierminister Radjâi der Grundstein für die permanenten Auseinandersetzungen Banisadr mit dem Parlament und Teilen der Geistlichkeit gelegt, so dass die von Banisadr anvisierten Zielsetzungen nicht realisiert werden konnten. Zu den entwicklungsökonomischen und –politischen Vorstellungen Banisadr, vgl. Freund, W.S.; 1983, S.111-173. Zu den politischen Auseinandersetzungen mit dem Parlament und letztlich mit Khomeini, Nirumand, B./ Daddjou, K.; 1989, insbes. S. 314-333. Die Autoren schildern hierbei, wir vor dem Hintergrund der sog. „Geiselaflaire“, d.h. der Besetzung der amerikanischen Botschaft, Banisadr die Verletzung der Menschenrechte anprangert und wohl auch durch persönliche Machtmotive sich zu einem Kontrahenten der orthodoxen Geistlichkeit entwickelte. Wie so viele Interpretationen über diese revolutionäre Zeit, so kann auch diese hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes nur zur „Kenntnis“ genommen werden.

einer staatlichen Monopolisierung des Außenhandels, einem Ausbau des „ruralen“ Genossenschaftswesens und dem Verbot ausländischer Investitionen, als Angst vor der Dominanz ausländischen Kapitals und den Auswirkungen auf die „islamische Kultur“ und der Unterstützung der ärmeren Einkommensschichten mit einschließt, anzusehen. Die Zielsetzung des „Antiimperialismus“ bedeutet(e) eine außenpolitische Orientierung, welche auf die aktive Unterstützung des „islamischen Widerstandes“ etwa in den besetzten palästinensischen Gebieten (Hamabewegung) und in Libanon (die dortige hezbollahi) angelegt ist.⁷²²

Eine innen- und außenpolitische Wirkung zeitigte die 1979 erfolgte Besetzung der Botschaft der USA durch Studenten „der Linie des Imam“ insofern, als die Lösung dieses Problems weiteren Anlass zu Kontroversen innerhalb der politischen Entscheidungsträger und insbesondere zwischen dem Präsidenten und dem Premierminister gab, zumal der Versuch der USA, die Geiseln militärisch zu befreien, scheiterte und in dessen Verlauf es zu weiteren Säuberungen unter den Streitkräften kam. In der Folgezeit entwickelte sich nach Beginn des von bewaffneten Oppositionsgruppen, wie den Volksmudjâhedin, durchgeführten Widerstandes alsbald eine „Abrechnung“ mit den Gegnern und als solchen erachtete Personen, die auch zum Hausarrest des âyatollâh Shariatmadâri, eines mardja`-e taqlid, führten, der sich schon anfangs der Verabschiedung der Verfassung hierzu kritisch äußerte. Diese Politik zeitigte insbesondere bei den Auseinandersetzungen mit den Kurden Exzesse, die sogar die Überführung vermeintlicher Konterrevolutionäre an die Revolutionsgerichte für überflüssig erachtete und diese an Ort und Stelle erschießen ließ,⁷²³ und Khomeini selbst dazu veranlasste, 1982 die Order zu geben, von Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Beschlagnahmungen. Abstand zu nehmen.

⁷²² Die Zusammensetzung des Parlamentes während dieser Zeit kann in einer allgemeinen Orientierung als „linksislamischer Flügel“, „gemäßigter Flügel“ und ein „traditionalistischer“, „rechtsorientierter Flügel“ vorgenommen werden. Bei den ersten Parlamentswahlen bis zum Herrschaftsantritt von Rafsandjâni als Präsident und bis zur dritten Legislaturperiode konnte von einer starken Dominanz des „linksislamischen Flügels“ gesprochen werden, dessen Vorstellungen bzw. Ziele der „Revolution“ sich mit der Herrschaft des „Obersten Rechtsgelehrten, des „vali-ye faqih“, in Verbindung mit einem rigorosen „AntiImperialismus“, vornehmlich „Antiamerikanismus“ sowie einem „Klassenkampf“ zur Herstellung einer „gerechten Verteilung“ umreißen lassen.

⁷²³ Als beispielhaft kann hier die Äußerung des von Khomeini eingesetzten Revolutionsrichters Khalkhâli erwähnt werden, der auf die Frage nach etwaigen Unschuldigen sinngemäß erwiderte: „Wenn sie schuldig waren, dann haben sie auch ihre gerechte Strafe bekommen. Wenn sie aber unschuldig waren, werden sie direkt ins Paradies kommen.“ Vgl. hierzu a. Nirumand, B./Daddjou, K.: Mit Gott für die Macht – Eine politische Biographie des Âyatollâh Khomeini, 1987, Reinbek

Ob dieses Dekret von Khomeini nennenswerte Verbesserungen hinsichtlich des Umganges mit Oppositionsparteien brachte ist zu bezweifeln. So wurde die Tudeh-Partei, eine Moskau-orientierte kommunistische Partei, die wiederholt ihre Loyalität gegenüber Khomeini zum Ausdruck brachte zunehmend unter Druck gesetzt, indem zuerst ihre Publikationen verboten wurden und die Mitglieder der Tudeh als Agenten einer ausländischen Macht bezeichnet wurden. Anfang 1983 wurde schließlich der Führer dieser Partei, Nureddin Kianuri und andere Mitglieder dieser Partei verhaftet und diese verboten.⁷²⁴

In diesem Zusammenhang kam auch der 1980 beginnenden Invasion des Iraks⁷²⁵ eine wichtige innenpolitische Bedeutung zu, da hierdurch von den innenpolitischen und ökonomischen Schwierigkeiten ablenkt und die nationale Einheit des Landes in den Vordergrund gerückt werden konnte. Da die Opposition nach Beginn der bewaffneten Auseinandersetzungen weitgehend eliminiert wurde und der damalige Staatspräsident Banisadr nach Frankreich flüchtete, kam den bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen der iranischen Nationalregierung und den Kurden im Kontext des iranisch-irakischen Krieges besondere Bedeutung zu.⁷²⁶

⁷²⁴ In diversen Quellen wird sogar davon gesprochen, dass diese Partei die Geistlichkeit in ihren Säuberungsaktionen gegen liberale und linksgerichtete Oppositionsgruppen unterstütze. Kianuri, der Führer dieser Partei „gestand“ im Irânischen Fernsehen, dass er für die Sowjetunion Spionage betrieb. Während andere Mitglieder dieser Partei inhaftiert und viele von ihnen exekutiert wurden, blieb der Führer und andere führenden Mitglieder dieser Partei im Gefängnis, ohne das sie vor Gericht gebracht oder exekutiert wurden. Inwieweit dies durch die Intervention der Sowjetunion bedingt war, muss hier offen bleiben. In Bezug auf die Frauenthematik in der Islamischen Republik wird in einem kurzen Abriss auf diese Partei noch kurz einzugehen sein.

⁷²⁵ Die Gründe dieser Auseinandersetzungen sind schon während der Shâhherrschaft gelegt worden und betrafen im wesentlichen die Kontrolle über den shatt ol-arab wie die zu gewissen Zeiten von Irak geäußerten Behauptungen, dass die Irânische Provinz Khuzestân mit ihrer arabischen Minorität Teil des Iraks sei. Durch die nach der Revolution erkennbare Schwächung der Irânischen Streitkräfte schien für den Irak die Gelegenheit günstig, diesen Teil Irâns zu okkupieren, bzw. den Sturz Khomeinis herbeizuführen. Ein weiterer Grund für diese Invasion ist sicherlich auch durch die Äußerungen Khomeinis, dass das „gottlose“ irakische Regime im Zuge der Befreiung Palästinas beseitigt werden müsse, gegeben. Dies widerspiegelte die Äußerung der irakischen Führung, dass mit dieser „Invasion“ lediglich ein Irânischer Angriff verhindert wurde und so ein legitimer Akt der „Selbstverteidigung“ war.

⁷²⁶ Dies militärischen Auseinandersetzungen hatten im Kontext des Irânisch-irakischen Krieges zur Folge, dass ein Teil der Kurden auf irakischem Gebiet militärische Unterstützung durch den Irân und auf Irânischem Territorium durch den Irak bekamen, was letztlich den „Nährboden“ für die späteren Auseinandersetzungen unter den Kurden selbst in der sog. „kurdischen Schutzzone“ auf irakischem Territorium nach Ende des Zweiten Golfkrieges vorbereitete. Zum geschichtlichen Ablauf der Etablierung der Macht der shiitischen Geistlichkeit s. z.B. Nirumand, B./ Daddjou, K. in: Mit Gott für die Macht – Eine politische Biographie des Âyatollâh Khomeini; 1989. Zu der quasi religiös politischen Rechtfertigung des Krieges gegen den Irak, speziell Ende 1982 nachdem nahezu das gesamte Irânische Territorium von der iraktischen Invasionsarmee wieder befreit wurde und es auch Stimmen für eine Beendigung des Krieges, zumal der Irak Reparationsleistung anbot, gab, vgl. Ram, H.; Jan. 1993 insbesondere S. 215, indem er âyatollâh Mosavi Ardebili vom August 1982 zitiert: „Certain individuals have seth (the idea) that the aggression have been driven out from our country... They say, is this not in

7.3.1. Die industrielle Entwicklung

In dieser Periode der sog. Kriegswirtschaft erfolgten in gewissem Umfang wirtschaftspolitische Veränderungen, die ihren Grund in den unterschiedlichen Konzeptionen über eine islamische Wirtschaftsordnung bei den an der Macht beteiligten Fraktionen hatten. So wurde 1981 das *Ministerium für Industrie und Minen* durch neue Ministerien ersetzt: Das *Ministerium für Schwerindustrie*, welches für die strategischen und schwerindustriellen Anlagen verantwortlich ist, mit dem IDRO als ausführender Arm; das *Industrieministerium*, welches für die mittleren Industrien und die leichte Konsumgüterindustrie zuständig ist, mit dem NIIO und der Nationalen iranischen Handarbeiterindustrie, als dessen operationaler Arm; das *Ministerium für Minen und Metalle*, mit verschiedenen operationalen Organen, wie die Nationale iranische Stahlkorporation, die Nationale Iranische Kupferindustrie. Zusätzlich bekam die *Stiftung der Märtyrer (bonyâd-e shahid)* die Kontrolle über einen Teil der ebenfalls konfiszierten *Schwer- und Leichtindustrie*.

Gravierende ökonomische Probleme bestanden in dem Mangel an zu importierendem Material und industriellen Komponenten, die durch den Boykott seitens der USA und den Fall der Erdölpreise weiter verschärft wurden und dadurch, dass seit Beginn des Krieges mit dem Irak auch die Devisen für die Bezahlung der für die industrielle Produktion benötigten Güter und andere Komponenten kaum noch zur Verfügung standen. Die Islamische Republik befand sich zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt der ökonomischen Krise. *Unter diesen Umständen wurde eine Industriepolitik verfolgt, die für die diversen industriellen Branchen Produktionsquoten setzte um die ökonomischen Bedürfnisse zumindest minimal befriedigen zu können und die Importkonsumgüter durch einheimische Produkte substituieren sollte.* Als ein Beispiel hierfür sei die Devisenzuteilung für die Industrie unter der Aufsicht des *Industrieministeriums* erwähnt: Wurden für 1983 noch \$ 4.000 Millionen zugeteilt, so verringerten sich diese in den Folgejahren auf \$ 2.750 Millionen für 1984, nach einer zeitweisen Erhöhung

itself an aggression? Have we not called it an aggression when Iraq attacked Irân (on its own soil)? What, then, is the difference between us and them now? ... Everybody knows that Saddam is an infidel and that... his masters (the US) are eager... to destroy us (for this reason) they places us under aggression. What, then, are we supposed to do in the face of such aggression? Ali said in regard to this issue: ' either you accept abjectness, or resist with swords in your hands ' we too, either we surrender to the Saddams or resist them with the sword... (Saddam) started the war and we have been defending since that day. Also today, we are defending on Iraqi soil; and if we take one step forward, it is (because)

1985, auf \$750 Millionen für 1986 und auf \$310 Millionen für 1988. Das gleiche galt für das *Ministerium für Schwerindustrie*, dessen Devisenzuteilungsquote von \$2.400 Millionen 1983 auf \$ 110 Millionen 1988 fiel.⁷²⁷

Diese Kürzungen in den Devisenzuteilungsquoten hatten aufgrund der extremen Abhängigkeit industrieller Erzeugnisse von ausländischen Primär- und Zwischengütern drastische Auswirkungen auf die industrielle Produktion.⁷²⁸

Die Zurückhaltung des Privaten Sektors für Investitionen im industriellen Bereich, trotz einiger Angebote für den Privatsektor, dort zu investieren, verstärkte den Druck auf die industriellen Produktionsmöglichkeiten. *Die Zurückhaltung des Privaten Sektors konnte hierbei zum einen an den Konflikten innerhalb der an der Macht beteiligten politischen Fraktionen mit den ständigen legislativen Veränderungen bezüglich privater Investitionen und zum anderen an dem größeren Profit privaten Kapitals im kommerziellen Bereich und bei Spekulation über Baugelände festgemacht werden.*

Zu dieser Zeit machte sich auch der Mangel an ausgebildeten Fachkräften und Managern für die industriellen Anlagen bemerkbar. Dieser Mangel war im Wesentlichen durch die Flucht zahlreicher ausgebildeter Fachkräfte ins Ausland, die stattfindenden Säuberungen hinsichtlich der politischen und religiösen Überzeugungen der Fachkräfte, Ingenieure etc. bedingt.

Betrachtet man die *Struktur der industriellen Erzeugnisse*, so ergab sich, dass der Anteil nicht-dauerhafter Konsumgüter von ca. 35% 1981 auf 42% 1986 stieg und der Anteil an Intermediärgüter von 48% auf 38% in der gleichen Periode fiel. Die Produktion dauerhafter Konsumgüter und Kapitalgüter stieg leicht von 17% 1981 auf 20% 1986, obgleich deren Anteil am Mehrwert viel niedriger war, als derjenige dieser industriellen Güter für 1976 mit etwa 26% zu Zeiten des „Alten Regimes.“ Hinsichtlich der Beschäftigungsstruktur kann festgehalten werden, dass in der „nichtdauerhafte Konsumgüter“ herstellenden Industrie nahezu 42% aller

we recognize the aggressor ... As long as Saddam attacks us from the rear line, we will also fight him. For ... Ali said: ' The aggressor should be destroyed on his own soil'

⁷²⁷ Vgl. Rahnema; 1995, S. 139

⁷²⁸ Obgleich für diese Zeit keine Angaben über die Höhe der Abhängigkeit Iránischer Erzeugnisse von ausländischen Grund- und Mittelprodukten vorliegen, so lässt sich aufgrund der genannten Faktoren eine noch verschlimmerte Situation als unter der Sháhregierung annehmen, so dass mit einer Abhängigkeit Iránischer Erzeugnisse von ausländischen Komponenten von 80% – 90% ausgegangen werden musste.

Beschäftigten registriert waren und diese mit etwa 44% am Mehrwert der großen Industrien beteiligt war.⁷²⁹ Mit Ausnahme der Rüstungsindustrie, die sichtlich expandierte, wurden keine größeren schwerindustriellen Projekte in Angriff genommen. Manche unter der Shâhregierung begonnene Projekte, wie etwa des Stahlkomplexes bei Esfahân oder die Automobilproduktion, wurden weitergeführt. In der folgenden Tabelle wird hierzu ein Überblick über die Kapazitätsauslastung und die zugeteilten Devisen für die Fahrzeugindustrie von 1984-88 gegeben.

Tabelle 53

Kapazitätsauslastung und die zugeteilten Devisen in der Fahrzeugindustrie 1984-1988

<i>Jahr</i>	<i>Kapazitätsauslastung</i>	<i>Zugeteilte Devisen (Tsd. \$)</i>
1984	97%	68.068
1985	59%	46.429
1986	33%	11.747
1987	37%	16.675
1988	16%	15.753

Quelle: Asghari, Reza. M.: *Iranian Disease und Institutional Gap*; 1997, S. 54

Wie aus der obigen Tabelle hervorgeht, wurde die Automobilindustrie von den zugeteilten Devisen stark in ihrer Kapazitätsauslastung tangiert und erreichte mit einer 16%igen Auslastung 1988 ihren tiefsten Stand. Aus dieser Tabelle wird aber auch die große Abhängigkeit von für die Kraftfahrzeugindustrie notwendigen Vor- und Zwischenprodukten deutlich, was auf die fehlende Verkettung mit den vorgelagerten Industriezweigen verweist. So wird in dem Bericht des *Ministeriums für Schwerindustrie* darauf verwiesen, dass 75% der benötigten Zwischenprodukte und Industrierohstoffe aus dem Ausland importiert wurden.⁷³⁰ Erst in den 90er Jahren sollten zwei Kontrakte mit den französischen Automobilherstellern Renault und Peugeot auf Basis der Lizenzherstellung unterzeichnet werden, die auf einem geringeren Anteil an zu importierenden Komponenten mit folglich höherer einheimischer Wertschöpfung beruhen.

Infolge der starken Orientierung auf die "Small Industries", welche die „linksislamische Fraktion“ innerhalb der Machtelite favorisierte, wurden neue organisatorische Produktionseinheiten aufgebaut, wie etwa die *Produktions- und*

⁷²⁹ Vgl. Rahnema, S. a.a.O. S. 139f.

⁷³⁰ Vgl. Asghari, R.M., 1997, S. 54

*Entwicklungsdienstleistungscenters, welche als Produktionskooperativen konzipierte industrielle Einrichtungen angesehen werden können, die in den verschiedenen Landesteilen eingerichtet wurden. Ein anderes bezüglich der “Small-Industries” eingesetztes Organisationsinstrument war die Gründung der Universität des Industrieministeriums, das die Aufgabe zukam, die Studenten in der Textilverarbeitung, des Holzbaus, der Keramik-, Glas- und Metallgestaltung bzw. – Verarbeitung zu unterweisen.*⁷³¹

Die *Organisation für wissenschaftliche und industrielle Forschung*, welche neben Forschungsaktivitäten, Unterstützungsleistungen für Investoren und Forschern unterhalten sollte, hatte zusätzliche Aufgaben in der Errichtung einer Datenbank und dem Veranstellen von Seminaren. Wie Rahnama erwähnt, unterstützte diese Organisation nahezu 106 Forschungsprojekte mit einem Budget von etwa 400 Millionen riâl (etwa \$ 5 Millionen.) Als ein besonders ambitioniertes Projekt wurden die Errichtung einer zu 100% in Iran hergestellten Raffinerie sowie die Produktion eines “nationalen”, in Iran konstruierten Kraftfahrzeuges vorgenommen.⁷³²

*Für die stagnierende ökonomische Entwicklung kann auch die stetig sich verringernde Zahl an Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker verantwortlich gemacht werden: Waren zu Zeiten der Shâhregierung 1972 etwa 5.753 beschäftigt, so verringerte sich ihre Anzahl im Jahr 1985 auf 5.048. Für die Zahl der Wissenschaftler und Ingenieure alleine ergab sich ein Rückgang für den entsprechenden Zeitraum von 4.896 auf 3.194. Vergleicht man diese Zahlen mit einem Land, dass unter der Shâhregierung mit einem Großteil an Arbeitskräften (Ingenieuren aber auch Arbeitern) in Iran tätig war, Südkorea, so ergab sich für das Jahr 1985 für Iran eine Zahl von 72, für Südkorea hingegen eine Zahl von 1.120 Ingenieuren pro Million Einwohner.*⁷³³

Um den Mangel an Devisen auszugleichen legte die Regierung ein großes Gewicht auf den Export von industriellen Erzeugnissen. Um deren Produktion zu fördern wurden mehrere Initiativen unternommen, darunter vor allem die Gewährung von Devisen für

⁷³¹ Vgl. Rahnama; 1995, S.141. Wie aus den späteren Kapiteln über das Bildungswesen hervorgehen wird, findet sich diese Universität des Industrieministeriums nicht in der formalen Struktur des Bildungswesens wieder. Ob diese aufgelöst oder mit anderen Einrichtungen des Höheren Bildungswesens zusammengelegt wurde, ist nicht bekannt.

⁷³² Vgl. ebd. a.a.O. S. 141 Über die Erfolge dieser Organisation äußert Rahnama, dass ihre Anstrengungen trotz einiger Erfolge hinter den “Erfolgen” der Shâhregierung zurückblieben.

⁷³³ Vgl. ebd. a.a.O. S. 141

die exportierenden Firmen, um auf dieser Weise zu den benötigten Importen zu kommen.

*Der Anteil der Nicht-Erdöl-Exporte vergrößerte sich in dieser Zeit leicht, was vor allem durch den Rückgang der Konsumtion der privaten Haushalte bedingt war. Ab 1986, als die Erlöse aus dem Erdöllexport einbrachen, wurde noch größeres Gewicht auf den Export der Nicht-Erdöl-Produkte gelegt. Der Anteil des Exports industrieller Güter (Fabrikerzeugnisse und Rohmaterialien) vergrößerte sich von \$13,5 Millionen im Jahr 1981 auf \$84,5 Millionen 6 Jahre später. Dieser Anteil entspricht jedoch nur etwa 7,7% der gesamten Exporte und hier ist wiederum nur ein geringer Teil der Industrierzeugnisse an dem Export der Nicht-Erdölprodukte beteiligt. Hauptsächlich wurden oder konnten nur Rohmaterialien (außer Rohöl) in nennenswertem Umfang exportiert werden.*⁷³⁴

In der folgenden Tabelle kann ein Überblick über die Entwicklung der Exportstruktur industrieller Güter, die mangelnde Konkurrenzfähigkeit und hohe Abhängigkeit von Vor- und Zwischenprodukten für die industrielle Produktion verdeutlichen. Um die negative Entwicklung des iranischen Modells einer Importsubstitution zu verdeutlichen, wird hier auch die Zeitspanne ab 1968 betrachtet.

Tabelle 54

Relation des Exportes von Industriegütern zu den Importen von Rohstoffen und Halbprodukten im Industriesektor 1968-1989

<i>Jahr</i>	<i>Export/Import %</i>	<i>Jahr</i>	<i>Export/Import %</i>
1968	3,8	1979	1,7
69	4,2	80	0,5
70	5,4	81	0,2
71	5,6	82	0,4
72	8,1	83	0,3
73	5,5	84	0,4
74	4,9	85	-
75	3,4	86	2,5
76	3,2	87	2,4
77	2,4	88	6,1
78	4,2	89	1,9

Quelle: Asghari, Reza, M. : Iranian Disease und Institutional Gap ; 1997, S. 57

Aus der obigen Tabelle wird auf einen interessanten Sachverhalt des *importsostituierenden Entwicklungsmodells*⁷³⁵ verwiesen:

⁷³⁴ Vgl. ebd., a.a.O. S. 148

⁷³⁵ Auf den grundlegenden Widerspruch zwischen dem Postulat einer self-sufficiency und der

Konnte der Anteil der Exporte industrieller Güter an zu importierenden Vorprodukten von 1968-1972 nahezu verdoppelt werden, so zeichnete sich ab 1973 mit dem forcierten Aufbau einer schwerindustriellen Grundlage eine zunehmend schlechtere Relation für den Export industrieller Produkte ab, die insbesondere nach der Revolution bis Mitte der 80er Jahre ihren Tiefststand hatte und in der zweiten Hälfte der 80er Jahre extremen Schwankungen unterlag und für 1989 sogar unter dem Niveau von 1968, also vor Beginn einer forcierten Industrialisierung, lag. Hieraus wird deutlich, dass zum einen der forcierte Industrialisierungsprozess ab 1973 trotz erhöhter Investitionen einen erhöhten Importbedarf an Vor- und Zwischenprodukten bedingte und keine Absatzfähigkeit iranischer industrieller Produkte auf dem Weltmarkt bestand und zum zweiten, dass die in der Islamischen Republik proklamierte „Unabhängigkeit vom Ausland“ hinsichtlich einer „self-sufficiency“ auf illusionären Vorstellungen fußt und, wie im weiteren Verlauf dieser Arbeit hervorgehen wird, eine Fortsetzung der Importsubstitutionspolitik erfolgt.

Etwas Mitte der 80er Jahre konnte die Islamische Republik nun ihre Situation konsolidieren, da zum einen der Krieg mit dem Irak eine positive Wende nahm (Beginn der Rückeroberung irakisch besetzten Territoriums) und zum anderen innenpolitisch die Opposition kaum mehr existierte.

Mit der Reorganisation der pasdârân 1982 zu einem Ministerium wurde diese paramilitärische Organisation unter Kontrolle des Innenministeriums gebracht und die diversen Revolutionsgerichte in das reguläre Gerichtswesen eingegliedert. Ein Jahr später, 1983, erfolgte die Institutionalisierung des djahâd-e sâzandegi als Ministerium, was nun zumindest die Kontrolle des Parlamentes über diese Organisationen bedeutete.⁷³⁶

Mit der Einberufung einer *Expertenversammlung*⁷³⁷ sollte der Nachfolger Khomeinis, bestimmt werden, der jedoch aus Gründen der Uneinigkeit erst 1985 mit Montazeri ernannt wurde, jedoch im weiteren Verlauf in Ungnade fiel.

tatsächlichen Fortsetzung des importsubsituierenden ökonomischen Entwicklungsmodells wird im nachfolgenden Abschnitt über den Agrarsektor eingegangen.

⁷³⁶ Hinsichtlich der pasdârân ist anzumerken, dass, obwohl in die formale Armeestruktur eingegliedert, diese noch immer eigenständig als solche auf den Straßen präsent sind und die Einhaltung des „islamischen Verhaltenskodexes“ überwachen.

⁷³⁷ Diese ist nicht mit der Expertenversammlung, welche die Verfassung ausarbeitete, identisch.

Die zweiten Parlamentswahlen wurden 1984 abgehalten und ausschließlich mit den Anhängern der Islamischen Republikanischen Partei, der Partei der shiitischen Geistlichkeit, besetzt, zumal die einzige noch geduldete Partei von Bâzargân, die Islamische Freiheitspartei, wohl aus Gründen des Zweifels an der Freiheit der Wahl, nicht daran teilnahm, zumal sie den ständigen Attacken der hezbollahi⁷³⁸ sich ausgesetzt sah, indem etwa ihre Parteibüros zerstört und/oder ihre Publikationen vernichtet wurden. Als Premierminister wurde Mir-Hosain Musavi ernannt. 1985 schließlich wurde Khâmenei zu weiteren vier Jahren als Präsident gewählt.

Bis zu den Wirtschaftsreformen unter Rafsandjâni konnte von einer ausgeprägten Mangelsituation an Inputs für die Produktion industrieller Güter gesprochen werden. Um dieses Problem zu lösen, griff man auf das sog. "buy-back" Verfahren zurück. Durch dieses Verfahren sollten die Firmen ausländische Käufer ihrer Produkte finden, wobei diese bereit sein sollten, die benötigten Materialien, Zwischenprodukte und andere Komponenten zu liefern. Die Fertigprodukte sollten ihr als Zahlungsausgleich und Gewinn dienen. Hinsichtlich dieser Industrialisierungspolitik vermerkt Rahnema, dass die iranischen Firmen bei dieser Art von Geschäftsbeziehungen große Probleme bekamen, da die iranischen industriellen Erzeugnisse neben der geringen Qualität und den relativ hohen Preisen auch durch eine sehr geringe Produktivität der iranischen Industrie geprägt waren.⁷³⁹

Als besonders belastend hinsichtlich die Exportanstrengungen für die industriellen Güter erwiesen sich mittelbar die Konflikte über die Schwerpunktsetzung bei dem Wiederaufbau der Industrien und unmittelbar die ständige Veränderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Art und Weise der Geschäftsbeziehungen zu den ausländischen Handelspartnern sowie die Kompetenzkonflikte und Koordinationsprobleme der daran beteiligten Ministerien und der religiösen Stiftungen, die aufgrund von Enteignungen zu Eigentümer eines beträchtlichen Teils der industriellen Anlagen wurden. Ökonomisch verursachten die Fülle an

⁷³⁸ Unter der Bezeichnung „ansâr-e hezbollah“ (Helfer der Partei Gottes) sind militante Gruppen zu verstehen, die auch mit physischer Gewalt die Durchsetzung ihrer Glaubenvorstellungen bzw. Ziele verfolgen und gegen Andersdenkende und ihrer Meinung nach „verwestlichte kulturelle Erscheinungen“ gerichtet sind. Da diese Gruppen keine „staatliche Organe“ sind, sondern von einflussreichen Kreisen der Geistlichkeit zur Durchsetzung ihrer Interessen benutzt werden, unterliegen sie auch nicht der staatlichen Einflussnahme. In der neueren Zeit ist das Ziel dieser Gruppen, vor allem gegen die „Lockerungen“ im sozialen und kulturellen Bereich mit z.T. militanten Mitteln vorzugehen.

⁷³⁹ Vgl. Rahnema, S. a.a.O. S. 142

Wechselkursraten (zeitweise und bei bestimmten Produkten existierten bis zu 11 verschiedene Wechselkurse – neben dem “Schwarzmarkt” für Devisen) und die Politik einer “strikten Preiskontrolle”, die eingeschlagen wurde, um die Inflation zu bekämpfen, zusätzliche Probleme. Als die Firmen steigende Preise für die benötigten Inputs und Produktionskostenerhöhungen realisieren mussten, waren sie gezwungen, ihre Produkte unter den Herstellungskosten zu verkaufen und zur Begleichung ihrer Verluste Bankkredite aufzunehmen.⁷⁴⁰

Zu Lasten der Produktivität und damit zur Realisierung angemessener (Export)-Erlöse ging die staatliche Beschäftigungspolitik, welche, um die hohe Arbeitslosenzahl insbesondere nach Ende des Krieges zu verringern, die industriellen Firmen (staatliche oder unter staatlicher Kontrolle bzw. Kontrolle der religiösen Stiftungen stehende) anwies, Kriegsveteranen (razmândegân), Invaliden (djanbazân), Angehörige von Märtyrerfamilien (shohadâ) und aus der Kriegsgefangenschaft (âzâdegan) Zurückgekehrte, aufzunehmen.

Bis zu dieser Zeit war der iranische Staat omnipräsent in allen industriellen Aktivitäten. Obgleich es Versuche gab, den Privatsektor stärker, oder überhaupt in den industriellen Prozess einzubinden, hielten sich die Privatinvestoren fern.⁷⁴¹

Während dieser Zeit nahm auch der Konflikt innerhalb der führenden Geistlichkeit und im Parlament über die Frage nach der Rolle des Staates in der Wirtschaft und zur Frage des Privateigentums an Schärfe zu, was insbesondere an den Kontroversen zwischen dem Wächterrat (shourâ-ye negahbân), dem Gremium zur Identifizierung der Interessen der Nation (madjma'e-e tashkhiz-e maslahat-e keshvar), dem Parlament (madjles) und der Regierung (hokumat) deutlich wird. Während die Parlamentsmehrheit deutliche Einschnitte in das Privateigentum, z.B. die Nationalisierung des Außenhandels und eine starke staatliche Intervention in die ökonomischen Abläufe vorsah, verstanden sich der Wächterrat und das Gremium zur Identifizierung der Interessen der Nation durchgehend als Institutionen, welche den Schutz des privaten Eigentums betonten, wobei, wie im folgenden Abschnitt über den

⁷⁴⁰ Vgl. ebd. a.a.O. S. 142

⁷⁴¹ Dies ist zum einen den ständig wechselnden gesetzlichen Vorschriften und Regulierungsmaßnahmen, zum anderen aber auch den traditionell bevorzugten Handelsaktivitäten und Spekulationsgeschäften vor allem im Baugewerbe zu verdanken (gewesen).

*Agrarsektor zu ersehen sein wird, alle Kontrahenten ihre Intentionen aus der Interpretation der religiösen Quellen bezogen.*⁷⁴²

7.3.2. Die Entwicklung des Agrarsektors

Neben der Frage nach einer Neugestaltung der Boden- und Besitzverhältnisse sowie den Partizipationsmöglichkeiten der ländlichen Schichten am staatlichen Entscheidungsprozess ist die Frage auch nach den „linkages“ zwischen dem Industrie- und dem Agrarsektor von entwicklungspolitischer Bedeutung.⁷⁴³

7.3.2.1. Politische Zielsetzungen für den Agrarsektor

Der gemeinsame Nenner aller politischen Fraktionen in der Islamischen Republik für die Zielsetzung des Agrarsektors kann in der Forderung nach *“self-sufficiency”* gesehen werden, die auch als wesentliche Forderung für die Entwicklung der Industrie postuliert wurde.⁷⁴⁴

Obgleich diese Zielsetzung schon unter der Provisorischen Regierung von Bâzargânân durch eine Plankommission präzisiert werden sollte und auch bei der ersten Initiative für den Fünfjahresplan vom Ministerpräsidenten 1983 gebilligt und 1985 vom Parlament erneut aufgegriffen wurde, indem die Regierung aufgefordert wurde, innerhalb einer Frist von 3 Monaten ein entsprechendes Gesetz auszuarbeiten, das die *“Produktion essentieller agrarischer Güter”*⁷⁴⁵ vorsieht, um den *“Grad der self-sufficiency”* zu erreichen, blieb eine entsprechende gesetzliche Fixierung und

⁷⁴² Auf den „Wächterrat“ und das „Gremium zur Identifizierung der Interessen der Nation“ wird an anderer Stelle noch eingegangen werden.

⁷⁴³ Für eine umfassende Darstellung der Entwicklung des Agrarsektors, soweit diese aufgrund des vorhandenen Quellenmaterials möglich ist, vgl. Shirâzi, A.: *Islamic Development Policy – The Agrarian Question in Irân*; 1993 und Shakoobi, A.: *The State and Rural Development in Post-Revolutionary Irân*; 2001

⁷⁴⁴ Self-sufficiency wird in der Verfassung (Art. 3; 43) als *“Ziel”*, *“Richtlinie”* und *“Basis aller ökonomischen Aktivitäten gefordert*. Diese Forderung wurde allerdings schon unter der Bürokratie des Shâh-Regimes geäußert und explizit während des Dritten Entwicklungsplans (1962-67) fixiert: *„Eines der Ziele des Agrarsektors besteht in der Befriedigung der nationalen Nachfrage nach Nahrungsmitteln und agrarischen Rohstoffen für die Produktion von Konsumgütern.“* Vgl. McLachlan; 1989. So äußerte sich auch Khomeini in seinem Pariser Exil 1978: *„Irân kann das Landwirtschaftsproblem rasch lösen, so dass die Bauern ein menschenwürdiges Leben führen können und das Land vom Nahrungsmittelimport unabhängig wird“*. Oder: *„ Die Landreform des Schah war nichts anderes als ein Programm zur Vernichtung der Landwirtschaft“*. Zit. n. Kooroshy, J.; 1987, S. 229

⁷⁴⁵ Hierunter wurden Speiseöl, Zucker, Weizen, Reis, Baumwolle und proteinreiche vegetabile und tierische Produkte verstanden.

Konkretisierung aus. Dennoch blieb die Orientierung an dieser das wesentliche Ziel der Agrarpolitik.⁷⁴⁶

Dieses Ziel der self-sufficiency wurde als ein wesentliches Mittel zur Erreichung der Unabhängigkeit betrachtet. In dieser Hinsicht äußerte sich auch âyatollâh Khomeini als er Ende 1984 erklärte, dass wir nur unabhängig werden können, wenn wir ökonomisch die “self-sufficiency” erreichen. Dies sei nur zu erreichen, wenn wir die agrarische Produktion erhöhen.⁷⁴⁷ Weitere Stellungnahmen bezogen sich auf einen anderen Aspekt der self-sufficiency, nämlich darauf, dass hierdurch der Revolutionsexport erleichtert und das Islamische Entwicklungsmodell für andere Länder attraktiv gemacht werde.⁷⁴⁸ Darüber hinaus bezog sich das Ziel der self-sufficiency und die damit verbundene Autarkie auch auf den Export agrarischer Produkte, wie dies Khomeini 1982 äußerte:

May Allah grant that we can achieve self-sufficiency and beyond that also export agricultural produce. May God grant that we shall in future have a blossoming agriculture which is in a position to bring our industry forward⁷⁴⁹

Neben der Bezugnahme Khomeinis auf den zu leistenden Beitrag des Agrarsektors – wenn auch nicht genauer spezifiziert, worin dieser liegen sollte – wurde auch auf die Abhängigkeit durch den Ölsektor Bezug genommen, welche durch den entsprechenden Export agrarischer Güter beendet werden könnte. So etwa im ersten Entwurf für den Ersten Fünfjahresplan:

“(R) Dressing the country’s dependency on oil exports is one of the most important aspects when considering the export of products from industry, agriculture and traditional crafts...The Islamic Republic is not willing to allow this dependency on oil exports to continue⁷⁵⁰

Die Postulierung einer self-sufficiency und die damit verbundene Unabhängigkeit vom “Imperialismus” waren (und sind) die expliziten Ziele nicht nur, aber insbesondere, im Agrarsektor.

⁷⁴⁶ Vgl, Shirazi, A.; 1993, S. 88

⁷⁴⁷ Vgl. ebd. a.a.O. S.89

⁷⁴⁸ Vgl. keyhân, 13. Dez.. 1986; in: Shirazi, A. a.a.O. S. 89

⁷⁴⁹ keshâvarz-e emruz; 6.Febr.1982; in: Shirazi, A. a.a.O. S.90

⁷⁵⁰ DP. S.1/16; in: Shirazi, A. a.a.O. S. 90 Aufgrund der problematischen ökonomischen Situation gab es bei diesem Entwurf durchaus kritische Stimmen, inwieweit diese Ziele zu erreichen seien.

*Dem Agrarsektor sollte anfangs sogar die tragende Rolle in sofern zukommen, dass dieser die "Abhängigkeit" von den Erlösen des Erdölsektors durch den Export agrarischer Güter neutralisieren könne.*⁷⁵¹

*Es lässt sich festhalten, dass alle politisch Verantwortlichen an diesem Ziel der self-sufficiency festhielten, auch wenn die Annahmen über die Leistungsfähigkeit des Agrarsektors wohl eher einem Wunschdenken, denn den tatsächlichen Verhältnissen entsprachen.*⁷⁵²

Ein anderes Problem betraf die *Landfrage*, die insbesondere in den Anfangsjahren der Islamischen Republik Gegenstand heftigster sozialer und politischer Auseinandersetzungen wurde. Offiziell wurde hierbei der Standpunkt vertreten, *dass ohne eine Landreform das Ziel der self-sufficiency nicht zu realisieren sei*. Große Ländereien sollten hierfür auf der „Basis des unbedingt Notwendigen“ gemäß den Vorschriften der shari‘at-Gesetzgebung eingeschränkt werden.⁷⁵³

*Die Auseinandersetzungen über den Umfang des zu verteilenden Bodens sowie die Art und Weise der Kooperation der (zukünftigen) Bauern konkretisierten sich im sozialen Bereich als Kampf der Kleinbauern und Landarbeiter gegen die privaten Landeigentümer, im ökonomischen Bereich um die Frage, wie am besten das Land zu nutzen sei, womit auch die Frage nach der Art des Anbaus der agrarischen Produkte verbunden war, wie auch die Frage nach einer Maximierung der Erträge. Im politischen Bereich zielte die Auseinandersetzung über die Art und Weise, wie diese self-sufficiency zu erreichen sei: Staatsinterventionismus in Form von Kollektivierung oder Stärkung des Privatsektors. Zur Lösung der unterschiedlichen Positionen der politischen Fraktionen wurde auf die Basis des Islamischen Rechts Bezug genommen, wobei sicherlich auch das „individuelle Interesse“ im Sinne der Schichtzugehörigkeit der Geistlichkeit ein wesentliches Motiv darstellte.*⁷⁵⁴

⁷⁵¹ So gibt Shirazi, A. den Agrarminister in einer Mitteilung zu Khomeini wieder, indem dieser den Agrarsektor als "the axis of economic development in the Islamic Republic of Iran" bezeichnet; a.a.O. S. 91

⁷⁵² So äußerte sich Khâmenei 1987, dass das Land eines Tages doch fähig wäre, die doppelte Anzahl seiner Bevölkerung zu ernähren; vgl. keyhân, 10.12.1987; in: Shirazi, A. a.a.O. S. 92

⁷⁵⁴ Vgl. Kooroshy, J.: Agrarverfassung der Islamischen Republik Iran; in: Orient (28); 1987, S. 229-243

7.3.2.2. Die Landreform

Unmittelbar mit der Revolution und in den ersten Jahren nach der Etablierung der Islamischen Republik versuchte die ländliche Bevölkerung Weidegebiete und große landwirtschaftliche Areale besitzende Farmen zu besetzen und deren Grundeigentümer, soweit sie nicht geflohen waren, zu vertreiben. Bei diesen Auseinandersetzungen, die mit besonderer Härte in den kurdischen und nordöstlichen Gebieten Irans ausgetragen wurden, zeigten sich zwei Tendenzen: die armen bzw. überhaupt kein Land besitzenden ländlichen Schichten kämpften für ein Stück Land, während die Landbesitzer, meist kleinere Parzellen besitzend, eine bessere Ausstattung ihrer dörflichen Siedlungen mit landwirtschaftlichen Dienstleistungen wie Maschinen, Dünger, Elektrizität, Schulen etc. forderten. In Gegenden, in denen das „Alte Regime“ illegal ländliche Besitzungen an sich gerissen hatte, etwa in der nordöstlichen Region Gonbad, um dort Obstplantagen anzulegen, bekamen diese Auseinandersetzungen auch eine „ethnische Dimension“, da dort Landarbeiter aus Sistân und Balutshistân beschäftigt wurden, wohingegen die lokale Bevölkerung, meist ethnisch Turkmenen, keine Beschäftigung hatten. Häufig wurden nach der Besetzung der großen landwirtschaftliche Nutzflächen umfassenden Farmen in dieser Region, aber auch in anderen, lokale Räte gebildet. In der turkmenischen Region bildete sich sogar ein Zentralrat heraus, der für all diese lokalen Räte die Koordination und andere damit zusammenhängende Aufgaben übernahm.⁷⁵⁵

Was die früheren Grundeigentümer der großen landwirtschaftlichen Farmen, soweit sie nicht geflohen waren, betraf, so waren diese bestrebt, ihre Rechte über das Land, welche sie den Reformen unter Shâh zu verdanken hatten, wieder einzuklagen. Ein zentrales Motiv hierbei war die Berufung auf den Islam, der ihrer Meinung nach das private Eigentum legitimiert. Insofern diese nun die Macht dazu hatten, gingen sie

⁷⁵⁵ Diese Aktionen wurden von vielen linken Organisationen unterstützt, die aus ganz Irân in die entsprechenden Regionen oder Gebiete reisten und bald die Führung in diesen lokalen Räten übernahmen, was sich vor allem in dem Versuch der Kollektivierung der landwirtschaftlichen Flächen wie einer allgemeinen „politischen Orientierung“ der lokalen ländlichen Bevölkerung niederschlug. Diese Aktionen gerieten kurze Zeit später in Konflikt mit der Praxis der Regierung unter Khomeini, die an den Aufbau einer eigenen ländlichen Entwicklungsorganisation, den *djahâd-e sâzandegi*, überging, dem darüber hinaus auch die religiös-politische Funktion der Indoktrination der ländlichen Bevölkerung zukam. Besonders in den kurdischen Siedlungsgebieten, in denen sich die soziale Frage mit einer nach Unabhängigkeit kämpfenden linken Bewegung verband, entwickelte sich ein regelrechter Krieg der Zentralregierung gegen die verschiedenen kurdischen Parteien und kämpfenden Organisationen. Vgl. Farazmand, A.; 1989, S. 206ff. und Shakoori, A.; 2001, S. 64

dazu über, die Okkupanten ihrer Grundstücke zu vertreiben oder sie zu zusätzlichen Pachtzahlungen für ihre besetzten Grundstücke zu zwingen; in einigen Fällen gelang es ihnen sogar, sich an die Spitze dieser revolutionären bäuerlichen Bewegung zu setzen und ihre eigenen Machtorgane aufzubauen, was auch ein gewaltsames Vorgehen gegen die diese landwirtschaftliche Nutzflächen besetzenden bäuerlichen Schichten einschloss.⁷⁵⁶

Neben den linken Bewegungen nahmen in mehr oder weniger großem Umfang auch radikale islamische Strömungen ihrerseits die Landumverteilungen vor, wie etwa der djahâd-e sâzandegi oder die Revolutionswächter.

In dieser ersten Zeit nach der Revolution unter der provisorischen Regierung von Bâzargân wurde die Schlichtung der verschiedenen Konflikte um die besetzten landwirtschaftlichen Anbauflächen und die Frage nach einer Umverteilung des Bodens zu lösen versucht. Die grundsätzliche Problematik einer Lösung dieser Probleme lag (und liegt) nicht nur in den Interpretationsmöglichkeiten des Islams⁷⁵⁷ seitens der daran Beteiligten, sondern wesentlich in der schwachen Stellung dieser Regierung gegenüber der Geistlichkeit, insbesondere zu Khomeini und den noch aktiven linken Bewegungen, was diese „provisorische Regierung“ weitestgehend handlungsunfähig machte und bei aktuellen Problemstellungen, die einer unmittelbaren Lösung bedurften, auf das Machtwort der Geistlichkeit bzw. Khomeinis zurück greifen ließ. So äußerte sich Khomeini über die Auseinandersetzungen hinsichtlich der Landfrage in der turkmenischen Region um Gonbad folgendermaßen:

The Islamic Revolutionary council is hereby ordered to confiscate on behalf of the needy, the workers and poor officials all the chattels and estates of the Pahlavi dynasty and its branches, stooges and members which were embezzled from the national domain of the Muslims during the reign of this unlawful dynasty.⁷⁵⁸

Die Frage nach den Eigentumsverhältnissen des besetzten Landes oder der Neuverteilung von landwirtschaftlich nutzbarem Land war auch nach dem Fall der

⁷⁵⁶ Auch hierfür gibt es Berichte u.a. von den fedâ'iyân-e khalq. Die meisten Auseinandersetzungen in diesem Zusammenhang gab es hierbei in den turkmenischen und kurdischen Gebieten, aber auch teilweise in anderen, wie den Provinzen Âzerbâidjân und Fârs.

⁷⁵⁷ So wird seitens der Geistlichkeit, die in ihrer Mehrheit einer Grundbesitzreform ablehnend gegenübersteht, auf die „Unantastbarkeit des Eigentums“ verwiesen und gleichzeitig von Befürwortern dieser, auf das shiitische Prinzip der „Notwendigkeit“ in „Ausnahmesituationen (maslahat va zarurat)“ verwiesen. Vgl. hierzu Kooroshy, J. a.a.O. S. 236ff.

⁷⁵⁸ Vgl. Keyhân, 2.3.79; in: Shirâzi, A. a.a.O. S. 174 Hier nimmt Khomeini nur Bezug auf die von Shâh konfiszierten oder sich angeeigneten großen landwirtschaftlichen Flächen. Seine Stellungnahmen im weiteren Verlauf der Auseinandersetzungen war meist (absichtlich) widersprüchlich.

provisorischen Regierung von Bâzargân am 7. Nov. 1979 nicht gelöst. Festgehalten werden kann, dass in vielen Fällen die vom *Revolutionärem Rat* hinsichtlich der Landfrage geforderten „radikalen Schritte“, welche unter der Regierung Bâzargânâns zustande kamen, auch durchgeführt wurden. Hier kann nochmals auf die turkmenische Region um die Städte Gonbad und Gorgan verwiesen werden, in welche der *djahâd-e sâzandegi*, die *Revolutionswächter* und die *Revolutionären Komitees* die ländliche Bevölkerung unterstützten und aufforderten, ihr Land von den „feudalen Landlords“ in Besitz zu nehmen und es selbst zu kultivieren. Diese Aktionen wurden auch von einigen Revolutionsgerichten, welche zu dieser Zeit eingerichtet wurden, um strittige Landfragen zu lösen, aktiv unterstützt.⁷⁵⁹

Die zahlreichen Gesetzesentwürfe und Vorschläge, die Landfrage zu lösen, kamen meistens aufgrund der Bündnisse der Landbesitzer mit Teilen der Hohen Geistlichkeit auf der einen Seite und der „Revolutionären Komitees“, den Land fordernden ländlichen Schichten und der überwiegenden Anzahl der Parlamentsangehörigen auf der anderen Seite zu keinem dauerhaften Erfolg, was vermutlich auch der meist ambiguen Stellungnahme desjenigen, der die unterschiedlichen Interessen bündeln konnte, Khomeini, zu verdanken war.⁷⁶⁰

Versucht man die starke Orientierung gerade der revolutionären Aufbauorganisation *djahâd-e sâzandegi*, der *Revolutionswächter*, der mit der Landverteilung beauftragten sog. - *Siebener Kommission (hei'at-e haft nafareh)* und auch einiger âyatollâh, die im Gegensatz zu der der Landverteilung zumeist negativ gegenüberstehenden Höheren Geistlichkeit und des *Wächterrates* standen, für die sozialen Belange der Landlosen bzw. unfruchtbares oder nur kleine Parzellen besitzenden Schichten zu erklären, so kann auf die seit Anfang der Revolution vorherrschende politische Überzeugung der *self-sufficiency* Bezug genommen werden, nach welcher der Agrarsektor eine fundamentale Rolle für die ökonomische Entwicklung übernehmen sollte und dies den

⁷⁵⁹ Vgl. Shirazi, A. a.a.O. S. 175

⁷⁶⁰ Shirâzi, A. gibt eine Vielzahl der mit der Landfrage verbundenen Streitigkeiten wieder: Insbesondere die Stellungnahmen der Geistlichkeit hinsichtlich der Landverteilung reichten von „illegal und kommunistisch“ bis zur (islamischen) Forderung nach einer „gerechten Verteilung“. Wenn bis etwa Mitte der 80er Jahre unter staatlicher Kontrolle zustande gekommene Umverteilungen von landwirtschaftlichen Nutzflächen zustande kamen, so konnte man dies als Ausdruck des jeweiligen Kräfteverhältnisses zwischen der Geistlichkeit (auch innerhalb dieser) und dem Parlament sehen; Vgl. a. Shirazi zu den Debatten im Parlament über die Landfrage; a.a.O. S. 180ff. und über die Bedeutung dieser Landreform im Islamischen Recht S.201ff.

diese Überzeugung artikulierenden an der Macht befindenden Schichten ohne eine Landreform, welche den Besitzlosen ihr Stück Land geben sollte, unmöglich erschien. Ein weiteres Motiv schien aus einer Art von islamischer sozialer Gerechtigkeit zu entspringen.

Bei der Höheren Geistlichkeit, welche eine Landreform ablehnte oder nur in sehr begrenztem Umfang akzeptierte, kann zum einen die enge Verbindung mit den große landwirtschaftliche Flächen besitzenden Schichten und/oder ihr besonderes Verständnis von "Islamischer Gerechtigkeit" hinsichtlich der Frage des Privateigentums angenommen werden. Es soll aber hier nicht unerwähnt bleiben, dass einige, so auch der damalige Landwirtschaftsminister, Salâmati, obgleich sie einer Landverteilung grundsätzlich positiv gegenüberstanden, diese anhand ökonomischer Kriterien ablehnten und betonten, dass die Probleme der Landlosigkeit und der ländlichen Armut selbst bei einer radikalen Begrenzung des Landbesitzes auf 10 ha. pro Einwohner nicht gelöst werden könnten.⁷⁶¹ So würde nach Kazeruni, selbst im Falle der Höchstbegrenzung auf 50 ha, was realistischer sei, als die unterstellten 10 ha pro Einwohner, 2.136.450 ha. unter 1,7 Millionen bedürftiger Schichten aufgeteilt werden, was weit unter dem Minimum für eine (wirksame) Unterstützung der Bauern liegen würde.⁷⁶² Nach Ashraf würden sogar nur 1 Million ha für die Umverteilung zur Verfügung stehen.⁷⁶³ Nach den Vorstellungen der radikalen Verfechter einer Landreform sollten jedoch allen Bedürftigen soviel Land gegeben werden, dass sie und ihre Familien ihren Lebensunterhalt gewährleisten können.

Im folgenden werden die wichtigsten Organisationen zu erörtern sein, die, teils als Vermittler zwischen der ländlichen Bevölkerung und den staatlichen Organen, teils zur Durchsetzung der staatlichen Beschlüsse über den Agrarsektor, sich etablierten. Hierbei sind insbesondere die am Anfang der Islamischen Republik gegründete *Ländliche Entwicklungsorganisation*, der *djahâd-e sâzandegi*, und das aus den Zeiten der Shâhherrschaft überkommene *Landwirtschaftsministerium (vezârat-e keshâvarzi)* zu erwähnen.

⁷⁶¹ Vgl. Shirazi, A. a.a.O. S. 179

⁷⁶² Vgl. ebd. a.a.O. S. 179

- *Der djahâd-e sâzandegi*

Seit Beginn der Revolution spielte der *djahâd-e sâzandegi* eine wichtige Rolle im ländlichen Raum. Als revolutionäre Organisation ist dieser für den Wiederaufbau bzw. für allgemeine Entwicklungsprojekte (Straßenbau, Hausbau, Bewässerungsanlagen, Stauseen, Dämme, Gesundheitseinrichtungen, öffentliche Bäder, Industrien, in denen die agrarischen Produkte weiterverarbeitet werden sowie mit allen mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Aufgaben, die insbesondere den unterentwickelten Regionen des Landes und den benachteiligten ländlichen Schichten zugute kommen (sollten), sowie für die Alphabetisierung zuständig. Als revolutionäre Organisation kommt dem *djahâd-e sâzandegi* auch die Propagierung der islamischen Kultur und der politischen Vorstellungen der Regierung zu.⁷⁶⁴ Nach dem Ende der provisorischen Regierung von Bâzargân 1979 kam der *djahâd-e sâzandegi* unter die Aufsicht des *Revolutionären Islamischen Rats*. Die Mitglieder dieses Entwicklungscorps setzten sich vor seiner Institutionalisierung als Ministerium aus „Freiwilligen“⁷⁶⁵ zusammen. Nach seiner Etablierung als Ministerium 1983 kam zusätzliches reguläres Personal, ausgebildete Techniker, Lehrer, Ingenieure usw. hinzu. Wie bei den Revolutionswächtern, so ist auch hier die soziale Zusammensetzung und ideologische Verankerung eher in den unteren und mittleren Bevölkerungsschichten zu sehen.⁷⁶⁶

Als Ministerium nahm der *djahâd-e sâzandegi* während des Krieges mit dem Irak eine wichtige Funktion in der Mobilisierung der ländlichen Bevölkerungsschichten für den

⁷⁶³ Vgl. ebd. a.a.O. S.179.

⁷⁶⁴ Vgl. Hiro, D.; 1985; S. 224 und Skakoor, A. a.a.O. S. 82 sowie Nadjmabadi, Sh; 1993, 43/2, S. 168-172. Dieser *djahâd-e sâzandegi* wurde schon unter der provisorischen Regierung Bâzargâns ins Leben gerufen und gruppierte sich aus Freiwilligen aus allen Berufssparten.

⁷⁶⁵ Diese „Freiwilligen“ können dennoch als eine Art staatliches Exekutivorgan angesehen werden, da sie von höchster Stelle mit dieser Aufgabe der ländlichen Entwicklung vertraut wurden und die Durchsetzung ihrer Anordnungen nicht auf der Freiwilligkeit der Bauern beruhte, sondern sie diese notfalls mit anderen militärischen oder paramilitärischen Organisationen, wie etwa den *pasdârân*, durchsetzen konnten. Insbesondere bei den Auseinandersetzungen mit sozialistisch inspirierten Gruppierungen und ihren Vorstellungen hinsichtlich ländlicher Organisationsformen oder bei Konflikten mit den ethnischen Gruppen, etwa den Kurden, konnte von einer Zusammenarbeit zwischen den *djahâd-e sâzandegi* und den *pasdârân* zur Durchsetzung der staatlichen Anordnungen gesprochen werden.

⁷⁶⁶ Nach Hiro wurden von dieser Organisation bis 1983 8.000 Miles Straßen, 1.700 Schulen, 1.600 öffentliche Bäder und 110 Gesundheitszentren errichtet. Vgl. a.a.O. S. 254

Krieg ein, indem Brücken, Kanäle, Verteidigungsanlagen neu gebaut oder zerstörte ersetzt wurden, oder aber auch indem „Freiwillige“ an die Front geschickt wurden.⁷⁶⁷

Durch die Erhebung in den Rang eines Ministeriums, was mit einer Ausdehnung seiner Tätigkeits- und Verantwortungsbereiche verbunden war, stellte sich angesichts der Existenz des Landwirtschaftsministeriums zunehmend die Frage, wie die Abstimmung der Aufgaben zwischen diesen beiden Ministerien erfolgen sollte, was letztlich zu der von Teilen des Parlamentes und der Regierung erhobenen Forderungen nach einer Fusion der beiden Ministerien mündete.

Die zunehmende Ausdehnung der Aktivitäten und Verantwortung über fast alle Angelegenheiten des Agrarsektors brachte den djahâd-e sâzandegi in eine Konkurrenzsituation mit dem Landwirtschaftsministerium; so etwa als er dazu übergang, seine eigenen dörflichen Organisationsstrukturen aufzubauen, die sog. djahâd-e dehestân, die in direkter Konkurrenz zu den vom Agrarministerium in den Dörfern gegründeten sog. Dienstleistungszentren standen und den Bauern neben technischer Unterstützung mit dem Maschinenpark auch finanzielle Dienstleistungen, z.B. Kredite zu günstigen Konditionen zugänglich machte.

Zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte die Aufgabenteilung zwischen dem nachfolgend aufzuführenden Agrarministerium und dem djahâd-e sâzandegi folgendermaßen: Der djahâd-e sâzandegi ist für den Viehbestand (40,8%), Forstwirtschaft (1,5%), Fischereiwesen (0,5% des agrarischen Outputs), die ländliche Entwicklung sowie das Wassermanagement zuständig, während das Agrarministerium für den Getreide- und Früchteanbau (57% des agrarischen Outputs) zuständig ist.⁷⁶⁸ Im Jahre 2000 wurden nun nach den langen Jahren der Parallelexistenz und auch Konkurrenz das Ministerium djahâd-e sâzandegi und das Agrarministerium zusammengelegt.⁷⁶⁹

⁷⁶⁷ So soll der djahâd-e sâzandegi im Sept.1985 etwa 50 Billionen riâl für den Krieg gespendet und 150.000 „Spezialisten“ an die Front geschickt haben; eingeschlossen der mindestens 2.800 Märtyrer, welche dabei ihr Leben verloren haben. Hierzu und zu weiteren Angaben über den Kriegsbeitrag des djahâd-e sâzandegi vgl. Shirazi, A. a.a.O. S. 159f.

⁷⁶⁸ Vgl. hierzu: Near East and North Africa – Regional Overview, S. 7, 28.08.00 in: The Robinson Rojas Archive.

⁷⁶⁹ Nach den Gesprächen mit Irânischen Agrarwissenschaftlern, wobei jedoch über die Art und Weise der Integration dieser beiden Ministerien keine weiteren Angaben gemacht werden können. Laut Irâna zielte die Integration dieser zweier Ministerien auf eine Verbesserung der ländlichen Entwicklung. Vgl.

- *Das Agrarministerium*

Das Landwirtschaftsministerium existierte als solches schon unter der Shâhregierung und sollte zu dieser Zeit die Agrarreformen durchführen. Nach der Revolution wurden auch hier neben den Säuberungen⁷⁷⁰ Reformen durchgeführt,⁷⁷¹ welche die Errichtung von sog. *Zentren für die Agrikultur, ländliche und nomadische Dienstleistungen* vorsahen. Diese Zentren sollten ihre Dienste in den Bereichen der Kultur, der Produktion, Konstruktion und der sozialen Sicherheit wahrnehmen. Lehrer, Berater und Sozialarbeiter und anderes Personal sollten nach ihrer Ausbildung in den Dörfern bzw. Provinzstädten stationiert werden.⁷⁷² Weiterhin sollten diese auch Lese- und Schreibprogramme in den Dörfern durchführen und nicht zuletzt der ländlichen Bevölkerung mit den politisch-religiösen Vorstellungen der Islamischen Republik vertraut machen. Nach Shirazi bestand ihre Aufgabe also:

“to remind the rural population of its forgotten knowledge, to emphasize its inherent importance and to reactivate it. The centers are to make the use of all the village’s buried skills and abilities. The teacher loses his conventional and formal role here and is transformed into a factor inducing mutual understanding and instruction among the inhabitants that ensures movement in the direction of creation”⁷⁷³

Irân: Khatami stresses promotion of agriculture sector, v. 02.01.02, in: www.irma.com

⁷⁷⁰ 107 Diese „Säuberungen“ bzw. die Flucht von qualifizierten Mitarbeitern dieses Ministeriums hatten sicherlich Auswirkungen auf seine weitere zukünftige Arbeit, welche aber quantitativ nicht eindeutig zu beziffern sind, da hierüber keine statistischen Daten vorliegen. Ein gewisses Ausmaß an fehlenden Fachkräften kann aus der Äußerung des früheren Landwirtschaftsministers Zali entnommen werden, welcher 1983 äußerte, dass 3.200 Experten (im Landwirtschaftsministerium und seinen Einrichtungen) tätig sind; aber 15.000 bis 20.000 benötigt würden, um den Fünfjahresplan zu implementieren. (zit. n. Shirazi, A. a.a.O. S.147. Dieses Problem betraf alle aus der Shâhzeit stammenden Institutionen, wie am Beispiel des Bildungswesens deutlich wird.

⁷⁷¹ Diese Reformen sind Ausdruck der Kritik an diesem Landwirtschaftsministerium und betreffen den Sachverhalt, dass dieses Ministerium in der Hauptstadt und anderen größeren Städten angesiedelt ist und so wenig Kontakt mit der ländlichen Bevölkerung hat und darüber hinaus auch eher die großen kommerziellen landwirtschaftlichen (unter der Shâhregierung gegründeten) Agrobusiness-Unternehmen unterstützt, als die ihr Land selbst bewirtschaftenden Bauern.

⁷⁷² Nach dem unter der Bâzargân-Regierung vom Landwirtschaftsminister Dr. Izadi ausgearbeiteten Plan würde die Umsetzung dieser ihnen zugedachten Aufgaben zu einer wirklichen Beteiligung der ländlichen Schichten führen:

“According to the plan, the counselors for agriculture and construction were to rely not just on their own knowledge but also on the peasants’ experience. “They (are to) attempt to create an optimal mix of old and new technologies based on indigenous know-how and regional possibilities and to apply it with the help of the rural population”. The social workers duties included promoting hygiene and environmentally sound practices. Further, it was envisaged that in the long term the villagers would become independent of the need for government to provide these services and would integrate the relevant functions into their economic and social life” Zit. n.. Shirazi, A. a.a.O. S. 138

⁷⁷³ A.a.O. S. 137f.

Auch nach dem Fall der provisorischen Regierung von Bâzargân wurde dieses Projekt einer Reformierung des Agrarministeriums nicht aufgegeben, sondern erhielt durch die Zustimmung des Revolutionsrates 1980 Gesetzeskraft.

Graphik 7

Die administrative Reform des Agrarministeriums

<i>Ebene</i>	<i>Administrative Einheit</i>	<i>Repräsentative Aufsichtsbehörde</i>
National	Landwirtschaftsministerium	Hohe Rat für Agrikultur
Provinz	Administrationseinheit	Provinzrat
Landkreis-Stadt	Zentren für Agrikultur und ländliche Verbesserung	Landkreisrat
Distrikt	Zentren für agrarischen, ruralen und nomadischen Service	Distriktrat
Dorf		Dorfrat

Quelle: Shirazi, A. Islamic Development Policy – The Agrarian Question, 1993, S. 138

Obleich diese Reformierung des Landwirtschaftsministeriums sehr rasch in Angriff genommen wurde, vermerkt Shirazi dass eine genaue Abstimmung zwischen den Aufgaben des Distriktrates bzw. des Dorfrates in den Ausführungen zu diesen Aufsichtsorganen unklar blieb und auch die Zentren für Agrikultur, ländliche Verbesserung und Dienstleistungen in nur ungenügendem Umfang vorhanden waren.⁷⁷⁴

Insbesondere die Überlappung der Aufgaben zwischen den verschiedenen staatlichen Organisationen wurde, so z.B. von Azkia, kritisiert, was dazu führte, dass zur gleichen Zeit, am gleichen Ort die gleichen Dienste angeboten wurden. Verantwortlich hierfür machte Azkia die offiziellen Regierungsstellen, welche entgegen den Ausführungsbestimmungen sich weigerten, parallel existierende Organisationen aufzulösen und in die Servicecenters zu integrieren.⁷⁷⁵

Hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Servicecenters, den Dorfräten und der ländlichen Bevölkerung kommt Azkia zu dem Schluss, dass keine wirkliche Partizipation der ländlichen Bevölkerung und ihrer Räte an den Entscheidungen und auch Zielen der Servicecenters möglich war. Auch die ungleiche Verteilung der

⁷⁷⁴ So waren 1980 nur 73 dieser Dienstleistungszentren eingerichtet. Vg. ettelâ'ât v.10.11.80; in Shirazi, a.a.O. S. 142. Über die weitere Anzahl dieser Zentren existieren widersprüchliche Angaben. Vgl. ebd. a.a.O.

⁷⁷⁵ Nach Shirazi, A. a.a.O. S. 144

Saatgüter, Kunstdünger etc. und eine gewisse Bevorzugung der reichen dörflichen Schichten bei der Vergabe dieser landwirtschaftlichen Produktionsmittel konnte seinen Angaben zu folge festgestellt werden.⁷⁷⁶

Auch die zunehmende Konkurrenz zwischen den Servicecenters und den lokalen Organisationen des djahâd-e sâzandegi verhinderte in mehr oder weniger großem Ausmaß die Koordination der anvisierten Hilfeleistungen für die ländliche Bevölkerung.⁷⁷⁷

Neben diesen beiden Ministerien gibt es noch eine Anzahl anderer staatlicher und parastaatlicher Organisationen, deren Aufgabenfeld sich mit den zuletzt genannten überschneidet und zusammen mit dem djahâd-e sâzandegi während oder kurz nach der Revolution gegründet, als revolutionäre Organisationen mit besonderen Indoktrination zu verstehen sind. Viele dieser Organisationen haben darüber hinaus nicht nur im Agrarsektors Bedeutung, sondern sind umfassende industrielle Holdings, teils mit Niederlassungen im Ausland, geworden und bis auf die sog. *Siebener Kommission (hey'at-e haft nafareh)* direkt dem religiösen Führer – somit unabhängig von Regierung und Parlament – unterstehen.

- *Die Stiftung für Märtyrer (bonyâd-e shohadâ)*

Die Entstehung dieser Stiftung erfolgte direkt durch ein Dekret von Khomeini im Jahr 1980. Die Aufgaben dieser Stiftung besteht in den verschiedensten Hilfeleistungen für die Invaliden des Krieges, den Hinterbliebenen der während der Revolution oder des Krieges gefallenen, vermissten oder in Kriegsgefangenschaft sich befindenden Angehörigen der revolutionären Milizen.⁷⁷⁸ Neben den Zuwendungen aus dem Staatshaushalt finanziert sich diese Stiftung überwiegend durch in ihre Hände befindende industrielle und landwirtschaftliche Firmen sowie durch Handelsgeschäfte. Zu ihren Besitzungen gelang diese Stiftung durch Übertragung der Industrien und

⁷⁷⁶ Ebd. a.a.O. S. 145

⁷⁷⁷ Ebd. a.a.O. S. 245

⁷⁷⁸ Hier sind die pasdârân und die basidji-Milizangehörigen zu nennen. Die Hilfeleistungen dieser wie auch der noch zu nennenden Stiftungen soll so die enge Bindung der Hinterbliebenen oder Versehrten an die religiös-politische Führung und gegebenenfalls ihre Mobilisierung ermöglichen, was z.B. im Sommer 1999 bei den Studentenprotesten der Fall war, als die basidji-Miliz aufgerufen wurde, für "Ordnung" zu sorgen. Sozialökonomisch rekrutieren sich diese Milizen zumeist aus den unteren sozialen Schichten.

landwirtschaftlichen Nutzflächen aus konfiszierten ehemaligen Privat- bzw. Schahbesitztümern.⁷⁷⁹

- *Die Stiftung für Entrechtete (bonyâd-e mustaz'afin)*

Die Gründung dieser Stiftung erfolgte unmittelbar nach der Revolution im Jahre 1979 durch ein Dekret von Khomeini. Auch diese Stiftung unterhält Firmen im industriellen und landwirtschaftlichen Bereich, eingeschlossen große Obstplantagen und große landwirtschaftliche Nutzflächen, Miethäuser, Kunstsammlungen usw.

Im landwirtschaftlichen Bereich ist diese Stiftung in der Produktion und Verkauf dieser Güter, des Verkaufes von Dünger, landwirtschaftlichen Maschinen etc. tätig. Von besonderer Bedeutung hinsichtlich ihrer Tätigkeit im Agrarsektor ist es, dass sie unabhängig von den staatlichen Beschlüssen ihre eigene Agrarpolitik betreibt und auch eigene landwirtschaftliche Projekte durchführt. Ende der 90er Jahre erfolgte ihre Umbenennung in *Stiftung für die Entrechteten und behinderte Kriegsveteranen*.

- *Das Entlastungskomitee*

Auch diese Einrichtung wurde von Khomeini 1979 direkt ins Leben gerufen. Wesentliches Ziel dieser Einrichtung besteht in der vielfältigen Unterstützung der Armen und Bedürftigen auf verschiedener Art und Weise. Dieses Komitee verfügt über beträchtliche Mittel, die diesem Komitee über dem Staatshaushalt zukommen.⁷⁸⁰

Neben der Finanzierung durch den Staatshaushalt übt dieses Komitee auch ökonomische Aktivitäten aus, indem es industrielle Anlagen und landwirtschaftliche Produkte verarbeitende Firmen besitzt, die überwiegend durch die Übertragung der konfiszierten Shâhbesitztümer in seinen Besitz gelangten.

Im Bereich der Landwirtschaft bietet dieses Komitee Darlehen für die Finanzierung der verschieden, mit der Landwirtschaft zusammenhängende Projekte an, ist aber auch selbst in der Produktion landwirtschaftlicher Güter und Produkte tätig.

⁷⁷⁹ Hierbei ist zu erwähnen, dass diese Organisation sich, wie Kooroshy, J. erwähnt, vehement gegen eine Übertragung der ihnen nach der Revolution übertragenen Ländereien an die mit der Landverteilung beauftragte „Siebener Kommission“ stellte. Vgl. Koorshy, J. a.a.O.

⁷⁸⁰ Nach den Angaben für 1987/88 war dieses Komitee in 1.100 verschiedenen Bereichen tätig und unterstützte in diesem Jahr 1,5 Millionen Bedürftige in den Städten und 53.000 in den Dörfern. Wie Shirazi, A. weiter angibt, unterstützte dieses Komitee 1988 529.162 Bauern und stellte über 114 Billionen riâl Unterstützungszahlungen für 452.959 Bedürftige über 60 Jahre in den ländlichen Regionen zur Verfügung. Die Arbeit dieses Komitee führen 4.000 bezahlte und 8.000 freiwillige Arbeitskräfte aus. A.a.O. S. 263

- Die „Siebener-Kommission“ (*hey`at-e haft nafareh*)

Diese Kommission wurde mit der Durchführung der Landreform vertraut. Ihre Entstehung verdankte sie einem Entwurf der Bâzargân-Regierung, der vom Revolutionsrat genehmigt wurde. Nach dem Ende der Regierung von Bâzargân kamen die Mitglieder dieser Kommission aus dem Landwirtschaftsministerium, vom Innenministerium oder der Provinzadministration, vom djahâd-e sâzandegi, vom Justizministerium und vom Distriktrat. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Repräsentant des Justizministeriums durch einen Kleriker für das shari`at-Recht ersetzt.⁷⁸¹ Darüber hinaus wurde der Vorschlag erhoben, dass der Repräsentant des Distriktrates durch ihn bestätigt werden sollte. Obgleich auf lokaler Ebene gegründet, wurde sie in einem zentralen Büro in Tehrân zusammengefasst.

Ihre Aufgaben bei der Durchführung der Landreform betrafen:

- Die Lösung der strittigen Fragen hinsichtlich der Landvergabe und der Besitzverhältnisse sowie die Überwachung der Vergabe des Landes.⁷⁸²
- Die Bestimmung der Eignung von Individuen für eine Kreditvergabe und agrartechnische Unterstützung während der Landreform.⁷⁸³

Trotz der enormen Schwierigkeiten aufgrund der politischen und religiösen Auseinandersetzungen über die Landreform konnte die sog. „Siebener Kommission“ einige Erfolge in der Landvergabe realisieren, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht:

⁷⁸¹ Zu den organisatorischen Umgestaltungen, dass heißt konkret, der immer stärkeren Einflussnahme der „orthodoxen Geistlichkeit, welche einer Landreform ablehnend gegenübersteht, s. Kooroshy, J. a.a. O. S. 236f.

⁷⁸² Wie Shirazi, A. a.a.O. S. 162 erwähnt, war alleine der Repräsentant der Geistlichkeit befugt, bei den strittigen Fragen der Eigentumsbesitzverhältnisse eine endgültige Entscheidung zu treffen, da diese Eigentumsfrage das shari`at-Recht berührt, welches Gegenstand der Geistlichkeit ist.

⁷⁸³ Die vor allem finanzielle und technische Unterstützung der zu einem Stück Land gekommenen Bauern war die eigentliche Aufgabe der restlichen Mitglieder ohne des Geistlichen. Für die ärmeren Bauern war diese Unterstützung die Voraussetzung für eine Bebauung ihres Landes; insbesondere wenn ihnen kein ehemaliges bebautes Land übertragen wurde, sondern sie bisher unbebautes Land bekamen, waren sie stark auf finanzielle, agrartechnischer und distributiver Unterstützung angewiesen. Vgl. ebd. a.a.O. S. 162. Für die Darstellung der Aufgaben der „Siebener-Kommission“ siehe auch: The Róbinson Rojas Archive: Near East und North Africa – Regional Overview v. 28.08.2000, in: www.rrojasdatabank.org.

Tabelle 55
Landübertragung durch die „Siebener Kommission“ bis Juli 1984 (in ha.)

Kultiviertes Land	154.224
Unkultiviertes Land	6.236
Konfisziertes Land	28.470
Ödland	381.845
Land für nicht agrarischem Zwecke	120.922
Insgesamt	691.697

Quelle: Shirazi, A.: The Agrarian Question; 1993, S. 184

Hinsichtlich der agrartechnischen Unterstützung trat diese Kommission auch in das Aufgabenfeld des *djahâd-e sâzandegi* und des *Landwirtschaftsministeriums*, welche ebenfalls die finanzielle und agrartechnische Unterstützung der ländlichen Bevölkerungsschichten zum Ziel hatten.

Die zu einem Stück Land gekommenen Bauern hatten allerdings keinen Einfluss auf die Art und Weise der Produktionsform und auch des Anbaus landwirtschaftlicher Güter. Entsprechend der im Parlament verabschiedeten Vorschläge sollten diese formal selbständigen Bauern ihr Land in Form von *Kooperativen*, *den mosha`*, als Unternehmen mit ungeteiltem Eigentum betreiben, für deren Organisation die „*Siebener-Kommission*“ verantwortlich sein sollte, womit diese wiederum in das Aufgabenfeld des *Agrarministeriums* und des *djahâd-e sâzandegi* eindrang.⁷⁸⁴

Diese Überlappung der Aufgabenfelder können auch als Ergebnis unterschiedlicher Interessensphären der politischen Fraktionen in der Islamischen Republik gedeutet werden, zumal die Geistlichkeit versuchte, nicht direkt in den Bereich der Landverteilung einzugreifen, sondern durch quasi institutionelle Organisationen, wie die oben genannten und weitere, wie z.B. Wächterrat, Expertenrat und Parlament eine Beeinflussung in ihrem Sinne zu erreichen versuchte. Verständlich wird diese Zurückhaltung, da es in dieser Frage neben den unterschiedlichen Interpretationen des shari`at-Rechtes auch um die gesellschaftspolitischen Auswirkungen der getroffener Entscheidungen zur Landfrage ging und so das Unterstützungspotential der ländlichen Schichten unter Umständen vermindern könnte, welches insbesondere zu Zeiten des Krieges mit dem Irak als sehr wichtig erachtet wurde.

Inwieweit der Agrarsektor nun die in ihn seitens der politisch-religiösen Führung gesteckten Erwartungen zu erfüllen vermochte, soll im Folgenden erörtert werden.

⁷⁸⁴ Vgl. ebd. a.a.O. S. 163.

7.3.2.3. Die Leistungsfähigkeit des Agrarsektors

Als ein zentraler Faktor für die Ertragsleistung des Agrarsektors kann die durchschnittlich der bäuerlichen Bevölkerung zur Verfügung stehende Nutzfläche angesehen werden.

Tabelle 56

Besitzverhältnisse vor und nach der Revolution (Durchschnittliche Größen in ha.)

1974/75					
Größe (ha.)	Anzahl (1.000 ha.)	%	Fläche (1.000 ha.)	%	Durchschnittliche Größe ha.
< 1	734	29,6	260	1,6	0,4
1-2	322	13,0	444	2,7	1,4
2-5	542	21,8	1.733	10,6	3,2
5-10	428	17,3	2.953	18,0	6,9
10-50	428	17,3	7.501	45,7	17,5
50-100	16	0,7	1.073	6,5	66,0
>100	10	0,4	2.454	14,9	256,8
	2.480		16.41		6,6
1982/83 ⁷⁸⁵					
Größe (ha.)	Anzahl (1.000 ha.)	%	Fläche (1.000 ha.)	%	Durchschnittliche Größe ha.
< 1	863	33,5	305	2,3	0,35
1-2	406	15,3	553	4,2	1,36
2-5	623	23,4	1.992	15,2	3,20
5-10	408	15,2	2.806	21,5	6,80
10-50	339	12,6	5.693	43,5	14,52
50-100	11	0,4	718	5,5	64,73
> 100	4	0,2	100	7,7	240,26
	2.654		12.167		4,58

Quelle: Shirazi, A.: Islamic Development Policy – The Agrarian Question in Iran; 1993, S.253

Auch ohne die Einbeziehung der kurdischen und westâzerbâidjânischen Provinzen können aus dieser Tabelle einige Schlussfolgerungen gezogen werden: Wie aus dieser Tabelle ersehen werden kann, ist die durchschnittliche Größe eines Bauernhofes für das Jahr 1982/83 kleiner als zu Zeiten der Shâhregierung, mit einer Zunahme von Bauernhöfen mit weniger als 5 ha. und einer Reduzierung der Großgrundflächen. Durch die Landbesetzungen oder die Verteilung von Ödland in den folgenden Jahren wurde diese Tendenz vermutlich noch verstärkt.

Diese Tendenz zu immer kleineren Boden- und Besitzverhältnissen führte – in dieser Hinsicht ähnlich wie die Überlegungen während der Landreform unter Shâh – zu der

⁷⁸⁵ Der Zensus für 1982/83 beinhaltet nicht die kurdischen Provinzen und West-Âzerbâidjân aufgrund der zu dieser Zeit noch stattgefundenen Auseinandersetzungen.

Gründung von Genossenschaften um eine effizientere Produktionsweise ermöglichen zu können.⁷⁸⁶ Von wesentlicher Bedeutung für die Gründung von staatlichen „Genossenschaften“ können auch die Vielzahl an „freien“, d.h. meist von den lokalen Bevölkerungsgruppen aufgrund vorangegangenen Landbesetzungen durchgeführten Formen der kollektiven Landbebauung angesehen werden, insbesondere in der turkmenischen Region.⁷⁸⁷ Die mit der Konsolidierung der Islamischen Republik erfolgende zunehmende Beeinflussung und die Beseitigung von Opponenten im ruralen Raum schien am besten mit Hilfe staatlich kontrollierter Genossenschaften erreicht werden zu können, die tief in das soziale Leben der ländlichen Bevölkerung eindringen und durch Maßnahmen der Belohnung und Benachteiligung ein entsprechendes Loyalitätsgefühl in der Bevölkerung hervorzubringen vermögen.

Von dem insgesamt 165 Millionen ha. Land waren nach dem Zensus von 1988 56 Millionen ha. kultivierbares Ackerland. Von diesem wurden für den genannten Zeitraum 16,8 Millionen ha. kultiviert. Der überwiegende Anteil der Anbaufläche wird im Trockenanbau realisiert. Das Bewässerungsland befindet sich überwiegend bei den großen Staudämmen. Für 1986 waren 17 dieser Staudämme in Funktion, die etwa 871.200 ha Land eine Bewässerungsmöglichkeit gaben. Auf diesem bewässerten Land werden nahezu 80% der Nahrungsmittel, außer dem Viehbestand, produziert.⁷⁸⁸

Für 1982/83 betrug der Anteil des Agrarsektors am Bruttoinlandsprodukt lediglich 18%. Vor allem folgende Faktoren verhinderten und verhindern weiterhin eine maßgebliche Erhöhung der agrarischen Leistungsfähigkeit:

- Eine unzureichende Verbindung zu den Märkten
- Unzureichende Mengen an Samen, Schädlingsbekämpfungsmitteln sowie die Unzureichende technische und mechanische Ausstattung
- Wassermangel und

⁷⁸⁶ Neben den sog. *mosha`*- Genossenschaften, existieren noch weitere Formen der kollektiven Bodenbearbeitung, wie etwa die Form des *sharecropping*, die Kooperativen, die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften etc., welche ebenfalls wie unter der Shäherrschaft staatlicher Kontrolle und sogar darüber hinaus den Vorschriften über den Anbau spezifischer Produkte unterliegen. Für eine umfassende Darstellung vgl. Shirazi, A. a.a.O. S.243ff.

⁷⁸⁷ Es gab eine Vielzahl von kollektiven Vereinigungen kurz vor und nach der Revolution, von denen einige wohl noch weiterhin existieren. In den Fällen jedoch, in denen mit diesen kollektiven Formen quasi sozialistische Vorstellungen und Entwürfe verbunden waren, intervenierte der Staat massiv mit allen ihm zur Verfügung stehenden Repressionsmitteln. Vgl. hierzu Moghadam, F.E.: *State, Political Stability and Property Rights*; in: Rahnema, S./Behdad, S. (Hrsg.): *Iran after the Revolution. Crisis of an Islamic State*; London, 1995, S. 60ff.

⁷⁸⁸ Vgl. Lawless, R.I.; 1994, S. 402

- eine Unterkapitalisierung der Haushalte, welche hauptsächlich aus dem geringen Einkommen der bäuerlichen Schichten resultiert. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang allerdings auch dem Bankwesen zu: So gewährt die Landwirtschaftsbank ihre Kredite in Form von Islamischen Kontrakten. Für die sog. "zinsfreien Kredite" wird eine Bearbeitungsgebühr von 2,5% erhoben. Für andere Kontrakte berechnet die Bank eine Gebühr zwischen 6 und 9% der gewährten Summe. Die Bank zieht insgesamt 18% der auszuleihenden Summe auf Kosten des Kreditnehmers ab. 9% oder mehr als Steuer und Versicherung.⁷⁸⁹

Darüber hinaus ist die *Bank für Landwirtschaft* mit einer Reihe von strukturellen Problemen konfrontiert, welche kaum Anreiz für mehr private Investitionen im Agrarsektor bieten. Zu erwähnen hierbei sind:

- a) Mangel an gesetzlichen Bestimmungen für den Agrarsektor, sowie fehlende gesetzliche Bestimmungen über soziale und ökonomische Entwicklungsmöglichkeiten der Investitionen, die als Rahmenwerk die Kreditvergabepolitik der Bank bestimmen
- b) Unzureichende von der Regierung der Bank zur Verfügung gestellte finanzielle Mittel um die aktuelle Nachfrage nach Krediten zu befriedigen
- c) Unzureichende Beratung der bäuerlichen Kreditnehmer um produktive Investitionen zu gewährleisten.
- d) Die große Anzahl anderer Organisationen, welche indirekt mit der Kreditvergabe zu tun haben
- e) Die geringe Anzahl an Bankniederlassungen in den abseits liegenden Dörfern um finanzielle Dienstleistungen im erforderlichen Maße anbieten zu können⁷⁹⁰

Angesichts dieser strukturellen Probleme stellt sich die Frage nach dem landwirtschaftlichen Output. Der Ertrag ist u.a. von dem Grad der Mechanisierung der Landwirtschaft abhängig. Betrachtet man die Ausstattung mit Traktoren, so konnte 1982 durchschnittlich nur 54% der 100.000 Traktoren genutzt werden, da viele dieser importierten Traktoren nicht repariert und gewartet werden konnten. Darüber hinaus erschwerte die sehr ungleiche Verteilung des Traktorbestandes eine optimale

⁷⁸⁹ Vgl. Islamic Republic of Iran, in: United Nations Food and Agriculture Organization. Internet.

⁷⁹⁰ Vgl. Lawless, R.I.; 1994, S. S. 402

Ausnutzung. Auch an anderen landwirtschaftlichen Produktionsmitteln wie Samen, Kunstdünger oder Pestiziden herrschte Mangel.⁷⁹¹

Noch bis in den späten 60er Jahre konnte Iran seinen Bedarf an Nahrungsmitteln selbst produzieren. In der Folgezeit zeigte sich eine immer stärkere Diskrepanz zwischen der Leistungsfähigkeit des Agrarsektors und der steigenden Haushaltskonsumption.

Diese Lücke zwischen der geplanten und letztlich realisierten Menge an agrarischen Produkten steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der geplanten Menge an Input (Traktoren, Dünger usw.) und den tatsächlich zum Einsatz gekommenen Mitteln.

Nach einer anfänglichen Erhöhung des Verkaufs von Traktoren machte sich ab 1984/85 ein ständiger Abschwung bemerkbar, der zum einen aus der Verminderung der Öleinnahmen resultierte, zum anderen aber durch die Verringerung der Zuteilung an Devisen an das Agrarministerium, was dazu führte, dass der Import dieser Traktoren eingeschränkt wurde und auch die landwirtschaftliche Geräte herstellende Industrie aufgrund der hohen Abhängigkeit an zu importierenden Gütern ihre Produktion ganz einstellen oder sehr stark reduzieren musste.⁷⁹² Wie Shirazi an dieser Stelle weiter ausführt, waren jedoch nicht alleine die finanziellen Probleme ausschlaggebend für diesen Rückgang an importierten Traktoren u.a. mechanisierten Produktionsmitteln, sondern das Fehlen einer umfassenden Infrastruktur, welche einen besseren Gebrauch dieser landwirtschaftlichen Maschinen zuließe.⁷⁹³ Obgleich die Zahl an Kunstdüngern, mit Ausnahme zwischen 1984/85 – 1985/86, ständig stieg, was auf eine höhere Subventionierung für ihren Einsatz auf den landwirtschaftlichen Flächen schließen lässt, wurden die im 1983er Planungsentwurf formulierten Ziele nicht erreicht. Was die zu verarbeitenden Samenkörner für Weizen und Reis anbelangte, so wurde weiterhin angegeben, dass die Bauern ihn aufgrund fehlender Instruktionen nicht adäquat anpflanzen konnten.⁷⁹⁴

⁷⁹¹ Vgl. Shirazi, a.a.O. S. 283f.

⁷⁹² Vgl. ebd. a.a.O. S. 286

⁷⁹³ Vgl. ebd. a.a.O. S. 286; Anm.36

⁷⁹⁴ Die Folge dieser Diskrepanz war, dass ein Schwarzmarkt entstand, der es einigen Bauern lukrativer erschienen ließ, den erworbenen subventionierten Kunstdünger auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen, als ihn auf dem eigenen Feld auszubringen. An Gründen für den hohen Import dieser Produktionsmittel wird die Zerstörung der einheimischen Industrie für die Herstellung dieser Mittel angeführt. Vgl. Shirazi, A. a.a.O. S. 287; Anm.39

Ein weiterer Faktor, der den Agrarsektor im Allgemeinen und die Produktion agrarischer Güter im Besonderen betrifft, kann in der Preispolitik für agrarische Güter festgemacht werden. Ausgehend von der unter Shâh vorherrschenden Subventionierung der urbanen Gebiete hinsichtlich der Nahrungsmittel sollte in der Islamischen Republik – wie es die “hervorgehobene” Stellung des Agrarsektors bedingt – den Produzenten “gerechte” Preise bezahlt werden. So legt die Regierung die Preise für Weizen jedes Jahr neu fest. Darüber hinaus kauft sie die überschüssige Menge an Weizen, welche über die Bedürfnisse des Bauern hinausgehen und auch die Menge, welche für den Markt bestimmt ist. So bestimmt diese staatliche Preisfestsetzung weitgehend die Neigung des Produzenten für den Weizenanbau. Festgelegt wird dieser Preis aufgrund einer Kalkulation beim *Agrarministerium* und später vom *Hohen Ökonomischen Rat* bestätigt. Dieser Preis bewegt sich normalerweise unter dem Großhandelspreis, der erreicht werden kann, wenn der Produzent oder ein Mittelsmann den Staat auf dem Markt umgehen kann.⁷⁹⁵ Obgleich also die Politik der Islamischen Republik auf eine Stärkung der bäuerlichen Einkünfte offiziell abzielt, wird mit dieser Subventionierung - in diesem Zusammenhang wird auch Brot noch teilweise subventioniert⁷⁹⁶ - das städtische Leben der Menschen unterstützt, indem die Preise auf die bäuerlichen Erzeuger umgewälzt werden.

Tabelle 57

Staatlich festgesetzte Preise für Grundnahrungsmittel (riâl/kg) und die Herstellungskosten für 1986/87

	Weizen	Gerste	Mais	Zuckerrübe	Baumwolle	Soja	Sonnenblume	Kartoffel	Zwiebel
Staatlich Festgesetzte Preise	48	42	50	10	130	72	105	37	24,6
Herstellungs- Kosten	55,68	49,65	49,5	12,2	157	72	105	37,5	24,6
Differenz in %	-13,8	-15,41	+2	-22	-20,78	0	0	-1,3	0

Quelle: Balaghi-Bobayen, M.: Die wirtschaftliche Entwicklung des Iran seit dem Zweiten Weltkrieg unter dem Gesichtspunkt der außenwirtschaftlichen Verflechtung; 1992, S. 211.

⁷⁹⁵ Inwiefern die oder eine Vielzahl an Bauern versuchen, diese Marktpreise durch Umgehen der staatlichen Ankaufs- Privilegien zu erzielen, bleibt aufgrund der fehlenden Daten offen.

⁷⁹⁶ Nach Verhandlungen mit dem IWF sollte Anfang der 90er Jahre u.a. der Brotpreis nicht mehr subventioniert werden. Nachdem daraufhin Unruhen ausbrachen, die teils zu bürgerkriegsähnlichen Demonstrationen sich entwickelten, nahm die Regierung die Aufhebung der Subvention zurück bzw. reduzierte diese. Auf vielen anderen Gütern allerdings wurde die Streichung der Subventionen nicht zurückgenommen.

Eine unmittelbare Folge dieser Agrarpolitik, welche auch in Zusammenhang der staatlichen Regulierungsvorschriften über den Anbau, die festgelegten Abnahmewege über die staatlichen Genossenschaften und dem starken Druck auf die Bauern, sich in Genossenschaften zu organisieren, steht, ist die zunehmende Landflucht der bäuerlichen Schichten in die städtischen Agglomerationen. Hier stellt sich also umso mehr die Frage, warum die offizielle staatliche Entwicklungspolitik von „der herausgehobenen Bedeutung des Agrarsektors“ spricht und darüber hinaus das Ziel der „self-sufficiency“ als oberstes Primat der gesamtwirtschaftlichen Aktivitäten proklamiert.

Nimmt man die Produktionsergebnisse pro Kopf als Vergleichsmaßstab zwischen der Shähregierung und der Islamischen Republik, so kann für die meisten agrarischen Güter ein Produktionsrückgang festgestellt werden.

Tabelle 58

Pro-Kopf-Produktion an ausgewählten Grundnahrungsmitteln, Zucker und Baumwolle (in kg.)

	1976/77	1986/87	1988/89
Bevölkerung (in Tausend)	33.708	49.445	53.716
Weizen	177,9	149,7	107,5
Reis	47,4	41,8	22,8
Zuckerrüben	154,2	100,4	62,7
Kartoffel	10,9	47,5	15,1
Leguminosen	6,8	7,4	7,4
Baumwolle	15,1	6,9	6,1

Quelle: zusammengestellt nach Shirazi, A. The agrarian question; 1993, S. 297.

Lediglich für die Leguminosen und Kartoffeln, deren Produktion sich nach den Marktverhältnissen orientierte, konnte von einer positiven Entwicklung gesprochen werden. *Als Folge dieses Rückganges an Output pro Kopf der meisten agrarischen Erzeugnisse musste die Regierung verstärkt auf Nahrungsimporte zurückgreifen, wie aus der folgenden Tabelle zu ersehen ist.*

Tabelle 59

Importe an Grundnahrungsmitteln (in Tausend Tonnen)

	1977/78	1983/84	1985/86	1988/89
Weizen	1.197	3.214	1.908	5.000
Reis	590	671	489	716
Mais	387	830	592	1.600
Fleisch	183	228	163	202
Olivenöl	258	519	439	K. A.

Quelle: zusammengestellt nach Shirazi, a.a.O., S. 298

Wie aus dieser Tabelle zu ersehen ist, mussten ab dem Zeitraum 1977/78 immer mehr Nahrungsmittel importiert werden, was u.a. neben den steigenden Devisenausgaben vor allem einen Preisanstieg bedingte, der mit Inkrafttreten des Fünfjahresplans zu spürbaren Verteuerungen der Lebenshaltungskosten führte.

Fasst man die wesentlichen Faktoren, die auf den Agrarsektor einwirken, zusammen, so ergibt sich aus dem Bevölkerungswachstum, der sinkenden pro Kopf Produktion und der zunehmenden Notwendigkeit an Nahrungsimporten, welche noch immer überwiegend aus den Erdölerlösen finanziert werden müssen, ein eher negatives Bild hinsichtlich des politisch gewünschten "hervorgehobenen" Status des Agrarsektors. Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass dieser „hervorgehobene Status“ des Agrarsektors insbesondere seit Beginn der Fünfjahrespläne 1990/91 nicht weiter ausgeführt wird und eher aus propagandistischen Gründen zuweilen noch die ehemals so stark proklamierte „self-sufficiency“ Erwähnung findet.⁷⁹⁷

*Das Ziel einer self-sufficiency scheint somit ebenso weit entfernt, wie die damit einhergehende Forderung nach einer Substitution der Einnahmen aus dem Ölsektor durch den entsprechenden Export agrarischer Erzeugnisse, wenngleich konstatiert werden muss, dass bis zur zweiten Hälfte der 90er Jahre der agrarische Output doch beträchtlich erhöht werden konnte, wobei jedoch die damit einhergehenden ökologischen Probleme nicht mehr zu übersehen waren.*⁷⁹⁸

7.3.2.4. Die sozialökonomischen Verhältnisse ruraler und urbaner Gebiete

Obgleich die Islamische Republik die problematische Entwicklung des Agrarsektors unter dem „Alten Regime“ betont und ihrerseits die „besondere Bedeutung des Agrarsektors“ hervorhebt, so muss diese dennoch eine weiterhin stetige Landflucht zur Kenntnis nehmen.

⁷⁹⁷ Nach Angaben des Staatssekretärs beim Agrarministerium wird Irân \$ 6 Billionen im Laufe von 10 Jahren zahlen müssen, wenn weiterhin 1/3 der Nahrungsmittel noch immer importiert werden müssen; in: Shirazi, a.a.O. S. 297, Anm.85

⁷⁹⁸ Diese ökologischen Probleme sind natürlich vorwiegend Probleme der unter Umweltschutzgesichtspunkten relativ veralteten Industriestruktur. Interessant ist jedoch, dass mit Beginn des Zweiten Entwicklungsplans auch die Problematik der übermäßigen Kunstdüngerverwendung und der Pestizid-, Fungizid- und Herbizidanwendung und ihren ökologischen Auswirkungen thematisiert wird und die Bauern durch landwirtschaftliche Berater in den sorgsamsten Umgang mit diesen unterwiesen werden. Zu diesem Aspekt wie generell zu den Zielsetzungen des Zweiten Fünfjahresplans vgl. IFM, Washington; 1998.

Schon in den Vorschlägen für den Fünfjahresplan wurde das Problem der kontinuierlichen Landflucht erwähnt und nach adäquaten Lösungsvorschlägen gesucht, wobei jedoch in einem breiten Umfang zuerst auf die “verhängnisvolle Politik” unter der Shâhregierung Bezug genommen wurde. *Die als wesentliche Ursache für die Landflucht erachtete “Subventionierung” des städtischen Lebens sollte eingestellt werden und stattdessen die ländliche Bevölkerung durch eine Redistribution der finanziellen Mittel mit den entsprechenden Dienstleistungen versorgt werden. Für diese politische Umorientierung war eine Einkommenserhöhung für die bäuerliche Bevölkerung vorgesehen, die durch die Entwicklung der vor allem landwirtschaftliche Produkte verarbeitenden Industrie zu realisieren sei. Hier sollte also Bezug zwischen den Zielen einer zunehmend diversifizierenden industriellen Produktion und der Bereitstellung von Serviceleistungen für die landwirtschaftliche Entwicklung genommen werden.*⁷⁹⁹

Insbesondere das Ministerium des *djahâd-e sâzandegi* versuchte ein eigenes Entwicklungskonzept für die ländlichen Regionen zu entwerfen, das den ruralen Raum in einen umfassenden Entwicklungsplan für alle Sektoren mit einbeziehen sollte, wodurch der Agrarsektor und die sich darin entwickelnde ländliche Industrie die notwendigen Impulse bekommen sollte. Die nach Meinung des *djahâd-e sâzandegi* dadurch zu realisierende Einkommenserhöhung für die ländliche Bevölkerung würde die Migration aus den ruralen Gebieten stoppen. Verstärkte Anstrengungen sollten daher unternommen werden um die ruralen Gebiete infrastrukturell zu entwickeln und kulturelle und medizinische Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen. *Hinsichtlich der Mittelaufbringung für diese infrastrukturelle Entwicklung nahm der djahâd-e sâzandegi des weiteren an, dass diese nicht “von außen” in die Dörfer transferiert werden müssten, sondern durch eine “diversifizierte Produktion” inmitten der ruralen Gebiete selbst entstünden.*⁸⁰⁰

⁷⁹⁹ Vgl. Shirazi. a.a.O. S. 304f.

⁸⁰⁰ So wie das Ministerium des *djahâd-e sâzandegi* seinen eigenen Entwicklungsplan mit dem Titel: “Paradigma für die rurale Entwicklung, (olgu-ye roshd-e keshâvarzi)” konzipierte, so hatte auch das Agrarministerium entsprechende Pläne für die Entwicklung des Agrarsektors ausgearbeitet. Die Kritik des *djahâd-e sâzandegi* an dem Entwicklungsplan des Agrarministeriums richtete sich darauf, dass dieser sich alleine am Agrarsektor orientierte und die anderen ökonomischen Sektoren nicht weiter beachtete. Wie in vielen anderen Bereichen ist so auch hier eine Konkurrenzsituation zwischen diesen beiden für den Agrarbereich zuständigen Ministerien geschaffen worden, in der sich die beiden Ministerien eher blockierten, als die Interessen der ländlichen Bevölkerung in vollem Umfang wahrzunehmen.

Hinsichtlich der ökonomischen Kennziffern kann auf einen ersten Blick eine Erhöhung des Anteils des Agrarsektors am Bruttoinlandsprodukt (BIP) festgestellt werden. Diese Zunahme steht aber in Zusammenhang mit den niedrigeren Erlösen aus dem Erdölsektor und der geringeren Abhängigkeit des Agrarsektors an zu importierendem Input. Diese Erhöhung des Agrarsektors am BIP ist also überwiegend dem ökonomischen Einbruch des Industriesektors zu verdanken.⁸⁰¹

Was die Einkommensverteilung betrifft, so stieg das Nominaleinkommen der ländlichen Haushalte um 540% von 1977/78 bis 1988/89, während das der städtischen Haushalte lediglich um 290% für den gleichen Zeitraum zunahm. Ein Unterschied wird jedoch deutlich, wenn man die Konsumtionskosten vergleicht: Für die ländlichen Haushalte nahmen diese um 510% zu, während diese für die städtischen Haushalte um 410% zunahm.⁸⁰² Betrachtet man die Einkommensverteilung zwischen dem ruralen und urbanen Raum, so konnte bis 1981 von einer Verbesserung oder Angleichung des ländlichen Raumes an die städtischen Gebiete gesprochen werden. Nach 1981 verschlechterte sich jedoch die Einkommensverteilung für die ländlichen Gebiete stetig⁸⁰³

Diese Unterschiede in der Einkommensverteilung sind vergleichbar zwischen den armen und den reichen Bevölkerungsschichten generell in der Islamischen Republik. Für die städtischen Haushalte ist dieser Unterschied so groß wie vor der Revolution und für die ländlichen Haushalte hat er sich sogar noch vergrößert. Nach einem Bericht der Zeitung keyhân mussten 1987/88 10% der Bevölkerung mit einem täglichen Prokopfeinkommen von 60 riâl auskommen, während 60.000 Personen ein tägliches Pro-Kopfeinkommen von 3.000.000 riâl oder noch mehr hatten.⁸⁰⁴

Als ein Gradmesser für die auch weiterhin bestehenden Ungleichheiten zwischen den ruralen und urbanen Regionen des Landes kann die folgende Tabelle dienen, in welcher die staatlichen Ausgaben für die ruralen und urbanen Regionen des Landes von 1978/79 bis 1987/88 angeführt werden.

⁸⁰¹ Vgl. ebd. a.a.O. S. 308

⁸⁰² Vgl. ebd. a.a.O. S.308

⁸⁰³ Vgl. hierzu auch: Sohrab, B.; 1989, S. 343-346

⁸⁰⁴ Zit. n. Shirazi, A. a.a.O. S.309 Er führt den ehemaligen Innenminister, hodjat ol-eslâm Mohtashami, an, der betont, dass die Entwicklung in der postrevolutionären Zeit sich so sehr zu Ungunsten sehr Armen entwickelte, dass das Land eine neue Revolution braucht, um diesen Prozess umzukehren.

Tabelle 60
Ausgaben der Regierung für die urbanen und ruralen Gebiete
(in Millionen riâl zu laufenden Preisen)

	1978/79	1980/81	1981/82	1983/84	1985/86	1987/88	1989/90
Urban	12.548	19.194	22.333	18.303	8.843	17.702	25.696
Rural	12.040	5.804	5.332	8.717	4.797	3.823	7.129
Differenz	508	13.390	16.701	9.586	3.846	13.879	18.567
Rural/Urban- Ratio	1:1,0	1:3,3	1:4,0	1:2,0	1:1,7	1:4,6	1:3,6

Quelle: Shirazi, A.: Islamic Development Policy – The Agrarian Question in Iran; 1993, S. 309

Wie aus dieser Tabelle hervorgeht, waren die Ausgaben im letzten Jahr der Shâhherrschaft, im Revolutionsjahr, für den ruralen und urbanen Raum nahezu gleich, während sie sich in den folgenden Jahren ständig weiter verschlechterten.

*Im Ersten Fünfjahresplan der Islamischen Republik war für das Jahr 1993/94 ein Budget von 109,9 Billionen riâl für die städtischen Regionen vorgesehen, während für die ruralen Gebiete lediglich 58 Billionen riâl veranschlagt wurden. Die gesamten Investitionen während dieses Fünfjahresplans wurden auf 885 Billionen riâl veranschlagt, von denen lediglich 16,5 Billionen für die Dörfer vorgesehen waren.*⁸⁰⁵

In den folgenden Ausführungen werden nun einige Indikatoren angeführt, welche nicht auf eine Umorientierung staatlicher Politik zugunsten des ruralen Raumes schließen lassen. Hier sei jedoch vermerkt, dass natürlich auch im ruralen Bereich die soziale und ökonomische Entwicklung voran geht, die jedoch bei weitem nicht eine Angleichung der sozialökonomischen Ungleichheiten zwischen Stadt und Land absehen lässt:

Zwischen 1976/77 und 1986/87 stieg die städtische Bevölkerung auf 68,5%, von 12.924.205 auf 26.844.561, während die rurale Bevölkerung auf 28,3%, von 17.449.000 auf 22.394.000, stieg. Der Anteil der städtischen Bevölkerung an der gesamten Bevölkerung stieg von 47,2% auf 54,2% während der gleichen Periode.⁸⁰⁶

Hier scheint sich auch keine Trendwende anzudeuten. Im Gegenteil: sowohl die Anzahl der Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern vergrößert sich, wie auch die Abwanderung der Einwohner kleinerer Siedlungen in größere städtische Einheiten unvermindert weiter geht.

Ogleich die Abwanderung in die Städte weitergeht, so steigt doch die Bevölkerung in den ländlichen Regionen, was umso stärkeren Druck auf die Ausarbeitung einer

⁸⁰⁵ Vgl. ebd. a.a.O. S. 310

⁸⁰⁶ Ebd. a.a.O. S. 312

adäquaten Entwicklungspolitik des ländlichen Raumes als integrativer Bestandteil einer Entwicklungsplanung bedingen sollte. Angesichts der hohen Arbeitslosenquote in den ländlichen Regionen, 1986 wurden offiziell 14,8% angegeben, welche jedoch eher zwischen 20-25% lag⁸⁰⁷, stellt sich darüber hinaus die Frage nach einer aktiven Beschäftigungspolitik mit einer günstigeren Lohnrelation für die ländliche Bevölkerung und generell der schulischen Bildung und des Ausmaßes des Analphabetismus allgemein und speziell zwischen den ruralen und urbanen Gebieten.⁸⁰⁸

7.4. Der Erste Fünfjahresplan 1990/91 - 1995/96

*Bis zur Einführung dieses Fünfjahresplans erfolgte eine nahezu zehnjährige innenpolitische Debatte über die Art und Weise, in welcher eine Planung der sozialökonomischen Entwicklung in einem islamischen Staat möglich sei.*⁸⁰⁹

7.4.1. Die ökonomischen Reformen unter der Präsidentschaft von Rafsandjâni

Mit der Einführung des Ersten Fünfjahresplans⁸¹⁰ sollte ein Wirtschaftssystem mit marktwirtschaftlichen Elementen geschaffen, die Omnipräsenz des Staates mit seinen stark regulativen Elementen zurückgedrängt und die bis dato kriegsorientierte Wirtschaft neu strukturiert werden. Um die Dimension dieses Ersten Fünfjahresplans, der im Wesentlichen auch als Rekonstruktionsplan nach dem Krieg mit dem Irak verstanden werden konnte, zu verdeutlichen, sollen an dieser Stelle Angaben über die volkswirtschaftlichen Kosten des Krieges erfolgen.⁸¹¹

⁸⁰⁷ Zit. n. Shirazi, a.a.O. S. 313

⁸⁰⁸ Hierauf wird in dem Kapitel: Die sozialökonomische Dimension des Analphabetismus eingegangen werden.

⁸⁰⁹ Die innenpolitische Debatte über die Erstellung eines Entwicklungsplanes, auch Fünfjahresplan genannt, bezog sich zum einen über die Vereinbarkeit von Planung in einem islamischen Staat und zum anderen auf die Auseinandersetzung mit der dem „Alten Regime“, welches gerade aufgrund seiner Entwicklungsplanung für die Misere im Agrar- und Industriesektor verantwortlich gemacht wurde. Für eine umfassende Darstellung der Kontroversen über die Planerstellung vgl. Shirazi, A.: Islamic Development Policy; 1993, S. 103-135

⁸¹⁰ Auf persisch wird hier vom “tasbit va ta’dil-e eqtesâdi“ (wirtschaftliche und strukturelle Anpassung) gesprochen.

⁸¹¹ Die Folgen eines Krieges für die ökonomische und industrielle Situation eines Landes unterscheiden sich von anderen industriellen Zerstörungen. Die Erklärung der Gründe für einen Krieg berühren tief liegende gesellschaftliche Eigenschaften einer Gesellschaft. Kriege an und für sich sind sich wiederholende Phänomene, wobei jedoch jeder Krieg einzigartig ist. Kriege können so als

Tabelle 61
Die Kriegskosten zu konstanten Preisen in Mrd. riâl

<i>Kriegskosten (1980-88)</i>			<i>Öleinnahmen (Bruttoinvestitionen)</i>	
Direkt	Indirekt	Gesamt	1959-1988	1959- 1988
30.800	34.500	65.300	21.400	13.400

Quelle: Asghari, R.M.: Iranian Disease and Institutional Gap; 1997, S. 24

Nach dieser Tabelle kostete dieser Krieg mit den geschätzten direkten und indirekten Kosten 65.300 Mrd. riâl, welche die gesamten Öleinnahmen und die gesamten Bruttoinvestitionen für die Zeitspanne von 1959-1988 übertrafen. Anhand dieser Zahlen lässt sich die katastrophale Auswirkung dieses Krieges auf die ökonomische Situation verdeutlichen, zumal wenn das Ausmaß der Kriegseinwirkungen für die verschiedenen Wirtschaftssektoren dargestellt wird.

Tabelle 62
Höhe und Anteil der Kriegskosten an den Wirtschaftssektoren ⁸¹²

	Dienstleistung	Erdöl	Agrarsektor	Elektrizität, Ergas und Wasser	Industrie	Bau	Bergbau
Anteil	34,9%	31,8%	24,4%	4,5%	3,8%	0,4%	0,09%
Kosten (Mrd. riâl)	22.800	20.700	15.900	2.900	2.400	280	59

Quelle: Asghari, R.M.: Iranian Disease and Institutional Gap; 1997, S. 25

Bei diesen Zahlen der durch den Krieg zerstörten Infrastruktur ist des Weiteren auf den Rückgang des Bruttoinlandproduktes zu verweisen: So ging während der Zeitspanne von 1978-1988 das BIP um durchschnittlich 3,3% zurück, wobei die Bevölkerung während dieser Periode jedoch stark anstieg und mit einer Zuwachsrate von nahezu 4%, eine der höchsten der Welt, die Einwohnerzahl Irans von 33,7 Millionen 1977 auf 61 Millionen 1994 anstieg, mit der Folge, dass aufgrund der negativen

semikontinuierliche und mehr oder weniger allumfassend betrachtet werden. Verglichen mit „konventionellen“ industriellen Katastrophen ist die Periode der aktiven Bedrohung gewöhnlich durch den Krieg verlängert und eine breitere Bevölkerung ist davon betroffen. Weil Kriege einen mehr komplexen und durchdringenden Einfluss auf die Gesellschaft ausüben, bedeuten sie für die Phase der Post-Kriegsrekonstruktion eine größere Herausforderung als die Restauration bei „konventionellen“ industriellen Desastern. Zentrales Ziel einer kriegerischen Handlung ist, wie es sich bei dem Irân-Irak-Krieg zeigte, die industrielle Kapazität eines Landes und damit verbunden die Zivilbevölkerung, da sie Einkommen und Materialien erzeugen, die für die Aufrechterhaltung der Kriegsanstrengungen von zentraler Bedeutung sind. Natürlich betreffen die kriegerischen Ein- und Auswirkungen die gesamte Gesellschaft im Sinne eines sozialen, ökonomischen und ökologischen Gefüges, welches im Rahmen dieser Arbeit nicht erörtert werden kann.

⁸¹² Hierbei sind geringfügige Abweichungen von der vorangegangenen Tabelle zu verzeichnen.

Wirtschaftsentwicklung und der extremen Bevölkerungszunahme sich das Pro-Kopf-Einkommen halbierte.⁸¹³

Dieser Erste Fünfjahresplan sollte sich an folgende wirtschaftspolitische Zielvorgaben orientieren:

- Preisfreigabe für die meisten Konsumgüter
- Beseitigung vieler nicht tarifärer Handelsbarrieren
- Verringerung der Einkommenssteuersätze
- Beseitigung der Höchstgrenzen für die Kreditvergabe des Bankwesens
- Liberalisierung des Wechselkurssystems
- Privatisierung öffentlicher industrieller Unternehmen⁸¹⁴

Während der Laufzeit des ersten Fünfjahresplans wurde das Ziel gesetzt, aus den Nicht-Öl-Exporten \$17,8 Billionen, davon über 50% aus dem Export industrieller Güter einzunehmen. Angesichts der Einnahmen aus dem Export industrieller Güter vor der Implementation des Entwicklungsplanes im Jahre 1988 von lediglich \$84,5 Millionen kann die Frage nach den Grundlagen dieser optimistischen Prognose über die Entwicklungsmöglichkeit industrieller Exporte gestellt werden. Dies war weniger als Einzwanzigstel der im Plan vorgesehenen jährlichen Exporteinnahmen aus den Industrieprodukten. Für diesen Fünfjahresplan war darüber hinaus ein Wachstum des Bruttoinlandproduktes von real 8% im Jahr vorgesehen, was zu einem jährlichen Anstieg des Pro-Kopf-Einkommens von 5% führen sollte. Für dieses Wachstum sollten die rekonstruierten und neu errichteten Industrieanlagen und eine Reduzierung des Haushaltsdefizits von 2.146 Mrd. riâl auf 95 Mrd. riâl am Ende des Fünfjahresplanes sorgen. Durch entsprechende Verbesserungen des Steuerwesens, des Subventionsabbaus und durch eine Reduzierung der Staatsausgaben auf 6,6% sollte auch die jährliche Inflationsrate von 28,8% auf 8,9% am Ende der Planperiode gesenkt werden.⁸¹⁵

Es wurde in diesem Fünfjahresplan von einem Anstieg der Ölpreise von \$14,2/Barrel auf \$21,4/Barrel ausgegangen, was bedeuten sollte, dass bei einer gleichzeitigen Erhöhung der Fördermenge die Einnahmen aus dem Ölsektor von \$7,3 auf \$17,9

⁸¹³ Vgl. Asghari, R.M.; 1997, S. 24f. Vgl. zu den sozialökonomischen Auswirkungen dieses Krieges auch: Amirahmadi, H., v. 16.10.1999. Internet.

⁸¹⁴ IMF Staff Country Report No.98/27, Washington; April 1998, S. 9

⁸¹⁵ Vgl. Rahnema, S.; 1995, S. 144

steigen müssten. Durch diese Einnahmen, so wurde antizipiert, könnten nahezu $\frac{3}{4}$ des im Plan vorgesehen Devisenbedarfs für die Importe aufgewendet werden.

Für die Investitionen im Inland sollten durch ausländische Anleihen \$27,4 Mrd. und durch einheimische Mittel \$14,3 Mrd. als Bankkredite zur Verfügung stehen.

An folgenden Eckdaten sollte sich der Erste Fünfjahresplan konkret orientieren:

- *Die Währungspolitik* sollte für eine Freigabe der bisher staatlich fixierten Preise sorgen und auch die Rationierung der Konsumgüter beenden. Hierbei sollte auch das Wirrwarr an verschiedenen Wechselkursen beseitigt und eine (schrittweise) Vereinheitlichung erfolgen; die Aufhebung der Kreditbeschränkungen der einheimischen Banken und für Nicht-Öl-Produkte sowie einige Importprodukte, eine Abwertung der Landeswährung.

- *Hinsichtlich der Subventionen* sollten die Preise für staatliche Leistungen an Wasser, Strom, Elektrizität und Telekommunikation, für Gas und Treibstoffe angehoben werden. Damit verbunden, sollten auch die Subventionen für die Grundnahrungsmittel, für Medikamente und Transport schrittweise abgebaut werden.

Ausgenommen von diesen Subventionen sollten zum einen der Agrarsektor, zum anderen die Zuwendungen für die Familien von Märtyrern und die religiösen Stiftungen sein.

- *Die Infrastruktur* sollte mit der Ausarbeitung eines Rekonstruktionsplanes die Wiederherstellung der während des Krieges zerstörten industriellen Anlagen und die Errichtung neuer Wohnungen in Angriff nehmen. Auch die für die Exporte wichtige Infrastruktur an Häfen, Straßen und Flughäfen sollte wieder hergestellt und den neuen Erfordernissen angepasst werden. Mit der Konstruktion neuer Bewässerungsdämme sollte zum einen die Stromversorgung verbessert werden und zum anderen auch der Anteil an der landwirtschaftlichen Bewässerungsfläche erhöht werden.

- *Für die Industrialisierung* wurden mit diesem ersten Fünfjahresplan Ziele für die industrielle Expansion gesetzt: So sollte die Wertschöpfung des Industriesektors am Ende dieses Fünfjahresplans um das Doppelte höher sein. Die industrielle Struktur sollte durch die Erhöhung des Anteils an Intermediär- und Kapitalgüter produzierende Industrien verbessert werden. Besonderes Augenmerk sollte schließlich denjenigen Industrien zukommen, die einen hohen Standard an Produktion und Beschäftigung haben. Hinsichtlich der wirtschaftspolitischen Vorstellungen sollten auch Veränderungen der staatlich gelenkten Industrie erfolgen, die im wesentlichen auf eine

Privatisierung und Deregulierung der verstaatlichten Industrie wie überhaupt der bis zu diesem Zeitpunkt sehr stark staatlich dominierten Wirtschaftsaktivitäten zielten.⁸¹⁶

Um zu liquiden Mitteln zu kommen und den Rekonstruktionsprozess zu beschleunigen, sollten auch in verstärktem Maße Exiliraner mit ihren wirtschaftlichen Aktivitäten als Manager, Industrielle oder als Fachkräfte motiviert werden, ihre wirtschaftlichen Aktivitäten in Iran wieder aufzunehmen.

Diese Wende rief den Widerstand eines Großteils des radikal-islamischen Flügels hervor, der hierin eine Abweichung von der Islamischen Revolution und/oder eine „Verschwörung des Westens“ sah, um die Islamische Republik von ihrem revolutionären Weg abzubringen. Wie bei anderen politischen Entscheidungen so spielten auch hier die Publikationsorgane der jeweiligen Kontrahenten eine maßgebliche Rolle um die gewünschten Maßnahmen durchzusetzen oder zu Fall zu bringen, wie dies etwa in der Kritik von Ahmad Khomeini⁸¹⁷ an der von Rafsandjâni anvisierten „Rückholung“ der im Ausland lebenden Exiliraner in der Zeitung „keyhân“ zum Ausdruck kommt und hier wiedergegeben werden soll.

„Der Krieg gegen den Kapitalismus ist der Inhalt unserer Ideologie. Es ist zu bedauern, dass die ungläubigen Investoren zur Rückkehr aufgerufen werden, die weder an den Islam glauben, noch Imams (Khomeinis, d. Verf.) Idealen und der islamischen Ordnung treu sind... Trotzdem wird behauptet, all dies sei auf Imams Linie (Rafsandjâni benutzte zur Rechtfertigung seiner Position Äußerungen Khomeinis, die ihm zufolge seine Politik rechtfertigen, d. Verf.). ... Zu welchem Preis wollen wir einige flüchtige Kapitalisten ins Land holen? Der Preis dafür ist das Verlieren der hezbollahi (im Sinne ihrer Unterstützung d. Verf.) und die Enttäuschung der revolutionären Kräfte.“⁸¹⁸

In diesem Zusammenhang ist zu konstatieren, dass die Regierung unter Rafsandjâni zwar die „Rückkehr“ der (ausgebildeten) Exiliraner befürwortete und in einem gewissen Sinne auch eine etwas „großzügigere“ Auslegung des islamischen Verhaltenskodexes anvisierte, wofür auch die stark technologisch orientierte Kabinettszusammensetzung hindeutete, jedoch, so weit ersichtlich, keine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Gründen und Ursachen der Flucht iranischer Staatsbürger ins Ausland vorsah, sondern lediglich an emotionale Befindlichkeiten wie „die nationale Pflicht der Rückkehr der Exiliraner um am Wiederaufbau mitzuhelfen“, appellierte.

⁸¹⁶ Von der Privatisierung waren (am Anfang) die sog. „strategisch“ definierten Schlüssel- Industrien ausgenommen.

⁸¹⁷ Der Sohn von Khomeini

⁸¹⁸ keyhân; Nr. 14190, v. 20.5.1991, S. 2

Staatliche Unternehmen sollten sich durch die wieder eröffnete Tehrâner Warenbörse oder durch andere Mittel, wie den Verkauf der Waren an die Angestellten und Arbeiter finanzieren. Im Rahmen dieser Neuordnung der Wirtschaftspolitik sollten auch die Aktivitäten der Privatinvestoren in die Industrie verstärkt werden. Hierzu sollte der öffentliche Sektor alle seine industriellen und kommerziellen Firmen, mit Ausnahme der als “strategisch” und “wichtig” definierten Einheiten, an Privatpersonen verkaufen. *Für die ausländischen Investitionen* sollte ein außenpolitisch günstiges Klima geschaffen werden, das dadurch ausländische Investoren zu Investitionen in Iran veranlassen sollte. Für diese (potentiellen) ausländischen Anleihen und Investitionen wurde von einer Summe in Höhe von \$27 Billionen ausgegangen.⁸¹⁹ Von den antizipierten \$ 27 Billionen fremdfinanzierten Einnahmen sollten \$ 10 Billionen für die Erhöhung der industriellen Produktivität und \$9 Billionen für neue Industrie-, Bergbau- und Landwirtschaftsprojekte vorgesehen werden.⁸²⁰

Als Grundvoraussetzung hierfür galt es, zum einen in direkte Verhandlungen mit dem IMF bzw. der Weltbank zu treten und zum anderen, die noch aus der Shâhzeit resultierenden Finanz- bzw. Entschädigungsfragen zu klären.

- *Im Bereich des Handels* sollte die bis dato vorherrschende Importsubstitutionspolitik durch eine Strategie der Exportförderung ersetzt werden. Hierzu war der Abbau von Handelsbarrieren, die Gewährung von Krediten zu günstigen Konditionen und Devisen und die Befreiung bzw. Lockerung der bis zu diesem Zeitpunkt den Exporteuren auferlegten Verpflichtung gegenüber den staatlichen Banken vorgesehen.⁸²¹

- *Der Privatsektor* sollte aufgrund der gesunkenen Erlöse aus dem Erdölexportgeschäft stärker als bisher in die wirtschaftlichen Aktivitäten eingebunden werden. Für den Export der meist traditionellen Güter (Teppiche, Naturprodukte etc.) waren dafür

⁸¹⁹ Vgl. MEED v. 9. Februar, 1990; S. 18 Auch hier zeigt sich der äußerst pragmatische Umgang, sogar mit Sachverhalten, die hinsichtlich der Verfassung der Islamischen Republik stark eingeschränkt oder sogar verboten sind, nämlich die Einschränkung der Dominanz ausländischen Kapitals, Art. 43, Ziffer 8 und Firmengründungen von Ausländern in Irân, welche nach Art. 81 verboten sind. Im Laufe der weiteren Fünfjahrespläne wird aber genau diese intendiert, ohne dass nach Kenntnis des Verfassers eine entsprechende Verfassungsänderung erfolgte.

⁸²⁰ Vgl. MEED, v. 19. Januar 1990; S. 14

⁸²¹ Diese Verpflichtung der Exporteure den staatlichen Banken gegenüber bestand darin, dass diese einen Teil ihrer erzielten Gewinne zu einem niedrigeren, staatlich festgesetzten Umtauschkurs in einheimische Währung tauschen mussten.

günstige Kredite, die Bereitstellung von Devisen zu einem günstigen Umtauschkurs und gewisse Steuervorteile vorgesehen.⁸²²

Wie sich diese Planfestsetzungen in der ökonomischen Realität des Landes niederschlugen, wird Gegenstand des folgenden Kapitels sein.

7.4.2. Die Entwicklung während des Ersten Fünfjahresplans

Zwar stieg in den ersten beiden Jahren zwischen 1989–1991 das Bruttoinlandsprodukt mit durchschnittlich 11% und die Exporte aus dem Nicht-Erdöl-Sektor verzeichneten nahezu eine Verdreifachung der Exporterlöse zwischen 1989 – 1992/93,⁸²³ wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht.

Tabelle 63
Einnahmen aus dem Öl – und Nichtölsektor (in Mrd. \$)

Sektor	1989/90	1990/91	1991/92	1992/93	1993/94
Nicht-Erdölsektor	1,04	1,31	2,65	2,99	3,75
Erdölsektor	12,04	17,93	16,01	16,88	14,33

Quelle: Gatter, P.: Khomeinis Erben. Machtpolitik und Wirtschaftsreformen im Iran, 1998, S. 78

Als jedoch ab 1992 die Erdölerlöse durch den Fall der Preise auf dem Weltmarkt zurückgingen, zeichneten sich ernsthafte ökonomische Probleme ab. Vergleicht man die Entwicklung der Erlöse aus dem Erdölsektor, so ergibt sich zwar für 1990/91 ein rapider Anstieg der Einnahmen, der aber in den folgenden Jahren zurückging und für das Jahr 1993/94 seinen tiefsten Stand während des Fünfjahresplanes aufwies.

Hinsichtlich der Rekonstruktion der kriegszerstörten industriellen Anlagen und der Errichtung neuer Industrien und infrastruktureller Einrichtungen zeigte es sich, dass die Einnahmen aus den Erdölerlösen für die Rekonstruktion und die dafür benötigten, zu importierenden Inputs nicht ausreichten, worauf verstärkt auf eine Fremdfinanzierung durch ausländische Kredite zurückgegriffen wurde.

⁸²² Vgl. Vakili-Zad, C.; 1994, S. 625f.

⁸²³ Diese Steigerungen der Erlöse aus dem Ölsektor waren im Wesentlichen auf die Kuwait-Krise zurückzuführen. Die zusätzlichen Erlöse aus diesem Sektor wurden allerdings überwiegend für Konsumgüterimporte aufgewendet, da hierdurch der Bevölkerung ein "Ausgleich" für die Jahre des Krieges mit dem Irak gegeben werden sollte, was durch die Überbewertung des riâl bis zu einem gewissen Maße auch den unteren Einkommenschichten zukam. Ein Teil dieser Einnahmen wurde zwar den Unternehmen, welche etwa Inputs für die industriellen Wiederaufbauprojekte benötigten, zu äußerst günstigen Konditionen angeboten, der größere Teil jedoch für die Konsumgüterimporte aufgewendet, so dass nur ein geringer Anteil für produktive Investitionen zur Verfügung stand. Vgl. MEED; 13.4.90, S. 21

Obgleich die Einnahmen aus dem Erdölsektor zurückgingen, setzte sich der Trend zu steigenden Importen weiter fort, was zur Folge hatte, dass für das Jahr 1991/92 ein Handelsbilanzdefizit von \$6,5Mrd. resultierte.

Tabelle 64

Handelsbilanz und Außenverschuldung 1990/91–1993/94 (in Mrd.\$)

	1989/90	1990/91	1991/92	1992/93	1993/94
Exporte (\$ Mrd.)	13,06	19,31	18,66	19,87	18,08
Importe (\$ Mrd.)	13,45	18,33	25,19	23,27	19,28
Handels- bilanz	-0,37	0,98	-6,53	-3,41	-1,21
Außenver- schuldung	-	6,22	10,88	15,98	23,04

Quelle: Für 1989/90: Gatter, P. a.a.O. S. 80 und für 1990/91 – 93/94; IMF 1995

Angesichts der dennoch stattlichen jährlichen Revenuen sollten eigentlich noch keine größeren Schwierigkeiten damit verbunden sein. Da jedoch das Parlament, vermutlich aus Furcht vor der Dominanz ausländischer Kapitalgeber, die langfristigen Kredite blockierte, wurden von der Regierung die relativ teureren und vor allem kurzfristigen Lieferantenkredite in Anspruch genommen.

Betrachtet man die Auslandsverschuldungen aus der oben stehenden Tabelle, so stiegen diese seit 1990/91 ständig an. Diese Entwicklung hatte Ende des Jahres 1992 ihren Höhepunkt erreicht, als die iranische Nationalbank verkünden musste, dass sie den Schuldendienst für die aufgenommenen Kredite nicht mehr leisten könne.

Seitens der westlichen Handelspartner wurde als Reaktion auf die Verzögerungen der fälligen Rückzahlungen die sog. Hermes-Bürgschaft für Exporte in den Iran nicht mehr verlängert.⁸²⁴ Um diese Schuldenkrise einzudämmen, wurde im Parlament eine Resolution verabschiedet, die der Regierung eine strikte Importkontrolle auferlegte und auch die bis dato großzügige Devisenzuteilung für Unternehmen drastisch begrenzte.⁸²⁵ Wie dargestellt, war (und ist) die iranische Industrie, insbesondere für die Rekonstruktion der zerstörten oder beschädigten Industrieanlagen auf technologische Inputs angewiesen, die vor allem aus den westlichen Staaten importiert wurden (und werden). Dies betraf auch die Nahrungsmittelimporte, wobei jedoch auch die hohen

⁸²⁴ Vgl. MEED, 29. 1.1993, S. 20

⁸²⁵ Vgl. MEED v.23.4.1993. S. 18

Ausgaben für die Konsumgüter hinzugezählt werden müssen. *Das nun folgende Resultat aus dieser Importbeschränkung und Limitierung der Devisenzufuhr war eine Rezession, die drastische Auswirkungen für die Nicht-Öl-Industrie hatte: Private wie auch staatliche Betriebe konnten aufgrund der fehlenden (technologischen) Inputs ihre Produktion nicht mehr aufrecht halten und mussten ganze Abteilungen und/oder Teile der Belegschaft entlassen.*

Im Jahre 1995/96 betrug die Kapazität der iranischen Nicht-Öl -Industrie zwischen 10-20% ihrer ursprünglichen Auslastung. Infolge der extremen Input-Abhängigkeit auch der Ölindustrie wurde die Produktion stark gedrosselt, da zum einen fällige Reparaturen an den Erölförderanlagen nicht getätigt werden konnten und zum anderen auch die aufgrund des schwieriger zu fördernden Erdöls verwendete Methode der „Gasinjektionen“, welche die Menge des fördernden Erdöls konstant halten sollte, bis auf weiteres nicht angewendet werden konnte. Die geförderte Menge an Erdöl bewegte sich nun zwar offiziell auf dem Niveau der von der OPEC zugebilligten Fördermenge; aufgrund des hohen Eigenbedarfes kann aber davon ausgegangen werden, dass so für den Export weitaus weniger zur Verfügung stand.

Tabelle 65
Erdölproduktion und Eigenverbrauch (in Mio. Barrel/Tag. Exporterlöse in Mrd.\$)

	1989/90	1990/91	1991/92	1992/93	1993/94
Verbrauch	0,9	0,9	1	1,1	1,1
Produktion	2,9	3,2	3,4	3,7	3,6
Export	12,1	17,9	16,1	16,9	14,3

Quelle: Gatter, P. a.a.O. S. 79

Vergleicht man die am Anfang des ersten Fünfjahresplans formulierten Zielsetzungen mit der während des Ersten Fünfjahresplans realisierten ökonomischen Entwicklung, so zeigt sich die Unhaltbarkeit der anvisierten Ziele in fast allen Sektoren, insbesondere im Bereich der industriellen Entwicklung.

Tabelle 66
Bruttoinlandsprodukt nach Sektoren in Prozent 1989/90 - 1993/94

	1989/ 90	1990/ 91	1991/ 92	1992/ 93	1993/ 94	Durchschnitt 1989-1994
BIP zu						
Faktor-						
kosten						
Plan	7,9	9,3	6,8	8,5	8,3	8,1
Realisiert	4,2	11,5	10,1	5,9	5,1	7,4
Landwirt-						
schaft						
Plan	4,2	4,6	6,1	7,1	8,5	6,1
Realisiert	3,7	8,1	5,1	7,4	5,5	6,0
Öl						
Plan	21,4	9,6	3,4	11,3	3	9,7
Realisiert	7,7	19,9	11,1	1,5	3,6	8,8
Industrie/ Mine						
Plan	14,8	15,3	14,6	16,4	13,8	15,0
Realisiert	6,6	13,4	17,1	4,7	2,3	8,8
Bau						
Plan	29,1	15,7	12,4	10,1	6,4	14,7
Realisiert	-1,7	2,9	15,9	8,1	2,4	5,8
Wasser/ Strom						
Plan	6,4	7,2	11,7	5,3	15,4	9,2
Realisiert	11,0	19,4	15,5	8,4	9,7	12,8
Transport /Kommuni- kation						
Plan	5,1	5,7	4,6	4,4	5,6	5,1
Realisiert	9,2	21,6	16,3	11,4	7,8	13,3
Andere Dienst- leistung						
Plan	4,2	7,2	7,4	7,2	7,2	6,6
Realisiert	0,5	6,6	7,6	7,2	7,1	5,8

Quelle: IMF; 1995, S. 72

Diese negative ökonomische Entwicklung wurde durch das von den USA Mitte 1993 verhängte Embargo noch verschärft. Neben der Unterbindung des direkten Im- und Exports iranischer Produkte in die USA wurde von ihnen starker Druck auf die internationalen Finanzorganisationen ausgeübt, was u.a. die Kreditvergabe seitens der Weltbank an den Iran verhinderte. Zusätzlich wurde auch auf die anderen westlichen Länder Druck ausgeübt, damit sie ihre (wirtschaftlichen) Aktivitäten mit dem Iran einstellen. Das 1995 gesetzlich kodifizierte totale Embargo betraf ab 1996 auch Drittländer mit, im Falle eines Verstoßes gegen dieses US-Gesetz, entsprechenden Bestrafung.⁸²⁶

⁸²⁶ Offiziell wurde dieses Embargo wegen der „Unterstützung und Förderung des internationalen Terrorismus durch den Iran“ verhängt. etwa wie das gegen Kuba und Libyen verhängte Embargo.

Eine Entlastung dieser Situation erfolgte 1994 mit der Unterzeichnung eines Umschuldungsprogramms mit Deutschland, dem sich die Mehrzahl der europäischen Länder anschloss und so die Islamische Republik in die Lage versetzt wurde, die kurzfristigen Verbindlichkeiten umzuschulden.⁸²⁷

Ohne an dieser Stelle die mikroökonomischen Maßnahmen dieses Ersten Fünfjahresplans ausführlich erörtern zu können, so sollen doch einige Eckdaten der sozialökonomischen Auswirkungen diskutiert werden, da hierbei auch an die folgenden Fünfjahrespläne angeknüpft werden kann.⁸²⁸

- *Die Währungspolitik*

Bis zur Einführung der Währungsreform existierte ein Devisenbewirtschaftungsgesetz mit multiplen Wechselkursen, welches 1989 neben der „official-rate“ durch die „preferative-competitive rate“ und die „floating-rate“ ergänzt wurde. Die „preferative-competitive rate“ wurde hierbei dem Industriesektor zu einem etwa 60% günstigeren Wechselkurs zur Verfügung gestellt, um durch eine verbesserte Einfuhr von Rohstoffen und Ersatzteilen, eine bessere Kapazitätsauslastung der iranischen Wirtschaft zu erreichen.⁸²⁹

Entsprechend den Vorschlägen des IMF wurden so von Rafsandjâni im Rahmen der Wirtschaftsreformen 1993 die Importbeschränkungen aufgehoben und der riâl abgewertet sowie die Vielfalt der Wechselkursraten durch einen frei floatenden riâl ersetzt. Die Zentralbank setzte die alte offizielle Wechselkursrate von 70 riâl pro US-

Ogleich es natürlich einer tieferen Analyse bedürfte, soll hier kurz auf den ökonomischen und politischen Hintergrund des Embargos gegen die Islamische Republik eingegangen werden. „Die nationale Sicherheit der freien Öllieferungen“ bescherte den Talibân das politische Wohlwollen der USA, da es ihnen darum ging, ist die Öllieferungen der unabhängig gewordenen zentralasiatischen Staaten (Kasachstan, Turkmenistan, Usbekistan) durch Irânisches Territorium zu den Verladehäfen am Persischen Golf bzw. Indischen Ozean, zu verhindern, was Irân zusätzliche Einkommen gebracht hätte, bzw. geholfen hätte, die mit dem Embargo verbundenen finanziellen Einbußen auszugleichen. Um auch eventuellem russischen Druck auf diese Staaten im Falle eines Verlaufes der Pipelines durch Russland auszuweichen, wurde die Ausweichroute über Afghânistân nach Pakistan favorisiert, was natürlich eine Beendigung der Kämpfe unter den modjâhedin und Sicherung der Pipelines voraussetzte, was die USA durch die relativ rasch an militärischer Bedeutung gewinnenden Talibân gewährleistet sahen, die bis zu Beginn des amerikanischen Bombardement auf Afghânistân im Oktober 2001 mehr als 90% des Landes unter ihre Kontrolle bringen konnten.

⁸²⁷ Die Umschuldungsabkommen mit den wichtigsten europäischen Ländern verhinderte die Zahlungsunfähigkeit und erleichterte die Verfolgung der sog. Strukturanpassungsprogramme des International Monetary Found (IMF) nach denen sich die Islamische Republik bei ihren Wirtschaftsreformen orientiert. Vgl. Amuzegar; 1997, S. 339

⁸²⁸ Zu den einzelnen mikroökonomischen Maßnahmen, welche wesentlich durch die Infrastrukturanpassungsprogramme des IMF und den Kreditvergaben der Weltbank bedingt waren und sind. Vgl. IMF; 1998

Dollar aus und erhöhte die offizielle Wechselkursrate auf 1540, kurze Zeit später auf 1693 riâl. Der Wechselkurs auf dem freien Markt für den US-Dollar stieg zuerst auf 1860 und überschritt 1994 sogar 2.800 riâl.

Diese Politik der Wechselkurserhöhung hatte allerdings negative Auswirkungen vor allem für diejenige Industriesparten, die auf Importlieferungen für den laufenden Produktionsprozess angewiesen waren, da der bis 1992 geltende alte offizielle Wechselkurs von 70 riâl/\$ eine starke Subventionierung der iranischen Wirtschaft darstellte und somit weg fiel. So fiel die Produktion von sog. Pick-Up – Trucks im ersten Halbjahr 1993 im Vergleich zum vergangenen Jahr von 93.980 auf 12.785. Die der Pkws von 22.328 auf 18.149, die Produktion von Bussen von 4.108 auf 2.829.⁸³⁰ Im April 1994 verkündete der Minister für Schwerindustrie, dass 84% der unter seiner Kontrolle stehenden Industrien nichts oder nur sehr wenig verkaufen können.⁸³¹

In der Folgezeit zeigte es sich jedoch, dass diese staatliche Festsetzung durch die Zentralbank nicht zu halten war und so der einheitliche Wechselkurs bald nach seiner Verkündung wieder aufgehoben werden musste.⁸³²

- Subventionen

Mit der Kürzung einiger Subventionen wurde 1993 begonnen. Als Gründe für diese ca. 2 Jahre nach Verabschiedung des Fünfjahresplans einsetzenden Kürzungen ist die nach dem Krieg vorhandene sozialökonomische Situation verantwortlich, die eine sofortige Streichung als nicht ratsam erschienen ließ, zumal die damalige starke Dominanz von Gegnern dieser Subventionskürzungen im Parlament ihre rasche Applikation verhinderte.

Nachdem die ersten Auswirkungen dieses Subventionsabbaus z.B. bei der Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel und einiger Grundnahrungsmittel Mitte Juli 1993 zu sich ausweitenden Protesten führten, wurde, vom Parlament zusätzlich unter Druck gesetzt, die Regierung zum vorläufigen Ende des Subventionsabbaus im Bereich des öffentlichen Verkehrswesens und der Grundnahrungsmittel gezwungen.

⁸²⁹ Vgl. Asghari, R.M, 1997, S. 96

⁸³⁰ Vgl. MEED; 11. Dez. 1993

⁸³¹ Ebd. 15.4.1994

⁸³² Insbesondere nach der Verkündung der Wirtschaftssanktionen der USA gegen Irân 1995 stieg der Dollarkurs auf 7.000 riâl, das Vierfache der von der Zentralbank verkündeten „floating-rate“. Vgl. Asghari, Reza, M., 1997, S. 98

Der erneute Anlas für den Subventionsabbau kann in Zusammenhang mit dem US-Embargo 1995 gesehen werden, wobei die Subventionen in den Bereichen des öffentlichen Transportwesens, des Inlandflugverkehrs, der Telekommunikation und Gasversorgung stark abgebaut wurden.

Die Durchsetzung der Subventionen im Parlament stieß jedoch auf heftigen Widerstand: So konnte die Streichung der Subventionen, etwa für Öl und dessen Derivate erst dadurch im Parlament durchgesetzt werden, indem die Regierung darauf verwies, dass die Subventionierung dieser Produkte ihre Exportfähigkeit, welche mit etwa 2/3 zu den Staatseinnahmen beitragen, zukünftig beeinträchtigen oder sogar verhindern würde.⁸³³ Der Versuch der Regierung, hierfür eine fünffache Preiserhöhung durchzusetzen scheiterte allerdings am Parlament, das lediglich eine Verdoppelung des Preises zuließ.⁸³⁴ Ein weiteres Anzeichen der Unzufriedenheit der Bevölkerung, maßgeblich durch die Preissteigerungen bedingt, ereignete sich 1995, als es offene Demonstrationen gegen den Subventionsabbau gab.

*Nach Mitteilung oppositioneller iranischer Gruppen wurden hier Helikopter zur Bekämpfung der Demonstranten eingesetzt, wobei mehr als 100 tote Demonstranten zu verzeichnen waren. Auch in anderen Städten ereigneten sich während dieses Entwicklungsplans Demonstrationen und Protestkundgebungen sowie Bombenattentate, deren Hintergründe wenn nicht primär, so doch wesentlich in der ökonomischen Situation der Islamischen Republik lagen, wobei, was die Balutshen im Südosten an der Grenze zu Pakistan/Afghânistân betrifft, auch eine spezifische ethnisch-religiöse Komponente hinzukam, zumal diese Region die sozialökonomisch rückständigste Provinz ist und deren Bewohner überwiegend sunnitischen Glaubens sind. Aufgrund der iranischen Politik in dieser Region, welche zwischen völliger ökonomischer Vernachlässigung und politisch-religiöser Bevormundung durch die shi'e als Staatsreligion schwankt, bildete sich eine zunehmende Unzufriedenheit mit der iranischen Zentralregierung heraus, die, nach diversen Angaben, auch zu bewaffneten Auseinandersetzungen führten.*⁸³⁵

⁸³³ Nach einer Prognose wurde davon ausgegangen, dass im Jahre 2010 die steigende Inlandsnachfrage den Export dieses Produktes "auffressen" würde. Vgl. Handelsblatt; 14. 2.1995

⁸³⁴ Ebd, v. 30.11.1994

⁸³⁵ Vgl. zu den Hintergründen, soweit diese bekannt sind, Menashri, D.; 2001

Dieser Subventionsabbau während des Ersten Fünfjahresplanes führte insbesondere bei den unteren sozialen Schichten zu einer gravierenden Verschlechterung ihrer Lebenssituation; aber auch bei den zum Mittelstand zählenden Bevölkerungsgruppen wurden diese Einschnitte schmerzhaft bemerkbar.⁸³⁶ Wenn man diesen Subventionsabbau hinsichtlich der Erzielung zusätzlicher Einnahmen durch eine Verringerung der Ausgaben bewertet, so müssen allerdings als gegenläufige Parameter das starke Bevölkerungswachstum, die Abwertung der Währung sowie die hohen Preise für dringend benötigte Importprodukte mit in Betracht gezogen werden, womit sich diese Ausgabenverringerung zumindest nivellieren würde.

- Industrialisierung und Privatisierung

Die *Nationale Iranische Industrieorganisation* begann entsprechend den Zielvorgaben für die Privatisierung ab 1990 die in ihrem Besitz sich befindenden klein- und mittelgroßen industriellen Anlagen zu verkaufen.⁸³⁷ Während dieses Prozesses wurde das Management von lediglich 48 industriellen Anlagen zu Aktiengesellschaften transformiert. Trotz aller am Anfang optimistischen Annahmen über die Verkäufe der ehemals verstaatlichten industriellen Anlagen hielten sich die privaten Investoren weitestgehend zurück, Aktienanteile für die ehemals verstaatlichten industriellen Anlagen zu kaufen. Nach einer gewissen Einschränkung der Börsenaktivitäten 1991 wurden Mitte 1993 die Bestimmungen für Aktienverkäufe wieder gelockert. Auch im Bereich des Bankwesens wurde es nun durch die Aufhebung des Staatsmonopols im Juni 1994 möglich, private Banken zu eröffnen.⁸³⁸

Hier sei kurz auf die Entwicklung der Banken eingegangen: Nach der Revolution ergaben sich grundlegende Änderungen hinsichtlich der Verfügungsrechte, welche insgesamt auf den Staat übergingen, wie auch in der Anwendung der sog. islamischen Normen insofern, als das zentrale Instrument der Bank- und Geldpolitik, der Zins

⁸³⁶ Für die Bedürftigen, d.h. insbesondere für Menschen, „welche der Revolution ihr Leben gewidmet haben“ und sonstige sich für die Revolution auszeichnende Bedürftige gibt es ein von den religiösen Stiftungen weit gespanntes Netz, das es ihnen z.B. ermöglicht, günstige Wohnungen usw. zu erwerben. Wie dem Verfasser bekannt ist, muss ein potentieller Antragsteller bei diesen religiösen Stiftungen genaue Angaben über „seinen Beitrag“ für die Revolution leisten. Es wenden sich jedoch auch zunehmend Menschen an diese religiösen Stiftungen aus der rein pragmatischen Natur der ökonomischen Notwendigkeit. Anscheinend nehmen es hierbei die Stiftungen nicht mehr so genau mit den entsprechenden Nachweisen über den Dienst für die Revolution.

⁸³⁷ Rahnema, S.; 1995, S. 143 gibt hierfür folgende Zahlen: 1990 wurden lediglich für 10,4 Billionen riäl (\$ 7,4 Millionen) Aktienbesitz verkauft. Diese Summe erhöhte sich 1991 auf 222,6 Billionen riäl. Für das Jahr 1992 musste jedoch festgestellt werden, dass dieser Anteil auf 123,9 Billionen riäl und für das erste Quartal 1993 sogar auf nur 30,9 Billionen riäl wieder fiel.

⁸³⁸ Vgl. MEED; 20..Mai, 1994, S. 21

(riba) verboten wurde. Als Folge hiervon wurde nun nicht mehr von Zins gesprochen, sondern die Banken gewährten den Anlegern eine Beteiligung an den von ihnen finanzierten Projekten. Somit sind also die Spar- und Termineinlagen in Gewinnbeteiligungen transferiert und hinsichtlich ihrer Höhe Mindestgewinnraten festgelegt worden. In der Terminologie bei den islamischen Kreditgeschäften ist zwischen den mudarebah- und den musharakah-Geschäften zu unterscheiden: Erstgenannte werden nur zwischen zwei Parteien abgeschlossen, wobei eine Partei das Geld zur Verfügung stellt und die andere eine rentable Investition durchzuführen versucht und der Kapitalgeber am Gewinn beteiligt ist. Letztgenannte besteht in der Kapitalbeteiligung mehrerer Partner an einer Investition, wobei die Bank mit ihren eigenen und den Mitteln der Anleger das Geld in Projekten investiert und die Beteiligten in Höhe ihrer Kapitaleinlagen am Gewinn beteiligt werden.⁸³⁹

*Diese Privatisierungsversuche als die Schaffung einer Marktwirtschaft zu bezeichnen wäre allerdings irreführend. Hierfür ist weniger der im Parlament vorhanden gewesene Widerstand als vielmehr die zwar implizit auch damit angesprochenen aber explizit aufgrund des großen politischen Gewichtes offiziell nicht weiter erwähnten religiösen Stiftungen verantwortlich zu machen, die nun teilweise selbst dazu übergangen, die zu privatisierenden Firmen aufzukaufen und diese als eine Art von sozialer Absicherung für die sich entsprechend ausgezeichneten und sich auszeichnenden "Revolutionsdiener" und „Märtyrer der Revolution“ bereit zu stellen, ihnen also dadurch zu „Brot und Arbeit“ zu verhelfen, was zwar zu Lasten der Produktivität dieser z.T. sehr großen Konglomerate ging und noch weiterhin geht, jedoch infolge günstiger Devisenkurse sowie mit Firmenbeteiligungen im Ausland und an der Gewinnausschüttung an diesen Beteiligungen versehend, diese (Produktivitäts-) Verluste wohl mehr als ausgleicht. Da diese Stiftungen ausschließlich dem Führer der Islamischen Revolution unterstehen und so vom Parlament und der Regierung kaum angreifbar sind, da eine Kritik an sie einer Kritik des politischen Führers der Revolution gleichkäme, konnten und können sie weiterhin der Privatisierung in vielen Bereichen widerstehen.*⁸⁴⁰

- *Investitionen*

In dem Bemühen ausländisches Kapital „anzuziehen“, erklärte das Wirtschafts- und Finanzministerium, dass die bānk-e markazi, die Zentralbank, für die Rückzahlung der

⁸³⁹ Vgl. hierzu auch Kooroshy, J.: Wirtschaftsordnung der islamischen Republik Irān; 1990. Wilson, R.: Islamic Banking and Finance, 1994, S. 152-156

⁸⁴⁰ Zu den damit verbundenen spekulativen Geschäften und den u.a. durch die Islamisierung des Bankenwesens eintretenden unproduktiven Investitionen vorwiegend zugunsten der bāzargānān mit ihren Handelsaktivitäten vgl. Bayart, Jean-F.; 1993, S. 701-714

ausländischen Anleihen garantieren würde.⁸⁴¹ Darüber hinaus erhöhte die Regierung den Anteil ausländischer Investitionen in Joint-Venture-Projekten auf 49% (gegenüber 35% unter der Shâhherrschaft)⁸⁴² Nach den Parlamentswahlen von 1992 wurde mit noch mehr Nachdruck versucht, ausländisches Kapital für Investitionen heranzuziehen. Hierzu versuchte der *Hohe Rat für Investitionen* sogar die 49% Hürde für Joint-Venture-Projekte und andere Limitationen für ausländisches Kapital abzuschaffen.⁸⁴³ Höhepunkt dieses Bemühens um Devisen stellte die Aufnahme von Verhandlungen mit der Weltbank über entsprechende Anleihen dar. Im Mai 1992 wurden nach entsprechenden Verhandlungen von der Weltbank Iran \$ 134 Millionen gewährt, denen später nochmals \$150 Millionen folgten.

Großer Nachdruck wird weiterhin auf den Export industrieller Güter gelegt. So stellen den Export unterstützende Fonds Anleihen für industrielle Firmen bereit, damit diese die benötigten Materialien und andere Komponenten importieren können. Hierbei können diese Firmen die ihnen gewährten Anleihen nach dem Verkauf ihrer Produkte in Ratenzahlungen zurückzahlen.⁸⁴⁴ Zu diesen exportfördernden Maßnahmen zählt auch die Etablierung einer gewissermaßen “verborgenen” Subventionierung für den Kauf von Devisen zu einem günstigen Wechselkurs (etwa im Wert eines Fünfzehntels des Marktpreises) um die benötigten Materialien und Komponenten zu besorgen und die Fertigprodukte zu einem niedrigen Preis an die Haushalte verkaufen zu können.

Um den ökonomischen Entwicklungsprozess zu beschleunigen, ging die Regierung schon in den Anfangsjahren des Fünfjahresplans dazu über, sog. Freihandelszonen am Persischen Golf einzurichten,⁸⁴⁵ welche das Emirat Dubai als wichtigstes Exportzentrum für iranische Produkte in Zukunft ablösen sollten.⁸⁴⁶

⁸⁴¹ Dies bedeutete auch einen Schutz vor Verstaatlichung bzw. eine Kompensation im Falle einer doch erfolgenden Verstaatlichung. Hinsichtlich des Retransfers der Gewinne konnten diese zum günstigen Wechselkurs der “floating rate” von \$1/1.440 riâl erfolgen. Ob allerdings eine Ratifizierung durch das Parlament erfolgte, ist nicht bekannt. Vgl. MEED; 12.Juni 1992

⁸⁴² Vgl. MEED v. 9. Februar 1990, S. 18. Zu den gesetzlichen Bestimmungen vgl.: Law and Regulations concerning the attraction and Protection of Foreign Investments in Irân, v. 18.07.2000, in: www.salamiran.org/Economy/investment_law.

⁸⁴³ Diese Regelung wurde allerdings vom Parlament nicht ratifiziert. Vgl. MEED; 12.Juni 1992. Anfang des Jahres 1995 wird erneut eine Lockerung dieser Bestimmungen versucht, womit auch verbesserte Sicherheitsgarantien und Retransfermöglichkeiten verbunden sind. Vgl. ebd. a.a.O. 10.2.1995

⁸⁴⁴ Vgl. Rahnema, S;1995., S. 143

⁸⁴⁵ Zuerst wurde 1989 der in Nähe der pakistanischen Grenze am Indischen Ozean liegende Küstenort Tshâhbahâr als Freihafen deklariert und ausgebaut. Vgl. MEED, 20.10.1988. Später folgte die im

Was die Freihandelszone Qeshm Free Trade Corporation betrifft, so ist diese befugt, \$15 Millionen von ausländischen und lokalen Quellen zu empfangen, um die Entwicklung einer industriellen Zone, eingeschlossen eines mit Hilfe Japans errichteten Stahlkomplexes, zu realisieren.⁸⁴⁷ In diesen Freihandelszentren erfolgen schrittweise Verbesserungen hinsichtlich der Visumsausstellung⁸⁴⁸ und des Abbaus von Handelsbeschränkungen für Ausländer⁸⁴⁹ Auch ausländische Banken dürfen seit Mai 1994 Filialen auf der Insel Qeshm unterhalten, wobei für ihre Transaktionen die international gültigen Bankbestimmungen gelten.⁸⁵⁰

Ob die Schaffung dieser Freihandelszentren die iranische Ökonomie stimulieren und das ökonomische Wachstum nennenswert beeinflussen kann, ist, wie in den weiteren Ausführungen hierzu hervorgehen wird, mehr als fraglich, da die Investitionen ausländischer Kapitalgeber meist auf diese Freihandelszentren begrenzt bleiben⁸⁵¹ und so nur geringe „linkages“ mit der iranischen Industrie auf dem Festland aufweisen. So beliefen sich nach Angaben des IMF die Investitionstätigkeiten bis 1995 lediglich auf \$ 900 Millionen.⁸⁵² Neben der noch immer rechtlich problematischen Situation ausländischer Direktinvestitionen, welche von Teilen der an der Macht direkt oder indirekt beteiligten Gruppierungen als „Gefahr und als Zeichen der Abhängigkeit vom Ausland“⁸⁵³ betrachtet werden, ergaben und ergeben sich schwerwiegende ökonomische Probleme angesichts der sog. komparativen Kostenvorteile für

persischen Golf liegende Insel Qeshm, denen bald darauf die Inseln Kish, Qeshm und Sirdjan als Freihandelszentren folgten. Vgl. ebd. 11.5.1990

⁸⁴⁶ Nach Angaben von MEED, v. 20.10.1989, S. 30. wurden über Dubai Irânische Produkte im Wert von mehreren hundert Millionen Dollar re-exportiert.

⁸⁴⁷ Vgl. Middle East Economic Digest; 31. August 1990; S. 11

⁸⁴⁸ Vgl. MEED v. 5.7.1991, S. 14

⁸⁴⁹ Dies betrifft die Inseln Kish, Qeshm, Sirdjan, Hormuz und den am Festland liegenden Hafen Tshâhbahâr.

⁸⁵⁰ Vgl. MEED, 19.4.1996, S. 12

⁸⁵¹ Die Vorsicht bei diesen Investitionen ist wohl der unsicheren Rechtslage zu verdanken. Zwar wurden entsprechende Verträge vom Parlament und dem obersten Entscheidungsgremium, dem Wächterrâd, gebilligt, jedoch aufgrund der in der Vergangenheit erfolgten raschen politischen Umorientierungen und natürlich nicht zuletzt wegen der „Rushdie-Affäre“ betrachten ausländische Investoren diese „Investitionsangebote“ doch eher skeptisch.

⁸⁵² Vgl. IMF, 1995

⁸⁵³ Vgl.: The Economist Intelligence Unit, Irân: Country Report No. 3, 1991

ausländische Investitionen: So beträgt z.B. der Mietpreis für eine geschäftliche Quadratfläche in Dubai \$1,65, in der Türkei \$2 und auf der Freihandelszone Kisch \$4,7.⁸⁵⁴ Die Kosten für die Schaffung eines Arbeitsplatzes betragen auf der genannten Insel das 3-7fache des internationalen Maßstabes.⁸⁵⁵ Auch hinsichtlich der Lohnentwicklung, welche höher als in Indien, Indonesien, Sri Lanka und auf den Philippinen ist, müssen ausländische Investoren eher von höheren Kosten als von zu erwarteten Gewinnen ausgehen.⁸⁵⁶

7.4.3. Abschließende Bewertung der sozialökonomischen Entwicklung während des Ersten Fünfjahresplans

Das Erreichen der Ziele des ersten Fünfjahresplans war auch durch die nach wie vor bestehenden systembedingten Zwänge für das industrielle Wachstum: die finanziellen und technischen Probleme, die Schwierigkeiten, auf dem Weltmarkt in Erscheinung zu treten, die qualitativen Probleme iranischer industrieller Produkte sowie der Mangel an ausgebildeten Fachkräften, als sehr fraglich anzusehen.

Ogleich keine Angaben über die Gesamterlöse industrieller Produkte vorzufinden sind, so kann doch aus den Daten über die Klein- und Mittelindustrie auf den Realitätsgehalt der Planfestsetzungen geschlossen werden: Nach den Zahlen der *Nationalen Iranischen Industrieorganisation* ergaben sich an Gesamterlösen dieser Industrien während der ersten vier Jahre dieses Planes lediglich \$382 Millionen.⁸⁵⁷

Das Bemühen der iranischen Regierung, ausländisches Kapital anzuziehen, zeigte kleine Erfolge. So fingen zwischen 1990 bis 1992 insgesamt 80 ausländische Firmen aus 17 verschiedenen Ländern ihre Aktivitäten in Iran an.⁸⁵⁸ Diese Aktivitäten waren allerdings meist kleinerer Art. So betrug das gesamte Investitionsvolumen dieser Firmen während dieses Zeitraumes lediglich 37,7 Billionen riâl (etwa \$27 Millionen).⁸⁵⁹ Um diese Aktivitäten der ausländischen Firmen zu beschleunigen,

⁸⁵⁴ Vgl. Asghari, R.M. 1998, S. 94, Anm. 27

⁸⁵⁵ Vgl. ebd. a.a.O. Anm. 28

⁸⁵⁶ Vgl. ebd. a.a.O. Anm. 29

⁸⁵⁷ Ministry of Industry, "A short report"; S. 10-11; in: Rahnama, S., a.a.O. S. 144

⁸⁵⁸ Vor allem Jugoslawien, Südkorea, Italien, Frankreich waren hierbei am stärksten vertreten. Die Bundesrepublik war in diesem Zeitraum mit 2 Firmen vertreten.

⁸⁵⁹ Vgl. Irân Times; 4. Juli 1993

lockerte die iranische Regierung die Beschränkungen für die sog. „strategischen Industrien“ bezüglich ausländischen Kapitals und Beteiligung.

Inwieweit diese „Öffnungspolitik“ jedoch die iranische Industrie wirklich in Schwung brachte, ist fraglich. Zwar vergünstigten sich iranische Exportprodukte, jedoch aufgrund der starken Abhängigkeit von ausländischen Inputs aller Art für die Industrieerzeugnisse und der dadurch bedingten schlechten Konkurrenzsituation aufgrund der hohen Herstellungskosten und wohl auch aus Qualitätsgründen kann festgehalten werden, dass der iranische Industriesektor durch diese „Öffnungspolitik“ sich eher verschlechterte, als verbesserte.

Als eindeutige Gewinner dieser „Öffnungspolitik“ sind wohl die *bâzargânân*, die traditionellen Händler, anzusehen, welche durch den günstigen Wechselkurs bessere Möglichkeiten für den Export ihrer Waren (Naturprodukte, Teppiche etc.) erzielten.⁸⁶⁰

Es kann festgehalten werden, dass die Islamische Republik mit ihrer Vielzahl an (Wirtschafts-)Politiken während des Ersten Fünfjahresplans kaum zu einer tragfähigen Entwicklung des Industriesektors kam. So fiel während dieser gesamten Periode seit der Etablierung der Islamischen Republik der Anteil der industriellen Fertigerzeugnisse am Bruttosozialprodukt ständig und bewegte sich etwa auf dem Niveau der frühen 70er oder zum Teil sogar auf dem Niveau Mitte der 60er Jahre. (7,4% für 1990 im Vergleich zu 12,5% für 1973 und 11,6% für 1965).⁸⁶¹

Vergleicht man die *Industriestruktur*, so setzten sich die strukturellen Defizite unter der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh auch hier weiter fort: Die industrielle Orientierung war und ist weiterhin sehr stark auf den Haushaltsgüter produzierenden Sektor ausgerichtet, welcher zudem einen sehr hohen Bedarf an zu importierendem Input und Technologie aufweist. Ein weiterer gravierender Nachteil für die industrielle Entwicklung kann in dem Komplex von *internen* und *externen Faktoren*, auch für die folgenden Fünfjahrespläne, gesehen werden:

An *interne Faktoren* sind hierbei die unterschiedlichen diversen Industrialisierungspolitischen Vorstellungen, die schwache institutionelle Verankerung und die problematischen rechtlichen Rahmenbedingungen für Investitionen sowie generell die bürokratische Struktur, welche sich durch mangelnde Kompetenz, Abstimmungsprobleme und auch stark korruptionsanfällige Eigenschaften auszeichnet,

⁸⁶⁰ Vgl. hierzu: Behdad, S; 1989

⁸⁶¹ Vgl. Weltbank, *Trend in Developing Economies*; 1992, S. 277

hervorzuheben, wobei zu betonen ist, dass diese bürokratische Struktur sich gegenüber der Shâhzeit eher noch vergrößerte, da neben den „regulären staatlichen Strukturen“ im Laufe dieser „Revolution“ eine Vielzahl an „revolutionären Organen (nahâd-e enqelâbi) hinzukamen, die zwar im Laufe dieses Fünfjahresplans größten Teils entweder in reguläre Institutionen eingegliedert, oder formal aufgelöst werden konnten, auf administrativer Ebene aber durchaus staatliche Beschlüsse verzögern oder sogar verhindern können. Durch die Repräsentanz der Geistlichkeit in allen mit der Verwaltung und Produktion befassten Einrichtungen durch ein *Islamisches Komitee* bzw. den *Islamischen Arbeiterräten* wird weiterhin ein die ökonomischen Aktivitäten nicht gerade fördernder Einfluss ausgeübt.⁸⁶² Auf struktureller Ebene ist auf die parallel angelegte Organisationen, wie etwa das Landwirtschaftsministerium und den djahâd-e sâzandegi⁸⁶³ oder die basidji-Miliz, pasdârân und reguläre Polizei- und Militäreinheiten aber auch auf die schon erwähnten Industriekonglomerate besitzenden religiösen Stiftungen zu verweisen, welche eher der Interessenvertretung bestimmter fraktionaler Kräfte und natürlich ihrer eigenen Interessen dienen, als eine sozialökonomische Entwicklung im Sinne des Gesamtwohls des Landes zu fördern.

Weiterhin ist ein Mangel an *Fachkräften* zu konstatieren, welche für einen technologischen Innovationsschub benötigt würden. Das fehlende Interesse des Privatsektors an der industriellen Entwicklung – sowohl aus den traditionellen Handelsaktivitäten heraus, als auch durch die rechtliche Unsicherheit hinsichtlich unternehmerischer Aktivitäten bedingt – ist darüber hinaus ein weiterer Faktor für die schwache Entwicklung der iranischen Industriestruktur.

An *externen Gründen* sind hier vor allem die mit der Revolution bedingten Verluste an einer aktiven Teilnahme in einem globalisierten Weltmarkt sowie die Vielzahl von neuen Wettbewerbern für die gleichen Produkte anzusehen. Die Situation einer Vielzahl von Wettbewerbern mit viel günstigeren Produktionsbedingungen und die gleichzeitig damit einhergehende finanzielle Monopolbildung großer

⁸⁶² Diese *Islamischen Arbeiterräte* sind zwar theoretisch als eine Art von gewerkschaftlicher Organisation anzusehen, welche für die Belange der Beschäftigten hinsichtlich der Arbeitsbedingungen etc. zuständig ist, jedoch in erster Linie sich als Umsetzungsorgan der staatlichen Beschlüsse bzw. derjenigen des politisch-religiösen Führers versteht und in dieser Hinsicht als eine Kontrolleinrichtung über „nichtlinientreue“ Entwicklungen“ innerhalb der Arbeiterschaft, etwa bei den Versuchen, unabhängige Gewerkschaften zu gründen, anzusehen ist; also nicht unähnlich entsprechender Entwicklungen unter der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh.

⁸⁶³ Das Agrarministerium der der djahâd-e sâzandegi wurden wie erwähnt erst im Jahre 2000 zusammengelegt.

Finanzunternehmen erschwert (oder verhindert vielleicht sogar) die Lenkung der finanziellen Ressourcen auf die nationalen Entwicklungsziele. Geopolitisch betrachtet befindet sich Iran außerhalb der sich herausgebildeten Investitionsräume der sich zunehmend verfestigenden Wirtschaftsblöcke Europa, Südostasien⁸⁶⁴ und Amerika⁸⁶⁵, wobei jedoch der relativ große nationale Markt und das Potential an natürlichen und humanen Ressourcen die Gewähr für eine Revitalisierung der ökonomischen Situation bieten könnten.

7.4.4. Die ökonomische Entwicklung während der folgenden Fünfjahrespläne

Im Jahr 1995 trat unter der weiteren Präsidentschaft von Rafsandjâni der Zweite Fünfjahresplan in Kraft.⁸⁶⁶

In diesem Zweiten Fünfjahresplan ging es darum, mit marktwirtschaftlichen Mitteln, aber in bestimmten Sektoren dennoch mit sehr starken staatlich-regulativen Maßnahmen, etwa im Agrarsektor, den ökonomischen Entwicklungsprozess fortzusetzen, welcher insbesondere am Ende des Ersten Fünfjahresplans mit erheblichen ökonomischen Problemstellungen konfrontiert war, was sich drastisch im Bereich der Außenverschuldung bemerkbar machte.

Seit Inkrafttreten des *Dritten Entwicklungsplans (21.März 2001 bis 2005)*, nun unter der Präsidentschaft von Khâtami seit seiner Wahl 1997⁸⁶⁷ soll verstärkt die *Deregulierung* der ökonomischen Struktur angegangen werden: So wird eine weitergehende Streichung von Subventionen, vor allem im Energiesektor, eine weitergehende Privatisierung mit dem Rückzug des Staates aus dem Banken- und Versicherungswesen, die Aufgabe des staatlichen Monopols bei dem Transport und Verkehrswesen, im Bereich der Telekommunikation sowie eine effizientere Gestaltung der Steuergesetzgebung und die Einführung eines Mehrwertsteuersystems intendiert.⁸⁶⁸

⁸⁶⁴ An dieser Verfestigung von Wirtschaftsblöcken wird auch die in Südostasien sich ereignete Finanzkrise kaum etwas ändern, da das Interesse der führenden Industrienationen Europas und der USA stets auf die Notwendigkeit der finanziellen Gesundung dieser Staaten für die Weltökonomie verwiesen und diese auch mit beträchtlichen finanziellen Mitteln unterstützen.

⁸⁶⁵ Inwieweit Süd- Mittel- und Nordamerika eine gemeinsame Wirtschaftszone errichten können, muss dahingestellt bleiben, da es innerhalb Südamerikas selbst verstärkte Anstrengungen, vor allem seitens Brasiliens, gibt, einen Wirtschaftsraum ohne die USA zu bilden.

⁸⁶⁶ Zu den Zielsetzungen vgl. IMF; 1998

⁸⁶⁷ Zu seiner Wahl und den Begleitumständen aufgrund der Machtkonzentration der orthodoxen Geistlichkeit, vgl. Nirumand, B.: Politik der leisen Töne, in: Zeit, Nr. 36; 29. August 1997

⁸⁶⁸ Vgl. IMF, Concludes 2001 Article IV Consultation with Islamic Republic of Irân

In anderen ökonomischen Bereichen erfolgten diese Veränderungen weniger stark bzw. stagnierten, so etwa hinsichtlich einer weitergehenden Privatisierung, der Direktkreditaufnahme des Staates bei den Banken, der Anpassung der Haushaltspreise für Produkte der petrochemischen Industrie (namentlich Benzin) sowie der effizienten Gestaltung eines Arbeitsmarktes und des Aufbaus von Einrichtungen der sozialen Wohlfahrt; *insbesondere eines sozialen Sicherungssystems im Falle der Arbeitslosigkeit.*⁸⁶⁹

Ogleich sich die ökonomische Situation seit Inkrafttreten dieses *Dritten Entwicklungsplanes* merklich verbesserte, muss hierbei doch berücksichtigt werden, *dass diese Entwicklung ausschließlich den rasant gestiegenen Erlösen des Erdölsektors zu verdanken war, von dessen Export die iranische Industriestruktur nach wie vor extrem abhängig ist. So resultieren weiterhin etwa 80% die iranischen Exporterlöse zu etwa 80% aus diesem Sektor.*

Vor allem der weiterhin stagnierende Arbeitsmarkt und im Zusammenhang damit die fehlende soziale Absicherung im Falle der Arbeitslosigkeit, welcher auch bei Weiterbestehen dieser optimalen Ölpreisbedingungen keine grundsätzliche Änderung der Beschäftigungssituation herbeiführen dürfte, begleitet den *neoliberalen Wirtschaftskurs* der iranischen Führung. Aus diesem Grunde finden denn auch vermehrt (parlamentarische) Proteste seitens der „Islamischen Linken“⁸⁷⁰ statt.

So ist als eine typische Reaktion auf ökonomische Problemlagen, vollkommen neoliberalen wirtschaftspolitischen Vorstellungen entsprechend, die Verabschiedung eines *neuen Arbeitsgesetzes* im Jahre 2000 anzusehen: Nach diesem Arbeitsgesetz werden Firmenbesitzer mit bis zu fünf Arbeitern von jeglichen sozialen Verpflichtungen und Sozialleistungen wie Sozial-, Unfallversicherung, Urlaubsgewährung, des Abschlusses eines normalen Arbeitsvertrages etc. gegenüber ihren Beschäftigten befreit. Die Arbeitgeber können gewisse soziale Leistungen gewähren, müssen dies aber bis zu der genannten Anzahl an Beschäftigten nicht tun.

⁸⁶⁹ Vgl. ebd.

⁸⁷⁰ Auf die Problematik dieses Begriffes wurde schon an anderer Stelle verwiesen, der hier jedoch mangels begrifflicher Alternativen wie in der Literatur üblich verwendet wird. Hier ist jedoch zu betonen, dass hiermit ein sehr unterschiedliches Spektrum der Gegner eines neoliberalen Wirtschaftskurses angesprochen wird: zum einen die Nutznießer der Funktionsweise der politischen, religiösen Stiftungen mit ihrer finanziellen und wirtschaftspolitischen Autonomie und ein Teil der Anhänger des Präsidenten Khâtimi, der vor allem die sich verschärfende soziale Situation der unteren Einkommensschichten vor Augen hat und daher gegen einen Rückzug des Staates aus den sozialen und ökonomischen Belangen ist.

Die „logische“ Reaktion hierauf ist nun, dass Arbeitgeber, die einen oder zwei Arbeitnehmer „zu viel“ haben meist versuchen, diese „loszuwerden“. Gesamtgesellschaftlich bedeutet dies darüber hinaus, dass die Beschäftigten in diesen Betrieben bei Arbeitsunfällen und Entlassungen keinen Anspruch auf irgendwelche staatliche Leistungen haben, bei Arbeitsunfällen die Maßnahmen zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit selbst bezahlen müssen und hierbei auf die teils miserable Struktur der staatlichen Krankenhäuser, die „darmângâh“ verwiesen sind, die jedoch auch keine grundsätzliche kostenfreien Behandlung gewähren.⁸⁷¹

*Das ökonomische Motiv hinter diesem Gesetz ist also die Externalisierung interner betrieblicher Kosten.*⁸⁷²

Abschließend können die ökonomischen Kenndaten seit 1997 bis 2000/01 in der folgenden Tabelle zusammengefasst werden.

⁸⁷¹ Ohne „Cash“ wird die medizinische Behandlung mehr als problematisch, wenn diese denn überhaupt durchgeführt wird. In den Irânischen Medien wird zuweilen auf die mangelnde Ausstattung dieser staatlichen Kliniken hingewiesen, wenn mal wieder jemand vor seiner Behandlung infolge der „langen Wartezeiten“ oder einfach wegen seiner Nichtbehandlung zwischenzeitlich verstorben ist.

⁸⁷² Zur Zeit der Verabschiedung dieses Gesetzes konnte der Verfasser in den Irânischen Medien eine lebhafte Debatte über das Pro und Contra dieses Arbeitsgesetzes erleben. Hierbei nahmen insbesondere die Vertreter der religiös-konservativen Stiftungen eine fast schon sozialistisch anmutende Haltung ein, indem sie auf die Ausbeutungsstruktur der iranischen Wirtschaftspolitik für die Entrechteten, den mostaz’affin hinwiesen und diese in bestimmten Äußerungen als katastrophaler als unter der Shâhzeit bezeichnet wurde. Durch die Mehrheitsverhältnisse im Parlament für eine neoliberale Wirtschaftspolitik konnte dieses Gesetz jedoch verabschiedet werden.

Zu den politischen Hintergründen vergleiche auch: Arbeiterstimme. Solidarität mit der iranischen Arbeiterbewegung, Oktober 2000, Ausgabe 2; Hrsg. Djavan, R..

Tabelle 67

Economic Indicators 1997/98 - 2000/01

	1997/98	1998/99	1999/00	Prel. 2000/01
(Percent change)				
Production and prices				
Real GDP	2.4	3.6	2.8	5.6
Real non-oil GDP	3.2	3.8	3.5	5.3
Consumer price index	17.3	18.1	20.1	12.6
(In percent of GDP)				
Financial variables				
Total revenue, <i>of which:</i>	24.9	19.9	24.5	32.8
Oil and gas revenue	13.3	7.1	10.5	22.1
Total expenditures, <i>of which:</i>	27.4	26.8	25.0	24.1
Current expenditure	15.8	16.9	16.0	15.2
Capital expenditure	6.8	5.6	5.9	5.2
Fiscal balance (deficit-) 2/	-2.4	-6.9	-0.6	8.6
Excluding OSF	---	---	-0.6	0.6
Change in broad money (in percent)	10.1	25.8	20.2	29.8
(In billions of U.S. dollars, unless otherwise indicated)				
External sector				
Exports	18.4	13.1	21.0	28.3
<i>Of which:</i> oil and gas	15.5	9.9	17.1	24.2
Imports	14.1	14.3	13.4	15.2
Current account	2.2	-2.1	6.6	12.6
In percent of GDP	1.5	-2.3	6.5	13.1
Gross official reserves	5.3	3.7	5.8	12.6
In months of imports of goods and services	3.5	2.5	4.2	8.4
Real effective exchange rate (percent change) 3/	22.5	0.5	-15.9	17.5
Sources: Data provided by the authorities; and IMF staff estimates.				
1/ Fiscal year ending March 20.				
2/ Central government operations.				
3/ TSE average period.				

Quelle: IMF Concludes 2001 Article IV Consultation with Islamic Republic of Iran; S. 4

Durch diesen neoliberalen Wirtschaftskurs lässt sich zwar eine quantitative Verbesserung der ökonomischen Daten feststellen, womit jedoch z.T. dramatische sozialökonomische Verhältnisse für einen Großteil der iranischen Bevölkerung einhergehen.⁸⁷³

⁸⁷³ Obgleich streng genommen die im folgenden angeführten Zahlen sich auf die Periode vor Beginn der Fünfjahrespläne beziehen, gibt es kaum ein Indiz dafür, dass die untenstehenden sozialen Auswirkungen sich im weiteren Verlauf nivelliert haben, was auch durch Gespräche mit iranischen Wissenschaftlern bestätigt und dem Verfasser durch konkrete Erfahrungen in den größeren Städten des Landes anschaulich wurde.

- Ein zentrales Merkmal des ökonomischen Prozesses in der Islamischen Republik ist trotz eines knapper gewordenen Volkseinkommens eine zunehmende Umverteilung zugunsten der reicheren Bevölkerungsschichten. Nahmen 1987 die unteren 10% der Bevölkerung nur 1,3% des Volkseinkommens in Anspruch, so verfügten die oberen 10% über 33 % des Volkseinkommens.⁸⁷⁴ Für das Jahr 1988 ergab sich nach dem Bericht der Organisation für Planung und Budget eine Einkommensverteilung wie folgt: 10% der oberen Bevölkerungsschicht bekamen 50% des Volkseinkommens, 45% der mittleren Bevölkerungsschicht 38% und 45% der unteren Bevölkerungsschicht nur 12%.⁸⁷⁵ In einem anderen Bericht wird die Verteilung des Volkseinkommens 1995 wie folgt festgehalten: Das Einkommen der reichen Oberschicht ist 20mal so hoch wie das der armen Unterschicht.⁸⁷⁶
- Der Nettogewinn von 5.000 im bâzâr tätigen Händlern wird für das Jahr 1986 auf 50 Milliarden riâl geschätzt. Die Zahl der iranischen Milliardäre, die ausschließlich unter den Händlern zu finden sind, stieg von vor der Revolution 100 auf 900 nach der Revolution.⁸⁷⁷
- Während ein geringer Teil der Bevölkerung also nach der Revolution immer reicher wurde, kann konstatiert werden, dass ein Großteil der in den Fabriken und in der Landwirtschaft tätigen Arbeiter in Armut lebt; zumal durch das Verbot von Gewerkschaften ihnen auch jegliche Artikulationsmöglichkeiten um eine Verbesserung allgemein der Arbeitsbedingungen und speziell um eine angemessene Lohnentwicklung fehlen.⁸⁷⁸ Nach den Angaben von Raschidi kann von 75% der iranischen Bevölkerung ausgegangen werden, welche unterhalb der Armutsgrenze leben.⁸⁷⁹

Spätestens seit Beginn des Ersten Fünfjahresplans wurde deutlich, dass die entwicklungspolitische Konzeption einer *self-sufficiency* verlassen wurde und im weiteren Verlauf eine Wirtschaftspolitik verfolgt wird, welche aufgrund ihrer starken neoliberalen Elemente sowohl als eine exportorientierte als auch als eine Importsubstitutionspolitik, strukturell ähnlich jener unter der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh, bezeichnet werden kann.⁸⁸⁰

⁸⁷⁴ Vgl. ettelâ'ât 13. 66, Nr. 8, S. 3; in: Asghari, R.M. 1997, S. 26

⁸⁷⁵ Amirahmadi, H.a.a.O.S.201; zit. n. Asghari, R.M. a.a.O. S. 26

⁸⁷⁶ Vgl. hamshahri, 9. Aban 1374; in: Asghari, R.M. a.a.O. S. 27

⁸⁷⁷ Vgl. keyhân, v. 13. shariwar 1366; in: Asghari, R.M. a.a.O. S. 27 Hier muss jedoch hinzugefügt werden, dass sich auch eine Schicht oder Klasse an Neureichen ab der zweiten Hälfte der 90er Jahre herausbildete, welche nicht dem Umfeld des Basar-Moschee-Komplexes zugeordnet und als genuines Produkt des neoliberalen Wirtschaftskurses bezeichnet werden kann, worauf an anderer Stelle noch eingegangen werden wird.

⁸⁷⁸ Vgl. hier z.B. Arbeiterstimme. Solidarität mit der Irânischen Arbeiterbewegung, Nr. 2, Oktober 2000; Hrsg.: Djavan, R.

⁸⁷⁹ Raschidi, 'Ali; in: salam v. 30.11.95; zit. n. Asghari, R.M. a.a.O. S. 27.

⁸⁸⁰ Hinsichtlich der neoliberalen Wirtschaftspolitik und ihre Bedeutung für den ökonomischen Fortschritt Irâns wird der IMF und die World Bank von dem Gouverneur der Zentralbank der

7.5. Das Bildungswesen

Wie aus der bisherigen Erörterung der sozialökonomischen und bildungspolitischen Entwicklung unter der Pahlavi-Dynastie hervorging, wurden alle Bereiche der Gesellschaft dahingehend gelenkt, dass letztlich eine Trennung von Staat und Religion erfolgen sollte, wobei sich jedoch zeigte, dass die jeweiligen Herrscher der Pahlavi-Dynastie durchaus auf religionspezifischer Aspekte zu Herrschafts- und Legitimationszwecken in manipulativer Art und Weise zurückgriffen. Diese Trennung der gesellschaftlichen Bereiche in Moschee und Staat, oder kulturell gesprochen: die Prädominanz des menschlichen Raisonierens über die göttliche Erleuchtung ist in einer grundsätzlichen Art und Weise der islamischen Sicht der Einheit von Gesellschaft und Staat, von rationalen und spirituellen Elementen der menschlichen Entwicklung (touhid) entgegengesetzt. Durch den Ausbau und die Funktionsweise der staatlichen Verwaltungsstruktur und der nach westlichen Gesichtspunkten orientierten Bildungsinstitutionen sollte der Bedarf an Funktionären für die zentralen staatlichen Institutionen gesichert werden, welche die sozialökonomische „Modernisierung“ flankierend begleiten sollten. So hinterließ denn auch die seit Mitte der 20er Jahre des 20. Jh. bis zur Islamischen Revolution von 1978 erfolgte „Verwestlichung“ auf der einen Seite eine Elite, die sich um eine Aufrechterhaltung dieser westlichen kulturellen Elemente bemühte und eine gesellschaftliche Randstellung der Geistlichkeit und in gewissem Umfang auch der traditionellen Händler mit den traditionellen Bildungsinstitutionen auf der anderen Seite. Religiöse Bildung wurde, wenn diese auch nie gänzlich aus den Curricula verschwand, tendenziell zu einer Sache der Privatsphäre. Für die nach der Revolution sich etablierende Islamische Republik stellte sich so die primäre Aufgabe einer (Re)Definition des *Stellenwertes von Bildung und Erziehung* in einem Islamischen Staat.

7.5.1. Bildung und Erziehung im islamischen Diskurs

Wie anhand der kritischen Stellungnahmen shiitisch beeinflusster Intellektueller und der Geistlichkeit insgesamt deutlich wurde, kam der Auseinandersetzung mit den durch das westliche Bildungswesen vermittelten Bildungs- und Wertvorstellungen, welches im islamisch-shiitischen Diskurs durch den damit einhergehenden Verlust der

traditionellen, spirituellen, ethischen und moralischen Werte zur Abhängigkeit Irans vom „Westen“ führte, eine zentrale Bedeutung zu. Unabhängig von der konfessionellen Ausrichtung als shiitisch oder sunnitisch, zeigt sich die Problematik des Einflusses westlicher Bildungs- und Erziehungsnormen auf die muslimische Gemeinschaft, wie sie anhand der Stellungnahmen muslimischer Denker im folgenden verdeutlicht werden soll.⁸⁸¹

“There are at present two systems of education. The first, traditional, which has confined itself to classical knowledge, has not shown any keen interest in new branches of knowledge that have emerged in the West, nor in new methods of acquiring knowledge important in the Western system of education...The second system of education imported into Muslim countries, fully subscribed to and supported by all governmental authorities, is one borrowed from the West. At the head of this system is the modern University, which is totally secular and hence nonreligious in its approach to knowledge. Unfortunately, these people educated by this new system of education, known as modern education, are generally unaware of their own tradition and classical heritage. It is also not possible for this group to provide such leadership as we have envisaged.”⁸⁸²

Weit schwieriger als das im obigen Zitat zum Ausdruck gebrachte Bedauern über den Verlust der traditionellen religiös-kulturellen Werte ist indes eine Bestimmung dessen, was als islamische Bildung oder islamisches Bildungswesen anzusehen sei, da ein Rückgriff auf die in der Anfangszeit des Islam gebräuchlichen makâteb und madâres kaum realisiert werden konnte.⁸⁸³

Als wohl gemeinsamer Punkt im islamischen Verständnis von Bildung kann die Einheit (touhid) von rationalen, spirituellen und sozialen Dimensionen der Persönlichkeitsentwicklung angesehen werden, welche sich in einem dynamischen Prozess herausbildet. Dieser Prozess ist mit einer dauerhaften persönlichen Anstrengung (djihad) verbunden.⁸⁸⁴

Eine weitere *conditio sine qua non* für die Wissensaneignung ist in der Stellung des Menschen als eine Art Stellvertreter Gottes anzusehen, welche, um dessen heilige Aufgaben erfüllen zu können, sich gänzlich ihm unterwerfen müssen. In dieser Unterworfenheit Gottes vermag der Mensch nun die göttlichen Aufgaben auszuführen, wobei er sich des ihm von Gott gegebenen Intellekts bedient.⁸⁸⁵ In diesen Grenzen des

⁸⁸¹ Hier wird der rein iranische Diskurs verlassen und generell auf islamische Denker Bezug genommen, da hierdurch das Spannungsverhältnis zwischen islamischer Erziehung und Bildung und westlichen Erziehungs- und Bildungsvorstellungen prägnanter dargestellt werden kann.

⁸⁸² Husain / Ashraf, in: Cook, B.J.1999, S. 341

⁸⁸³ Auch wenn in Afghânistân unter der Talibân-Herrschaft dieses Modell bildungspolitisch bestimmend war, so stellte sich für eine ausdifferenzierte sozialökonomische Gesellschaftsstruktur Irâns kaum diese „Alternative“.

⁸⁸⁴ Al Attas; 1979, S.157

⁸⁸⁵ Siehe hierzu die qor´ân-Sure51:56. Ich habe djinn und das Menschengeschlecht nur geschaffen, um mir zu dienen.

göttlichen Gebots ist so die Möglichkeit von Bildung vorgegeben. Aus diesem Grund ist es auch in einem islamischen Verständnis undenkbar, den Bildungsprozess, die Wissensaneignung von den spirituellen Grundlagen zu trennen.

Als ein Beispiel für diesen Lernprozess wird die Wiedergabe der göttlichen Botschaft an den Propheten Mohammad angeführt. Der qorʻân, zusammen mit der sunna des Propheten, sind die unveränderlichen Grundlagen für alle Aspekte des individuellen und gesellschaftlichen Lebens:

„...the perennial foundation for Islamic systems of legislation and of social and economic organization. It is last but not least the basis of both moral and general education...and the core, pivot and gateway of learning.“⁸⁸⁶

Weiterführend wird postuliert, dass solange der qorʻân die Grundlage des Curriculums bildet, die muslimische Gemeinschaft ihre Integrität und ihren authentischen Charakter beibehalten wird.⁸⁸⁷ In diesem Sinne wird denn auch die Prosperität in der frühen Zeit des Islams dem „Beibehalten des Weges Gottes (al sirat al mustaqia)“ verdankend angesehen, wohingegen die Krise in den islamischen Ländern und die Erosion der spirituellen und moralischen Grundlagen als ein „Abweichen“ von diesem „geraden Wege“ und von dem „Programm der wahren islamischen Bildung und Erziehung“ wahrgenommen wird.⁸⁸⁸

Für die individuelle Persönlichkeitsentwicklung ist nach dem islamischen Verständnis eine Trennung der spirituellen und kognitiven Fähigkeiten verhängnisvoll, da die höchste Form des Wissens in der Wahrnehmung Gottes bestehe, welche in keiner anderen Form als in dem Glauben wahrgenommen werden könne. Eine extensive Betonung bzw. Förderung alleine der intellektuellen Fähigkeiten würde zu einem „ungleichgewichtigen persönlichen Wachstum“ führen und so die zentralen Fähigkeiten des Menschen wie Selbstlosigkeit, Freundlichkeit, Mitleid, nicht entwickeln. Die Trennung der spirituellen von den rationalen Elementen der persönlichen Entwicklung wird als eine wesentliche Ursache für die „Desintegration der Persönlichkeitsentwicklung“ in den westlichen Bildungseinrichtungen gesehen.⁸⁸⁹

Bildung und auch Erziehung ist demzufolge ein zweifacher Prozess: Erwerbung intellektuellen (durch Vernunft und Logik) und spirituellen Wissens (durch göttliche Erleuchtung und spirituelle Erfahrung). Dieser Prozess wird als eine lebenslange

⁸⁸⁶ Al-Saud, in: Cook, a.a.O. S.346

⁸⁸⁷ Ebd. a.a.O.

⁸⁸⁸ Vgl. Qutb, in: Cook; 1991, S.346

⁸⁸⁹ Vgl. Ashraf, in Cook; a.a.O. S. 347

Anstrengung betrachtet, was letztlich zu höherem moralischen und spirituellen Bewusstsein und so zum Glauben und richtigem Handeln führt.

Westliche Bildung und auch Erziehung wird denn auch für das „Scheitern“ der nach eben diesen Vorbildern konstruierten Bildungseinrichtungen verantwortlich gemacht und die indigenen (laizistisch eingestellten) Machthaber in den muslimischen Ländern als Produkte des westlichen sozialen und kulturellen Milieus angesehen:

„Our intellect is steeped in the norms and forms evolved by the West. Systems of education in our schools, colleges and universities are mostly imported; these are not our won systems; they are fashioned after the outlook and model of Western educational systems“.⁸⁹⁰

Dadurch können diese westlichen Bildungseinrichtungen auch nicht die der Religion impliziten Werte vermitteln und versagen so in der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit. Aus diesem Grunde sind auch die nach westlichen Gesichtspunkten konstruierten Bildungs- und Forschungseinrichtungen inadäquat für die muslimische Gesellschaft, da diese gänzlich von den geistig-spirituellen Grundlagen des Glaubens getrennt sind.

Insbesondere die Überbetonung oder gar der „Exzess“ der „rationalen Elemente“ des Wissens, ihre alleinige Betonung für die Erkenntnisgewinnung, die Wahrnehmung der Realität alleine an der empirischen Erfahrung ist gewissermaßen in epistemologischer Hinsicht nicht vereinbar mit der islamischen Erkenntnisgewinnung, welche zwar diese nicht ablehnt, jedoch maßgeblich um die spirituelle Erfahrung und göttliche Erleuchtung erweitert, da das höchste Ziel der menschlichen Erkenntnis die Erfahrung Gottes und die Ausführung seiner göttlichen Gebote sei.

In der „säkularen Wissenschaft“ ist „Realität“ alleine an den verifizierbaren Faktoren fassbar. In einer „islamischen Wissenschaft“ ist diese Form von Realitätswahrnehmung defizitär, da eine alleinige Betrachtung dieser so genannten verifizierbaren Faktoren nur „außenstehende“ Erscheinungen sind, die von den menschlichen Sinnen wahrgenommen würden, und durch den jeweiligen Standard der experimentellen Wissenschaft immanent begrenzt sind.⁸⁹¹ Aus diesem Grund kann die menschliche Vernunft gewisse Evidenzen der Erkenntnis von Wahrheit, nicht jedoch die Wahrheit selbst wahrnehmen.⁸⁹²

Nicht die Wissenschaft und Technologie des Westens per se ist Stein des Anstoßes im islamischen Diskurs, vielmehr stellt dies die mit ihr einhergehende westliche

⁸⁹⁰ Shahed, A.; in: Cook, a.a.O. S. 347

⁸⁹¹ Badawi; 1979; in: ebd. a.a.O. S. 348

Philosophie und die säkulare Wissenschaft dar. Während in der Hochzeit der Islamischen Zivilisation Wissenschaft und Technologie der Wegweiser für alle anderen Nationen waren, so führen diese heute den Stempel eines westlichen sozialen und intellektuellen Milieus, was dazu beiträgt, dass einige Muslime ihnen misstrauen:

„The suspicion is well founded. Western science, it must be remembered, has, for historical reason, developed in an atmosphere of hostility towards religion and has acquired a negative attitude towards religion and has in the process acquired a negative attitude towards all non-empirical aspects of belief. The basic assumptions of Western science are in reality a greater menace to Islam culture than any hostile work by orientalists...modern education is by definition that type of education inspired by the West...the onslaught of science upon our basic belief and values is indirect and therefore too obscure for the ordinary person or even the educated to measure or rebut.“⁸⁹³

In ähnlicher Weise, jedoch gegenüber der Wissenschaft weitaus differenzierter, äußert sich Sayyed Qutb, der als ein maßgeblicher Denker im Islamischen Diskurs anzusehen ist. Seiner Meinung nach kann (westliche) Wissenschaft unter der Bedingung angewandt werden, dass diese nicht über ihre Grenzen tritt, indem diese philosophisch versucht, zu interpretieren was existiert, da kein Mensch weder das Wissen, noch die Fähigkeit habe, das ganze Universum zu verstehen und deshalb weder Empirismus noch Rationalismus zufrieden stellende Instrumente für den Ausdruck des vollständigen Glaubens seien. Gemäß dem Prinzip des „tuhid“, der Einheit von kognitivem und spirituellem Erfassen, können die „materiellen“ und „spirituellen“ Energien nicht getrennt werden, da dies zu Ungleichgewichten und (psychischen) Störungen führe.⁸⁹⁴

Insbesondere die Überbetonung der kognitiven Elemente zur Erfassung der Wirklichkeit wird in strengem Kontrast zur islamischen Wissenschaft, welche auf der Einheit von spirituellen und kognitiven Elementen der Wahrnehmung beruht, wahrgenommen. Da die Möglichkeit der Erfassung von Wirklichkeit durch die Verkörperung der absoluten Wahrheit in Gott begrenzt wird, ergibt sich als Aufgabe für den Menschen mit Hilfe seiner kognitiven Fähigkeiten den göttlichen Willen zu verstehen und die göttlichen Gesetze auszuführen. Demzufolge ist von einem strengen Gegensatz zwischen den Bildungsvorstellungen in der westlichen Welt und im islamischen Kontext auszugehen:

Betont die westliche Bildung die Individualität der persönlichen Entwicklung und Relativität der wissenschaftlichen Erkenntnis, so legt der islamische Diskurs einen

⁸⁹² Vgl. El-Nejiar; 1986, S.59-63; in: Cook; 1991, S. 348

⁸⁹³ Vgl. Badawi, 1979; in: Cook, a.a.O. S. 348

⁸⁹⁴ Sayyed Qutb; in: Cook; 1991, S. 348

festen Halt auf nicht hinterfragbare, ewig geltende Wahrheiten, die für alle geltend und so auch für die Persönlichkeitsentwicklung des Individuums prägend sind, da eben nicht alle möglichen Ansichten, Glaubenseinstellungen und Verhaltensmuster relativ sind. Wenn auch in bestimmtem Umfang im islamischen Diskurs Toleranz hinsichtlich ästhetischer, kultureller oder moralischer Einstellungen vorhanden ist, so bedeutet dies nicht, dass all diese gleichbedeutend und gleichberechtigt neben einander stehen. Bedeutet westliche Bildung und Erziehung zumindest die tendenzielle „Befreiung“ von den äußeren begrenzenden Umständen der Geburt und sozialer Schicht, die Hinführung zu intellektueller und moralischer Autonomie und so zur Förderung der Individualität, so legt der Islam weniger Wert auf die individuelle Entwicklung, da mehr der Konsens innerhalb der sozialen Gemeinschaft und die Übereinstimmung mit den Traditionen gesucht wird, in und mit welchen das Individuum heranwächst. Dementsprechend wird eine fördernde Wirkung der individuellen Entwicklung nur dann gesehen, wenn diese der ganzen Gemeinschaft zu gute komme.

„By denying faith and by creating a conglomeration of multiple choices ... with no norms to be guided by, except reason or social values or... fashions, the secularist educationalists create an unsettled situation for children. Doubts and scepticism are preferred and even encouraged. As a result children have no norm of good and evil, right and wrong, justice and injustice truth and falsehood.“⁸⁹⁵

Neben der Betonung der Individualität, der freien persönlichen Wahl der Anschauungen und Überzeugungen alleine nach Maßgabe ihrer rationalen Plausibilität wird im islamischen Diskurs auch das materielle Verhaftetsein im bloß Äußerlichen kritisiert. So wird von 'Ali betont, dass, falls Bildung und Erziehung säkular bzw. irreligiös werde, materieller Fortschritt und Prosperität die einzigen menschlichen Ziele sein werden, was zum Ausschluss der spirituellen und moralischen Bildung führe, und so unmöglich mache, die menschliche Seele zu ernähren... das menschliche Leben mit den noblen Werten der Liebe und der Aufopferungsbereitschaft zu bereichern.“⁸⁹⁶

Die Art und Weise, in welcher dieser islamische Diskurs über Bildung und Erziehung sich letztlich in der Islamischen Republik Iran konkretisieren sollte, ist Gegenstand der folgenden Erörterungen.

⁸⁹⁵ Ashraf, 1987, in: Cook, a.a.O. S. 349

7.5.2. Der Kampf um die politische und kulturelle Hegemonie über das Bildungswesen

Noch kurz vor seiner Rückkehr aus dem Exil in Frankreich konnte man aus den Äußerungen des âyatollâh Khomeini entnehmen, dass er eine weitgehende pluralistische Gesellschaft akzeptieren würde, in der selbstverständlich auch das Bildungswesen und insbesondere die Universitäten mit ihren westlich geprägten Lehrinhalten und kulturellen Orientierungen weiterhin beibehalten werden sollten:

“Sollte jemand sagen, dass ich die Universitäten nicht akzeptiere, so sage ich, dass wir die Universität, die Doktoren, die Ärzte anerkennen. Wir akzeptieren die politischen Richtungen und wir müssen das akzeptieren, da wir alle unter einer Flagge uns vereinen müssen. Dies ist die Flagge “Es gibt keinen Gott außer Gott”. Das ist die Botschaft, die ich euch gebe”⁸⁹⁷

In dieser Äußerung von Khomeini im Dezember 1978 sind zwei widersprüchliche Inhalte zu konstatieren: Einerseits also die Beibehaltung des bis dato existierenden Bildungswesens und der akademischen Ausrichtung der Universitäten mit der Pluralität unterschiedlicher politischer Strömungen. Auf der anderen Seite blieb aber offen, wie dies alles unter der “gemeinsamen Flagge” zu vereinbaren sei. Weiterhin blieb die wichtige gesellschaftspolitische Frage des Umganges mit den (ehemaligen) Shâhanhängern und auch anderen politischen Opponenten völlig offen. Es schien wohl bei dieser Äußerung so zu sein, dass Khomeini erst einmal das gemeinsame Vorgehen aller Kräfte gegen die Shâhherrschaft mobilisieren wollte um später seine gesellschaftlichen Vorstellungen besser durchsetzen zu können.

Ende Februar 1979 wurden die während des Aufstandes gegen die Shâhherrschaft geschlossenen Schulen wieder geöffnet. Hierbei konnte davon ausgegangen werden, dass viele Lehrer, etwa weil sie der Parteinahme für das Pahlavi-Regime verdächtigt wurden, nicht mehr ihre Lehrtätigkeit aufnahmen.

In der Zeit danach wurden viele Lehrer zwangspensioniert oder es wurden ihnen Pensionsangebote gemacht. Da keine genauen Zahlen über die Anzahl der so aus dem Schuldienst Entlassenen vorliegen, ist es schwer, über die Auswirkungen dieser Säuberungswelle genaue Aussagen zu machen.

Aus den Äußerungen von Khomeini anlässlich der Wiedereröffnung der Universitäten 1983 lässt sich aber auf eine Mangelsituation im Bildungswesen infolge der

⁸⁹⁶ ‘Ali; 1984, in ebd. a.a.O. S. 350

⁸⁹⁷ Khomeini, R.: dar djostodju-ye râh az kalam-e emâm, daneshgâh va enqelâb-e farhangi (Auf der Suche des Weges gemäß den Worten des Imams, Universitäten und Kulturrevolution, zit. n. Darinsoo, F.S. 1997, S. 44

Säuberungen und Fluchtbewegungen schließen.⁸⁹⁸ Es ist davon auszugehen, dass in den folgenden Jahren nach der innenpolitischen Festigung der Islamischen Republik die Flucht insbesondere von Universitätslehrkräften, speziell solchen, welche im Ausland studierten, zusammen mit den fortgesetzten Säuberungen zu einer weiteren Verschärfung der Mangelsituation an ausgebildeten Lehr- und Fachkräften führte.

Jedoch nicht ausschließlich den Lehrkräften, sondern vor allem der Umgestaltung der Schulbücher sollte entsprechend der offiziellen Ideologie verstärkte Aufmerksamkeit zukommen.

- *Die Säuberung der Lehrbücher*

Kennzeichnend für die Lehrbücher an den Primar- und Sekundarschulen war das große Konterfei des Shâhs und/oder seiner Familie. Zentrales Anliegen war es daher, dieses Konterfei zu entfernen und darüber hinaus auch alle Erwähnungen und Anspielungen an das große Kaiserreich zu tilgen. Es ist davon auszugehen, dass dies mit wechselnder Intensität und auch mit einer gewissen unterschiedlichen Interpretation dessen – zumindest am Anfang der Revolution – was als Glorifizierung der Shâhherrschaft angesehen werden konnte, durchgeführt wurde. Bis zu einer einheitlichen Regelung und Ersetzung der alten Schulbücher wurden Texte ausschnittweise verwendet und bestimmte Passagen einfach weggelassen.⁸⁹⁹

Die von der *Organisation der Schulbücher (sâzmân-e ketâbhâ-ye darsi)* herausgegebenen Schulbücher konnten am Anfang kaum so schnell im Sinne der „Islamischen Revolution“ gestaltet werden. Die genannte Organisation wurde kurze Zeit nach der Revolution aufgelöst und die *Organisation für Forschung und des Neuaufbaus (sâzmân-e pazhuhesh va nouzâzi)* gegründet, welcher der größte Teil der Mitarbeiter der alten Organisation unterstellt wurde. Diejenigen, welche für die Konzeption der Schulbücher verantwortlich waren, wurden dem *Büro für Forschung und Planung der Lehrbücher (daftar-e tahqiqât va barnâmerizi-ye dars)*, das dem *Bildungs- und Erziehungsministerium* angeschlossen ist, unterstellt.

Als wesentlichste Aufgabe wurde von dieser Gruppe eine Bestandsaufnahme der existierenden und als „verdorben“ einzustufenden Lehrbücher vorgenommen, die so schnell wie möglich zu ersetzen wären.

⁸⁹⁸ Khomeini äußert sich hier sinngemäß, dass diese Lehrer verräterischen Organisationen angehörten und auch, dass die Universitäten und die „Kultur“ gesäubert werden müssen. Vgl. ettelâ'ât v. 1.12.1357, S.2, in: Darinsoo, F. S.; 27/1986

Inwieweit diese Umgestaltung der Lehrbücher auch eine andere didaktische Aufbereitung dieser vorsah, war fraglich, da die zentralen Aufgaben bei der Umgestaltung der Lehrbücher in dieser Phase der Kulturrevolution sich eher auf die Änderung der Mädchenphotos im Sinne einer zweckmäßigen islamischen Kleiderordnung, die Ersetzung der in den Lehrbüchern verwendeten alten iranischen Namen durch islamische bzw. arabische bezogen.

In einer Umfrage, die in Form einer Zeitungsanzeige vonstatten ging, sollte das *Büro für Forschung und Planung der Lehrbücher* die von der Bevölkerung eingebrachten Vorschläge hinsichtlich der Gestaltung der Lehrbücher systematisch nach folgenden Kriterien ordnen:

- den Äußerungen, Schriften, Reden etc. von âyatollâh Khomeini und anderen großen islamischen Gelehrten
- der Verfassung der Islamischen Republik Iran
- dem Vergleich des Bildungswesens unterschiedlicher Staaten, wobei diese in Ost/West-Länder und Dritte Welt-Länder (nach offizieller Ideologie: revolutionäre Länder) eingeteilt wurden.
- dem qor'ân hinsichtlich der Ziele der Bildung und Erziehung⁹⁰⁰

Es ist davon auszugehen, dass diese Umgestaltung der Lehrbücher aufgrund ihres ideologischen Gehaltes eher die Sozialkunde- und Geschichtslehrbücher, als die mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrbücher betraf.⁹⁰¹

Neben den Lehrkräften und dem Instruktionsmaterial galt es schließlich, die vom „Alten Regime“ überkommene *Organisationsstruktur des Bildungswesens* neu zu gestalten.⁹⁰²

- *Die Änderung der Organisationsstruktur*

Die Umgestaltung der Lehrbücher, die hauptsächlich im Primar- und Sekundarbereich vorgenommen worden ist, wie auch die teilweise Ersetzung von Mitarbeitern in den Planungsorganen des Bildungs- und Erziehungsministeriums, änderten jedoch nichts an der überkommenen Struktur des Bildungswesens.

⁸⁹⁹ Wie dem Verfasser aus Gesprächen mit damaligen Lehrkräften mitgeteilt wurde.

⁹⁰⁰ Heft 60 des Büros für Forschung, Planung und Herausgabe der Lehrbücher (tarh-e moqaddamâti-ye tahqiq-e bonyâdi-ye nezâm-e âmuzesh va parwâresh, nashriye 60 daftar), in: Darinsoo, F. S.; 1997, S. 48f.

⁹⁰¹ Dies wird auch insofern verständlich, da unter der Shâhherrschaft das sozialkundliche Fach: „Die Weiße Revolution“ einen zentralen Stellenwert innerhalb des Curriculums auf der Sekundarstufe einnahm.

Mit der Gründung von Räten (*shourâ*) sollte deshalb der Prozess der Islamisierung des Bildungswesens beschleunigt werden. Hierbei ist hervorzuheben, dass diese Räte keine institutionelle Verankerung erfuhren, sondern sich aus Anhängern Khomeinis zusammensetzten und sich den während der Revolution gebildeten Räten, die zumeist von den linksorientierten Gruppen gebildet worden waren, entgegenstellten.⁹⁰³

Im November 1358 (1979) wurde vom *Islamischen Revolutionsrat* die Gründung des *Obersten Rates für Erziehung und Bildung* (*shourâ-ye 'âli-ye âmuzesh va parwâresh*), beschlossen, der sich aus 15 Mitglieder zusammensetzte, darunter der *Minister für Bildung und Erziehung* und der *Minister für Kultur und Hochschulwesen*, ein *Geistlicher*, der vom *Wächterrat* (*shourâ-ye negahbân*) vorgeschlagen wurde und der *Generalsekretär des Büros für Forschung und Planung der Lehrbücher*. Dieser Rat sollte die Richtlinien für die Bildung und Erziehung in Einklang mit der Verfassung erstellen. Insgesamt sollte das Bildungswesen einer genaueren Prüfung unterworfen und bildungspolitische Zielsetzung festgelegt werden.⁹⁰⁴

Die bis dahin erreichten Maßnahmen erstreckten sich weitgehend eher auf der Oberfläche der Lehrbuchgestaltung bzw. des Versuchs einer Neustrukturierung der organisatorischen Ebene des Bildungswesens mit der Einrichtung von sog. Islamischen Räten. Eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem Bildungswesen hinsichtlich seiner curricularen und organisatorischen Struktur sollte in der nachfolgenden Phase der *Kulturrevolution*⁹⁰⁵ erfolgen.

- *Die Phase der Kulturrevolution*

Während dieser Phase der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung sollte der noch immer vorhandene Einfluss der aus dem "Alten Regime" stammenden gesellschaftspolitischen Kräfte und ihr Einfluss auf das Bildungswesen beseitigt werden.

Den gesellschaftspolitischen Hintergrund dieser Auseinandersetzungen bildete der Rücktritt von Bâzargânân, dem ersten Ministerpräsidenten der Islamischen Republik,

⁹⁰² Vgl. hierzu: Darinsoo, F. S.; 1986, S. 453ff.

⁹⁰³ Diese Räte wurden auf lokaler Ebene an den Schulen in Form spezieller Islamischer Lehrer- oder auf der Sekundarstufe, Islamischer Schülerräte und an den Universitäten in Form von fachbereichsspezifischen Islamischen Studentenvereinigungen bzw. Dozentenvereinigungen gebildet und können als parastaatliche Vereinigungen betrachtet werden, welche in der nachfolgenden Entwicklung als solche institutionell verankert worden sind.

⁹⁰⁴ Vgl. *modiriyat-e âmuzesh*, S.77ff.; in: ebd. a.a.O. S. 455ff.

⁹⁰⁵ Diese Bezeichnung ruft Assoziationen mit der Phase der chinesischen Kulturrevolution hervor, welche ebenfalls staatlicherseits verordnet wurde.

mit der folgenden Übernahme der Regierung durch den *Revolutionsrat*. Das markanteste innenpolitische Ereignis in den ersten Jahren der Islamischen Republik bildete die Besetzung der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika durch die *Studenten, der Linie des Imam (dâneshdjujân-e peyrou-ye khat-e emâm.)*

Die in den ersten Jahren vor und noch kurz nach der Revolution herrschende „Kohabitation“⁹⁰⁶ zwischen religiösen und eher atheistisch geprägten linken gesellschaftlichen Gruppierungen fand nach den zunehmenden Einschränkungen der Pressefreiheit und auch anderer bürgerlicher Rechte, etwa ab dem Frühjahr 1979, ein Ende. Nach dem viele der linksorientierten Organisationen verboten und verfolgt wurden, kam es vor allem an den Universitäten zu den ersten Auseinandersetzungen mit den religiösen Kräften. Aufschlussreich ist hier die Argumentation von âyatollâh Khomeini, mit welcher er gegen die Opponenten vor allem an den Universitäten aufrief,

....(diese Opponenten) wollen Prügel ... ihr Verrat ist klar. Euere Zahl ist größer. Euer Argument ist von mehr Bedeutung. Sammelt Euch. Sagt die Sachen. Den Rektor, den Lehrer, von dem ihr wisst, dass er ein Kommunist ist, werft ihn raus. Ich sage nicht, dass ihr kämpfen sollt, wir wollen nicht jetzt Krieg... wenn es aber dazu kommen sollte, werfen wir sie selbstverständlich raus. Jetzt aber wollen wir diesen Krieg nicht.“⁹⁰⁷

Kurze Zeit später wurden von Khomeini die (westlich) Gebildeten, *darskhânde-hâ*, für die vorangegangene Entwicklung verantwortlich gemacht und des Verrates gegen das Land beschuldigt.⁹⁰⁸ Mit dieser Kampagne sollte der Widerstand in der Bevölkerung gegen diese Intellektuellen angeheizt werden. Viele Mitglieder des Lehrkörpers an den Universitäten wie die Mehrzahl der Studenten wollten sich jedoch nicht diesem Druck und den rigiden Islamisierungsbestrebungen unterwerfen und forcierten ihren Widerstand an den Universitäten.

Während für die Geistlichkeit zu Zeiten des Aufstandes gegen den Shâh eine Zusammenarbeit mit diesen „Westlichen Intellektuellen“ noch nötig war, so schien man jetzt nicht mehr auf die Zusammenarbeit mit diesen Kräften angewiesen zu sein.

⁹⁰⁶ Die Haltung der linksorientierten Organisationen während dieser Phase reichte von einer grundsätzlichen Ablehnung bis hin zur teils aktiven Unterstützung der sich abzeichnenden Islamischen Führung. Wesentlich ist jedoch, dass zu diesem Zeitpunkt noch nicht eindeutig feststand, welcher Einfluss sich dauerhaft durchsetzen sollte, so dass viele dieser linksorientierten Kräfte eine eher „abwartende Haltung“ einnahmen.

⁹⁰⁷ *fedâ'iyân-e khalq* (Informationsbulletin ohne weitere Angaben).

⁹⁰⁸ Dies brache Khomeini in Zusammenhang mit der Verschwörung ausländischer Mächte, welche die Kontrolle über das öffentliche Bildungswesen erlangten. Vgl. Khomeini, R.: Politisches und religiöses Testament des Führers der Islamischen Revolution und Begründers der Islamischen Republik Irân, Imam Khomeini, insbes. S. 28f.

Vielmehr galt es zur Durchsetzung des eigenen Machtmonopols und der angestrebten Reislamisierung der Universitäten wie des Bildungswesens allgemein, diese notfalls auch gewaltsam „auszuschalten.“⁹⁰⁹

Die ersten Schritte in diese Richtung erfolgten in den Sitzungen des *Revolutionsrates*, an denen die Schließung der Universitäten beschlossen wurde. Bei dieser Schließung der Universitäten sollte vor allem die Opposition ausgeschaltet und die Reislamisierung im Bildungswesen forciert werden. Als Gründe hierfür wurden nach den Erinnerungen von BaniSadr genannt, dass

- die Universitäten zur Hochburg der linken Gruppierungen geworden sind und sie die Einrichtungen der Universität zur Vervielfältigung ihrer Aufrufe zum Widerstand im ganzen Land benützen;
- es drei Gruppen von Dozenten gäbe, von denen 10% islamische Gebildete (maktabi), 10% Konterrevolutionäre (zedd-e enqelâbi) und die restlichen 80% Gleichgültige (bi tafâvot) und Meinungslose (bi nazar) seien. Wenn nun diese 10% an Konterrevolutionäre ausgeschaltet seien, könne man mit den restlichen 90% des Lehrkörpers die Universitäten wieder öffnen;
- mit den Lehrbüchern und den Lehrmethoden keine geeigneten Fachkräfte ausgebildet werden können und so die Universität nur unproduktive Menschen ausbilde.⁹¹⁰

Im April 1980 wurde allen Studenten an den Universitäten eine Frist von drei Tagen gesetzt, um diese und andere Höhere Bildungseinrichtungen zu verlassen. Nachdem es infolge dieser Aufforderung zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den linksorientierten Studenten und den Anhängern Khomeinis, den hezbollahi, gekommen war, wurden diese Einrichtungen verlassen.⁹¹¹

Mit dieser Aktion wurden für eine gewisse Zeit erst einmal alle diese Bildungseinrichtungen geschlossen um eine völlige Reorganisation vorzunehmen. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, wenn man sich die damalige Abneigung Khomeinis gegen die (westlichen) Universitäten und ihre weitere Entwicklung in der Folgezeit der Islamischen Republik vergegenwärtigt:

⁹⁰⁹ Vgl. Darinsoo, a.a.O. 1997, S. 54ff.

⁹¹⁰ vgl. Bani Sadr. Verrat der Hoffnung (khiyânat-e odmid) o.w.A. S. 129; in: Darinsoo, F. S.; 1986, S.458f.

⁹¹¹ Vgl. Haghayeghi, M.; Januar 1993, S. 41f.

“Die Universitäten sind immer im Dienst der Supermächte gewesen, überall auf der Welt. Wir wollen nicht, dass es so bleibt. In unseren Universitäten gab es nicht so viel Wissenschaft, wobei einige schon verantwortungsbewusst waren, aber durch den Einfluss der Kommunisten gehindert wurden.”⁹¹²

Einige Zeit nach der Schließung der Universitäten wurde ein *Stab der Kulturrevolution* (*setâd-e enqelâb-e farhangi*) eingerichtet. Diesem Stab oblag es, dafür zu sorgen, dass die gläubigen Studenten und Dozenten einen Rat bildeten, der Maßnahmen hinsichtlich der Planung der Fachgebiete und kultureller Leitsätze für die Universitäten auf der Grundlage der islamischen Kultur treffen und darüber hinaus auch Dozenten auswählen sowie „Angelegenheiten“ mit Blick auf die Bildungsrevolution vorbereiten sollte. Diese Maßnahmen sollten auch auf das primäre und sekundäre Schulwesen angewandt werden, um die vom “Alten Regime” festgelegten Strukturen den neuen Rahmenbedingungen anzupassen.⁹¹³ Die Arbeit dieses Stabes oder Rates, wie er auch genannt wurde, war nicht öffentlich. Während zweier Jahre, in der die Universitäten geschlossen waren, – die schulischen Einrichtungen dagegen blieben während dieser Zeit geöffnet – sollten die notwendigen Maßnahmen für die *Islamisierung der Lehrpläne und Lehrbücher* abgeschlossen sein.

Diese Islamisierung bzw. Reislamisierung zielte im Wesentlichen auf

- die Studenten
- die Fakultäten
- die allgemeine „islamische Atmosphäre“, die durch diese Anstrengungen zu schaffen sei und
- das Curriculum⁹¹⁴

Hierbei sollte das zukünftige Bildungswesen einer neuen Generation „islamisch Denkender“ dienen. Als diesem Ziel entgegenstehend wurden die unter dem “Alten Regime” ausgebildeten Lehrkräfte, Dozenten und Professoren angesehen, welche aber meist weiterhin in diesen Bildungseinrichtungen beschäftigt blieben (oder eher bleiben

⁹¹² Vgl. sokhanrâni-ye târikhi-ye emâm be monâsebat-e ruz-e wahdat-e ruhâni va dâneshdju (Die historische Rede des Emâms, anlässlich des Tages der Einheit zwischen der Geistlichkeit und der Studenten; in: ettelâ’ât v. 29.9.1359 (20.12.1980), S. 8, in: Darinsoo, F.S.; 1986, S. 458

⁹¹³ Vgl. farmân-e emâm barâye enqelâb-e farhangi (Befehl des Imams zur Kulturrevolution); in: ettelâ’ât v.24.3.1359 (14.6.1980); in: ebd.. S. 458ff.

⁹¹⁴ Vgl. hierzu: Haghayeghi, M.; Januar, 1993, S. 41ff.

mussten), um der Mindestanforderung an einer universitären Ausbildung der Studenten Sorge zu tragen.⁹¹⁵

Die nach zwei Jahren – an manchen Fakultäten auch etwas später – erfolgende Wiedereröffnung hatte u.a. in der für die Zulassung zum Studium vorgesehenen und schon unter der Shâhherrschaft existierenden Nationalen Universitätsaufnahmeprüfung, dem Concours, eine einschneidende Ergänzung erfahren, die als zusätzliches politisches Selektionsinstrument auch in der Folgezeit integraler Bestandteil des Concours ist. Diese „Ergänzung“ ist als eine „Investigation“, (pers. mosâhebe, d.h. Interview) anzusehen, welche zusätzlich zur schriftlichen Prüfung des allgemeinen und speziellen Abiturwissens für das gewählte Studienfach (Concours) auf die „moralische und religiöse Integrität“, welche gleichzusetzen mit der „Treue zur Islamischen Republik“ ist, zielt und für den Studienplatzbewerber bedeutet, dass keine irgendwie geartete Verbindung zu „oppositionellen Gruppen“ in der Vergangenheit bestehen durfte und darf.⁹¹⁶ Diesem „Interview“ im Rahmen des Concours müssen sich auch die Studienplatzbewerber der anerkannten Religionsgemeinschaften⁹¹⁷ unterwerfen.⁹¹⁸

Inbesondere in den Anfangsjahren der Islamischen Republik war dieses „Interview“ für die Bewerbung um einen Studienplatz mit Untersuchungen und Nachforschungen über den sozialen, gesellschaftlich-politischen Hintergrund des Bewerbers, mit der Befragung der Nachbarn und sonstiger mit der Person bekannten Menschen sowie des

⁹¹⁵ Dies bedeutet nicht, dass es keine Säuberungen und damit verbundene Entlassungen etc. unter dem Lehrkörper gegeben hätte. Hierzu erwähnt Menashri; 1992, S. 319, indem er die Äußerungen von hodjat ol –eslâm Abbas Mahfuzi, wiedergibt, der Montazeris Repräsentant an der Universität in Tehrân war: Dieser enthüllte, dass nur 6.000 Mitglieder des akademischen Lehrkörpers von 1978 im Jahre 1983 noch unterrichten. (Die restlichen Mitglieder sind entlassen worden, zurückgetreten oder aus dem Land geflohen). Von den 4.000 Kandidaten, welche sich seit diesem Zeitpunkt für eine Lehrtätigkeit beworben haben, waren nur 1.273 im „moralischen Sinne“ akzeptabel.

Nur aus dem Mangel an akademisch ausgebildetem Lehrpersonal wurden die zumindest „neutralen“ Lehrkräfte, welche sich nicht zu sehr im „Alten Regime“ exponierten, übernommen, sofern sie dies wollten. Dieses Faktum betraf auch die meisten Mitglieder in den unter der Shâhherrschaft gegründeten Ministerien und Organisation, soweit sie sich mit der neuen Politik identifizieren konnten (und wollten).

⁹¹⁶ Hier soll darauf verwiesen werden, dass in den ca. ersten 10 Jahren der Islamischen Republik schon der Verdacht des Sympathisierens eines verwandtschaftlichen Angehörigen des Studienbewerbers für dessen Nichtzulassung zum Studium sorgte. Für die späteren Jahre nach dem Tod von Khomeini kann nicht mehr von einer in dieser Rigorosität durchgeführten Form der Investigation gesprochen werden, wie an anderer Stelle noch zu erörtern sein wird.

⁹¹⁷ Dies sind Christen, Juden und Zoroaster. Die bâhâi als nicht anerkannte Religionsgemeinschaft sind, wenn sie sich als solche zu erkennen geben, von einem Studium ausgeschlossen.

⁹¹⁸ Vgl. Menashri, D.; 1992, S. 317

„Freitagspredigers“ an der im Wohnbezirk des Studienbewerbers sich befindenden Moschee verbunden. Wie Menashri hier betont, konnte eine negative Äußerung über die „islamische Einstellung“ des Studienbewerbers seitens der Befragten für die Ablehnung des Studiumsplatzes genügen; gleich, ob die befragte Person nun selbst „glaubwürdig“ sei.⁹¹⁹

Die Praxis dieser Nachforschungsaktivitäten hatte jedoch außer der diskriminierenden Behandlung des Studienplatzbewerbers vor allem erhebliche administrative Probleme für die Universitäten zur Folge, da diese Nachforschungen sich manchmal über ein Jahr und noch länger hinziehen konnten.⁹²⁰ Zusätzlich wurden an den Universitäten sog. *Disziplinarkomitees* eingerichtet, welche die von der „offiziellen Verhaltensrichtlinie“ abweichenden Studenten identifizieren und bestrafen sollten.

Für die zukünftige Ausgestaltung des „Interviews“ sollte nach einer Entscheidung des *Rates der Kulturrevolution* Informationen über die „Eignung“ eines Studienplatzbewerbers nur vom *Ministerium für den Geheimdienst* und den *Gerichten* (hinsichtlich der politischen Aktivitäten) sowie vom *Ministerium für Bildung und Erziehung* (hinsichtlich der moralischen Einstellung) eingeholt werden. Das Einholen von Information seitens der Nachbarn und sonstiger Personen sollte nicht mehr erfolgen. Soweit es um die moralische Einstellung des Bewerbers geht, sollte darüber hinaus nur noch von seiner „gegenwärtigen Einstellung“ ausgegangen werden. Die in der Vergangenheit erfolgten Handlungen und Einstellungen sollten zwar bewertet, aber solange sie nicht mit „terroristischem Hintergrund“⁹²¹ verbunden waren, auch nicht zum Hindernis für die Aufnahme des Studiums werden.⁹²²

In diesem Zusammenhang ist auf die Diskussion um die Einführung einer Quote an den Universitäten zu verweisen. Fraktionelle Orientierungen in den verschiedenen Ministerien und vermutlich wohl auch in dem *Rat der Kulturrevolution* selbst, strebten an, dass für die Angehörigen der Revolutionären Organisationen eine bestimmte Aufnahmequote festgelegt werden sollte, was von dem Ministerium Kultur und

⁹¹⁹ Vgl. ebd. S. 317

⁹²⁰ Inwiefern diese gewissermaßen institutionellen Probleme eine „Aufweichung“ der Rigorosität des „Interviews“ zur Folge hatten, muss hier offen bleiben. Ihre Auswirkungen auf alle mit der Planung von Bildung des Höheren Bildungswesens zusammenhängende Bereiche sind sicher als sehr einschneidend zu betrachten.

⁹²¹ Maßgeblich sind hier die *modjâhedîn-e khalq* angesprochen, welche seit 1981 bewaffnete Aktionen gegen die Islamische Republik durchführen.

⁹²² Vgl. Menashri, a.a.O. S.318

Höherer Bildung auf der einen Seite zwar abgelehnt wurde, in der Praxis sich aber zahlreiche universitäre Aufnahmequoten für Veteranen, Märtyrerfamilien und Angehörige diverser anderer Revolutionärer Organisationen realisierten.⁹²³

Bereits kurze Zeit nach Ende der Shâhherrschaft bildeten die Anhänger von âyatollâh Khomeini in den Schulen und zu einem späteren Zeitpunkt bei der Wiedereröffnung der Universitäten sog. *Islamische Vereine, die andjomanhâ-ye eslâmi*. Die bis dato noch vorhandenen anderen politischen Gruppierungen wie z.B. die sâzmân-e modjâheddin-e khalq oder die sâzmân-e fedâ'iyân-e khalq-e irân bildeten ebenfalls ihre Organisationen in der Schule. Während der Kulturrevolution erfuhren diese von den Anhängern Khomeinis gebildeten Vereinigungen an den Schulen eine bedeutsame Aufwertung, da sie zu gewissermaßen parastaatlichen Organisationen wurden, welche die politischen und kulturellen Aktivitäten an den Schulen überwachen sollten. Darüber hinaus gab es in den Schulen und Universitäten unter der Lehrer- und Professorenschaft *Islamische Vereinigungen*, welche die Islamisierung, insbesondere nach der Entlassung des damaligen Ministerpräsidenten Banisadr, verstärkt betrieben. Obgleich schon im Sommer 1979 die Aktivitäten der meist linksorientierten Gruppen an den Schulen durch das Bildungsministerium stark eingeschränkt wurde, bewirkte erst die im Rahmen der Kulturrevolution einsetzende Säuberungswelle den von den Anhängern Khomeinis gewünschten Erfolg. Kommunistisch orientierte oder anti- bzw. nichtreligiös orientierte Lehrkräfte wurden der Schule verwiesen. Trotz dieser Säuberungswelle an den Schulen kam es weiterhin zu Protesten der entlassenen Lehrkräfte wie auch zu oppositionellen Aktivitäten der Schüler, die erst mit der Entlassung von BaniSadr zum Erliegen kamen. Nach dessen Entlassung wurden viele, die sich gegen Khomeini oder gegen die Islamische Republik kritisch äußerten, der Schule verwiesen, verhaftet und mussten in einem Widerruf schriftlich bestätigen, dass sie zukünftig die Islamische Republik unterstützen würden. Während dieser Zeit fanden vor den sog. Revolutionsgerichten Prozesse gegen oppositionelle Schüler und Lehrkräfte statt, bei denen es wohl auch zu Hinrichtungen kam.⁹²⁴

Das aufgrund dieser Ereignisse an den Schulen herrschende Klima kann man an dem Zitat von Khomeini erahnen, in dem er darauf verwies, dass

⁹²³ Vgl. ebd. S. 318

⁹²⁴ Vgl. Darinsoo, F.S.; 1997, S. 58ff.

“...die glaubenstreuen Schüler, Studenten und Dozenten verpflichtet (sind), mit all ihrer Kraft zu versuchen, die Verdorbenen ausfindig zu machen und die Bildung und Erziehung von ihrem Schmutz zu reinigen. Die Einflussnahme dieser Kräfte ist nicht nur auf die Universitäten begrenzt, da es für diese Heuchler und Abtrünnigen wichtiger ist an den Gymnasien und anderen Schulen Einfluss zu gewinnen, um diese Jugendlichen für ihr abweichendes Verhalten an den Universitäten vorzubereiten.”⁹²⁵

Über die Anzahl der Schüler und Lehrer, die von dieser Säuberungswelle betroffen waren, können keine genauen Angaben gemacht werden. Festzuhalten bleibt aber, dass die noch im Schuldienst tätigen Lehrkräfte und auch die Schüler weitestgehend eingeschüchtert wurden und sich an die entsprechenden Anordnungen des *Ministeriums für Bildung und Erziehung* sowie an die das Bildungswesen beeinflussende Entscheidungen anderer Organisationen, vor allem die der *Islamischen Vereinigungen* oder des zu einem späteren Zeitpunkt gegründeten „*Universitäts-djihad*“ hinsichtlich der Lehrpläne, der Unterrichtsmaterialien und des „Islamischen Verhaltenscodexes“ hielten.

Diese *Islamischen Vereinigungen* waren nicht nur kennzeichnend für die politischen Auseinandersetzungen während der Phase der Kulturrevolution, sondern wurden und werden bei diversen Anlässen, Protesten gesellschaftlicher Gruppen etc. von Teilen des Staatsapparats zur Durchsetzung ihrer jeweiligen Interessen eingesetzt.

*Trotz dieser starken ideologischen Einschränkungen zeigte das Bildungswesen jedoch im Laufe seiner weiteren Entwicklung eine zunehmende Ausdifferenzierung und entwickelte auch ein Problembewusstsein hinsichtlich der sozialen und ökonomischen Verhältnisse des Landes, etwa hinsichtlich des Problems des Analphabetismus oder der Notwendigkeit einer stärkeren Orientierung auf die praktischen, berufsbezogenen Aspekte der Bildung, um die für die industrielle Entwicklung benötigten Fachkräfte auszubilden, wie im weiteren Verlauf dieser Arbeit deutlich werden wird.*⁹²⁶

- Die Gestaltung des schulischen Curriculums

Die wesentliche Richtlinie in der Islamischen Republik, die auch für die curriculare Entwicklung des Bildungswesens bestimmend ist, geht von dem Glauben an den „einzigem Gott“ aus. Diese Glaubensbestimmung wird auch schon äußerlich erkennbar,

⁹²⁵ payâm-e emâm dar âstâne-ye sâl-e tahsil (Botschaft des Imam zum Anfang des Schuljahres); in: ettelâ'ât v. 1.7.1360 (23.9.1981.); in: Darinsoo. F. S.; 1986, S.462

⁹²⁶ Hierbei soll die Ausdifferenzierung des Bildungswesens anhand der normativ-religiösen und organisatorischen Grundlagen erörtert werden, wobei auf die in der Islamischen Republik hierzu vorhandenen offiziellen Richtlinien Bezug genommen werden wird. Soweit das hierfür notwendige Quellenmaterial zur Verfügung steht, werden zu den verschiedenen Bereichen des Bildungswesens Erörterungen erfolgen.

etwa an den Namen der Schulen, welche meist die Namen der religiösen Führer, ausgewählter vorbildlicher Lehrer, Schüler oder die Namen derjenigen tragen, die ihr Leben für den „Schutz und die Verbreitung der Revolution“ gelassen haben, also *Märtyrer der Revolution* geworden sind. Die erzieherische Aufgabe für die Stärkung des Glaubens der Schüler bezieht sich hierbei auf folgende Bereiche:

- touhid, die Einzigartigkeit Gottes
- nohouvat, die Prophetschaft
- mo'ad, die Wiederauferstehung
- adl, Gerechtigkeit und
- emâmat, die Legitimität der Führerschaft des emâms nach dem Propheten Mohammad
- Darüber hinaus sollen auch die „Sekundärtugenden“ wie die große Bedeutung der Familie, die islamische Brüderschaft, soziale und ökonomische Gerechtigkeit, Respekt vor dem Gesetz, der Pan-Islamismus und die politische Unabhängigkeit, die nationale Verteidigungsbereitschaft, der Respekt vor dem legalen Eigentum und die „self-sufficiency wie auch der „Geist für Forschung und Entwicklung in wissenschaftlichen und kulturellen Belangen“ gefördert werden.⁹²⁷

Gewöhnlich beginnt der Unterricht an den Schulen im Schulhof mit der Rezitation einiger Verse aus dem qor'ân. Für die Mädchen wie auch für die Lehrerinnen ist beim Unterricht der hedjâb obligatorisch vorgeschrieben. Die Schüler der Sekundarstufe nehmen an den morgendlichen und nachmittäglichen Gebeten gemeinsam mit ihren Lehrkräften teil. Für die jährlich stattfindenden Prüfungen in den Schulen ist es Pflicht, sich den Prüfungen in dem Verstehen und der Rezitation des qor'ân zu unterziehen.

Durch die Herausgabe einer monatlich erscheinenden Art Bildungsschrift für Schüler auf allen schulischen Niveaus wird seitens des *Ministeriums für Bildung und Erziehung* versucht, den Schülern eine günstige Möglichkeit für die Entwicklung ihrer intellektuellen Fähigkeiten – in Hinblick auf die Islamischen Werte – zu geben. Eine ähnliche Aufgabe wird den zusätzlichen Instruktoeren zugewiesen, welche besonders die extracurricularen Aktivitäten der Schüler überwachen und ihnen bei allgemeinen „moralischen Problemen“ zur Seite stehen sollen.

Zentrales Anliegen seit der Kulturrevolution ist es, die *ideologischen Zielsetzungen* des „Alten Regimes“ zu ändern. Für die Bildungspolitik bedeutet dies, das zu vermittelnde

⁹²⁷ Vgl. Haghayeghi, M. a.a.O. S. 41

Wissen auf die „moralischen glaubensmäßigen Inhalte“ aufzubauen. Wie sich das konkret äußert, kann anhand einiger Passagen eines Textbuches auf dem Niveau der Unteren Sekundarstufe (vor der Reform: die Orientierungsstufe) dargestellt werden. Dieses Textbuch ist 1359 (1980) erschienen und soll die Schüler in die Prinzipien der Islamischen Führung sowie einiger anderer (westlicher) politischer Systeme einführen:

“...die Islamische Regierung ist eine Regierungsform, bei der die Verwaltung des Landes und die Art, wie mit den Problemen der Gesellschaft umgegangen wird, grundsätzlich auf Islamische Prinzipien und Vorschriften beruhen. Hierbei besteht ein großer Unterschied zwischen einer Islamischen Regierung und anderen Formen der Herrschaft wie etwa die Diktatur, die auf einer Person beruht, Gruppenherrschaft oder der Westlichen Demokratie. In der Islamischen Herrschaftsform ist die wahre Herrschaft über Menschen und der Gesellschaft das Reich Gottes, denn nur Gott hat die Macht, über die Menschen zu bestimmen.”⁹²⁸

“...wir haben gesagt, dass alle Muslime nur die Herrschaft und Führung Gottes akzeptieren sollen, so wie sie Gott in seinen Geboten und Verboten dem Propheten anvertraute. So ist das Gehorchen des Propheten gleich dem Gehorchen Gottes. Anders gesagt: Muslime, welche die Führung Gottes akzeptieren, haben auch die Führung durch den Propheten akzeptiert. Deshalb kann gesagt werden, dass der Prophet des Islams der Erste Führer der Islamischen Gesellschaft ist und er die Erste Islamische Herrschaft errichtete. Zu jener Zeit wurde er von Gott als Prophet auserwählt und versuchte eine Islamische Gesellschaft zu gestalten. Nach seiner Emigration nach Medina, als die Voraussetzungen für die Errichtung einer Islamischen Gesellschaft günstig waren, gründete er eine und wandte die islamische politische, soziale und gesetzliche Herrschaftsform an.”⁹²⁹

“Die islamische Regierung, welche das Mittel ist, durch welches die Führerschaft Gottes realisiert ist sollte immer in der Gesellschaft existieren. Diese Art von Regierung und Führerschaft wurde vom Heiligen Propheten eingeführt, dauerte weiter während der Herrschaft der Reinen Imame und soll schließlich während der Zeit, zu welcher der 12. Imam in der Okkultation ist, durch die Führung der Rechtsgelehrten weitergeführt werden.”⁹³⁰

Anhand dieser Zitate wird nun die Herrschaft Gottes, bzw. die Herrschaft des Propheten als die höchste Regierungsform dargestellt, welche während der Okkultation des 12. Imams durch die Herrschaft der Rechtsgelehrten, also der Herrschaft der Geistlichkeit, quasi als Interimsregierung, ausgeübt werden soll.

Diese gesellschaftspolitische Vorstellung über die (zukünftige) Gesellschaft mit den entsprechenden bildungspolitischen Implikationen unterscheidet sich fundamental von derjenigen unter der Pahlavi-Dynastie, in welcher die Monarchie als das höchste politische Wertesystem angesehen wurde und so auch in den Schulbüchern zum Ausdruck kam.

⁹²⁸ Haddad, A.: ta’alimât-e edjtemâ’i sâl-e sewom râhnamâ’i; in: vezârat-e âmuzesh va parwâresh, 1980, S. 4

⁹²⁹ Ebd. a.a.O. S.11

⁹³⁰ Ebd. a.a.O. S. 12

Im Gegensatz zum gesellschaftspolitischen Wertesystem unter der Shâhherrschaft, in der die Kapitalakkumulation in all ihren Formen positiv besetzt war, kommen in der Islamischen Republik andere Werte, zumindest formal, in den Vordergrund, wie anhand weiterer Passagen aus einem Textbuch der Vierten Stufe der Sekundarschule zu entnehmen ist.

“Im Islam hat die Vergrößerung und Erhöhung jemandes Vermögens einige Bedingungen und Begrenzungen. Entsprechend der islamischen Lehre sollte ein Muslim bestrebt sein, sein Vermögen zu vergrößern, aber die Zunahme seines Vermögens sollte nicht dazu führen, dass er sich von Gott trennt. Darüber hinaus sollte die Gewinnung und Vergrößerung des Vermögens nicht dazu führen, dass dies zu einer Art von Idiolatrie führt.”⁹³¹

Hinsichtlich des Wuchers wird in demselben Textbuch folgendes vermerkt:

“Der Wucher ist die Wurzel und die Ursache für Feindschaft und Krieg. Betrachtet man die (finanzielle) Leihgabe und Darlehen so sagt der Qor’an deutlich, dass bei dem vereinbarten Tag der Begleichung, der Schuldner nur seine Schuld begleichen sollte. Er soll nicht mehr bezahlen, als das, was er an Darlehen genommen hat.”⁹³²

Wie aus diesen Zitaten zu entnehmen ist, zielt die Bildung auf die Entwicklung einer moralischen Qualität als gläubiger Muslim.⁹³³ Hierzu gehört, sich ständig zu vergewissern, dass diese Doktrin strikt befolgt wird.

Aus diesem Grund nimmt die religiöse Unterweisung in dem qor’ân und den allgemeinen islamischen Prinzipien einen großen Stellenwert in der Schule ein. Für die Gestaltung des religiösen Curriculums sind Experten vom *Zentrum für die Entwicklung des Curriculums*, vom *Ministerium für Bildung und Erziehung* sowie Gelehrte von der *Theologischen Hochschule* in Qom verantwortlich. Darüber hinaus haben auch diejenigen jungen Männer und Frauen, d.h. die Schüler und Schülerinnen, welche den islamischen Grundsätzen tief verbunden sind, die Verantwortung für die Vorbereitung des Religionsunterrichtes an den Schulen.

Zusätzlich zu dem Religionsunterricht wird auf der Unteren und Oberen Stufe der Sekundarschule Arabisch, die Sprache des qor’ân, unterrichtet.

Für die religiösen Minoritäten, die als ahl-e ketâb, betrachtet werden, also die Christen, Juden und Zoroaster besteht nicht die Pflicht am islamischen Religionsunterricht teilzunehmen. Diese müssen allerdings ihren eigenen Religionsunterricht praktizieren. Für diese Minoritäten existieren eigene religiöse Textbücher, die „ta’alimât-e adyân-e

⁹³¹ Haghghat, A. a.a.O. S. 24. Vgl. hierzu auch: Mohsenpor, B.; 1988, S.83

⁹³² Ebd. a.a.O. S.65

⁹³³ In diesem Sinne steht der Islam auch nicht im Gegensatz zu einer kapitalistischen Entwicklung.

elâhi va akhlâq-e wizhe-ye agaliyyathâ-ye mazhabi“ (*das Lehren der Heiligen Religion und Ethik für religiöse Minoritäten*), welche vom Ministerium für Bildung und Erziehung nach Konsultationen mit den Lehrern und religiösen Führern dieser Minoritäten herausgegeben werden.⁹³⁴

Neben dem Islamischen Prinzip der Achtung der Religion von Angehörigen einer Offenbarungsreligion spielt vermutlich auch der jeder Religion innewohnende Stabilisierungsfaktor für die Herrschaftsabsicherung eine Rolle, die zu dieser „toleranten“ Haltung gegenüber den obenerwähnten Minoritäten führt. Die Konstitution der Islamischen Republik ist fundamental mit der Religion verknüpft und erlaubt so einen gewissen Modus vivendi mit den religiösen Grundorientierungen der genannten Minoritäten, was wiederum die Verfolgung von „antireligiösen“ Menschen und linksorientierten Gruppen aus diesem Kontext heraus erklären kann. Bemerkenswert ist auch, dass die Zoroaster, im Gegensatz zu den sunnitischen Vorstellungen, als „ahl-e ketâb“, also als „Angehörige einer Offenbarungsreligion“, betrachtet werden.

Aufgrund dieser geschilderten religiös und politisch motivierten Auseinandersetzungen mit den noch existierenden Strukturen des „Alten Systems“, zeigt sich eine Problemlage, welche aus dem religiös-politischen Impetus heraus resultiert und darin fußt, von der säkularen, „materialistischen Orientierung“ hin zu einer religiösen normativen Grundlage des Bildungswesens zu kommen.

Dieses Problem sollte sich als weit schwerwiegender als etwa das aus der Shâhzeit resultierende Problem der großen Anzahl an Abiturienten mit der geringen Anzahl an Studienplätzen an den Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen erweisen, wobei jedoch gerade das Problem des zunehmenden Ausbaus des Sekundarschulwesens unter der Shâhherrschaft zur Folge hatte, dass die Entwicklung der technisch-berufsbildenden Fachrichtungen weit hinter derjenigen des theoretisch-wissenschaftlichen Bereichs zurückblieben, was neben den bildungspolitischen Implikationen der starken Förderung des theoretisch-wissenschaftlichen Bereiches des Sekundarschulwesens mit anschließendem Studium an den Universitäten auch aus den soziokulturellen und ökonomischen Bedingungen erwachsenden Bestreben der im Zuge der Landreform in die Städte vertriebenen Schichten der zweiten Generation, welche

Diesen Sachverhalt stellt ausführlich Robinson, M. in: Islam und Kapitalismus; 1986, dar.

⁹³⁴ Vgl. Shorish, M.M.; Febr. 1988

den Weg zum sozialen Aufstieg ausschließlich durch das Abitur mit anschließendem Studium zu finden hoffen, resultierte.

7.5.3. Die Struktur und Organisation des Bildungswesens

Nach den revolutionären Wirren galt es, das Bildungswesen entsprechend den islamischen Prinzipien organisatorisch zu gestalten und institutionell zu verankern. Hierbei zeigten sich bis in die 90er Jahre hinein die durch den revolutionären Umbruch und die gesellschaftspolitischen Vorstellungen der Geistlichkeit bedingten negativen bildungspolitischen und sozialökonomischen Auswirkungen vor allem für Frauen: So ging der Anteil der Studentinnen an den 1982/83 wieder eröffneten Universitäten auf etwa 10% Prozent zurück. Die auch unter der Sháherrschaft wenigen, meist nur in Privatschulen praktizierten koedukativen Klassen wurden aufgelöst. Nach Ende der „revolutionsären Phase“ und der Festigung der Macht der Geistlichkeit in den 80er Jahren nahm die administrative Struktur des Bildungswesens folgende Gestalt an:

Das Schulwesens (auf Primar- und Sekundarniveau) und dessen Finanzierung steht unter der rechtlichen Verantwortung des *Ministeriums für Bildung und Erziehung*. Darüber hinaus hat dieses Ministerium auch die Verantwortung für einige der Lehrerbildungseinrichtungen und einige Technische Institute. Als eine autonome und legislative Körperschaft ist der *Hohe Bildungsrat* zu erwähnen, der für alle schulpolitischen Entscheidungen und Richtlinien zuständig ist. In dem *Ministerium für Bildung und Erziehung* sind etwa 42% des gesamten Personalbestandes Staats- bzw. Verwaltungsangestellte. Für seine Tätigkeit erhält dieses Ministerium einen Anteil von etwa 21% des Nationalen Budgets.⁹³⁵

Für die Alphabetisierungsmaßnahmen ist die dem *Ministerium für Bildung und Erziehung* angeschlossene *Organisation für die Lese- und Schreibfähigkeit* verantwortlich, welche auf der Stufe des Elementar-, des Ergänzungs- und Abschlussbereiches Alphabetisierungsmaßnahmen organisiert.⁹³⁶

Die *Struktur des Schulwesens* besteht aus dem einjährigem vorprimären-, dem fünfjährigen primären-, dem dreijährigen unteren sekundären (vor der Reform als

⁹³⁵ Vgl. Higher Education in the Islamic Republic of Irán, v. 18.08.1999, in: www.molavi.mche.or.ir/

⁹³⁶ Diese Organisation wurde 1984 gesetzlich beschlossen. Obgleich es sich hier um eine nichtformale Bildungseinrichtung handelt, soll diese an dieser Stelle erörtert werden, da der Analphabetismus als ein wesentliches Hemmnis für den sozialen und ökonomischen Entwicklungsprozess angesehen wird.

„Orientierungsstufe“ bezeichnet) und dem vierjährigen bzw. dem drei + einjährigem oberen Sekundarniveau, welches sich in einen technikbezogenen, berufsorientierten und theoretisch-wissenschaftlichen Zweig gliedert.⁹³⁷

Das *Ministerium für Kultur und Höherer Bildung* ist für die Universitäten und anderen Höheren Bildungseinrichtungen zuständig, wobei jedoch die Medizinischen Hochschulen dem *Ministerium für Gesundheit und medizinischer Bildung* unterstehen. Hinsichtlich der Planung und des Managements der nichtmedizinischen Studienfächer des Höheren Bildungswesens ist das *Ministerium für Kultur und Höhere Bildung* verantwortlich. Für das Management und die Planung der medizinischen und paramedizinischen Fachgebiete (mit Ausnahme der Veterinärmedizin) und die Verwaltung der öffentlichen Krankenhäuser und Gesundheitszentren das *Ministerium für Gesundheit, Behandlung und medizinische Bildung*. Der Bereich Veterinärmedizin mit den entsprechenden Unterabteilungen ist unter der Führung des *Ministeriums für Kultur und Höhere Bildung*.

Die bildungspolitischen Entscheidungen erfolgen durch das *Parlament*, das *Kabinett*, den *Hohen Rat der Kulturrevolution*, das *Ministerium für Bildung und Erziehung*, das *Ministerium für Kultur und Höherer Bildung* und das *Ministerium für Gesundheit, Behandlung und medizinischer Bildung*.⁹³⁸ Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen erfolgt die Administration der Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen durch Kuratorien, welche nach einem Erlass des Ministeriums für Kultur und Höherer Bildung ernannt und durch den *Hohen Rat der Kulturrevolution* bestätigt werden.⁹³⁹

Ein weiteres wichtige Glied der Universitäten und der Höheren Bildungseinrichtungen sind ihr jeweiliger *Bildungsrat*, der sich aus den Mitgliedern des Verwaltungskörpers, den Fakultätsdekanen, den Mitarbeitern der Forschungsabteilungen sowie einer Anzahl von Lehrkräften der Fakultäten zusammensetzt und vom Kuratorium beaufsichtigt

⁹³⁷ Vgl. Higher Education in the Islamic Republic of Iran, v. 18.08.1999, in: www.molavi.mche.or.ir/

⁹³⁸ Vgl. Educational System in Iran, v. 18.08.1999, in: www.salamiran.org/economy

⁹³⁹ Die wichtigsten Pflichten und Kompetenzen dieser Kuratorien beziehen sich auf die Bereiche:
 - Beaufsichtigung über die Durchführung der Bildungsforschung
 - Kulturelle, studentische, offizielle, finanzielle, bauliche und disziplinarische Angelegenheiten
 - Wissenschaftliche Dienstleistungen und nationale wie internationale Partnerschaften zwischen den Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen und
 - Koordination und Leitung verschiedener Einheiten und Abteilungen. Vgl. Ministry of Education; 1996, S. 92

wird.⁹⁴⁰ Die Universitäten und die Höheren Bildungs- und Forschungseinrichtungen, die dem *Ministerium für Kultur und Höhere Bildung* sowie dem *Ministerium für Gesundheit, Behandlung und medizinischer Bildung* unterstehen, haben ein spezielles Budget innerhalb des allgemeinen Budgets der erwähnten Ministerien und sind daher finanziell unabhängig.

Über die Verwendung dieser Gelder wird von den betreffenden Bildungseinrichtungen selbst entschieden.⁹⁴¹ Um die Qualität der Bildung und die Administration der Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen zu prüfen, haben die Ministerien für *Kultur und Höhere Bildung* und *Gesundheit, Behandlung und medizinische Bildung* einen Evaluierungsrat eingesetzt.⁹⁴²

Die „nicht-formalen“ *Bildungsprogramme*⁹⁴³ fallen unter das Ressort des *Ministeriums für Arbeit und soziale Angelegenheiten* und werden durch die *Technische und berufsbezogene Bildungsorganisation* dieses Ministeriums ausgeführt.⁹⁴⁴ In den folgenden Graphiken wird die formale Struktur des Bildungswesens, einschließlich des reformierten Schulwesens, welches 1992/93 eingeführt wurde und des Höheren Bildungswesens wiedergegeben.

⁹⁴⁰ Die wesentlichen Aufgaben dieses Bildungsrates bestehen in den Bereichen: Ausarbeitung und Billigung kurzfristiger Bildungs- und Forschungsprojekte; neue Bildungsfächer bzw. Kurse und ihre Empfehlung dem betreffenden Ministerium gegenüber. Vgl. ebd. S. 92f.

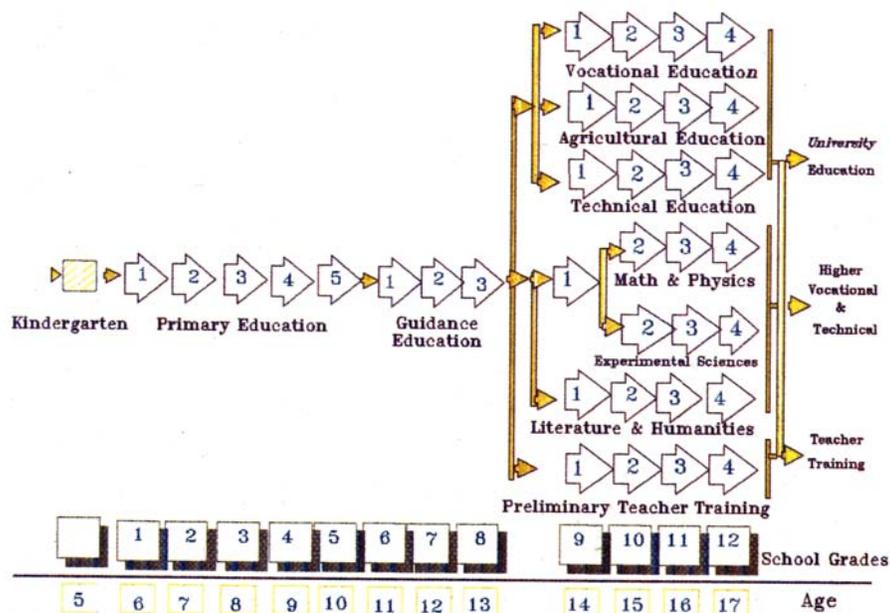
⁹⁴¹ Vgl. ebd., S. 93

⁹⁴² Zu den Methoden und Bereiche dieser Evaluierung vgl. ebd. S. 94f.

⁹⁴³ Unter dieser Bezeichnung werden in der IRI die Weiterbildungsmöglichkeiten und Alphabetisierungsmaßnahmen zusammengefasst, welche außerhalb des normalen schulischen Curriculums stattfinden.

⁹⁴⁴ Vgl. IBE. (International Bureau of Education): Islamic Republic of Irân. Principles and general objectives of education, v. 05.09.00, in: www.software-engineering.ch/scripts/om_isapi.dll?clientID=839298&Country...

Graphik 8
Die Struktur des schulischen Bildungswesens



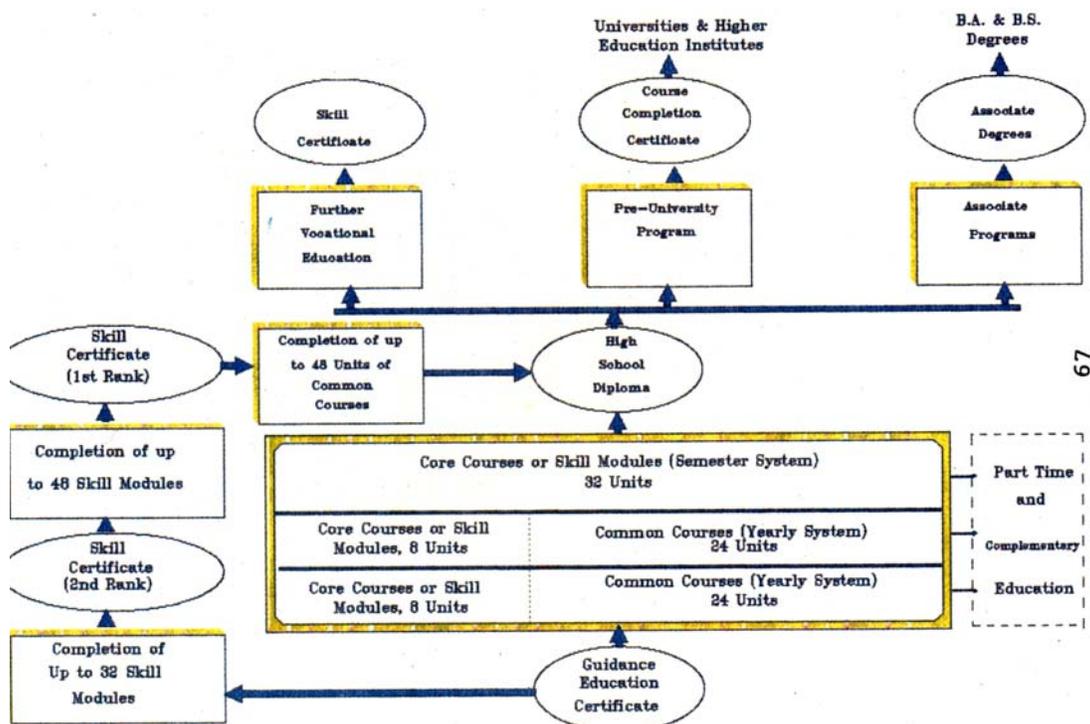
Quelle: Ministry of Education; 1993, S.26

Während die übrigen schulischen Abschnitte bis zur Oberen Sekundarstufe auch in der weiteren Entwicklung unverändert blieben, erfolgten in diesem Abschnitt der schulischen Bildung ab 1992/93 Veränderungen, die im Wesentlichen durch die schon unter der Shâhzeit vorhandene Entwicklung des Sekundarschulwesens als Durchgangsstadium für die Aufnahme eines späteren Studiums an den Universitäten bzw. den Höheren Bildungseinrichtungen bedingt waren. Obgleich, wie an der obenstehenden Graphik zu erkennen ist, der Obere Sekundarabschnitt durchaus Möglichkeiten der beruflichen und technischen Ausbildung beinhaltet, schienen diese für die Mehrzahl der Schüler auf diesem schulischen Niveau kaum attraktiv genug, um ihre Ausbildung in Bereichen zu absolvieren, welche für den Industrialisierungsprozess aber auch für die Entwicklung des Agrarsektors eine eminent wichtige Bedeutung aufweisen.⁹⁴⁵ Die Reform der Oberen Sekundarstufe sollte nun diesen Trend aufhalten.

⁹⁴⁵ Zu den im Einzelnen angeführten Kritiken an der oberen Sekundarstufe, vgl. Ministry of Education; 1993, S.60f.

Graphik 9

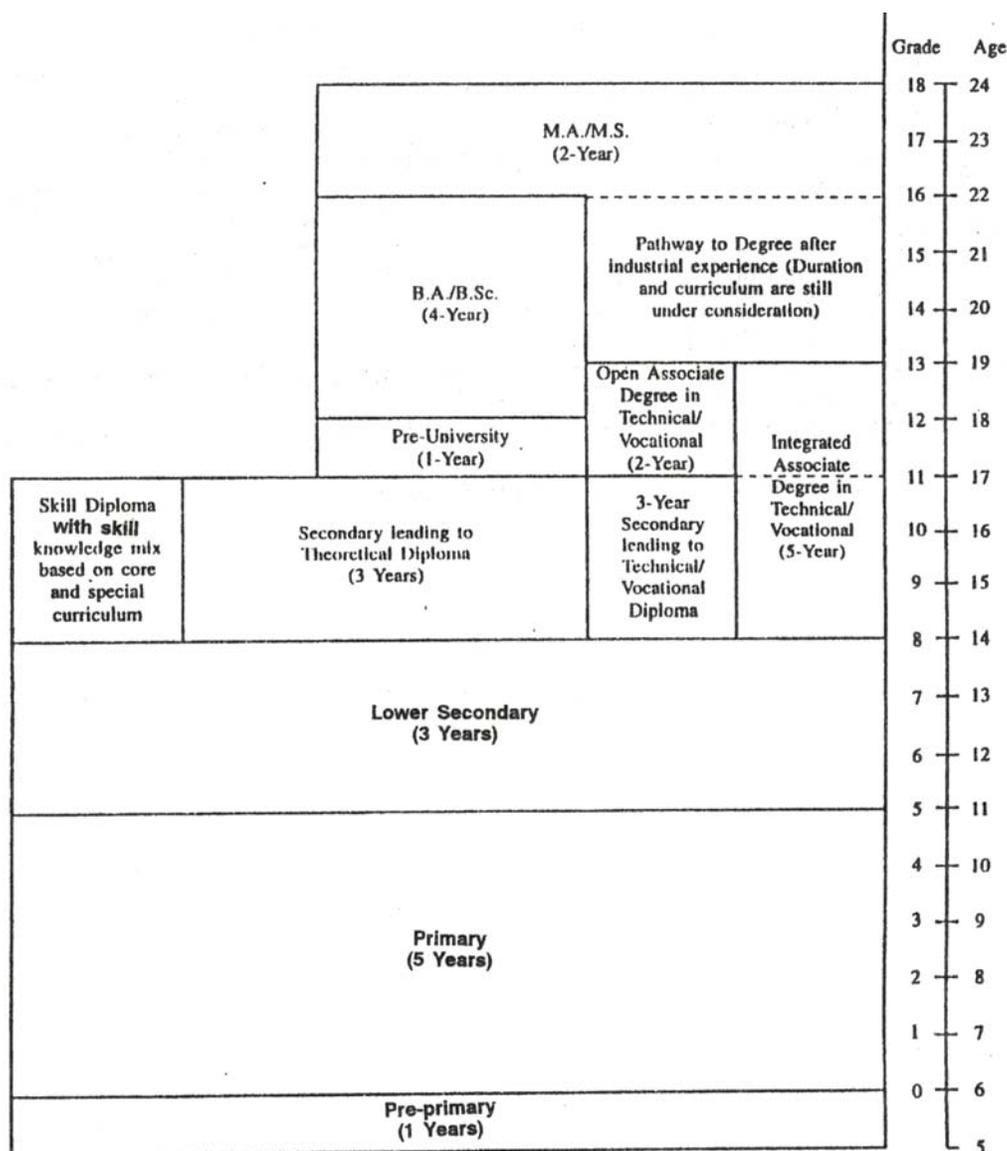
Die reformierte Obere Sekundarstufe ab 1992/93



Quelle: The Ministry of Education; 1993, S. 67

In einem Gesamtüberblick ergibt sich folgende Struktur des gegenwärtigen Bildungswesens.

Graphik 10
Struktur des gegenwärtigen Bildungswesens



Quelle: The Ministry of Education; Tehrân, 2001, S. 7

Formal betrachtet ergibt sich bei diesem reformierten Schul- und Bildungswesen eine stärkere Betonung des technischen und berufsbildenden Bereiches, was sich auch durch die 1981/82 erfolgte und in einem späteren Abschnitt zu erörternde Einführung des „kâd-Projektes“ (kâr va dânes; Arbeit und Wissen) in dem theoretisch-wissenschaftlichen Zweig der Oberen Sekundarstufe niederschlägt. Als bedeutsame Neuerung ist die Einführung der „voruniversitären Stufe“, der „pish dânesghâh“, für den theoretisch-wissenschaftlichen Zweig der Oberen Sekundarschule für die

Aufnahme eines Universitätsstudiums anzusehen. Mit der Einführung dieses voruniversitären Studienabschnittes erhoffte man sich, eine gezielte Hinführung der Schüler zum Studium aber auch eine Trennung der zukünftigen Studierenden von den übrigen Sekundarschulabsolventen auf den anderen Zweigen der Oberen Sekundarstufe zu erreichen; also eine Unterbrechung des Trends der ausschließlichen Aufnahme eines Studiums seitens der Absolventen der Oberen Sekundarstufe. Für diejenigen, welche nicht ein anschließendes Studium absolvieren wollen oder aufgrund ihres Notendurchschnittes können, ist ein technisch- und/oder berufsbezogener Bildungsabschnitt vorhanden, womit eine bildungspolitische Orientierung der Schüler hin zur Aufnahme einer Tätigkeit in industriellen und landwirtschaftlichen Bezügen erreicht werden soll. Der für den theoretisch-wissenschaftlichen Zweig vorgeschriebene „voruniversitäre“ Abschnitt ist formal dem *Höheren Bildungswesen* zuzurechnen, da dieser erst nach dem Abitur, welches auch für die technischen und berufsbildenden Abschnitte auf der Oberen Sekundarstufe vorgesehen ist, besucht werden kann.

Um die benötigten Fachkräfte im technisch/technologischen Bereich auszubilden, wurde das „Integrated Associate-Degree“ eingeführt, welches den Schülern, die eine Spezialisierung in der Oberen Sekundarstufe in dem technisch-berufsbildenden Zweig eingeschlagen haben, die Möglichkeit eröffnet, ein zweijähriges Studium aufzunehmen. In diese Richtung zielt allerdings auch der Bildungsabschnitt des „Open Associate-Degree“, wobei hier jedoch unklar ist, inwiefern die Ausbildung auf diesem technischen Zweig eine Ergänzung oder eventuell sogar eine Konkurrenzsituation zum „Integrated Associate-Degree“ darstellt.⁹⁴⁶ Wie weiterhin aus der obenstehenden Graphik zu ersehen ist, erfolgen Überlegungen, den Absolventen der technischen Bildungszweige ein weiterführendes Studium und so einen höheren akademischen Grad, etwa den B.A. oder B.S. zu ermöglichen.⁹⁴⁷

⁹⁴⁶ Vgl. Education System in Irân; The Higher Education Advisory of the Islamic Republic of Irân in Canada, in: www.molavi.mche.or.ir. V. 18.08.1999. Im internationalen Kontext übernimmt die Islamische Republik für die einzelnen Bildungsabschnitte auf akademischem Niveau die anglosächsischen Bezeichnungen. Für den zweijährigen Besuch der Höheren Bildungseinrichtungen und Universitäten ist in Irân üblicherweise die Bezeichnung „fouq-e diplom“, für den vierjährigen die Bezeichnung: „licence“ und für den daran möglichen zweijährigen Abschnitt die Bezeichnung: „fouq-e licence“, der zum abschließenden Promotionsstudium berechtigt, vorgesehen.

⁹⁴⁷ Bis zum April 2002 hat sich nach Kenntnis des Verfassers hierzu noch nichts konkretisiert.

Für die Bildung und Erziehung in Iran sind folgende *Ministerien* zuständig: Das *Ministerium für Bildung und Erziehung* (*vezârat-e âmuzesh va parvaresh*) hinsichtlich der schulischen Bildung, das *Ministerium für Kultur und Höhere Bildung* (*vezârat-e âmuzesh va parvaresh-e 'âli*) hinsichtlich der Universitäten, Institute für Kunst sowie die Technologischen Institute und das *Ministerium für Gesundheit, Behandlung und medizinische Ausbildung* (*vezârat-e behdâst va darmân va âmuzesh-e pezeshti*) für die medizinischen Hochschulen. Das *Ministerium für Arbeit und Soziale Angelegenheiten* ist für an anderer Stelle zu erörternde *nicht-formale Bildungsmaßnahmen* zuständig, welche durch die *technische und berufliche Bildungsorganisation* dieses Ministeriums durchgeführt werden.⁹⁴⁸ *Spezielle Höhere Bildungseinrichtungen* sind unter der Kontrolle verschiedener Ministerien, etwa des *Agrarministeriums*, des *Ministeriums für Petroleum* und des *Industrieministeriums* etc. Diese Ministerien organisieren Kurse in fachspezifischen Bereichen in Übereinstimmung mit dem *Ministerium für Kultur und Höhere Bildung*. Hinsichtlich der Ausbildung von Arbeitskräften für diese Ministerien und der Koordination zwischen ihnen ist die *Universität für angewandte Wissenschaft* verantwortlich.⁹⁴⁹ Mit Bildung und Erziehung im weiteren Sinne sind darüber hinaus auch das *Ministerium für Kultur und Islamischer Führung* hinsichtlich der Bereiche Kultur und Kunst und das *Ministerium für soziale Wohlfahrt* für die Körpererziehung und Unterstützung von Familien und Kindern ohne Betreuung verantwortlich.⁹⁵⁰

Diese Ministerien sind zentral organisiert und befinden sich in der Hauptstadt in Tehrân. Die Erlasse und Verordnungen hinsichtlich des Bildungswesens werden vom *Hohen Bildungs- und Erziehungsrat* erlassen, welche in den Provinzen des Landes lediglich exekutiert werden. Somit fungieren die *Provinzverwaltungen* als bloße Vollzugsorgane der zentralstaatlichen Erlasse, Verordnungen, welche von der Lehrplangestaltung bis zur inhaltlichen, didaktischen Konzeption der Lehrbücher reicht und für alle Provinzen und Regionen des Landes verbindlich ist.⁹⁵¹

Die shiitische Richtung des Islam (*djafari asna `ashari*) ist laut Verfassung *Staatsreligion* mit einer besonderen Betonung der moralischen und religiösen Werte⁹⁵²

⁹⁴⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S.51

⁹⁴⁹ Vgl. ebd. a.a.O. S.51

⁹⁵⁰ Vgl. Safih, Ahmad, in: *faslnâme-ye ta'alim va tarbiat*, No. 31, S. 83ff. (Ohne Erscheinungsjahr)

⁹⁵¹ Vgl. ebd. a.a.O. S.50

⁹⁵² Vgl. *qânun-e asâzi-ye djomhuri-ye eslâmi-ye irân*. mosawab sal-e 1358, shamsi. (Grundgesetz der Islamischen Republik Irân, verabschiedet 1979)

Laut Verfassung von 1358 (1979) ist die offizielle Sprache persisch. Alle Dokumente und Unterlagen, Bücher und sonstige Lehrmaterialien müssen in dieser Sprache verfasst werden, wobei jedoch jede Provinz ihre eigene Sprache in der Literatur, in Zeitungen und sonstigen kulturellen Äußerungen verwenden darf.⁹⁵³ Hinsichtlich der Schulpflicht ist zu erwähnen, dass diese bis zur Einführung des Zweiten Fünfjahresplans fünf Jahre umfasste und seit dem Zweiten Fünfjahresplan der achtjährige Schulbesuch obligatorisch ist, wobei die Regierung den Verfassungsauftrag hat, die Zugänglichkeit für alle zu den Bildungseinrichtungen zu gewährleisten.⁹⁵⁴

Für die schulische Instruktion können folgende Indikatoren angeführt werden.

Tabelle 68

Chance of the indexes and the proportion of students to teachers & classes by the level of schools from academic year 96-97 to 2000-2001

subject		year					Changes
		96-97	97-98	98-99	99-2000	2000-01	
Proportion of students to teachers in:	primary level	30.2	26.1	26.6	25.7	24.8	-5.38
	lower secondary level	30.1	25.5	28.3	26.6	25.9	-4.23
	upper secondary and pre college course	28.1	23.7	28.3	27.6	29.5	1.39
	all levels	29.8	25.4	27.4	26.4	26.2	-3.64
proportion of students to (state) employees in:	primary level	21.5	21.3	19.6	19.00	18.5	-3.04
	lower secondary level	19.1	19.8	18.7	17.2	16.7	-2.41
	upper secondary and pre college course	16.8	17.5	17.2	16.00	16.6	-0.21
	all levels	18.00	19.9	18.7	17.7	17.5	-1.50
Class population in running classes in:	primary level	28.15	27.62	26.82	26.37	25.09	-3.06
	lower secondary level	31.81	31.44	31.03	30.46	24.45	-2.36
	upper secondary and pre college course	31.47	31.17	31.27	30.99	30.29	-1.18
	all levels	32.33	32.59	32.05	28.96	27.86	-4.47
Average class population in running classes at all levels		20.22	29.87	29.37	28.91	27.42	-2.80

Quelle: Ministry of Education; 2001, S. 42

⁹⁵³ Vgl. ebd. a.a.O.

⁹⁵⁴ Vgl. sâzmân va qawânin-e âmuzesh va parvâresh-e irân, 1375 (Aufbau und Gesetze der Bildung und Erziehung in Irân) 1996, S. 97. Hierbei ist allerdings anzuführen, dass diese allgemeine Schulpflicht zwar in den entsprechenden Bestimmungen des Bildungsministeriums enthalten ist, aber gerade in den rückständigen ländlichen Regionen häufig nicht nachgekommen wird. In dieser Hinsicht erweist gerade die in den letzten Jahren rapide verschlechternde ökonomische Situation des Landes sich ausgesprochen negativ auf die Bereitschaft der Eltern aus, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Viel eher werden diese für entsprechende Landarbeiten oder in der Teppichknüpferei eingesetzt.

7.5.3.1. Das vorprimare Schulwesen

Das vorprimare Schulwesen umfasst zwei Organisationsformen, die zum einen als *mahd-e kudak*, eine Art Kindertagesstätte, die Kinder unter fünf Jahre besuchen und zum anderen als *âmâdegi*, eine Art schulische Vorstufe, welche Kinder bis zu Beginn der Grundschule besuchen, zu bezeichnen sind. Die *âmâdegi-Vorschule* umfasst eine einjährige Periode, in der fünfjährige Kinder auf die Primarschule vorbereitet werden. Nach dem Ende dieses einjährigen Besuches der Vorschule erfolgt keine Prüfung und die Kinder kommen automatisch in die Elementarschule.⁹⁵⁵ In denjenigen Gebieten und Provinzen, in denen Persisch nicht die Muttersprache der Kinder ist, werden schon auf dieser Stufe die Kinder in Persisch unterrichtet.⁹⁵⁶

Tabelle 69

Zahl der Vorschulen, Schüler und Lehrer

Jahr	Schulen	Schüler		Lehrer	
		männl.	weibl.	männl.	weibl.
1990	3.586	119.341	108.151	16	8.504
1991	4.114	132.554	119.959	20	8.821
1992	3.003	87.557	81.307	25	6.860
1993	2.483	69.119	63.534	23	6.469
1994	2.715	73.946	67.782	20	6.151
1995	-	-	-	-	-
1996	3.322	99.842	95.339	76	5.949
1997	-	-	-	-	-

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook, 1993 and 1998; Für 1995 und 1997 sind keine statistischen Daten verfügbar

Wie aus dieser Tabelle hervorgeht, weist die Anzahl der Vorschulen starke Schwankungen auf, ohne dass hierfür Gründe angegeben werden. Auf dieser Stufe dominieren auch die Lehrerinnen über ihren männlichen Kollegen.

⁹⁵⁵ Vgl. Ministry of Education; 2001, S. 4.

⁹⁵⁶ Nach Art. 15 der Verfassung der IRI ist die gemeinsame Sprache und Schrift des iranischen Volkes Persisch. Offizielle Urkunden, Schriftwechsel und Texte sowie die Lehrbücher müssen in dieser Sprache abgefasst sein. Der Gebrauch der einheimischen Sprachen und Dialekte in der Presse und in anderen Medien wie auch der Unterrichtung in der jeweiligen sprachlichen Literatur ist in den Schulen möglich.“; Verfassung der Islamischen Republik Irân, Bonn, 1980, S. 32

Auf dem vorprimären Niveau werden gegenwärtig zwei Lehrer-Instruktionsbücher verwendet: „Inhalt und Methoden der Unterrichtsgestaltung in den Vorprimären Einrichtungen (Band I und II).“⁹⁵⁷

In diesen zwei Lehrinstruktionsbüchern werden die Lehrinhalte wie auch die Lehrmethoden erläutert. In dem ersten Band werden dem Lehrer die grundsätzlichen didaktischen Lehrtechniken erläutert. Darüber hinaus werden auch Hinweise auf das Verhalten der Lehrkräfte den Kindern gegenüber gegeben, um die Motivation ihrer Schüler zu erhöhen.

In jeder der „Lerneinheiten“ werden zuerst die Zielsetzungen formuliert und danach die wesentlichen Aktivitäten, welche dem Erreichen der Ziele dienen, beschrieben. Diese Aktivitäten umfassen Besuche, Beobachtungen, Diskussionen, Spracherlernen, rechnerische Konzepte, religiöse Sachverhalte und Einstellungen. Es werden auch einige zusätzliche Aktivitäten im Bereich des Kunsthandwerks, des Arbeitens mit Knetgummi, des Schneidens und Stickens, des Malens, Geschichtenerzählens, des Singens und physischer, gymnastischer Übungen ausgeführt. Je nach der Lerneinheit, mag der Instruktor diese oder jene bzw. einige dieser zusätzlichen Aktivitäten mit den Kindern ausführen.

Der Rest dieser Lehrbücher beinhaltet Bereiche, die sich auf die ersten drei Monate der vorprimären Kurse beziehen, die zum Herbst eines jeden Jahres beginnen.⁹⁵⁸

Neben den schulischen Unterweisungen über die konkreten Lebensbereiche: also das Wohnen, die Kleidung und für die ländliche Bevölkerung über alle mit der Landwirtschaft verbundenen Tätigkeiten sowie über hygienische Belange wird auf diesem vorprimären Niveau ein relativ starkes Gewicht auf die islamisch-shiitischen Prinzipien gelegt, indem etwa auf das Leben des Propheten und seine Bedeutung für die Gemeinschaft der Muslime, auf die religiösen Feierlichkeiten, wie etwa der Fastenmonat und auf die spezifisch shiitischen Gedenktage im Monat muharram⁹⁵⁹ rekurriert, sowie die besondere Rolle und Bedeutung des Führers der Islamischen Revolution, âyatollâh Khomeini, herausgestellt wird.⁹⁶⁰

⁹⁵⁷ Vgl. Ministry of Education; 1996, . S. 56 f.

⁹⁵⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S. 57.

⁹⁵⁹ Während dieses Monats wird sich der Tragödie Husseins bei Kerbala erinnert und diese im Rahmen von Prozessionsspielen zelebriert.

7.5.3.2. Das Primarschulwesen (dabestân)

Die Primarschule dauert fünf Jahre. Die Schüler nehmen auf dieser Stufe jährlich am Ende eines jeden Schuljahres an einer Prüfung teil, an der sich ihr weiterer schulischer Fortgang orientiert. Am Ende der fünften Jahrgangsstufe nehmen die Schüler an einer Nationalen Prüfung teil. Diejenigen, welche diese Prüfung bestehen, sind für den nächsten schulischen Zyklus qualifiziert.⁹⁶¹

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Anzahl der Primarschulen, der Schüler und Lehrer.

Tabelle 70
Number of Primary schools, Students and teachers 1983/84-1993/94

Academic year	number of primary schools			number of students			number of teachers		
	schools	public %	non-profit %	students	girl %	boy %	teachers	female %	male %
83-84	47567	100	0	5994403	42	58	249697	54	46
84-85	48982	100	0	6343300	43	57	249178	54	46
85-86	50432	100	0	6788323	44	56	250316	53	47
86-87	51128	100	0	7232820	44	56	249302	53	47
87-88	52780	100	0	7757707	44	56	255245	52	48
88-89	54437	100	0	8262441	45	55	266732	52	48
89-90	56537	100	0	8817145	46	54	287552	53	47
90-91	59280	99.8	0.2	9369646	46	54	298759	53	47
91-92	60672	99.6	0.4	9787593	47	53	312273	54	46
92-93	61323	99.3	0.7	9937369	47	53	311839	55	45
93-94	61683	98.4	1.6	9862817	47.2	52.8	311531	55.4	44.6

Quelle: The Ministry of Education, Tehrân; 1994, S. 11

Wie aus dieser Tabelle hervorgeht besteht auch in der Grundschule ein Übergewicht der Lehrerinnen über ihre männlichen Kollegen. Seit den 90er Jahren können auf dieser Stufe auch Privatschulen tätig werden.

Bei der Betrachtung der Schüler-Lehrer-Relation fällt das überproportionale Wachstum der Schüler in Relation zur Zahl der Lehrkräfte auf, was zur Folge hat, dass für das Schuljahr 1983/84 auf eine Lehrkraft 24 Schüler kamen, was sich für 1993/94 auf etwa 1: 32 verschlechterte. Wie aus der Tabelle über die schulischen Indikatoren hervorgeht, erfolgte eine Veränderung der Lehrer-Schüler-Relation von 1:30,2 für 1996/97 zu

⁹⁶⁰ Zu der curricularen Ausgestaltung siehe: Ministry of Education; 1996, S. 59f.

⁹⁶¹ Vgl. Ministry of Education; 1994, S. 92 f.

1:24,8 für 2000/01.⁹⁶² In diesem Zusammenhang kann auf die besondere Problemlage der durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate der iranischen Bevölkerung von 3,9% hingewiesen werden, was zur Folge hat, dass trotz der allgemeinen Schulpflicht, für die nach der Verfassung der iranische Staat zu sorgen hat⁹⁶³, im Jahr 1982/83 nur 81,3% aller schulpflichtigen Kinder zwischen sechs und zehn Jahren in den Städten und 60% in den ländlichen Gebieten in die Grundschule eingeschult werden konnten.⁹⁶⁴ Nach dem Bericht des Ministeriums für Bildung und Erziehung wird dagegen von einer Entwicklung der Einschulungsrate der 6-10 Jährigen von 95,34% für 1996/97 auf 98,10% für 2000/01 gesprochen, wobei auch hier erwähnt wird, dass eine vollständige Erfassung der Schulpflichtigen aufgrund sozialökonomischer Benachteiligungen der ländlichen Bevölkerungsschichten nicht möglich war.⁹⁶⁵ Für 1993/94 ergab sich ein durchschnittlicher „drop-out“ von 1,9%. Für die Klassenwiederholungen ergaben sich folgende Zahlen: 9,5% für den ersten Grad; 6,9% für den zweiten Grad; 4,1% für den dritten Grad; 6,5% für den vierten Grad und 8,7% für den abschließenden fünften Grad. Für das Schuljahr 1994/95 ergab sich ein Übergang vom Primar- zum Unteren Sekundarschulniveau von 94,2%.

⁹⁶² Nach diesen Zahlen ergibt sich also für 2000/01 etwa die gleiche Lehrer-Schüler-Relation wie 1983/84.

⁹⁶³ Nach Art. 30: „Der Staat ist verpflichtet, unentgeltliche Bildungs- und Erziehungsmittel für die ganze Nation bis zum Oberschulabschluss bereitzustellen und die Mittel zur Hochschulausbildung, sowie das für die Selbstversorgung des Landes Erforderliche unentgeltlich zu fördern.“ Vgl. Verfassung der Islamischen Republik Irân (Hrsg.); Bonn, 1980, S. 37

⁹⁶⁴ Vgl. Mirlohi S. a.a.O. S. 111ff. Für die Jahre danach sind leider keine entsprechenden Zahlen bekannt. Insbesondere in den ländlichen Gebieten ist der Prozentsatz derjenigen hoch, welche ihre Kinder aus ökonomischen Gründen wie auch aus dem Mangel an Unterrichtsräumen nicht zur Schule gehen lassen können. Vgl. hierzu die Kritik am Bildungswesen allgemein aufgrund fehlender Kapazitäten in *tâzehâ-ye eqhtesâd*, Nr. 3; 1989/90; in: *bânk-e markazi-ye djomhuri-ye eslâmi-ye irân* (Hrsg.): „... Wird Bildung also kostenlos und für alle zugänglich... wenn es aber Bildung und Erziehung nicht gibt, so ist es nur Unsinn davon zu sprechen...“

⁹⁶⁵ Nach diesen Zahlen ergibt sich also eine schon fast zu vernachlässigende geringe Anzahl an Kindern im schulpflichtigen Alter, welche noch nicht erfasst worden sind. Aufgrund der gerade seit Beginn des Zweiten Fünfjahresplans zunehmend schlechteren ökonomischen Situation für einen Großteil der ländlichen Bevölkerung, die Migration in die Städte geht unvermindert in stetigem Ausmaß weiter, kann diesen Angaben kaum gefolgt werden. Vgl. Ministry of Education; 20001, S. 17

Tabelle 71
Subjects Titles & Weekly Teaching-Hours in Different Grades of Primary School

Subject	Number of weekly teaching periods				
	1st	2nd	3rd	4th	5th
The Quran	-	-	2	2	2
Religious teaching	-	3	2	2	2
Persian composition	-	2	2	2	2
Dictation	-	3	2	2	2
Persian (reading and comprehension)	12	4	4	3	3
Social studies	-	-	2	-	-
Arts (painting, calligraphy, workmanship)	2	2	-	4	4
Health and Natural Science	3	3	4	3	3
Mathematics	5	5	4	4	4
Physical Education	2	2	2	2	2
Total weekly periods	24	24	24	24	24

(each teaching period lasts 45 minutes).

Quelle: Ministry of Education; 1996, S. 60

Die Unterrichtsfächer für alle Provinzen des Landes sind gleich und werden zentral vom Bildungsministerium in Tehrân erstellt und nehmen so kaum Rücksicht auf ethnische und regionale Besonderheiten.⁹⁶⁶ Nach dem erfolgreichen Bestehen der nationalen Abschlussprüfungen am Ende des fünften Grades wird den Schülern ein Zeugnis über den erfolgreichen Abschluss der Primarschule erstellt, womit diese zum Besuch der Unteren Sekundarstufe berechtigt sind.

7.5.3.3. Die Untere Sekundarstufe

Auf diesem Niveau beträgt die Schulzeit für die Jugendlichen im Alter von 11 bis 13 Jahren drei Jahre. Das wesentliche Ziel dieses schulischen Abschnittes liegt darin, dass die Jugendlichen mit der wissenschaftlichen Arbeitsweise vertraut werden und ihr Interesse für eine Spezialisierung in der Oberen Sekundarstufe finden sollen.⁹⁶⁷

Der frühere Name dieses Niveaus der schulischen Bildung als "Orientierungsstufe" ergab sich daraus, dass hier die Schüler entsprechend ihren auf dieser Stufe erworbenen oder „entdeckten“ Fähigkeiten ihre weitere schulische Bildung in einem

⁹⁶⁶ Für die Kinder der ethnischen Minoritäten, die nicht oder kaum der persischen Sprache mächtig sind, werden entweder vor Beginn ihres Schulbesuches oder während des Unterrichts zusätzliche bzw. ergänzende Unterrichtsstunden in Persisch abgehalten.

⁹⁶⁷ Vgl. Ministry of Education; 2001, S. 5

“theoretisch-wissenschaftlichen” oder “technisch-berufsbezogenen Zweig fortsetzen konnten. Insbesondere der “technisch-berufsbezogenen” Orientierung wird in dieser Phase große Bedeutung beigemessen. Hier soll das Interesse der Schüler und ihre Fähigkeiten für diese Richtung geweckt werden, indem sie Informationen über die verschiedenen Berufszweige erhalten und im letzten Jahr dieser Stufe auch praktische Erfahrungen in der Industrie im Rahmen von Praktika machen können.⁹⁶⁸ Obwohl diese Konzeption auf eine gut überlegte Orientierungsmöglichkeit für die Schüler entsprechend ihren Interessen, Neigungen und Fähigkeiten verweist, so ergeben sich nach Mirlohi dennoch verschiedene Problemlagen, wobei vor allem die schlechten Leistungen in den naturwissenschaftlichen Disziplinen zu erwähnen sind, die zum einen auf die ungenügende Vorbereitung in der Grundschule und zum anderen auf die sozialökonomische und familiäre Lage der Schüler zurückzuführen sind.⁹⁶⁹ Des Weiteren ist die ungünstige Schüler/Lehrerrelation, welche der folgenden Tabelle zu entnehmen ist und die schlechte Ausbildung der Lehrkräfte sowie die ungenügende Ausstattung an Labors sowie gut ausgerüsteten Werkstätten zu erwähnen, was sich negativ auf die naturwissenschaftlichen und berufsorientierten Fächer sowie auf die Motivation der Schüler, insbesondere den berufsbezogenen Zweig später zu wählen, auswirkt. Am Ende dieses Zyklus nehmen die Schüler an einer nationalen Abschlussprüfung unter Beaufsichtigung der regionalen Behörden des *Ministeriums für Bildung und Erziehung* teil. Nach bestandener Prüfung werden die Schüler für die Obere Stufe der Sekundarschule zugelassen, wobei sie, abhängig von den erzielten Noten, die theoretisch-wissenschaftlichen, eingeteilt in Literatur- und Sozialwissenschaften, Experimentalwissenschaften, mathematisch-physikalische Fachrichtung oder die technisch-berufsbezogene Zweige besuchen können, welche alle zum Abitur (pers. Diplom) führen.⁹⁷⁰

⁹⁶⁸ Vgl. sâzmân va qawânin-e âmuzesh va parvaresh-e irân, 1375 (Aufbau und Gesetze der Bildung und Erziehung in Irân) 1996, S. 123

⁹⁶⁹ Vgl. Mirlohi, S.Y.; 1989, S. 122ff.

⁹⁷⁰ Vgl. ebd. a.a.O.

Tabelle 72
Zahl der Schulen auf der Unteren Sekundarstufe, der Schüler und Lehrer 1983 - 1994 und 1995 - 97/98

Akad. Jahr	Zahl der Orientierungsschulen		Zahl der Schüler			Zahl der Lehrer			
	Schulen öffentl. %	Privat %	Schüler	weibl. %	männl. %	Lehrer	weibl. %	männl. %	
1983/84	10.065	100	0	1.817.653	39	61	94.471	40	60
1984/85	10.847	100	0	2.021.520	39	61	94.071	39	61
1985/86	11.526	100	0	2.210.242	39	61	98.815	39	61
1986/87	11.803	100	0	2.299.510	39	61	100.804	39	61
1987/88	12.551	100	0	2.466.916	39	61	101.217	40	60
1988/89	13.405	100	0	2.724.604	40	60	105.956	40	60
1989/90	14.451	100	0	2.995.795	41	59	113.774	41	59
1990/91	15.580	99,7	0,3	3.232.682	41	59	119.784	42	58
1991/92	17.044	99,1	0,9	3.541.578	42	58	129.744	44	56
1992/93	18.673	98	2	3.999.512	43	57	135.860	45	55
1993/94	20.903	96,03	3,97	4.439.971	43,8	56,2	144.968	45,4	54,6
1994/95*	-	-	-	4.712.000	-	-	-	-	-
1995/96*	-	-	-	4.955.000	-	-	-	-	-
1996/97*	-	-	-	5.189.000	-	-	-	-	-
1997/98*	-	-	-	5.283.000	-	-	-	-	-

Quelle: Ministry of Education and Ministry of Culture & Higher Education; Tehran, 1994. *Für die Jahre 1994/95 bis 1997/98 vgl. bânk-e markazi, 1376 (1997/98); Tabelle 30

Ab dieser Stufe der schulischen Ausbildung ergibt sich ein stärkerer Anteil an männlichen Lehrkräften, der sich auch auf der folgenden Oberen Sekundarstufe fortsetzt. Wie aus dieser Tabelle weiter hervorgeht, erhöht sich die Anzahl der privaten schulischen Einrichtungen kontinuierlich.

Auch auf dieser Stufe ergab sich für die Jahre 1983/84-1993/94 eine zunehmend ungünstiger werdende Lehr- und Unterrichtssituation⁹⁷¹ durch die sich verschlechternde Lehrer-Schüler-Relation: Betrug diese für das Schuljahr 1983/84 etwa 1:19, so stieg diese für 1993/94 auf 1: 30, wobei sich jedoch für 1996/97 – 2000/01 eine Veränderung von 1:30 zu 1:26 einstellte.⁹⁷² Die Klassenwiederholungsrate für diese untere Stufe des Sekundarniveaus betrug für 1993/94 für die erste Klasse 11,4%, für die zweite 10,2% und für die dritte 12,7%. Der Übergang von der Unteren zur Oberen Sekundarstufe belief sich für 1994/95 auf 98%. Die Lehrinhalte auf diesem Niveau sind aus der folgenden Tabelle zu ersehen.

⁹⁷¹ Obgleich die Lehr- und Unterrichtssituation sicher auch von der qualitativen didaktischen Ausbildung der Lehrkräfte abhängig ist, so stellt dennoch die Lehrer-Schülerkennzahl einen Indikator für eine tendenziell schlechter werdende Unterrichtssituation dar.

⁹⁷² Hier kann man diese statistischen Zahlen nur "zur Kenntnis" nehmen. Gleich jedoch, nach welcher Bemessungsgrundlage diese zustande kamen, so ergibt sich jedoch für 2001 eine schlechtere Lehrer-Schüler-Relation als für das Schuljahr 1983/84. Nach diesen Angaben kann also erst ab 1996/97 von einer Verringerung der Lehrer-Schüler-Relation gesprochen werden.

Tabelle 73
Subject Titles & Weekly Teaching-Hours for Lower Secondary Level

Subject	Number of weekly periods in each grade		
	Grade 1	Grade 2	Grade 3
Persian language and literature	5	5	5
Mathematics	5	4	4
Natural Science	4	4	4
Religious teaching	2	2	2
History	1	1	1
Geography	1	1	1
Arabic language	2	2	2
Social Science	1	1	1
Arts	2	1	1
Introduction to techniques and vocations	3	3	3
Foreign language	-	4	4
Defence preparation	-	-	1
Holy Quran	2	2	2
Total weekly periods	28	30	31

(each teaching period lasts 45 minutes).

Quelle: Ministry of Education; 1996, S.61

Auf diesem Niveau erteilen für die (anerkannten) religiösen Minoritäten eigene Lehrkräfte den Religionsunterricht. Für die Sunniten wird hierbei eine Art spezieller Religionsergänzung angeboten. Ebenso wie auf dem Primarniveau werden die Lehreinheiten zentral festgelegt und sind so für alle Provinzen des Landes verbindlich. Für die Schüler der ethnischen und sprachlichen Minoritäten werden ebenfalls vor Beginn des Schulbesuches oder während dieses ein vorbereitender bzw. ergänzender Sprachunterricht in Persisch angeboten. Nach erfolgreichem Bestehen der Unteren Sekundarstufe ist die Fortsetzung der schulischen Bildung auf der Oberen Sekundarstufe möglich.

7.5.3.4. Die Obere Sekundarstufe (dabirestân)

Auf dieser Stufe können sich die Schüler entsprechend ihren Fähigkeiten, welche sich primär aus der erreichten Abschlussnoten der Unteren Sekundarstufe ergeben, in den folgenden Bereichen spezialisieren:

a) Allgemeine theoretisch-wissenschaftliche Fachrichtung

deren Ziel die Förderung des allgemeinen und kulturellen Wissens ist und die Schüler in die spezialisierten Fachbereiche dieses Zweiges einzuführen und sie schließlich auf

das Studium vorzubereiten. Die Schüler müssen für die Absolvierung dieses Bereiches insgesamt 63 Unterrichtseinheiten abschließen. Die restlichen 36 Unterrichtseinheiten sind unterteilt zwischen den spezifischen Mathematik– Physikkursen, den literaturwissenschaftlichen und den sozialwissenschaftlichen Kursen. Ein Schwerpunkt muss während der dreijährigen Phase abgeschlossen werden, um im Rahmen einer nationalen Abschlussprüfung das Abitur, pers.: Diplom, zu erreichen. Wenn nachfolgend die Universitäten besucht werden sollen, so müssen die Abiturienten an einem einjährigen Voruniversitätskurs teilnehmen, dem sog. pish-dâneshdjuí, dem sich die Nationale Universitätszulassungsprüfung, der Concours, anschließt.⁹⁷³

In der folgenden Tabelle wird die Zahl der Schulen, Schüler und der Lehrkräfte auf dieser Stufe wiedergegeben.

Tabelle 74

Zahl der allgemeinen theoretischen Fachrichtungen, der Schüler und Lehrer 1983 - 1994 und 1995 - 1997/98

Akad. Jahr	Allgemeine theoretische. Fachrichtung			Zahl der Schüler			Zahl der Lehrer		
	Schulen	öffentlich %	privat %	Schüler	weibl. %	männl. %	Lehrer	weibl. %	männl. %
1983/84	2.903	100	0	867.423	46	54	44.654	33	67
1984/85	2.971	100	0	901.056	46	54	46.053	38	62
1985/86	3.030	100	0	994.203	45	55	47.376	37	63
1986/87	3.091	100	0	1.076.762	43	57	48.740	37	63
1987/88	3.283	100	0	1.173.625	43	57	51.438	38	62
1988/89	3.626	100	0	1.363.130	43	57	55.282	39	61
1989/90	3.994	100	0	1.460.547	43	57	60.077	40	60
1990/91	4.515	99	1	1.589.405	45	55	63.536	41	59
1991/92	5.257	97	3	1.770.410	44	56	69.706	42	58
1992/93	5.941	96	4	1.983.255	45	55	75.851	43	57
1993/94	6.953	94	6	2.243.861	46	54	83.133	44	56
1994/95*	-	-	-	2.781.000	-	-	-	-	-
1995/96*	-	-	-	3.036.000	-	-	-	-	-
1996/97*	-	-	-	3.401.000	-	-	-	-	-
1997/98*	-	-	-	3.674.000	-	-	-	-	-

Quelle: Ministry of Education and Ministry of Culture & Higher Education; Tehran, 1994. * Für 1994/95 bis 1997/98: bânk-e markazi, a.a.O. Tabelle 30 und 33

Auch hier zeigt sich eine ungünstiger werdende Lehrer-Schüler-Relation: Von 1: 19 für 1983/84 zu 1: 27 für 1993/94.

⁹⁷³ Vgl. Ministry of Education; 2001, S.5f.

b) Die technisch-berufsbezogenen Fachrichtungen

In diesen Fachrichtungen sollen die Schüler zusätzlich zu der Erweiterung des allgemeinen Wissens und der Kultur, die Fähigkeiten für den Besuch eines Zweiges der angewandten Wissenschaften zu entwickeln. Etwa 60 der 94 Unterrichtseinheiten werden gemeinsam in verschiedenen Bereichen absolviert; die restlichen 36 Unterrichtseinheiten werden je nach Schwerpunktsetzung in den Bereichen der Industrie, Landwirtschaft oder des Dienstleistungsbereiches absolviert. Die Absolventen dieser Fachrichtung können spezifische Technische Hochschulen, die mit einem akademischen "Technischen Grad" abschließen, oder das voruniversitäre Studienjahr besuchen.⁹⁷⁴

Die Schüler erhalten das Abitur, nachdem sie erfolgreich die Kurse in einem der technischen Fachgebiete wie Konstruktion, Elektrik, Elektronik, Kommunikation und Elektrotechnik, allgemeine Mechanik (Maschinenbau), Metallverarbeitung u.a. abgeschlossen haben. Für den Bereich der agrarischen Ausbildung ergeben sich folgende Fachgebiete: Allgemeine Landwirtschaft, industrielle Nahrungsherstellung und -Verarbeitung, Agrarmanagement und maschinelle Ausstattung der Farmen mit Arbeitsgeräten. Seit die Ausbildung im agrarischen Bereich in Form von Internatsschulen absolviert wird, können den Schülern Wohnplätze und Verpflegung zur Verfügung gestellt werden. In dieser Fachrichtung. Nach dem Schulbesuch in diesen Bereich sollen die Schüler folgende Fähigkeiten erworben haben:

- praktische Kenntnisse in der Herstellung und Züchtung pflanzlicher Produkte
- Pflanzung von Gemüse und Bäumen, Pfropftechnik und Vermehrung
- Anwendung von pflanzenschützenden Maßnahmen
- Landbebauung, Ernteeinbringung und Instandhaltung des landwirtschaftlichen Maschinenparks.

In den Bereichen des Handels und der Verwaltung sowie generell in der berufsbezogenen Fachrichtung bestehen sowohl theoretische als auch praktische Kurse. Während dieser Ausbildung besuchen die Schüler Trainingseinrichtungen und Workshops. Zuzüglich sollten die Schüler nach ihrem Abitur noch ein zweimonatiges praktisches Training in einem privaten oder öffentlichen Betrieb besuchen.⁹⁷⁵

⁹⁷⁴ Vgl. Ministry of Education; 2001, S. 6f.

⁹⁷⁵ Vgl. Mirlohi a.a.O. S. 136

Tabelle 75
Anzahl der technischen Fachrichtungen, der Schüler und Lehrkräfte 1983 -1994

Akad. Jahr	Zahl der technischen Fachrichtungen			Zahl der Schüler			Zahl der Lehrkräfte		
	Schulen	öffentlich %	privat %	Schüler	weiblich. %	männlich %	Lehrer	weiblich. %	männlich %
1983/84	694	100	0	147.765	18	82	13.062	11	89
1984/85	755	100	0	179.203	23	77	14.834	14	86
1985/86	758	100	0	195.352	24	76	15.674	14	86
1986/87	764	100	0	201.259	23	77	15.879	14	86
1987/88	766	100	0	202.636	23	77	16.409	14	86
1988/89	772	100	0	209.887	21	79	16.629	13	87
1989/90	799	100	0	212.100	20	80	17.043	13	87
1990/91	849	100	0	230.061	20	80	16.944	15	85
1991/92	960	100	0	260.576	20	80	18.258	15	85
1992/93	994	100	0	279.681	21	79	19.457	15	85
1993/94	1.042	100	0	340.402	22	78	20.692	16	84

Quelle: Ministry of Education and Ministry of Culture & Higher Education; Tehran, 1994

In diesem Zweig sind sowohl die Mehrzahl der Schüler als auch der Lehrer männlichen Geschlechts, was auf die weiterhin vorhandene Rollenstruktur schließen lässt.

c) Das Integrated Associate Degree

erstreckt sich als fünfjähriger Kurs, beginnend auf der Unteren Stufe der Sekundarschule, wobei nach drei Jahren und der abschließenden Abiturprüfung für die Absolventen dieses Zweiges auch die Möglichkeit des Erwerbs des auf postsekundarem Niveau angesiedelten sog. „Open Associate-Degree“ besteht. Das Ziel dieser technisch-berufsbildenden Richtung besteht so in der Bereitstellung von allgemeinen Technikern für die verschiedenen Industriesparten, wobei die Schüler je nach ihrer Neigungen und Fähigkeiten die Möglichkeit der technischen Spezialisierung haben.⁹⁷⁶

d) Der kâr-dânesh Bereich (Open Associate Degree)

hat zum Ziel, die Ausbildung von zukünftigen angelegerten oder voll ausgebildeten Fachkräften zu gewährleisten. Die Schüler können ihren „technischen 2.Grad“ bekommen, wenn sie 32 Unterrichtseinheiten in den technisch-berufsbezogenen Fächern absolviert haben. Wenn statt der 32 Unterrichtseinheiten 48 Einheiten absolviert werden, erwerben sie den „technischen 1.Grad“. Darüber hinaus können die

Schüler dieses Zweiges ihr Abiturzeugnis bei der Absolvierung von 48 allgemein bildenden Unterrichtseinheiten erwerben. Im Gegensatz zu dem vorangegangenen Abschnitt erfolgt hier die Spezialisierung nach Abschluss der Unteren Sekundarstufe, wobei ebenfalls nach dem Abitur die Möglichkeit einer postsekundären Höheren Bildung vorgesehen ist.⁹⁷⁷

e) Der Voruniversitätskurs (pish dâneshgâhi)

Hier sollen die Schüler nach dem erfolgreichen Abschluss des theoretisch-wissenschaftlichen Zweiges der Oberen Sekundarstufe auf den Besuch der Universitäten vorbereitet werden, wobei die erfolgreiche Absolvierung von 32 Unterrichtseinheiten entsprechend ihres gewählten Studienfaches die Voraussetzung ist.⁹⁷⁸

Das Curriculum des voruniversitären Zweiges, welches ein Jahr dauert, basiert auf dem der oberen Stufe der Sekundarschule, beinhaltet jedoch noch zusätzliche Kurse hinsichtlich der zukünftigen universitären Erfordernisse, welche vom *Ministerium für Kultur und Höherer Bildung* sowie vom *Ministerium für Gesundheit, Behandlung und medizinischer Bildung* erstellt werden, wobei das *Bildungsministerium* für die Durchführung verantwortlich ist.

Entsprechend ihres Notendurchschnittes können die Absolventen an der für die jeweiligen Studienfächer vorgeschriebenen Universitätszulassungsprüfung teilnehmen, deren erfolgreiches Bestehen entsprechend der hierbei erreichten Note zu einem Besuch der jeweiligen Universität und des gewählten Fachbereiches berechtigt.⁹⁷⁹

Einen Überblick über die Curricula auf der Oberen Sekundarstufe gibt folgende Tabelle

⁹⁷⁶ Vgl. Ministry of Education; 1996, S. 31

⁹⁷⁷ Vgl. Ministry of Education; 2001, S. 6.

⁹⁷⁸ Vgl. Ministry of Education; 2001, S. 6f. Diese Voruniversitätskurse wurden 1369 (1990) vom Hohen Rat der Kulturrevolution (shourâ-ye 'âli-ye enqelâb-e farhangi) verabschiedet. Vgl. sâzmân va qawânin-e âmuzesh va parvaresh-e irân, 1375 (Aufbau und Gesetze der Bildung und Erziehung in Irân) 1996, S. 194.

⁹⁷⁹ Konkret bedeutet dies bei einer schlechteren Note als die für die gewünschte Universität geltenden Durchschnittsnote, etwa im Fachbereich Mathematik, dass der Studienplatzbewerber auf eine andere Universität in einer anderen Stadt des Landes, die einen geringeren Notendurchschnitt verlangt, ausweichen kann. Nach einigen Semestern besteht für den Studenten die Möglichkeit zu seiner ursprünglich gewählten Universität zu wechseln. Für viele steht natürlich die Universität in Tehrân an oberster Stelle, wobei jedoch aufgrund des aufgezeigten Mechanismus viele an andere Universitäten des Landes, zumindest vorläufig, ausweichen müssen.

Tabelle 76

General/Common Subjects, Number of Credit Units, & Weekly Teaching Hours for Secondary Level in Different Branches

No.	Subject Title	Number of Units	Teaching Hours	Branch		
				Theo ¹	T&V ²	K&D ³
1	The Qur'an (1)	1	2	×	×	×
2	The Qur'an (2)	1	2	×	×	×
3	The Qur'an (3)	1	2	×	×	-
4	Religious Teachings (1)*	2	4	×	×	×
5	Religious Teachings (2)*	2	4	×	×	×
6	Religious Teachings (3)*	2	4	×	×	-
7	Persian Literature Texts & Dictation (1)	1	2	×	×	×
8	" " (2)	1	2	×	×	×
9	" " (3)	1	2	×	×	×
10	" " (4)	1	2	×	×	×
11	" " (5)	2	4	×	-	-
12	Grammar & Writing (1)	1	2	×	×	×
13	Grammar & Writing (2)	1	2	×	×	×
14	Grammar & Writing (3)	1	2	×	×	×
15	Grammar & Writing (4)	1	2	×	×	×
16	Grammar & Writing (5)	2	4	×	-	-
17	Arabic (1)	2	4	×	×	×
18	Arabic (2)	2	4	×	×	×
19	Arabic (3)	2	4	×	×	-
20	Foreign Language (1)**	2	4	×	×	×
21	Foreign Language (2)**	2	4	×	×	×

1. Theoretical branch including Natural Science, Mathematics, Humanities, ...

2. Technical & Vocational

3. Kar-Danesh

Fortsetzung der Tabelle

No.	Subject Title	Number of Units	Teaching Hours	Branch		
				Theo ¹	T&V ²	K&D ³
22	Foreign Language (3)**	2	4	×	×	-
23	Social Science	2	4	×	×	×
24	Economics (1)	1	2	×	×	×
25	Physics (1)	3	6	×	×	×
26	Chemistry (1)	3	6	×	×	×
27	Physics Lab. (1)	1	3	×	×	×
28	Chemistry Lab. (1)	1	3	×	×	×
29	Mathematics (1)	2	4	×	×	×
30	" (2)	2	4	×	×	×
31	" (3)	2	4	×	×	-
32	" (4)	2	4	×	×	-
33	History of Iran (Safavid to contemporary)	3	6	×	×	×
34	Geography of Iran & the Province	3	6	×	×	×
35	Biology, Hygiene & Environment (1)	2	4	×	-	-
36	" " (2)	2	4	×	-	-
37	Physical Education (1)	0.5	2	×	×	×
38	" " (2)	0.5	2	×	×	×
39	" " (3)	0.5	2	×	×	-
40	" " (4)	0.5	2	×	×	-
41	" " (5)	0.5	2	×	×	-
42	" " (6)	0.5	2	×	×	-
43	Defence Preparation (1)	1	2	×	×	-
	Total	66	140	66	58	45

A. It is compulsory to pass all general subjects of this table to get diploma.

B. Decision making and preparation of textbooks is nationally accomplished.

* Religious teachings for religious minority groups is prepared differently for each group.

** Foreign Language means either English, French, or German.

Quelle: Ministry of Education; 1996, S. 63f.

Die gesamten wöchentlichen Unterrichtsstunden betragen auf der Primarstufe 24 Std., auf der Unteren Stufe der Sekundarschule 28 bis 31 Std. und auf der Oberen Stufe der Sekundarschule 30 bis 32 Stunden.⁹⁸⁰

Der Unterricht und die Unterrichtsdauer in den weiteren Fremdsprachen sind, entsprechend dem Niveau der schulischen Unterrichtung, aus der folgenden Tabelle zu ersehen.

⁹⁸⁰ Vgl. ebd. a.a.O. S. 68. Safi, A. erwähnt hierbei für die obere Sekundarstufe eine Unterrichtszeit von 36-48 Std./w. vorgesehen ist, von denen für das „kad“-Projekte“ 4 Std./w. verwendet werden. Vgl:

Tabelle 77

Languages other than Persian and their Weekly hours at Different Levels and Grades

Language	Level Grade	Primary					Lower Secondary			Secondary			
		1st Grade	2nd Grade	3rd Grade	4th Grade	5th Grade	1st Grade	2nd Grade	3rd Grade	Theoretical			T&V
										Humanities	Math.	Experimental Science	
Arabic		-	-	-	-	-	2	2	2	18	12	12	12
English, French or German *		-	-	-	-	-	-	4	4	12	12	12	12
Total		-	-	-	-	-	2	6	6	30	24	24	24

* Foreign language in most schools is English, but if necessary French or German may replace it.

Quelle: Ministry of Education; 1996, S. 69

Hinsichtlich der formalen Bildungsgänge, ihren Zulassungsbedingungen, Prüfungen und Übertrittmöglichkeiten sind an dieser Stelle noch folgende Angaben zu machen:

Jedes Kind, welches das 6. Lebensjahr vollendet hat, kann von seinen Eltern für den Besuch der Grundschule angemeldet werden kann. Wichtig für den Besuch der nachfolgenden Orientierungsstufe, das Untere Sekundarschulniveau, ist, dass die Jugendlichen ein Alter von höchstens 15 Jahren (urbane Regionen) und 17 Jahren (rurale Regionen) haben dürfen. Jeder Schüler in der Primarschule darf höchstens dreimal eine Klasse wiederholen, jedoch unter Berücksichtigung der vorher erwähnten Einschränkung hinsichtlich des zulässigen Alters für den Besuch des unteren Sekundarschulniveaus. Jedes Jahr gibt es drei Prüfungen und am Ende des Schuljahres werden die Zeugnisse ausgehändigt. Im fünften Schuljahr gibt es, im Gegensatz zu den vorangegangenen Prüfungen, eine nationale Prüfung.⁹⁸¹

In die Untere Stufe der Sekundarschule dürfen die Absolventen der Grundschule gehen. Im ersten und zweiten Jahr werden dort je drei Schulprüfungen in der Schule abgehalten, während im dritten Schuljahr eine nationale Prüfung stattfindet.⁹⁸²

sâzmân va qawânin-e âmuzesh va parvaresh-e irân, 1375 (1996), S. 139

⁹⁸¹ Vgl. sâzmân va qawânin-e âmuzesh va parvaresh-e irân, 1375, S. 105

⁹⁸² Vgl. ebd. a.a.O. S. 131

Diejenigen, welche diese Stufe erfolgreich absolvieren, können ihren Schulbesuch auf dem Niveau der Oberen Sekundarstufe fortsetzen. Das erste, zweite und dritte Jahr dürfen die Schüler im Falle eines Nichtbestehens wiederholen. Im vierten Schuljahr des theoretisch-wissenschaftlichen Zweiges, des *pish-dâneshdjuí*, besteht keine Möglichkeit mehr die Klasse zu wiederholen. Die Schüler können jedoch beim Scheitern an der nationalen Abschlussprüfung im nächsten Jahr noch einmal daran teilnehmen. Bis zum dritten Jahr der Oberen Sekundarschule werden pro Jahr drei Prüfungen in der Schule abgehalten. Danach findet die nationale Abiturprüfung, statt. Die Prüfungsunterlagen hierfür werden zentral in Tehrân ausgearbeitet und an die entsprechenden Orte versendet.⁹⁸³

Die Prüfungen auf den verschiedenen schulischen Niveaus umfassen *Eingangsprüfungen*, sog. *kontinuierliche Prüfungen* während des Bildungswegs und eine zusammenfassende *Abschlussprüfung*.

Die Eingangsprüfungen erfolgen nach Abschluss des voruniversitären Studienjahres (*pish-dâneshgâhí*) für die Zulassung zum Studium. Eine abschließende, zusammenfassende Prüfung erfolgt bei der Abiturprüfung und den akademischen Studienabschlussprüfungen: Ba./Mag. und Doktorat.⁹⁸⁴

Mit der Einführung des voruniversitären Studienjahres nach dem theoretisch-wissenschaftlichen Zweig der Oberen Sekundarstufe wurde das ursprünglich vierte Schuljahr in diesem integriert, so dass die auf nationaler Ebene stattfindende Abiturprüfung (Diplom) also im dritten Schuljahr der Oberen Sekundarstufe erfolgt. Hierbei ist noch zu erwähnen, dass die Aufnahme des Studiums zum „Open-Associate-Degree“ und „Integrated Associate-Degree“ an den Technologischen Instituten, welche eine Regelstudienzeit von vier Semestern vorsehen, keine Teilnahme am Concours voraussetzt; der Concours also ausschließlich für das Universitätsstudium obligatorisch ist.

In der folgenden Tabelle werden die verschiedenen Abschlusszertifikate entsprechend ihres schulischen Niveaus aufgelistet:

⁹⁸³ Vgl. ebd. a.a.O. S. 144. Nach Informationen iranischer Studenten finden seit 2003 auf der Unteren und Oberen Sekundarstufe nurmehr 2 Prüfungen statt.

⁹⁸⁴ Vgl. Ministry of Education; 2001, S. 65

Tabelle 78

Certificates Awarded at the End of Study Levels

Level		Awarded Certificate
End of Primary Level (5 years)		Certificate for finishing Primary level studies
End of lower secondary		Certificate for finishing lower secondary level studies
End of Upper Secondary Level	After passing 96 credit units in (theoretical, or Technical & Vocational, or Kar-Danesh)	(High school Diploma)
	Passing 32 units out of 96 units of Kar-Danesh skill subjects	Certificate for Grade 2 Skills standards
	Passing 48 units out of 96 units of Kar-Danesh skill subjects	Certificate for Grade 1 Skills standards

Quelle: Ministry of Education; 1996, S. 71

Bei der Betrachtung der Oberen Sekundarstufe wird die weiterhin starke Orientierung der Schüler auf den wissenschaftlich-theoretischen Zweig mit seinen Spezialisierungsmöglichkeiten im naturwissenschaftlichen, sozialwissenschaftlichen und literaturwissenschaftlichen Bereich deutlich.

Auch in der Islamischen Republik scheint sich hier die problematische Entwicklung weiter fortzusetzen, nämlich den Besuch der Oberen Sekundarstufe (fast) ausschließlich für die Aufnahme eines Studiums anzusehen, mit der Folge, dass durch das Scheitern am „Concours“ nur etwa 30% aller Abiturienten ein Universitätsstudium aufnehmen können.⁹⁸⁵

Diese bildungspolitisch bedenkliche Entwicklung sollte zum einen durch das ab dem Schuljahr 1981/82 initiierte Projekt („kâd“, Arbeit und Leben)⁹⁸⁶, welches für alle Schüler des theoretischen Zweiges der Oberen Sekundarstufe obligatorisch erklärt wurde und zum anderen durch die generelle Reform der Oberen Sekundarstufe

⁹⁸⁵ Diese Zahl von ca. 30% Studierenden wird von offizieller Seite genannt. Mit dieser Formulierung ist zu verstehen, dass die Absolventen der Oberstufe sich nach irgendeiner Art von Arbeit umsehen müssen, da es keine staatliche finanzielle Absicherung gibt. Da die am Concours gescheiterten Studienplatzbewerber den Concours jedes Jahr neu versuchen dürfen, verschärft sich diese Situation durch die jedes Jahr noch größere Anzahl an neuen Studienplatzbewerbern, worauf eine stetige Verschärfung des Concours erfolgt, um die vorhandene Kapazität vor dem Zusammenbruch zu retten. Das Problem stellt sich hier also ähnlich wie unter der Shâhherrschaft. Vgl. hierzu a. Balaghi-Mobayen, 1992, S. 271

⁹⁸⁶ Hier scheint eine gewisse Orientierung am Bildungswesen der Volksrepublik China zu erfolgen.

korrigiert werden. Was das „kâd“-Projekt“ betraf, so wurden hierfür folgende bildungspolitische Ziele angeführt:

- Entwicklung der Arbeitsmoral und die Förderung praktischer Talente auf der Oberen Sekundarstufe
- Vermittlung mit der späteren Arbeitswelt und Einführung in die industriellen, landwirtschaftlichen und wissenschaftlichen Berufe und schließlich die
- Erhöhung des Produktionsniveaus im Dienste der *self-sufficiency*.⁹⁸⁷

Wöchentlich waren hierfür ein zweistündiges Fach „Arbeitsausbildung“ sowie ein an einem Tag in der Woche stattfindendes außerschulisches Praktikum vorgesehen, das in Ministerien, industriellen und landwirtschaftlichen Zentren oder im Öffentlichen Dienst absolviert werden konnte. Praktiziert wurde dieses Projekt geschlechtsspezifisch, wobei die Schülerinnen nicht nur in der Schule eine theoretische Unterweisung erfuhren, sondern auch in den (weiblichen) Ausbildungsbereichen wie Schneiderei, Weberei oder Ersten Hilfe ihr außerschulisches Praktikum absolvieren mussten.

Mit der Einführung dieses Projektes sollte also eine stärkere Berücksichtigung der zukünftigen Berufstätigkeit im Curriculum erfolgen. Zu berücksichtigen hierbei ist jedoch, dass so die Schüler und Schülerinnen zwar einen Einblick in den jeweiligen Produktionsprozess bekamen, ob damit jedoch auch eine Erweiterung der „Praxis“ erfolgte, ist nachträglich kritisch zu betrachten:

So äußerte Abutorabian, indem er die Art und Weise der Realisierung dieses kâd-Projektes dahingehend kritisierte, dass hierdurch das Produktionsniveau nicht gesteigert werden konnte, da nur ein Wochentag praktisch gearbeitet und – verteilt auf die gesamte Ausbildungszeit – während der vier Jahre etwa nur 130 Tage gearbeitet werde, was es unmöglich mache, eine praktische Ausbildung zu realisieren. Zudem verweist er auf die fehlenden bürokratischen, finanziellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für eigene Wirtschaftsunternehmen.⁹⁸⁸

Darüber hinaus ergab sich auch Kritik an der geschlechtsspezifischen Orientierung dieses „kâd-Projektes“, wie es in der Frauenzeitschrift „Frau des Tages“ zum Ausdruck gebracht wurde, welche für die Schülerinnen eine Reduzierung ihrer praktischen

⁹⁸⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt; 1988, S. 30

⁹⁸⁸ Vgl. hierzu ebd; in: Darinsoo, F.; 1986, S. 635f.

Fähigkeiten auf einige traditionelle häusliche Fertigkeiten bedeute, was nicht nur – entsprechend der Zielsetzung des *kâd*-Projektes – keinen gesellschaftlichen Fortschritt brächte, sondern darüber hinaus auch den „Fortschritt des Lernens“ behindern könnte.⁹⁸⁹

Auch hinsichtlich der Eingangs erwähnten Einstellung der Schüler auf der Oberen Sekundarstufe für die Aufnahme eines Universitätsstudiums konnte infolge dieses „*kâd*-Projektes“ kaum von einer „veränderten Einstellung“, also zur Bereitschaft, bestimmte beruflich-technische Ausbildungsgänge zu absolvieren und so die Basis für die Bereitstellung geeigneter Fachkräfte, Techniker etc. zu bilden, gesprochen werden.

Weiterhin ist zu bedenken, dass infolge der Knappheit an fachlicher Ausstattung der Betriebe und des auch in diesem Bereich vorhandenen Mangels an fachlich und didaktisch versierten Ausbildern wohl kein durchschlagender Erfolg hinsichtlich der Zielsetzung: Schaffung geeigneter Fachkräfte, Techniker etc. im industriellen-, agrarwirtschaftlichen und im Dienstleistungssektor um so die ökonomische Entwicklung zu forcieren, realisiert werden konnte.

Auch wenn man die beiden oben stehenden Tabellen betrachtet, kann keine entscheidende Orientierung der Sekundarschüler hin zu einem Besuch der technisch-berufsbildenden Fachrichtungen konstatiert werden: Betrug der Anteil derjenigen, welche diese technisch-berufsbildenden Zweige der Oberen Sekundarstufe 1983/84 besuchten immerhin etwa 17%, so verringerte sich dieser für 1990/91 auf 14,5% und erhöhte sich für 1993/94 leicht auf 15%.

Eine grundsätzliche Kritik an diesem *kâd-Projekt*⁹⁹⁰, welches sang und klanglos während des Zweiten Entwicklungsplans, etwa 1998, abgeschafft wurde, war seine Implementierung auf dem theoretisch-wissenschaftlichen Zweig der Oberen Sekundarstufe, da diese Stufe explizit für die Aufnahme eines Studiums vorgesehen ist und die Sekundarschüler auf diesem Zweig wohl ausschließlich ihre weitere Zukunft in der Aufnahme eines Studiums und nicht in einer gleich anschließenden Berufstätigkeit sehen. Aber auch hinsichtlich der Einführung in die produktionsspezifischen Abläufe

⁹⁸⁹ Vgl. ebd. a.a.O. S.636. Wie Darinsoo weiter, die Stellungnahme des Beraters des Ministers bezüglich des Interviews der erwähnten Frauenzeitschrift wiedergebend, ausführt, entspricht diese geschlechtsspezifische Orientierung des *kâd*-Projektes dem, „was als gottgegeben in den Schülerinnen existiert.“

⁹⁹⁰ Weder ein genauer Zeitpunkt, noch irgendwie geäußerte Begründungen für die Einstellung dieses *kâd*-Projektes wurden nach Kenntnis des Verfassers (außerhalb des damit vertrauten Ministeriums) bekannt gegeben. Wie der Verfasser erfuhr, war es so, dass den Schülern lediglich mitgeteilt wurde, dass dieses Projekt nun nicht mehr statt fände, ohne irgendwelche Begründungen.

konnte, wie es in der oben genannten Kritik zum Ausdruck kommt, von keinem Erfolg gesprochen werden. Hierfür konnte schon eher, zumindest theoretisch, die grundsätzliche Reform der Oberen Sekundarstufe mit ihrer Aufsplittung in die dargestellten Zweige dienen.

An dieser Stelle soll kurz auf die *nichtformalen berufsbezogenen Kurse* unter Führung der *Technisch-berufsbezogenen Bildungsorganisation (sâzmân-e fanni va herfe'i)*, welche dem *Arbeitsministerium (vezârat-e kâr)* zugeordnet ist, eingegangen werden.⁹⁹¹ Hierbei kommt der Vorbereitung der Schüler, zumindest laut offizieller Verlautbarung, für den Arbeitsmarkt die größte Bedeutung zu. Diese erfolgt in Workshops, speziell in Form des "on-the-job"-Trainings, um die notwendigen Fertigkeiten für entsprechende berufliche Tätigkeiten zu erlangen. "In-Service-Training" und der Besuch spezieller Kurse um berufliche Fertigkeiten zu vertiefen bzw. auf den neuesten Stand zu bringen sind weitere Formen. Darüber hinaus werden spezielle Kurse für Praktikanten und Auszubildende abgehalten, die ihre beruflichen Fertigkeiten fördern sollen, um in anderen Berufszweigen tätig werden zu können. Die Spannweite dieser speziellen Kurse zur Förderung der beruflichen Qualifikation ist nicht auf ein bestimmtes Niveau begrenzt, sondern erstreckt sich von der Basisbildung für Arbeiter bis hin zu spezialisierten Kursen für Fachkräfte.⁹⁹²

Diese, genau genommen Weiterbildungsangebote sprechen vorwiegend in den jeweiligen betrieblichen Bereichen beschäftigte Arbeitskräfte an und eröffnen ihnen die Möglichkeit der beruflichen Weiterbildung. Relativ neu ist dagegen die Möglichkeit für Schulabsolventen, jedoch nicht für Absolventen der Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen, im Falle der anschließenden Arbeitslosigkeit bis zu sechsmonatige Kurse in technisch-handwerklichen Bereichen zu absolvieren, welche kostenlos angeboten werden.⁹⁹³ Hierbei ist jedoch kritisch darauf zu verweisen, dass der Besuch dieser Kurse von arbeitslosen Schulabsolventen die Registrierung beim *Arbeitsministerium* voraussetzt, was im allgemeinen von großen Teilen der Bevölkerung als sehr ungewöhnlich erachtet wird, da es ja von diesem Amt auch sonst keine Unterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit gibt. So müssen denn auch die Eltern, Verwandte etc. oder die jugendlichen Teilnehmer selbst für ihren

⁹⁹¹ Vgl. Zu den folgenden Ausführungen: Ministry of Education; 1996, S. 116ff.

⁹⁹² Vgl. Ministry of Education; 1996, S. 116ff.

⁹⁹³ Nach Informationen Irânischer Gesprächspartner im Sept. 2001, wobei jedoch über den genauen Zeitpunkt keine Angaben gemacht werden konnten, sowie anhand eines Interviews mit einigen daran

Lebensunterhalt aufkommen, da lediglich der Besuch dieser Einrichtungen kostenlos ist. Zumeist versuchen diejenigen Schulabsolventen, welche nach der Schule arbeitslos sind, „irgendwo“ einen Job zu bekommen, bzw. arbeiten in den kleinen Läden von Bekannten, Freunden oder Verwandten mit der Hoffnung, sich ebenfalls irgendwann selbständig machen zu können. Aus diesem Kontext heraus ergibt sich die eminent wichtige Bedeutung der sozialen Integration in einen wie auch immer gearteten Familien-, Freundes-, Bekannten-, oder Verwandtenbezug bzw. der Zugehörigkeit zu einem „sozialen Netzwerk“, um sich im Notfall darauf beziehen zu können.

Von einem dualen Berufsausbildungssystem jedoch kann in der Islamischen Republik nicht gesprochen werden: Entweder erfolgt eine formale technisch-berufsbezogene Bildung im Bereich der Sekundarstufe oder wie in den 70iger Jahren, indem insbesondere im Bereich der petrochemischen Industrie und in den staatlichen Einrichtungen und Verwaltungen Schulabsolventen mit mindestens 8jährigem Schulbesuch aufgenommen werden, die dann gewissermaßen „On-the-job“ das notwendige Wissen für ihr berufliches Tätigkeitsfeld erwerben. Je nach Art des zukünftigen Arbeitsfeldes ist hierfür eine praktische und theoretische Lehrzeit von durchschnittlich je 2 Jahren vorgesehen.⁹⁹⁴

Die angesprochenen Möglichkeiten der nichtformalen Bildung sind so gesehen Qualifizierungsmaßnahmen für schon im Broterwerb Stehende, nicht jedoch, mit der erwähnten Ausnahme, Weiterbildungsangebote bzw. Qualifizierungsmaßnahmen für arbeitslose Jugendliche und Erwachsene.

Festgehalten werden kann, dass wie unter der Shâhherrschaft weiterhin der theoretische Zweig der Oberen Sekundarstufe als „Sprungbrett“ für eine akademische Karriere angesehen wird, wodurch die „Selektion“ durch den Concours den Zutritt zu den Universitäten weiter verschärfen wird und diese problematische Entwicklung sich weiter fortsetzt.⁹⁹⁵

Die Lehrer-Schüler-Relation für den gesamten Bereich der Oberen Sekundarstufe für die Jahre 1996/97-2000/01 verschlechterte sich im Gegensatz zu den vorangegangenen schulischen Bildungsstufen von 1:28,1 auf 1: 29,5.

teilnehmenden Schulabsolventen.

⁹⁹⁴ Vgl. Allafi, M.; 1991, S. 240

⁹⁹⁵ Vgl. The Islamic Republic of Irân. Principles and general objectives of education, v.05.09.00, in: www.software-engineering.ch/scripts/om_isapi.dll?clientID=839298&Country...

Im Folgenden soll nun ein Bereich der schulischen Instruktion angesprochen werden, der eine besondere Berücksichtigung in der Islamischen Republik erfährt.⁹⁹⁶

7.5.3.5. Exzeptionelle Bildung und Bildungseinrichtungen

Hier wird zum einen zwischen physisch und/oder psychisch behinderten sowie besonders begabten Schülern unterschieden.

7.5.3.5.1. Physisch und/oder psychisch behinderte Schüler

Bei den behinderten Schülern handelt es sich um Kinder oder Jugendliche, die wegen körperlicher, geistiger oder anderen Verhaltensbesonderheiten in einer allgemeinen Schule nicht ihren (vorhandenen und auch besonderen) Fähigkeiten entsprechend gefördert werden können und so einer speziellen Bildungs- und Erziehungsförderung bedürfen.⁹⁹⁷

Hinsichtlich der Unterrichtung wie auch der Unterbringung der behinderten Schüler kann unterschieden werden zwischen den Tagesschulen und den Internatsschulen. Darüber hinaus werden einige der Behinderten in Klassen unterrichtet, die in den normalen Schulen integriert sind oder in den Klassenräumen der normalen Schulen, die von speziell ausgebildeten Lehrkräften unterrichtet werden. Während des Schuljahres von 1995/96 waren 2.902 Behinderte in Internatsschulen untergebracht, darunter blinde, taub(stumme), physisch oder mehrfachbehinderte Schüler.

Auf dem Niveau der Primarschulen erhalten die verschiedenen Gruppen der behinderten Schüler entsprechend ihrer Behinderung ein spezielles Curriculum, das 1997/98 als ein Pilotprojekt eingeführt wurde und gegenwärtig praktiziert wird.

⁹⁹⁶ Obgleich es auch während der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh Einrichtungen gab, wie etwa das Gymnasium „alborz“ für besonders Begabte, so kann doch eine explizite Befassung mit diesem Thema erst in der Islamischen Republik, insbesondere hinsichtlich der Unterrichtung von physisch und/oder geistig Behinderten festgestellt werden.

⁹⁹⁷ Vgl. Kohpai; 1989, S. 68

Tabelle 79
Curriculum of Primary Schools for Different Groups of Handicapped Pupils

No.	Subject	group
1	Qur'an	all groups
2	Religious Teachings	
3	Persian Composition	
4	" Dictation	
5	" Reading (Reading comprehension & Grammar)	
6	Social Studies	
7	Mathematics	
8	Natural Science & Hygiene	
9	Arts	
10	Physical Education	
11	Skill Learning	Mentally retarded/ behaviorally disordered
11	Rehabilitation Activity (Physiotherapy, speech therapy, counseling, social work and work therapy)	Physically-disabled children
11	Pronunciation and Lip-reading correction	deaf and hard of-hearing
12	Hearing Training	
11	Braille Learning	Blind and partially-sighted
12	Mobility and Direction Finding	

Quelle: Ministry of Education; 1996, S. 74

Auf dem Niveau der Unteren und Oberen Sekundarstufe entsprechen die Unterrichtseinheiten und die Unterrichtsstunden der exzeptionellen Schulen für Blinde, teilweise Sehbehinderte, Taube, Schwerhörige und physisch Behinderte (ausgenommen in spezifischen Situationen) denjenigen der normalen Sekundarschulen. Auf diesem Niveau gibt es keine speziellen Schulen, so dass in den normalen Sekundarschulen unterrichtet wird.

Für geistig Behinderte ist ein zweijähriges beruflich orientiertes Ausbildungsprogramm vorgesehen, in dem sie die ihnen entsprechenden beruflichen Fähigkeiten entwickeln und zu einem relativen selbständigen Leben in der Gesellschaft geführt werden sollen. Inhaltlich sind die Schüler mit praktischen Arbeiten in der Schlosserei, Schreinerei etc

vertraut, wobei für die Mädchen noch spezielle praktische Tätigkeiten im Nähen hinzukommen. Bei der späteren Berufswahl hilft in gewissem Umfang das *Ministerium für die Wohlfahrtspflege*.⁹⁹⁸

Für Blinde besteht nach Abschluss der Oberen Stufe der Sekundarschule die Möglichkeit, an den Universitäten geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer zu studieren.

Wie allerdings Kohpai-Akhlaq betont, haben die sozialen und ökonomischen Verhältnisse (so der Krieg mit dem Irak, wie die allgemeine ungünstige ökonomische Entwicklung) bewirkt, dass zwar die Zahl unterrichteter Behinderter gestiegen, jedoch die Qualität der Instruktion und der Mangel qualifizierter Lehrkräften hinter der Zunahme an Schülern geblieben ist.⁹⁹⁹

Die folgenden Tabellen geben die Zahl der behinderten Schüler nach Geschlecht, der Art der Behinderung und dem Niveau der schulischen Instruktion wieder

Tabelle 80
Distribution of Handicapped Students on the Basis of Sex in the Country in the Academic Years 93-94, 94-95, and 95-96

academic year	Girls		Boys		Total
	Number	Percentage	Number	Percentage	
93-94	29233	60.40	19162	39.60	48397
94-95	34068	60.65	22101	39.35	56169
95-96	36249	60.4	23757	39.6	60009

Quelle: Ministry of Education; 1996. S. 76

⁹⁹⁸ Aus den offiziellen Quellen geht allerdings nicht weiter hervor, in welchem Umfang und in welcher Weise das Ministerium diese bei der späteren Berufswahl unterstützt.

⁹⁹⁹ Vgl. ebd. a.a.O. S. 129

Tabelle 81
The Population of Exceptional Schools by the Type of Handicap

Type of Handicap	96-97	97-98	98-99	99-2000	2000-2001
Deaf	12227	14240	14150	13792	15061
Partially hearing	2285	2039	2243	2614	1691
Blind	2188	2330	2569	2438	2744
Partially sighted	1026	1115	1045	1177	1218
Mentally Handicapped	41599	45823	46371	46245	47325
Conduct Disorder	249	372	228	250	118
Physiomotor Handicapped	769	927	945	1190	1518
Multi Handicapped	2734	3503	3175	3021	2181
Total of students	64077	70349	70726	70727	71856
Total of schools	978	1012	1035	1090	1126

Quelle: Ministry of Education; 2001, S. 22

Tabelle 82
Distribution of Handicapped Students on the Basis of Level in the Country in the Academic Years 93-94, 94-95, and 95-96

Academic year	Level														Total
	Pre-primary		Primary		Vocational Training		Lower-Secondary		Upper Secondary		Technical-School				
	N	P	N	P	N	P	N	P	N	P	N	P			
93 - 94	11017	22.76	33516	69.25	482	1	2324	4.8	1058	2.19					48397
94 - 95	12227	22.12	38650	69.92	534	0.97	2674	4.48	1188	2.15					55273
95 - 96	12366	20.6	41864	68.78	705	1.17	3170	5.3	1224	2.03	647	1.12			60006

N = Number P = Percentage

Quelle: Ministry of Education; 1996, S. 77

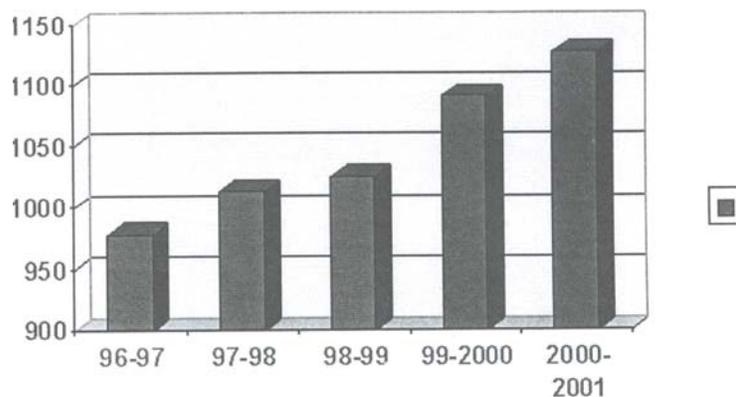
Wie aus diesen Tabellen hervorgeht, stieg die Zahl der behinderten Schüler während des angeführten Zeitraumes stark an. Ob als Gründe hierfür die Auswirkungen des Irak-Krieges mit den traumatischen Erlebnissen wie allgemeine, mit dem Krieg verbundene physikalisch-chemische Belastungen (etwa die Auswirkungen des Giftgaseinsatzes durch irakische Truppen) angesehen werden können, die sich auch genetisch auf die Nachkommen auswirken, was zusätzlich durch die (immer noch vorhandene) Verhaltensdisposition der eher traditionell orientierten Bevölkerungsschichten und ethnisch geschlossenen Gruppen, im engeren Familienumkreis zu heiraten, verstärkt wird, oder einfach nur die im Laufe der Zeit für die schulische Instruktion Behinderter sensibler werdende Gesellschaft angesehen werden können, muss hier offen bleiben. Weiterhin können aber auch die ungenügende Betreuung bzw. Überwachung von Schwangerschaften, die Armut der unteren Bevölkerungsschichten und die schwierigen (ökologischen) Lebensbedingungen, etwa durch den Wassermangel in den Trockengebieten, als weitere diesen Anstieg verursachende Faktoren vermutet werden.

Wenn, wie erwähnt, die IRI in diesem Bereich einige Anstrengungen zur Förderung von Behinderten unternahm und auch weiterhin unternimmt, so darf das nicht darüber hinweg täuschen, dass ein Stadt/Land-Gefälle in der Hinsicht besteht, dass in den ruralen Gebieten weit weniger speziell für diese Gruppen eingerichtete Unterrichtsmöglichkeiten und auch speziell ausgebildete Lehrkräfte existieren.

Abschließend wird in der folgenden Graphik die Anzahl der Schulen für Behinderte wiedergegeben.

Diagramm 1

Increase in the number of Exceptional Schools from academic year 1996-97 to 2000-2001



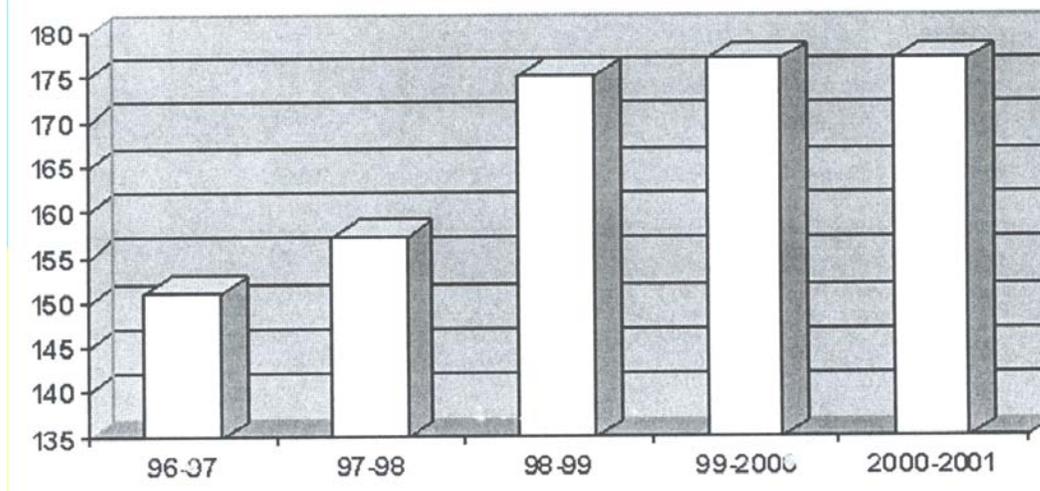
Quelle: Ministry of Education; 2001; S. 23.

7.5.3.5.2. Besonders begabte Schüler

Die *Nationale Organisation für die Förderung besonders Begabter* ist verantwortlich für die Bildung dieser Schüler.

Diagramm 2

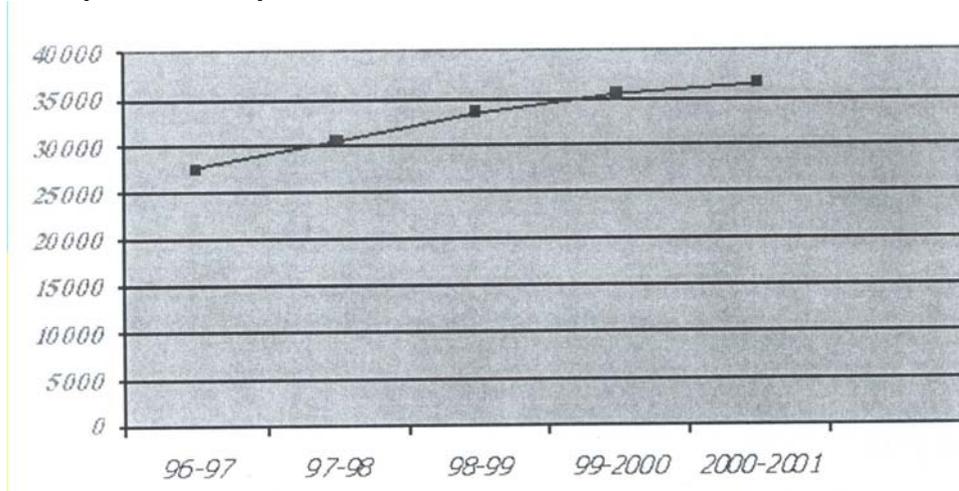
The increase in the number of Exceptional talents schools from academic year 1996-97 to 2000-2001



Quelle: Ministry of Education; 2001, S. 24

Diagramm 3

The Population of Exceptional Talents Schools from Academic Year 1996-97 to 2000-2001



Quelle: Ministry of Education; 2001, S. 24

Zusätzlich zum Curriculum der allgemeinen Bildungseinrichtungen sind spezielle Lehrbücher für religiöses Wissen, Mathematik, Physik, Chemie und Biologie entwickelt worden. Mit Hilfe von Kursen, die als "Arbeitsorientierte Kurse" bezeichnet

werden und bei besonderen Gelegenheiten¹⁰⁰⁰ veranstaltet werden, soll die (meist bessere) Kreativität dieser Schüler entwickelt werden. Hier werden folgende Maßnahmen durch die Zulassungs- und Prüfungsabteilung der oben genannten Organisation unternommen:

Die Schüler der fünften Jahrgangsstufe der Primarschulen, deren Durchschnitt in der vierten Jahrgangsstufe mindestens 19 Punkte (von insgesamt 20) beträgt,¹⁰⁰¹ können jedes Jahr an der Eingangsprüfung für die Untere Stufe der Sekundarschule in den Städten, in denen die oben genannte Organisation diese besonderen Einrichtungen unterhält, teilnehmen. Schüler des dritten Jahrganges der Unteren Sekundarstufe, deren Durchschnitt mehr als 18 Punkte beträgt, können sich an den Zulassungsprüfungen für die Obere Stufe der Sekundarschule in den Städten, in denen die *Organisation für besonders Begabte* Schulen unterhält, bewerben.¹⁰⁰²

7.5.3.6. Private Bildungseinrichtungen

Für die privaten Bildungseinrichtungen ist das *Untersekretariat für die öffentliche Partizipation* im Bildungsministerium verantwortlich, wobei ihre rechtliche Stellung auf dem vom Parlament am 25. Mai 1988 verabschiedeten Gesetz beruht und 1989 in Kraft trat.¹⁰⁰³

Die Wiederezulassung von Privatschulen nach über einem Jahrzehnt ist sicher in unmittelbarem Zusammenhang mit dem an anderer Stelle erörterten in Kraft treten des Ersten Fünfjahresplans zu sehen, welcher eine grundlegende Umgestaltung der bis dato vorherrschenden etatischen Ökonomie vorsah. So wird denn auch ihre Bedeutung vom Bildungsministerium dahingehend umrissen, dass sie

„could be one of the best approaches in taking advantage of the potential resources of society, and will certainly absorb its physical, financial and manpower resources. This approach, in addition to drawing people's attention and directing their efforts towards effective activity, can be a great help in reducing public educational expenditure.“¹⁰⁰⁴

¹⁰⁰⁰ Hier ist allerdings auch nicht weiter spezifiziert, was diese „besonderen Gelegenheiten“ sind.

¹⁰⁰¹ Das Irânische Bildungswesen orientiert sich bei den Abschlusszeugnissen an der erreichten Punktzahl, wobei die Höchstzahl 20 Punkte beträgt, was der Note 1 im deutschen Bildungswesen entspricht.

¹⁰⁰² Vgl. Ministry of Education; 1996, S. 78f.

¹⁰⁰³ Vgl. sâzmân va qawânin-e âmuzesh va parvaresh-e irân, 1375, S. 101

¹⁰⁰⁴ Ministry of Education; 1990, S. 30

Gegenwärtig existieren diese privaten Bildungseinrichtungen auf dem Niveau der Primarschule, der Unteren und Oberen Sekundarstufe und auf postsekundarem Niveau in Form der âzâd-Universität.

Das Curriculum dieser Schulen entspricht dem der öffentlichen Schulen. Einige dieser Bildungseinrichtungen können auch extracurriculare Aktivitäten zusätzlich zu dem normalen Curriculum aufweisen.¹⁰⁰⁵ Die Schüler werden in diesen Bildungseinrichtungen aufgenommen, indem sie Schulgebühren bezahlen, die jährlich vom *Bildungsministerium* festgelegt werden, wobei jedoch eine Quote von 1/3 für Schüler aus ärmeren Schichten festgelegt wird, die von den Schulgebühren befreit sind, bzw. die Schulgebühren hierfür vom Bildungsministerium übernommen werden. Einige dieser Einrichtung halten auch Zulassungsprüfungen für den Besuch dieser Schulen ab.¹⁰⁰⁶

Eine besondere Bedeutung erfahren diese Privatschulen und Universitäten zu Beginn des Dritten Fünfjahresplans insofern, indem mehr Privatpersonen zur Gründung solcher Bildungseinrichtungen motiviert werden sollen.¹⁰⁰⁷

In der folgenden Tabelle wird die Entwicklung dieser Privatschulen wiedergegeben.

Tabelle 83

Anzahl der Privatschulen und Schüler 1996-2001 (eingeschlossen der für die Erwachsenenbildung)

Jahr	Zahl der Schulen	Zahl der Schüler	Prozentsatz der Schüler zu den gesamten Schülern
1996/97	6.893	704.458	3,8
1997/98	7.779	811.663	4,3
1998/99	7.886	814.194	4,3
1999/2000	8.659	884.148	4,7
2000/01	9.437	911.721	5
Prozentuale Änderung	37	24,4	1,2

Quelle: Ministry of Education; 2001, S. 49

¹⁰⁰⁵ Diese extracurricularen Aktivitäten werden allerdings in dem Bericht des Bildungsministeriums nicht weiter spezifiziert.

¹⁰⁰⁶ Vgl. sâzmân va qawânin-e âmuzesh va parvaresh-e irân, 1375 (1996), S. 284ff.

¹⁰⁰⁷ Vgl. Ministry of Education; 2001, S. 48f.

7.5.3.7. Das Höhere Bildungswesen

Dem Höheren Bildungswesen wird insbesondere seit Beginn des Zweiten Fünfjahresplans große Beachtung geschenkt. Für die Verbesserung der Höheren Bildung ist daher vorgesehen:

“..... training sufficient staff at all academic levels..., establishing scientific and highly specialised centres at appropriate universities and improving academic standards at other institutions of Higher education and research..., developing Higher education especially graduate and specialised Ph.D. programs with due regard paid to qualitative improvement of education and its compatibility with the priorities of the Plan..., maximising and fully exploiting the country's scientific, educational, specialised and research potential (both applied and basic)..., creating close ties between the universities and other centres of Higher education, on one hand, and production and research departments of ministries involved in production as well as research organisations on the other...”¹⁰⁰⁸

In der folgenden Tabelle wird die quantitative Entwicklung der Universitäten und der Höheren Bildungseinrichtungen dargestellt.

Tabelle 84
Verteilung der Studenten in den Universitäten und den anderen postsekundären Bildungseinrichtungen entsprechend ihres Fachgebietes 1993/94 - 1997/98

	Academic year				
	1993/94	1994/95	1995/96	1996/97	1997/98
Training sciences and teacher training	57,730	63,205	68,063	67,909	63,470
Humanities, religion and theology	46,098	49,393	54,775	62,427	69,664
Fine arts	4,323	5,264	6,586	10,195	12,746
Law	5,712	6,543	6,163	7,329	7,577
Social and behavioral sciences	32,039	37,374	40,133	46,569	51,404
Administration, commerce & management	38,570	47,809	58,867	70,143	74,913
Public relation and mass media	3,283	3,184	3,424	3,522	3,917
Domestic economy	0	54	53	62	16
Service affairs and public services	0	0	137	27	0
Physical and natural sciences	29,016	30,675	34,116	37,630	42,793
Mathematics and computer sciences	20,474	21,759	24,855	28,700	32,914
Medical and health sciences	91,106	97,967	95,284	94,280	98,168
Engineering	83,637	88,736	104,132	113,921	121,417
Architecture and city planning	3,007	3,346	3,768	4,142	5,857
Professional, industrial and commerce affairs	0	0	22	153	154
Agriculture, fishery & forestry	19,673	22,284	26,243	32,061	35,010
Others	1,896	862	0	0	5,131
Total	436,564	478,455	526,621	579,070	625,380

Quelle: bānk-e markazi, a.a.O. Tabelle 37

Wie aus dieser Tabelle hervorgeht, haben der Studienbereich Ingenieurwissenschaft und Medizin (darunter fällt in der IRI auch die Ausbildung zur Krankenschwester bzw. Krankenpfleger) und Gesundheitswissenschaften den größten Zulauf. Der Fachbereich *Mathematik und Informatik* war dagegen während des betrachteten

¹⁰⁰⁸ Zit. n. Ministry of Education and Ministry of Culture & Higher Education; 1994, S. 17

Zeitraumes noch nicht in vollem Umfang an den Universitäten realisiert.¹⁰⁰⁹ Entsprechend dem sozialökonomischen Postulat einer „*self-sufficiency*“ sollte der Bereich Agrarwissenschaften mit seinen Unterabteilungen eigentlich mehr Agrarwissenschaftler ausbilden, was aber der Mehrheit der Studenten offensichtlich nicht allzu attraktiv für ihre spätere berufliche Karriere erscheint. Auch der Bereich der Lehrerausbildung an den Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen hat sich während des Betrachtungszeitraumes nicht sehr stark ausgedehnt, was angesichts steigender Schülerzahlen und damit der Nachfrage nach zukünftigen Lehrkräften zu erwarten wäre. Von 1995/96 bis 1997/98 verringerte sich sogar die Zahl an Lehramtsstudenten.

Die Universitäten können in vier Kategorien eingeteilt werden:

- Umfassende Universitäten, in denen alle Fachrichtungen angeboten werden.
- Spezialisierte Universitäten, welche nur eine Fachrichtung anbieten.
- Die umfassende Technologische Universität, in der alle technologischen Fachrichtungen angeboten werden.
- Die *payâm-e nour* – Universität (Fernuniversität.)
- Die medizinisch-wissenschaftlichen Universitäten, in denen medizinische und paramedizinische Fachgebiete unterrichtet werden.¹⁰¹⁰

Es können bei den Höheren Bildungseinrichtungen drei akademische Abschlussniveaus unterschieden werden:

- “Associate-Degree” (Post-Diplom).
- “Undergraduate-Degree” (führt zu B.A. oder B.S.).
- “Graduate-Degree” (führt zu M.S, M.A. und zum Ph.D.).¹⁰¹¹

Die Bewertung der Studienleistungen in allen Einrichtungen des Höheren Bildungswesens besteht aus den *crédits* und den *units*.¹⁰¹²

¹⁰⁰⁹ Obgleich für den aktuellen Zeitraum 1999/2000 keine Zahlen vorliegen, sind dennoch große Anstrengungen festzustellen, den Bereich Informatik an den Universitäten auszubauen, was auch dem Interesse eines Großteils der Abiturienten als zukünftigem Studienfach zu entsprechen scheint.

¹⁰¹⁰ Vgl. Ministry of Education; 1994, S. 99

¹⁰¹¹ Vgl. ebd. S. 100

¹⁰¹² Die Bezeichnung *crédits* verweist auf das Punktesystem, die Bezeichnung *units* auf die Unterrichtseinheiten, welche absolviert werden müssen. Diese besteht aus einer Stunde Theorie oder zwei Stunden Laboratoriumsarbeit oder drei Stunden Forschung. Für die zu erbringenden Studienleistungen auf den diversen akademischen Niveaus siehe: Ministry of Education; 1996, S. 100

Für das *Associate-Degree* ist eine Studiendauer von zwei Jahren vorgesehen. Einige Universitäten und Höhere Bildungseinrichtungen sowie die Lehrerbildungseinrichtungen für die Primar- und Untere Sekundarschulstufe verleihen diesen akademischen Grad.

Für das *Bachelor-Degree* ist eine Studienzeit von 4–5 Jahren vorgesehen.

Das *Master-Degree* ist für die Absolventen eines Bachelore-Studienganges oder gleichwertigen Studienganges mit einer Mindestpunktezah von 14 von insgesamt 20 und nach Bestehen der Zulassungsprüfung möglich. Für dieses Studium ist eine Regelstudienzeit von zwei Jahren vorgesehen.

Für die Studiengänge Zahnmedizin, Pharmazie, Medizin und Veterinärmedizin wird das „*Continuous-Master-Degree*“ verliehen.

Der „*Doctoral-Degree*“ ist der höchste akademische Abschluss, der in den Höheren Bildungseinrichtungen vergeben wird. Für den Zugang zu diesem Niveau ist das „*Master-Degree*“ mit einer durchschnittlichen Punktezah in allen Fächern von mindestens 16 von insgesamt 20 Punkten notwendig. Die Graduierten mit dem „*Master-Degree*“ müssen an einer Zulassungsprüfung für das *Doctoral-Degree* teilnehmen. Für dieses Niveau ist eine Studienzeit zwischen drei und sechs Jahren vorgesehen. Die Abfassung einer Dissertation und ihre Verteidigung vor einem Kolloquium ist der abschließende Schritt zur Erlangung dieses akademischen Grades. Dieses „*Doctoral-Degree*“ wird als ein Zweistufenprogramm durchgeführt, das aus Kursarbeiten und Forschung besteht.¹⁰¹³

Eine besondere Stellung in der universitätspolitischen Landschaft des Landes nimmt die *âzâd-Universität* ein, welche als eine private Einrichtung des Höheren Bildungswesens 1984 mit den folgenden Zielen gegründet wurde:

- Verbesserung des Bildungsniveaus der Gesellschaft
- Entwicklung des Humankapitals, welches für die Entwicklung des Landes notwendig ist
- Befriedigung der steigenden Nachfrage nach Höherer Bildung.
- Vorbereitungstraining und Praktikum für Lehrer¹⁰¹⁴

Im Gegensatz zu den anderen Universitäten verlangt diese Universität Studiengebühren. Hinsichtlich der Curricula folgt sie den anderen öffentlichen

¹⁰¹³ Vgl. Educational System in Irân. The Higher Education Advisory of the Islamic Republik of Irân in Canda, v. 05.02.2001, in: www.salamIrân.org/Economy

Höheren Bildungseinrichtungen. Hierbei ist noch anzuführen, dass die Studenten die dort angebotenen Kurse auch ohne einen besonderen akademischen Abschluss zu erwerben besuchen können, was allerdings bedeutet, dass auch der formale Abschluss (B.A. oder Licence etc.) eines entsprechenden Studienfaches im Allgemeinen den akademischen Abschlüssen der anderen Universitäten bzw. Höheren Bildungseinrichtungen als nicht gleichwertig betrachtet wurde.¹⁰¹⁵

In der folgenden Tabelle wird ein Überblick über die Studenten und die Wahl der Studienfächer von 1993/94 – 1997/98 gegeben.

Tabelle 85

Anzahl der Studenten, aufgeschlüsselt nach dem Studienfach an der âzâd-Universität

	Akademisches Jahr 1993/94	94/95	95/96	96/97	97/98
Medizin	19.584	23.503	27.638	30.554	33.084
Geisteswissen- schaften	244.494	291.270	316.310	372.578	400.561
Wissenschaftliche Grundlagen	28.507	32.927	34.459	43.373	47.708
Ingenieurwissen- schaften	60.675	80.103	94.973	116.536	126.820
Agrarwissenschaft/ Veterinärmedizin	33.626	38.446	39.484	40.133	43.876
Kunstwissenschaft	3.565	4.852	6.178	8.269	7.229
Insgesamt	390.451	471.101	519.042	611.443	659.278

Quelle: Zusammengestellt nach: bânk-e markazi; a.a.O. Tabelle 38

Wie aus der Tabelle hervorgeht, ist in allen Fachgebieten eine Steigerung der Studentenzahlen festzustellen, wobei der Bereich der Geisteswissenschaften am stärksten ausgeprägt ist. Auffallend ist der Bereich der Agrarwissenschaft und Veterinärmedizin insofern, als diese Studienbereiche an der âzâd-Universität von mehr Studenten besucht werden, als an den anderen öffentlichen Universitätseinrichtungen.¹⁰¹⁶

¹⁰¹⁴ Vgl. Ministry of Education; 1993; S. 72f.

¹⁰¹⁵ Vgl. Ministry of Education; 1993, S. 73 Hier ist allerdings nicht ganz klar, ob diese unterschiedliche Betrachtungsweise des Abschlusses eines Studiums an der âzâd-Universität nur in der Praxis so erfolgt, da ja der erfolgreiche Abschluss wie auch an den Öffentlichen Universitäten mit einem akademischen Titel erfolgt. Anfangs der 90er Jahre setzte sich Rafsandjâni, bei seinen Wirtschaftsreformen für eine allgemeine Anerkennung der âzâd-Universität ein, was zumindest für die damalige Zeit bedeutete, dass diese hinsichtlich des Studienabschlusses der anderen Universitäten als nicht gleichwertig betrachtet wurde. Aus Gesprächen mit Irânischen Studenten ging hervor, dass auch zum heutigen Zeitpunkt die Absolventen dieser privaten Universität schlechtere Chancen für einen zukünftigen Beruf als diejenigen der staatlichen Universitäten haben.

¹⁰¹⁶ Vgl. hierzu: bânk-e markazi, a.a.O. Tabellen 37 und 38

Neben der *âzâd-Universität* ist schließlich noch die *Fernuniversität "payâm-e nour"*, (Botschaft des Lichts) zu erwähnen, welche 1987 ihren Lehrbetrieb aufnahm.¹⁰¹⁷ Wie der Name schon sagt, erfolgt der Unterricht durch Fernunterricht, d.h. durch Studienbriefe und audiovisuelles Lehrmaterial. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit des Präsenzunterrichtes.¹⁰¹⁸ Die Zugangsvoraussetzungen sind die gleichen wie für die Präsenzuniversitäten mit den akademischen Abschlüsse: „Associate“, „Bachelor“, „Master“ und „Doctoral-Degree“.

Die Zielsetzungen dieser Fernuniversität sind:

- Verbesserung der kulturellen und wissenschaftlichen Qualifikation der Gesellschaft
- Ermöglichung eines Studiums für diejenigen, welche in entlegenen Gebieten wohnen und keine andere Möglichkeit zur Aufnahme eines Studiums haben
- Ermöglichung eines Studiums für Familien und Beschäftigte, welche ihr Studium nicht an einer Präsenzuniversität aufnehmen können
- Erhöhung des allgemeinen Bildungsstandes der Bevölkerung
- Beschleunigung der ökonomischen und sozialen Entwicklung durch verbesserte Bildungsmöglichkeiten
- Weiterbildungsangebote an Lehrkräfte um dadurch auch den Mangel an Lehrkräften an den Schulen zu beseitigen¹⁰¹⁹

Wie der letzte Punkt der Zielsetzung verdeutlicht, ist ein weiteres Ziel dieser Fernuniversität die Weiterbildung von Lehrkräften, die den schon im Dienst tätigen Lehrkräften in Form von kurz- und langfristigen Weiterbildungsangeboten zugänglich gemacht werden.

Diese Art der Instruktion scheint sich in der Islamischen Republik zunehmend weiter zu entwickeln, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht.

¹⁰¹⁷ Der Vorläufer dieser 1987 gegründeten Fernuniversität geht auf die an der *abourreihân-e birouni* Universität 1971 eingerichtete Abteilung für Fernunterricht zurück, in deren Verlauf sich eine Reihe weitere regionale Studienzentren etablierten. Vgl. Zohoor, H.: *The Islamic Republic of Irân*, in UNESCO (Hrsg.): *Distance Education in Asia and the Pacific*. S.111, v. 18.04.2001, in: www.unesco.org.

¹⁰¹⁸ Hierfür wurden in verschiedenen Städten sog. Studienzentren eingerichtet. Vgl. ebd. a.a.O.

Tabelle 86
Zahl der Immatrikulationen für die akademischen Jahre 1988/89-1990/91¹⁰²⁰

Akademisches Jahr	Immatrikulationen	Relation: Fernuniversität zu Höheren Bildungseinrichtungen
1988/89	8.118	8,2%
1989/90	16.493	5,6%
1990/91	32.523	9,8%

Quelle: Zahoor, H.: The Islamic Republic of Iran. Distance Education in Asia and the Pacific. UNESCO-Informationdienst, in: www.unesco.org.

Mit der Etablierung der *payâm-e nour* ist so die Möglichkeit für die Aufnahme eines Studiums vor allem für Berufstätige und denjenigen gegeben, welche in den entlegenen Regionen des Landes leben. Ein weiterer wichtiger Aspekt für die zunehmende Bedeutung dieser Art der Höheren Bildung ist auch angesichts der Entlastung des Haushaltsbudgets zu sehen, da hier die Kosten für die Unterrichtung etwa ein Drittel der Kosten an den Präsenzuniversitäten betragen, sowie in der Beseitigung des Mangels an entsprechend fachlich ausgebildeten Lehrkräften und des weiterhin bestehenden Mangels an Studienplätzen für eine stetig steigende Zahl Studierender.¹⁰²¹

Als eine reine Frauen-Universität wurde die al-zahrâ-Universität¹⁰²² etabliert. Über das Gründungsjahr und die Ausbildungsgänge können hier allerdings keine weiteren Ausführungen gemacht werden.¹⁰²³

Im Folgenden soll nun die Ausbildung der Lehrkräfte erörtert werden.

7.5.3.8. Die Lehrerbildungseinrichtungen

In der Islamischen Republik ist die Ausbildung der Lehrkräfte in eine Organisation, des „*Lehrer Ausbildungsbüros*“ zusammengefasst, welches dem „*Stellvertretenden*

¹⁰¹⁹ Vgl. ebd. a.a.O.

¹⁰²⁰ Für die folgenden Jahre sind keine Veröffentlichungen bekannt. Am Tag des Zugriffs auf die homepage-site der payâm-e nour-Universität ergab sich, dass 186.000 Studenten in 21 Studienfächer eingeschrieben waren, welche von 167 lokalen Studienzentren im ganzen Land angeboten werden. Vgl. payâm-e nour, in: www.pnu.ac.ir/, v. 27.04.2002

¹⁰²¹ Vgl. Dehdashti, A.: nezâm-e âmuzesh az râh-e dur va kârbord-e ân dar âmuzesh-e bahksh-e ta'âvon (Die Fernbildung und ihre Bedeutung für den Einsatz im Genossenschaftswesen), in: mâhnâme-ye ta'âvon, Nr. 29, tehrân; bahman, 1372, insbes. S. 65-67

¹⁰²² Nach den Namen der Tochter des Propheten Mohammad, Fatima al-zahrâ benannt.

¹⁰²³ Hier wurde lediglich einmal in einer Wiener Studentenzeitung erwähnt, dass zum ersten Mal seit 1979 eine Frau Universitätsdirektorin wurde, wobei diese Universität natürlich ausschließlich Frauen offen steht. Vgl. Abib, L.J.; 2001, S. 26

Minister für die Bereitstellung und Ausbildung von Humankapital“ untergeordnet ist, dem der Minister für Bildung und Erziehung vorsteht.¹⁰²⁴

Tabelle 87

Number of Teachers and Principals Working in Different Levels of Education According to the Level of their Qualifications (in 1994-95)

Academic certificate		B.A/B.S & Higher	Associate Degree	High School Diploma	Below High School Diploma	Total
School Level						
Pre-Primary Schools		81	1280	5013	157	6531
Exceptional Schools		1327	3383	1954	51	6715
Primary Schools		6860	86106	201014	10602	304582
Lower Secondary Schools		11178	130695	13038	150	155061
Upper Secondary	Theoretical	70249	9839	5765	68	85221
	TVE	11379	6089	2198	803	20469
Teachers Training	Senior College	2258	121	19	0	2398
Centers	Junior College	604	75	24	2	705
Total		103936	237588	229025	11833	582382

Quelle: Ministry of Education; 1996, S.119

Für die Zulassung zum Lehramtsstudium ist der Bereich der Primarstufe, sowie der Unteren und Oberen Sekundarstufe zu unterscheiden:

- Die Primarstufe (*dāneshsarā-ye moqadamâti* - Lehrerbildungsinstitut für die Schuljahrgänge 1-5.)

Hierfür werden Abiturienten, welche die Nationale Universitätsaufnahmepfung bestanden haben und die Absolventen der Unteren Stufe der Sekundarschule oder diejenigen, welche das Zertifikat für den Zweiten Grad der Oberen Sekundarschule in den Fachbereichen Naturwissenschaft; Physik, Mathematik besitzen, zugelassen.¹⁰²⁵

¹⁰²⁴ Vgl. Zu den folgenden Ausführungen: Ministry of Education; 1993, S. 96ff. und ebd. 1996; S. 119ff.

¹⁰²⁵ Vgl. Ministry of Education; 1996, S. 121

- *Die Untere Sekundarstufe (dâneshsarâ-ye râhnamâi – Lehrerbildungsinstitut für die Schuljahrgänge 6 – 8)*

Hierfür werden Abiturienten nach dem Bestehen der Nationalen Aufnahmeprüfung für die Fächer Literatur- und Humanwissenschaft, Mathematik, Naturwissenschaft, Sportwissenschaft und die „Bildung fördernde Aktivitäten“ zugelassen.¹⁰²⁶

- *Die Obere Sekundarstufe (theoretischer und technisch – berufsbildender Zweig für die Schuljahrgänge 9 – 12)*

Hierfür können Universitätsabsolventen mit dem akademischen Grad B.A/B.S. nach dem Bestehen der Zulassungsprüfung ausgewählt sowie Absolventen der technisch-berufsbildenden Institute nach dem Bestehen der Nationalen Universitätszugangsprüfung zugelassen werden.¹⁰²⁷

Entsprechend dem jeweiligen schulischen Niveau der Lehrtätigkeit sind folgende Lehrerbildungseinrichtungen zu erwähnen:

- *Die allgemeinen Lehrerbildungseinrichtungen für die Primar- und Untere Sekundarstufe*

In den dâneshsarâ-ye moqadamâtí (Primarschule) und dâneshsarâ-ye râhnamâi (Untere Sekundarstufe) erlangen die Lehramtsstudenten nach ihrer zweijährigen Ausbildung den akademischen Grad eines „Associate Assistance Degree“ und können mit ihrer Lehrtätigkeit beginnen. Ihre Ausbildung erfolgt in 12 Fachbereichen u.a. in Mathematik, Naturwissenschaften, Physik, Englisch, technisch-berufsvorbereitende Bildung, Sozialwissenschaft, persische Literatur, „Extra-Curriculare-Aktivitäten“, Islamische Ethik, Arabisch und Kunst.

In der folgenden Tabelle wird die Anzahl der Studenten in diesen Lehrerbildungseinrichtungen, aufgegliedert nach dem Studienfach, wiedergegeben

¹⁰²⁶ Vgl. Ministry of Education; 1996, S. 122

¹⁰²⁷ Vgl. zu diesen Ausführungen: Education System in Irân, in: www.salamiran.org, v. 08.08.2000

Tabelle 88

Number of Students in Teacher Training Centers according to their field of study in 1995-96

No.	field of study	Number
1	Primary Education	2366
2	Persian Literature	2103
3	School Hygiene	899
4	Fostering Affairs	1716
5	Physical Education	1240
6	Arabic & Religion	4929
7	Technics & Vocations	1963
8	Foreign Language	1472
9	Social Studies	2229
10	Experimental Sciences	1876
11	Mathematics	2638
12	Arts	723
13	Mentally Retarded	922
14	The Maladapted	118
15	The Blind	156
16	The Deaf	457
	Total	25441

Quelle: Ministry of Education; 1996, S. 130

- *Die technisch-berufsbildenden Lehrerbildungseinrichtungen für den technisch-berufsbildenden Abschnitt der Sekundarstufe*

In dem „College of Education“ unter der Leitung des *Ministeriums für Bildung und Erziehung* werden Lehrkräfte für die technischen und die berufsvorbereitenden Schulen ausgebildet. Die Studenten an diesen Einrichtungen setzen sich aus den Absolventen der technisch-berufsbildenden Zweige der Oberen Sekundar- und postsekundären Stufe zusammen, welche Studienfächer in den Bereichen Energie, Konstruktion, Fahrzeugindustrie, Heizkraft, Ventilation und Kühlanlagen, Keramik,

Holzindustrie, chemische Industrie, Hygiene, Design und Nähen, Werkzeugmaschinenbau und Gießerei anbieten.

Für das Jahr 1995 existierten 11 dieser Lehrerbildungseinrichtungen, welche für die Entwicklung des Landes benötigte Techniker und technische Fachkräften ausbilden sollen.

Tabelle 89

Number of students studying in different subjects in TTTCS¹⁰²⁸ in 95-96

field of study	number	field of study	number
Electronics	421	Architecture	130
Electricity	551	Hygiene	11
Air Conditioning & Refrigeration	128	Children's Health & Hygiene	34
Automobile Industry	241	Sewing Technology & Design	229
Machine Tools	343	Communications	74
Wood Industry (Carpentry)	57	Textile	55
Foundry	120	Computer Application	409
Ceramics	33	Dyeing	59
Chemical Industry	177	Graphics	180
Building Affairs	414		
Total			3678

Quelle: The Development of Education; Ministry of Education; 1996, S. 131

- *Die Höheren Bildungseinrichtungen für das "In-Service-Training"*

Die Höheren Bildungseinrichtungen für das "In-Service-Training" veranstalten Kurse für schon ausgebildete Lehrkräfte, die im Bereich des Primar- und Sekundarschulwesens tätig sind. Die an diesen Kursen teilnehmenden Lehrkräfte nehmen ihre Lehrtätigkeit nach Beendigung dieser Kurse auf dem gleichen Niveau wieder auf oder können nach der erfolgreichen Absolvierung der Kurse auf einer höheren schulischen Stufe als Lehrkräfte tätig werden. Im Jahr 1996 gab es 296 solcher Bildungseinrichtungen, deren Aufgabe in der Erhöhung des Bildungsniveaus wie auch in der Verbesserung der didaktischen Fähigkeiten der Lehrkräfte besteht.

In der folgenden Tabelle werden die Gesamtzahl der Studenten und ihre Verteilung auf die verschiedenen Fachgebiete wiedergegeben:

Tabelle 90

Number of students studying in different fields of higher education centers in 1995-96

field	number	field	number
Primary Education	6190	Educational Management	1852
Persian Literature	1571	Shahed Counselors	538
Fostering Affairs	1003	Experimental Sciences	1355
Financial Affairs	35	Technics & Vocations	691
Curriculum Planning	30	Arts	142
Physical Education	307	English	576
Arabic & Religion	1321	Social Sciences	580
Mathematics	1407	Vocational & Educational	
Computer	66	Counseling	314
School Hygiene	65		
Total			18043

Quelle: Ministry of Education; 1996, S.132

Diese speziellen Trainingsprogramme, welche zur Verbesserung der fachlichen und didaktischen Ausbildung angeboten werden, bestehen in Form von Langzeit- und Kurzzeitprogramme: *Die Langzeit--Programme* führen zu den akademischen Niveaus des "Associate Degree" und B.A./B.S. und werden von den Universitäten oder Höheren "In-Service-Bildungseinrichtungen" angeboten. Etwa 7% des Lehrkörpers nahmen 1996 an dieser Form der Weiterbildung teil.¹⁰²⁹

Die Kurzzeit-Programme zielen auf die Verbesserung spezifischer Kompetenzen der Lehrer und des Bildungspersonals. Hierbei sind sowohl Kurse, gegliedert in verschiedene Module, wie auch Kompaktkurse während der Sommerzeit, reguläre Kurse während des akademischen Jahres und Seminare etc. vorgesehen. 1996 nahmen etwa 10% der Lehrkräfte und des Bildungspersonals an diesen Kurzzeitprogrammen teil.

¹⁰²⁸ Technical Teacher Training Centers

¹⁰²⁹ Vgl. ebd. a.a.O. S. 135f.

Während die Langzeitprogramme zu den oben erwähnten akademischen Abschlüssen führen, werden im Rahmen der Kurzzeitprogramme den Teilnehmern nach erfolgreichem Abschluss lediglich Zertifikate für die Teilnahme ausgehändigt.

Die Teilnahme an den *Kurzzeitprogrammen* ist fakultativ, jedoch in bestimmten Fällen obligatorisch. So etwa im Rahmen eines Trainings vor Beginn der Aufnahme der Lehrtätigkeit, des Unterrichtes in speziellen Kursen (etwa reformierte Programme und voruniversitäre Kurse.)¹⁰³⁰

Außer dem engeren Kreis der Lehrkräfte werden für mit der schulischen Bildung befasste Fachkräfte Assessments-, Entwicklungsplanungs-, Bildungsplanungs-, Humanressourcenplanungs-, Management-, Fernunterrichts- und Evaluationskurse angeboten.¹⁰³¹

- *Die Lehrerbildung an den Universitäten*

Das tarbiyat-e mo'alem – Institut und die erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Tehrân sowie anderer Universitäten bilden Lehrkräfte auf zwei Arten aus:

- Ausbildung derjenigen, welche zu den an den Universitäten stattfindenden Kursen zugelassen worden sind.

Etwa 6.000 Studenten wurden zu den betreffenden Kursen 1996 zugelassen. Nach dem Abschluss können diese beim *Bildungs- und Erziehungsministerium* tätig werden.

- Zulassung nach der Bestätigung durch das *Bildungs- und Erziehungsministerium* und das *Ministerium für Kultur und Höhere Bildung*

Für Absolventen der Oberen Sekundarstufe, welche an der Nationalen Universitätszulassungsprüfung, dem Concours, teilnehmen, besteht die Möglichkeit, sich für spezielle Lehramtsstudienkurse zu bewerben, die jedes Jahr vom *Bildungs- und Erziehungsministerium* eingerichtet werden.¹⁰³² Diese Studenten sind, sobald sie ihr Studium beginnen, beim Bildungs- und Erziehungsministerium angestellt und

¹⁰³⁰ Vgl. ebd. a.a.O. S. 137

¹⁰³¹ Vgl. ebd. a.a.O. S. 137f. So bestand nach Angaben des Ministeriums für Bildung und Erziehung insbesondere nach der Reformierung der Oberen Sekundarstufe 1992/93 für eine Vielzahl der mit Bildungsfragen beschäftigten Fachkräfte die Notwendigkeit, an den Kurzzeitprogrammen teilzunehmen, damit diese mit den Inhalten und Zielvorstellungen des Sekundarschulniveaus vertraut wurden.

¹⁰³² Über die Modalitäten der Zulassung zu diesen Kursen werden seitens des Ministeriums für Bildung und Erziehung keine weiteren Ausführungen gemacht.

setzen ihre berufliche Laufbahn als Lehrer nach Beendigung ihres Studiums fort. Etwa 5.000 waren auf dieser Weise im oben genannten Zeitraum beschäftigt.¹⁰³³

- Die ländlichen Lehrerbildungseinrichtungen

Um die benötigten Lehrkräfte für den ländlichen Raum zu gewinnen, wurden vom Bildungsministerium in den ländlichen und entlegenen Provinzen des Landes Lehrerbildungseinrichtungen eingerichtet. Hierfür werden die Schüler der entsprechenden Regionen ausgewählt und nach Beendigung ihrer Ausbildung in der jeweiligen Region eingesetzt. Die Aufnahme in diesen ruralen Lehrerbildungseinrichtungen erfolgt nach einer bestandenen Aufnahmeprüfung und erstreckt sich über vier, respektive zwei Jahre: Für den vierjährigen Kurs werden die Absolventen der Unteren Sekundarstufe nach bestandener Aufnahmeprüfung zugelassen. Nach Beendigung ihrer Ausbildung in den ruralen Lehrerbildungseinrichtungen erhalten sie den Abschluss der Sekundarschule und werden in den ländlichen Regionen des Landes eingesetzt. Die zweijährigen Kurse nehmen Schüler auf, die den zweijährigen Besuch der Sekundarschule beendet und die Aufnahmeprüfung erfolgreich bestanden haben.¹⁰³⁴

Ein weiterer Bereich der Bildungseinrichtungen betrifft die Theologischen Hochschulen, die *houze'-ye elmiye*, welche eine Sonderstellung in der bildungspolitischen Landschaft einnehmen.

7.5.3.9. Die religiösen Bildungseinrichtungen (houze'-ye elmiye)

Von großer Bedeutung für die Ausbildung der shiitischen Geistlichkeit sind die Theologischen Hochschulen, die *houze'-ye elmiye*, die zugleich Orte der Bildung und Wohnstätten der dort Studierenden sind und im Allgemeinen durch die religiöse Autorität, den *mardja'-e taqlid*, errichtet werden.¹⁰³⁵ Das Grundstück hierzu wird meist von einigen wohlhabenden Personen gestiftet, die darüber hinaus auch die Ausgaben

¹⁰³³ Vgl. zu diesem Abschnitt: Ministry of Education; 1993, S. 96ff. und ebd.; 1996, S.121ff.

¹⁰³⁴ Vgl. Ministry of Education; 1993, S. 97

¹⁰³⁵ Hier ist vor allem die Theologische Hochschule in Qom zu erwähnen, an der sich die hochrangigen shiitischen Geistlichen befinden. In ihrer Bedeutung ähnlich ist die Theologische Hochschule in Nadjaf (Irak). Nach dem Ausbruch des iranisch-irakischen Krieges war diese jedoch für die iranische Geistlichkeit nicht mehr zugänglich. Je nach Umfang und Größe nehmen diese eine Studentenschaft von 30 bis 300 Studenten auf. Vgl. hierzu a. Amirpur, K.; 1997

für diese durch ihre Einkünfte aus anderen, etwa. landwirtschaftliche Besitztümer, bestreiten.

In der Art der Ausbildung der Theologen lässt sich eine Fortsetzung der traditionellen madâres feststellen: So studieren die Studenten zwischen 10 und 20 Jahren, um das letztliche Ziel der theologischen Ausbildung, die religiösen Quellen selbständig auslegen und einige von ihnen durch ihre Lehrer den Titel: modjtahed, was soviel wie „Interpret“ bedeutet, zugesprochen bekommen zu können. Nach weiteren Jahren, jedoch schon mit der Lehrtätigkeit und dem Erstellen von fatwa, religiösen Gutachten, vertraut, kann es dem modjtahed gelingen, so viele Anhänger zu gewinnen, welche ihn als ihren persönlichen mardja´ betrachten und so dazu übergehen, ihn als hodjat ol-eslâm, etwa „Beweis des Islam“ anzureden. Durch die Anfertigung einer theologischen Schrift von herausragender Qualität, die resâle, sowie einer ständig größer werdenden Anhängerschaft gehen seine Anhänger und Kollegen schließlich dazu über, ihn als âyatollâh, „Beweis Gottes“ anzureden. Durch eine weitere Zunahme seiner Anhängerschaft auch über Regionen und womöglich Landesgrenzen hinweg, wird er schließlich von seinen Gläubigen als âyatollâh al-uzma´ und als höchste Form der theologischen Stufe, als mardja´-e taqlid, als „Quelle der Nachahmung“ angesehen. Von Besonderheit hier über Jahrhunderte hinweg ist, dass keine Vorschriften etwa hinsichtlich der Größe seiner Anhängerschaft, die er benötigt, um die verschiedenen graduellen Stufen der theologischen Ausbildung absolvieren zu können, oder über die zeitliche Phase zur Erreichung dieses gewissermaßen organischen Systems besteht. Dieses System der theologischen Ausbildung brachte der shiitischen Geistlichkeit zwar die Unabhängigkeit vom Staat, jedoch die „Abhängigkeit vom Volk“, da sich jeder Gläubige einen „Interpreten der religiösen Quellen“ auswählen kann und ihn zudem meist mit der Verwaltung seines „Fünftens“ (khoms) vertraut, den jeder Gläubiger zusätzlich zu der so genannten „Armensteuer“ (zakât) zu errichten hat. Aus diesem Sachverhalt ergibt sich zwangsläufig, dass derjenige, welcher die größte Anhängerschaft hat, die ihn zum „Interpreten“ wählt, hat, nicht nur die größte Autorität, sondern auch das größte Vermögen besitzt. Obgleich sich die Gläubigen zur Erlangung eines Gutachtens über einen religiösen, aber auch ausgesprochen weltlichen Sachverhalt, ihren Geistlichen prinzipiell aussuchen können, ist dies in der Praxis kaum allen Gläubigen möglich, was letztlich zur Herausbildung einer institutionalisierten Geistlichkeit führte. Die unmittelbare (finanzielle) Abhängigkeit

vom Volk bedeutet darüber hinaus, dass hinsichtlich gesellschaftlicher Veränderungsprozesse die „Reformfreudigkeit“ der Geistlichkeit ebenfalls unmittelbar von der der Bevölkerung abhängig ist, was meist zur Folge hat, dass islamische Reformbestrebungen nicht unbedingt durch die Geistlichkeit selbst blockiert werden, sondern aufgrund des traditionellen Verhaftetseins breiter Bevölkerungsschichten in alten Überzeugungen und Sitten auch dadurch begrenzt werden können. Nicht zuletzt durch diese Verankerung des Glaubens in den breiten Volksmassen, konnte die Geistlichkeit ihre Anhängerschaft unter ihnen mobilisieren, was in der gesamten Geschichte Irans immer den letztendlichen Ausschlag der gesellschaftspolitischen Entwicklung bestimmte.¹⁰³⁶ Diese Verankerung der Geistlichkeit in der Bevölkerung erfährt allerdings durch ihren Aufstieg zur gewissermaßen staatstragenden Klasse einschneidende gesellschaftspolitische Veränderungen, wie im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch zu zeigen sein wird.

Nach der Etablierung der Islamischen Republik führte die steigende Zahl Studierender und die zunehmende Bedeutung der Theologischen Hochschulen für die staatstragende Geistlichkeit zu Überlegungen nach einer Vereinheitlichung durch ein einheitliches Management mit einer zentralisierten Planung. Weiterhin wurde auch die Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung der politischen Bildung der Studierenden unter Miteinbeziehung sozialer und ökonomischer Probleme in den Unterrichtsstoff gesehen und in schließlich in das Curriculum mit einbezogen.

Wenn auch nicht von einer einheitlichen Organisation und Unterrichtsgestaltung gesprochen werden kann, so haben sich jedoch in den Theologischen Hochschulen die sozialen, politischen und ökonomischen Wissensgebiete auch in der methodischen Unterrichtsgestaltung niedergeschlagen und zu z.T. gravierende Veränderungen geführt. Neben Overheadprojektoren, der Benützung von audiovisuellen Medien findet seit einigen Jahren auch der Einsatz von PCs zunehmende Verwendung.¹⁰³⁷ Diese Entwicklung zu einer Art religiöser, sozialökonomischer Unterrichtsgestaltung ist jedoch nicht unumstritten innerhalb der religiösen Autoritäten, von denen manche eine zu starke Abweichung von der bisherigen traditionellen Art und Weise der religiösen

¹⁰³⁶ Vgl. Kermani; 2001, S. 206ff.

¹⁰³⁷ Es scheint hier wohl so zu sein, dass eine zunehmende Zahl Studierender und auch Lehrer die Möglichkeit erkennt, z.B. durch „Homepage“ die religiöse Botschaft einem größeren Kreis an „Interessierten“ zukommen zu lassen. Vgl. hierzu a. Fürtig, H: Islamische Weltauffassung und außenpolitische Konzeptionen der Irânischen Staatsführung seit dem Tod Ajatollah Khomeinis; 1998

Unterweisung und eine zu starke Eingebundenheit in das aktuelle Tagesgeschehen oder eine Infragestellung der bisherigen herausgehobenen Stellung dieser houze'-ye elmiye und deren Nivellierung zu einer „bloßen Universität“ befürchten.¹⁰³⁸

Folgt man dem weiteren Verlauf der Entwicklung dieser theologischen Hochschulen, so lässt sich festhalten, dass auch von der Staatsführung, die sich ja aus der Geistlichkeit rekrutiert, eine Reformierung der Studienbedingungen und eine stärkere Orientierung an die praktischen und für das zukünftige Berufsleben dieser Absolventen maßgeblichen Fähigkeiten anvisiert wird. In dem Maße also, in dem die Geistlichkeit zur herrschenden Klasse aufstieg, wurde klar, dass es neben dem „klassischen scholastischen“ Curriculum weitergehender Fachgebiete bedürfe, um die Staatsgeschäfte zu lenken. Die im Laufe der Islamischen Republik erfolgten methodischen Veränderungen durch die Integration neuer Unterrichtsfächer, Fremdsprachenkurse, Computerkurse in das Curriculum zielen so unmittelbar darauf ab, den Absolventen die Fähigkeiten für ihren Einsatz in den legislativen, jurisdikativen und exekutiven Bereichen der Staatsführung, aber auch anderen gesellschaftlichen Bereichen zu vermitteln.¹⁰³⁹

Diese technisch-organisatorischen Änderungen mit einer gewissen (stärkeren) Orientierung an den feststrukturierten, nach wissenschaftlichen Methoden entworfenen Lehrfächern und Lehrplänen (der Universitäten) fordert allerdings auch Kritik von einer ganz grundsätzlichen Art und Weise zutage, wie sie etwa Abdel Karim Soroush äußert, die letztlich auch die „kritische Überprüfung der Dogmen, Lehrsätze, Überlieferungen etc. der religiösen Offenbarung und eine starke Akzentuierung auf die „historische Kontextgebundenheit“ der religiösen Überlieferung beinhaltet und so neben den funktionalen Gesichtspunkten eine grundsätzliche Kritik an der herrschenden gängigen Praxis der Rechtsprechung und Interpretation der religiösen Quellen übt.¹⁰⁴⁰

¹⁰³⁸ Vgl. hierzu: Amirpur, K.; 1997

¹⁰³⁹ So betont der Führer der Revolution: 'Ali Khâmenei, dass die houze'-ye elmiye die Bewahrer der islamischen Ordnung und deren Absolventen in den genannten gesellschaftlichen, staatlichen Bereichen wichtig seien, wobei er noch zusätzlich die Armee, die Schulen, Universitäten und Fabriken hinzusetzt. Vgl. ebd.

¹⁰⁴⁰ Hier sind vor allem Soroush und âyatollâh Shabestari anzusprechen, die letztlich Kritiken etwa von 'Ali Shari'ati u.a. in der vorangegangenen Zeit aufgreifen. Insbesondere Soroush hat hierbei mit seiner wissenschaftstheoretischen Position, die auch starke religionskritische Elemente beinhaltet, in der westlichen Presse zunehmend Gehör gefunden und wird so zuweilen als ein „Zweiter Luther des Islams“ apostrophiert. Nachdem er in Großbritannien Pharmazie und Wissenschaftsphilosophie in den siebziger Jahren studierte, kehrte er zu Beginn der Revolution in den Irân zurück und war bis 1984 u.a. Mitglied

Ohne auf die epistemologischen, religionskritischen und wissenschaftstheoretischen Überlegungen Soroush einzugehen, sei hier lediglich erwähnt, dass er mit der „Verwissenschaftlichung der religiösen Überlieferungen“ die Standards, welche an den Universitäten des Landes vorzufinden sind, auch in die *houze'-ye elmiye* einzuführen anvisiert, so dass sich diese in nichts mehr von den Universitäten des Landes unterscheiden würden. Aber auch ohne die (erhofften) Entwicklungen von Soroush zugrunde zulegen, lässt sich doch eine zunehmende „Rationalität“ in dem Sinne feststellen, dass es neben der Einführung neuer Fachgebiete und audiovisueller Lehrmittel auch zu einem Aufweichen der starren doktrinären theologischen Positionen an diesen Theologischen Hochschulen kommt, wie anhand der Diskussionen in diesen *houze'-ye elmiye* über den Rückzug der Geistlichkeit aus der Politik und über reformislamische Bestrebungen von Teilen der dortigen Geistlichkeit und Kommilitonen zu entnehmen ist.¹⁰⁴¹

7.6. Sozialökonomie und Bildung

Abschließend soll die Bedeutung des Bildungswesens für den sozialökonomischen Entwicklungsprozess thematisiert werden. Ein zentraler Punkt hierbei ist das weiterhin vorhandene Problem des *Analphabetismus*, weshalb es zuerst erörtert werden soll, um anschließend der Frage nach der *Investition in das Humankapital* nachzugehen.

im Rat der Kulturrevolution, wobei er sich als Verfechter einer besonders revolutionären Rhetorik in den Medien auszeichnete. Sein Austritt aus diesem Rat kann wohl als erster Bruch mit der Herrschaftspraxis unter Khomeini verstanden werden. Nach dessen Tod veröffentlichte Soroush, der auch an den theologischen Hochschulen unterrichtete, Schriften, die neben einer Kritik an den Finanzierungsquellen der Geistlichkeit auch die starre Geisteshaltung der islamisch-shiitischen Orthodoxie kritisieren. Zunehmend unter Druck u.a. der *ansâr-e hezbollah* und der orthodoxen Geistlichkeit geraten, ging Soroush für einige Zeit zu einem „Forschungsaufenthalt“ nach England. 1997, seit dem Machtantritt des neuen Staatspräsidenten Khâtami, ging er in den Irân zurück. Vgl. a. zu seinen theoretischen Annahmen: Amirpur, K.; 1997

¹⁰⁴¹ Als ein wohl krasses Beispiel für die doktrinäre Haltung eines Großteils der Geistlichkeit kann der von Soroush selbst kritisierte Sachverhalt erwähnt werden, nach welchem, ausgehend von den Werken des Gelehrten qor'ân Sadra, die einen Abschnitt über die Frauen enthalten von qor'ân hadi Sabzewadeh ein Kommentar beigefügt wurde, der die Ansichten qor'ân Sadra bestätigt, nach welchem „...die Frauen zur Gattung der Tiere gezählt werden müssten, da sie ihnen im Wesen ähnelten; Gott habe ihnen nur ein menschliches Antlitz gegeben, damit die Männer sich nicht vor ihnen ekelten und nach ihnen Verlangen empfinden könnten“. Zit. N. Amirpur, K. a.a.O. S.552 Solche Bücher sind dennoch im Unterrichtsplan der Theologischen Hochschulen zu finden. Soroush kritisiert derartige Abartigkeiten mit den Worten: „...denn diese Worte sind ja nicht islamisch, sie sind nicht religiös, sie sind kein Vers des Koran und keine Überlieferung der Imame. Sie sind nicht einmal menschlich, sondern schlicht absurd. Dürfen wir sorglos warten, bis auch dieser Aberglaube heilig gesprochen wird und niemand es mehr wagt, dagegen Einspruch zu erheben?“ Zit. n. ebd. a.a.O. S. 552 Zu den islamreformerischen Bestrebungen einiger Geistlicher vgl. Kermani; 2001, S. 199ff. und insbesondere S. 210

7.6.1. Die sozialökonomische Dimension des Analphabetismus

Zu der im Folgenden zu erörternden sozialökonomischen Dimension des Analphabetismus und der in bestimmenden Faktoren, wird die Arbeit von Paivandi zugrunde gelegt, welche als wesentliche Bestimmungsfaktoren hierfür Geschlecht, Alter und die Regionen (urban, rural) für die 24 Provinzen des Landes ausmacht.¹⁰⁴²

¹⁰⁴² Diese Erhebungen sind in „population“; 1995, Nr. 4-5 zusammengefasst. Hinsichtlich dieser Erhebungen sind folgende Anmerkungen zu machen: Die Ergebnisse dieser Untersuchungen erfolgten nach der Methode der „Selbsterklärung“, d.h. nach den individuellen Antworten. Nach der Definition des *Iranischen Statistischen Instituts* ist jede Person, die lesen und einen einfachen Text schreiben kann, ein Alphabet. Die offiziellen Ergebnisse über die Alphabetisierung im Rahmen der Erhebungen sind nach folgenden Fragen erfolgt: „Können Sie lesen und schreiben?“. D.h. sie erfolgte nach den Antworten der befragten Personen im Rahmen der Erhebungen. Hier muss noch angefügt werden, dass diese Frage im Rahmen der Erhebungen: „Können Sie lesen und schreiben?“ nicht direkt jeder Person gestellt wurde. Dies war entweder der Haushaltsvorstand oder eine andere Person, die für die anderen antwortete. Für die Erhebung von 1991 gilt, dass die Personen, welche die Alphabetisierungskurse der *Alphabetisierungsorganisation* besuchten, als Alphabeten betrachtet wurden („population“, a.a.O. S.1158)

Die Definition des Analphabetismus (oder des Alphabetismus) und die Kriterien für die Evaluation der Alphabetisierung stellen ernsthafte Probleme hinsichtlich der Validität der erhobenen Daten dar. Auf internationalem Niveau hat die UNESCO 1958 eine Definition festgelegt, die auf die individuellen Kompetenzen fußt, „fähig zu lesen und zu schreiben“, was auf die (erworbene) Fähigkeit verweisen soll, eine kurze schriftliche und mündliche Zusammenfassung der mit dem täglichen Leben zusammenhängenden Dinge ausführen zu können (UNESCO, 1958) Diese Definition, welche auf einem „minimalen Alphabetisierungsgrad“ basiert, hat sich mehr und mehr in dem Maße als inadäquat erwiesen, als man eine Verschiebung zwischen der einfachen Fähigkeit zu lesen, zu schreiben und zu rechnen und der effektiven Beherrschung der Literatur, des Schreibens und Rechnens feststellte, die für das professionelle und gesellschaftliche Leben, das durch die wachsende Komplexität der Institutionen und der politischen, ökonomischen und sozialen Beziehungen gekennzeichnet ist, notwendig ist. Aus diesem Grunde schlug die UNESCO ca. 20 Jahre später den Begriff der „funktionalen Alphabetisierung“ vor, wobei insbesondere auf den „sozialen Aspekt“ der Alphabetisierung Bezug genommen wurde und so einen „funktionellen Alphabeten“ als eine Person kennzeichnet, die „fähig ist, alle Aktivitäten auszuführen, für welche die Alphabetisierung notwendig ist“ und „mit dem Lesen, Schreiben und Rechnen fortzufahren“ (ebd.; 1978, S.13)

In der Studie von Magda Becker Soares (1992, in: *population* a.a.O. S. 1159) werden die verschiedenen Gesichtspunkte hinsichtlich der Definition des Alphabetismus (politisch, ideologisch oder konzeptionell) verglichen und folgendermaßen resümiert: „Es ist einfach unmöglich, eine einzige Definition festzulegen, welche für die ganze Welt gültig ist, insbesondere ohne irgendeinen kulturellen oder politischen Kontext“. Diese Diskussionen zeigen die Schwierigkeiten hinsichtlich der statistischen Angaben über die Alphabetisierung, die zum einen mit der Definition verbunden ist, welche die Bezugnahme darauf für jedes Land ermöglichen soll und zum anderen mit den geläufigsten Kriterien, ihren Unzulänglichkeiten und den ambivalenten Hypothesen, auf denen sie beruhen.

Im Irân, wie in den meisten anderen Ländern der „Dritten Welt“ gibt man sich meisten mit einem Minimum an Lese- und Schreibfähigkeiten zufrieden, um jemanden als Alphabeten zu kennzeichnen: Diese Haltung ignoriert zum einen die soziale Praxis der individuellen Kompetenzen, wie Kirschen und Jungeblut unterstreichen: „Es ist nicht nur die einfache Beherrschung eines Ensembles technischer Fähigkeiten des Lesens und Schreibens, es ist vielmehr die Anwendung dieser Techniken auf die sozialen Zwecke und Ziele“ (1990, S.18; in: *population*; a.a.O. S.1159), zum anderen ist diese Begrifflichkeit im Laufe der Zeit nicht weiter entwickelt worden, so dass sie den Bedürfnissen und den spezifischen sozialen Kontexten auf verschiedenen Stadien der Entwicklung oder der Historie entspricht. Der Fall Irâns widerspiegelt gut die Schwierigkeiten, die mit der Definition des Alphabetismus verbunden sind. Muss man sich nicht vielmehr auf das schulische Niveau der Bevölkerung, die als Alphabeten bezeichnet werden, beziehen, als eine so ambivalente Maßeinheit anzuwenden? Oder muss man eine andere Klassifikation anwenden, welche besser die aktuelle Realität der schulischen

Schon in den Anfangsjahren der Islamischen Republik setzte eine intensive Alphabetisierungskampagne ein. So wurde von âyatollâh Khomeini eine Kampagne gegen den Analphabetismus lanciert, die unter dem Motto: “Verwandeln wir ganz Iran in eine Schule” stand.¹⁰⁴³ Diese erste Phase, in der die Zahl der Analphabeten sehr rasch verringert werden sollte, stand jedoch eher unter den ideologischen, revolutionären Impulsen und Slogans, als auf einer fundierten organisatorischen Basis, so dass eine effektive Reduzierung der Anzahl an Analphabeten nicht erfolgen konnte.¹⁰⁴⁴ Im Jahr 1986 wurde schließlich eine neue Kampagne gegen den Analphabetismus gestartet, welche hinsichtlich ihrer organisatorischen Gestaltung besser für diese Aufgabe geeignet zu sein schien. In Zahlen ausgedrückt bedeutete diese Entwicklung, dass von 1980–1989 mehr als 8,2 Millionen Personen in den Alphabetisierungskursen eingeschrieben waren, von denen 3,4 Millionen (41%) sie Kurse erfolgreich absolvierten.

Tabelle 91
Von der „Bewegung für die Alphabetisierung“ 1994/95 erfassten Illiteraten

<i>Jahr</i>	<i>Männer</i> <i>Anzahl</i>	<i>Prozen-</i> <i>tualer</i> <i>Anteil</i>	<i>Frauen</i> <i>Anzahl</i>	<i>Prozen-</i> <i>tualer</i> <i>Anteil</i>	<i>Insgesamt</i>
1994	318.888	22,2	1.114.494	77,8	1.433.382
1995	261.818	19,9	1.050.713	80,1	1.312.531
Insgesamt	580.706	21,1	2.165.207	78,9	2.745.913

Tabelle 92
Von der „Bewegung für die Alphabetisierung“ erfassten Illiteraten, gegliedert nach ruralen und urbanen Regionen

<i>Jahr</i>	<i>Rural</i> <i>Anzahl</i>	<i>Prozen-</i> <i>tualer</i> <i>Anteil</i>	<i>Urban</i> <i>Anzahl</i>	<i>Prozen-</i> <i>tualer</i> <i>Anteil</i>	<i>Total</i>
1994	834.851	58,1	601.531	41,9	1.436.382
1995	739.540	56,3	572.991	43,7	1.312.531
Total	1.574.391	57,2	1.174.522	42,8	2.748.913

Quelle: Ministry of Education; 1996, S. 109

Instruktion der Bevölkerung widerspiegelt, als etwa einen “reinen Analphabeten”, einen „Semianalphabeten” (diejenigen, welche einfach lesen, schreiben und rechnen können) und eines „funktionellen Analphabeten“?

¹⁰⁴³ Gegründet wurde die Bewegung für die Lese- und Schreibfähigkeit 1979. Im Jahre 2000 hatte diese Bewegung in 29 Provinzen des Landes regionale Büros und beschäftigte 7.000 Verwaltungsangestellte sowie 66.000 Lehrkräfte, welche speziell für die Alphabetisierung zuständig sind. Vgl. Irân. Implementing Agency. The Literacy Movement Organization (LMO), v. 05.01.02, in: www.unescobbk.org/education/

¹⁰⁴⁴ Dieser Umstand, dass eine auch noch so sehr enthusiastische Anstrengung nicht die gewünschten Erfolge zeitig, ist auch in anderen Ländern zu sehen, deren Ausgangslage sogar noch günstiger war. Den Sachverhalt einer (notwendigen) guten organisatorischen Gestaltung der Alphabetisierungsbestrebungen erwähnt auch J. Ryan; 1985, S. 417.

Tabelle 93
Anzahl und Prozentsatz der Lernenden 1994/95 nach Geschlecht und Region

<i>Jahr</i>	<i>Region</i>	<i>Männer</i>		<i>Frauen</i>		<i>Insgesamt</i>
		<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	
1994	Urban	92.588	15,4	508.943	84,6	601.531
	Rural	226.300	27,1	608.551	72,9	834.851
1995	Urban	75.512	13,2	497.479	86,8	572.991
	Rural	186.306	25,2	553.234	74,8	739.540
Total	Urban	168.100	14,3	1.006.422	85,7	1.174.522
	Rural	412.606	26,2	1.161.785	73,8	1.574.391

Quelle: Ministry of Education; 1996, S. 110

Das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Lernenden in den urbanen und ruralen Regionen für 1994 und 1995 zeigt, dass von der Gesamtzahl der Lernenden, welche durch die ruralen Klassen erfasst wurden, 73,8% Frauen und 26,2% Männer waren, respektive 85,7% und 14,3%.

Tabelle 94
Anzahl der befähigten jugendlichen und erwachsenen Lernenden 1994 und 1995

<i>Jahr</i>	<i>Qualifizierte Jugendliche</i>		<i>Erwachsene</i>		<i>Total</i>
	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	
1994	162.557	11,3	1.273.825	88,7	1.436.382
1995	147.867	11,3	1.164.664	88,7	1.312.531
Total	310.424	11,3	2.438.489	88,7	2.748.913

Quelle: The Development of Education; Ministry of Education; 1996, S. 111

Von der Gesamtzahl der in den Jahren 1994 und 1995 Erfassten, waren 11,3% für diesen Unterricht qualifizierte Kinder aus den rückständigen Regionen des Landes. Um die Lese- und Schreibfähigkeiten der Alphabetisierten permanent zu erhalten bzw. sie weiterzuentwickeln, sollten geeignete Unterrichtsmethoden angewendet, Kurse für Fortgeschrittene angeboten und entsprechend dem Lese- und Schreibniveau auch Unterrichtsbücher publiziert werden. Inwieweit dies jedoch in befriedigendem Maße realisiert wird, muss aufgrund der Datenlage offen bleiben. In der folgenden Tabelle wird auf die Verteilung der Lernenden auf die verschiedenen Niveaus der Instruktion verwiesen. Wie aus dieser zu ersehen ist, liegt der Schwerpunkt hierbei auf dem Bereich der Basisbildung.

Tabelle 95
Distribution of learners enrolled in 1994 and 1995 in terms of different courses

course year	elementary		coomplementary		Final		5th grade Adult		school age children		total learners
	N	P	N	P	N	P	N	P	N	P	
1994	672646	48.8	308527	28.4	126163	8.8	67089	4.7	162557	11,3	1436382
1995	572012	43.5	365802	27.9	158763	12.1	68087	5.2	147867	11.3	1312531
Total	1244058	45.3	774399	28.1	284926	19.4	134176	4.9	310424	11.3	2748913

N = Number P = Percentage

Quelle: Ministry of Education; 1996, S.112

Entsprechend den statistischen Angaben von 1994 haben von der Gesamtzahl der in den entsprechenden Klassen Lernenden 55,2% die Kurse erfolgreich absolviert und ihr Zertifikat ausgehändigt bekommen, wobei der Anteil der männlichen Teilnehmer, welche diese Kurse erfolgreich absolvierten, höher als der Anteil der weiblichen Teilnehmer war.

Tabelle 96
Anzahl derjenigen, welche erfolgreich die Kurse mit einem Zertifikat absolvierten

<i>Jahr</i>	<i>Frauen</i>		<i>Männer</i>		<i>Insgesamt</i>	
	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>
1994	606.256	54,3	186.939	58,6	793.195	55,2

Quelle: The Development of Education; Ministry of Education; 1996, S.112

Ein weiterer Aspekt betrifft die Erwachsenenbildung, welche diejenigen umfasst, die ihre schulische Ausbildung nicht realisieren konnten. Diese Bildung ist auf einem fünfjährigen Elementarniveau in Abendklassen, einem Allgemeinen Niveau und dem Sekundarniveau – sowohl theoretisch als auch technisch-berufsbildend – angesiedelt.¹⁰⁴⁵

Von 1956 bis 1991 ist die Zahl an Alphabeten in der Bevölkerung von 15% auf 74% angestiegen.¹⁰⁴⁶ Während derselben Periode stieg die Zahl der Alphabetisierten (1956 waren es 5,53 Millionen) durchschnittlich um 5,3% jedes Jahr und erreichte 1991 33,97 Millionen Menschen, die als alphabetisiert galten. Diese Erhöhung der Zahl an

¹⁰⁴⁵ Vgl. Ministry of Education; 1996, S. 115

¹⁰⁴⁶ Im Laufe des Zensus von 1956 wurde die Zahl an Alphabeten von einem Alter ab 10 Jahren und älter an berechnet. Für den Zensus von 1966 ab 7 Jahren und älter. Für die folgenden Zensen 1976, 1986

Alphabeten ist im wesentlichen auf die Ausdehnung des Schulwesens in allen Regionen zurückzuführen, wobei jedoch die Probleme bei der didaktischen Lehrmittelgestaltung und Planung der Alphabetisierungskurse insbesondere bei der Alphabetisierung Erwachsener sich infolge des Bevölkerungswachstums negativ auswirkten und es längerer Zeit bedurfte, um eine Erhöhung der Zahl an Analphabeten innerhalb der Bevölkerung zu verhindern. Nach dem Zensus von 1956 ist die absolute Zahl an Analphabeten bis 1986 ständig gestiegen, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht.

Tabelle 97
Die Zahl an Analphabeten 1956 – 1991(in Tausend)

	1956	1966	1976	1986	1991
Männer	5.096	5.835	5.721	5.750	4.595
Frauen	5.803	7.458	8.501	9.078	7.293
Insgesamt	11.178	13.284	14.232	14.844	11.888

Quelle: Iranisches Statistisches Institut. (Zensen von 1956,1966,1976 und 1986 sowie die Erhebung von 1991; in: population; Nr. 4 – 5; S. 1160

Die Zunahme an Analphabeten machte sich besonders für die Periode von 1956 bis 1966 bemerkbar, als der Prozentsatz an Analphabeten auf 18,8% anstieg, wobei das durchschnittliche jährliche Wachstum bei 1,7% lag. Erst ab 1986 konnte ein Rückgang der absoluten Zahl an Analphabeten festgestellt werden. Für die Periode von 1986-1991 konnte ein Rückgang der Analphabeten im Mittel um 4,3% eines jeden Jahres festgestellt werden.¹⁰⁴⁷

Die Zunahme an Analphabeten konnte wesentlich an der Aufnahmekapazität des schulischen Sstems festgemacht werden, welches mit einer starken Zunahme an Schulpflichtigen konfrontiert war. Das starke Bevölkerungswachstum wurde zu einem Hindernis für die schulische Entwicklung, zumal nicht genügend Lehrkräfte, Schulen und Lehrbücher zur Verfügung standen. *Von daher ist das Bevölkerungswachstum eine wesentliche Ursache für den Druck, der auf das schulische Bildungswesen lastet.* Als Beispiel hierfür können die Kinder und Jugendlichen zwischen 5–14 Jahren genannt werden, die von 1956 mit nahezu 4,6 Millionen auf nahezu 16,6 Millionen 35 Jahre

und 1991 wurde ein Alter von 6 Jahren und älter als Bezugsgrundlage genommen. Vgl. population, a.a.O.

¹⁰⁴⁷ Vgl. population, a.a.O. S. 1160

später im Jahr 1991 anwachsen, was ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 3,7% bedeutete und die Zahl der auf den verschiedenen schulischen Abschnitten befindenden Schüler (Primar- und Sekundarstufe) sich verdreizehnfachte. Wenn das demographische Wachstum der 35 Jahre zwischen 1956 und 1991 im jährlichen Durchschnitt 2,5% (anstatt 3,1% in der Realität) gewesen wäre, wäre man mit den gleichen Anstrengungen auf 92% Alphabetisierte in der Bevölkerung ab 6 Jahren und älter 1991 gekommen.¹⁰⁴⁸

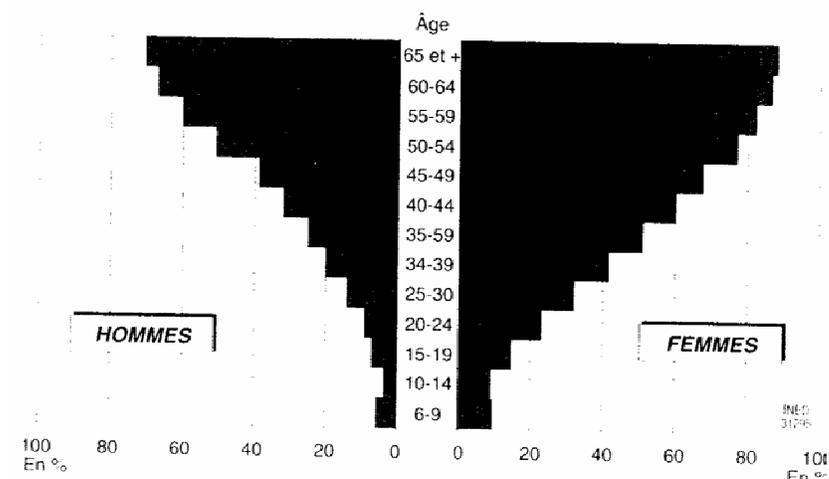
Dieses exorbitante demographische Wachstum verband sich mit einer wachsenden Nachfrage nach schulischer Bildung, was einer Situation ähnelt, in der ein anfänglicher Verbrauch seine eigene Nachfrage erzeugt. Die schulische Unterrichtung einer Bevölkerung sorgt so für die spätere steigende Nachfrage. Diese zwei sich verbindenden Phänomene sind die Quelle der wachsenden Nachfrage nach Bildung und Bildungsleistungen.

Wenn man sich vor Augen hält, dass dennoch die absolute Zahl an Analphabeten seit 1986 zurückging, so kann dies auf verstärkte Anstrengungen des schulischen Systems zurückgeführt werden, *so dass von einer Alphabetisierung durch das Schulwesen gesprochen werden kann.* Diese Annahme stützt sich auf die Einschulungen der Kinder und Jugendlichen zwischen 6 und 14 Jahren sowie der Alphabetisierten der jüngsten Altersgruppen, die während dieser 35 Jahre eingeschult wurden. Tatsächlich ist der Analphabetismus stark mit dem Alter verbunden:

Die Zahlen für die jüngsten Altersgruppen im schulpflichtigen Alter sind am geringsten und für die älteren Jahresgruppen ab 50 Jahre und älter am größten; dies gilt für sowohl für die Männer als auch für die Frauen. Der Prozentsatz der Analphabeten unter den Jugendlichen zwischen 6–19 Jahren ist unter 10%, er ist jedoch für die 50jährigen und Älteren höher als 50%.

¹⁰⁴⁸ Vgl. population; a.a.O. S. 1160

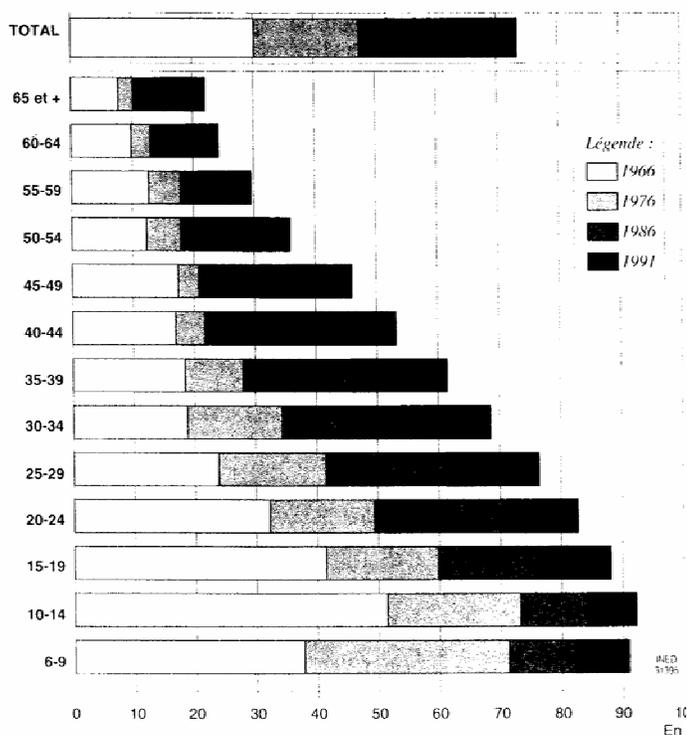
Diagramm 4
Pourcentage des analphabètes dans la population iranienne en 1991



Quelle: population. Nr. 4-5, S. 1161

In einer allgemeinen Betrachtung setzt sich diese Ungleichheit hinsichtlich der Altersstruktur trotz einiger Verbesserungen für die Altersgruppen zwischen 24–44 Jahren weiter fort, wie aus der folgenden Graphik hervorgeht.

Diagramm 5
Évolution des pourcentages de la population alphabète selon les groupes d'âge



Quelle: L'analyse démographique de l'analphabétisme en Iran ; in : population, a.a.O. S. 1162

Die Veränderungen zwischen 1976 und 1991 (vor und nach der Revolution) betrafen hauptsächlich die Jugendlichen. Für das Jahr 1991 konnte festgestellt werden, dass die Bevölkerung in der Altersgruppe zwischen 15 und 49 Jahren mehr alphabetisiert waren, als die entsprechende Altersgruppe von 1976.¹⁰⁴⁹

Angesichts dieser Entwicklung kann davon gesprochen werden, dass hinsichtlich der schulischen und außerschulischen Alphabetisierung wichtige Schritte unternommen worden sind. Eine Analyse nach Generationen erlaubt bei der dargestellten Entwicklung danach zu trennen, was der Beitrag des schulischen Systems daran ist und was hinsichtlich der Alphabetisierung Erwachsener außerhalb des formalen Schulsystems unternommen worden ist.

In der folgenden Tabelle wird die gleiche Altersgruppe für die Zeitspanne zwischen 1956 bis 1991 betrachtet: die 15–19jährigen für das Jahr 1956, die 25–29jährigen für das Jahr 1966, die 35–39jährigen für das Jahr 1976 und die 45–49jährigen für das Jahr 1986 sowie die 50–54jährigen für das Jahr 1991.

Diagramm 6

Évolution du taux d'alphabétisme pour la génération 15-19 ans depuis 1956

	15-19 ans	20-24 ans	25-29 ans	30-34 ans	38-39 ans	40-44 ans	45-49 ans	50-54 ans	55-59 ans
1956a	22,8								
1966b	41,8		24,3						
1976c	61,0		41,7		28,2				
1986d	78,4		61,3		45,6		30,4		
1991		83,4		69,0		53,7		36,4	

a. en gras et en diagonale, les générations 1935-1941
 b. en maigre et en diagonale, les générations 1946-1951
 c. en gras et en diagonale, les générations 1956-1961
 d. en maigre et en diagonale, les générations 1966-1971
 Sources : CSI (recensements 1956, 1966, 1976, 1986 et enquête 1991).

Quelle: Statistisches Iranisches Institut. (Zensus für 1956, 1966, 1976, 1986 und die Erhebung von 1991) in: population; Nr. 4-5; S. 1163

Die Ziffer der Analphabeten ist hierbei um 13,6 Prozentpunkte während der 35 Jahre angestiegen. Für die Generation im Jahr 1956 in der Altersgruppe zwischen 20-24 Jahren erreichte dieser Anstieg 14,2 Prozentpunkte. Seit 1986 kann eine leichte Verbesserung vor allem für die Altersgruppen zwischen 20 bis 50 Jahren festgestellt werden, die im Durchschnitt 7 Prozentpunkte in Bezug zu 1986 hinzugewannen.¹⁰⁵⁰

¹⁰⁴⁹ Vgl. population, a.a.O. S.1161

¹⁰⁵⁰ Vgl. ebd. a.a.O. S. 1164

Die Zunahme an Alphabeten, welche außerhalb des formalen Schulwesens realisiert wurde, ist vor allem den Alphabetisierungsaktionen verschiedener Organisationen sowie sicherlich zum Teil auch einer Art der Selbstalphabetisierung der erwachsenen Bevölkerung zu verdanken.

In der folgenden Tabelle wird dieser Sachverhalt dargestellt.

Diagramm 7

Évolution du taux d'alphabétisme pour la génération 20-24 ans depuis 1956

	15-19 ans	20-24 ans	25-29 ans	30-34 ans	38-39 ans	40-44 ans	45-49 ans	50-54 ans	55-59 ans
1856a		15,9							
1966b		32,4		19,1					
1976c		49,9		35,0		22,2			
1986d		70,9		53,6		36,8		23,7	
1991			76,9		62,2		46,4		30,1

a. en gras et en diagonale, les générations 1931-1936
b. en maigre et en diagonale, les générations 1941-1946
c. en gras et en diagonale, les générations 1951-1956
d. en maigre et en diagonale, les générations 1961-1966
Sources : CSI (recensements 1956, 1966, 1976, 1986 et enquête 1991).

Quelle: Iranisches Statistisches Institut (Erhebungen für 1956, 1966, 1976, 1986 und 1991); in: population; Nr. 4-5, S. 1163

Das quantitative Wachstum im Bildungswesen hat allerdings nicht eine Demokratisierung hinsichtlich der Chancengleichheit bewirkt. Die z.T. sehr gravierenden Formen von Ungleichheit betreffen zum einen die Ungleichheit in den Bildungsmöglichkeiten zwischen Männern und Frauen und zum anderen zwischen den urbanen und ruralen Gebieten.

Darüber hinaus werden dies Ungleichheiten noch durch die Faktoren der ethnischen Zugehörigkeit, seien es nationale oder linguistische Unterschiede, des ungleichgewichtigen ökonomischen Wachstums sowie der kulturellen Traditionen verschärft.¹⁰⁵¹

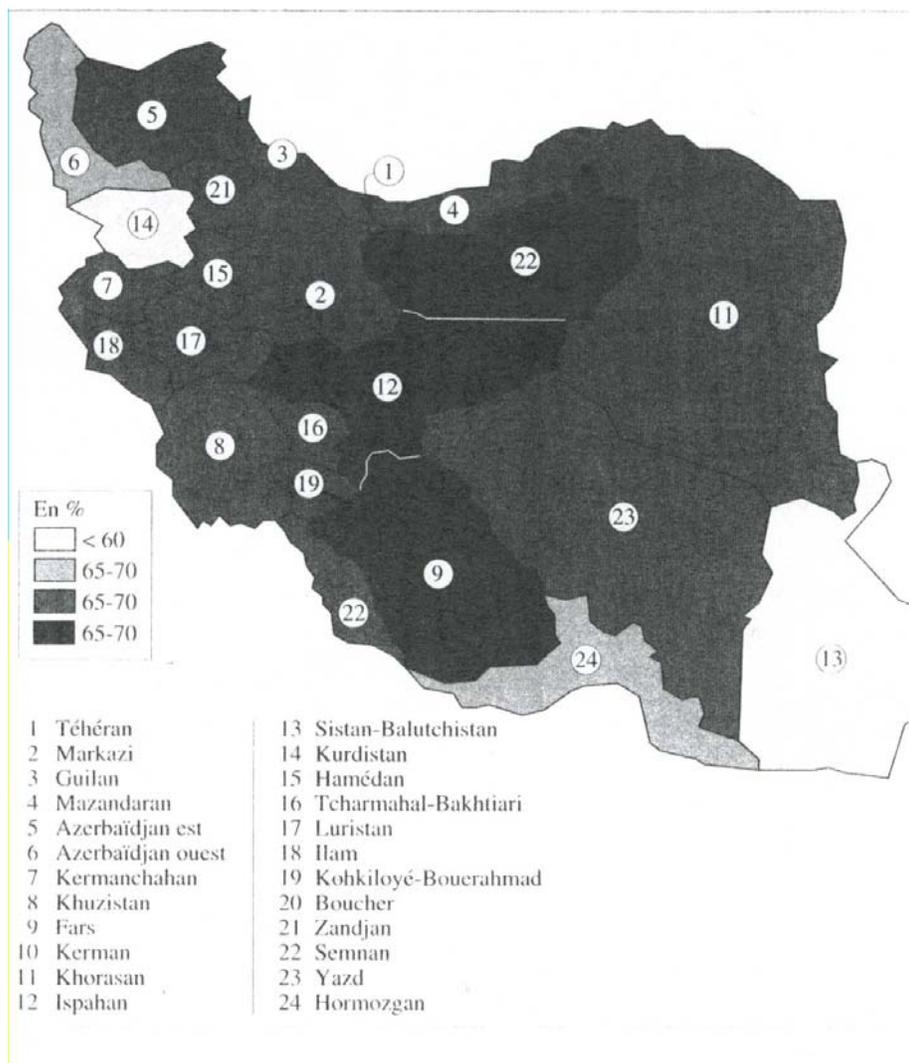
Von großer Bedeutung für die Ausprägung des Merkmals Analphabetismus ist die *geographische Lage*.¹⁰⁵²

¹⁰⁵¹ Vgl. ebd. a.a.O

¹⁰⁵² Vgl. ebd. a.a.O. S. 1164

Diagramm 8

Taux d'alphabétisme dans les provinces iraniennes en 1991



Quelle: L'analyse démographique de l'analphabétisme en Iran, in : population, a.a.O. S. 1165

Wie aus dieser Graphik hervorgeht, sind die Provinzen mit dem höchsten Analphabetenanteil diejenigen, welche sich an der Peripherie des Landes (Kurdistân, West-Âzerbâidjân, Ost-Âzerbâidjân, Sistân und Balutshistân und Hormozgân) befinden und zudem die Bevölkerungsmehrheit oder große Teile der Bevölkerung ethnischen und/oder linguistischen Nationalitäten angehört.

Tabelle 98**Prozentsatz an Alphabeten nach Provinzen 1986 und 1991**

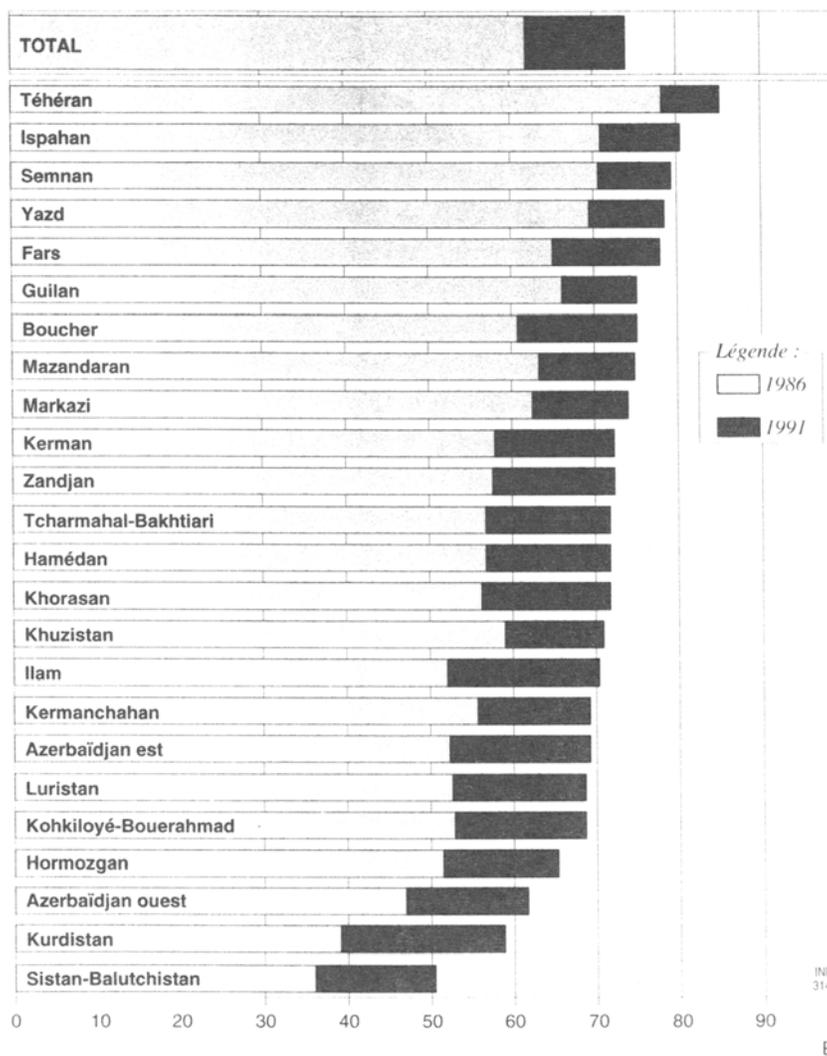
	<i>1986</i>	<i>1991</i>
Nationaler Durchschnitt	61,8	74,1
Provinzen mit der höchsten Anzahl	78,2	85,8
Provinzen mit der geringsten Anzahl	35,9	50,0
Abstandstyp	9,7	7,4
Maximum/Minimum	2,2	1,7
Koeffizient der Abweichung	0,016	0,10

Quelle: Iranisches Statistisches Institut. Zensus von 1986 und die Nationale Erhebung von 1991; in: population; Nr. 4-5, S. 1167

Hierbei ergaben sich Fortschritte hinsichtlich der Alphabetisierung insbesondere in den Provinzen mit der geringsten Alphabetenanzahl während des betrachteten Zeitraumes. So ist der Analphabetismus im Laufe der fünf Jahre am stärksten in den Provinzen Kurdistân (20 Prozentpunkte), Ilâm (17,8 Prozentpunkte), Ost-Âzerbâidjân (16,3 Prozentpunkte), Luristan (16,1 Prozentpunkte), Khorâsân (15,9 Prozentpunkte), Kohkilo-ye Bouerahmâde (15,8 Prozentpunkte) und West-Âzerbâidjân (15,3 Prozentpunkte) zurückgegangen, wie aus dem untenstehenden Diagramm hervorgeht.

Diagramm 9

Taux d'alphabétisme selon la province en 1986 et 1991



Quelle: L'analyse démographique de l'analphabétisme en Iran ; in : population a.a.O. S.1166

Diese Veränderungen in den „traditionell“ unterentwickelten Provinzen bzw. Regionen des Landes können den bildungspolitischen Willen ausdrücken, verstärkt in diesen Provinzen das Problem des Analphabetismus anzugehen. Dies ist auch insofern bemerkenswert, als das iranische Bildungswesen sehr zentralistisch angelegt ist, was zur Folge hat, dass der iranische Staat die notwendigen finanziellen und humanen Ressourcen zentralisiert und erst zu einem späteren Zeitpunkt in den Provinzen und Regionen investiert.

Ein gravierendes Problem besteht allerdings weiterhin in den Provinzen, in denen die Muttersprache eine andere als Persisch ist. So ergab sich anhand des Zensus von 1986, dass eine bedeutende Anzahl der Bewohner derjenigen Provinzen am wenigsten alphabetisiert waren. Mehr als die Hälfte der Einwohner in den Provinzen Kurdistân, Âzerbâidjân (Ost und West) und mehr als ein Viertel der Bevölkerung in Sistân und Balutshistân, Kermânshâh, Kohkilo und Ilâm gehören der nicht Persisch als Muttersprache sprechenden Bevölkerung an. Im Gegensatz hierzu spricht beinahe die Gesamtheit der Bevölkerung in den Zentralprovinzen die persische Sprache.¹⁰⁵³

Wie aus dem oben dargestellten Sachverhalt hervorgeht, könnte als eine wesentliche Ursache des Analphabetismus die von der jeweiligen regionalen Sprache abweichende Unterrichtssprache, also Persisch, betrachtet werden. Betrachtet man jedoch die Provinzen des Landes, in denen Persisch beinahe zu 100% von der Bevölkerung gesprochen wird, so ergeben sich auch hier signifikante Unterschiede: So gibt es etwa einen beträchtlichen Unterschied zwischen den Provinzen Semnân, Yazd und Esfahân, die sehr stark alphabetisiert sind, und Bushehr, Hormozgân und Tshârmahal-Bakhtiâri, die einen geringeren Durchschnitt als im nationalen Mittel aufweisen, wobei für alle diese genannten Provinzen die persische Sprache dominiert.¹⁰⁵⁴

In Iran entwickelte sich die Schule zuerst in den urbanen Gegenden. Die ländlichen Schichten - traditioneller Weise zumeist analphabetisch - hatten nur seit einer verhältnismäßig noch nicht lange zurückliegenden Zeit die Möglichkeit, Schulen zu besuchen. Hierbei muss auch die geographische Lage der Dörfer und ihre geringe Einwohneranzahl erwähnt werden. Nach dem Zensus von 1986 kamen auf 65.349 Dörfer 43% mit einer geringeren Einwohnerzahl als 100 Personen und 38,6% hatten zwischen 100–499 Einwohner. Für das Jahr 1991 lag der Unterschied zwischen dem ruralen und dem urbanen Milieu bei 18,2 Prozentpunkte, mit einem Abstand von 22,6 Prozentpunkte hinsichtlich des Alphabetisierungsgrade bei den Frauen in den Städten, wobei die Situation der Frauen in den ruralen Gegenden für Bildungsmöglichkeiten am schlechtesten beurteilt werden muss. Bei der männlichen Bevölkerung betrug der entsprechende Abstand nur 14,1 Prozentpunkte.¹⁰⁵⁵

¹⁰⁵³ Vgl. ebd. a.a.O. S. 1167

¹⁰⁵⁴ Vgl. ebd. a.a.O. S.1168

¹⁰⁵⁵ Vgl. ebd. a.a.O. S. 1169

Geichwohl erzielte man in der Islamischen Republik einige Verbesserungen, was die Benachteiligung der ruralen Bevölkerung betrifft: Betrug für das Jahr 1956 der Abstand zwischen urbanen und ruralen Gegenden noch etwa 27,3 Prozentpunkte und erhöhte sich dieser Abstand 1966 noch auf 35,3 Prozentpunkte, so verringerte sich dieser Abstand zunehmend: von 34,9 Prozentpunkten im Jahr 1976 auf 24,7 Prozentpunkte im Jahr 1986.¹⁰⁵⁶ Besonders deutlich wird die Verringerung des Abstandes zwischen den urbanen und ruralen Gebieten in der Altersgruppe der 6-29 Jährigen: Von 11,4 Prozentpunkten für das Jahr 1990 auf 7,3 Prozentpunkte für 1997.¹⁰⁵⁷ *Diese Entwicklung verweist auf verstärkte Anstrengungen in der jüngsten Zeit für die Entwicklung des Bildungswesens in den ruralen Gegenden. Hier zeigt insbesondere die Kampagne gegen den Analphabetismus seit den 80er Jahren Erfolg.*¹⁰⁵⁸

Vom Analphabetismus sind jedoch in weit größerem Umfang die Frauen betroffen. Bei einem nationalen Alphabetendurchschnitt von ca.74%, lagen die Frauen um ca. 13,5 Prozentpunkte hinter den männlichen Alphabeten: nämlich 67,1% zu 80,6% entsprechend der nationalen Erhebung von 1991 zurück,¹⁰⁵⁹ wobei sich jedoch auch hier eine Verbesserung realisierte: Bei einem nationalen Durchschnitt an Alphabeten von 84,4% verringerte sich die Differenz zwischen den alphabetisierten Frauen und Männern auf 8,2 Prozentpunkte: nämlich 80,5% zu 88,7% für das Jahr 2000.¹⁰⁶⁰

Der Unterschied zwischen den Geschlechtern resultiert hierbei wesentlich aus einer *geringeren Schulzeit der Mädchen*. Seit Beginn der Etablierung moderner Schulen hatten die Jungen besseren Zugang zu den Bildungseinrichtungen, *was auf die hemmende Wirkung kultureller und religiöser Faktoren schließen lässt*. Schon seit den ersten nationalen statistischen Erhebungen 1925 zeigte es sich, dass die Mädchen in

¹⁰⁵⁶ Vgl. ebd. S. 1170

¹⁰⁵⁷ Vgl. IMF Staff Country Report; 2000, Appendix II S. 105

¹⁰⁵⁸ Auch hier setzte die Entwicklung schon unter der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh ein, wobei jedoch die Anstrengungen der IRI, vor allem angesichts der ökonomisch viel schlechteren Ausgangslage, sehr hoch einzuschätzen sind: So wird verstärkt auf die Frauen in den Dörfern Bezug genommen, die aus den vielfältigen sozialökonomischen Gründen keinen Schulbesuch wahrnehmen konnten. Für diesen Beitrag zur Reduzierung des weiblichen Analphabetismus bekam die IRI den von der UNESCO verliehenen „Noma-Literacy-Prize“ im Jahre 2000 zugesprochen. Verstärkte Anstrengungen werden auch auf die Unterrichtung der nomadischen Bevölkerung durch die Einrichtung nomadischer Schulen bzw. der Errichtung fester Schulen in den Städten im Umkreis der Einzugsbereiche der Nomaden gelegt; so etwa in Shirâz, in Südfrân. Vgl. Ministry of Education; 2001, S. 18ff.

¹⁰⁵⁹ Vgl. population, a.a.O. S. 1172

den Primar- und Sekundarschulen sehr schwach vertreten waren.¹⁰⁶¹ In der Islamischen Republik zeigt sich insbesondere seit dem Zweiten Fünfjahresplan eine erstaunliche Tendenz zur Egalisierung dieser bislang „traditionellen“ Benachteiligung der Mädchen und Frauen am Bildungsprozess ab, wobei jedoch noch weiterhin die traditionelle Rollenverteilung hinsichtlich des Besuchs der technisch-berufsvorbereitenden Schulen sichtbar wird.

Tabelle 99

Rate of Girls to the total students in different schooling levels from 1996-97 to 2000-2001

	Percentage of Girl students	96-97	97-98	98-99	99-2000	2000-2001	Percent of change
1	pre-primary level	48.8	49	49.7	50	50.3	1.5
2	primary level	47.1	47.2	47.4	47.5	47.6	0.5
3	Lower secondary level	45	45.5	45.4	45.3	45.3	0.3
4	upper secondary & pre-college	48.4	49.7	50.1	50.5	50.9	2.47
5	Tech-Voc. schools	24.59	25.79	29	30	31.8	7.2
6	Total Levels	47.2	47.7	47.9	48.1	48.2	1.00

Quelle: Ministry of Education; 2001, S. 35

Kann hinsichtlich der schulischen Niveaus von einer relativ geringeren Partizipation der Mädchen gesprochen werden, so zeigt sich im Bereich des Höheren Bildungswesens sogar eine Überrepräsentanz der Frauen am Bildungsprozess ab.

Tabelle 100

Anteil der Frauen an den Universitäten und Höheren Bildungseinrichtungen von 1990-1998 (ohne âzâd-Universität)¹⁰⁶²

	1990	%	1995	%	1997	%	1998	%
Männer	145.000	58	355.000	67	287.000	46	268.000	42
Frauen	106.000	42	172.000	33	339.000	54	371.000	58
Gesamt	251.000		527.000		625.000		639.000	

Quelle: Zusammengestellt nach den Bildungsindikatoren von 1985-1998/99 in: IMF Staff Country Report; 2000, Appendix II, S. 50

¹⁰⁶⁰ Vgl. Ministry of Education; 2001, S. 19

¹⁰⁶¹ Vgl. Naraghi, E. 1992, S. 153

¹⁰⁶² Was den prozentualen Anteil an Absolventinnen mit erfolgreichem Abschluss betrifft, so können hier keine weiteren Angaben gemacht werden. Dies könnte insofern interessant sein, als dass im Falle einer Heirat die Frauen das Studium abbrechen. Realistischerweise kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Frauen auf diesem Niveau der Bildung ihr Studium weitestgehend abschließen und so folglich sich auch das Heiratsalter weiter verschiebt. Auf diesen Aspekt wird in den folgenden Ausführungen noch eingegangen werden.

Diese zunehmende Partizipation der Frauen am Bildungsprozess wird auch an ihrer höheren Beteiligung an den Alphabetisierungskampagnen seit den 80er Jahren deutlich: Für die Jahre von 1980 bis 1986 ergab sich ein Prozentanteil an Frauen an den Alphabetisierungskursen auf elementarem Niveau von 64%. Bei diesen Alphabetisierungskampagnen zeigte sich auch, dass die Teilnehmerinnen weniger als die Männer diese Alphabetisierungskurse abbrachen und auch dort besser abschnitten. Nach den Angaben von Djamshidia absolvierten 75% der Frauen mit Erfolg die Elementarkurse und 76% die Ergänzungskurse. Für die Jahre 1990 und 1991, nach Bekanntgabe durch die *Alphabetisierungsbewegung*, bestätigte sich dieser Trend.¹⁰⁶³

Wie aus den oben angeführten Tabellen zu entnehmen ist, beschränkt sich die Partizipation der Mädchen und Frauen nicht nur auf die Alphabetisierungsmaßnahmen: Von 1980 bis 1992 erhöhte sich der Anteil der Mädchen auf der Primarstufe jedes Jahr im Durchschnitt um 7,8% gegenüber 6,2% der Jungen, für die Untere Sekundarstufe 9,2% respektive 7,3% und für die Obere Sekundarstufe um 7,3% respektive 4,9%.¹⁰⁶⁴

Wenn man berücksichtigt, dass nach der Etablierung der Islamischen Republik die traditionelle islamische Gesellschaftsvorstellung (re)etabliert werden sollte, so sind diese Zahlen absolut überraschend. Für diese starke Beteiligung der Mädchen im Schulwesen wie auch an den Alphabetisierungskursen ist sicherlich maßgebend, dass der Prozentsatz an Analphabeten höher als bei den Männern war (und noch ist) und die iranische Gesellschaft gerade zur Zeit der "Weißen Revolution" eine sehr differenzierte Sozialstruktur erlangte, die es nicht mehr „so einfach möglich machte“, religiös legitimierte geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen (im gewünschten Umfang) durchzusetzen und es letztlich den politischen Entscheidungsträgern opportun erschien, die Produktivkraft "Frau" für den Arbeitsprozess zu nutzen, was natürlich auch auf die Notwendigkeit der Bereitstellung entsprechender Bildungsmöglichkeiten verweist.¹⁰⁶⁵

¹⁰⁶³ Vgl. Djamshidia, G., S.; 1989, S. 179ff. Hier wird jedoch nach Angaben des Ministeriums für Bildung und Erziehung in der Folgezeit für 1994 von einem höheren Anteil der männlichen Teilnehmer ausgegangen: Vgl. Ministry of Education; 1996, S. 112. Ob sich dieser Trend folglich dauerhaft umkehrte, kann aufgrund der fehlenden Angaben für die folgenden Jahre nicht definitiv festgestellt werden.

¹⁰⁶⁴ Vgl. Paivandi, S. a.a.O. S. 1173

¹⁰⁶⁵ Vgl. Literacy and Education of Irânian Women, in: <http://women3rdworld.about.com/library/weekly/aa062097>, v. 26.07.2001

Gleichwohl sind jedoch die Frauen im Arbeitsprozess unterrepräsentiert, wenn man hierfür die Zeitspanne von 1979-1991 zugrunde legt: So waren 1976 13% der Frauen über 10 Jahren erwerbstätig. Dieser Anteil ging 1991 auf 8,5% zurück.¹⁰⁶⁶ *Als ein wichtiger Faktor für diese Entwicklung ist der nach der Revolution den Frauen auferlegte Zwang, ihre berufliche Tätigkeit aufzugeben, anzusehen.* Aufgrund der gerade in den Anfangsjahren der Islamischen Republik extremen diskriminierenden Beschränkungen (Ausübung bzw. Verbot bestimmter Tätigkeiten, islamische Kleiderverordnung etc.) gelangten die Frauen schwer(er) ins Berufs- und Arbeitsleben.¹⁰⁶⁷ Vor diesem Hintergrund scheint die „alleinige Ausbildung“ durch das Bildungswesen und im Rahmen der Alphabetisierungskurse den Frauen (noch) nicht im ausreichenden Maße den gleichberechtigten sozialen und beruflichen Fortschritt zu ermöglichen. Dennoch ist ein beträchtlicher Anteil der Frauen damit beschäftigt, die Subsistenzgrundlage der Familie zu gewährleisten, was in den ruralen Gebieten die Mitarbeit der Frauen auf dem Feld und Hof bedingt und so eine hohe Motivation für den Besuch der Alphabetisierungskurse erfordert.

Wenn der Anteil der Frauen auf den verschiedenen Niveaus der schulischen und universitären Bildung wie auch bei den Alphabetisierungskursen so hoch ist, so zeigt dies, dass sie auch gegen die vorherrschenden Widerstände ihren Wunsch nach Bildung und Alphabetisierung durchzusetzen vermochten und weiterhin aktiv daran partizipieren.

Betrachtet man die Situation der Frauen vor dem gesellschaftspolitischen Hintergrund der vor allem in den ersten Jahren der Islamischen Republik forcierten Geschlechtertrennung¹⁰⁶⁸ und die folgenden Auswirkungen auf den Bildungserfolg der

¹⁰⁶⁶ Ebd. a.a.O. S. 1173

¹⁰⁶⁷ So wurde den Frauen verboten, das Richteramt auszuüben oder als Rechtsanwältin tätig zu sein, was nicht mehr der Fall ist. Auch ging ihr Anteil von den 540.000 Industriearbeitern auf etwa nur sechseinhalb Prozent zurück. Vgl. hierzu auch GEO-Magazin Nr. 8, S. 124.

¹⁰⁶⁸ In vielen Bereichen ist diese Geschlechtertrennung nach wie vor existent. So wurden die koedukativen Schulen (von denen es auch unter der Shāhherrschaft nur wenige gab) nach der Revolution geschlossen. Am Anfang nur Lehrerinnen mit der Instruktion der Mädchen vertraut (dies ist – wenn vermutlich auch aus Gründen des Lehrkräftemangels – nicht mehr ausschließlich so.) Eine Quotenvergabe für junge Frauen an den Fakultäten der Universitäten; das Verbot bestimmter Disziplinen für Studentinnen (hier ist z.B. das in den Anfangsjahren der Islamischen Republik versuchte Verbot des Studiums der Agrarwissenschaften für Studentinnen zu erwähnen, welches jedoch nicht durchgesetzt werden konnte.) Kennzeichnend für diese Situation der Geschlechtertrennung ist der ambivalente Umgang damit. So wurde z.B. in den ersten Jahren an den wieder eröffneten Universitäten die Studentinnen mit einem Art Vorhang von den männlichen Studenten getrennt. Gegenwärtig sitzen die Studentinnen lediglich getrennt von den Studenten. Diese Trennung wird aber auf höheren Stufen

Frauen, so ergibt sich eine *tendenzielle Besserstellung der Bildungsmöglichkeiten für die Frauen aus den traditionellen, religiösen unteren Schichten*. Dieser Prozess, der hier nur angedeutet werden kann, ist ausgesprochen komplex und soll an den Interessen der städtischen, modern ausgebildeten Frauen und den traditionell, islamisch denkenden Frauen kurz dargestellt werden: An der Islamischen Revolution beteiligten sich sowohl traditionelle Schichten, vor allem die Landvertriebenen, und die nach westlichen Vorstellungen ausgebildete städtische Mittelschicht (In idealtypischer Kennzeichnung, da sowohl die modern, westlich ausgebildete Schicht ihre „traditionelle Grundlage“ hatte wie auch die traditionelle Schicht in gewissem Maße natürlich auch von dem westlichen Einfluss nicht ausgenommen war). Für die städtische weibliche Mittelschicht bedeutete der Kampf gegen Shâh als repressives Regime auch eine Ausweitung ihrer auf paradoxer Weise unter Shâh gewonnenen emanzipativen Rechte. Die traditionelle Schicht war vor allem an einer Redefinition ihrer Rolle in einer islamischen Gesellschaft interessiert, welche ihnen gerade die islamische Revolution ermöglichte, wie aus der Äußerung Khomeinis anlässlich eines Interviews mit einem Vertreter von Amnesty International 1980 hervorgeht:

„Der Islam erhöht die Frau und gibt ihr einen Platz, wo sie ihre menschliche Rolle in der Gesellschaft ausüben vermag. Befreit davon, bloß ein Objekt zu sein, steht es auch im Einklang mit einer solchen Entwicklung, Frauen auch Verantwortung in einer islamischen Regierung zu geben.“¹⁰⁶⁹

Erklärbar kann dieser Sachverhalt in der Weise werden, dass die traditionelle Schicht versucht, die ihr auferlegten sozialen Zwänge und Vorschriften als ein Mittel der Legitimation zu benutzen, um ihre sozialen Aktivitäten zu rechtfertigen. Dies mag angesichts der repressiven Rolle des Staates widersprüchlich erscheinen, trägt aber andererseits zur aktiven Partizipation dieser traditionell-religiösen und sozialökonomisch zumeist unteren Schicht am sozialen Leben bei.

Grundsätzlich nehmen die gesellschaftlichen Aktivitäten von Frauen mit den Bildungsmöglichkeiten zu. Trotz aller repressiven Segregationsauflagen bietet die Islamische Republik den Frauen Bildungs- und auch Beschäftigungsmöglichkeiten, die im Rahmen der gesellschaftlichen Grundverfassung zwar häufig an Grenzen stoßen

des universitären Studiums nicht stringent durchgehalten, so dass z.B. bei naturwissenschaftlichen Experimenten Frauen und Männer gemeinsam in der Arbeitsgruppe sind.

Diese ambivalente Haltung hinsichtlich einer strikten Geschlechtertrennung dürfte zu einem nicht unwesentlichen Teil aus den praktischen Notwendigkeiten erwachsen sein. Dies wird besonders deutlich an dem ursprünglichen Verbot, männliche Ärzte als Frauenärzte arbeiten zu lassen, das so ebenfalls nicht durchgehalten werden konnte.

mögen, wobei diese jedoch permanent versuchen, den Rahmen des „Machbaren“ noch weiter auszudehnen.¹⁰⁷⁰

So rigide die Islamische Republik gegen die nach „westlichen Kategorien“ denkenden Frauen vorgeht, so nachhaltig werden Frauen in ihren Bildungsmöglichkeiten unterstützt, die – zumindest äußerlich – die islamischen Vorstellungen internalisiert zu haben scheinen. Diese Wechselwirkung lässt sich demonstrieren am Zuspruch traditioneller weiblicher Schichten bei der staatlichen Entscheidung zur Familienplanung, die sogar in gewissem Widerspruch zu islamischen Vorstellungen zu stehen scheint, obwohl die Mehrzahl der traditionellen weiblichen Schicht der Familienplanung zu Zeiten der Shâhherrschaft ablehnend gegenüberstand.¹⁰⁷¹

In einer generellen Betrachtung kann seit 1956 festgestellt werden, dass die Zunahme an Alphabeten mit den Indikatoren für das Bevölkerungswachstum gleich geht: Das durchschnittliche jährliche Wachstum der Bevölkerung schwächt sich seit 1956 ab, wobei in der Zeitspanne zwischen 1976 bis 1986 eine Ausnahme zu verzeichnen ist, die durch die Faktoren der massiven Zuwanderung afghanischer Flüchtlinge, der Aufgabe einer Familienplanung während des Krieges gegen den Irak, mit dem Ziel, eine Bevölkerungszunahme zu erreichen, gekennzeichnet war und eine Umkehrung dieses Trends bewirkten. Die demographische Wachstumsrate ist von 3,12% während der Zeitspanne von 1956-1966 auf 2,71% während der Zeitspanne von 1966–1976 zurückgegangen. Für die Periode von 1976-1986 wurde dagegen ein Zuwachs von

¹⁰⁶⁹ Veröffentlicht in der Zeitung: djomhuri-ye eslâmi vom 13.05.1980; Nr. 366

¹⁰⁷⁰ Diese Entwicklung wird von Abid, L. 2001 anhand der beruflichen Tätigkeit von Journalistinnen gut verdeutlicht. Mit der Ernennung von Richterinnen, wie auch der durch ein religiöses Gutachten legitimierten Möglichkeit, als Präsidentin der Islamischen Republik Irân zu fungieren, wird den Frauen ein erstaunliches Spektrum an beruflichen Möglichkeiten offeriert, welche jedoch durch das allgemeine Problem der Arbeitslosigkeit und der weiterhin bestehenden traditionellen, nicht unbedingt religiös begründeten, Rollenzuweisung, immer noch nicht in dem gleichen Maße ihnen wie den männlichen Mitbewerbern zur Verfügung stehen. Vgl. Abid: Journalistinnen im Tschador; 2001. Diese Anmerkung scheint insbesondere angesichts einer in den westlichen Ländern häufig anzutreffenden Attitüde des „bloßen“ Mitleids mit den Frauen in der Islamischen Republik Irân angebracht, die Frauen zu bewegungslosen Objekten staatlicher Willkür und Repression degradiert, aber unfähig ist, ihr soziales und auch politisches Potential - insbesondere von traditionell und religiös denkenden Frauen – wahrzunehmen.

¹⁰⁷¹ Die Aufhebung der unter Shâh begonnen Familienplanung erfolgte u.a. mit der Begründung der „Verwestlichung“ und aus religiösen Gründen. Mit dem Ende des Krieges wurde dieses Verbot von Khomeini aufgehoben, so dass eine Fortführung der Familienplanung möglich wurde. Die Entscheidung hierfür kann aus dem demographischen Druck eines rapide steigenden Bevölkerungswachstums gesehen werden, das mittel- und langfristig die ökonomischen Ressourcen des Landes übersteigen würde. Im Jahr 1989 nahm das Ministerium für Gesundheit und Hygiene die Arbeit zur Geburtenkontrolle offiziell auf. Vgl. keyhân v. 28.6.1370, S.5. Was den quantitativen Umfang der Geburtenkontrolle betrifft, so wurde in der Zeitung keyhân mit mehreren Artikeln im Jahr 1370 (1991) auf die geringe Teilnahme

3,9% festgestellt, der sich in den folgenden Jahren bis 1991 aber wieder auf ein durchschnittliches jährliches Bevölkerungswachstum von 2,46% reduzierte.¹⁰⁷² Für das Jahr 2000 wurde von einem Bevölkerungswachstum von sogar nur 0,83% ausgegangen, was statistisch 2,2 Kinder pro Ehepaar bedeutet.¹⁰⁷³ Diese Entwicklung der Familienplanung dürfte als einzigartig in den Ländern der so genannten Dritten Welt dastehen und drückt darüber hinaus auch die Unterstützung der religiösen Führung des Landes für eine aktive Familienplanungspolitik aus.¹⁰⁷⁴ Hierbei stellt sich die Frage, ob diese Entwicklung in einem Zusammenhang mit der Bildung, speziell mit der Unterrichtung von Frauen, steht. Nach einer Untersuchung durch das *Statistische iranische Institut*¹⁰⁷⁵ sind das Niveau der Unterrichtung, das Heiratsalter wie auch die Arbeit der Frauen drei Faktoren, welche den Rückgang der Geburten erklären. *Der Schlüsselrolle kommt hier der Bildung zu, da diese das Heiratsalter zeitlich verschiebt, die Arbeitssituation der Frauen verbessert, die Applikation von Familienplanungsprogrammen erleichtert und schließlich die Rolle und das (Selbst)Bild der Frauen in der traditionellen Gesellschaft wie auch ihre Mentalität verändert.*

In dieser Hinsicht ist nochmals auf die Geschlechtersegregation einzugehen, welche in den Bildungs-, Arbeitsstätten und im Bereich der medizinischen Behandlung mehr oder weniger erfolgreich durchgesetzt werden konnte und hinsichtlich oben genannter Ausführungen durchaus in einem direkten Bezug zu dieser positiven Entwicklung des Alphabetismus unter den Frauen steht:

“A final example of a government-generated source of potential power for women comes from an unexpected and controversial circumstance: the mandatory sex-segregation in schools. Although motivated by a restrictive code of sexual morality that otherwise works against women, sex segregated schools have the advantages of all-women’s groups in general: they provide young women with an environment where they are not harassed, restricted, challenged, or intimidated by male teachers and male classmates. In such environments women can express themselves freely, they have more opportunity to practice leadership and intellectual skills than they would have if men were present, and they can develop confidence even in such subjects as mathematics and the sciences which in some societies are said to be the domain of men.”¹⁰⁷⁶

davon angesprochen Frauen hingewiesen.

¹⁰⁷² Vgl. Paivandi, S. a.a.O. S. 1177

¹⁰⁷³ Vgl. CIA-World-Factbook; 2000, in: <file:///A:\Iranische%20Regierung>, v. 15.02.2001

¹⁰⁷⁴ Vgl. zur aktuellen Familienplanungspolitik in der Islamischen Republik Irân: Abid, L.J.; 2001, S. 100ff.

¹⁰⁷⁵ gozide-ye mataleb-e âmâri (Auswahl statistischer Themen. Nr. 35; 1993; in: population; Nr. 4-5, 1995; S. 1177

¹⁰⁷⁶ Friedl. E.; in: In THE EYE OF THE STORME – Women in Post-Revolutionary Irân; 1994, S. 166

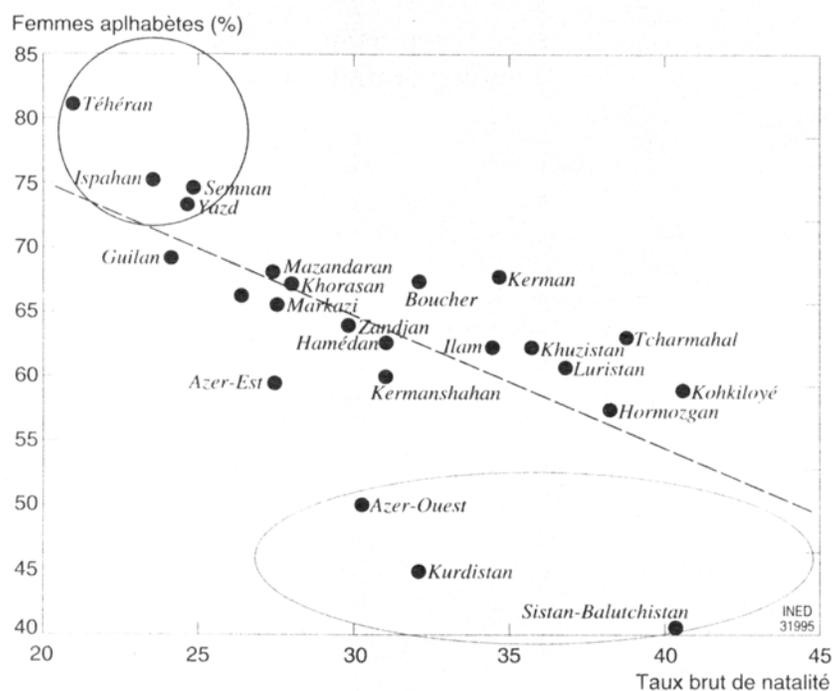
Mag der restriktive Code der Sexualmoral allgemein gegen die Frauen gerichtet sein, so ist, wenn auch auf paradoxe Weise, dennoch von einer die Bildungsmöglichkeiten von Frauen in der Islamischen Republik fördernden Wirkung auszugehen.

Das Heiratsalter der Frauen stieg von durchschnittlich 18,4 Jahren 1966 auf 20,9 Jahre 1991. Hierbei gingen auch die Frühhochzeiten zurück: bei Frauen im Alter von 15-19 Jahren von 45,9% im Jahre 1966 auf 25,6% im Jahre 1991. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich auch die Alphabetinnenanzahl im Alter von 15-34 Jahren: Waren dies nur 28,5% im Jahre 1976 und 56,7% 1986, so betrug ihr Anteil 1991 bereits 73,6%.¹⁰⁷⁷

Wie aus der Nationalen Erhebung von 1991 hervorgeht, sind der Alphabetismus und die Bruttogeburtsrate in engem Zusammenhang zu sehen.

Diagramm 10

Taux brut de natalité et d'alphabétisme féminin en 1991



Quelle: L'analyse démographique de l'analphabétisme en Iran., in: population, a.a.O. S. 1178

So geht ein Rückgang an den Bruttogeburtsraten mit der Erhöhung des Bildungsgrades der Frauen einher und schwankt zwischen 21 und 41 Geburten je 1.000 Einwohner. Hier variiert die Bruttogeburtsrate allerdings erheblich nach der sozialökonomischen

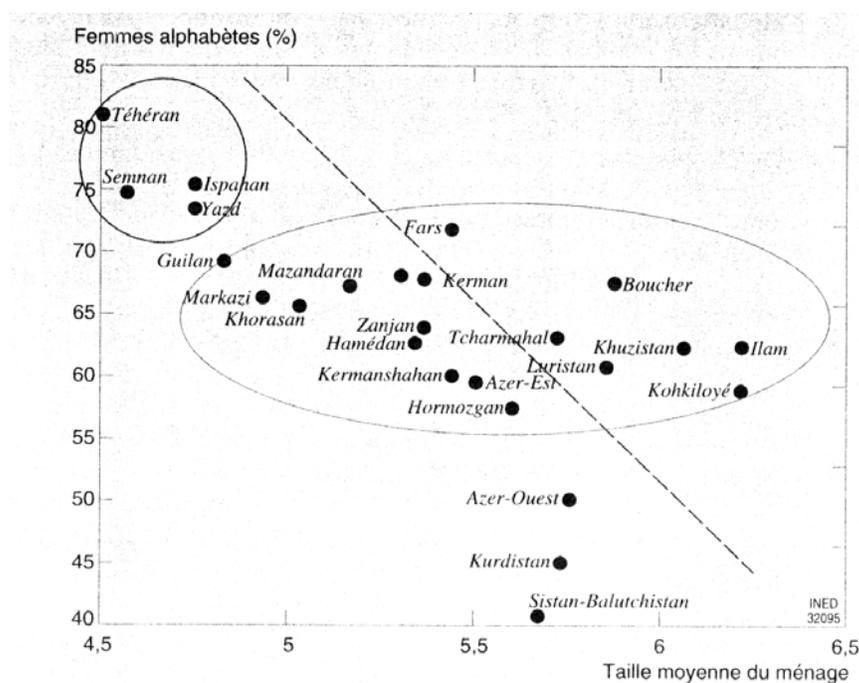
¹⁰⁷⁷ Vgl. population, a.a.O. s. 1178

Entwicklung der Provinzen: Je mehr die Frauen alphabetisiert sind, desto weniger ist die Bruttogeburtsrate ausgeprägt. Wie aus der obigen Graphik hervorgeht, haben die 4 Provinzen der Gruppe am Kopf der Graphik die niedrigste Geburtenrate des Landes. Im Gegensatz hierzu haben die Provinzen, in denen der Alphabetismus schwach entwickelt ist, eine höhere Geburtenrate als im nationalen Durchschnitt. Innerhalb dieser am unteren Ende rangierenden Gruppe gibt es allerdings noch beträchtliche Unterschiede.¹⁰⁷⁸

Das folgende Diagramm verweist auf den Zusammenhang des weiblichen Alphabetismus mit der mittleren Haushaltsgröße.

Diagramm 11

Taux d'alphabétisme féminin et taille moyenne du ménage en 1991



Quelle: L'analyse démographique de l'analphabétisme en Iran... S. 1179

Wie aus der oben stehenden Graphik zu entnehmen ist, steht der Alphabetisierungsgrad der Frauen in Zusammenhang mit der durchschnittlichen Haushaltsgröße: Je mehr die Frauen alphabetisiert sind, desto geringer ist der durchschnittliche Umfang der

¹⁰⁷⁸ Vgl. ebd. a.a.O. S. 1178f.

Haushalte, was auf den wichtigen Beitrag der Bildung, speziell für Frauen, auf die Entwicklung des Bevölkerungswachstums hinweist.

In einer abschließenden Betrachtung kann festgehalten werden, dass die Bemühungen der Islamischen Republik zur Beseitigung des Analphabetismus gerade bei den Frauen und hierbei insbesondere in den ruralen Gebieten den Charakter eines "Nationalen Kampfes" darstellen. Diese Bezeichnung hatten zwar auch die unter der Shâhherrschaft initiierten Alphabetisierungsanstrengungen, blieben aber meist in der täglichen Routine befangen und/oder hatten für einen Großteil der dafür abgestellten Lehrkräfte eher einen „Zwangsscharakter“, wie schon der Name: sepâh-e dânesh (die Armee des Wissens) verdeutlicht. Diese durchgeführten Aktionen hatten natürlich dennoch ihre Auswirkungen auf die Erhöhung der Zahl an Alphabeten, konnten dieses Problem aber, wie an anderer Stelle dargestellt, nicht grundsätzlich angehen.

Wenn also hier von besonderen Anstrengungen der Islamischen Republik zur Beseitigung des Analphabetismus gesprochen werden kann, so zeigen sich dennoch besondere Problemlagen: Die Verteilung der ruralen Zonen, welche zu den am meisten unterentwickelten Regionen des Landes gehören, stellt ein ernsthaftes Problem dar. Die Programme hinsichtlich der Alphabetisierung Erwachsener haben mit einer geographisch verstreuten Bevölkerung in isolierten Dörfern zu tun, die schwer zu erreichen ist, wobei noch die relativ hohe Alterstruktur der Bevölkerung hinzukommt, welche meist nicht in dem gleichen Maße wie die jüngere Generation motiviert ist. Von 1988 bis 1992 haben beinahe 5,15 Millionen Personen an den angebotenen Kursen (Basisniveau) teilgenommen, von denen die Hälfte weniger als 30 Jahre alt war und 76% weniger als 40 Jahre. Diese Alterstruktur änderte sich 1991, wo mehr als 53% der analphabetischen Bevölkerung des Landes 40 Jahre und mehr und 38% 50 Jahre und älter waren.¹⁰⁷⁹ *Diese Alphabetisierungskurse orientieren sich also (fast ausschließlich) an den Kindern, Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen.*

Als ein begünstigender Faktor für die Alphabetisierungsaktivitäten wirkt sich das verlangsamende Bevölkerungswachstum aus. Die Zahl der registrierten Geburten verringert sich seit mehreren Jahren: Waren es im Jahr 1986 noch 2,25 Millionen, so betrug die Zahl an Geburten für 1991 1,58 Millionen. Die Bruttogeburtenrate je 1.000

¹⁰⁷⁹ Nach den Angaben des Irânischen Statistischen Instituts, in: population, a.a.O. S. 1180

Einwohner betrug in den 80er Jahren noch 55 und im Jahre 1991 weniger als die Hälfte, 24,4 je 1.000 Einwohner.¹⁰⁸⁰

Es scheint so, dass sich diese Entwicklung auch in der Zukunft fortsetzen wird. Hierfür spricht, dass die Islamische Republik der Familienplanung eine zunehmende Bedeutung einräumt und – was mindestens ebenso entscheidend ist - durch die Erhöhung des Bildungsniveaus der Frauen auch ihr Bewusstsein in diese Richtung gelenkt wird.

Dieser positive Trend verbesserter Bildungsmöglichkeiten steht allerdings in Kontrast zur Revitalisierung traditioneller islamischer Heiratsregeln und Moralvorstellungen. So wurde in der Islamischen Republik das unter der Shâhherrschaft existierende Heiratsverbot von Mädchen unter 15 Jahren und von Jungen unter 18 Jahren dahingehend abgeändert, dass Mädchen ab 9 Jahren und Jungen ab 15 Jahre heiratsfähig sind. Zur Begründung wird auf das shari'at-Recht verwiesen, welches als Altersgrenze für die Heirat die beginnende Pubertät festlegt. Darüber hinaus wird noch weiter festgelegt, dass zulässige Abweichungen von dieser Altersgrenze nach unten möglich sind; also Eltern ihre Kinder auch unter diesem Alter verheiraten dürfen.¹⁰⁸¹ Ein weiterer Punkt betrifft die Problematik der Scheidung, die für Frauen nur unter sehr eng umrissenen Grenzen möglich ist und aufgrund der finanziellen Abhängigkeit der meisten Frauen durchaus existenzbedrohende Züge aufweisen kann. Ein weiterer Aspekt betrifft letztlich das kulturelle, religiöse und/oder traditionelle, Verhaltensmuster, nach welchem Männer, obgleich sie Kinder haben, ihre Ehefrauen verlassen, um in einer neuen Beziehung die gewünschten männlichen Nachkommen zu bekommen. Die gesellschaftlichen Folgewirkungen eines solchen Verhaltens liegen auf der Hand.¹⁰⁸² In welchem Umfang dies jedoch repräsentativ für die iranische Gesellschaft trotz der Reislamisierungsbestrebungen ist, muss hier offen bleiben. Für die städtischen Mittelschichten wird dieses Verhalten allerdings wohl kaum in seiner Gesamtheit handlungsleitend sein.

Zu betonen hierbei ist jedoch, dass auch in den revolutionären Anfangsjahren diese Reislamisierungsbestrebungen eine strikte Rollentrennung zwischen Männern und

¹⁰⁸⁰ Vgl. Paivandi, S. a.a.O. S. 1180

¹⁰⁸¹ Vgl. hierzu Art. 1210 des Zivilgesetzes und Art. 1041

¹⁰⁸² Vgl. hierzu a. keyhân v. 24. âbân 1375 (1996). Obwohl diese Zeitung dem eher orthodoxen Flügel um den geistlich-politischen Führer 'Ali Khâmenei zuzurechnen ist, werden dort auch zuweilen sozialpolitisch sehr brisante Themen aufgegriffen.

Frauen in dem Sinne, dass letztere ihre wesentlichen Aufgaben in Heim und beim Herd, man denke an die Herrschaftsstruktur der Talibân in Afghânistân, haben sollten, nicht vorsahen. Hier müsste der Umstand zwischen der *islamischen Ideologie* und den *traditionellen Bräuchen* genauer betrachtet werden, wobei letztere eindeutig zu Lasten der Frauen gehen.¹⁰⁸³

Beinhaltet bei den traditionellen Schichten die Frauenrolle die häusliche Sphäre und in familieninternen Angelegenheiten die Führungsrolle der älteren Frauen, so kam mit der revolutionären Umgestaltung für diese die Möglichkeit, insbesondere durch die islamische Bekleidungs Vorschrift des hedjâb aktiv etwa bei den Revolutionären Organen, Erfahrungen der praktischen Tätigkeit außerhalb des häuslichen Bereiches zu machen, hinzu, was im Zuge der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung, etwa durch Verwitwung während des Krieges mit dem Irak und/oder durch Verarmung etc. für viele – nicht nur denjenigen, welche die islamische Ideologie gewissermaßen verinnerlichten – zu der Notwendigkeit führte, aktiv durch die Erwerbstätigkeit zum Einkommen der Familien beizutragen, bzw. durch diese Ereignisse nun selbst zum Haushaltsvorstand wurden. So existierten nach den Angaben des Statistischen Iranischen Instituts 1991 638.038 weibliche Haushaltsvorstände.¹⁰⁸⁴

Von zentraler Bedeutung für die Alphabetisierung ist jedoch die Erfassung der Kinder und Jugendlichen durch die formale Schulausbildung. Diese Schulausbildung ist zwar formal gewährleistet, jedoch in den entlegenen ländlichen Regionen wird ein gewisser Teil der Jugendlichen von dieser Schulpflicht nicht erfasst, da sie zum Lebensunterhalt der Eltern beitragen müssen (Landwirtschaft und/oder Manufakturarbeit in der Teppichherstellung.) Dieser Umstand der Kinderarbeit ist darüber hinaus nicht nur auf die entlegenen, unterentwickelten ländlichen Regionen zu beziehen. Aufgrund der gerade für die unteren Einkommenschichten drastisch verschlechterten ökonomischen Situation (insbesondere seit Beginn des neoliberalen Wirtschaftskurses mit Beginn der Fünfjahrespläne und zunehmend forcierend in den folgenden) ist das Phänomen der Kinderarbeit mit der einhergehenden Folge des Fernbleibens von der Schule auch in den Städten des Landes anzutreffen.

¹⁰⁸³ Vgl. Ramazani, N.: Women in Irân: The Revolutionary Ebb and Flow, Middle East Journal, S.410f. No.46, 1992.

¹⁰⁸⁴ National Report on Women in the Islamic Republik of Irân; in: Abid, L.J.; 2001, S. 25. Vielleicht sind die Gewaltanwendungen gegen Frauen, welche durchaus von den Irânischen Frauenzeitingen aufgegriffen und thematisiert werden, weniger vor dem sog. islamischen repressiven Hintergrund zu sehen, also vielmehr durch die sich wandelnden Geschlechterrollen, auch in einer Islamischen Republik,

An dieser Stelle ist auf ein besonderes Problem durch den Zustrom vieler afghanischer Flüchtlinge mit ihren Kindern und die sich in der Zukunft abzeichnende zweite Generation von Flüchtlingen in Iran zu verweisen, das ohne eine verbesserte ökonomische Struktur des Landes für die Beseitigung des Analphabetismus, nicht nur unter den Migranten, ein ernsthaftes Problem darstellt.¹⁰⁸⁵

Weiterhin ist das unter der Pahlavi-Dynastie bekannte Phänomen eines Rückfalls zum Semianalphabetismus zu beobachten, das verstärkter bildungspolitischer Anstrengungen bedarf. Sehr stark von diesem Rückfall zum Analphabetismus bzw. Semianalphabetismus scheinen auch die ethnischen Minoritäten betroffen zu sein, die, wie aus der bisherigen Darstellung hervorgeht, meist auch noch in den am wenigsten ökonomisch entwickelten Provinzen und Regionen des Landes leben.¹⁰⁸⁶

Ein weiteres Problem stellt der politische, ideologische Charakter dieser Alphabetisierungsaktivitäten¹⁰⁸⁷ und – außer den existierenden materiellen Problemen – auch die Didaktik und der Inhalt der Lehrbücher dar.¹⁰⁸⁸

Diesen Problemlagen zum Trotz kann für das Jahr 2000 von insgesamt 84,4% Alphabetisierten ausgegangen werden, wobei sich eine Differenz zwischen ruralen und urbanen Regionen von 14,9 Prozentpunkten und hinsichtlich des Geschlechtsunterschiedes eine geringere Alphabetisierung bei den Frauen von 8,2 Prozentpunkten ergibt. Besonders drastisch wirkt sich jedoch weiterhin der hohe Anteil

bedingt.

¹⁰⁸⁵ Dieser Zustrom afghanischer Flüchtlinge setzte schon während der Zeit der sowjetischen Besetzung ein. Besonders stark wurde die Immigration der afghanischen Flüchtlinge jedoch durch das Vordringen der radikal islamischen Talibân-Milizen, welche fast ausschließlich der ethnischen Gruppe der Pashtunen und religiös den Sunniten angehören, während die Mehrzahl der nach Irân geflüchteten Menschen „dari“-sprechend, ein vom Persischen etwas abweichender Dialekt und/oder auch shiitischer Konfession sind. Da zum Zeitpunkt dieser Arbeit ein Ende der Herrschaft der Taliban in Afghânistân festgestellt werden kann, wird Irân sicher, wie auch schon in den vorangegangenen Jahren, einen Großteil der afghanischen MigrantInnen wieder abschieben, wobei dennoch viele von ihnen wieder zurückkehren werden und vermutlich nach einigen Monaten oder Jahren die gleiche Prozedur einsetzt. Bis jetzt betreibt die Islamische Republik keine gezielte Integrationspolitik von nicht nur afghanischen MigrantInnen.

¹⁰⁸⁶ Besonders betroffen von diesem Problem sind die ethnischen Minoritäten insofern, da sie keine Schriftsprache – zumindest in Irân – entwickelt haben. (z.B. Balutshen, Kurden, nomadisierende Ethnien, wie die qashqa'î in der Provinz Fârs etc.)

¹⁰⁸⁷ Die Schulen in Irân sind stark in das jeweilige politische System involviert. Wie unter der Herrschaft der Shâhregierung so wird auch in der Islamischen Republik versucht, die junge Generation entsprechend den Glaubenszielen und dem Selbstverständnis der Islamischen Republik zu erziehen. Vgl. hierzu auch die Kapitel über die „Islamisierung des Bildungswesens“.

¹⁰⁸⁸ Vgl. z.B. hierzu Djamshidia; 1989, S.192 Über den Inhalt dieser Lehrbücher kann allerdings nichts ausgesagt werden, obgleich ein Vergleich mit den entsprechenden der sepâh-e dâneshtâr unter der Shâhherrschaft sicher sehr informativ wäre.

an Analphabeten in der Altersgruppe der über 40Jährigen von 49,9% aus, während in der Altersgruppe der unter 40Jährigen nur 5% als Analphabeten gelten.¹⁰⁸⁹

In der folgenden Ausführung soll nun nach der Bedeutung der *Investition in das Humankapital* gefragt werden.

7.6.2. Investition in das Humankapital

In den ersten Jahren nach der Revolution konnte von einem großen Verlust an fachlich ausgebildeten Menschen (Administratoren, Industrielle, Professoren und Akademiker etc.) und Kapital gesprochen werden.

Nimmt man die Beschäftigungsentwicklung in Iran, so hat diese sich in den letzten Jahren erheblich verschlechtert, was in extrem negativem Kontrast zu der Lage in den 70er Jahren steht.¹⁰⁹⁰

Der beginnende Kollaps der iranischen Wirtschaft nach 1976 führte zu einer ausgedehnten Unterbeschäftigung mit einer zunehmenden Arbeitslosigkeit, besonders im Dienstleistungs- und Bausektor. Es kann festgehalten werden, dass viele der zu dieser Zeit entstandenen gesellschaftlichen Spannungen durch den Kaufkraftverlust gerade der unteren Einkommenschichten mit einem raschen Anstieg der Preise für die Waren des täglichen Bedarfs verursacht wurden.

Diese Entwicklung kurz vor und nach der Revolution ist zu einer schweren Belastung für die Gesellschaft geworden, wobei die Gründe hierfür variieren und sich gegenseitig verstärken. Als wesentliche Faktoren hierfür können die Flucht der früheren Industriellen, die fortgesetzte Migration der ländlichen Bevölkerungsschichten in die Städte, das Scheitern der hauptsächlichlichen Aufbauprojekte, die kriegsbedingte Vertreibung, die Zerstörung der Infrastruktur und der petrochemischen Industrie während des Iran-Irak-Krieges festgesetzt werden.¹⁰⁹¹

Hinsichtlich der Prioritätensetzung der sozialökonomischen Entwicklung der Islamischen Republik ließ sich am Anfang eine gegenüber der Shâhherrschaft geänderte Haltung feststellen: So favorisierte die Regierung der Islamischen Republik

¹⁰⁸⁹ Vgl. Ministry of Education; 2001, S. 19

¹⁰⁹⁰ Vgl. Looney, R. Economic Origins of the Iranian Revolution; New York; 1982, Kapitel 7. In diesem Zusammenhang ist auch das an anderer Stelle erwähnte Arbeitsgesetz zu sehen.

¹⁰⁹¹ Vgl. Scoville, The Labor Market in Prerevolutionary Irân; in: Economic Development and Cultural Changes, 1985, S. 143-155

eine Budgetfinanzierung, die weniger auf die Öleinnahmen beruhte als vielmehr auf Steuereinnahmen.¹⁰⁹² Die öffentlichen Investitionen sollten eher im Bereich des Agrarsektors und der ländlichen Entwicklung, im Bereich der Elektrizität und des Transportwesens getätigt werden. Die am geringsten ökonomisch entwickelten Provinzen, sowie die aktive (ländliche) Bevölkerung und die kleineren, nicht auf Massenproduktion ausgelegten (ländlichen) Produktionsindustrien, sollten hierbei mehr staatliche Unterstützung erfahren.

Diese und ähnliche Zielsetzungen wurden implementiert oder versucht zu implementieren mit dem Ziel, auf eine Ökonomie der "self-reliance" und „self-sufficiency“, auf eine Veränderung der Konsumtionsgewohnheiten und der Herbeiführung sozialer Gerechtigkeit hinzusteuern.

Infolge der politischen und sozialen Aspekte der Revolution mit ihren innenpolitischen Auseinandersetzungen und vor allem infolge des ausbrechenden Krieges mit dem Irak, den ökonomischen Problemen der sinkenden Öleinkommen, wurden jedoch andere Prioritäten gesetzt, die auf die Allokation der finanziellen Mittel für den Krieg und auf die Versorgung der Bevölkerung mit den elementaren Lebensmitteln zielten.¹⁰⁹³

Während dieses Krieges, insbesondere während der zweiten Hälfte ab 1984/85, wurden nahezu alle ökonomischen und sozialen Bereiche der Gesellschaft dadurch beeinflusst. Umso überraschender ist es jedoch, wenn man die Ausgaben für den Krieg während der ersten acht Jahre betrachtet. Hier zeigte sich, dass die militärischen Ausgaben in etwa (nur) denen unter der Shâhherrschaft entsprachen.¹⁰⁹⁴

¹⁰⁹² Wenngleich die Einnahmen aus dem Ölsektor den wesentlichsten Anteil an der Finanzierung des Haushaltsbudgets ausmachen, so bleibt dennoch zu betonen, dass die Entwicklung eines Steuersystems schon in den ersten Jahren der Revolution auch von der nun zur Macht gekommenen Geistlichkeit gefordert wurde, und in den 90er Jahren zunehmend mehr Gelder für den Haushalt infolge der Steuereinnahmen, trotz der schon erwähnten vielfachen Ausnahmen der großen Stiftungen u.a., zur Verfügung stehen. Vgl. Adelhah, F.: Being Modern in Irân; 1999, S.9ff.

¹⁰⁹³ Vgl. Amirahmahdi, 1990; S.163 ff.

¹⁰⁹⁴ Als Gründe für dieses relativ niedrige Niveau der Verteidigungsausgaben während des Krieges können folgende Faktoren genannt werden: Die Regierung konnte nicht die zur damaligen Zeit modernsten militärischen und damit sehr teuren Ausrüstungen bekommen; es wurde viel Wert auf Freiwillige für diesen Krieg gelegt und das Widerstreben der Regierung, die Bevölkerung einer

Die weitere ökonomische Entwicklung führte die Islamische Republik nolens volens zu einer Abkehr von der oben genannten Zielsetzung der Favorisierung der kleinen ruralen agrarische Güter verarbeitenden Industrien, wie auch generell zu einer Abkehr der Prioritätensetzung für die Entwicklung der ruralen Gebiete mit dem Aufbau der ländlich integrierten small industries zugunsten der industriellen, genauer: der importsubsituierenden Entwicklung, wenngleich diese Zielsetzung der „ruralen Entwicklung“ aus innenpolitischen Gründen weiterhin proklamiert wird.

Mit dieser veränderten „realpolitischen“ Entwicklungsstrategie stellte sich in zunehmendem Maße eine Deregulierung der unter Khomeini sehr stark dirigistisch gelenkten Staatswirtschaft ein, ohne jedoch bis jetzt *eine strukturelle Verbesserung der ökonomischen Situation realisieren zu können.*

Um nun die durch den Fall der Ölpreise bedingten geringeren Einnahmen wie auch generell die starken Schwankungen dieses Sektors auszugleichen, wurde von der Regierung eine drastische Haushaltspolitik betrieben. Das Budgetdefizit in Prozent des Bruttosozialproduktes widerspiegelt hierbei die drastischen fiskalischen Maßnahmen, die nötig wurden, um es zwischen 7 und 8 Prozent des Bruttosozialproduktes einpendeln zu lassen oder zumindest auf dasselbe Niveau wie vor der Revolution bringen zu können. Ausnahmen bestanden, als die Einnahmen aus dem Ölsektor schrittweise 1981-82 und 1986-87 fielen und hierbei das Budgetdefizit 10-11 Prozent des Bruttosozialproduktes erreichte. Die Methode, durch welche die Regierung ihr Defizit verringerte, zeichnete sich durch eine stringente Entwicklung innerhalb der Haushaltspolitik aus.¹⁰⁹⁵ Die Staatsausgaben sanken in erstaunlichem Maße. Ausgedrückt in realen Zahlen bedeutet dies, dass die aktuellen Ausgaben von 2,5 Trillionen riâl 1977/78 – vor der Revolution – auf 1,4 Trillionen riâl fünf Jahre später fielen. In Angaben zum Anteil am Bruttosozialprodukt betrug die Verringerung der Regierungsausgaben über diese Periode von 1977–1983 18%. Dies zu einer Zeit, als auch das reale Bruttosozialprodukt fiel. Diese Verringerung ist auch insofern erstaunlich, da keine Industrienation bisher fähig war, in einer nur fünf Jahre

Austeritätspolitik zu unterwerfen. Vgl. Middle East Economic Digest: "Iranian Economy: Picking Up the Pieces"; 12.8.88, S. 8

¹⁰⁹⁵ Vgl. Clawson, a.a.O. S. 377f.

dauernden Periode die staatlichen Ausgaben um mehr als fünf Prozent zu reduzieren.¹⁰⁹⁶

Hinsichtlich der Ausgaben für das Bildungswesen, obgleich diese in absoluten Zahlen ausgedrückt, fielen, kann festgehalten werden, dass diese im Zeitraum von 1980 – 1986 sich um etwa 20% der gesamten Staatssausgaben bewegten. Die Ausgaben für den ökonomischen Bereich fielen von 24% des Budgets von 1980 auf 15% für das Jahr 1986. Obgleich in absoluten Zahlen fallend, waren diese Ausgaben von etwa 20% für den Bildungsbereich beträchtlich höher als in den 70er Jahren.¹⁰⁹⁷

Für das Budget 1990/91, welches das erste Jahr unter der neuen ökonomischen Planung beinhaltete, waren 3.964,5 Billionen riäl für wiederkehrende Kosten vorgesehen und so um etwa 16% höher als das Budget von 1989/90. Nahezu 46% des Budgets wurde dem Bereich der Wohlfahrt zugeführt. Dieses Entwicklungsbudget sollte einen Prozess des geplanten Wachstums in Gang setzen und lag etwa 60% über dem Budget des Finanzjahres 1989/90. Hierbei sollten die wesentlichen Punkte des im gleichen Jahr aufgestellten Entwicklungsplanes berücksichtigt werden: Erhöhung des Öloutputs auf 3,57 Millionen Barrels täglich; der Bau von 5.424 Wohneinheiten für Verwaltungsangestellte und Arbeiter; der Bau von 1.800 km Autobahn und der substanziellen Ausbau von Schulen und Krankenhäusern. Der starke Bezug des Budgets auf die physische Planrealisierung sollte hierbei demonstrieren, dass die Regierung um ernsthafte Verbesserungen der Lebensbedingungen bemüht war und darüber hinaus auch nach öffentlicher Investitionsunterstützung insbesondere während der Anfangsphase des Planes strebte. Angesichts der realen Erfordernisse einer "Nachkriegsökonomie" konnte jedoch das Budget als äußerst bescheiden betrachtet werden: Die Zielsetzungen wurden begrenzt und außerdem auch nur in materiellen Kennziffern angegeben. *Für eine durchaus notwendige Umgestaltung der iranischen Ökonomie und eine Lösung der endemischen ökonomischen Probleme, wie die hohe Inflation, die Geldwertinstabilität und die Nahrungsmittelsubventionen, reichten diese Maßnahmen und Planzielsetzungen nicht aus.*¹⁰⁹⁸

¹⁰⁹⁶ Die den lateinamerikanischen Staaten vom IWF angesichts der Schuldenkrise nahe gelegte Kürzung der staatlichen Ausgaben erreichte nicht das Ausmaß Iráns. Der IWF wurde bei seinem Vorschlag, eine "radikale Ausgabenkürzung" zur Sanierung des Staatshaushaltes von etwa 10% des Bruttosozialproduktes durchzuführen, heftig kritisiert. Vgl. Clawson, a.a.O. S. 378

¹⁰⁹⁷ Vgl. ebd. a.a.O. S. 379

¹⁰⁹⁸ Vgl. Economist Intelligence Unit, 1990, No. 2; S. 14

Hinsichtlich der gesamten allgemeinen Bildungsausgaben in Relation zum Bruttoinlandsprodukt weisen diese für das schulische Bildungswesen von 1985 bis 1997 einen leicht fallenden Anteil und für das Höhere Bildungswesen, eingeschlossen die Ausgaben für Forschung, einen leicht ansteigenden Anteil aus.

Tabelle 101

Bildungsausgaben in Relation zum BIP 1990-1997 (in Billionen riäl)

<i>Ausgaben für Bildung und Forschung</i>	<i>1990</i>	<i>1995</i>	<i>1997</i>
Bildung	951,6	7,141	8,622
Anteil % der Regierungsausgaben	16,6	10,6	9,3
Anteil % am BIP	3,0	3,0	2,7
Höheres Bildungswesen und Forschung	134,8	1,695	3,553
Anteil % der Regierungsausgaben	2,7	3,3	3,4
Anteil % am BIP	0,5	0,9	1,0

Quelle: IMF Staff Country Report; 2000, Appendix II, S. 105

Stellt man allerdings diesen Zahlen die Nettoinvestitionen im Industriesektor gegenüber, so ergibt sich der interessante Sachverhalt, dass erst ab 1990 die Nettoinvestitionen im Bildungssektor höher als in der Metallerstellungsindustrie waren und erst 1992 diese die gesamten in der Metallherstellungsindustrie und im Industriesektor insgesamt getätigten Investitionen übertrafen, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht.

Tabelle 102

Die Nettoinvestitionen des Staates im Industriesektor, in der Metallherstellungsindustrie und im Bildungswesen (in Mrd. riäl)

Jahr	Industrie (I)	Metallherstellung (M)	Anteil (M/I) %	Bildungswesen
1985	89,7	59,2	66	18,2
1986	94,7	70,2	74	13,6
1987	121,7	94,9	78	28,7
1988	98,4	74,2	75	54,4
1989	137,0	112,5	82	76,7
1990	214,6	164,7	77	167,5
1991	216,2	154,3	71	256,1
1992	215,4	122,8	57	352,1
1993	193,5	45,2	23	571,0

Quelle: bänk-e markazi, (Zentralbank). Div. Jahrgänge

Aus dieser Tabelle geht neben den im Bildungswesen bis Ende der 80iger Jahre getätigten relativ geringen Investitionen auch die Bevorzugung des industriellen Sektors und dort wiederum der hohe Anteil an Investitionen für den Bereich der Metallherstellung, der in Relation zum Industriesektor 1989 82% der gesamten Investitionen verschlang, welche nun wiederum hauptsächlich auf die ab Mitte der 70er Jahre errichteten Stahlwerke bei Esfahân und Ahvâs entfielen, hervor. Für das Stahlwerk bei Esfahân entfielen 78 Mrd. riâl und 24 Mrd. riâl auf das Stahlwerk bei Ahvâs. Bezogen auf das Stahlwerk bei Esfahân bedeutet dies, dass alleine für dieses Stahlwerk 57% der gesamten Nettoinvestitionen im Industriesektor getätigt wurden.¹⁰⁹⁹

Festzuhalten bleibt also, dass bis zu Beginn der 90er Jahre dem Bildungswesen hinsichtlich seiner entwicklungsökonomischen Dimension nur relativ geringe Bedeutung geschenkt wurde.

Erst für den Zeitraum ab 1990 kann ein steigender Anteil der Ausgaben für den Bildungsbereich in Relation zum BIP verzeichnet werden, wobei sich allerdings dieser für das schulische Bildungswesen leicht verringerte und für das Höhere Bildungswesen, einschließlich Forschung, leicht erhöhte.

Hinsichtlich der *Investition in das Humankapital* ist jedoch vor allem auf das weiterhin bestehende Problem der Arbeitslosigkeit zu verweisen, welche sich auch in den Folgejahren kaum verringerte: Von 14 % für 1986/87 zwar auf 9% für 1996/97 fiel, sich jedoch 1998/99 mit 13,9% nahezu wieder dem Stand von 1986/87 annäherte.¹¹⁰⁰

Nach den Angaben von Kermani beträgt die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren, also 2000/01 25% und fast die Hälfte aller Iraner leben unter der Armutsgrenze. Die Zahl der Schüler und Studenten beläuft sich auf etwa 20 Millionen, was enorme Anstrengungen bedürfte, um ihnen allen einen Arbeitsplatz anbieten zu können. Mit diesen ökonomischen und demographischen wie auch bildungspolitischen Problemlagen gewinnt auch die ethnische Frage einen neuen Stellenwert, da etwa 50% der Einwohner keine Perser sind und, wie aus der Erörterung ihrer relativ schlechteren ökonomischen und bildungspolitischen Situation und in gewissem Umfang auch

¹⁰⁹⁹ Hier wird die Diskrepanz zwischen der offiziell hervorgehobenen Bedeutung des Agrarsektors und der tatsächlich weiterhin favorisierten Industrialisierungspolitik sehr deutlich. Vgl. hierzu a. Asghari, M.R. 1998, S. 58ff.

¹¹⁰⁰ Vgl. IMF; Staff-Report, Appendix II; 2000, S. 104

politischen Benachteiligung hervorging, im Falle einer weiteren Verschlechterung auch separatistische Tendenzen zunehmen würden.¹¹⁰¹

Diese offiziellen Zahlen stellen jedoch nur einen Ausschnitt dieses Problems dar, als es große Bereiche „verschleierter“ Arbeitslosigkeit in allen Sektoren gibt. So finden z.B. die meisten Aktivitäten im landwirtschaftlichen Bereich während der warmen Jahreszeit statt. Im industriellen Sektor wurden viele Arbeitskräfte im Sinne einer gesellschaftlicher Wohlfahrt in Beschäftigung gehalten, was letztlich auch eine belastende Hypothek auf den ersten Entwicklungsplan warf und seit Beginn des zweiten Entwicklungsplans im Sinne der Deregulierung staatlicher Betriebe zwar eine zunehmende Entlassung von Arbeitskräften erfolgt,¹¹⁰² jedoch angesichts des großen politischen Gewichtes der auch industriellen Besitz aufweisenden religiösen Stiftungen, weiterhin auf Schwierigkeiten stößt. Weiterhin kann von einer großen Anzahl an Beschäftigten in dem informellen Sektor ausgegangen werden.¹¹⁰³ Angesichts der weiterhin bestehenden ökonomischen Schwierigkeiten und der hohen Rate Jugendlicher, die in den Arbeitsmarkt drängen, werden so die bildungspolitischen Anstrengungen, wie etwa die aufgezeigten Maßnahmen *der nichtformalen Fort- und Weiterbildung*, der iranischen Regierung für eine Vollbeschäftigung in großem Maße konterkariert.¹¹⁰⁴

Aber auch das *formale Bildungswesen* ist von einer grundsätzlichen, strukturellen Problematik betroffen: Obgleich der Besuch der fünfjährigen Grundschule und ab dem Zweiten Fünfjahresplan der achtjährige Schulbesuch obligatorisch ist, muss darauf verwiesen werden, dass insbesondere in den rückständigen ländlichen Gegenden die Jungen und Mädchen im schulpflichtigen Alter der Familie als Arbeitskräfte zur Verfügung stehen müssen und so tendenziell auf das Niveau von Analphabeten

¹¹⁰¹ Vgl. Kermani; 2001, S. 236

¹¹⁰² Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, ohne jegliche soziale Absicherung.

¹¹⁰³ Zwar entlastet dieser sog. informelle Sektor den offiziellen Arbeitsmarkt. Für die dort Beschäftigten, nicht nur in Irân, bedeutet dieser allerdings absolut keine sozialen Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen zu können und umfasst meistens Tätigkeiten als Schuhputzer, Handlangertätigkeiten im Basar als Lastenträger etc. und vor allem von afghanischen Migranten ausgeführte Tätigkeiten im Bausektor. Ob darüber hinaus von dem informellen Sektor in Irân auf die gesamtwirtschaftliche Lage eine fördernde Wirkung, außer der temporären Entlastung des Arbeitsmarktes, ausgeht, kann bezweifelt werden.

¹¹⁰⁴ Vgl. Aumzegar, J., 1997, S. 55ff. Nach einer Mitteilung von M. Zali, Verantwortlicher des Statistischen Irânischen Instituts vergrößern jedes Jahr 800.000 Jugendliche die Reihe der Arbeitslosen. Vgl. Des nouvelles du monde de l'éducation en Irân, v. 05.01.02, in: www.perso.wanadoo.fr/moha.association/moha/newpages/edufu.

fallen.¹¹⁰⁵ Aber auch für die Kinder im schulpflichtigen Alter, welche diese schulische Einrichtung besuchen möchten, stellt sich das Problem der fehlenden Unterrichtsmöglichkeiten. So waren im Schuljahr 1991/92 etwa 1,8 Mio. Schüler (von insgesamt etwa 12 Mio.) aufgrund fehlender Unterrichtsmöglichkeiten von dem Besuch der Schule ausgeschlossen.

Tabelle 103

Geschätzter Mangel an Klassenräumen

Schulstufe	Anzahl
Primarstufe	46.240
Untere Sekundarstufe	38.865
Obere Sekundarstufe	85.491
Exzeptionelle Bildungseinrichtungen	4.690
Insgesamt	175.286

Quelle: Ministry of Education; 1996, S.106

Wie aus dieser Tabelle hervorgeht, ist insbesondere die Obere Sekundarstufe von dem Mangel an Klassenräumen betroffen. Aufgrund der niedrigen Altersstruktur und des weitergehenden Bevölkerungswachstums kann trotz der Zunahme an Unterrichtsmöglichkeiten auch Ende der 90er Jahre nicht von einer Lösung dieses Problems gesprochen werden.¹¹⁰⁶

Aufgrund dieser Situation, die noch durch den Mangel an Lehrkräften auf allen Schulstufen und auch im Bereich des Höheren Bildungswesens verschärft wird, wird wie folgt verfahren: In der Regel findet an den Schulen ein „Zwei-Schicht-Betrieb“, von 7 Uhr die erste und um 20 Uhr die zweite, statt. Insbesondere während den 80er Jahren war gerade in den ländlichen Regionen für die Unterrichtung der Kinder keine schulische Möglichkeit vorhanden, so dass diese, auch wenn sie zur Schule gehen wollten, einfach abgewiesen wurden.¹¹⁰⁷ Als ein Folgeproblem dieses Mangels an geeigneten Unterrichtsgebäuden und Räumen ist von einer starke Abnutzung durch den

¹¹⁰⁵ Für diese Grundschule gilt, dass sie allgemeine Pflichtschule ist, wobei der Staat nach Art. 3 und Art. 30 der Verfassung der IRI verpflichtet ist, unentgeltliche Bildung, Erziehung und Leibeserziehung für alle Irânischen Bürger bis zum Abschluss der Oberen Stufe der Sekundarschule bereitzustellen. Vgl. Verfassung der Islamischen Republik, a.a.O. S.35; 37

¹¹⁰⁶ Diese Problemlage wird auch offiziell in dem Bericht des Ministeriums für Bildung und Erziehung im Jahre 2001 erwähnt, worauf noch an anderer Stelle eingegangen wird. Vgl. Ministry of Education; 2001

¹¹⁰⁷ Vgl. hierzu: Statistisches Bundesamt; 1988. Länderberichte, a.a.O. S. 32. Obgleich für die 90er Jahre keine Zahlen hierzu vorliegen, kann wohl u.a. durch die Tätigkeit des djahâd-e sâzandegi zumindest davon ausgegangen werden, dass die „schlimmsten“ Missstände insbesondere in den ländlichen Regionen beseitigt worden sind.

intensiven Besuch der vorhandenen Klassenräume zu sprechen. Eine Folge dieser Mangelsituation wird sicherlich auch in der sich verschlechternden Qualität des Unterrichts durch eine hohe Schüler-Lehrerrelation wie in einem generellen Absinken des Bildungsniveaus zu bemerken sein.¹¹⁰⁸

*Seit Ende der 90er Jahre zeichnet sich zudem der Trend des Ministeriums für Bildung und Erziehung ab, die „sehr kostenintensiven“ öffentlichen schulischen Einrichtungen zu schließen und diese, soweit es möglich ist, durch private schulische Einrichtungen zu ersetzen, was, trotz der Möglichkeit, dass der Staat teilweise für die ärmeren Schichten die Schulgebühren der Privatschulen übernimmt, allgemein zu einer größeren Belastung und auch zu einem Ausschluss gerade dieser Schichten aus der allgemeinen schulischen Versorgung führt und so die allgemeine Schulpflicht konterkariert.*¹¹⁰⁹

Des weiteren ist von weitreichender negativer Entwicklung, ähnlich wie in der zweiten Hälfte der 70er Jahre, der hohe Zustrom - trotz der reformierten Oberen Sekundarstufe - an Abiturienten zu den Höheren Bildungseinrichtungen, mit der Folge, dass aufgrund fehlender (finanzieller) Mittel und Möglichkeiten jedes Jahr lediglich 150.000 von den insgesamt 900.000 Studienplatzbewerber aufgenommen werden können.¹¹¹⁰

Aber auch angesichts der offiziellen Würdigung einer technisch-berufsbezogenen Bildungsorientierung im Bereich des *formalen Bildungswesens*, um so „unabhängig von der „westlichen“ Technologie zu werden“, ergibt sich keine allzu optimistische Bilanz für diesen Bildungszweig, wenn man sich vergegenwärtigt, *dass weniger als*

¹¹⁰⁸ Natürlich bedürfte dies entsprechender empirischer Untersuchungen, welche hier nicht geleistet werden können. Über diese Probleme berichten auch die Zeitungen in Irân und stellen so die negativen zukünftigen Auswirkungen solcher Verhältnisse dar. Vgl. in diesem Zusammenhang z.B. „tâzehâ-ye eqhtesad v. 3. Sept. 1989/90; in: bânk-e markazi-ye djomhuri-ye eslâmi-ye irân (Irân, Zentralbank) (Hrsg.)

¹¹⁰⁹ Diese Privatisierung des Schul- und auch des Hochschulwesens ist nurmehr eine weitere Dimension der paradoxen Entwicklung in der Islamischen Republik: Laut Informationen von „Des nouvelles de l'éducation en Iran...“ sind alleine in Bandar Abbas im südöstlichen Irân 30.000 Kinder im schulpflichtigen Alter von dem Schulbesuch ausgeschlossen, da ihre Eltern nicht die notwendigen Mittel hierfür aufbringen können. Laut der Zeitung: „domhuri-ye eslâmi“ leiden in 18 Provinzen des Landes 90% der Schüler an Mangelernährung, von der vor allem die Mädchen betroffen seien. Über 90% der Mädchen im schulpflichtigen Alter verlassen die Klassen in den ruralen Gegenden während der ersten Schuljahre und arbeiten zumindest halbtags auf den Feldern.

Vgl. www.pers.wanadoo.fr/moha.association/moha/newspages/edufr. v. 05.01.02

¹¹¹⁰ Für das Jahr 1993 wird sogar von 1 Mio. Studienplatzbewerbern gesprochen, von denen jedoch nur 130.000 die Möglichkeit zur Aufnahme eines Studiums bekommen. Vgl. Amuzegar, J, 1993, S. 69, Anm.19

*15% aller Schüler und Studenten sich in den technisch-berufsbezogenen Zweigen und Fakultäten des sekundären und postsekundären Bildungswesens einschreiben.*¹¹¹¹

Betrachtet man nun unter bildungspolitischem Aspekt den Agrarsektor, dem über ein Jahrzehnt eine *herausgehobene Stellung für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung* zugesprochen wurde, so ergibt sich die Unhaltbarkeit einer an der *self-sufficiency* orientierten Entwicklungspolitik:

- Die Forschungsaktivitäten im Agrarsektor blieben weit zurück. Wie der damalige Staatssekretär im Agrarministerium bekannt gab, hat Iran pro 1.000.000 Einwohner lediglich eine Anzahl von 40 im Agrarsektor tätigen Wissenschaftlern, wohingegen der entsprechende Anteil in Europa zwischen 5.000 bis 6.000 beträgt.¹¹¹² Im gleichen Ton äußerte sich der Agrarminister, indem er auf die schlimmen Auswirkungen der Gesetzgebung für die Ausbildung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften auf dem „Höheren Niveau“ des Bildungswesens hinwies und auch befürchtete, dass die wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen für den Agrarsektor in naher Zukunft geschlossen werden müssten.

- In dieser Hinsicht beklagte er auch den Verlust an vielen in diesem Sektor ausgebildeten Fachkräften.¹¹¹³ Diese Entwicklung ging und geht einher mit der geringen Anzahl an Schülern der Oberen Sekundarstufe, welche den Schwerpunkt im Bereich der Landwirtschaft wählten sowie der geringen Anzahl an Studenten, welche den Studienschwerpunkt „Agrarwissenschaft“ studieren.¹¹¹⁴ Auch die Zahl landwirtschaftlicher Berater blieb weit zurück. Laut den ersten Entwürfen für den zukünftigen Fünfjahresplan sollten 1988 125.995 landwirtschaftliche Berater tätig sein; lediglich zwischen 19.000 und 20.000, eingeschlossen der 12.000 Hilfsberater vom *djahâd-e sâzandegi* waren zu diesem Zeitpunkt jedoch tätig.¹¹¹⁵ Über die sog. „Hilfsberater“ ist zu erwähnen, dass diese Bauern waren, die in einer Art „Schnellkurs“ ihr Wissen erwarben.¹¹¹⁶

- Die Anzahl der Schulen wie auch der Schüler hat sich für den ländlichen Raum nicht wesentlich erhöht. Obgleich sich die Zahl der Schulpflichtigen sowohl in den

¹¹¹¹ Vgl zu den obigen Ausführungen: Amuzegar, J. 1993, S. 68f.

¹¹¹² In Keyhan v. 27.8.1989; in: Shirâzi, a.a.O. S. 288; Anm. 42

¹¹¹³ In keshavarz 110; Januar 1989, S. 59 in Shirâzi, a.a.O. S. 288, Anm.43 Hier ist allerdings nicht ganz klar, ob er mit den „schädlichen Gesetzen“ den bis Ende der 80er Jahre praktizierten Ausschluss von Frauen aus dem Studium der Agrarwissenschaft und das Verbot „spezifischer Tätigkeiten“ im Agrarbereich meinte.

¹¹¹⁴ Dies waren 0,07% aller Schüler der Sekundarstufe II sowie 5,3% aller Studenten. Vgl. markaz-e âmâr 1988; in Shirâzi, a.a.O. S. 288; Anm. 45

¹¹¹⁵ Jahad, 119; S. 18 f.; in: Shirâzi, a.a.O. S. 289; Anm. 47

¹¹¹⁶ Kritisch wird hier eingewendet, dass diese so unterrichteten Bauern eher ihr eigenes pekuniäres Interesse verfolgten, als dass sie ihr erworbenes Fachwissen an andere Bauern weitergaben. Ebd. S. 289; Anm.48

urbanen wie auch in den ruralen Gebieten erhöhte, stieg der Anteil der Schüler ruraler Regionen lediglich zwischen 1981–1987 von 39,5% auf 39,9%. Die Anteil an Klassen ging von 48,5% auf 46,9% zurück¹¹¹⁷ Auch bei dem Problem des Analphabetismus gab es zwischen den ruralen und urbanen Regionen einen beträchtlichen Unterschied: So konnten 1987/87 zwar 73% der Stadtbewohner über 6 Jahre lesen und schreiben, aber nur 48,4% der entsprechenden Bevölkerung in den ruralen Regionen.¹¹¹⁸

Angesichts der proklamierten „*self-sufficiency*“ und vor dem Hintergrund des sehr geringen Engagements von Studenten in den Fachbereichen der Agrarwissenschaft kann festgehalten werden, dass *nicht alleine die finanziellen Zuwendungen für diesen Sektor das entscheidende Kriterium sind, sondern die Ausbildung von zukünftigen Agrarwissenschaftlern, wenn der Agrarsektor je das Niveau einer wie auch immer konkret sich gestaltenden self-sufficiency erreichen soll.*

Generell stellt sich für das Bildungswesen angesichts der problematischen Beschäftigungssituation der schulischen und akademischen Absolventen die Frage nach der Adäquatheit der angebotenen Bildungsgänge: Lediglich etwa 4.000 der insgesamt 23.000 Absolventen in den jüngsten Jahren haben einen Job gefunden und hierbei lediglich 1/5 der Absolventen, welche die Anforderungen erfüllen, eine Beschäftigung in der öffentlichen Verwaltung. Etwa 70.000 Absolventen der Medizin konnten eine Beschäftigung außerhalb des Landes finden. Diese “Flucht ins Ausland” steht in krassem Gegensatz zu der Notwendigkeit des Landes an ausgebildeten Fachkräften:

“Ironically, while many qualified doctors must seek work abroad, Iran’s industrial sector – at present operating at only about one third of its capacity – is crying out for highly qualified recruits and potential managers to head the development plan for the next five years. The brain drain reflects not only the baby boom, but also the lack of coordination between industrialists and the country’s higher education planners. The massive youth market remains largely untrained to do the jobs for which it was trained.”¹¹¹⁹

Ein Aspekt, der über die bisherige Betrachtung des Bildungswesens hinausgeht, betrifft die institutionellen Regelungen zusammen mit der didaktischen Unterrichtspraxis und

¹¹¹⁷ Vgl. markaz-e âmâr 1982 und 1988; in: Shirâzi, a.a.O. S. 310; Anm.19

¹¹¹⁸ Ebd. a.a.O. S. 310. Wie angeführt, zeigt sich dennoch im späteren Verlauf eine Tendenz zur Egalisierung dieser Unterschiede zwischen ruralen und urbanen Regionen des Landes.

¹¹¹⁹ Semple, A., Middle East, 1990, S. 27. Hinsichtlich dieses „brain-drain“ muss man sich nur die tagtägliche Schlange an Ausreisewilligen, zumeist mit einer akademischen Ausbildung, vor dem kanadischen Konsulat in Tehrân ansehen, um sich diese dramatische Situation des ständigen Verlustes an ausgebildetem Humankapital zu vergegenwärtigen.

die soziokulturellen Folgen der Implikation der bildungs- und gesellschaftspolitischen Vorstellungen seitens der Führung der Islamischen Republik.

So ist das Bildungswesen aufgrund seiner zentralistischen Struktur kaum fähig, auf regionale und örtliche Bedingungen zu reagieren. Eine negative Verstärkung erfährt das Bildungswesen aber auch durch die Vielzahl von Ausnahmen hinsichtlich des vorgeschriebenen *Concours*, des Verzichtes auf die Bewertung bzw. der „Neubewertung“ schulischer Leistung für die Angehörigen der revolutionären Organisationen wie den *pasdârân* oder den *basidj*-Milizen.¹¹²⁰ Am Beispiel des *Concours* sollen an dieser Stelle einige Ausführungen erfolgen:

Allgemein war die Universitätszulassungsprüfung, der *Concours*, bis 1999 so geregelt, dass kurze Zeit hintereinander zwei Prüfungen erfolgten. Eine Prüfung ist hierbei eher auf allgemeine Fragen zum Bildungsstand der Prüflinge bezogen, während die zweite Prüfung speziell auf den Wissensstand des Bewerbers für sein angestrebtes Studienfach eingeht. Für die Zulassung zum zweiten Teil der Prüfung ist also das Bestehen des ersten Teils erforderlich. Für den zweiten Teil ist die erreichte Durchschnittsnote wichtig, wobei allerdings ein gewisser Spielraum in dem Sinne bleibt, dass man unter Umständen auf andere Universitäten in den Provinzen des Landes ausweichen kann, für welche hinsichtlich des gewählten Studienfaches eine etwas geringere Note ausreicht. Darüber hinaus besteht eine Art „Investigation“ oder „Interview“ (*mosâhebe*) welche auf das religiöse Wissen des Studienplatzbewerbers eingeht und seine „moralische Integrität“ überprüfen soll, welches aber zunehmend zu einer Art der Prüfung des religiösen Wissensstandes sich entwickelte und nicht mehr in der ursprünglich rigorosen Art abgehalten wurde. Diese zwei bzw. drei Prüfungen wurden nach Kenntnis des Verfassers Ende der 90iger Jahre dahingehend geändert, dass nunmehr eine einzige Prüfung maßgeblich ist und auch die religiöse Prüfung, das „Interview“, abgeschafft worden ist.¹¹²¹

¹¹²⁰ Hier schwanken die Zahlen für diese Kontingentierung der Studienplätze für die Söhne der Märtyrerfamilien, Angehörigen der *basidj*-Milizen und sonstigen Angehörigen der „revolutionären Organisationen“ von etwa 50% bis 20%. Vgl. Amuzegar, J. 1993, S. 68 und Khosrokhavar, F./Roy.O.: *Irân: Comment sortir d'une révolution religieuse?* 1999, S.196 In der jüngsten Zeit scheint sich diese Zahl aber eher noch unter der 20% Marke zu bewegen. Auf eine Erörterung der bildungspolitischen Probleme hinsichtlich der Aufnahme von Bewerbern, z.T. ohne ein Mindestmaß an den dafür notwendigen Voraussetzungen soll hier verzichtet werden.

¹¹²¹ Nach Mitteilungen iranischer Studenten, wobei jedoch der jeweilige Zeitpunkt der Veränderungen nicht klar ist. Diese Regelung des *Concours* bezieht sich auf den April 2003.

Für die private universitäre Einrichtung, die âzâd-Universität, besteht der Concours nur aus einem Teil, der speziell von dieser Universität erstellt wird. Für die jeweiligen Studienfächer sind auch hier Mindestnoten festgesetzt. Für die Fernuniversität „payâm-e nour“ ist der Concours der gleiche wie auch für die anderen Universitäten, besteht aber wie bei der âzâd-Universität nur aus dem ersten Teil. Eine Besonderheit dieser beiden Universitäten liegt darin, dass das Studium dort bezahlt werden muss. In jüngster Zeit hat sich jedoch noch eine weitere Möglichkeit der Aufnahme des Studiums an den Universitäten in dem Falle des Scheiterns beim Concours in dem Sinne ergeben, dass die Studenten im Rahmen des *gheir-e entefâi*, welche eine eigene universitäre Einrichtung darstellt, je nach der hierbei erreichten Durchschnittsnote ein Studium aufnehmen können, hierbei allerdings ihr Studium selbst bezahlen müssen, was erheblich über die Kosten des Studiums an den privaten Universitäten *payâm-e nour* und der *âzâd* liegt. Diese Möglichkeit wird angeblich schon zu Beginn des Concours angeboten, indem die Teilnehmer an diesem, vor der Prüfung schriftlich erklären können, dass sie im Falle des Scheiterns, den Weg des „*gheir-e entefâi*“ wählen wollen. Somit scheint sich die soziale Ungleichheit im Bereich des Höheren Bildungswesens weiter fortzusetzen und, was das Studienniveau betrifft, wohl auch ein Absinken einzustellen, da letztlich die Kinder wohlhabender Schichten selbst beim Scheitern am regulären Concours ein Studium aufzunehmen können.¹¹²²

Bevorzugt wird von den Studenten, welche es sich leisten können, die private âzâd-Universität, da hier die Aufnahmeprüfungen im Rahmen des Concours einfacher als an den staatlichen Universitäten sind. *Hinsichtlich der Anerkennung der formal gleichen akademischen Grade ergibt sich jedoch eine geringere Akzeptanz des Abschlusses an der payâm-e nour und der âzâd-Universität als an den staatlichen Universitäten.*¹¹²³

¹¹²² Zu diesem *gheir-e entefâi* sind keine Informationen seitens der offiziellen Stellen erhältlich. Dem Verfasser wurde diese Möglichkeit der Aufnahme des Studiums von iranischen Kommilitonen und Dozenten mitgeteilt. Da weitere Quellen hierfür dem Verfasser nicht zur Verfügung stehen, muß es bei dieser kurzen Darstellung belassen bleiben.

¹¹²³ Obgleich die Abschlüsse der Öffentlichen Universitäten und der âzâd-Universität, bzw. der *payâm-e nour*-Fernuniversität offiziell als gleichwertig gelten, so wurde dem Verfasser von Kommilitonen und auch Universitätsprofessoren mitgeteilt, dass im Falle der späteren Berufstätigkeit eindeutig die Absolventen der öffentlichen Universitäten bevorzugt würden. Hinsichtlich des erwähnten *gheir-e entefâi* können diesbezüglich keine Angaben gemacht werden, zumal diese Möglichkeit erst seit etwa eineinhalb Jahren existiert. In der iranischen Presse wird die fehlende Abstimmung der Inhalte bestimmter Ausbildungsgänge an den Universitäten kritisiert, da diese von Universität zu Universität drastisch sich unterscheiden können und so auf den fehlenden Standard der universitären Ausbildung verweisen, vgl. *djahân-e eqtesâd: nezâm-e âmuzesh-e keshvar hanuz standard nashode ast*. (Die Bildung des Landes genügt nicht dem allgemeinen Standard), S. 2; 16. farvardin, 1379 (4. April 2000).

Zur Durchsetzung der islamischen Vorstellungen, insbesondere der Überwachung der Geschlechtertrennung, dienen die staatlichen und parastaatlichen Organisationen angehörende Studenten, welche so quasi eine Überwachungsfunktion ihrer Kommilitonen¹¹²⁴ wahrnehmen, wie auch innerhalb der Dozenten und Professorenschaft spezielle „islamische Vereinigungen“ gebildet worden sind. Mit diesem Sachverhalt ist auch eine spezifische didaktische Orientierung verbunden, welche auf eine eher „autoritäre“ Unterrichtsgestaltung und Wissensvermittlung abzielt: *Nicht so sehr der wissenschaftlichen Disput steht im Vordergrund, als vielmehr das bloße „Auswendiglernen“ von Texten und Lehrbüchern für den Zeitpunkt der Prüfung.*¹¹²⁵

Dieser Aspekt der Lehr- und Lernsituation mit seinen Auswirkungen auf die wissenschaftliche Qualität in den einschlägigen Forschungsbereichen findet denn auch seine Ergänzung in den kaum vorhandenen Partizipationsmöglichkeiten der Bevölkerung generell an der politischen Meinungsbildung, da auch hier vor allem Momente des „Absicherns“ und der Konformität maßgebliches Gewicht erlangt haben. Die besondere Betonung des *beruflichen Ausbildungswesens*, um einer bildungspolitischen Entwicklung wie zu Zeiten der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh vorzubeugen, welche das bildungspolitische Ergebnis einer Schicht universitär ausgebildeter Fachkräfte zeitigte, die Ausbildung praxiserfahrener, handwerklicher, technischer und landwirtschaftlicher Fachkräfte jedoch kaum realisieren konnte, ist nach den vorangegangenen Ausführungen in der Islamischen Republik durchaus kritisch zu bewerten: *Nach wie vor sieht die überwiegende Mehrzahl der Schüler den Besuch der weiterführenden Schulen als eine Vorbereitung für die Aufnahme des Studiums an, mit dem bekannten Phänomen des Studienplatzmangels und der Verschärfung des Concours, welcher wiederum eine noch größere Zahl an Studierenden ausschließt und sich auch negativ auf die Chancengleichheit durch die besseren Vorbereitungsmöglichkeiten und eben durch die Möglichkeit des dargestellten gheir-e entefâi für die wohlhabenden Schichten auswirkt.*

¹¹²⁴ Hier ist anzumerken, dass insbesondere die diesbezüglichen „Aktivitäten“ der „andjoman-e eslâmi“ an den Universitäten seit dem Machtantritt von Khâtami zum Präsidenten der Islamischen Republik spürbar nachgelassen haben, wie aufgrund der Äußerungen vieler iranischer Studenten hervorgeht.

¹¹²⁵ Dieser Sachverhalt konnte vom Verfasser durch eine in Irân und Deutschland vorgenommenen Befragung von Irânischen Studenten und Professoren festgestellt werden. Viele der Irânischen Studenten empfinden diese Art der Unterrichtung negativ für die Qualität der Lehre und Forschung, wohingegen viele Professoren in Irân äußerten, dass dies die einzige Möglichkeit sei, den Studenten etwas „beizubringen“.

Ein letzter Aspekt betrifft die finanzielle Lage der Studenten, der Lehrkräfte an den Schulen und eines Großteils der Dozenten- und Professorenschaft an den Höheren Bildungseinrichtungen: Um als Student an einer Einrichtung des Höheren Bildungswesens studieren zu können, reicht die gewährte staatliche Unterstützung, etwa dem Bafög vergleichbar, bei weitem, nicht einmal für die Miete in einem Studentenwohnheim, aus.¹¹²⁶ Folglich müssen die Studenten, welche keine ausreichenden finanziellen Mittel zur Verfügung haben, nebenbei arbeiten, wobei sich dies aufgrund der kaum vorhandenen Möglichkeiten hierzu, insbesondere in den universitären Provinzstätten, als sehr schwierig erweist. Es liegt auf der Hand, dass aufgrund der finanziellen Lage für Studenten aus ärmeren Familien weitaus weniger Möglichkeiten gegeben sind, ein Studium aufzunehmen. Aber auch für die Lehrkräfte an den Schulen und die Dozenten, zuweilen auch für die Professoren an den Universitäten, erfordert diese Tätigkeit häufig eine zweite, manchmal sogar eine dritte Arbeitsstelle um, insbesondere im Falle einer Heirat, „über die Runden zu kommen“. So ist es keine Seltenheit, Lehrkräfte, Dozenten und auch Professoren als Taxifahrer wieder anzutreffen. Verständlich bei dieser völligen Verausgabung zur Bestreitung des Lebensunterhaltes ist es daher, dass die didaktische Vorbereitung des Unterrichtes zumeist „auf der Strecke“ bleibt. Hinsichtlich der Professorenschaft an den Universitäten ist allerdings auch anzumerken, dass einige von ihnen Lehrtätigkeiten an mehreren Universitäten des Landes wahrnehmen (können), so dass diese im Volksmund aufgrund ihres überwiegenden Aufenthaltes in den Flugzeugen und Flughäfen auch als „fliegende Professoren“ bezeichnet werden und es als solche doch zu einem gewissen Wohlstand bringen können, was allerdings wiederum die Problematik der didaktischen Vorbereitungsmöglichkeiten zum Vorschein bringt. Neben diesen materiellen Bedingungen der Existenz als Student, Lehrkraft, Dozent

¹¹²⁶ Diese Studentenwohnheime, wovon sich der Verfasser überzeugen durfte, ähneln eher Einzelzellen mit Mehrfachbelegung, in denen sich die Studenten irgendwie arrangieren müssen, etwa wenn sie den auf Grund der Größe dieser Zimmer gemeinsamen Schreibtisch benützen wollen. Darüber hinaus werden die Zugänge zu dem Campusgelände, auf denen sich die Studentenwohnheime befinden, regelmäßig von speziellem Wachpersonal kontrolliert und zuweilen auch von den basidj-Milizen durchsucht, etwa wenn bekannt geworden ist, dass „unmoralische Handlungen“ in dem Sinne vorgekommen sind, dass etwa Kommilitonen und Kommilitoninnen gemeinsam in das Campusgelände gegangen sind oder in einem Fahrzeug saßen, bzw. „Hand-in-Hand“ gesehen wurden etc. Dies ist jedoch nur eine Facette: Die Studenten und StudentInnen wissen zumeist sehr genau, in welcher Art und Weise sie sich die „verbotene Freiheit“ für Kontakte nehmen können, bzw. finden Möglichkeiten, die allgemeinen Kontrollen zu umgehen. Dieser Sachverhalt einer ständigen Reglementierung, zusammen mit der meist problematischen finanziellen Situation vieler StudentInnen und der generellen Zensur steht in einem ursächlichen Zusammenhang mit den noch anzusprechenden Studentenunruhen im

oder Professor kommt die ihnen abverlangte offizielle Ideologie hinzu, an welcher wohl die wenigsten noch glauben, diese aber in der Institution Schule oder Universität vermitteln müssen und bei Nichtbefolgung mit ihrer Entlassung rechnen müssen.¹¹²⁷

Diese bildungspolitischen Entwicklungen können die zukünftige soziale und ökonomische Hypothek schwerer belasten als ein Mehr oder Weniger an Output von Öl, Naturgas und anderen Primärprodukten, die nach wie vor den Löwenanteil an den Exporterlösen erwirtschaften.

Ogleich diese Problemlagen in der Islamischen Republik zwar teilweise in einer kritischen Bestandsaufnahme durch das *Ministerium für Bildung und Erziehung* wahrgenommen werden, scheint daraus dennoch keine veränderte bildungspolitische Orientierung zu entspringen. So kann festgehalten werden, dass sich im bildungspolitischen Bereich die sozialökonomische und politische Entwicklung der Islamischen Republik widerspiegelt,¹¹²⁸ welcher auch durch weitere *Forschungen im Bildungsbereich* und der *Zusammenarbeit mit Internationalen Bildungsorganisation*, wie vom Bildungsministerium gefordert wird, weiterhin mit diesen strukturellen Problemlagen behaftet sein wird.¹¹²⁹

Als ein zentrales aller mit der Planung von Bildung zusammenhängenden Probleme, welches zudem auf die enge Verzahnung der sozialökonomischen Entwicklung des ruralen Raumes mit dem Bildungswesen verweist, ist die weiterhin stattfindende Migration anzusehen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die gesellschaftliche Integration sei an dieser Stellen nochmals das Flüchtlingsproblem der etwa auf 3 Millionen geschätzten Afghanen in Irân angesprochen, die meist nur geduldet werden und ständig mit ihrer Abschiebung rechnen müssen. Bildungspolitisch stellt sich hierbei die Frage nach den Bildungsmöglichkeiten der jugendlichen Flüchtlinge. Hierin ist die iranische Politik widersprüchlich: Zwar wurde ein

Frühsummer 1999. Vgl. hierzu auch: Education in Irân. University, June-July 1999.v. 05.01.02, S. 7, in:f
¹¹²⁷ Über diese Sachverhalte konnte sich der Verfasser ausführlich durch Gespräche mit Irânischen Studenten, Lehrkräften und Universitätsprofessoren in Irân erkundigen. So wurden, wie dem Verfasser bekannt geworden ist, Professoren entlassen, da bei ihnen zuhause eine Satellitenschüssel entdeckt worden ist, oder, wie aus dem Bericht: „Education in Irân“ hervorgeht, eine Professorin wegen „unmoralischen Verhaltens“ während einer Vorlesung entlassen, da sie „unmoralische“ Handbewegungen während ihres Dozierens ausgeführt haben sollte, welche die Studenten „erregten“. Vgl: News from the Summer of 1999 Students Riots, v. 05.01.02, in: www.perso.wanadoo/moha.association/moha/newspages/eduftr.

¹¹²⁸ Vgl. hierzu die diversen offiziellen Problembeschreibungen des Ministeriums für Bildung und Erziehung; in: The Ministry of Education; 1996 und 2001. Zu der gesellschaftspolitischen Entwicklung wird in dem Abschnitt: Islamischer Anspruch und Realität eingegangen.

¹¹²⁹ Vgl. zu den einzelnen Zielsetzungen im Bildungsbereich und hinsichtlich der Zusammenarbeit mit

Abkommen über die Unterrichtung afghanischer Flüchtlingskinder mit der UN-Unterorganisation geschlossen und wohl auch einige wenige Schulen speziell für diese Gruppe von Flüchtlingen eingerichtet, im allgemeinen sind diese jedoch von der schulischen Versorgung ausgeschlossen, wie *auch ihre Integration in die iranische Gesellschaft nicht angestrebt wird.*¹¹³⁰

Zur Realisierung der sozialökonomischen Zielsetzungen werden wie angeführt seit 1990/91 Fünfjahrespläne konzipiert: Im Zusammenhang mit den darin festgesetzten Wachstumszielen und Prognosen aller ökonomischen Sektoren wird auch beim Bildungswesens von einer ständigen quantitativen Erhöhung der Bildungseinrichtungen und der Schüler-/Studentenzahl wie auch von einer qualitativen Verbesserung des Bildungswesens ausgegangen.¹¹³¹ Die Aufgaben, welche sich daraus dem Bildungswesen im Bereich der Curricularentwicklung, wie auch für die extracurricularen Aktivitäten stellen, werden hierbei *vom Ministerium für Bildung und Erziehung* folgendermaßen umrissen:

- Festigung der ethischen Werte, der Gleichheit und sozialen Gerechtigkeit, Demokratie und des Internationalen Austausches
- Kulturelle Aktionen in Form von Bildungsprogrammen um vor der *kulturellen Invasion* zu schützen und die Entwicklung der *moralischen Integrität* zu stärken¹¹³²
- Nationale Mobilisierung für die Beseitigung der Illiteralität. Auswahl der geeigneten Schüler und die Verbesserung der Chancengleichheit einer formalen Bildung vom Vorschulniveau bis zum Universitätsniveau
- Stärkung der Forschungsmentalität durch die Organisation von Forschungsräten, auf nationaler und provinzieller Ebene und auf allen Niveaus des Bildungswesens

Internationalen Bildungsorganisationen: Ministry of Education; 2001, S. 139ff.

¹¹³⁰ Zu dieser Thematik gibt es keine offiziellen Angaben. Über die Existenz dieser Schulen, wie auch generell über die Integration afghanischer Flüchtlinge konnte der Verfasser einige Angaben erfahren, die, was die quantitativen Angaben über diese Schulen betrifft, nicht verifiziert werden können. In diesem Zusammenhang ist der Bericht in der Taz v. 20./21.10.01; S. 6 von Nirumand: „Chance für die Reformer im Iran“ von Interesse, in welchem ein Bild über die Unterrichtung junger afghanischer Mädchen in Irân veröffentlicht, jedoch diese Thematik nicht weiter ausgeführt wurde. Über die Problematik der Integration konnte sich der Verfasser durch Gespräche mit afghanischen Flüchtlingen in Irân wie auch mit iranischen Sozialwissenschaftlern an den Universitäten informieren. Einen Eindruck über das Leben afghanischer MigrantInnen in der Islamischen Republik gibt der Roman von Shakib, S.: *Nach Afghanistan kommt Gott nur noch zum Weinen*, München; 2001

¹¹³¹ Siehe hierzu: Change in the indexes of international efficiency of lower primary level from year 1996-97 to 2000-2001; in: Ministry of Education; 2001; S. 39ff.

¹¹³² Dieser Punkt findet sich in allen Formen der Zielsetzungen für das Bildungswesen wieder. Paradoxerweise in dem Maße verstärkt, wie sich die Anzeichen der Globalisierung in Irân bemerkbar machen und der gewünschte Austausch mit ausländischen (westlichen) Spezialisten und internationalen Organisationen ausgedrückt wird.

- Stärkung des Forschungssystems durch die Einrichtung von Forschungszentren innerhalb des Bildungsbereiches sowie die Errichtung von Forschungsorganisationen in der Provinz
- Stärkung der Lehrerbildungseinrichtungen des Bildungs- und Erziehungsministeriums, und der Lehrerbildungsuniversität im Höheren Bildungswesen
- Erhöhung der öffentlichen Beteiligung für das Bildungswesen und den weiteren Ausbau von Privatschulen und privaten Bildungseinrichtungen im ganzen Land
- Einladung von spezialisierten, im Ausland lebenden Fachkräfte für Lehr- und Forschungsvorhaben im Lande¹¹³³
- Ausdehnung der Eltern-Lehrer-Vereinigung
- Effiziente Bildung für die Administratoren des Bildungs- und Erziehungsministeriums auf allen Niveaus
- Errichtung von Internatsschulen um die Bildungsmöglichkeit für alle auch in den unterentwickelten Gegenden zu verwirklichen¹¹³⁴

Zu dem Punkt der „*Eltern-Lehrer-Vereinigung*“ kann erwähnt werden, dass durch ihre Einrichtung an den Schulen vor allem diejenigen Faktoren identifiziert und durch gemeinsame Gespräche erörtert werden sollen, welche sich hemmend auf den Schulerfolg auswirken. Das Problematische an dieser Sache ist jedoch, dass im Falle von Problemen, welche aufgrund der politischen und/oder soziokulturellen Einstellung der Eltern entstehen, die Lehrer auch Einblick in ihre „Einstellung zur Islamischen Republik“ bekommen und im Falle einer „illoyalen Haltung“ diese u. U. auch anderen Stellen mitteilen, was durchaus zusätzliche Probleme für die Eltern zur Folge haben kann. Somit ist, wie dem Verfasser mitgeteilt wurde, eher von einer „zurückhaltenden Einstellung“ der Eltern hinsichtlich dieser offiziellen Lehrer-Eltern-Einrichtung zu sprechen. Darüber hinaus ist bei der Betrachtung der oben dargestellten „zukünftigen Aufgaben für das Bildungswesen“ auf das weiterhin bestehende Spannungsverhältnis zwischen „Demokratie“ und „Internationalem Austausch“ anhand des durch

¹¹³³ Diesen Aspekt, nämlich das in den offiziellen Verlautbarungen und Proklamationen der Verweis auf die Bedeutung von Kontakten ins (westliche) Ausland verwiesen wird, gleichzeitig jedoch speziellen Forschungsvorhaben oder Lehrtätigkeiten ausländischer (westlicher) Wissenschaftler große Hindernisse in den Weg gelegt werden wie auch die von Teilen der Geistlichkeit geäußerten antiwestlichen Statements sind kennzeichnend für die widersprüchliche Politik Irâns. Nichtsdestotrotz findet in gewissem Umfang ein Austausch mit westlichen Wissenschaftlern und Studenten statt.

¹¹³⁴ Vgl. Ministry of Education; 1996 und 2001

„Bildungsprogramme“ intendierten Versuchs, die iranische Bevölkerung vor der „kulturellen Invasion“ zu schützen, zu verweisen.

Da die iranischen Jugendlichen unter 25 Jahren mehr als 70% der iranischen Bevölkerung ausmachen und folglich die *Islamische Republik* als einzige Herrschaftsform und die Begleitumstände der Islamischen Revolution nur vom Hörensagen oder aus den Schulbüchern kennen, schien die bildungspolitisch angestrebte (Re-)Islamisierung eine gute Grundlage für die angestrebte gesellschaftspolitische Entwicklung zu bieten.

7.7. Islamischer Anspruch und Realität

Der Aspekt des Anspruches der Gestaltung des Bildungswesens nach islamischen Prinzipien und der entsprechenden gesellschaftspolitischen und sozialökonomischen Orientierung zeitigte in der nunmehr über 24 Jahre existierenden Islamischen Republik problematische Entwicklungen, die sich anhand der verfassungsrechtlichen, gesellschaftspolitischen, bildungspolitischen und ökonomischen Lage des Landes konkretisieren lassen.

7.7.1. Die verfassungsrechtliche Entwicklung

Die schon vor der Ausarbeitung und Inkraftsetzung des Ersten Fünfjahresplans stattgefundenen Auseinandersetzungen (staatliche Wirtschaftslenkung, Rolle des Privatsektors, Frage zur Landverteilung u.a.), die zu einem Blockadeverhalten insbesondere zwischen Parlament und dem Wächterrat führten und auch die Regierungsarbeit lähmten, wurden von Khomeini einige Monate vor seinem Ableben zum Anlass genommen, die Islamische Republik zur „Absoluten Statthalterschaft der Rechtsgelehrten“ zu erklären und sich selbst zum „Absoluten Statthalter“ zu ernennen, *was u.a. auch beinhaltete, dass ein Verstoß gegen allgemeine islamische Prinzipien, wie etwas das Fasten während des Monats ramazân oder sogar die Schließung der Moscheen allgemein rechtsgültig sein könnten, wenn dies dem Wohle des Landes und den Interessen des Islams dienen. Die quasi religiöse Begründung dieses Sachverhaltes findet sich in der mehrdeutigen Definition der Begrifflichkeiten von „zarurat“ (Notwendigkeit) und „maslahat“ (Nutzen, Gewinn, Vorteil), welche nach dem Verständnis eines Teils der Geistlichkeit und der Parlamentsabgeordneten dazu*

berechtigten, „zeitweise“ sich über das shari'at-Recht hinwegzusetzen, welches natürlich auch einer gewissen Interpretation bedarf. Mit diesen unterschiedlichen Interpretationen begann die Geschichte der Auseinandersetzungen zwischen Parlament, Regierung, dem Wächterrat und letztlich dem „Gremium zur Feststellung des Nutzens der politischen Ordnung des Landes“, welches im originären Sinne zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Parlament/Regierung und Wächterrat eingerichtet wurde. Während das Parlament häufig die oben erwähnten Begrifflichkeiten im Sinne einer sozialpolitischen Orientierung für die unteren Einkommensklassen, den *mustaz'affin*, verwendete, betrachtete der Wächterrat insbesondere die „Freiheit des Eigentums“ als konstitutives Element der shari'at-Gesetzgebung und warf dem Parlament vor, mit den oben genannten Begrifflichkeiten eine als „zeitweise“ definierte, bedingte Notwendigkeit, für alle Zeit perpetuieren zu wollen.

Als institutionelle Verankerung der „Absoluten Statthalterschaft“ fungiert das 18-köpfige *Gremium zur Feststellung der Interessen des Systems* (*madjma'e-tashkhiz-e maslahat-e nezâm*) dessen Mitglieder direkt von Khomeini berufen wurden und später von seinem Nachfolger, Ali Khâmenei, eingesetzt werden. Dieses Gremium, welches 1988 eingesetzt wurde, setzt sich mehrheitlich aus Islamischen Rechtsgelehrten zusammen, die bei strittigen Fragen zwischen Parlament und Wächterrat die letztinstanzliche Entscheidung treffen sollen. *In diesem Zusammenhang muss allerdings betont werden, dass eine letztendliche Entscheidung sich über Jahre hinziehen kann und in einigen Fällen der Wächterrat trotz der Beschlussfassung dieses Gremiums bei seiner ablehnenden Meinung blieb und so weiterhin die parlamentarische Arbeit blockierte. Es kann sogar behauptet werden, dass Entscheidungen dieses Organs vom Wächterrat unter „angeblicher“ Berufung auf Khomeini nicht beachtet wurden. Khomeini selbst hielt sich bei diesen Fragen weitgehend zurück und gab meistens nur Statements, die so oder so interpretiert werden konnten. Nur in sehr wenigen Fällen griff er direkt in die Auseinandersetzungen ein, wie etwa bei bestimmten Aspekten zur Frage der „Landverteilung“.*

Insbesondere nach Beendigung des Krieges und nach massiver Kritik sowohl vom Wächterrat als auch vom Parlament wurde noch von Khomeini selbst eine Beschränkung der Kompetenzen dieses außerhalb der Verfassung agierenden Organs

vorgenommen, wobei allerdings nach der Revidierung der Verfassung (bâznegari-ye qânun-e asâsi) von 1989 ihm weitere Befugnisse eingeräumt wurden, die neben den „Problemlösungen“ zwischen Parlament und Wächterrat auch die „Lösungen“ der Probleme der (politischen) Ordnung (des Landes) – (hâl-e masalat-e nezâm) betreffen. *Dieses „Gremium zur Feststellung der Interessen des Systems“, mutierte letztlich zu einer quasi selbständigen legislativen Körperschaft, indem es zunehmend dazu überging, selbst Gesetze zu erlassen und so in die Aufgabenzuständigkeit von Parlament, Regierung und Wächterrat intervenierte. So wurden von 1366–1371 (1987–1992) etwa 50 Gesetze erlassen, wobei jedoch nur bei 14 Fällen primär die Vermittlungsrolle zwischen Wächterrat und Parlament intendiert wurde und so dieses Gremium sich Kompetenzen anmaßte, die verfassungsrechtlich nicht vorgesehen waren.*¹¹³⁵

Gegenwärtig kann jedoch festgehalten werden, dass dieses Organ (wieder) die (ursprünglich vorgesehene) Funktion einer Vermittlungs- und Schlichtungsstelle bei Konflikten zwischen Parlament/Regierung und Wächterrat innehat.

Der *Wächterrat* hat zwar die Aufgabe, bei den Wahlen zum Parlament wie auch bei den Präsidentschaftswahlen die moralischen religiösen Eigenschaften der Kandidaten entsprechend ihrer Integrität mit den Islamischen Prinzipien zu überprüfen, welche jedoch darüber hinaus primäre machtpolitische Implikationen zur Folge haben. Sehr deutlich wurde diese Machtausübung bei den wenigen Parlaments- und Kommunalwahlen, bei denen der Wächterrat ganz nach seinem Belieben und zur Sicherung der Kräfteverhältnisse der orthodoxen Geistlichkeit Kandidaten, welche als reformorientierte Kräfte gelten, aus Gründen der fehlenden „moralischen Integrität“ von der Wahlzulassung ausschloss. Ein Beispiel hierfür gibt Kermani bei der Parlamentswahl im Januar 2000 wieder, bei welcher sich der ehemalige Präsident Rafsandjâni um einen Parlamentsplatz bewarb und nach langer Zeit der Zurückhaltung des Wahlergebnisses der Wächterrat ihm schließlich durch Druck auf das Innenministerium einen Platz unter den ersten 30 Kandidaten für die Stadt Tehrân sicherte, was zum Einzug ins Parlament ausreicht, wobei jedoch die Art und Weise,

¹¹³⁵ Vgl. ‘Aliabâdi Yadollâh: rawand-e sheklgiri va tabdil-e madjma‘-e taskhis-e maslahat-e nezâm (Gestaltungsprozess und Wandel des Rates zur Feststellung des Nutzens der politischen Ordnung (des Landes.)), in: irân-e fardâ, Nr. 26, tir 1375 (1996)

wie er den Parlamentssitz bekam, ihn vermutlich davon abhielt, ihn anzunehmen. Bei diesen Auseinandersetzungen zwischen den Reformorientierten und den Konservativen spielte die öffentliche Meinung durch die Berichterstattung einer kritischen Presse eine zentrale Rolle, die im Vorfeld dieser Parlamentswahl ständig die Verfehlungen Rafsandjânis und auch die zumindest mit seinem Wissen begangenen Morde an Schriftstellern und Intellektuellen aufgriff und publizierte.¹¹³⁶

Unter diesem institutionalisierten Kontrollorgan, das zugleich eine Art parlamentarisches Oberhaus und ein islamisches Verfassungsgericht darstellt und mit dem Vetorecht alle legislativen parlamentarischen Aktivitäten untersagen kann, ist von einer selbständigen legislativen Funktion des Parlamentes kaum zu sprechen. Die Kompetenzen dieses Wächterrates erstrecken sich weiterhin auch auf die Auslegung der Verfassung und die Beaufsichtigung der Wahlen für das Präsidentenamt und des Parlamentes. Bevor die Abgeordneten auf den qor'ân ihre Verfassungstreue schwören dürfen, müssen sie erst eine Art Zulassungsverfahren vor dem Wächterrat bestehen. Diese Prozedur besteht auch für Bewerber bei den Präsidentschaftswahlen, wobei auch in diesem Falle keine Begründung(en) über die Ablehnung von Präsidentschaftskandidaten vorgelegt werden müssen. Deutlich wurde dies bei der am 23. März 1997 abgehaltenen Präsidentschaftswahl, bei der Khâtami zum Präsidenten gewählt wurde, bei welcher lediglich 4 von 238 Kandidaten zugelassen wurden. Die (nicht unbedingt notwendige) Begründung des Wächterrates bei der Ablehnung der übrigen Kandidaten bestand darin, dass *diese nicht qualifiziert seien*.¹¹³⁷

Inwieweit der religiöse politische Führer seine verfassungsrechtlich festgelegten absoluten Machtbefugnisse im Falle einer Konfrontation mit dem Präsidenten der Republik wahrnehmen kann, hängt u.a. von den allgemeinen Kräfteverhältnissen im Land ab. Als wesentliche Unterstützungsfaktoren für den religiösen Führer dienen dabei wohl in erster Linie die diversen Stiftungen mit ihrem ökonomischen und politischen Einfluss. Für den Präsidenten, insbesondere unter Khâtami seit 1998, spielt die allgemeine Zustimmung des „Volkes“ eine wichtige Rolle, da er hierdurch seine Legitimation für die von ihm verfolgte Politik begründen kann. *Aufgrund der Konzeption der Verfassung ist allerdings eine gesellschaftspolitische Debatte, etwa über eine andere Staatsform, undenkbar, da auch der Präsidentschaftskandidat*

¹¹³⁶ Vgl. Kermani; 2001, S. 189ff. Zur Entwicklung der Presse und insbesondere der Frauenzeitschriften: Abib, L.J.: Journalistinnen im Tschador; 2001

einerseits auf das Islamische Staatsprinzip seinen Eid leisten muss, andererseits er hinsichtlich seiner Loyalität zum Islam, genauer zum shiitischen Islam, vom Wächterrat beurteilt wird, in welchem der religiöse Führer direkten Einfluss ausüben kann, so dass auf legalem Wege eine Änderung des Islamischen Staatsprinzips nicht möglich ist.¹¹³⁸ Weiterhin ist es für Nichtmuslime unmöglich, für sunnitische Muslime, die meist den ethnischen Minoritäten angehören, nur theoretisch möglich und für shiitische Frauen zwar durch ein religiöses Gutachten, fatva, prinzipiell, jedoch aufgrund soziokultureller Verfasstheiten eher ebenfalls nur theoretisch möglich, als Präsidentschaftskandidat zugelassen zu werden.¹¹³⁹

Von zentraler Bedeutung für die politische, sozialökonomische und soziokulturelle Entwicklung ist das Verfassungsprinzip der Islamischen Republik anzusehen, welches einerseits in der Verfassung unverkennbar demokratische Prinzipien aufweist, welche die Forderung nach einer, unter dem Shâhregime nicht realisierten Volksbeteiligungen betonen, auf der anderen Seite jedoch über diesem demokratischen Prinzip das theokratische Fundamentalprinzip des vali-ye faqih, des Obersten Rechtsgelehrten, steht.

Im Wesentlichen besagt dieses Herrschaftsprinzip, dass, solange der mahdi, der 12. Imam noch in der „Verborgenheit“ lebt, der geistlich-politische Führer die Herrschaft ausüben müsse, bis ersterer schließlich bei seinem Erscheinen das „Reich der Gerechtigkeit“ herstellt. Der religiöse Führer nimmt seine Berufung aus dem Sachverhalt, dass er allein in der Lage sei, das Land nach den islamischen Prinzipien zu führen, was seiner Fähigkeit entspringt, den göttlichen Willen zu deuten. Der Revolutionsführer ist denn auch nicht ein vom Volk abhängiger Repräsentant, sondern wird durch einen *Expertenrat* auf Lebenszeit gewählt und übt über alle systemrelevanten Bereiche der Gesellschaft seine Herrschaft aus. Hierzu zählen: Armee und Sicherheitsorgane mit eingeschlossen die Revolutionswächter, Justizapparat, die verschiedenen Wohlfahrtskomitees und Stiftungen und nicht zuletzt

¹¹³⁷ Vgl. hierzu: Kermani; 2001, S. 63ff.

¹¹³⁸ Angesichts einer gesellschaftlichen Debatte, die auch innerhalb eines Teils der shiitischen Geistlichkeit selbst stattfindet, und in Form von Seminaren, Einladungen der kritischen Presse sich konkretisiert, über das Herrschaftsprinzip der *velâyat-e faqih*, kommt die gewaltige Dimension und potentielle Sprengkraft solcher Debatten zutage, die trotz einsetzenden Repressionswellen mit Schließungen von kritischen Presseorganen, Verhaftungen und wie zuletzt 1998 ausgeübten meist als Selbstmord oder von „irgendwelchen Banden unternommen Taten“ offiziell so dargestellten Morde an Oppositionelle nicht mehr aus der Gesellschaft verschwinden werden.

¹¹³⁹ Zu der Frage, Frauen als Präsident, siehe Abib, L.J.; 2001, S. 85 ff.

auch die Massenkommunikationsmittel. *Ein in den Verfassungen wohl einmaliger Vorgang betrifft den Sachverhalt, dass er sogar den vom Volk gewählten Staatspräsidenten absetzen kann und die von diesem ernannte Minister seiner Zustimmung bedürfen, da sie, obwohl vom Volk gewählt, alleine ihm, dem politisch-geistlichen Führer, ihre absolute Loyalität schulden.*

Für den Staatspräsidenten ergibt sich unter diesen politischen Verhältnissen, dass er zum einen dem Volk loyal gegenüber stehen sollte, andererseits aber dem religiösen, politischen Führer die absolute Loyalität schuldet.

Dieses „Dilemma“ wird seit dem Machtantritt des Präsidenten Khâtimi überaus deutlich, der mit den Slogans wie eine „weitere Demokratisierung der Gesellschaft“ den Prozess des „Aufbaus einer Zivilgesellschaft“ (djome'e-ye madani) nach dem Ende der „revolutionären Periode“ fortzusetzen sucht und hierfür vor allem von den „gemäßigten islamischen Kräften“, den Studenten, der überwiegenden Mehrzahl der Frauen, Intellektuellen und vor allem den Jugendlichen¹¹⁴⁰ und sonstigen an der Entwicklung einer Zivilgesellschaft orientierten gesellschaftlichen Kräften gewählt wurde, jedoch, wie aufgezeigt, aufgrund der bestehenden Machtverhältnisse sowie der institutionellen Verankerung der Machtapparate nur sehr geringen politischen Spielraum besitzt. Mit anderen Worten: *als demokratisch legitimierter Präsident unter einer diktatorischen Staatsverfassung agieren und sein Werk, die „Zivilgesellschaft“ zu etablieren, durchführen muss.*¹¹⁴¹

7.7.2. Die gesellschaftspolitische Entwicklung

Von überragender Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung Irans können die konfliktreichen Ereignisse, welche zur Konstitutionellen Revolution, der Mossadegh-Ära und zur Koalition der Anti-Shâhbewegung führten, angesehen werden, bei welchen den Intellektuellen eine wesentliche Bedeutung zukam.¹¹⁴² Wie dargestellt,

¹¹⁴⁰ In der Islamischen Republik dürfen Jugendliche ab 16 Jahren wählen.

¹¹⁴¹ Darstellungen der Situation des 1997 gewählten Präsidenten Khâtimi findet sich bei Shirâzi, A.: Mohammad Khâtimi - Resümee der Regierung eines „entrechteten“ Staatspräsidenten“, in: INAMO, Nr. 16, Winter 98, Menashri; 2001; S. 78ff. und Kermani; 2001, S. 63ff.

¹¹⁴² Aufgrund dieser Ergebnisse ließe sich allerdings auch von einem grundlegenden Versagen dieser Intellektuellen sprechen, da gerade dann, wenn zukunftsweisende Entscheidungen anstanden, die zu einer Demokratisierung und größerer Partizipation der Bevölkerung führen sollten, wie etwa während der Konstitutionellen Revolution, der Mossadegh-Ära oder letztlich der Revolution gegen das Shâhregime, nicht diese, sondern diktatorische und/oder religiös-islamische Kräfte die weitere

wurden schon zu Beginn der Errichtung moderner Lehrinrichtungen im 19. Jh. die „westlich“ Gebildeten zu den treibenden Kräften für die gesellschaftspolitische Entwicklung, etwa durch die Herausgabe neuer, gedruckter Medien und die Errichtung von nach westlichem Vorbild gestalteten schulischen Einrichtungen, die manche von ihnen gewissermaßen als eine Vorbedingung für die Errichtung demokratischer Strukturen ansahen und die einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung der Konstitutionellen Revolution leisteten.¹¹⁴³ In dieser Hinsicht sind die Intellektuellen in der iranischen Geschichte sicher die Protagonisten für gesellschaftliche Veränderungen, deren Konkretisierung in Form von Massenmobilisierungen sich jedoch letztlich die shiitische Geistlichkeit während den revolutionären Ereignissen, die zum Ende der Pahlavi-Dynastie führten, bedienen konnte. Während all dieser gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen zeigte sich in der iranischen Bevölkerung immer mehr die Notwendigkeit nach Selbstbestimmung und politischer Freiheit, die unter der Pahlavi-Dynastie zur bloßen Makulatur degenerierte und unter dem Vorwand der Modernisierung letztlich nur ein despotisches Herrschaftssystem zum Vorschein brachte. Konnte am Anfang der Revolution aus den erörterten Gründen von einem Bündnis der verschiedensten Kräfte gegen die Shâhherrschaft gesprochen werden, so zeigte sich rasch, was die Geistlichkeit unter der erstrebten Freiheit verstand, wie aus dem oben erörterten verfassungsrechtlichen Prinzip der „Herrschaft des Rechtsgelehrten“ hervorgeht, nach welchem die demokratischen Freiheiten eng umrissen in den sog. *Islamischen Freiheiten* ihre Grenzen finden: So wurde schon bald nach der Machtkonsolidierung die Empfindlichkeit der Geistlichkeit gegenüber der Kritik seitens der Intellektuellen spürbar, wobei Khomeini die allgemeine Orientierung vorgab, indem er vor den sog. „Vereinigungen der Zungen (tshomâq-e zabân)“ und den „Vereinigungen der Füllfederhalter (tshomâq-e qalam)“ warnte und diese als gefährlicher als andere Vereinigungen oder Organisationen darstellte.¹¹⁴⁴ In dieser Hinsicht wurde seitens der Geistlichkeit denn auch der Umgestaltung des Bildungswesens, der Massenmedien des Landes und im Zusammenhang der allgemeinen öffentlichen Kontrolle, der Umgestaltung der Moscheen als zentrale

Entwicklung bestimmten. Dennoch erfolgte die Initialwirkung für gesellschaftliche Veränderung vor allem durch die Intellektuellen, den „roushanfekrân“, was nun wiederum in mittelbarem Zusammenhang mit der Entwicklung des Bildungswesens stand und weiterhin auch in der Islamischen Republik steht.

¹¹⁴³ Wie an anderer Stelle dargestellt, fanden mit der Gründung der modernen Schulen erstmals die Frauen Zugang zur Bildung außerhalb der ihnen nur begrenzt zugänglichen traditionellen religiösen Unterweisung in den makâteb.

Kontrollinstanzen, etwa hinsichtlich der Zulassung zum Concours an den Universitäten, besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Vorsichtige Öffnungen einer zuvor nahezu mundtot gemachten Gesellschaft kamen erst Mitte der 90er Jahre in Form der Gründung neuer Presseorgane, des Versuchs, eine Nationale Schriftstellervereinigung zu gründen und im weiteren Verlauf mit einer zunehmend größer werdenden gesellschaftlichen Debatte über die Islamische Republik, welche auch Debatten über das Herrschaftsprinzip und die nunmehr über 20 Jahre existierende Islamische Republik im Sinne einer „Wahrheitskommission“ über die offensichtliche Beteiligung des Geheimdienstes bei den Morden an Intellektuellen, Dichtern und Schriftstellern und vermutlich noch an anderen, nicht bekannten Personen fordert, zutage, die seit ihrem Beginn Gegenstand heftigster politischer Auseinandersetzungen sowohl innerhalb der Fraktionen des Machtapparates als auch in der Gesellschaft selbst sind und letztlich auf die Konkretisierung der von Khâtami in den Mund genommenen „Zivilen Gesellschaft“ zielen.¹¹⁴⁵

Sozialökonomisch lassen sich dem System gegenüber loyal stehende Schichten, welche, etwa über die bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen nicht nur am „himmlischen Reichtum“ partizipieren und Gesellschaftsschichten, welche dem System in verschiedenen Ausprägungen des Widerstandes ablehnend gegenüberstehen, feststellen. Diese Systemverweigerung hat allerdings auch gravierende persönliche Nachteile, die sich auf alle gesellschaftlichen Bereiche ausdehnen (können), wie etwa auf die Ausbildungs-, Schul-, Universitäts- und Arbeitssituation etc.¹¹⁴⁶

Aber auch innerhalb des theokratischen Machtapparates werden die unterschiedlichen Standpunkte zu gesellschaftspolitischen und ökonomischen Fragen und

¹¹⁴⁴ Vgl. ettelâ'ât v. 24.2.1981

¹¹⁴⁵ Im Rahmen dieser Arbeit soll nicht die Vielzahl an Zeitungen, Zeitschriften und sonstigen Publikationen, deren Schließung und Wiedereröffnung sowie die innerfraktionellen Kämpfe, zumeist personifiziert als Kämpfe zwischen den Anhängern von Khâtami und der orthodoxen Geistlichkeit um Khâmenei dargestellt, in der Islamischen Republik wiederholt werden, die von Menashri; 2001, S. 131ff. beschrieben werden und von Kermani; 2001 durch die Einbettung in die Schicksale der von den Repressionen betroffenen und ermordeten Schriftsteller, Dichter und Intellektuelle ein erschütterndes Bild ergeben. Zu den 1998 erfolgten und vom Geheimdienst selbst auch zugegebenen Morden, wobei die bzw. der Auftraggeber natürlich „unbekannt“ ist, siehe: Kermani; 2001, S. 107ff.

¹¹⁴⁶ Als das wohl bekannteste Beispiel hierfür dürfte neben âyatollâh al -uzma, Montazeri, der das von ihm selbst mitkonzipierte Prinzip des velâyat-e faqih, wenn nicht ablehnte, so doch dessen Entartung zu einer totalitären Herrschaftspraxis unter Khomeini anprangerte und so von der ursprünglich vorgesehenen Herrschaftsnachfolge von Khomeini selbst ausgeschlossen wurde und bis heute unter Hausarrest stehend, Soroush anzusehen sein, der anfangs bei der „Säuberung“ an den Universitäten während der „Kulturrevolution“ eine maßgebliche Rolle spielte und nun selbst während seinen Universitätsvorlesungen massiven Bedrohungen ausgesetzt ist und innerhalb des Herrschaftssystems an den Rand gedrängt wurde. Zu Soroush vgl. Menashri, D.; 2001, S. 136

Problemstellungen in teils offener, teils verdeckter Form ausgetragen, wobei seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre insbesondere dem, dem jeweiligen Lager unterstützend zur Seite stehenden Mediensektor besondere Bedeutung zukommt, was den (kulturellen) Kampf um den Mediensektor oder genauer: den Kampf um die Meinungsfreiheit und damit auch um die Demokratisierung der Gesellschaft verdeutlicht.¹¹⁴⁷

Während der erneut sich zuspitzenden repressiven Situation des Landes nach den Liquidationen in den ersten Jahren der Islamischen Republik und der großen Hinrichtungswelle 1988, den Morden 1995/96 und nun wieder 1998 an Oppositionelle und angesichts einer vom Staatspräsidenten selbst ermunterten gesellschaftlichen Liberalisierung und Meinungsvielfalt, also die berühmte „Zivilgesellschaft“ betonend, wenn auch auf einem wie auch immer verstanden Prinzip der „Herrschaft des Rechtsgelehrten“ beruhend, fand 1999 ein Ereignis statt, welches eine Zäsur in der Islamischen Republik darstellte, zumal sich trotz aller über zwanzigjährigen Bemühungen der *Islamisierung des Bildungswesens* der kritische Geist dieses in Form von Studentenunruhen zeigte. Als Auslöser, wenn ein solcher aufgrund der allgemeinen Repression kritischer Stimmen denn zu nennen möglich ist, kann die Schließung des Presseorgans „salam“¹¹⁴⁸ anzusehen werden, in welchem mit aller Schärfe auf die bestehenden Missstände in der Gesellschaft und die Unterdrückung der Presse hinwiesen wurde.¹¹⁴⁹

Wie auch während der Konstitutionellen Revolution, der Mosaddeq-Ära bis hin zu den Aufständen gegen die Shâhherrschaft, so zeigte sich auch hier die gesellschaftspolitische Bedeutung der Höheren Bildungseinrichtungen in ihrer Vorreiterrolle für die gesellschaftliche Entwicklung, welche allerdings auch in der Anfangszeit der Islamischen Republik die Unterstützung der islamisch-politischen Aktionen, etwa in Form der amerikanischen Botschaftsbesetzungen durch „Studenten

¹¹⁴⁷ Vgl. hierzu ebd. Menashri, a.a.O. und Kermani, a.a.O.

¹¹⁴⁸ Dieses Presseorgan setzte sich äußerst kritisch mit der realexistierenden Islamischen Republik, ihren Missständen und Herrschaftsverhältnissen auseinander, was zum einen auf die unter diktatorischen Verhältnissen äußerst ungewöhnliche Meinungsvielfalt verweist, darüber hinaus aber auch den Blick auf die dem „Westen“ freundlich gesonnenen arabischen Regimes von Saudi Arabien, über die Golfscheichtümer bis Ägypten lenkt, in welchen eine derartig kritische Presse undenkbar ist. Andere kritische Presseorgane wurden in der Folgezeit ebenfalls verboten, wobei einige von ihnen unter anderen Namen wieder erschienen konnten. Zur Situation der Presse, vgl. Kermani, a.a.O. insbesondere S. 219ff. und speziell zur Frauenpresse, Abid, a.a.O. insbesondere S. 56ff.

¹¹⁴⁹ Vgl. Newspaper editor sentenced to 30 lashes, three-year ban,

in: www.Irânmania.com/News/ArticleView/Default.asp?NewsCode=1978&NewsK..., v.12.12.2001

der Linie des Imam“ intellektuell vorbereite. Obgleich als zentraler Anlass die Schließung des Presseorgans „salam“ und die nach den ersten Protesten der Studenten erfolgte Stürmung des Studentenwohnheimes in Tehrân durch Polizeikräfte und andere paramilitärische Kräfte, mit mindestens einem toten Studenten, der aus dem Fenster geworfen wurde, angesehen werden können, so verdeutlichte dieser Protest der Studenten, *dass die politische Bevormundung und der Widerspruch in der sozialökonomischen und soziokulturellen Realität des Landes für viele der Studenten nicht mehr hinnehmbar war.*¹¹⁵⁰

Um die gesellschaftspolitische Reichweite und die intellektuelle Dimension dieser Studentenunruhen darzustellen, soll hier die Stellungnahme von *Heshamtollâh Tabarzadi*, eines Sprechers der Studenten, zur gesellschaftspolitischen Situation wiedergeben werden, der die Herrschaft des konservativen Flügels in der Islamischen Republik seit dem Sieg von Khâtami als obsolet bezeichnet, da diese keine moralische Integrität mehr habe; zumal diese sich durch eine „geistige Infertilität“ auszeichne und daher unfähig sei, die gegenwärtigen Probleme in der iranischen Gesellschaft zu lösen. Im Gegensatz hierzu steht die seiner Meinung nach „geistige Fruchtbarkeit“ und die Dynamik Khâtamis, welcher der jungen Generation die Freiheit der Meinungsäußerung gab und daher diese in der Lage sei, die gegenwärtigen Probleme Irans zu lösen.¹¹⁵¹ Tabarzadi, der auch Gründer und Herausgeber der Zeitung „payâm-e dâneshdju-ye basidji“ ist, führt seine Kritik noch stärker aus, indem er feststellt, dass die ursprünglichen Visionen der Islamischen Republik, welche seiner Meinung nach auf demokratische Prinzipien beruhen und von einem „republikanischen Geist“ beseelt sein sollten, scheiterten. In einem offenen Brief im Februar greift er denn auch direkt den Religiösen Führer, Khâmenei, an, indem er darauf hinweist, dass auch er nur ein „gewöhnlicher Mensch“ sei, der seine Macht und Legitimität dem Volkswillen verdankt, und nicht der Prophet ist, der immun gegen Irrtum sei; geschweige denn ein

¹¹⁵⁰ Während dieser Studentenunruhen wurden auch Geschäfte, Banken und andere Einrichtungen beschädigt, was von den konservativen Kräften als Beleg der „ausländischen konspirativen Tätigkeit von Agenten“ genommen wurde. Wie Kermani betont, zeigten sich insbesondere Personen an diesen Zerstörungen beteiligt, die nicht den Studenten zuzurechnen waren und so den Hinweis darauf geben, dass es sich um *agents provocateurs* handelte, um den Ordnungskräften die Legitimation für das gewalttätige Vorgehen zu geben, aber auch um die Politik von Khâtami für eine Liberalisierung der Gesellschaft zu diskreditieren. Vgl. Kermani, a.a.O. S. 139ff. und: Education in Irân. News form the Summer of 1999 Students Riots, in: www.pers.wanadoo.fr/moha.association/moha/newpages/eduf. v. 05.01.02

¹¹⁵¹ Vgl. hierzu: *djahan-e eslam*; v. 3.01.1999 in Menashri; 2001 S. 144.

heiliger Mann oder Gott selbst. Nach seiner Meinung sei die Kritik gegenüber dem Prinzip einer „Herrschaft des Rechtsgelehrten“ jedoch nicht mit einem Polytheismus oder gar einer Apostasie zu verwechseln. Der höchste Führer sei dem Volk verantwortlich und die Geistlichkeit müsse akzeptieren, dass selbst wenn der Prophet die Gesellschaft führe, auch er sich nicht gegen Kritik oder Einwände abschließen würde. Das gegenwärtige Prinzip der „Absoluten Statthalterschaft“, führte zu einer Monokratie und sei daher von keiner Gesellschaft hinzunehmen, außer diese werde ihr mit Hilfe von Messern, des Revolutionären oder des Religiösen Gerichtshofes aufoktroiert.¹¹⁵² In diversen Interviews mit ausländischen Reportern des Jahres 1999 führte er wiederholt aus, dass die „ursprüngliche Idee“ der Islamischen Republik sich graduell zuerst in die Idee eines vali-ye faqih, Herrschaft des Rechtsgelehrten, wandelte, dann in die Form eines vali-ye motlaqeh-ye faqih, d.h. einer „absoluten“ Herrschaft des Rechtsgelehrten, und als ultimative Form sich in der vali-ye motlaqeh-ye fardi, der Herrschaft eines Einzigen in der absoluten Herrschaft des Rechtsgelehrten, gegenwärtig zeigt. So wird der Geistliche Führer als über dem Gesetz stehend wie ein Gott angesehen. So sei denn auch das Prinzip des velâyat-e faqih zu einem bloßen Despotismus ausgeartet, was ihn zu der Frage führt, ob denn all das Blut, das in den letzten zwei Jahrzehnten vergossen wurde nur dazu führte, dass Shâh durch jemanden mit einer noch größeren „Autorität“ ersetzt wurde. In seinen Äußerungen greift er jedoch auch Khâtami an, von dem er sich zunehmend enttäuscht zeigt, da er seine eigenen „Prinzipien“ nicht durchzusetzen vermag. So wiederholte er in einem offenen Brief an Khâtami v. 31.05.1999 seine kritischen Äußerungen, indem er Iran als Beispiel eines allgegenwärtigen Despotismus bezeichnete.¹¹⁵³ Insbesondere durch den Vergleiche des Shâhregime als ein „saltanat-e motlaqeh-ye shâh“, d.h. absolutistisches Kaiserreich, mit dem Prinzip des „velâyat-e motlaqeh-ye fardi“, der quasi absolutistischen Herrschaft eines Rechtsgelehrten“, ging er weit über das hinaus, was an kritischen Äußerungen in der Islamischen Republik möglich und auch denkbar zu sein schien.

Es wäre jedoch falsch anzunehmen, wenn man in diesen kritischen Äußerungen entnähme, dass er grundsätzlich den Islam bzw. eine islamische Herrschaftsform verwürfe, vielmehr zielt seine Kritik auf die „Entartung“ der seiner Meinung nach

¹¹⁵² Ebd. 14.02.1999; in Menashri, a.a.O. S. 145

¹¹⁵³ Vgl. hierzu die Interviews, welche über Radio Israel in persischer Sprache v. 07.04.1999

ursprünglich progressiven Züge des Islam, die eine Regierungsform ermöglichen, welche in Übereinstimmung mit dem Willen des Volkes handele.¹¹⁵⁴ Im Juni 1999 wurde Tabarzadi verhaftet, jedoch gegen Kautio Ende desselben Jahres wieder freigelassen.¹¹⁵⁵

Nachdem diese Studentenunruhen nun durch Polizeieinheiten und paramilitärische Verbände niedergeschlagen worden waren, deren Anführer oder als solche Erachtete inhaftiert und in Erster Instanz zum Tode verurteilt wurden, zeigte sich erneut der enge Handlungsspielraum der eine weniger dogmatische Linie vertretenden Regierung und Teile der ihr nahe stehenden Geistlichkeit, welche zudem mit dem Verfehlen der ökonomischen Ziele und einer weiterhin stagnierenden Wirtschaftsentwicklung zunehmend zum Angriffsziel der Konservativen wurden, indem ihr durch die „Eröffnung sekundärer Debatten“ (hier ist in erster Linie die von Khâtami eröffnete Debatte über die „Zivilgesellschaft“ intendiert) unterstellt wurde, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes zu vernachlässigen.¹¹⁵⁶

Seit der Wahl von Khâtami zum Präsidenten sind zum einen eine liberalere Atmosphäre, zum anderen aber auch weiterhin Verhaftungen, Schließungen von dem Präsidenten nahe stehenden Publikationen, die sich kritisch mit den

ausgestrahlt wurden und Menashri, D. a.a.O. S. 142-152

¹¹⁵⁴ Inwieweit er damit in Richtung der Überlegungen von 'Ali Shari'ati geht, bleibt dahin genommen. Auf eine allgemeine Diskussion über das Verhältnis von Islam und Demokratie wird im Rahmen dieser Arbeit nicht explizit eingegangen, da dies auch nicht die Intention dieser Arbeit ist, wobei jedoch seit den Auseinandersetzungen über die Ausgestaltung eines Fünfjahresplans und den Agrarreformen deutlich wird, dass die jeweiligen Protagonisten entsprechende religiöse Quellen zur Legitimation ihrer verschiedenen Positionen verwenden, was sicherlich auch bei den Fragestellungen zur Partizipation der Bevölkerung am politischen Entscheidungsprozess und damit auch nach der Frage zur Demokratie, möglich zu sein scheint.

¹¹⁵⁵ Dass ihm nichts schlimmeres widerfuhr, ist vermutlich seiner Teilnahme am Krieg mit dem Irak sowie der Märtyrerschaft zweier seiner Brüder während dieses Krieges zu verdanken, das ihm wohl die „revolutionäre Glaubwürdigkeit“ einbrachte. Laut Agence France Press (AFP) wurde er am 30. 10.2001 aus dem Gefängnis entlassen und soll sich nach dieser Pressemitteilung an weiteren Protestkundgebungen gegen die Führung des Landes beteiligen. Vgl.: Tabarzadi, reformist student leader, released from prison, v. 12.12.01, in: www.irna.com

¹¹⁵⁶ Auch hier ließe sich eine lange personifizierte Liste der Protagonisten innerhalb der herrschenden Geistlichkeit in ihren kontroversen Diskussionen festmachen. Generell zeigt sich, dass der konservative Teil um Khâmenei die verfehlte wirtschaftliche Entwicklung als zentrales Argument für die „Gefährlichkeit“ solcher von Khâtami favorisierten Ziele wie die „Entwicklung einer Zivilgesellschaft“, „Meinungsvielfalt“ etc. zum Anlass nahm. Ohne hier also auf die Stellungnahmen der einzelnen Protagonisten einzugehen, sei jedoch anhand der bisherigen Ausführungen berechtigter Zweifel anzubringen, ob zum einen eine Wirtschaftspolitik von Khâmenei, die in etwa dem ökonomischen „Laisser-faire-Prinzip“ entspricht eine bessere Leistung zustande brächte, als die eh schon der neoliberalen Orientierung folgende Wirtschaftspraxis von Khâtami; zum anderen wäre aber auch nach den substanziellen Grundlagen der von Khâtami formulierten Zielvorstellung einer „Zivilgesellschaft“ unter der Prämisse einer „Herrschaft des Rechtsgelehrten“ zu fragen.

Zu den Auseinandersetzungen zwischen den erwähnten Protagonisten siehe ebenfalls Menashri, a.a.O. S. 152ff.

sozialökonomischen, soziokulturellen und politischen Gegebenheiten auseinandersetzen und auch ab Mitte der 90er Jahre erfolgte Liquidationen kritischer Intellektueller zu konstatieren,¹¹⁵⁷ wobei jedoch die Art der Kritik an der sozialökonomischen und kulturellen Situation des Landes in den Pressepublikationen an Schärfe deutlich zunimmt. Für die Reformkräfte um Khâtami bedeutet diese Situation einen Spagat zwischen den religiös-orthodoxen Kräften und den Wünschen und Hoffnungen seiner Wähler nach einer weitergehenden gesellschaftlichen Liberalisierung auszuführen. Dieser Spagat zwischen der Entwicklung der von Khâtami selbst formulierten „Zivilgesellschaft“ und dem herrschenden Staatsprinzip einer „velâyat-e faqih“ ist kennzeichnend für die gegenwärtige Situation des Landes.¹¹⁵⁸ Infolge der bislang seit dem Machtantritt von Khâtami stattgefundenen Parlaments- und Regionalwahlen kann von einem Patt zwischen diesen grob umrissenen Kräften gesprochen werden, wobei jedoch „erfolgreiche Aktionen“ seitens des orthodoxen Flügels, wie etwa die Anklage des „Pro-Khâtami“ eingestellten Tehrâner Bürgermeisters wegen angeblicher Geldunterschlagung oder die Absetzung des als liberal-islamisch geltenden Kultur- und Informationsministers sowie die von den Zensurmaßnahmen betroffenen Presseorgane und die nach der im April 1999 in Berlin stattgefundenen, von der Heinrich-Böll-Stiftung organisierten Konferenz über die „Zukunft der iranischen Gesellschaft“ erfolgten Anklagen und Verhaftungen von Teilnehmern nach ihrer Rückkehr in den Iran, zur Kenntnis genommen werden müssen.¹¹⁵⁹

¹¹⁵⁷ Die bekanntesten, während der Zeit von Khâtami vom Irânischen Geheimdienst begangenen Morde an Oppositionelle waren die am 22. November 1998 begangenen Morde an Foruhar und seiner Frau Eskandari, wobei zumindest durch eine investigative Presse der Geheimdienst zugeben musste, dass „einige irgeleiteten Elemente unter ihm, diese Morde begangen haben.. Von Interesse hierbei war, dass ein Mitarbeiter dieses Geheimdienstes, der verhaftet wurde, im Gefängnis angeblich Selbstmord beging. Wie üblich, blieben und bleiben die Ermittlungen bei einigen der diese Morde begangenen „Mitarbeitern“ hängen. Vgl. Kermani; 2001, S. 107ff.

¹¹⁵⁸ Deutlich dürfte diesen Spagat Khâtami bei seinem Besuch an der Amir Kabir Universität am 11.12.01. erfahren haben, indem er dort, bei dem sog. „Tag der Studenten“ an die noch inhaftierten Studentenführer erinnert wurde, sowie von ihm ein entschlossenens Auftreten gegen die Willkür der Justiz gefordert wurde Vgl.:Students urge Khâtami to stand up to judiciary;. v. 12.12.2001, in: www.Iranmania.com/News/ArticleView/Default.asp?NewsCode=8030&NewsK...

¹¹⁵⁹ Zur weiteren Bewertung und Einschätzung dieser Vorfälle vgl. Mirpur, K.: Theokraten ohne Theologen; Wöhlert, T.: Chatamie in Weimar, in: Die Ost-West Wochenzeitung v. 4.9.00 und Shirâzi, A.: Mohammad Khatami: Resümee der Regierung eines „entrechteten“ Staatspräsidenten, in INAMO; Nr: 16; 1998. Hinsichtlich der sog. „Berlin-Konferenz“ und den daraufhin erfolgten Repressionen gegen die Teilnehmer aus dem Irân, vgl. Die Berlin-Konferenz, in: www.zeit.de/2001/10/schauprozess, v.11.10.2001 Zu den Strafen gegen die Teilnehmer an dieser Konferenz, welche nach einem neuerlichen Urteil von dem Straftatbestand „der Verletzung der nationalen Sicherheit“ freigesprochen und nun nurnmehr der „Propaganda gegen das Islamische System“ für schuldig gefunden wurden: Süddeutsche

In einer *soziokulturellen Betrachtungsweise* kann von einer „gespaltenen Gesellschaft“ von islamisch-traditionellen und (mehr oder weniger) laizistisch eingestellten oder islamisch reformistisch eingestellten Bevölkerungsschichten gesprochen werden, wobei allerdings festgestellt werden muss, dass die Konflikte in der Führungsspitze des politischen Systems, etwa zwischen Khâmeneî und Khâtami, gewissermaßen nur den sichtbaren, personifizierten Riss innerhalb eines tiefen gesellschaftlichen Konfliktes darstellen:

„...auf der einen Seite eine stetig anwachsende Mehrheit ... die der ideologisch legitimierten Gängelungen müde ist, und auf der anderen Seite eine Minderheit sich religiös verpflichtet fühlt, die bestehende Ordnung unter allen Umständen zu verteidigen. Der Riss, der sich schon lange aufgetan hatte, bevor der politische Reformprozess 1997 begann, zieht sich beinahe durch alle Bereiche der iranischen Gesellschaft. Er ist in der Wirtschaft mit ihrer heranwachsenden wirtschaftlichen und technologischen Elite zu erkennen, die eine andere Weltsicht hat als die traditionellen Basarhändler, und teilt die Frauen in solche, die sich gehorsam ins Private zurückziehen, und jene vielen, die angesichts der verordneten Ungleichheit umso entschlossener sind, ihr Leben selbst zu bestimmen. Der Riss verläuft zwischen den Generationen und geht durch viele Familien, in denen die Kinder nicht verstehen, warum ihre Eltern einst für dieses System zu sterben bereit waren, und die Eltern sich darüber entsetzen, dass ihre Kinder so leichtfertig vertun, was sie unter Opfern erkämpft haben. Am schärfsten und sinnfälligsten ist der Konflikt jedoch, wo ein theokratischer Staat sein Zentrum hat: innerhalb der Geistlichkeit. Entgegen der Beteuerung mancher westlicher Kommentatoren und vieler iranischer Politiker, wonach eine Säkularisierung der Islamischen Republik nicht anstehe, zielen die Diskussionen, die vor Jahren in den ambitionierten religiös-philosophischen Fachzeitschriften, Hochschulen und Theologischen Seminaren begonnen und seit der Wahl des neuen Präsidenten auch die öffentlichen Foren und die auflagenstärksten Tageszeitungen erreicht haben, eben auf dies: auf einen Wandel, der Politik und Religion wieder auseinander dividieren und die Autorität des Staatsoberhauptes allein durch das Volk, nicht durch Gott legitimieren will.“¹¹⁶⁰

In dieser Hinsicht muss auch betont werden, dass diese „personifizierten Konflikte“ zwischen Khâmeneî und Khâtami nicht notwendigerweise eine kulturelle Spaltung implizieren. Dazu muss man sich vergegenwärtigen, dass sowohl der Staatspräsident als auch der Führer der Revolution ein und demselben kulturellen Milieu der Höheren Geistlichkeit entstammen und in vielen Bereichen notwendigerweise trotz aller unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Auffassungen nicht nur zusammenarbeiten müssen, sondern vermutlich auch dieselbe Art der Unterhaltung miteinander pflegen. Also den gleichen „Code“ sprechen. Auch Khâtami negiert nicht das Islamische Prinzip des *velâyat-e faqih*, sondern möchte es angesichts der zahlreichen, oder vielmehr: zahllosen Problemlagen durch einen kritischen Diskurs und eine Öffnung der Gesellschaft für kritische Debatten eher stabilisieren, als zu dessen Abschaffung beitragen.

Der Bereich der „kulturellen Spaltung der Gesellschaft“ ist im wesentlichen als

Ausdruck der forcierten (Re)Islamisierungsbestrebungen, mit dem vor allem während der „Kulturrevolution“ anfangs der 80er Jahre völligen Negieren einer „iranischen Kultur“, wie es sich u.a. auch in der Ausgestaltung der Lehrbücher und der anfänglichen außenpolitischen Orientierung niederschlug, zu verstehen. Dieses Negieren einer „iranischen Nationalkultur“ bedeutet letztlich, dass sowohl die vorislamische Zeit Irans wie auch die der forcierten Modernisierung unter Mohammad Rezâ Shâh mit ihren westlich geprägten soziokulturellen Vorstellungen nicht existieren (dürften), sondern lediglich der von der Islamischen Republik definierte islamische Kulturbegriff, dessen Definition allerdings unterschiedlichen Deutungen unterliegt, die wiederum durch die spezifische historische und kulturelle Situation des Landes bedingt sind. Für die Lebenswirklichkeit der iranischen Bevölkerung bedeutet diese ausschließliche Orientierung auf einen wie auch immer definierten islamischen Verhaltens- und Kulturkodex eine Negation der kulturellen und sozialen Orientierungsmuster, die gerade während der forcierten Modernisierung unter der Pahlavi-Dynastie ihren Niederschlag in der iranischen Gesellschaft, auch institutionell im Bildungswesen verankert, fanden und so ebenso zu einem konstitutiven Persönlichkeitselement weiter Kreise der iranischen Gesellschaft geworden sind. Insbesondere während der „Kulturrevolution“ mit der Schließung der Universitäten sollte dieser „westliche“ Teil der iranischen Identität „gesäubert“ und in den Schulen und nachfolgend wieder eröffneten Universitäten eine zukünftige Generation von (kritiklosen) Gläubigen herangebildet werden.

An der Vielzahl an kritischen, aber durchaus auf „islamischen Boden“ stehend sich verstehenden Pressepublikationen, an ehemaligen, die Islamische Republik aktiv unterstützenden und aufbauenden, nun aber zu Dissidenten gewordenen Menschen auch innerhalb der Geistlichkeit, an der kulturellen Orientierung der überwiegenden Mehrzahl der iranischen Jugendlichen an westlich-amerikanisch geprägten Erzeugnissen der Rock-, Pop- und Videokultur äußert sich dieser Sachverhalt und bringt so die Suche nach einer soziokulturellen Neuorientierung oder, kulturpessimistisch ausgedrückt: *ein Widererstreben nationalistischer Tendenzen nach dem Scheitern einer panislamischen Ideologie, gepaart mit den Konsumtionswünschen der überwiegend jugendlichen Bevölkerung des Landes infolge der auch den Iran miteinbezogenen globalisierten Ökonomie zum Vorschein, so dass die gegenwärtigen*

¹¹⁶⁰ Kermani; 2001, S. 45f.

Erscheinungsformen des soziokulturellen Lebens in der Islamischen Republik als alles andere als eine „gelungene Islamisierung“ bezeichnet werden können.¹¹⁶¹

An dieser Stelle soll kurz auf die Beteiligung der Frauen am öffentlichen und politischen Leben der Islamischen Republik eingegangen werden, zumal, wie an anderen Stellen erörtert, diese in enger Beziehung zur Entwicklung der modernen Bildungseinrichtungen und ihrer Institutionalisierung zu sehen ist:

Kaum nachdem im Januar 1979 die Islamische Republik gegründet wurde, folgte im April eine Erklärung Khomeinis, nach welcher das „Gesetz zum Schutz der Familie“ ungültig sei. Im März erfolgte ein weiterer Schritt, indem Frauen, welche in den öffentlichen Einrichtungen arbeiten, nur noch „verschleiert“ dort erscheinen dürfen. Was daraufhin erfolgte, waren Proteste von Tausenden von Frauen am 8. März dem „Internationalen Frauentag“, welche zu dem Haus von âyatollâh Taleghâni, zu der Fernsehstation „djâm-e djâm“ und zum Justizministerium marschierten. Ein weiterer Schritt folgte im April, indem das Heiratsalter wieder auf 13 Jahren für Frauen gesenkt wurde und verheiratete Frauen von dem Besuch der regulären staatlichen Bildungseinrichtungen ausgeschlossen wurden. In dieser Anfangszeit der Islamischen Republik wurden dennoch zahlreiche Frauenorganisationen gegründet und jede der zu dieser Zeit noch existierenden politischen Organisationen war mit einer eigenen Frauenorganisation vertreten. In der Folgezeit ging die Führung der Islamischen Republik nun selbst dazu über, eine *Islamische Frauenbewegung* zu gründen. In dem

¹¹⁶¹ Die angeführten Studentenproteste als Zeichen der politischen Reife wie auch andere politische Foren, wie etwa die von der Zeitung „sobh-e emruz“ in der „hosseini-ye erschâd“, einer religiösen Hochschule in Tehrân, an der 'Ali Shari'ati lehrte, im Frühjahr 2000 veranstalteten kritischen Podiumsdiskussion, in der u.a. auch die vom Geheimdienst begangenen Morde auf der Tagesordnung standen, stehen nicht im Widerspruch zu dem konsumtiven Verhalten einer Vielzahl von Jugendlichen. Beiden gesellschaftspolitischen Orientierungen geht es letztlich darum, die „Privatheit“ des täglichen Lebens aufgrund der revolutionären Vereinnahmung auch des Alltagslebens durch die Reislamisierung zurück zu erobern. Aufgrund der u.U. beträchtlichen Gefahren der politischen Betätigung tendieren so, zumindest der Teil der Jugendlichen, welche die materiellen Mittel hierfür haben, auch zu einer apolitischen Haltung und damit eben zu jener angesprochenen konsumtiven Grundhaltung. Diesen Zwiespalt zwischen offizieller Ideologie und Verhaltensanforderung und der soziokulturellen Orientierung werden vermutlich viele bemerken, die sich einige Zeit bei Familien der städtischen Mittelschicht in Irân aufgehalten haben. Auch in der deutschen Presse wird diese soziokulturelle Orientierung der Jugendlichen verstärkt angesprochen, etwa in der „Zeit“: Für die Mullahs verloren. Mut zur Schönheit und zum Widerspruch – die islamische Revolution liegt lange zurück, v. 29.Nov. 2001; S. 3. Für einen beträchtlichen Teil der Irânischen Jugendlichen führt der Widerspruch zwischen islamischer Ideologie und Wirklichkeit zu verstärktem Konsum von Drogen, was auch in der Islamischen Führung und den einschlägigen sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitutionen ihren Niederschlag in Form von Ursachenforschung findet, wobei der konservative Teil der Geistlichkeit eher den „Werteverlust infolge der westlichen, kulturellen Invasion“ verantwortlich macht, als die für viele nicht nur die Jugendlichen hoffnungslosen sozialökonomischen, soziokulturellen und politischen Lebensumstände in der realexistierenden Islamischen Republik Irân. Zu dem Problem des

Expertenrat, welcher die Verfassung verabschiedete, war als einzige Frau Monireh Gordje, ein Mitglied der „Islamischen Republikanischen Partei“ vertreten. In dem ersten Parlament der Islamischen Republik waren von den 217 Mitgliedern 3 Frauen. In Anspielung zum Internationalen Frauentag wurde nun der Geburtstag von Fatima, der Tochter des Propheten, zum Anlass genommen, den „Nationalen Frauentag“ zu feiern. Im Sommer 1980 wurde von dem damaligen Premierminister Radjâi ein Gesetz zum obligatorischen Zwang des Schleiertragens im Parlament erlassen. Schon bald darauf kam es zur endgültigen Abrechnung mit den Gegnern oder als solche Erachtete, indem viele Aktivisten verhaftet, getötet oder zur Flucht gezwungen wurden. Ohne hier auf die damaligen politischen Auseinandersetzungen der zumeist linken Oppositionsgruppen mit der Islamischen Republik einzugehen, so ist dennoch von Interesse, die damalige Stellungnahme der zu jener Zeit noch einzigen geduldeten, marxistisch-orientierten Partei, der „Tudeh“, zur Frauenfrage zu hören. So äußerte sich Maryam Firouz, ein Mitglied des Exekutivorgans der Tudeh und Frau des Führers dieser Partei über Khomeini als den „wichtigsten Unterstützer der Frauenrechte in unserem Jahrhundert“. Diese Lobpreisung verhinderte allerdings nicht, dass, nachdem alle anderen Oppositionsparteien vernichtet waren, die „Tudeh“ nun selbst an der Reihe war.¹¹⁶² In den folgenden Jahren bildeten sich parastaatliche, aus Frauen bestehende Revolutions- und Kontrollorgane, welche für die Einhaltung des „Islamischen Kleidungs- und Verhaltenskodexes“ verantwortlich sind und diesen über Ermahnungen, Festnahmen, Auspeitschungen oder in jüngster Zeit, über monetäre Bestrafungen durchzusetzen versuchen.¹¹⁶³

Nach der Wiedereröffnung der während der Kulturrevolution geschlossenen Höheren Bildungseinrichtungen und Universitäten ab 1983 wurden die Frauen nur nach und nach zugelassen, wobei sie streng voneinander getrennt und ohne Kontakt zu den männlichen Studenten die Vorlesungen hören und Fragen an die Professoren oder

Drogenkonsums vgl. z.B. Süddeutsche Zeitung: Der ferne Sieg im Opiumkrieg v. 29. Nov. 2001; S. 3

¹¹⁶² Über die Tudeh-Partei während dieser Zeit soll hier lediglich ein zentraler Punkt für das politische Verhalten dieser Partei dargestellt werden. Von zentraler Bestimmung für die politische Haltung der Tudeh konnte die Außenpolitik der Sowjetunion angesehen werden, welche in dieser Anfangszeit die Islamische Republik als eine „Bastion gegen den Imperialismus“, speziell gegen die USA, wahrnahm. Auch die Tudeh übernahm diese Einschätzung, indem sie alle antiamerikanischen Äußerungen der politisch Führenden der Islamischen Republik als gegen den Imperialismus gerichtet wahrnahm, und so auch bereit war die politische Führung der Islamischen Republik nahezu bedingungslos zu unterstützen.

¹¹⁶³ Vgl. Price, M.: A brief history of women's movement in Irân, v. 25.07.2001, in: www.payvand.com/women/

Dozenten nur schriftlich einreichen durften. Im Jahre 1984 wurde die erste Theologische Schule für Frauen in Qom gegründet. An dieser wurde nur von weiblichen Lehrkräften unterrichtet und den Männern jeder Eintritt in diese Schule untersagt.

Die bis anfang der 90er Jahre vorhandene bildungspolitisch problematische Situation, mit etwa nur 10% an Studentinnen an den Universitäten und nur etwa sechseinhalb Prozent Anteil der Frauen an der Industriearbeiterschaft¹¹⁶⁴ sollte sich erst langsam nach Ende des Krieges, des Todes Khomeinis, dem Beginn des Rekonstruktionsprozesses und des Ersten Fünfjahresplans verändern, indem vermehrt Kritik etwa von der durchaus auf islamischer Linie stehenden Frauenzeitung „payâm-e zan“ über die fehlende Gleichberechtigung geäußert wurde, welche jedoch in Einklang mit dem Islam stünde, jedoch von den „Frauenhassern“ falsch verstanden und angewandt würde. Jedoch nicht nur die Kritik von den durchaus sich islamisch verstehenden Frauen und ihren noch wenigen offiziellen Publikationsorganen drang in den folgenden Jahren immer stärker in den Vordergrund, sondern auch von vielen gesellschaftlichen Gruppierungen in den unterschiedlichsten Formen. Insbesondere wurde im Parlament heftig über Fehlentwicklungen in der Gesellschaft und über die Wirtschaftspolitik polemisiert.

Ein Aspekt der strikten islamisch legitimierten Segregation ist jedoch von ausgesprochener bildungspolitischer Bedeutung, indem nämlich dadurch erst die unteren sozialen weiblichen Schichten, traditionell-religiös orientiert und auf ihre Rolle im Familienhaushalt erzogen, in großem Umfang an dem ab diesen Zeitpunkt rapide sich entwickelnden Bildungswesen partizipieren können. Für viele ist es das erste Mal, dass sie am öffentlichen Leben teilnehmen, etwa in den diversen Revolutionsorganen oder den sog. „moralischen Komitees“ und ihren Lebensunterhalt selbständig bestreiten. Mit der Übernahme des Amtes für „Islamische Kultur und Führung“ durch den späteren Staatspräsidenten Khâtami stellt sich auch eine Lockerung in den frauenspezifischen Publikationen ein, welche nun auch Rezensionen über radikal feministische ausländische Autorinnen veröffentlichen. Als ein Repräsentant der weiblichen Emanzipation innerhalb der offiziellen islamischen Richtung sich sehend, kann die Tochter von Rafsandjâni, dem ersten Staatspräsidenten nach dem Tod von Khomeini, angesehen werden, welche durch ihr Auftreten in blue

¹¹⁶⁴ Vom GEO-Magazin 1984 veröffentlicht. Vgl. Nr. 8. S. 124

jeans und das für Frauen teils legale, teils illegale Fahrradfahren zur Zielscheibe konservativer Kritik wurde und 1993 die ersten „Asien-Spiele“ für muslimische Frauen organisierte. Trotz dieser Kritik an ihr, wurde sie als Abgeordnete für das fünfte Parlament in der Islamischen Republik gewählt, in welchem sie auch frauenspezifische Probleme zur Sprache bringt und so als eine „muslimische Feministin“¹¹⁶⁵ angesehen werden kann.

1997 wurde den Frauen die Möglichkeit eröffnet, ein „Heiratsdokument“ zu unterschreiben, welches seine Gültigkeit bei Eintritt der Heirat erlangt. In diesem Dokument verwirkt der zukünftige Mann sein Recht auf Polygamie und bedingungsloses Scheidungsrecht. Auch Frauen können von nun ab die Scheidung und Gütertrennung verlangen und das Sorgerecht für ihre Kinder bekommen. Da dieses Dokument jedoch auf freiwilliger Basis der Ehepartner beruht, hat es als solches allerdings keine rechtlichen Konsequenzen im Falle der Nichtunterzeichnung durch den Ehemann. Inwieweit die Freiwilligkeit zur Unterzeichnung dieses Dokumentes in der gesellschaftlichen Realität seine Verankerung hat, ist jedoch zu bezweifeln. Vermutlich werden die meisten Eheschließungen auch weiterhin ohne die Unterzeichnung dieses Dokumentes vollzogen. Nicht unerwähnt soll hier bleiben, dass die Frauen in ihrem Wunsch nach Scheidung vor den dafür zuständigen Familiengerichten sicherlich mehr Gründe als Männer aufbringen müssen.¹¹⁶⁶

Angesichts der unter der Shâhherrschaft erlassenen Bestimmungen muten diese „Zugeständnisse“ auf den ersten Blick sehr geringfügig an, wobei jedoch die iranische Gesellschaft einem generellen Wandel unterliegt, der den Frauen auch aufgrund der schwierigen ökonomischen Situation vermehrt Augenmerk schenkt:

So sind, den Bildungsbereich ansprechend, 1998 52% der Universitätsstudenten Frauen. Millionen von Frauen sind berufstätig und auch in den oberen gesellschaftlichen Bereichen, wie den Universitäten und Führungsetagen der Unternehmen anzutreffen. Gerade unter dem Schutz einer staatlich legitimierten „Nationalen Liga der muslimischen Frauen“ werden zunehmend Stimmen laut, welche

¹¹⁶⁵ Über den Begriff „muslimische Feministin“ ließe sich natürlich trefflich debattieren. Verdeutlicht werden soll damit, dass die religiösen Frauen in Irân durchaus auch eigene Vorstellungen über die geschlechtsspezifische Rolle entwickeln und zum Ausdruck bringen können, die von der offiziellen Ideologie abweicht.

¹¹⁶⁶ Vgl. hierzu auch den vor einigen Jahren in Arte ausgestrahlten Dokumentarfilm: *ta'alâq be fârsi*, Scheidung auf persisch, in welchem eine Frau vor Gericht ihre Scheidung beantragt.

auf eine Veränderung der ihrer Meinung nach von den Männern „falsch verstandenen“ Auslegung der religiösen Texte und Bestimmungen hinweisen.

In Intellektuellen Kreisen wird zunehmend nach der Legitimität einer theokratischen Verfassung in einer modernen Welt nachgedacht und nach einer Veränderung gesucht, wobei die Wahl Khâtamis 1997 sicherlich mit geholfen hat. *In dieser Hinsicht werden auch die Ende der 90er Jahre stattgefundenen Pressionen allgemein dem theokratischen Staatsprinzip gegenüber kritisch Eingestellten und Frauen im Besonderen kaum den grundsätzlichen Trend nach einer größeren Emanzipation nicht nur der Frauen verhindern können.*¹¹⁶⁷

7.7.3. Die bildungspolitische Entwicklung

Ein wichtiges Anliegen der Islamischen Republik war die Korrektur der vom “Alten Regime” verfassten Historie und ihre Implementation in die schulischen und universitären Instruktionmaterialien:

Wurden unter der Shâhherrschaft neben der Würdigung ihrer eigenen herausragenden Rolle vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika und die europäischen Länder als “Zivilisationsbringer” beispielhaft erwähnt und, was damit einhergeht, die Islamisierung durch die Araber als Ursache für die „Rückständigkeit“ der iranischen Gesellschaft zu betrachten, so rückten in der Islamischen Republik die Gemeinschaft der Muslime, ihre „gemeinsame“ Historie und die Befreiungsbewegungen in der “Dritten Welt”, vor allem aber der palästinensische Widerstand¹¹⁶⁸, in den Vordergrund.

Diese Revision der Geschichtsbücher geht mit den außenpolitischen Bemühungen, zu den muslimischen Nationen enge(re) Kontakte zu knüpfen und die Studenten zum Auslandsaufenthalt bzw. Auslandsstudium bevorzugt in den „islamischen Ländern“ zu bewegen, einher.

Wesentlich für die Gestaltung des Curriculums ist das Bemühen, alle Sachverhalte, Ereignisse und Erkenntnisse auf die normativen Grundlagen des (shiitischen) Islam zu beziehen, was in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen naturgemäß

¹¹⁶⁷ Abib, L.J.; 2001 gibt anhand der Situation von Journalistinnen und der Pressentwicklung generell, einen guten Überblick über die Entwicklung der Frauenfrage und über die konkreten Entscheidungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten von Frauen am politischen und gesellschaftlichen Leben.

¹¹⁶⁸ In der politischen Argumentation bedeutet das vor allem die Hervorhebung der „ Hamas“-Bewegung.

stärker in den Vordergrund tritt als in den naturwissenschaftlichen und mathematischen Fachgebieten.

Betrachtet man die gesellschaftspolitischen Vorstellungen bei der Ausgestaltung der schulischen Curricula in der Islamischen Republik vor dem Hintergrund entsprechender Ausgestaltungen unter der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh so zeigen sich trotz inhaltlicher Unterschiede strukturelle Ähnlichkeiten, die sich aus den ideologischen bzw. ideologisch-religiösen Legitimationsgrundlagen der jeweiligen Herrschaftsausübung ergeben: *Betont das schulische Curriculum der Islamischen Republik eine Art von „islamischen Internationalismus“, der durch die „Befreiung einer islamischen Armee von der Sassanidenherrschaft ermöglicht wurde“, so war die entsprechende Ausgestaltung unter der Shâhherrschaft ein „Nationalismus der nationalen Größe Irans“ der trotz der „Eroberung primitiver (arabischer) Nomadenstämme ohne Kultur letztlich über diese durch seine kulturellen Errungenschaften triumphierte. „Sowohl die Stellung des Shâhs als eines Führers, der mit der Gnade Gottes die Monarchie repräsentiert“ wie auch die Stellung âyatollâh Khomeinis als „absoluter Statthalter und Führer der islamischen Nation“ widerspiegeln die gleichen Aspekte einer totalitären Herrschaft: „Gott, König, Vaterland (khodâ, shâh, mihan)“ versus „Gott, Koran, Khomeini (khodâ, qor’ân, khomeini)“¹¹⁶⁹*

Entsprechend dieser „Führerfixierung“ kommt der (schulischen) Indoktrination der heranwachsenden Generation eine zentrale Bedeutung der Herrschaftsabsicherung zu, welche jedoch, wie der Sturz des Pahlaviregimes verdeutlichte, auch gegenteilige Effekte realisieren kann.

Was allerdings die bildungspolitischen Leitlinien und die curriculare Entwicklung an den Schulen betrifft, so findet auch hier die *kulturelle Dichotomie* ihren Niederschlag, als mit Beginn der Reformen im 19. Jh. und den laizistisch orientierten „modernen“ Bildungseinrichtungen während der Herrschaft der Pahlavi-Dynastie die ehemals vorherrschenden traditionellen makâteb und madâres ihre Funktion einbüßten, was seitens der Geistlichkeit als ein Versuch der „Entislamisierung“ der ganzen

¹¹⁶⁹ Als beispielhaft für die schon fast messianisch angesehene Führerschaft Khomeinis ist die für die 6. Schulklasse verfasste Geschichte: bahâri dar zemestân (Ein Frühling im Winter) anzusehen, in welcher die Rückkehr Khomeinis symbolisch den kalten Winter beseitigt, den das Shâhregime hervorbrachte und den Schülern der Beginn eines „Neuen Zeitalters“ beschrieben wird. Vgl. kârshenâsân-e daftâr-e tahqiqât va barnâmerizi va ta’âlif-e kotab-e darsy (Mit der Herausgabe von Lehrbüchern vertrautes wissenschaftliches Forschungsbüro), tehrân; 1365 (1986), S. 66

Gesellschaft interpretiert wurde. Wie aus den Erörterungen über die Bildungseinrichtungen zur Zeit der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh hervorging, schien dies auch, zumindest was das Bildungswesen betraf, weitestgehend gelungen zu sein, da die noch weiterhin existierenden „Höheren traditionellen Bildungseinrichtungen, die madâres, welche auf die Ausbildung von Geistlichen abzielen, kaum noch eine gesellschaftsrelevante Bedeutung zu haben schienen und so das soziokulturelle Gewicht sich eindeutig hin zu den modernen Bildungseinrichtungen mit den entsprechenden gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen verschob. Diese laizistisch ausgestalteten Bildungseinrichtungen waren denn auch das primäre Angriffsziel der Geistlichkeit nach der Etablierung und Konsolidierung der Islamischen Republik, was seinen Ausdruck in der „Kulturrevolution“ fand. In der Folgezeit stand denn auch eine Neuorientierung der Leitlinien der Erziehung und der Unterrichtsinhalte im Vordergrund der Bildungspolitik. So wird insbesondere der „islamische Charakter“ der Schule, die „spirituelle Dimension“ der Erziehung, die „Widererstärkung der islamischen Brüderlichkeit“ und die staatlich geförderte „Vereinigung der muslimischen Nation“ zur wesentlichen Grundlage der zu erfolgenden Neugestaltung des Bildungswesens. Diese Begrifflichkeiten bzw. Bildungsziele finden sich denn auch durchgehend in den revidierten Schulbüchern wieder, was den Versuch darstellt, entsprechend der islamisch-shiitischen Doktrin mittels der Schulbücher und der Aufnahme religiöser Curricula sowie islamischer Verhaltenskodexe vor allem auf die Schulen und die zukünftigen Erwachsenen religiös-ideologisch einzuwirken.

Diese religiös-ideologisch motivierte Einflussnahme auf die Schüler mittels der Lehrbuch- und Unterrichtsgestaltung hat allerdings eine ausgesprochen problematische Komponente, da letztlich hierdurch die Vereinheitlichung dreier heterogener Elemente der gesellschaftlichen Realität des Landes angestrebt wird, welche sich mit den Begriffen „regionale“, „nationale“ und im islamischen Sinne, „internationale Identität“ umschreiben lassen.¹¹⁷⁰

¹¹⁷⁰ So ist der durchgehende „rote Faden“ in den Geschichtsbüchern der Schulen die Würdigung der Befreiung der Bevölkerung des persischen Reiches von der tyrannischen Herrschaft der Sassaniden durch die vereinigten arabischen Stämme und die daraufhin erfolgende Islamisierung. S. hierzu: Paivandi, S.: Das Irânische Ausbildungssystem und die Herausforderung der Globalisierung, in: INAMO, Nr. 16, Winter 1998

Mit der Hervorhebung der „Befreiung und Islamisierung“ der persischen Bevölkerung durch die arabische Invasion wird der supranationale bzw. internationalistische Aspekt der moslemischen Identität über den der iranischen Identität gelegt, was problematische Aspekte auf die Identität der iranischen Schüler zeitigt. Die Sozialehrbücher mit den Geschichts-, Geographie- und Sozialkundeeinhalten, die bedeutenden islamischen Persönlichkeiten, die „Islamische Revolution“ sowie die auf internationale islamische Solidarität zielenden Unterweisungen betonend, sollen den nationalistischen Aspekt der iranischen Geschichte, der als „unislamisch“ oder „westlich“ verstanden wird, eine internationalistische Dimension geben und durch den Verweis „islamisch“ als eine Alternative zu dem ebenfalls als „westliches Produkt“ verstandenen Universalismus erscheinen lassen, was sich auch in der mittels der Schulbücher dargestellten Werteorientierung niederschlägt, in welchen etwa die interkulturelle Dimension der Bildung und Erziehung mit der entsprechenden Vertrautmachung und Hinführung auf andere gesellschaftliche Wirklichkeiten keine oder kaum Erwähnung findet. So führt denn Paivandi aus:

„Im Grunde genommen gehen die Curricula von einer zweigeteilten Welt aus, der muslimischen und der nicht-muslimischen. Die USA und Israel sind dabei die zu bekämpfenden Feinde, und die Einheit der muslimischen Welt ist die *conditio sine qua non* für den angestrebten Sieg.“¹¹⁷¹

Diese quasi Zweiteilung der Welt, welche ihren Niederschlag in der schulischen Lehrbuchgestaltung findet, erfordert jedoch auch die gleichzeitige Aufnahme von rationalen, wissenschaftlichen Erklärungsmustern der Wirklichkeit und so einen gewissen Universalismus auch angesichts einer zunehmenden Globalisierung. Mit dem Versuch, die nicht-islamischen Werte zu negieren, gleichzeitig jedoch den Universalismus der religiösen Werte zu betonen, wird seitens der Islamischen Republik versucht, dieses Spannungsverhältnis zu umgehen. Diese Islamisierung des Bildungswesens ist allerdings durchaus fähig, Erfahrungen aus der Gestaltung des Bildungswesens anderer „westlicher“ Ländern zu übernehmen, was sich u.a. an der Betonung der Notwendigkeit einer berufsbezogenen Ausbildung und einer stärkeren Orientierung an praktischen, berufsvorbereitenden Lehrinhalten in den Curricula der Sekundarschulen niederschlägt, jedoch, wie erörtert, bis jetzt keinen strukturellen Wandel herbeiführte.

Für die Jugendlichen an diesen Bildungsinstituten ergibt sich eine widersprüchliche Orientierung aus dieser Islamisierung des Bildungswesens, da einerseits alle nicht mit

dem islamischen Wertekomplex zu vereinbarenden Erkenntnisse negiert bzw. bekämpft werden sollen, andererseits aber die Jugendlichen mit der Notwendigkeit vertraut gemacht werden müssen, auf eine zunehmend komplexer werdende Welt entsprechende Antworten zu finden, was letztlich auch auf die eigene Identitätsfindung abzielt, die mit den einfachen Antworten eines „Islamischen Internationalismus“ und der Betonung des „Universalismus der religiösen Werte und Normen“ sicher nicht alleine zu erreichen ist, zumal eine gewisse Pluralität der Werte und Meinungen den Kindern auch aus den sich meist unterscheidenden soziokulturellen Wertorientierungen der primären Sozialisationsinstanz Familie und der Sekundarinstanz Schule in einem problematischen Sinne vertraut sind.¹¹⁷²

Deutlich wird dies etwa an dem Kleidungszwang, des Tragens des obligatorischen hedjâb beim Schulbesuch. Hier wird sich zwar an diese Vorschrift gehalten, was aber viele der weiblichen Jugendlichen nicht daran hindert, außerhalb der Schule durch eine Verletzung dieser Vorschrift darauf zu reagieren. Dies betrifft auch viele der Lehrerinnen, welchen diesen erst kurz vor Eintritt in die Schule in korrekter Weise anlegen. Diese Widersprüche hinsichtlich eines proklamierten islamischen Verhaltenskodexes werden auch in den Zeitungen aufgegriffen und Gegenstand offizieller Untersuchungsgremien an den Schulen und Universitäten, wie etwa des Gremiums „omur-e tarbiyati (erzieherische Aufgaben)“, welches an Schulen die Schüler zu islamischen Denken und Verhalten anleiten soll und des „komite-ye enzebâti“ (Ordnungs- bzw. Disziplinarkomitee), welches an den Universitäten u.a. für die Einhaltung der Geschlechtertrennung und der Durchsetzung des Verbotes des Kontaktes zwischen Studentinnen und Studenten auf universitärem Gelände sorgen soll. Trotz der Tätigkeit dieser genannten Kontroll- oder Überwachungsorgane kann letztlich nur die Erkenntnis des Scheiterns der anvisierten islamischen Erziehungs- und Bildungsideale festgestellt werden.

Betrachtet man das iranische Bildungswesen in seiner Verortung in den sozialökonomischen Bezugsrahmen so ergeben sich trotz der äußerlichen, ideologisch

¹¹⁷¹ Ebd. a.a.O.

¹¹⁷² Insbesondere bei den eher säkular orientierten Schichten schlägt sich diese Dichotomie zwischen öffentlich zu äußerndem Verhalten und den im familiären Umfeld vorzufindenden soziokulturellen Formen zuweilen in krassen handlungsleitenden Widersprüchen nieder, was nicht unerhebliche Anforderungen an die Jugendlichen und Heranwachsenden stellt, da diese sehr bald zwischen dem Verhalten im öffentlichen Raum und dem im familiären Umfeld zu unterscheiden lernen müssen, um nicht, etwa in den Bildungseinrichtungen, von den diversen Kontrollgremien mit ihrem „unislamischen“ Verhalten konfrontiert und negativ sanktioniert zu werden.

motivierten Unterschiede: säkular versus religiös orientiert – vielfache Ähnlichkeiten.¹¹⁷³

Wurden damals die Schüler und Studenten auf das kaiserliche Regime mit der entsprechenden Lehrbuchgestaltung eingeschworen, so ist dies in der Islamischen Republik formal betrachtet die Islamische Gemeinschaft der Gläubigen, die jedoch infolge des Scheiterns einer panislamischen Ideologie zunehmend nationalistische Züge aufweist.

Mit der Machtübernahme der shiitischen Geistlichkeit wurden nicht die traditionellen makâteb und madâres zum Dreh- und Angelpunkt der bildungspolitischen Anstrengungen, sondern die zu Zeiten der Pahlavi-Dynastie ausgebauten modernen Schul- und Universitätseinrichtungen, an denen quasi als zusätzliche bildungspolitische Leitlinie die shiitische Glaubensunterweisung mit einer strikten Trennung der Geschlechter im Bildungswesen Einzug hielt, ansonsten aber die schulischen Fächer und Fachdisziplinen des Höheren Bildungswesens, in demselben Umfang weiter betrieben und sogar ausgebaut worden sind, wie Behdad. am Beispiel des Fachgebietes Ökonomische Wissenschaften an den Universitäten ausführt:

„There has been little „Islamization” in the structure of the economics program in post revolutionary Iran. The curriculum and the list of courses are nearly what they were before the revolution. The standardized curriculum of the Ministry of Culture and Higher Education prescribes, however, an updated model of the economic curriculum that is offered in American universities. This change is reflected in the emphasis on quantitative methods (which was previously common only in some universities and rarely technical colleges) and the introduction of some recent topics in economic theory in the prescribed content of courses. ... The similarity between the American and the Iranian economics curriculum may be explained by the domination of American-educated economics in the Iranian universities. The director of the Economics Division of the Council for Cultural Revolution, for example, earned his doctorate in economics in the United States and was a member of the faculty of Cleveland State University before joining the council in 1980. In 1993, in the Faculty of Economics of Tehran University, out of thirty-four members twenty-eight had doctorate degrees: sixteen from the United States, four from France, three from Germany two from Britain, two from Iran, and one from Turkey. The large majority of the American-educated professors rely mainly on American textbooks of the late 1970s and early 1980s.”¹¹⁷⁴

Aber auch in anderen für die Konstitution der Islamischen Republik zentralen Bereichen, etwa im Bereich der rechtswissenschaftlichen Ausbildung, ist das Fehlen „Islamischer Curricula“ bzw. ihrer „islamischen“ Ausrichtung anzutreffen. Vor diesem Hintergrund ist denn auch die Äußerung des ehemaligen Exekutivsekretärs der

¹¹⁷³ Dies wird deutlich, wenn man die schulischen Curricula des Höheren Bildungswesens unter der Shâhherrschaft und in der Islamischen Republik einander gegenüberstellt. Vgl. hierzu Ministry of Education, verschiedene Jahrgänge

¹¹⁷⁴ Behdad, S.; 1995

„Gesellschaft der Islamischen Koalition“, Badamchiyan, über den Juraunterricht an den Universitäten zu sehen:

„In der Tat...ist das was an unseren Universitäten unterrichtet wird, meist aus den Rechtswissenschaften des Westens übernommen worden...Diese Universitäten bringen keine islamischen, sondern westlich orientierte Politiker hervor.“¹¹⁷⁵

Im Bildungsbereich scheint – unter Hinzunahme religiös-ideologischer Postulate - eher eine Art Übernahme und Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Disziplin zu geschehen, wie man sie auch an Schulen und Höheren Bildungs- sowie Forschungseinrichtungen der westlichen Länder vorfindet, mit der Einschränkung jedoch, dass hierdurch der Bereich der religiös-politischen Legitimationsgrundlagen nicht in Frage gestellt wird: So existieren eine Vielzahl von wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen, welche sich mit Thematiken beschäftigen, die westlichen Problemlagen nicht fremd sind: So wurde z.B. in den letzten Jahren an der Universität in Shirâz ein modernes Technologiezentrum etabliert, welches u.a. auch angewandte Forschungsprojekte, etwa über das Verkehrsaufkommen um so eine bessere, effizientere Nutzung der Transportkapazitäten von Straße und Schiene zu realisieren, also die sattsam bekannten Mängel in der Logistik in Iran, durchführt.¹¹⁷⁶ Aber auch zu gesellschaftspolitisch brisanten Themen, wie z.B. etwa die Partizipation der Bevölkerung an der politischen Entscheidungsfindung erhöht werden kann etc. finden Symposien statt, welche z.T. auch live im Fernsehen ausgestrahlt und in den Printmedien veröffentlicht werden, um danach allerdings wieder in die politische Bedeutungslosigkeit zu versinken.¹¹⁷⁷

Angesichts der auch in Iran zu verspürenden Globalisierungstendenzen, in denen der Ausschließlichkeitsanspruch einer wie auch immer definierten islamischen Kultur anachronistisch anmutet, sollte ein vorrangiges Ziel der Bildungsinstitutionen sein, die die Jugendlichen zu einem Verständnis des Relativismus der soziokulturellen Orientierung der verschiedenen Kulturen zu führen, sowie das Bewusstsein schärfen, dass mit der Globalisierung und dem sich zunehmend bemerkbar machenden Scheitern

¹¹⁷⁵ salâm, Nr. 1502, 28. mordad 1375 (1996), S.4; zit. n. Darinsoo, F. S. D.: Bildungs- und Erziehungswesen im postrevolutionären Irân; 1997, S. 186

¹¹⁷⁶ Vgl. hierzu: ketabkhâne mantaqi 'olum va teknolozhi Shirâz (Regionalbibliothek für Wissenschaft und Technologie der Universität Shirâz).vezârat-e farhangi va âmuzesh va parvareh. (Ministerium für Kultur und Höhere Bildung), Hrsg.; 2000

¹¹⁷⁷ Zu den Forschungseinrichtungen in der Islamischen Republik vgl. Haag-Higuchi, R.: Geisteswissenschaftliche Lehr- und Forschungsinstitutionen in Irân; 1994

einer panislamischen Ideologie nicht die Kehrseite der bisherigen kulturellen und sozialen Orientierung: nämlich der universale Warenaustausch, als multimediales Ereignis mit einer entpolitisierten Öffentlichkeit auf der einen Seite und bei den Verlierern des Globalisierungsprozesses auf der anderen, die Rückbesinnung auf chauvinistische nationalistische Gefühle die Oberhand gewinnen. Beide Tendenzen lassen sich in der Islamischen Republik zuweilen recht deutlich festmachen.

7.7.4. Die ökonomische Entwicklung

Von einer ausgesprochenen negativen Beeinflussung des gesamtgesellschaftlichen und ökonomischen Systems kann angesichts der durch das theokratische Herrschaftssystem begünstigten Klientelbeziehungen gesprochen werden, welche letztlich die bekannten Phänomene wie Korruption, Misswirtschaft, „Diskreditierung aller so genannter moralischen und politischen Prinzipien der Islamischen Revolution“ mit Auswirkungen auf die in der Verfassung verankerten individuellen Grundrechte, verursachten und weiterhin verursachen.¹¹⁷⁸

Als Beispiele par excellence für die negativen gesamtökonomischen Folgen dieser Klientel-Beziehungen ist zum einen auf den bāzār-Sektor, in welchem sich dem Revolutionsführer loyal gegenüber stehende bāzargānān durch ihre Spenden an ihn bzw. seiner „Entourage“ mit „genehmen Teilen der Geistlichkeit“ vielfältige Vorteile, etwa durch Konzessionsgewährungen für den Import-Export, Devisenzuteilungen, Handels- u. Börsenspekulationen etc. verschaffen können und zum anderen auf die regelrechte Industriezweige besitzenden „wohlfahrtstätigen“ Organisationen und Stiftungen, die durch die fehlende staatliche Beeinflussung nicht nur von Steuerzahlungen befreit sind, sondern darüber hinaus auch die staatliche Wirtschaftspolitik durch die politisch-ökonomische Macht ihrer industriellen Konglomerate mit Unterstützung seitens des Revolutionsführers bzw. ihm nahe stehender Kräfte konterkarieren können, zu verweisen. Neben diesen eher „klassischen“ Einflussnahmen bestehen aus Verwandtschaft und Bezugspersonen zusammengesetzte Organisationsstrukturen, die sich ihren Anteil an den staatlichen Ressourcen verschaffen, wobei sie sich auch durch bestehende Vorschriften und Gesetze nicht weiter eingeengt fühlen. Als Hauptquelle dieser „Einnahmen“ und ihrer

¹¹⁷⁸ So etwa hinsichtlich der Paragraphen §3; 7; 8; 14; 22 und 23 der Verfassung der Islamischen Republik Irān.

Redistribution können die Budgets der Ministerien, mit besonderer Bedeutung des durch die Öleinnahmen finanzierten Budgets des religiösen Führers und die Budgets der sog. „wohlfahrtstätigen Organisationen“ genannt werden.¹¹⁷⁹

Aufgrund dieser sehr ausgeprägten Klientelverhältnisse ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass der gesellschaftliche Einfluss, der nach wie vor durch Geld vermittelt ist, die strenge islamische Normierung gleichsam außer Kraft zu setzen vermag. Dies kann dadurch verdeutlicht werden, dass durchaus pasdârân-Milizionäre die Alkoholika eines armenischen Geschäftsmannes bewachen¹¹⁸⁰ oder in bestimmten Stadtteilen im Norden Tehrâns durch die faktische Kraft der Konzentration des Reichtums ihrer Bewohner dort, das erst kürzlich wieder ausgesprochene Satellitenfernsehverbot praktisch außer Kraft setzen. Es scheint in der realexistierenden Islamischen Republik so zu sein, dass mit Geld (fast) alles zu kaufen ist, von europäischen Sportwagen und Zweit- und Drittwohnungen, zumeist am Kaspischen Meer gelegen, bis hin zur neuesten Mode für Damen, welche allerdings auch bei den weiblichen Vertretern dieser Schicht oder Klasse noch unter dem obligatorischen „Mantel und Kopftuch“ getragen werden muss. Dem Verfasser ist nicht bekannt, ob zu dieser für iranische Verhältnisse extrem reichen Schicht, die zudem *nicht dem traditionellen religiösen Umfeld des bâzâr-âkhund-Komplexes zuzurechnen ist*, soziologische Untersuchungen vorliegen, zumal gerade bei ihnen ihre ausgeprägte apolitische Einstellung in purem (westlichen) Konsum mündet und politisch-religiöse Leitlinien eher als *quantité négligeable* betrachtet werden. Neben Ärzten, interessanterweise vor allem Zahnärzten, auch wenn die Mehrzahl unter den Ärzten mit relativ bescheidenem Einkommen auskommen muss, sind hier vor allem die in den letzten Jahren infolge des neoliberalen Wirtschaftskurses und den folgenden Privatisierungen begünstigten Inhaber der sich ausbreitenden Computerindustrie sowie Fabrikbesitzer anderer industrieller Zweige und/oder durch Börsenspekulationen Rechengewordene zu erwähnen. Zu den *Verlierern des Globalisierungsprozesses* braucht aufgrund der bisherigen Ausführungen nichts mehr gesagt werden. Zu hoffen bleibt,

¹¹⁷⁹ Vgl. hierzu auch den Artikel v. Amirpur, K: Bankier der Hardliner – Habibollah Asgaroladi beherrscht mit einem Imperium islamischer Stiftungen Wirtschaft und Politik in Irân, in: Freitag, Die Ost-West Wochzeitung, v. 23.Juli 1999

¹¹⁸⁰ Den christlichen Minoritäten ist der Genuss von Alkoholika zuhause erlaubt; sie dürfen nur nicht „betrunken“ in der Öffentlichkeit erscheinen. Diese Erlaubnis des Alkoholgenusses entwickelte auch einen eigenen klandestinen Markt für Spirituosen.

dass sie, wenn auch nicht am „diesseitigen, irdischen Reichtum“, so doch am „jenseitigen, himmlischen Reichtum“ partizipieren können.¹¹⁸¹

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die ökonomischen Probleme in der Islamischen Republik sind darüber hinaus die häufig stattfindenden willkürlichen Entscheidungen und die fehlende Rechtssicherheit hinsichtlich von Investitionsplanungen zu betonen, was in direktem Zusammenhang mit den vielfach personen- und institutionsgebundenen interpretationsfähigen religiösen Begrifflichkeiten und ihrer Anwendung im ökonomischen Bereich steht.

Aufgrund der mit dem Klientensystem verbundenen negativen Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung werden auch die sozialen Gegensätze weiter verschärft, mit den bekannten Folgen der Verschwendung bzw. mangelnden Auslastung von Kapazitäten und Ressourcen, hohen Inflationsraten und hoher Arbeitslosigkeit, wobei letztere primär dem neoliberalen Wirtschaftskurs zu schulden ist, was zu einer teilweise dramatischen Verschlechterung der sozialen und ökonomischen Lage vor allem der unteren Schichten führt und den Blick auf die Inkonsequenz, fehlende soziale Absicherung der Implementation dieser Wirtschaftsreformen sowie die fraktionellen Kämpfe in der Islamischen Republik lenkt.¹¹⁸²

Obgleich, wie aus der ökonomischen Analyse hervorging, die Regierung seit Beginn des Ersten Fünfjahresplanes versuchte, ausländische Investoren für Investitionen in Iran zu ermuntern und ihnen auch vollkommene Repatriierungsmöglichkeiten ihrer Gewinne offerierte, kamen kaum die erhofften ausländischen Direktinvestitionen zustande. Nicht zuletzt die anti-amerikanischen Parolen und Äußerungen über einen „Ausverkauf Irans“ und „gewisse Erfahrungen“ in der Vergangenheit sorgten und sorgen weiterhin für die Zurückhaltung ausländischer Direktinvestoren. Als unmittelbare Folge dieser Zurückhaltung bei Investitionen in dem produktiven Sektor

¹¹⁸¹ Der Verfasser konnte sich von dieser Entwicklung der real existierenden Islamischen Republik Irân an Ort und Stelle überzeugen. Hinsichtlich des zynisch anmutenden Satzes über die „Verlierer der Globalisierung“, soll dieser die Gleichgültigkeit der Staatsführung gegenüber der extrem ungleichen Verteilung des Wohlstandes und damit auch der Lebenschancen zum Ausdruck bringen.

¹¹⁸² Vgl. Hierzu auch die kritische Stellungnahme des Ministers für Industrie und Minen, Jahangiri: Irân is in need of economic development, in: www.iran.com/en/news, v.14.02.2002

können die „Investitionen“ in spekulative Geschäfte angesehen werden, die es erlauben, in relativ kurzen Zeitintervallen hohe Gewinne zu realisieren.¹¹⁸³

Angesichts sinkender Öleinnahmen, oder zumindest ihrer unberechenbaren Entwicklung und fehlender industrieller Gesamterlöse, wurden umfangreiche Kreditaufnahmen mit dem Ausland und der Weltbank getätigt, sowie Strukturanpassungsprogramme mit dem IMF geschlossen, die letztlich zu einer teils drastischen Aufhebung der Subventionen auf elementare Lebensmittel führten und zusammen mit dem sinkenden Reallohneinkommen wie dargestellt Mitte der 90er Jahre zu Protesten und zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften führten.

Als letztlich entscheidend für die ökonomischen Problemlagen kann die weiterhin bestehende Konzeptionslosigkeit hinsichtlich eines „islamischen Entwicklungsweges“ angesehen werden, welche z.B. durch die unklaren, bzw. ambiguen und vielfältig interpretationsfähigen religiösen Begrifflichkeiten des „maslahat“ oder „zarurat“ zum Vorschein kommt.¹¹⁸⁴ Dies wird auch offiziell eingestanden, wie aus dem folgenden Zitat des Exekutivsekretärs der „Gesellschaft der Islamischen Koalition“, Badamchiyan, in einem Interview auf die Frage nach einem Islamischen Entwicklungsmodell hervorgeht:

„Wir müssen feststellen, dass es auch 17 Jahre nach der Revolution noch keine Kodifizierung des Wirtschaftssystems gibt... Was sollen wir machen, solange wir dies noch nicht erreicht haben? Wenn dies die Frage war, antworte ich mit ja; wir entscheiden je nach Zwang der Situation (also die Prinzipien zarurat und maslahat , Notwendigkeit und Nutzen, d. Verf.), wie Imam Khomeini, der, als er ins Land kam, den Bürgermeister des Shāhs weiter zum Bürgermeister ernannt hat“.¹¹⁸⁵

Wie aus den bisherigen Ausführungen hervorging, wurde zu verschiedenen Zeiten in der Islamischen Republik in unterschiedlichem Ausmaß die Wirtschafts- und Sozialpolitik formuliert, welche von den Extrempositionen einer quasi staatlich gelenkten Wirtschaftspolitik mit starker Orientierung, zumindest auf verbaler Ebene, auf die unteren Einkommenschichten, bis zu einer „Laisser-faire-Politik“ der

¹¹⁸³ Nach den Schätzungen eines Iränischen Wirtschaftsprofessors werden die Spekulationsgewinne auf ca. 40% des Volkseinkommens geschätzt, die einer kleinen Schicht von 1,5% aller Haushalte zugute kommen. Vgl. Frankfurter Rundschau, v. 11.2.1999; S. 18

¹¹⁸⁴ Wenn auch diese „Begrifflichkeiten“ im Sinne von Nutzen und „Notwendigkeit“ im ökonomischen Sinne eine Mixtour aller möglichen ordnungspolitischen Elemente beinhalten so lässt sich auf der anderen Seite doch eine durch diese ausgehende Rationalität der iranischen Außenpolitik feststellen, welche nicht so sehr, wie häufig in den westlichen Medien unterstellt, den Revolutionsexport zum Ziel hat, sondern eben jene „Staatsinteressen“, welche unter den nationalen Erfordernissen als notwendig erachtet werden, in den Vordergrund treten.

¹¹⁸⁵ salâm Nr. 1504, 30. mordâd 1375 (1996), S. 8

Wirtschaftssubjekte und der Abkehr von einer auf sozialen Ausgleich orientierten Sozialpolitik sowie geförderte ausländische Direktinvestitionen und Mittelaufnahmen seitens der Weltbank und die Akzeptanz von Strukturanpassungsprogrammen des IMF reicht, wobei allerdings diese ordnungspolitisch eingeschlagenen Richtungen weniger einen (veränderten) entwicklungstheoretischen Ansatz widerspiegeln, als vielmehr Ausdruck der Faktizität konkreter ökonomischer Imperative sind, also den Prinzipien des „*maslahat va zarurat*“ entsprechen.

Betrachtet man die entwicklungspolitischen und –ökonomischen Zielsetzungen zwischen dem Pahlavi-Regime unter Mohammad Rezâ Shâh und der Islamischen Republik, so ergibt sich trotz formal proklamierter religiös-ideologisch unterschiedlicher Ausrichtung (laizistisch versus islamisch shiitisch) wie auch der unterschiedlichen ordnungspolitischen und entwicklungsökonomischen Schwerpunktsetzung (kapitalistisch, den westlichen Modernisierungsvorstellungen folgend versus „wahrhaft“ islamisch, den Prinzipien der self-sufficiency mit der Priorität des Agrarsektors verpflichtend) eine ausgeprägte Parallelität:

Sprach Shâh von den folgenden imperativen Zielen der „Weißen Revolution: das Recht eines jeden Bürgers auf ein Mindestmaß an Wohlstand, Kleidung, Wohnung und medizinischer Versorgung, so wird in Art 43 der Islamischen Republik exakt die gleiche „Basisgrundversorgung“ festgelegt. Sprach Shâh von einem seiner hauptsächlichen „demokratisch-ökonomischen Entwicklungsziele“ dahingehend, dass es durch die „Abwesenheit der Ausbeutung der Früchte der Arbeit eines Mannes durch die Anderen“ geprägt sei, so wird hierzu in der Islamischen Republik von der „Ausrottung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ gesprochen.. Hieß es bei Shâh: Wachstum zuerst, Verteilung später, so war zwar anfangs das Motto in der IRI soziale Gerechtigkeit zuerst, Prosperität später zu hören, angesichts der tief greifenden ökonomischen Problemstellungen wurde aber unter dem Reformprogramm unter Rafsandjâni bald daraus die alte Zielsetzung: ökonomisches Wachstum zuerst, Verteilung später. Ging der Shâh ab Mitte der 70er Jahre in seinen Zielsetzungen zumindest proklamatorisch gegen den Wucher und die Profitgier vor, so fand 1989 in der Islamischen Republik eine ähnliche Kompanie gegen „Lebensmittelhorter“ und „Spekulanten“ statt. Das Programm zur „Denationalisierung der staatlichen Industrien“ unter Shâh, um ausländisches Kapital anzuziehen wies ähnliche Überlegungen wie das seit Rafsandjâni laufende „Investitionsangebot an ausländische

Anleger“ und die „Denationalisierung der omnipräsenten staatlichen Unternehmensstruktur“ auf. Auch unterscheidet sich die ökonomische Struktur nur punktuell hinsichtlich der Abhängigkeit von den Erdölerlösen, den ausländischen Zulieferungen an Intermediärgütern und Technologien vom „Alten Regime“. Entgegen der irrläufigen Annahme, den Agrarsektor als zentralen Punkt der entwicklungsökonomischen Anstrengungen zu nehmen, wird in der gleichen Weise am Aufbau einer schwerindustriellen Grundlage der ökonomischen Entwicklung festgehalten. Wurde die Korruption unter dem „Alten Regime“ als ein Hindernis für die ökonomische Entwicklung betrachtet, so wird diese in der Islamischen Republik durch die Vielzahl an parallel angelegten staatlichen und parastaatlichen Organisationen, Komitees gewissermaßen „institutionalisiert“. Sprach Shâh angesichts des Ölbooms 1975 und der forcierten Industrialisierung nun nicht mehr von einem „Entwicklungsland „Iran“, so hieß dies später bei Rafsandjâni angesichts der Inbetriebnahme eines Gasverteilungsprojektes nahe Tehrâns 1991, dass „Iran kein armes Land sei und nicht als „Dritte Welt Nation“ bezeichnet werden sollte.¹¹⁸⁶

Um nun mit den nicht zu übersehenden Problemlagen in allen Bereichen der sozialökonomischen, soziokulturellen und politischen Realität des Landes, welche nicht zuletzt aus der Implementierung religiöser Bestimmungen resultieren, „auf irgendeiner Weise“ fertig zu werden, scheint man insbesondere seit dem Beginn des zweiten Fünfjahresplans eine „Modernisierung“ zu verfolgen, welche die Problemlagen des Landes mittels technisch/technologischer Komponenten und pragmatischer Ansätze zu „entschärfen“ versucht. Namentlich lässt sich hierfür eine gesellschaftspolitische Orientierung festmachen, die unter den Namen, „Diener des Aufbaus (khedmatgozârân-e sâzandegi) bei den Parlamentswahlen 1996 auftrat und Wissenschaft und fachliche Qualifikation als wesentlich für die Durchführung gesellschaftspolitischer Maßnahmen erachtet¹¹⁸⁷

Letztlich kann denn auch behauptet werden, dass die dennoch bis dato realisierte ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung zum größten Teil dadurch zustande

¹¹⁸⁶ Vgl. Amuzegar, J. 1993, S. 320ff.

¹¹⁸⁷ Vgl. hierzu: Amirahmadi, H.: darâmadi bar djome'e- ye madani dar irân-e fardâ; in: irân-e fardâ, mehr 1375 (Oktober 1996); S. 16. (Vorwort über die zukünftige Zivilgesellschaft in Irân). Von Interesse hierbei ist, dass von den gemäßigten islamischen Kräften auch die Etablierung eines Parteiensystems angestrebt wird, so etwa von dem ehemaligen Innenminister Lari, A.M.Vgl. Motahari, F. in der Pressemitteilung von dpa v. 09. August 1999, in: www.aol.de/Nachrichten.

kam, indem sich die leitenden Manager und Experten in den entsprechenden Einrichtungen und Organisationen über die Weisungen der ihnen vorgesetzten Geistlichkeit in mannigfachen Formen hinwegzusetzen vermochten, bzw. die Geistlichkeit (mangels eigener Lösungsmöglichkeiten) die unternommenen Schritte stillschweigend akzeptiert(e).

Anhand der erörterten Aspekte kann festgehalten werden, dass seit der Machtübernahme der shiitischen Geistlichkeit weder die sozialökonomischen noch die soziokulturellen Widersprüche gelöst werden konnten, und so das Land weiterhin mit den existentiellen Problemen des sozialen Ausgleichs und der eigenen Identitätsfindung konfrontiert ist. So konnte etwa trotz der wiederholten und sich wiederholenden Demonstrationen sozialen Mitleides für die „Bedürftigen“ und „Enteigneten“, den mustaz’afin, weder deren krasse ökonomische Einkommensverhältnisse verbessert und im Zusammenhang damit ein gewisser Ausgleich der Lebenschancen erreicht noch die kulturelle und/oder religiöse Einheit der Bevölkerung realisiert werden. Diese fundamentalen gesellschaftlichen Problemstellungen, die sich seit dem Machtantritt von Khâtami in der Formulierung einer „Zivilgesellschaft“ artikulieren und so auf das Verhältnis von Demokratie und das Herrschaftsprinzip des Rechtsgelehrten verweisen, welche lange Zeit durch die mit der Revolution verbundenen sozialen Auseinandersetzungen und insbesondere durch den 8 Jahre währenden Krieg mit dem Irak von der religiös-politischen Führung außer Acht gelassen werden konnten, werden u.a. durch die demographische Entwicklung des Landes noch zusätzlich verschärft. In diesem Zusammenhang ist auch das Augenmerk auf die – infolge der problematischen ökonomischen Entwicklung - zunehmende „nationalistische Komponente“ der iranischen Politik zu richten, welche letztlich aufgrund des Scheiterns einer panislamischen Ideologie eine sozialpolitische und herrschaftsstabilisierende Bedeutung erlangt zu haben scheint.¹¹⁸⁸

¹¹⁸⁸ Der Betrachter iranischer Politik sowie der iranischen Medien (Fernsehen, Rundfunk und Presserzeugnisse) kann hier den Eindruck gewinnen, dass peu à peu der gleiche Nationalismus wieder zum Vorschein kommt, der auch unter der Shâhherrschaft zu verzeichnen war. Zu betonen hierbei ist jedoch, dass dieser „Nationalismus“ nicht ausschließlich als eine „geschickte Manipulation seitens der Herrschenden“ zu sehen ist, sondern (leider) für das Denken und Verhalten eines Großteils der iranischen Bevölkerung handlungsleitend zu sein scheint. Dies kann z.B. daran ermessen werden, dass während der politischen Spannungen zwischen der Islamischen Republik und den Talibân in Afghânistân 1998 in einzelnen Städten, etwa in Esfahân, afghanische MigrantInnen vom Mob auf der Straße getötet worden sind. Zu den Lebensumständen der afghanischen MigrantInnen in der Islamischen Republik Irân vgl. auch Shakib, S.; 2001

8 Zusammenfassung

Wie in der theoretischen Grundlegung formuliert, stellten sich im Rahmen dieser Arbeit die zentralen Fragen nach der entwicklungspolitischen Konzeption von Modernisierung und entsprechend dem *Kultur-Struktur-Paradigma*, die Frage nach den Gründen und Ursachen eines gesellschaftlichen Transformationsprozesses, innerhalb dessen die Entwicklung des Bildungswesens stattfindet und seinerseits Auswirkungen auf diesen Prozess aufweist.

Was die *entwicklungstheoretische Konzeption* anbetrifft, so wurde herausgearbeitet, dass die *Modernisierung* unter der Herrschaft von Mohammad Rezâ Shâh während der „Weißen Revolution“ in den Kontext der sog. Modernisierungstheorien eingeordnet werden kann, welche als essentielle Grundlage für die Modernisierung die Abschöpfung des agrarischen Surplus und seine investive Verwendung für die Industrie vorsieht. Anhand der aufgezeigten Agrarpolitik während der „Weißen Revolution“ wurde der Agrarsektor jedoch nicht nur seiner Möglichkeit als Quelle des industriellen Surplus beraubt, sondern strukturell seiner Vernichtung entgegengeführt. Die während dieser Phase entstandene industrielle Entwicklung verdankte sich denn auch primär den Erlösen aus dem Ölsektor und fußte auf den montageartigen Charakter, der keine nennenswerten Verbindungen mit vor- und zwischengelagerten Industrien aufwies und im internationalen Maßstab auch nicht konkurrenzfähig war. Wesentlich auf den Einnahmen aus dem Ölsektor fußend, wurde das Bildungswesen auf allen Niveaus ausgebaut, um den Bedürfnissen der gesellschaftlichen Entwicklung zu genügen. Hier zeigte sich das zunehmende Spannungsgefälle zwischen der wesentlich durch den Ausbau des Bildungswesens bedingten gesellschaftlichen Differenzierung und den realen politischen Mitbestimmungsmöglichkeiten der Bevölkerung, welche in zunehmendem Maße Teile der iranischen Bevölkerung Rekurs auf die traditionellen, religiös geprägten Formen der Interessenartikulation nehmen ließ, was entsprechend dem *Kultur-Struktur-Paradigma* dem Ausweichen auf eine der Herrschaftsstruktur weniger stark unterworfenen gesellschaftlichen Ebene entspricht. Der zunehmende Legitimitätsverlust nach dem Scheitern des „autoritären Kompromisses“ der Herrschaft unter Mohammad Rezâ Shâh, verhinderte denn auch, dass die zum Machterhalt notwendigen Strategien:

- die Reklamation der neuen Werte,

- die diese artikulierenden sozialen Träger dauerhaft zu unterdrücken und so kulturell in die Marginalität zu drängen oder
- die Kooptation mit den bisherigen machdefizitären Gruppen anzustreben, um so den Legitimitätsdruck, der auf die bisherigen herrschenden Gruppen lastet, zu reduzieren,

realisieren konnten. In dieser Hinsicht konnte so erfolgreich seitens der bisherigen machdefizitären Gruppen der Machtwechsel eingeleitet werden, welcher durch das Zusammenwirken von *strukturellen (Scheitern des autoritären Kompromisses)* und *kulturellen (Neubesetzung der Legitimationsebene von Herrschaft) Faktoren* bedingt war.

Die Islamische Republik schien sich den Folgen der Vernachlässigung des Agrarsektors unter dem Shâhregime bewusst zu sein und proklamierte daher von Anfang an eine entwicklungsökonomische Neuorientierung, in welcher der Agrarsektor das Fundament der ökonomischen Entwicklung, gewissermaßen also die *„physiokratische Wende“*, darstellen sollte. An Gründen für die im weiteren Verlauf der ökonomischen Entwicklung erfolgte Reorientierung hin zur Fortsetzung der ehemals importsubstituierenden Entwicklungsstrategie mit der entsprechenden Konzeption des Agrarsektors als Quelle des investiven Surplus wirkten eine Vielzahl an Faktoren mit, wobei die Konzeptionslosigkeit einer islamischen Wirtschaftsentwicklung anhand der proklamierten „zentralen Axe des Agrarsektors“ und in Zusammenhang damit die unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen von einer etatistischen bis hin zu einer neoliberal anmutenden Konzeption, welche wiederum Ausdruck des Kampfes der verschiedenen an der Macht beteiligten Fraktionen ist, sowie die partielle Integration der Islamischen Republik in die Weltmarktzusammenhänge als wesentliche Bedingungsfaktoren zu sehen sind. *Die dennoch aufrechterhaltende Konzeption einer „self-sufficiency“ und damit die „hervorgehobene Stellung des Agrarsektors“ dient hierbei im wesentlichen der gesellschaftlichen Rückversicherung gegenüber den sozial benachteiligten Schichten, den mustaz’afin, derentwegen nach Khomeini „die Islamische Revolution“ erfolgte.*

Anstelle einer pluralen Gesellschaft erfolgte mit der Etablierung der Herrschaftsstruktur unter der shiitischen Geistlichkeit zuerst eine auf den Führer der Revolution fixierte, nicht unähnlich der vorangegangenen Fixierung auf den Shâh, gesellschaftspolitische Orientierung, welche sich nach seinem Tod in eine Art von

polypolare Macht- und Einflusszirkel auflöste und mit den Protagonisten Khâtami und Khâmenei gewissermaßen nur die personifizierte Spitze dieser Macht- und Einflusszirkel zum Ausdruck bringt.

Die während der sozialen Auseinandersetzungen um die Herrschaft nach dem Sturz des Shâh-Regimes erfolgten Liquidierungen und die Flucht zahlreicher ausgebildeter Fachkräfte und Intellektueller sowie der zunehmende Anteil von Jugendlichen an der Bevölkerung schien die Basis für die Legitimierung der gesellschaftspolitischen Orientierung nach islamischem Verständnis zu bilden. Im Gegensatz zu der machtdefizitären Stellung unter der Shâhherrschaft konnte nun die Geistlichkeit ihre Herrschaft auf der *strukturellen Ebene* festigen, wobei sie sich der *shi'e als kulturelle Legitimation* ihrer Herrschaft bedient. In dieser Hinsicht wurde denn auch das Bildungswesen als Ort der kulturellen Hegemonie nach den neuen islamischen Bestimmungen hin gestaltet, was jedoch nicht verhinderte und sich im weiteren Verlauf sogar verstärkte, dass nunmehr Stimmen laut wurden und werden, welche in einer grundsätzlichen Weise das vorherrschende Staatsprinzip des *velâyat-e faqih*, also gewissermaßen von „innen“ heraus, in Frage stellen. Auch zeigte sich, dass der einmal eingeleitete Prozess der gesellschaftlichen Differenzierung und des Ausbaus des Bildungswesens nicht gänzlich negiert und nach einer islamischen Vorstellung hin strukturiert bzw. reduziert werden kann. So ist denn auch das Spannungsverhältnis zwischen der gesellschaftlichen Differenzierung der iranischen Gesellschaft und ihrer institutionellen Organisation unübersehbar, was sich auch in den fraktionalen Machtkämpfen äußert. *In dem Maße nun, in welchem die herrschaftsabsichernde Legitimation durch die religiös-kulturelle Symbolik der shi'e an gesellschaftlicher Integrationskraft verliert, stellen sich ähnlich der Herrschspraxis unter dem Shâhregime die fundamentalen Fragen nach der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung. Wie aufgezeigt, wird ein Weg zur Lösung dieser fundamentalen gesellschaftlichen Problemstellungen in einer Art „islamischen Liberalismus“, dessen Repräsentant der gegenwärtige Staatspräsident Khâtami ist, gesehen.*

Unter den Annahmen des Kultur-Struktur-Ansatzes ist jedoch für die weitere gesellschaftliche Entwicklung anzunehmen, dass auch die Islamische Republik den aufgezeigten Bedingungen für den gesellschaftlichen Transformationsprozess unterworfen ist, der in großem Umfang paradoxerweise gerade aus dem Versuch der (Re)Islamisierung einer ausdifferenzierten und sich weiter differenzierenden

Gesellschaft entspringt und seinen institutionellen Ursprung im Bildungswesens hat. So weist denn auch die „Islamisierung“ der Gesellschaft, der Ökonomie und des Bildungswesens, welches zentrales Motiv und Anliegen der 'olamâ nach ihrer Machtübernahme war, auf einen interessanten Sachverhalt in der iranischen Gesellschaft hin: *Nämlich dass diese „Islamisierung“ weniger eine Reorientierung auf die als traditionell und religiös betrachteten Werte und Normen bewirkt, sondern letztlich im Laufe der politisch-ökonomischen Entscheidungszwänge der pragmatische Aspekt immer stärker in den Vordergrund tritt und so trotz all der erörterten institutionellen und administrativen Hemmnisse eine weitere Modernisierung bewirkt, was, abgesehen von in diesem Zusammenhang eher „kosmetischen“ Veränderungen infolge des religiös-politisch-ideologischen Diskurses eine Affinität zu der Modernisierung unter der Herrschaft der Pahlavi-Dynastie unter Mohammad Rezâ Shâh aufweist.*¹¹⁸⁹

In dieser Hinsicht ist es denn auch problematisch, von der „Islamischen Republik“ als eine Art „mittelalterliches Gesellschaftsmodell“ zu sprechen.¹¹⁹⁰

Aber auch hinsichtlich eines anderen Sachverhaltes zeigt das Bildungswesen in der Islamischen Republik eine paradoxe Entwicklung: Wie in den theoretischen Grundlagen über die Bedeutung des Bildungswesens für den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess bei Hegel erörtert, *zielt Bildung auf die Entfremdung von der bisherigen soziokulturellen Wirklichkeit, wodurch gerade der gesellschaftliche Fortschritt zu realisieren sei.* Versteht man die seit der Errichtung und Institutionalisierung der modernen Bildungseinrichtungen erfolgte gesellschaftliche Entwicklung als „Entfremdung“ von dem religiös-kulturellen Kontext der shi'ite, so müsste spätestens mit der Etablierung der Islamischen Republik die „Versöhnung“ mit den normativ kulturell-religiösen Grundlagen erfolgt sein, auf welche die Islamische Republik so großen Wert legt; also in der Hegelschen Terminologie: die partikularen, tendenziell sich ausschließenden Identitäten als säkulare und religiöse (durch den Modernisierungsprozess und die stattgefundene gesellschaftliche Ausdifferenzierung)

¹¹⁸⁹ Natürlich unter einer sehr ungünstigeren ökonomischen Ausgangslage.

¹¹⁹⁰ Hier sei nur daran erinnert, dass unter dem Premierminister Musawi, ein in den USA ausgebildeter Architekt, in den 80iger Jahren fünfzehn bis zwanzig Minister mit ähnlichem Bildungshintergrund und Diplomen in seinem Kabinett vertreten waren, denen die islamische Ausgestaltung der sozialökonomischen Verhältnisse alles andere als ein Rückschritt zu einem „mittelalterlichen System“ erschien. In einer sozialhistorischen Untersuchung kommt Robinson. denn auch zu der Feststellung, dass der Islam in seiner Geschichte keine, die kapitalistische Entwicklung verhindernde Ideologie war und ist.

als „eine einseitige Verkörperung der Vernunft“ „aufgehoben“ und der exklusiv partikulare Zug der „kulturellen Eigentümlichkeiten“ (die jeweilige soziokulturelle Orientierung der Bevölkerungsschichten) überwunden, d.h. „negiert“, um die zu bewahrenden Elemente „...der gesunde Menschenverstand, die Vernunft...“, welche allen Menschen gemein sind, „höher gehoben“ im Sinne einer inklusiven Vermittlung der abstrakten Allgemeinheit der sich nach religiösen Kriterien verstehenden und orientierenden Gesellschaft mit den jeweiligen individuellen Bedürfnissen, worden sein. Genau diese Vermittlung oder „Versöhnung“ im Hegelschen Sinne hat sich in der Islamischen Republik *gerade durch die einseitige Hervorhebung der kulturell-religiösen Normierung* in das Gegenteil, nämlich in das Auseinandertriften in eine Vielzahl von partikularen Identitäten (öffentliche und familiäre sowie intrafamiliäre, ethnisch-religiöse und schichtspezifische) gewendet, wobei letztlich nur durch repressive Maßnahmen die Fassade einer nach religiösen Kriterien , oder vielmehr was die staatsführende Geistlichkeit darunter zu verstehen mag, sich orientierenden Gesellschaft aufrecht erhalten mag und gegenüber evolutiven oder gar revolutionären Veränderungsprozessen alles andere als immun ist. Die soziokulturelle, religiöse Orientierung der Islamischen Republik ist so permanenten, zumindest evolutiven, Veränderungsprozessen unterworfen, welche sich aus den sich verändernden materiellen Lebensbedingungen ergeben und durch eine überkommene kulturell-religiöse Normierung (anhand des Selbstverständnisses der geistlichen Staatsführung) an systembedingte Grenzen stoßen, deren Folgewirkungen anhand des Struktur-Kultur-Ansatzes aufgezeigt worden sind. Darüber hinaus zeigt sich, dass Iran keine „revolutionäre Insel“ ist, welche von den weltmarktvermittelten Zusammenhängen verschont ist, wie es auch in dem Credo der konservativen, orthodoxen Geistlichkeit mit ihrer Thematik der „kulturellen Invasion“ des Westens zum Vorschein kommt und im fulminanten Widerspruch zur soziokulturellen und geistigen Orientierung der Mehrheit, insbesondere der jüngeren Bevölkerung des Landes steht. Wie in der theoretischen Fundierung zur *Regulationsweise eines teilfordistischen Staates* angeführt, so vermag die staatsführende Geistlichkeit, ähnlich der Shâhherrschaft, keine den gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechende Regulation der sozialökonomischen Entwicklung vorzunehmen, sondern fußt weiterhin primär auf den Einnahmen des Ölsektors, deren sich die führende Geistlichkeit und ihre Klientel zur Absicherung und Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft bedienen, wobei der für die

Shâhherrschaft geltende *autoritäre Kompromiss* in eine polypolare Konstellation mit diversen Machtzentren, von denen zwar der *bâzâr-âkhund-Komplex* wohl das wichtigste, aber bei weitem nicht das einzige Machtzentrum ist, mutierte, mit der Folge einer quasi institutionalisierten Korruption.

Diese Problemlage scheint denn auch gerade bei einer Anzahl ehemaliger Kombattanten für die Etablierung einer Islamischen Republik in aller Heftigkeit durchzuschlagen, die aus ihrer Ablehnung der realexistierenden Islamischen Republik kein Hehl machen und sich (noch) auf „islamischen Boden“ stehend verstehen und einige von ihnen, wie etwa Gandji, mit Blick auf die staatsführende orthodoxe Geistlichkeit sogar von der Gefahr des „*religiösen Faschismus*“ sprechen.¹¹⁹¹

Wie auch immer man die reformorientierte Geistlichkeit, personifiziert in den Namen Khâtami, Montaseri u.a. beurteilen mag, so muss man ihr zumindest ein Bewusstsein über die problematische Entwicklung der Gesellschaft seit Beginn der Islamischen Republik konstatieren, welche hinsichtlich ihrer Entwicklungsmöglichkeiten einer „*blockierten Gesellschaft*“ gleicht. Ob jedoch ihre Reformbemühungen die latent enthaltene systemsprengende Kraft der vielfältigen Widersprüche zu kanalisieren vermag, ist nicht nur eine Frage des Widerstandes gegenüber Reformen seitens der orthodoxen Geistlichkeit, sondern vor allem eine des Selbstverständnisses der Gesellschaft hinsichtlich einer religiösen Fundierung des Staates anstelle seiner Konkretisierung durch die allgemeine Partizipation der Bevölkerung in der politischen Meinungsbildung und damit seiner demokratischen Legitimation durch Wahlen.

9. Schlusswort

Angesichts der trotz aller repressiven Maßnahmen erfolgenden und auch öffentlich ausgetragenen Diskussionen über die zukünftige Entwicklung sollen abschließend einige Bestimmungsmomente und ihre Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Islamischen Republik formuliert werden:

- Die realpolitischen Erfordernisse für das Überleben der Islamischen Republik erzwingen sozialökonomische Korrekturen, welche eine sog. islamische Lösung, wie diese auch immer aussehen mag, der Probleme im gesellschafts-

¹¹⁹¹ Für diese Bemerkung wurde er 1997 zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt. Interessant ist hierbei, dass die gleiche Gefahr des religiösen Faschismus auch der Staatspräsident Khâtami anlässlich der vom Geheimdienst 1998 begangenen und auf Druck der Öffentlichkeit auch zugegebenen Morde an

bildungspolitischen, sozialökonomischen und soziokulturellen Bereich zunehmend unmöglich machen. Die dennoch demonstrativ zur Schau gestellten religiösen Begrifflichkeiten und die islamisch-religiös-politischen Parolen erfahren so immer mehr einen herrschaftsabsichernden Charakter und dienen zu einem nicht unwesentlichen Teil der Versicherung des jeweiligen Klientels bei den Parlamentswahlen. Als das wohl bedeutendste Ereignis hin zu einer Entwicklung der „pragmatischen Lösungen“ ist paradoxerweise gerade die in der Verfassung nicht vorgesehene Institutionalisierung des „Rats zur Feststellung der Interessen des Systems“ (madjma‘e- tashkhiz-e maslahat-e nezâm) anzusehen, welcher aufgrund seiner Blockadepolitik zu wichtigen gesellschaftlichen Problemstellungen nach praktischen Realisierungsmöglichkeiten zu suchen zwang.¹¹⁹²

- Aufgrund der sozial differenzierten Struktur der iranischen Gesellschaft, die auch durch die „Islamisierung“ nicht auf das Niveau einer „Clan- oder Stammesgesellschaft“ gebracht werden konnte und der technologischen Veränderungen insbesondere durch die Informationstechnologien wird es immer schwieriger für alle heute existierenden gesamtgesellschaftlichen Fragen und Probleme „islamische“ Richtlinien zu entwickeln, nach denen die Gesellschaft sich strukturiert und in ihren Handlungen äußern soll. Angelegt ist diese zukünftig stärker in den Vordergrund tretende Entwicklung seit dem Inkrafttreten des „Projektes“ der (Re)Islamisierung der iranischen Gesellschaft, in deren Verlauf die orthodoxe Variante des shiitischen Islams die sozial differenzierte Struktur der Gesellschaft und ihre während der vorangegangenen Entwicklung auch institutionell verankerten Einrichtungen nicht nur akzeptieren, sondern in spezifischer Weise sogar weiterentwickeln musste, was sich in prägnanter Weise im Bereich des Bildungswesens äußert.
- Aufgrund der also immer „unübersichtlicher werdenden Welt“ stellt die islamische Doktrin keine Antwort dar und wird eine Art von Säkularisierung bewirken, bei

Oppositionelle anlässlich einer Rede vor Studenten in demselben Jahr ansprach.

¹¹⁹² Dem widerspricht auch nicht die Parteinahme zugunsten des sich ihm zugehörig fühlenden Teils der Höheren Geistlichkeit bei der erörterten Fragestellung zur Landreform, welche scheinbar islamisch in dem Sinne geregelt wurde, dass das Eigentum unantastbar sei. Von zentraler Bedeutung ist nicht die religiöse Legitimierung von gesellschaftlichen Problemstellungen, sondern deren tatsächliche Realisierung und hierin zeigt sich, dass die „Interessen des Staates“ innerhalb der gegebenen „Notwendigkeiten“ rationale und pragmatische Lösungsmöglichkeiten erzwingen (konnten).

welcher die Geistlichkeit sich auf den spirituellen religiösen Aspekt der Gesellschaft begrenzen muss, ohne den Anspruch darauf, der Gesellschaft in ihren Entwicklungsmöglichkeiten den alleinigen Weg vorschreiben zu können. In Kontrast zu der zu Zeiten der Pahlavi-Dynastie aufoktroierten „Modernisierung“ entwickelt sich in der Islamischen Republik gewissermaßen eine „endogene“ Säkularisierung und somit eine weitergehende Selbstbestimmung der Gesellschaft als unter einem nur der Fassade nach als „westlich und modern“ angesehenen System der autoritären und totalitären Aufoktroierung von Elementen der Moderne.

- Trotz der relativen Machtlosigkeit des Präsidenten Khâtimi und der reformorientierten Kräfte, gesellschaftliche Reformen, die auf eine weitere Pluralisierung der Islamischen Republik zielen, gegen die konservative Geistlichkeit durchsetzen zu können, kann von einem Patt in den Auseinandersetzungen zwischen den konservativen und den reformorientierten Kräften gesprochen werden, da weder die konservativ-religiösen Kräfte diese reform-islamisch orientierten Kräfte gänzlich „beseitigen“ können, noch die reformorientierten Kräfte maßgeblich zu grundsätzlichen Reformen des theokratischen Herrschaftssystem beitragen können. Als bisheriges Ergebnis der Herrschaft der Islamischen Republik ist ein tief gehender Riss zwischen der Mehrheit der reformorientierten Bevölkerung und den religiös-orthodoxen, beharrenden Kräften, der sich sozialökonomisch in einer weitergehenden Verschlechterung der Lage für die Mehrheit der iranischen Bevölkerung und dem Entstehen einer neuen Schicht oder Klasse von „extrem Reichen,“ gewissermaßen die alte/neue „nou kize“ unter der Shâhherrschaft vergleichbar, welche sich nicht um den bâzâr-âkhung-Komplexes gruppiert und als Ergebnis des neoliberalen Wirtschaftskurses seit Beginn der Fünfjahrespläne mit den erfolgten Privatisierungen zu sehen ist, äußert, zu konstatieren. Gerade diese Schicht extem Reicher, welche von den Privatisierungen und dem neoliberalen Wirtschaftskurs profitieren, werden soweit dies bis jetzt zu erkennen ist, die wirtschaftliche Entwicklung in zunehmenden Masse bestimmen, womit allerdings auch Fragen nach einer Angleichung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse immer mehr aus dem Blickwinkel einer wohlfahrtsstaatlichen politischen Orientierung verschwinden werden. In Zusammenhang mit der

zunehmenden nationalistischen Orientierung der iranischen Politik finden denn auch vermehrt monarchistische Reminiszenzen Raum. *Soziokulturell* wird dieser Riss an der abnehmenden Teilnehmerzahl an den Revolutionsveranstaltungen und religiösen Massenbekundungen und ihre Wandlung zu einer Art von Verkaufsmarkt und Ort des gesellschaftlichen Spektakels sowie an der (Re)-Orientierung der überwiegenden Anzahl der Jugendlichen des Landes an „westlichen“ Erzeugnissen der Kulturindustrie deutlich, was in eklatantem Widerspruch zur erzieherischen und bildungspolitischen Vorstellung der Islamischen Republik steht und auch zum Untersuchungsgegenstand sozialwissenschaftlicher Forschungseinrichtungen des Landes geworden ist, deren Untersuchungen jedoch eher in den Archiven der einschlägigen Ministerien landen, als in der praktischen politischen Implementation ihren Niederschlag finden. Politisch bedenklich mag darüber hinaus auch die von ehemaligen Anhängern und aktiven Mitkämpfern der Islamischen Republik sowie der politisch sich verstehenden Studentenschaft und einer Vielzahl von Intellektuellen geäußerte Parole einer „offenen Gesellschaft“ erscheinen, da sich hierin kaum Stellungnahmen zu der allseits extrem ausgeprägten sozialen und ökonomischen Ungleichheit finden.¹¹⁹³ Dieser Aspekt fehlt in nahezu allen Äußerungen der Propaganten einer „offenen“ bzw. „Zivilgesellschaft“ während ihm bei den eher „linksislamischen Kräften“ durchaus ein politischer Stellenwert zugewiesen wird.¹¹⁹⁴

- Somit konnte weder die Islamisierung speziell des Bildungswesens noch der Gesellschaft allgemein eine gesellschaftspolitische Alternative realisieren; außer jener, dass aufgrund der allgegenwärtig anzutreffenden fulminanten Widersprüche à la longue eine tiefere Säkularisierung stattfinden wird, als

¹¹⁹³ Hier ließe sich ökonomisch einwenden, dass erst die Steigerung der Produktivkräfte den wohlfahrtsstaatlichen Ausgleich möglich macht und dies auch anhand der europäischen industriellen Entwicklung nachgezeichnet werden kann. Dies mag langfristig wohl so zu sein, jedoch angesichts der extrem sozialökonomischen Ungleichheit ist es ebenso gut möglich, dass sich Demokratisierungsansätze gesellschaftspolitisch überhaupt nicht realisieren.

¹¹⁹⁴ Zuweilen finden sich in den Äußerungen der als „islamisch-fundamentalistisch“ zu bezeichnenden Protagonisten sozialpolitische Vorstellungen, welche man, den religiösen Begrifflichkeiten entkleidet, sozialistischen oder kommunistischen Kräften zuschreiben würde. Auf der anderen Seite wird von den als demokratische Vertreter sich verstehenden Kräften sozialpolitischen Vorstellungen kaum Bedeutung beigemessen. Es scheint so zu sein, als dass alleine in der kapitalistischen, neoliberalen wirtschaftlichen Entwicklung die Lösung aller gesellschaftlichen Probleme gesehen wird. In dieser Hinsicht ließe sich durchaus eine Parallele zu den Ereignissen und politischen Diskussionen während der Ära des Glasnost und der Perestrojka in der Sowjetunion unter Gorbatschow aufzeigen.

dies unter dem „Alten Regime“ der Fall war, ohne jedoch zu diesem eine grundsätzlich andere gesellschaftspolitische und sozialökonomische Perspektive anbieten zu können.

10. Glossar

ahl-e ketâb: „Leute des Buches“ zur Bezeichnung der Angehörigen der monotheistischen Religion des Judentums, Christentums und des Islam.

âkhund: Theologe.

‘âlem (Pl. *‘olamâ*): allg. Wissenschaftler. Meist jedoch im religiösen Sinne als Theologe oder „Wissender“ verwendet.

Alleviten: Von den *Zwölfer-Shiiten* abgespaltene Sekte, welche ‘Ali bis zur „Vergöttlichung“ lieben.

Aliden: Bezeichnung für die Nachkommen Alis, des Schwiegersohn des Propheten.

‘Ali: „‘ali ibn abu talib“ war der Sohn abu talibs und der Cousin und Schwiegersohn Mohammads. Er war der letzte der vier „Rechtgeleiteten Kalifen“ und regierte 661 - 665 n. Chr.

aryâmehr: „Sonne der Arier“. Seit den 60er Jahren der Titel, den sich Mohammad Rezâ Shâh zulegte.

‘âshura: Der zehnte Tag im ersten Islamischen Monat *moharram*, in welchem zum Gedenken des *Martyriums Hussein* Trauerfeiern veranstaltet werden.

âyatollâh: „Wunderzeichen Gottes“. Titel für hochrangige *modjtahed*.

basidj: „Mobilisierung“. Sie können als paramilitärische Hilfskräfte bezeichnet werden, welche den *pasdârân* vor ihrer Eingliederung in die offizielle Armeestruktur dienen. In der Folgezeit übernehmen sie Aufgaben der „sozialen Sicherheit“, in dem sie etwa bei Unruhen, Demonstrationen etc. eingesetzt werden. Unterstellt sind sie direkt dem *Religiösen Führer der Revolution*.

bâzâr: Eine Art „unterdachtes“ Zentrum einer Vielzahl größerer und kleinerer Geschäfte, welche sowohl Gegenstände des täglichen Bedarfs als auch Konsum- und Luxusgüter anbieten. Gegliedert und orientiert nach den verschiedenen Handwerkstätigkeiten und kaufmännischen Aktivitäten, dient(e) der *bâzâr* auch als ein Zentrum der „traditionellen Öffentlichkeit“, indem dort die aktuellen Geschehnisse, politische und religiöse Aspekte erörtert und diskutiert werden. Innerhalb dieses „Zentrums“ ist zumeist auch eine Moschee untergebracht, so dass eine intensive Verbindung der dort Beschäftigten mit der Geistlichkeit erfolgt. Während der Zeit Mohammad Rezâ Shâhs diente der *Bâzâr-Komplex* als ein wichtiges Zentrum der politisch-religiösen Organisation der Opponenten seiner Politik. Infolge der engen sozialökonomischen und politischen Verbindung der *bâzargânân* mit den *âkhund* kann der *bâzâr* institutionell gesprochen auch als *bâzâr-âkhund-Komplex* bezeichnet werden.

bâzâr-âkhund-Komplex: Begriff, der auf die quasi institutionelle Verankerung von dem *bâzâr*, den *âkhund* und der *masdjed*, der Moschee, verweist und zum Ausdruck bringen soll, dass dort, durch das ideologische und ökonomische Wechselspiel zwischen den *bâzargânân* und den *âkhund* bedingt, maßgeblich die politische und ökonomische Entscheidungsfindung stattfindet.

bâzargân (Pl *bâzargânân*): So werden die im *bâzâr* beschäftigten, meist im Im- und Export tätigen Kaufleute genannt. Meist sehr religiös, waren und sind sie eine wichtige finanzielle Stütze der Geistlichkeit.

djahâd: „Anstrengung“. Zum einen in der Bedeutung, „ein gottgewolltes Leben zu führen“ (*djahâd-e akbar*); zum anderen den „gerechten Krieg“ gegen Ungläubige oder ungerechte Herrscher bzw. politische Regimes zu führen (*djahâd-e asqar*).

Concours: Obligatorische Zulassungsprüfung zu den Universitäten (staatlich organisiert) und privaten Höheren Lehrinstituten (in eigener Regie durchgeführt). In jüngster Zeit wurde der ehemals aus zwei Teilen, das Allgemeinwissen abfragende und spezielle, auf das Studienfach abgestimmten Teil, auf eine Zulassungsprüfung reduziert, wie es auch an der privaten *dâneshgâh-e âzâd* seit ihrer Gründung der Fall ist und der religiöse Teil der Prüfung (*mosâhebe*) gänzlich abgeschafft. In diesem Zusammenhang ist auf die Möglichkeit des Studiums im Rahmen des *qheir-e entefâi* zu verweisen.

cycle-motavâset: (franz.-persisches Begriffskonstruktion). Ehemals gebrauchter Begriff für die 6. bis 8. Schulklasse. Auch als „Guidance- Phase“ bzw. „Guidance Education“ oder Orientierungsphase bezeichnet, in welcher sich die Schüler hinsichtlich einer folgenden technischen, berufsvorbereitenden oder wissenschaftlichen Ausbildung entscheiden, bzw. selektiert werden.

dabestân: Grundschule

dabestân: Grundschule bis zur fünften Klasse.

dabirestân: In etwa der gymnasialen Oberstufe, also der letzten drei Jahre der Oberen Sekundarstufe und dem einjährigen voruniversitären Studium entsprechend.

dâneshgâh-e âzâd: (wörtl. „freie“ Universität). Private Universität, welche universitäre Einrichtungen in den verschiedenen Städten des Landes unterhält.

djomhuri-ye eslâmi-ye irân: „Islamische Republik Iran“. Nach 1979 offizielle Bezeichnung Irans. Bei dieser Staatsform wird schon im Namen auf zwei Elemente unterschiedlicher gesellschaftspolitisch-historischer Herkunft verwiesen: Zum einen die Staatsform als „Republik“ (*djomhuri*) und zum anderen auf die gesellschaftspolitisch-religiöse Ordnung (*eslâmi*).

edjtehâd: wörtlich „Anstrengung“. In der schiitischen Glaubensrichtung die Befähigung zur selbständigen Rechtsfindung durch Interpretation der Rechtsquellen mit Hilfe rationaler Methoden.

emâm: Oberhaupt und Führer der Gemeinschaft der Gläubigen, womit im schiitischen Islam der rechtmäßigen, vom Propheten abstammenden Nachfolger, mit Ali als Ersten Imam, verstanden wird. Im sunnitischen Verständnis bedeutet dieser Begriff lediglich „Vorbeter“.

emâmat: Hiermit wird das göttliche Anrecht Alis bezeichnet, die „Gemeinschaft der Gläubigen“, die „’uma“, zu führen.

emâm-e djom'e: Leiter des Freitagsgebetes in den Hauptmoscheen. In der Islamischen Republik findet als zentraler Ort dieses Freitagsgebet auf dem Gelände der Tehrâner Universität statt. Hierbei spielt seit der Gründung der Islamischen Republik Iran weniger die religiöse Gebetszeremonie eine Rolle, als vielmehr die Verkündung des politischen Kurses der Führung bzw. in mehr oder weniger offener Form die Auseinandersetzung mit dem oder den Kontrahenten innerhalb der Führung der Islamischen Republik. Gewissermaßen traditionell kommen während dieses Freitagspredigens eher die konservativ-islamischen Vertreter der Führung zu Wort.

emânzâdeh: Abkömmling eines der zwölf Imame oder dessen Grab.

'elm (Pl. *'olum*): allg. Wissen (Pl. Wissenschaft); im weiteren Sinne: Kenntnis des „religiösen Wissens“. Von diesem Begriff leiten sich die weiteren Begriffe: *'âlem* (Pl. *'olamâ*), Wissenschaftler zumeist im Sinne von „qor'ân-Gelehrte(r)“ ab.

eslâm: Der Islam wird als letzte der monotheistischen Religionen nach dem Judentum und dem Christentum bezeichnet. In diesem Sinne wird er von den Muslimen auch als „letzte göttliche Offenbarung“ betrachtet, wobei die Anhänger der vorangegangenen Religionen zwar die Achtung als *ahl-e ketâb* erfahren, jedoch nur im Islam der allumfassende göttliche Wille und somit die letzte der möglichen göttlichen Offenbarungen zum Vorschein kommt.

estebdâd: Tyrannei, ungerechte, unterdrückerische gesellschaftspolitische Ordnung. Als Ableitung hiervon ergibt sich das Wort *mostabed*, welches den Tyrannen bezeichnet.

faqih (Pl. *fuqahâ*): religiöser Rechtsgelehrter.

Fatima: „fatima bint muhammad“. Tochter des Propheten. Gattin von Ali und Mutter des Märtyrers *hussein*.

fedâ'i (Pl. *fedâ'iyân*): Bezeichnung für jene, die für die „gerechte Sache (Gottes) bereit sind zu sterben“ und Märtyrer, *shohadâ* (Sing. *shahid*) werden.

fedâ'iyân-e eslâm: shiitische Gruppe, welche die Tötung der „Feinde des Islam“ gerechtfertigte und 1946 von Seyyed Mojtaba Mir Lowi in Tehrân gegründet wurde. Nach der Verhaftung ihrer Anführer 1954 kam dieser militanten islamisch fundamentalistischen Bewegung keine Bedeutung mehr zu.

fatwa: religiöses Rechtsgutachten.

feqh: religiöse Rechtsgelehrsamkeit; Jurisprudenz.

Fordismus: Die Herausbildung neuer Konsumptions- und Produktionsnormen, welche unter dem Regime einer tayloristischen Arbeitsorganisation stehen und so der Intensivierung der kapitalistischen Produktion dienen. Wesentliches Kennzeichen des Fordismus ist die Etablierung einer Massenproduktion mit entsprechender Massenkonsumtion und in den entwickelten industriellen Ländern des Nordens die Institutionalisierung eines gewissen wohlfahrtstaatlichen Ausgleiches, welcher bis zur Krise des Fordismus in Europa in den 80iger Jahren zumeist von sozialdemokratischen Parteien repräsentiert wurde.

foru': wörtlich „Zweige“; Anwendung der islamischen Prinzipien, „*usul*“ (Sing. „*osul*“) (wörtlich: „Wurzeln“) der Jurisprudenz.

gheibat: Okkultation. Gemeint ist damit in der *shi'e* die „Entrückung“ des 12. Imams. Nach der Lehre der Zwölfer-Schiiten entrückte der 12. Imam (ghâ'eb) und wird als Retter der Menschheit wieder auf Erden zurückkehren, wobei er eine gerechte soziale Ordnung (wieder) herstellt. Bis zu seiner Rückkehr haben die *modjtahedin* (Sing. *modjtahed*) als Stellvertreter die Legitimation und auch die Aufgabe, seinen Willen zu interpretieren. Traditionell wurde diese Doktrin über weite Epochen der shiitischen Geschichte in Iran von der Geistlichkeit quietistisch interpretiert, indem eine „weltliche Herrschaft“, auch wenn sie ungerecht sei, bis zur Ankunft des mahdi akzeptiert wurde. 'Ali Shari'ati, wie auch Khomeini gaben diesem „passiven Warten“ und der dadurch bedingten quietistischen Haltung der Geistlichkeit eine soziokulturell-revolutionäre Erneuerung.

hadis: Überlieferungen zu den Aussprüchen und Handlungen des Propheten Muhammad.

hadj: Die „Pilgerreise“ ist als eine der „Fünf Säulen des Islam“ anzusehen. So sollte jeder Erwachsene mindestens einmal in seinem Leben diese Pilgerreise nach Mekka unternehmen.

hadji: Derjenige, welcher diese Pilgerreise unternahm und von nun an diese Ehrenbezeichnung seinem Namen voran stellen darf.

hallâl: Im Sinne von „erlaubt“, „rein“ oder aber auch „legal“ für Handlungen und insbesondere Ess- und Genussmittel.

harâm: Im Sinne von „unerlaubt“, „unrein“ oder „illegal“ für Handlungen und insbesondere Ess- und Genussmittel.

haram: (Pl. *ahrâm*): Die „Heiligtümer des Islam“, z.B. die Heilige Stadt Mekka.

hedjâb: Geforderte Bekleidung für die muslimischen Frauen. Im iranischen Verständnis kann diese sowohl aus einem Mantel mit Kopftuch (*mantou va rousari*) als auch dem halbkreisförmigen, zeltartigen Umhang, dem *tshâdor*, der den ganzen Körper umfasst, bestehen. Im Gegensatz hierzu wurde den Frauen unter der ehemaligen Talibân-Herrschaft in Afghânistân der sog. „Ganzschleier“, die burka, welche den Frauen lediglich durch eine Art Gitternetz den Blick nach „außen“ erlaubt, auferlegt. Diese burka ist aber auch bei der zumeist arabischstämmigen Bevölkerung in der Gegend in Khuzistân und Bandar Abbâs im südöstlichen Teil Irans am persischen Golf anzutreffen, welche dort jedoch keine Pflichtbekleidung für die Frauen ist, sondern eher aus traditionellen Gründen getragen wird.

hedjra: Die Auswanderung Muhammads von Mekka nach Medina (622 n. Chr.). Beginn der islamischen Zeitrechnung.

hezb (Pl. *ahzâb*): Partei.

hezbollah: „Partei Gottes“. Radikal islamische, zumeist shiitische Gruppierungen, welche in Iran und Libanon diese Bezeichnung übernahmen.

hadjjat ol-eslâm: „Beweis des Islams“. Titel für ranghohe, aber unter den *âyatollâhs* stehende *modjtahed*.

Hussein: „hussein ibn 'ali“. Enkel des Propheten Muhammad und Sohn der Prophetentochter von Fatima und 'Ali, starb in der Schlacht von *kerbala* 681 n. Chr. im Kampf gegen die *Sunniten* unter *yazid ibn mu'aviya*, als er den Tod seines Vaters rächen wollte, der 661 n. Chr. in der Moschee von Kufa erstochen worden war. Nach shiitischer Interpretation dieser Vorgänge wollte er damit die rechtmäßige Herrschaft seines Vaters erzwingen und wird seitdem als Märtyrer (für die gerechte Sache der Schiiten) bezeichnet.

IMF (International Monetary Fund): Als ursprünglich zur Neuordnung und Stabilisierung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen auf der Basis fester Wechselkurse zwischen untereinander kompatiblen Währungen nach dem Zweiten Weltkrieg vorgesehene Organisation, gewährt der IMF auch sog. Standby-Kredite an seine Mitgliedsstaaten, deren Gewährung ab einer bestimmten Kredittranche allerdings den Antragsteller zur Durchführung eines Stabilitätsprogramms verpflichtet, welches vorrangig die Wiederherstellung der nationalen Zahlungsfähigkeit des antragstellenden Landes vorsieht, was zumeist, besonders drastisch in den sog. Entwicklungsländern, auf Einsparungen bzw. Subventionskürzungen oder -Streichungen im Bereich der allgemeinen Wohlfahrt hinausläuft und so auch zu Kritik aufgrund der einseitigen Orientierung an der Wiederherstellung der Zahlungsfähigkeit des Schuldnerlandes zu Lasten seiner sozialen und wohlfahrtsstaatlichen Entwicklung führt.

Importsubstitutionspolitik: Zentrales Ziel dieser ökonomischen Entwicklungsstrategie ist es, die bislang getätigten Importe durch den Aufbau einer eigenen Produktion bzw. durch eine Diversifizierung der inländischen Produktionsstruktur zu ersetzen. Zuerst wurde diese Industrialisierungspolitik von einigen lateinamerikanischen Ländern während der Wirtschaftskrise in den 30er Jahren eher gezwungenermaßen als systematisch betrieben, um den Rückgang der Exporterlöse und die Importengpässe auszugleichen, folgte jedoch im weiteren Verlauf dem Muster der bislang importierten Konsumgüter, so dass diese weder mit dem Aufbau einer Investitionsgüterindustrie noch mit der Güterproduktion für die breite Bevölkerung verbunden war. In Irân während der „Weißen Revolution“ folgte diese Industrialisierungspolitik weitgehend dem Muster der bislang importierten Konsumgüter eines beschränkten einheimischen Marktes, was sich auch in dem geringen Anteil der Investitionsgüterindustrie an der Industriestruktur zeigte. Dies hatte zur Folge, dass ein Importsog für Investitionsgüter, Rohstoffe und Halbfertigwaren entstand, jedoch die nachgefragte Menge nach industriellen Gütern (Skalenerträge) so gering blieb, dass im Vergleich zum Weltmarkt nur kostengünstig produziert werden konnte und folglich die einheimischen Industrien durch Zölle etc. vor ausländischer Konkurrenz geschützt werden bzw. sich ausländische Kapitalgeber in die entsprechenden Industrien einkaufte mussten. Derart von der Konkurrenz abgeschirmt, wurden die kleinen und unproduktiven, mit hohen Kosten arbeitenden und eher traditionellen Industriezweige begünstigt. Diese Industrialisierungspolitik zeitigte vor allem nachteilige Folgen hinsichtlich der Einkommensverteilung zwischen dem urbanen und ruralen Raum, da die relativ hohen,

über dem Weltmarktpreis liegenden Preise der iranischen Industrie sich zu ihrem Vorteil und zum Nachteil der Landwirtschaft verschoben, wobei letztere nicht wie die Industrie vor der ausländischen Konkurrenz geschützt wurde, sondern mit dieser sogar noch auf dem inländischen Markt konkurrieren musste, was auch zu ihrem Niedergang beitrug. Die *Islamische Republik* suchte daher gerade in der Stärkung des Agrarsektors mit dem Aufbau kleiner agrarische Güter verarbeitende Produktionseinheiten, diese Entwicklung zu verhindern, kam jedoch im weiteren Verlauf immer mehr in Richtung der Importsubstitutionspolitik mit einer stark neoliberalen exportorientierten Komponente als entwicklungsökonomische Strategie, so dass kaum Unterschiede zu derjenigen des vorangegangenen Regimes aufzufinden sind.

kâd (kâr va âmuzesh): Ein in der auf das zukünftige Studium hin orientierten Fachrichtung der Oberen Sekundarstufe eingerichtetes zusätzliches Unterrichtsfach, welches den zukünftigen Studenten mit der Arbeitswelt vertraut machen sollte und hierfür auch praktische Tätigkeiten in den diversen industriellen, gewerblichen Bereichen sowie im Dienstleistungs- und Verwaltungsbereich vorsah. In der zweiten Hälfte der 90er Jahre wurde dieses „kâd-Projekt“ jedoch wieder aus dem Curriculum genommen.

kâfar: „Ungläubiger. Zuerst für die noch ungläubigen Bewohner Mekkas verwendet.

khalife: „Kalif“. Nachfolger Muhammads. Vereint die politische und religiöse Führung. Bis zum 4. Kalifen, 'Ali, kann von den „Rechtgeleiteten Kalifen“ gesprochen werden, welche die politisch-religiöse Führung der 'umma innehatten. In der Folgezeit fand die Trennung zwischen „weltlich-politischer“ und „religiös-spiritueller“ Führung in der islamischen Welt statt.

khelâfat: „Kalifat“. Das Herrschaftsgebiet und entsprechende Amt, welches der Kalif innehat.

ketman oder *taqiya*: „Verbergen der eigenen Gesinnung“, Verstellungskunst.. Allgemein wird damit der Sachverhalt umschrieben, dass es einem Muslim unter bestimmten Bedingungen, etwa bei Todesgefahr, erlaubt sei, das eigene Glaubensbekenntnis zu verleugnen.

khoms: wörtlich „der Fünfte“; islamische Steuer, die ein Fünftel des Einkommens beträgt.

kofr: Gotteslästerei, Blasphemie.

madrese (Pl.: madâres): traditionelle theologische Hochschule. Wenn damit die theologischen Einrichtungen in Qom gemeint werden, wird häufig von *houze-ye 'elmiye*, dem religiösen „Wissenschaftszentrum“ gesprochen.

madjles: Parlament.

mahdi: „mahdi al muntazar“. Der „entrückte 12. Imam, *ghâ'eb*, welcher nach seine Rückkehr die Führung der 'umma übernimmt. In diesem Sinne auch die Bedeutung als Messias.

maktab (Pl: *makâteb*): Koranschule.

mardja'-e taqlid: „Vorbild zur Nachahmung“, hochrangiger *modjtahed*.

Merkantilismus: Seit Adam Smith im Gegensatz zur *Physiokratie* bezeichnete Entwicklungsstrategie, welche auf eine Stärkung der Macht des Staates mit Hilfe verkehrs- und wirtschaftspolitischer Mittel gerichtet ist und auf die Förderung des Außenhandels zielt. In diesem Rahmen kam den europäischen Kolonien eine entscheidende Bedeutung hinsichtlich der Rohstoffgewinnung und als Absatzmärkte europäischer Produkte bei. Hinsichtlich der Entwicklungsstrategie bedeutet dies, eine Orientierung auf den Staat als zentralen Agenten einer industriellen Entwicklung mit der Bereitstellung entsprechender infrastruktureller Grundlagen, was auch temporäre, zumal in der Anfangszeit, protektionistische Maßnahmen zum Schutz der zu entstehenden Industrie mit einschließt. Diese entwicklungsökonomische Orientierung spielte für die industrielle Entwicklung Europas und der Vereinigten Staaten und ebenso für diejenigen Länder, welche nach dem Zweiten Weltkrieg „Schwellenländer“ bzw. Industriestaaten geworden sind, eine große Bedeutung.

modjâhedin (Pl.); *modjâhed* (Sing.): Bezeichnung für diejenigen, welche für den „Glauben“ kämpfen. Im weiteren Sinne eine mit bewaffneten Mitteln gegen die Islamische Republik Irân kämpfende Organisation, welche ihre militärische Basis im Irak hat.¹¹⁹⁵

moharram: erster Monat des islamischen Mondkalenders; shiitischer Trauermonat.

modjtahed (Pl: *modjtahedin*): shiitischer Rechtsgelehrter, der zum *edjtehâd* befähigt ist.

molâ: einfacher Geistlicher.

mot'a oder ziqe: Bei den Shiiten in mehr oder minder großem Umfang temporär praktizierte „Eheform“, welche insbesondere in der Islamischen Republik Iran, gegen Ende des Krieges mit dem Irak, religiös sanktioniert, zumal viele Männer während der kriegerischen Auseinandersetzungen an der Front fielen oder in Kriegsgefangenschaft kamen, praktiziert wurde und es so den Frauen ermöglicht(e), ohne Einhaltung der Trauervorschriften eine Neuvermählung einzugehen, die zwar als solche eine zeitliche Begrenzung beinhalten sollte, jedoch mangels konkreter Präzisierungen einen Tag oder aber auch mehrere Jahre dauern kann. Aufgrund der damit möglichen „exzessiven Ausübung“ dieser „Zeitehe“ sprechen Kritiker dieser „Eheform“ auch von einer „religiös legitimierten Prostitution“.

mostabed, (Pl. *mostabedin*): Unterdrücker, Tyrann der *mostaz'affin*, der *Unterdrückten*.

mostaz'affin (Sing. *mostaz'af*) Die „Barfüßigen“. Bezeichnung für die „treugläubigen“ Mittellosen, denen während der „Islamischen Revolution“ eine wichtige gesellschaftspolitische Bedeutung, gewissermaßen als „historisches Subjekt“ der

¹¹⁹⁵ Dies wird sich nach dem Sturz der irakischen Führung durch die anglo-amerikanische Invasion vom März/April 2003 sicherlich verändern.

Islamischen Revolution, zumindest proklamatorisch“ beigemessen wurde und der Maßstab und Adressat der sozialökonomischen und gesellschaftspolitischen Umgestaltungen sein sollte.

mutavalli: Verwalter der frommen Stiftungen, *ouqâf*.

nezâm-e eslâmi: In etwa als „Islamisches System“ oder „Islamische Ordnung“ als Abgrenzung zu einer „westlichen, unislamischen“ politischen und gesellschaftlichen Ordnung zu verstehen.

nohouvat: Prophetentum Mohammads.

Omaijaden: Arabisches Herrschergeschlecht, das aus dem Stamm der quraysh, aus dem auch Muhammad stammte, hervorging. Als eine der zur Zeit Muhammads einflussreichsten Familien wurde von ihnen die Stadt Damaskus und das erste *khelâfat* 661 n. Chr. gegründet.

Physiokratie: In Opposition zum absoluten Staat konzipiertes wirtschaftstheoretisches System, das die Idee einer natürlichen Ordnung der positiven, tatsächlich gegebenen, gegenüberstellt. Im ökonomischen Sinne kann als diese „natürliche Ordnung“ der Agrarsektor gesehen werden, welcher denn auch als entwicklungsstrategischer Ausgangspunkt maßgeblich die Entwicklung einer Volkswirtschaft bestimmen und somit die Entwicklungspolitik zu seiner Förderung beitragen soll. Konkret gestaltet sich diese entwicklungspolitische und –ökonomische (Re)Orientierung, z.B. seitens der Weltbank, darin, dass der Staat keine zentrale Rolle (mehr) für den ökonomischen Entwicklungsprozess spielt bzw. spielen soll, da zum einen die Marktmechanismen, speziell im ruralen Raum, greifen sollen, und zum anderen, auch keine industriellen Entwicklungsprojekte im Vordergrund der Entwicklungsstrategie stehen. So genannte „small industries“ sind entsprechend dieser Orientierung nur insofern sinnvoll, als sie eine Beschäftigungsmöglichkeit der ländlichen Bevölkerung gewährleisten und auf die Weiterverarbeitung der agrarischen Erzeugnisse gerichtet sind, was infolge des technischen Wissenstandes der dörflichen Bevölkerungsschichten zu der Forderung nach einer „angepassten Technologie“ seitens der *Weltbank* führte. All die entwicklungsökonomischen Maßnahmen, deren theoretische Grundlegung im Merkantilismus erfolgte und auf eine Förderung des industriellen Wachstums zielen, sind somit obsolet.

payâm-e nour: (wörtl.: *Botschaft des Lichtes*). Fernuniversität in der Islamischen Republik Iran.

pish dâneshgâhi: Nach der Reformierung des schulischen Bildungswesens eingerichtete einjährige schulische Unterrichtung nach dem Abitur (pers. Diplôme), welche formal dem Universitätsstudium zugerechnet wird. Nach dem erfolgreichen Bestehen dieser einjährigen schulischen Unterrichtung erfolgt die Zulassung zu dem *Concours*.

qheir-e entefâi: (wörtl. „nicht“ umsonst). In Bezug auf das Bildungswesen wird hiermit die Möglichkeit bezeichnet, trotz des Scheiterns am *Concours* ein Universitätsstudium gegen (hohe) Studiengebühren zu absolvieren.

usul: wörtlich „Wurzeln“; Prinzipien der Religion (*usul al-din*) oder der Jurisprudenz (*usul al-feqh*).

qânun: von Menschen geschaffenes Gesetz; im Gegensatz zu dem göttlichen *shar'*.

qor'ân: „Rezitation“. Der Koran enthält sämtliche göttliche Offenbarungen, welche der Prophet Muhammad durch den Erzengel Gabriel empfing und dieser an seine Gefährten weiter gab. Da der Koran sämtliche göttliche Offenbarungen enthält, ist er als die letzte Offenbarung Gottes an die Menschen anzusehen.

ramazân (*auch: ramadân*): islamischer Fastenmonat.

ruhâni (*ruhâniyân Pl.*): Geistlicher. Obgleich es eine dem Christentum vergleichbare institutionalisierte Geistlichkeit im Islam nicht gibt, so kann doch von einer in der IRI im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung entstandenen „Geistlichkeit“ (*ruhâniyat*) im Sinne von „Klerus“ gesprochen werden.

savak: „sâzman-e ettelâ'ât va amniyat-e keshvar“. Geheimdienst unter Mohammad Rezâ Shâh (1957-1978).

seyyed: Bezeichnung für die direkten Nachkommen des Propheten Muhammad.

shahid (*Pl. shohadâ'*): Märtyrer, derjenige, welche für „die gerechte Sache Gottes“ (im Kampf) gestorben ist.

shari'a bzw. *shari'at*: islamisches Religionsgesetz. Als exoterisches Gesetz steht es dem esoterischen Gesetz des Sufitums (*tariqa* bzw. *tariqat*) gegenüber. Als göttliches Gesetz ist es von dem vom Menschen geschaffenen Gesetz (*qânun*), welches auch das Gewohnheitsrecht (*'urf*) beinhaltet, zu unterscheiden.

shi'at: Die Anhänger (*shi'ayân*; *Sing. shi'e*) werden als „Partei(gänger) 'Alis“ bezeichnet. Diese spalteten sich von den Sunniten ab, nachdem sie mit der Wahl des ersten Nachfolger des Propheten, Abu Bakr, nicht einverstanden waren, da ihrer Meinung nach nur ein direkter Nachfolger Muhammads und somit sein Schwiegersohn 'Ali die Führung der *'umma* übernehmen dürfe. Innerhalb der *shi'at* erfolgte eine Abspaltung in die sog. „Siebener-Schiiten“, welche die Reihe der Imame mit dem Siebten für beendet halten, während die „Zwölfer-Schiiten“ letztlich den *mahdi al muntazar* für den letzten der Imame halten, der nach unbestimmter Zeit wieder unter den Gläubigen verweilen wird. Die *djomhuri-ye eslâmi-ye irân* fußt in ihrer Staatsreligion auf der religiös-politischen Grundlage der „Zwölfer-Schiiten.“

shourâ: Historisch die Versammlung frommer Muslime, welche den Nachfolger des Propheten bestimmen konnten. In der Islamischen Republik Iran wird *shourâ* und *madjles* meist in der Bedeutung von Parlament verwendet. Zuweilen wird auch das Kompositum: *madjles al-shourâ* in diesem Sinne verwendet.

sunna: Wörtlich: „ausgetretener Weg“. Zur Sunna gehören die Worte und Taten des Propheten, welche als eine Ergänzung des *qor'ân* zu bezeichnen sind.

sunni: Sunniten, welche die Mehrzahl der Muslime ausmachen. Wesentliche Orientierung der sunni ist die *sunna*.

takfir: So wird jemand bezeichnet, der des Unglaubens bezichtigt und exkommuniziert wird, was im strengen islamischen Verständnis nicht nur die Todesstrafe für ihn, sondern darüber hinaus auch die Pflicht der Gläubigen, ihn zu töten, bedeutet.

talabe (Pl. *talebân*): Theologiestudent(en) im originären Sinne.

ta'ziye: „Trauerbekundung“. Im Rahmen der shiitischen Passionsspiele erfolgende Vorführungen über die Tragödie der Imame allgemein und speziell diejenige Husseins bei Kerbala.

vaqf (Pl. *ouqâf*): „fromme Stiftung“. Güter der toten Hand, für religiöse und wohltätige Zwecke gespendete, unveräußerliche Güter wie z.B. Ländereien. Die Verwaltungsbehörde dieser religiösen Stiftungen wird als *sâzmân-e ouqâf* bezeichnet.

vali-ye faqih: In etwa als oberster religiöser Statthalter zu bezeichnender Herrscher.

velâyat-e faqih: Herrschaft der religiösen Rechtsgelehrten. Politisch-religiöse Herrschaftsform, von âyatollâh Khomeini geforderte und durchgesetzte Herrschaftsform, welche während der Okkultation des *mahdi al muntazar* besteht und in welcher alleine die islamischen „Rechtskundigen“ als Vertreter des *mahdi* die Gemeinschaft der Gläubigen zu leiten vermögen. Als offizielle Herrschaftsform der Islamischen Republik Iran seit 1979 in Kraft, ist diese infolge der soziokulturellen und sozialökonomischen Veränderungen gewissen Modifikationen unterworfen.

World Bank (*International Bank for Reconstruction and Development, IBRD*) sollte ursprünglich für die Bereitstellung des erwarteten großen Bedarfs an langfristigem Kapital zum Wiederaufbau und zur wirtschaftlichen Entwicklung der Mitgliedsländer nach dem Zweiten Weltkrieg sorgen. Ab 1950 widmet sich diese Bank überwiegend der wirtschaftlichen Förderung der Entwicklungsländer. Von Bedeutung hierbei ist die Bereitstellung von Krediten für Entwicklungsprojekte, wobei diese Bank, insbesondere bei drohender Zahlungsunfähigkeit von E-L. oftmals der einzige Kapitalgeber ist und hierbei die Bereitstellung von Krediten durch diese Bank auch (wieder) den Zustrom privaten Kapitals garantiert. Die Bereitstellung von Krediten seitens dieser Bank erfolgt nach Prüfung der allgemeinen ökonomischen Indikatoren des Landes sowie der anschließenden konkreten Projektprüfung hinsichtlich wirtschaftlicher, technischer, institutioneller und finanzieller Aspekte. Bis Ende der 60er, anfangs der 70er Jahre dominierten bei der Projektfinanzierung seitens der Weltbank die sog. industriellen Wachstumsprojekte. In der Folgezeit, nachdem in vielen E.L., insbesondere in Afrika südlich der Sahara, das Scheitern dieser industriellen Wachstumsprojekte zur Kenntnis genommen werden musste, orientiert sich die Weltbank vor allem auf sog. Strukturanpassungsprojekte und somit auf eine auf den ruralen Raum bezogene Entwicklungsstrategie, welche primär den ländlichen Bevölkerungsschichten zugute kommen soll. Bei der Vergabepolitik der Geldmittel führt die Weltbank einen Dialog mit den jeweiligen Ländern, der meist auch tief greifende Einschnitte, bzw. strukturelle Veränderungen in der Wirtschafts- und Haushaltspolitik der Empfängerländer vorsieht (Einschränkung der Ausgaben für den öffentlichen Sektor, Privatisierung der Wirtschaft, Reduzierung von Sozialprogrammen und Subventionen für

Grundnahrungsmittel, Benzin etc. mit dem Ziel, die Wirtschaftspolitik des jeweiligen Empfängerlandes hin zu einer Marktwirtschaft zu führen.

Die Kritik an ihrer Mittelvergabepolitik kann aus verschiedenen Perspektiven erfolgen: Zum einen ist es trotz der verkündeten Orientierung an der Entwicklung des ruralen Raumes keineswegs so, dass die Weltbank keine Kredite mehr für industrielle und infrastrukturelle Projekte bereitstellt, welche hinsichtlich ihrer ökonomischen und vor allem ökologischen Folgewirkungen (etwa groß angelegte Stauseen mit der Umsiedlung ganzer Dörfer und der Vernichtung agrarischer Flächen) z.T. mehr als problematisch sind; andererseits kann aber auch eine Kritik gerade aufgrund der einseitigen Ausrichtung auf die ruralen Entwicklungsprojekte dahingehend formuliert werden, dass die davon betroffenen E.L. kaum mehr aus eigenständiger Kraft den Aufbau einer industriellen Grundlage ihrer ökonomischen Entwicklung realisieren können und so in ihrem Status als vorrangig Primärerzeugnisse produzierende und exportierende Länder festgeschrieben werden. Die damit einhergehende Förderung der ländlichen Einkommensverteilung geht zu Lasten der städtischen Bevölkerungsschichten, obgleich in keinem davon betroffenen Land die Landmigration in nennenswertem Umfang eingedämmt werden konnte und so aufgrund der den jeweiligen Staaten auferlegten Ausgabenkürzungen für den öffentlichen Sektor noch weniger finanzielle Mittel für die Integration der ländlichen Bevölkerungsschichten in die urbanen Gebiete gegeben sind, was zu einem weiteren Wachstum der Elendsviertel um die größeren Städte führt.

Auch die damit einhergehende bildungspolitische Orientierung scheint problematisch, da diese Orientierung zur Folge für die betreffenden Staaten hat, dass das weiterführende Schulwesen und insbesondere der universitäre Bereich zugunsten der ländlichen Basisversorgung eingeschränkt wird. Hinsichtlich der didaktischen Unterrichtsmethoden versucht man auch auf sog. „indigene“ Vermittlungsmechanismen des Wissens zurückzugreifen, was konkret in Mosambik zu einer äußerst fragwürdigen didaktischen Methode der Vermittlung einer sog. „afrikanischen“ bzw. „indigenen“ Mathematik führte. Diese von der Weltbank vollzogene ökonomische (Re)Orientierung auf den ruralen Sektor kann auch als Paradigmenwechsel vom *Merkantilismus* zum *Physiokratismus* bezeichnet werden.

Dieser Paradigmenwechsel in der Politik der Weltbank wie allgemein in der Entwicklungspolitik hat aber auch eine *gesellschaftspolitische Dimension*: In der historischen Perspektive der europäischen industriellen Entwicklung erfolgte die Durchsetzung des allgemeinen Wahlrechts, der politischen und gewerkschaftlichen Organisationsfreiheit oder generell der Übergangs zur parlamentarischen Demokratie, nachdem die lange Periode der frühen Industrialisierung überwunden war. Erstmals Ende des 19. Jh. war eine hinreichende ökonomische Grundlage für den „materiellen „sozialen Kompromiss“ in Form einer parlamentarischen Demokratie gegeben. Das Potential an Konsumgüter- und Kapitalgüterindustrien in den jeweiligen Ländern schuf die Möglichkeit, Produktionszuwächse in verschiedene Formen des sozialen Fortschritts zu transformieren, wobei der arbeitssparende technische Fortschritt dazu beitrug, die kostensteigernde Wirkung von Reallohnzuwächse zu begrenzen und sogar den Lohn als Kostenfaktor der Produktion zu senken. Dieser Zusammenhang von hinreichend entwickelten industriellen Potential und des Übergangs zur parlamentarischen Demokratie scheint sich auch für eine Reihe der sog. Schwellenländer zu bestätigen, da ihnen erst zu dem Zeitpunkt eines hinreichend entwickelten industriellen Potentials die Grundlage allgemeiner Reallohnzuwächse

sowie verschiedene Formen eines „sozialen Kompromisses“ im Sinne einer parlamentarischen Demokratie gegeben sind.

Unter diesem Blickwinkel kann der vollzogene *physiokratische Paradigmenwechsel* der Weltbank und generell der Entwicklungspolitik der Europäischen und Vereinigten Staaten als durchaus problematisch betrachtet werden.

yazid: (yazid ibn mu'aviya). Der Sohn von mu'aviya und zweite Herrscher der *Omayyaden* (638-680 n. Chr.). Der Gegenspieler Husseins in der Schlacht bei Kerbala. In der politisch-religiösen Sprache der Shiiten gleichbedeutend mit „Unterdrücker“, „Usurpator“. In diesem Sinne fand die Bezeichnung Mohammad Rezâ Shâs als „Yazid“ von Khomeini Bedeutung. Infolge der durch Khomeini radikalen Veränderung der politischen Sprache und Haltung der Geistlichkeit zur politisch-weltlichen Herrschaft, wurde das Martyrium Husseins gleich mit dem durch das Shâhregime unterdrückten Volk gesetzt und so als aktiver Kampf gegen Yazid (den Shâh) gewendet.

11. Zeittafel

632: Das Persische Reich wird Teil des Islamischen Reiches.

1501: Die shi'ite wird durch Shah Ismail zur Staatsreligion.

1794-1797: Nach langen Machtkämpfen gelangt in Persien Mohammad Qadshar auf den Thron und begründet die Qadshâren-Dynastie.

1794-1925: Unter der Qadshâren-Dynastie gelangt Persien zunehmend unter das Diktat europäischer Mächte. Despotische Herrscher und fortschrittsfeindliche Geistliche verhindern jede durchgreifende Reform. Während der Qadshâren-Dynastie wird Persien faktisch zu einem kolonialen Staat, obwohl nominell selbständig.

1796: Tehrân wird Hauptstadt Persiens.

1825-1828: Nach einem verlorenen Krieg muss Persien an Russland den Kaukasus mit Baku, Teile von Âzerbâidjân und Georgien abtreten.

1844: Die religiöse Sekte der bâbi, aus der die späteren bâhâi hervorgehen, entsteht.

1848-1864: Verfolgung und Vertreibung der Babi. Hinrichtung ihres Führers Seyyed Mohammed 1850 auf Veranlassung des Shâhs Naser ed-Din (1847-1896).

1863: Aus der Sekte der bâbi geht die Bewegung der bâhâi hervor. Nach der Vertreibung ihres Führers aus Persien wird Haifa in Palästina ihr Zentrum.

1856/57: Persien versucht, Afghânistân zurückzuerobern. Die Briten greifen militärisch ein und zwingen Shâh Naser ed-Din, die Unabhängigkeit Afghânistâns anzuerkennen.

1868: Das Russische Reich erobert Turkestân mit Buchara und Samarkand. Diese persisch geprägten islamischen Kulturzentren bleiben bis zum Zerfall der Sowjetunion unter ihrer Herrschaft.

1872: Die bankrote Regierung unter Shâh Naser ed-Din überlässt Großbritannien einen Teil der Bodenschätze gegen eine relativ geringe Gewinnbeteiligung.

1878: Die Kosakenbrigade als Truppenteil der persischen Polizei wird geschaffen. Sie steht unter dem Kommando russischer Offiziere. Damit verstärkt sich der russische Einfluss. Rezâ Pahlavi wird in der Provinz Mâzandarân geboren.

1889: Die persische Regierung unter Shâh Naser ed-Din tritt an Großbritannien das Recht ab, wichtige Vorkommen an Edelmetallen auszubeuten.

1890-1892: Iranische Nationalisten und âyatollâhs schüren einen Volksaufstand und zwingen Shâh Naser ed-Din, seinen Vertrag mit Großbritannien über das Tabakmonopol zu annullieren.

1896: Shâh Naser ed-Din wird von einem persischen Nationalisten erschossen.

1901: Konzessionen für Erdölbohrungen in Persien werden von Shâh Mozaffar ed-Din an Großbritannien vergeben.

1902: *Khomeini wird in Khomein, nahe der Stadt Qom geboren.*

1905/06: In Tehrân bricht eine Revolution aus. Protestiert wird gegen die unfähige Regierung und die rasche Zunahme des ausländischen Einflusses. Shâh Mozaffar ed-Din muss der Bildung eines Parlamentes und einer konstitutionellen Monarchie zustimmen.

1908: Shâh Mohammed 'Ali löst das Parlament auf und befiehlt, seine Führer hinrichten. Den darauf folgenden Volksaufstand lässt er niederschießen, wobei ihm russische Truppen helfen. Erste Erdölfunde in Persien.

1909: Die „Anglo-Persian Oil Company“ wird gegründet, um die persischen Erdölfelder auszubeuten.

1909: Im gleichen Jahr zwingen Aufständische Ahmed Shâh, das Parlament wieder einzusetzen. Bis 1925 regiert Ahmed Shâh im Rahmen einer konstitutionellen Monarchie.

1911: Das persische Parlament löst das Justizministerium auf, das unter geistlichem Einfluss steht. Ein bürgerliches Gesetzbuch nach französischem Vorbild wird ausgearbeitet.

1918: Nach dem Ende des 1. Weltkrieges nimmt der britische Einfluss in Persien weiter zu. Persiens Wirtschaft steht unter völliger Kontrolle Großbritanniens.

1919: *Das persische Parlament billigt die Einführung von Mädchenschulen, bisher in Persien undenkbar. Als Reaktion darauf erfolgt starker Protest der Geistlichkeit.*

1921: Rezâ Khân, Kosakenoffizier, stürzt durch einen Militärputsch die Regierung in Tehrân. Formell bleibt Ahmed Shâh im Amt. *Der neunzehnjährige Khomeini beginnt sein religiöses Studium bei einem âyatollâh in Arak.*

1923: Rezâ Khân wird Premierminister. Daraufhin hält sich Ahmed Shâh „zur Kur“ in Europa auf und kehrt nicht zurück.

1925: Rezâ Khân erklärt Ahmed Shâh für abgesetzt. Damit endet die Qadshâren-Dynastie. Er besteigt als Shâh den Thron.

1925-1979: Die Dynastie Pahlavi regiert, abgesehen zu Zeiten relativer Schwäche, quasi absolutistisch. Das Parlament und so auch die Verfassung der konstitutionellen Monarchie bestehen zwar formell weiterhin, sind jedoch ohne demokratische Kontrollfunktion. Unter dieser Dynastie erfolgt eine nach dem Vorbild Atatürks in der Türkei orientierte rücksichtslose Modernisierung, in deren Verlauf sich zunehmende

Spannungen mit der Geistlichkeit aber auch soziale Zerwerfungen durch die extrem polarisierende ökonomische und soziokulturelle Entwicklung der Gesellschaft ergeben.

Seit 1925: Die islamische Zeitrechnung, in Mondjahren gerechnet, wird nach westlichem Vorbild durch eine Rechnung nach Sonnenjahren ersetzt. Ausgangspunkt bleibt jedoch die „hedjra“, 622 n. Chr.

1927: Rezâ Pahlavi prügelt in Qom öffentlich einen âyatollâh, der seine Reformen zu kritisieren wagt. Tehrân erhält einen Flugplatz mit Anschluss an das internationale Flugnetz.

1934: Rezâ Pahlavi weist die Universität von Tehrân an, von nun an auch Studentinnen aufzunehmen. 'Ali Shari'ati wird in der Provinz Khorâsân geboren. Rafsandjâni wird in Rafsandjân (Provinz Kermân) geboren.

1935: Rezâ Pahlavi lässt die amtliche Bezeichnung „Persia“ durch „Iran“ ersetzen. Die Regierung setzt sich verstärkt für eine Rückbesinnung auf „vorislamische, iranische Traditionen“ ein.

Um 1935: Khomeini hält in Qom Vorlesungen über islamische Moral.

1936: Rezâ Pahlavi verbietet gegen den Widerstand der Geistlichkeit die Verschleierung der Frau (1941 durch Mohammad Rezâ Shâh, seinem Sohn, auf Druck der religiösen Kreise wieder aufgehoben).

Um 1940: Khomeini wird âyatollâh.

1941: Großbritannien und die Sowjetunion besetzen Iran. Rezâ Pahlavi muss aufgrund seiner zunehmenden politischen Orientierung an das faschistische Deutschland abdanken, versteht es jedoch, seinem Sohn durch eine „parlamentarische Legitimierung“ den Thron zu überlassen, was auch von Großbritannien und der Sowjetunion anerkannt wird.

1941-1979: Mohammad Rezâ Shâh regiert.

1944: Rezâ Pahlavi stirbt im Exil in Johannesburg (Südafrika).

1945: November. Proklamation der Republik Âzerbâidjân auf iranischem Territorium.

1946: Die Sowjetunion weigert sich, ihre Truppen aus der Provinz Âzerbâidjân abzuziehen. Wohl nur durch starken Druck seitens der USA wird Stalin daran gehindert, diese iranische Provinz in die schon 1828 annektierte Provinz Nordâzerbâidjân zu integrieren. Januar: Proklamation der Kurdischen Republik Mahabad, welche jedoch ebenso wie die im November 1945 gegründete Republik Âzerbâidjân durch den Einmarsch der iranischen Armee im Dezember dieses Jahres ihr Ende finden.

1949: Eine neue Verfassung ermächtigt den Shâh, das Parlament „im Notfall“ aufzulösen.

1951-1953: Mohammad Mossadegh ist Premierminister. Er verstaatlicht die Ölindustrie, was zu einem internationalen Boykott des iranischen Erdöls führt. 1953 geht Mohammad Rezâ Shâh auf „Urlaubsreise“, kehrt jedoch nach dem Putsch ihm loyal gegenüberstehender Truppen gegen Mossadegh zurück. Die Ölindustrie bleibt verstaatlicht. In der Folgezeit gewinnen die USA durch „gezielte Wirtschaftshilfe“ immer größeren Einfluss und übernehmen letztlich die Rolle Großbritanniens als dominierende Macht.

1957: Der iranische Geheimdienst, SAVAK, „parlamentarisch“ bestätigt, wird gegründet.

1961: Nach dem Tod des höchsten shiitischen Geistlichen âyatollâh ol- 'uzma Borudjerdi können sich die maßgebenden Geistlichen auf kein neues Oberhaupt einigen. Hierbei steht âyatollâh Khomeini in der vorderen Linie der Bewerber. Mit dem Tod von Borudjerdi verändert sich die „konziliante Haltung“ der shiitischen Geistlichkeit gegenüber der Herrschaftspraxis von Mohammad Rezâ Shâh entscheidend.

1962: Mit der Durchführung von „Landreformen“ im Kontext der „Weißen Revolution“ verspricht sich Mohammad Rezâ Shâh eine Veränderung der feudalistischen Boden- und Besitzverhältnisse sowie eine fortschreitende Industrialisierung des Landes. Hierbei ergeben sich Widerstände sowohl seitens der liberalen und sozialistisch orientierten Opposition, welche diese „Weiße Revolution“ als bloße „Kapitalisierung der Gesellschaft“ mit schweren sozialen Zerwürfen ansehen, als auch von der shiitischen Geistlichkeit, welche diese Maßnahmen als „nicht mit dem Islam vereinbar“ bezeichnen.

1963: Mit dem im Kontext der „Weißen Revolution“ verkündeten Wahlrecht für Frauen, ruft Shâh den heftigen Widerstand der Geistlichkeit hervor. *Bei den im Juni diesen Jahres erfolgenden Unruhen, an denen aufgrund der sich verschlechternden ökonomischen Situation und der politischen Herrschaftspraxis auch Teile der „säkularen“ Opposition beteiligt sind, tritt Khomeini als Führer des religiös-politischen Protestes hervor. Mohammed Rezâ Shâh lässt diesen Aufstand militärisch niederschlagen, wobei viele Tote zu beklagen sind.*

1964: *Khomeini wird wegen seiner politischen Aktivitäten, welche u.a. den privilegierten Status der amerikanischen Militärberater, die der iranischen Gerichtsbarkeit entzogen sind, anprangern, aus Iran verbannt. Sprichwörtlich ist hierbei seine Äußerung, dass diese straflos einen iranischen Staatsbürger überfahren dürfen, jedoch ein durch iranische Staatsbürger überfahrener amerikanischer Hund unweigerlich zum Gefängnis führe. Bis 1965 lebt Khomeini in Bursa (Türkei), danach übersiedelt er nach Nadjaf (Irak).*

1965: 'Ali Shari'ati kehrt nach seinem Studium in Paris nach Irân zurück und wirkt bis zu seiner Verhaftung 1973 als Buchautor, Dozent und Redner.

1967: Das Scheidungsrecht wird zugunsten der Frauen verändert. Männer können nun nicht mehr ihre Frauen, wie bislang im religiösen Umfeld üblich, ohne Angabe von Gründen verstoßen. Mossadegh stirbt in Tehrân.

1971: Mohammad Rezâ Shâh feiert mit eingeladenen Gästen aus aller Welt bei Persepolis das „Jahr 2500 der iranischen Monarchie“ (seit Kyros). Innergesellschaftlich ergeben sich durch die Durchführung dieser „Weißen Revolution“ schwere gesamtgesellschaftliche Zerwerfungen: Technischer Fortschritt und materieller Reichtum für relativ wenige, ökonomische Verelendung für viele der durch die Landreformen in die Städte vertriebenen ländlichen Schichten, zusammen mit der Zerstörung bisheriger traditioneller Sozialstrukturen.

Um 1971: Khomeini verfasst in Nadjaf sein Buch: Die Herrschaft des Rechtsgelehrten (velâyat-e faqih).

1976: Per Gesetz wird am 21. März eine neue, „iranische Zeitrechnung“ verkündet; beginnend mit Kyros dem Großen. Anstelle des damaligen Jahres 1354 befindet man sich nun im Jahre 2505. Volksunruhen unter Führung der Geistlichkeit veranlassen Mohammad Rezâ Shâh jedoch, wieder zur Islamischen Zeitrechnung zurückzukehren. 'Ali Shari'ati kann ins Ausland fliehen, wird in Großbritannien jedoch, vermutlich von Agenten des SAVAK, ermordet.

1977: Vermutlich ebenfalls durch Agenten des SAVAK wird in Nadjaf Khomeinis ältester Sohn Mustafa ermordet.

1978: Seit den fünfziger Jahren ist die Hauptstadt Tehrân von einer Million Einwohner auf über fünf Millionen angewachsen, wobei viele der Zuwanderer in Slums vegetieren müssen.

Die Regierung des Irak, von Shâh unter Druck gesetzt, verweigert Khomeini das weitere Exil. Khomeini übersiedelt nach Neauphle-le-Château bei Paris und agitiert von dort aus in massenmedial wirksamer Form (Kassetten, Tonbänder, Flugschriften, regelmäßig von der britischen BBC ausgestrahlte Interviews mit ihm etc.) gegen das Pahlavi-Regime. Ein Schmähartikel in der iranischen Presse beleidigt âyatollâh Khomeini auf üble Weise und führt zu Unruhen, die sich zu bisher nicht gekannten Massendemonstrationen ausweiten und zum Ende der Shâhherrschaft führen.

1979: Mohammad Rezâ Shâh verlässt am 16. Januar Iran, womit die Herrschaft der Pahlavi-Dynastie zu Ende ist. Khomeini kehrt am 1. Februar nach Iran zurück. Nach einer Volksabstimmung im März wird am 1. April die „Islamische Republik“ gegründet. Am 4. November erfolgt die Besetzung der Botschaft der Vereinigten Staaten in Tehrân durch Studenten der „Linie des Imam“. Durch die Geiselnhaft von 63 Botschaftsangehörigen wird die Auslieferung des Shâhs aus den USA gefordert. Diese sog. „Geiselaffäre“ kann erst Anfang 1981 beigelegt werden. Mehdi Bâzargânân muss bereits nach neun Monaten Amtszeit als Ministerpräsident im November wegen Differenzen mit Khomeini zurücktreten. Im Dezember wird die Verfassung der „Islamischen Republik“ durch eine „Volksabstimmung“ legitimiert. Alle politischen Richtlinien werden nun von Khomeini vorgegeben.

1980: Banisadr, vom Volk am 25. Januar zum Staatspräsidenten gewählt. Am 22. September beginnt der Irak eine Invasion in den Iran.

1981: Am 20. Januar kommen die Geiseln der besetzten amerikanischen Botschaft frei.

Am 21. Juni wird Banisadr von Khomeini seines Amtes enthoben und flieht nach Frankreich. Neuer Parlamentspräsident wird 'Ali Radjâi. Am 28. Juni wird âyatollâh Beheshti, Gründer der „Islamisch Republikanischen Partei“ und mächtigster Mann nach Khomeini zusammen mit 72 anderen geistlichen Politikern in der Parteizentrale der Islamischen Republik durch ein Bombenattentat, welches den „modjâheddin-e khalq“ angelastet wird, getötet, woraufhin eine massive Repressionswelle nicht nur gegen diese, sondern gegen alle, als Opponenten betrachtete einsetzt. Nachdem auch 'Ali Radjâi am 2. Oktober einem Attentat zum Opfer fällt, wird 'Ali Khâmenei Staatspräsident und Rafsandjâni neuer Parlamentspräsident.

1982: Mit der Zurückeroberung von Khorramshar am 24. Mai sind fast alle während der irakischen Invasion besetzten Gebiete wieder unter iranischer Kontrolle. Khomeini entmachtet seinen größten religiös-politischen Widersacher, Schariatmadâri. In der Folgezeit wird jegliche Opposition ausgeschaltet.

1985: Montaseri wird von Khomeini offiziell zum Nachfolger bestimmt.

1988: Abschuss eines iranisches Zivilflugzeuges vom amerikanischen Militär, dass iranische Pilger nach Mekka beförderte mit 290 Toden. Am 18. Juli dieses Jahres wird ein Waffenstillstand geschlossen. Der Krieg zwischen dem Irak und Iran, wobei Iran lediglich die anfangs vom Irak besetzten iranischen Gebiete zurückgewinnen konnte, hat nicht das von Khomeini selbst gesetzte Ziel der Beseitigung des „gottlosen Regimes“ in Bagdad realisieren können. Eine neuerliche Hinrichtungswelle setzt ein, der nach verschiedenen Angaben bis zu 3000 in den Gefängnissen einsitzende Gefangenen zum Opfer fallen.

1989: Khomeini verkündet am 14. Februar in einem fatwa das Todesurteil gegen den Schriftsteller Salman Rushdie wegen seines Buches: „Die satanischen Verse.“ Montaseri, zum Nachfolger Khomeinis bestimmt, wird zum unbequemen Kritiker indem er zunehmend die Menschenrechtsverletzungen kritisiert und am 28. März als vorgesehener Nachfolger Khomeinis abgesetzt. Unter Druck gesetzt, muss er sich aus der Politik heraushalten und unterliegt einem bis heute andauernden Hausarrest. Am 3. Juni stirbt Khomeini. Nach seinem Tod wird Khâmenei als Nachfolger in das Amt des religiös-politischen Führers gewählt. Die Einheit von religiöser und politischer Führung unter Khomeini wird in einen „religiös-politischen Führer der Islamischen Revolution“ und einen „Staatspräsidenten“ aufgespaltet. Am 28. Juli übernimmt Rafsandjâni das politisch gestärkte Amt des Staatspräsidenten. Die Gründe hierfür können in der fehlenden Integrationskraft, dem fehlenden Charisma eines als Nachfolger Khomeinis ausersehenen Nachfolgekandidaten und dem Beginn der nach dem Tode Khomeinis nun nicht mehr durch eine vermittelnde Integrationskraft kanalisierten politischen Auseinandersetzungen der diversen Fraktionen gesehen werden. Die Hauptstadt Tehrân ist von 1979 bis 1989 von 5 Millionen Einwohnern auf 9 Millionen gewachsen, wobei sich auch die Slums vor allem im Süden Tehrâns weiter ausdehnen.

1991: Unter dem Staatspräsidenten Rafsandjâni beginnt die sog. „Öffnungspolitik gegenüber dem Westen“, welche auch die „Einladung“ von Exiliranern, am ökonomischen Aufbau mitzuwirken, vorsieht. Vom Parlament werden die nun beginnenden Privatisierungen als verfassungskonform erklärt. Innenpolitisch hingegen

kann kaum von keiner Öffnung der Gesellschaft gesprochen werden. *Beginn des Ersten Fünfjahresplans, der seit seiner parlamentarischen Diskussion und Verabschiedung durch die Staatsorgane 10 Jahre bis zu seiner gesetzlichen Fixierung bedurfte.* Die Eingliederung der Revolutionsgarden, der pasdârân, in die normale Armeestruktur soll ihren Einfluss entscheidend beschneiden, wobei jedoch bis heute diese noch als eigenständige Ordnungskraft präsent sind. Mitte Juni besucht der österreichische Bundeskanzler Kurt Waldheim als erstes westliches Staatsoberhaupt die Islamische Republik und legt am Sarkophag Khomeinis einen Kranz nieder. In der Folgezeit „normalisieren“ sich die Verhältnisse mit anderen westeuropäischen Staaten und führen weitere westliche Politiker in die Islamische Republik.

1992: Nach einem Beschluss der Europäischen Union wird mit der Islamischen Republik Iran fortan ein „kritischer Dialog“ geführt.

1993: Eine Politik des „dual containment“ der USA gegen Iran und Irak beginnt. Am 11. Juni wird Rafsandjâni als Staatspräsident wieder gewählt.

1994: Als ein bislang einmaliger Akt in der Islamischen Republik protestieren 134 Schriftsteller öffentlich gegen die herrschende Zensur und fordern die Zulassung eines unabhängigen Schriftstellerverbandes, was seitens der Staatsführung mit Repressionen beantwortet wird und unerklärbare „Selbstmorde“ der an der Gründung des Schriftstellerverbandes Beteiligten zur Folge hat.

1995: Von den USA wird ein Totalembargo gegen die Islamische Republik verhängt.

1997: Am 10. April erklärt das Berliner Landesgericht die Staatsführung der Islamischen Republik als verantwortlich für die Durchführung des Attentats auf kurdische Oppositionelle in dem Berliner Lokal „Mykonos“. Am 23. Mai wird der bei den Wahlen als Außenseiter angetretene Khâtami mit etwa 70% der Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt. Während sich die iranische Regierung zum Mordaufruf an Rushdie vorsichtig distanziert, erfolgt gleichzeitig eine Erhöhung des „Kopfgeldes“ durch eine religiöse Stiftung von ursprünglich 500.000\$ auf 2,5 \$ Millionen.

1998: Die Ermordung von fünf Oppositionellen innerhalb kurzer Zeitumstände schockiert die Öffentlichkeit, forciert aber auch den Widerstand der Öffentlichkeit durch eine investigative Presseberichterstattung mit der Konsequenz, dass schließlich der iranische Geheimdienst infolge „der Tätigkeit einiger unverantwortlicher Elemente in seinen eigenen Reihen“ die Verantwortung hierfür übernehmen muss. Offensichtlich damit beauftragte höhere Stellen werden allerdings nicht erwähnt. Lediglich der Geheimdienstminister tritt zurück.

1999: Im Februar werden die ersten Kommunalwahlen in der iranischen Geschichte abgehalten, bei denen die Reformkräfte um Khâtami einen überwältigenden Sieg erringen. Im selben Jahr beginnen Studentenunruhen in zahlreichen iranischen Städten. Nach Niederschlagung der Studentenunruhen erfolgen Repressionen und Gerichtsverfahren, bei denen die Todesstrafe gegen die Anführer der Studentenproteste gefordert wird und letztlich zu Gefängnisstrafen gegen die „Anführer dieser Unruhen“ führen.

2000: Bei den Parlamentswahlen am 18. Februar eringen die reformorientierten Kräfte um Khâtimi einen großen Sieg. Gleich nach diesem Sieg ab etwa April dieses Jahres erfolgen jedoch Verhaftungen einer Vielzahl von Reformkräften, unter denen sich auch Geistliche befinden. Nach den Gerichtsurteilen werden einige der Reformkräfte wieder freigelassen, manche jedoch zu mehrjährigen Strafen verurteilt, darunter der Leiter des staatlichen Wahlamtes, Mustafa Tadjahzadeh, der für den korrekten Ablauf der Wahl zuständig war und (von den unterlegenen konservativen Kräften) wegen „Wahlfälschung“ angeklagt wird. Die kritisch eingestellte Presse ist nach einer kurzen Phase der relativ offenen Kritikmöglichkeit fast vollständig wieder geschlossen. Es erfolgen seitdem andauernde Repressionen und Verhaftungen kritischer Journalisten und Intellektueller, wobei sich jedoch auch weiterhin gesellschaftlicher Protest, etwa durch Neugründungen von Presseorganen und die Abhaltung von Diskussionsveranstaltungen an diversen iranischen Universitäten „zur Lage des Landes“ äußert.

2001: Am 8. Juni wird Khâtimi erneut zum Staatspräsidenten gewählt, nachdem es lange Zeit unklar war, ob er sich wieder zur Wahl stellen wird.

Januar 2002 Die Justiz geht weiter gegen die Reformbewegung vor, welche immer mehr Rückschläge einstecken muss. Waren in den vorangegangenen Jahren hauptsächlich kritische Journalisten, abweichende Klerikale und Intellektuelle das Ziel der juristischen Anklagen, so geht die im Auftrag der orthodoxen Geistlichkeit handelnde Justiz zunehmend dazu über, reformorientierte Abgeordnete des Parlamentes Untersuchungen und Verfahren wegen „übler Nachrede“ oder „Verleumdung“ anzuhängen. Die den Abgeordneten von der Verfassung gewährte Immunität betrachtet die Justiz nur während den den Parlamentsdebatten gefallenen Äußerungen als gültig. Bis jetzt wurden drei Parlamentarier verurteilt, darunter der Abgeordnete Fatimeh Haghighatdju, welcher wegen „Verdrehung der Worte des Revolutionsführers Khomeini“ zu 17 Monaten Haft verurteilt wurde. Darüber hinaus sind seit dem 07.01.02 Prozessverfahren gegen fünfzehn Dissidenten in einem Geheimprozess beim Revolutionsgericht im Gange, denen „Verschwörung zum Sturz der Islamischen Republik“ vorgeworfen wird und im Frühjahr letzten Jahres verhaftet worden sind. Von Interesse hierbei ist, dass die meisten der Angeklagten der von Bâzargânân gegründeten „Iranischen Freiheitsbewegung“ nahe stehen, die (bis dahin) toleriert wurde, wenn auch diese von sporadischen Attacken der hezbollah nicht verschont blieb. Der wohl prominenteste Angeklagte hierbei ist Essatollâh Sahabi, welcher in der Frühphase der Islamischen Republik als Abgeordneter und Minister zwischen der Regierung und den aufständischen Kurden vermittelte und aufgrund seiner Teilnahme am „Heinrich-Böll-Forum in Berlin anfangs zu viereinhalb Jahren und später bei seinem Berufungsurteil im Dezember 2001 zu sechs Monaten verurteilt wurde.

12. Literaturverzeichnis

- Abid, Lise, J.: Journalistinnen im Tschador – Frauen und gesellschaftlicher Umbruch im Iran, Frankf./M.; 2001
- Abrahamian, E.: Iran between two revolutions, Princeton; 1982
- Adorno, T./Horkheimer, M.: Dialektik der Aufklärung, Frankf./M.; 1969
- Al-Attas, S.M.: Aims and Objectives of Islamic Education, London; 1979
- Al-e Ahmad: L'occidentalité, Paris; 1988
- Allafi, M.: Peripher Fordismus im Iran – Drei Jahrzehnte Widersprüche in der Regulation eines teilmmodernisierten Landes (1952-1982), Konstanz; 1990
- Allmond, G.A.: Politische Systeme und politischer Wandel, S. 211-227, in: Theorien sozialen Wandels, Zapf, W. (Hrsg.), Hanstein; 1979
- Amirsadeghi, H.: Twentieth Century Iran, New York; 1977
- Amuzegar, J.: Iran's economy under the Islamic Republic, London; 1993
- Technical Assistance in Theory and Practice. The Case of Iran; New York, 1966
- Andalib, M.: Das heutige iranische Erziehungswesen und seine Probleme; Tübingen, 1971
- Arasteh, R.: Education and social awakening in Iran 1950-1960, Leiden; 1962
- Aresvik, O.: The Agricultural Development of Iran, New York; 1971
- Asghari, R.M.: Iranian Disease und Institutional Gap; Frankf. /M.; 1998
- Ashraf, A.: From the White Revolution to the Islamic Revolution, S. 21-44, in Sohrab, R. / Sohrab, B. (Hrsg.): Iran after the Revolution. Crisis of an Islamic State; London, New York; 1995
- Iran – Imperialism. Class, and Modernization from Above, New School for Social Research; 1971
- Auernheimer, G.: Einführung in die interkulturelle Erziehung, Darmstadt; 1990
- Avery, P.: Modern Iran, New York; 1965
- Ayman, I.: L'innovation éducative en Iran. Étude préparée pour le Centre asien d'innovations éducatives pour le développement, Paris; 1974
- Bahrier, J.: Economic Development in Iran, 1900-1970, Oxford University Press; 1971

- Baldwin, G.C.: Planing and Development in Iran, Baltimore; 1967
- Banani, A.: The Modernization of Iran, 1921-1941, Stanford University Press; 1961
- Bartsch, W.H.: The impact of Oil Industry in the Petroleum and Mineral Industries – Case Studies of Investor-host Country Relations, Baltimore; 1971
- Bassiri-Mossavaqh, S.: Grundschohle in Iran, Frankf./M.; 1979
- Behdad, S.: ISLAMIZATION OF ECONOMICS IN IRANIAN UNIVERSITIES, Cambridge University Press; 1995.
- The Post-Revolutionary Economic Crisis, S. 97-128, in: IRAN AFTER THE REVOLUTION. CRISIS OF AN ISLAMIC STATE (Rahnema, A. / Sohrab, B. Hrsg.), London, New York; 1995
- Behrawan, A.H.: Iran. Die programmierte Katastrophe, Frankf./M.,; 1980
- Bendix, R.: Modernisierung in internationaler Perspektive, S. 505-512, in: Theorien sozialen Wandels (Zapf, W. Hrsg.); 1979
- Bharier, J.: Economic Development in Iran 1900-1970, London; 1971
- Bloch, E.: Avicenna und die aristotelische Linke, 1. Aufl., Berlin; 1952
- Bölke, D.: Drei Mann in einem Boot: Der islamische Fundamentalismus bei Peter Scholl-Latour, Gerhard Konzelmann und Bassam Tibi (S.200-228) in: Klemm, V. (Hrsg.): Das Schwert des „Experten“, Heidelberg; 1993
- Boesch, E.: Das Problem der Alphabetisierung in Entwicklungsländern, Stuttgart; 1965
- Córdova, M.: Die wirtschaftliche Struktur Lateinamerikas. Drei Studien zur politischen Ökonomie der Unterentwicklung; Frankf./M.; 1971
- Darinsoo, F.: Bildungs- und Erziehungswesen im postrevolutionären Iran, Hamburg; 1997
- Daulat, Abadi, Y.: târikh-e mo'aser ya khâterât-e yahya (Die zeitgenössische Geschichte oder die Erinnerungen von Yahya), tehrân; 1949-57
- Demele, I.: Abstraktes Denken und Entwicklung. Der unvermeidliche Bruch mit der Tradition, Frankf./M.; 1988
- Deutsch, K.W.: Soziale Mobilisierung und politische Entwicklung; in: Theorien sozialen Wandels (Zapf, W. Hrsg.), Hanstein; 1979
- Djawid, S.: Die Alphabetisierung in Iran vor ihrem sozialökonomischen Hintergrund, Köln; 1969
- Döbele, R.: Entwicklung und Unterentwicklung: Das Beispiel Iran, Saarbrücken; 1982

- Eisenstadt, S.N.: Tradition, Wandel und Modernität, Frankf./M.; 1979
- Elsenhans, H.: Abhängiger Kapitalismus oder bürokratische Entwicklungsgesellschaft. Versuch über den Staat in der Dritten Welt, Fankf./M.; 1981
- Ende/ Steinbach, U.: Der Islam in der Gegenwart, München; 1984
- Esposito, John,L. /John, J. Donue (Hrsg.): Islam in Transition, Oxford University Press, London; 1982
- Farazmand, A.: THE STATE, BUREAUCRACY, AND REVOLUTION IN MODERN IRAN – Agrarian Reforms and Regime Politics, New York; 1989
- Ferdowsi, M.: Iran, in: Handbuch der Dritten Welt, Bd. 6; Nohlen, D. (Hrsg.), Hamburg; 1983
- Floor, W.: Iranische Geistliche als Revolutionäre – Wunschdenken und Wirklichkeit; in: Religion und Politik im Iran; Frankf./M.; 1981
- Friedl, E.: Source of Female Power in Iran; in: IN THE EYE OF THE STORM – Women in Post-Revolutionary Iran, Afkhami, M./Friedl, E. Hrsg., London; 1994, S. 151-169
- Fürtig, H.: Islamische Weltauffassung und außenpolitische Konzeption der iranischen Staatsführung nach dem Tod von Ajatollah Khomeini, 1986
- Gatter, P.: Khomeinis Erben. Machtpolitik und Wirtschaftsreformen im Iran, Münster; 1998
- Gehrke, U./ Mehner, H.: Iran, Stuttgart; 1975
- Gerschenkron, A.: Europe in the Russian Mirror, in: Resasade, H: Zur Kritik der Modernisierungstheorien, Opladen; 1984
- Ghassemlouh, B.: Bildungsökonomische und sozialpolitische Implikationen der Erwachsenenbildung in Iran, Hamburg; 1974
- Ghaussy, A. G.: Das Wirtschaftsdenken im Islam, Stuttgart; 1986
- Gholamasad, D.: Iran – Die Entstehung der „Islamischen Revolution“, Hamburg; 1985
- Göbel, K.H.: Moderne schiitische Politik und Staatsidee, Opladen; 1984
- Golschani, A.: Bildungs- und Erziehungswesen Persiens im 16. und 17. Jahrhundert, Hamburg; 1969
- Gramsci, A.: Philosophie der Praxis; Frankfurt/M.; 1967

Greussing, K.: - Einleitung: Neue Politik, Alter Despotismus, in: Religion und Politik im Iran; Frankf./M. 1981

- Vom guten König zum Imam, Staatsmacht und Gesellschaft im Iran, Vorarlberger Autoren Gesellschaft, Bregenz; 1987

Haag-Higuchi, R.: Geisteswissenschaftliche Lehr- und Forschungseinrichtungen in Iran, Hamburg; 1994

Haddad, A.: ta'alimlât-e edjtemâi sal-e sewom rahnamâi, in: vezârat-e âmzuseh va parvareh, tehrân; 1359 (1980)

Haidari, Ibrahim al.: Zur Soziologie des schiitischen Chiliasmus - Ein Beitrag zur Erforschung des irakischen Passionsspieles; Freiburg, 1975

Halliday, F.: Iran. Analyse einer Gesellschaft im Entwicklungskrieg; Berlin, 1979.
Handelsblatt v. 14.2.1995

Haqiqat, A.: Eeqhtesâd-e sâl-e chahârom-e dabirestân; in: vezârat-e âmzuseh va parvareh, tehrân; 1362 (1983)

Hayani/Ruttan: Agricultural Development. An International Perspective, Baltimore/London; 1971

Hegel, G.W.F.: Phänomenologie des Geistes, Stuttgart; 1987

Heshmati, M.: Die „weiße Revolution“ und deren Wirkung auf die sozioökonomische Entwicklung Persiens; Franf./M.; 1982

Hesse, F.: Weltpolitische Bücherei, Bd. 26, Berlin; 1932

Hiro, D.: Islamic Fundamentalism, London; 1989

- Iran under the Ayatollahs, London; 1985

Hirsch, J./Roth, R.: Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Postfordismus, Hamburg; 1986

Hoffmann-Nowotny, H.J.: Ein theoretisches Modell gesellschaftlichen und familialen Wandels, in: Hirschier, G.(Hrsg.): Weltgesellschaft und Sozialstruktur, Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Heinz, S. 483-502., Diessenhofen: Rueegger; 1980

Hoffmann/Even: Soziologie der Ausländerfeindlichkeit. Zwischen nationaler Identität und multikultureller Gesellschaft, Weinheim; 1984

IBRD/IDA: The Economic Development of Iran, Report No 378 a – IRN, Washigton; Juni 1974

ILO: Employment and Income Policies for Iran, Geneva; 1973

IMF Concludes 2001 Article IV Consultation with Islamic Republic of Iran; Washington D.C.; 2001

- Statistical Appendix; 1999
- Statement by the Hon. Hossein Namazi, Governor of the Bank for the Islamic Republic of Iran, at the Joint Annual Discussion, No. 28; 1998
- Islamic Republic of Iran – Recent Economic Developments. Staff Country Report. No. 98/27; 1998
- Statistical Appendix.No.96/108; 1996
- Islamic Republic of Iran – Recent Economic Developments. Staff Country Report. No. 95/121; 1995
- International Monetary Found (IMF): International Financial Statistics Yearbook; 1990

Janzen, J.: Landwirtschaftliche Aktiengesellschaften in Iran, Saarbrücken; 1976

kârshenâsân-e daftar-e tahqiqât va barnâmerizi va ta'alif-e kotab-e darsy (Mit der Herausgabe von Lehrbüchern vertrautes wissenschaftliches Forschungsbüro): bahâri dar zemestân (Ein Frühling im Winter) S. 66, tehrân; 1365 (1986)

Kasrawi, A.: târikh-e mashrute-ye irân (Die Geschichte der Konstitutionellen Monarchie), tehrân; 1965

Kauz, Marie-L.: Die Islamisierung der Gesellschaft – Strukturelle Spannung und subkulturelle Abkoppelung in der Moderne. Der soziale Wandel in Ägypten und im Iran, Zürich; 2000

Keddie, Nikki, R.: Iran and the Muslim World – Resistance and Revolution, London; 1995

- Roots of Revolution. An Interpretive History of Modern Iran; New Haven; 1981
 - Von der religiösen Unabhängigkeit zur politischen Opposition, in: Schröder, G. (Hrsg.): Schah und Schia, Gießen; 1979.
 - Religion and Rebellion in Iran. The Tobacco Protest of 1891-92, London; 1966
- Kermani, N.: Iran – Die Revolution der Kinder, München; 2001

ketabkhâne mantaqi 'olum va teknolozhi shirâz (Regionalbibliothek für Wissenschaft und Technologie der Universität Shiraz).vezârat-e farhangi va âmuzesh va parvâresh, Hrsg., tehrân; 2000.

Khomeini, S.R.M. : Politisches und religiöses Testament des Führers der Islamischen Revolution und Begründers der Islamischen Republik Iran, Imam Khomeini. Islamisches Zentrum Hamburg e.V. (Hrsg.).

Khosrokhavar, F./Roy, O.: IRAN: COMMENT SORTIR D'UNE RÉVOLUTION RELIGIEUSE, Paris ; 1999.

Kippenberg, H.G.: Jeder Tag „Ashura“, jedes Grab Kerbela. Zur Ritualisierung der Straßenkämpfe im Iran, in: Berliner Institut für vergleichende Sozialforschung (Hrsg.): Religion und Politik im Iran – mardom nameh – Jahrbuch zur Geschichte und Gesellschaft des Mittleren Orients, Frankf./M.; 1981

Klaff, R.: Islam und Demokratie. Zur Vereinbarkeit demokratischer und islamischer Ordnungsformen, dargestellt am Beispiel der Staatsauffassung Khomeinis; Frankf./M., Bern, New York, Paris; 1987

Kohpai, H.A.: Die sonderschulische Förderung im Iran. Eine kritische Analyse und der Versuch eines Entwicklungskonzepts, Marburg; 1989.

Kooroshy; J.: Wirtschaftsordnung der Islamischen Republik Iran, Hamburg; 1990

Lambton, AIK.S.: Landlord and Peasant in Persia, London; 1953

Lewis, B.: Die politische Sprache des Islam, Berlin; 1991

Lipietz, A.: The enchanted world. Inflation, credit and the world crisis, London; 1985

List, F.: Das nationale System der politischen Ökonomie, Jena; 1928, 5. Aufl.

Looney R.: Economic Origins of the Iranian Revolution; New York; 1982

Mahrad, A.: Iran nach dem Sturz des Shah. Die provisorische Revolutionsregierung unter Bâzârgan; Frankf./M., New York; 1983

- Lag Berlin in Persien? Iranische Oppositionelle in de Weimarer Republik; in: Revolution in Iran und Afghânistân – mardom nameh; Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung (Hrsg.), Frankf./M.: 1980
- Iran auf dem Weg zur Diktatur, Militarisierung und Widerstand, 1919-1925, Hannover; 1970

Mansilla, H.C.F.: Entwicklung als Nachahmung, Meisenheim am Glan; 1978

Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, Neuwied; 1967

Marx, K.: Die deutsche Ideologie, in: MEW. Bd. 3; 1965

Menashri, D.: Post-Revolutionary Politics in Iran, London; 2001

- Education and the Making of Modern Iran, Ithaca; 1992

Menzel, U.: Geschichte der Entwicklungstheorie – Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg; 1993

- Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie, Frankf./M.; 1992

Ministry of Education. National Report on the Development of Education for Forty-Sixth Session of the International Conference on Education (ICE) on the theme: “Education System at the end of the twentieth century”, Geneva, Tehrân; 2001

- National report of the Islamic Republic of Iran. The Development of Education, Tehrân; 1996
- Ministry of Education and Ministry of Culture & Higher Education. The Development of Education. Forty-fourth session, Geneva, Tehrân; 1994
- Education in the Islamic Republic of Iran, Tehrân; 1993
- Ministry of Education. The Development of Education. National Report on the Development of Education for Forty-second session, Geneva, Tehrân; 1990
- Rapport sur le mouvement éducatif en 1967-68. Présenté à la XXXIe session de la conférence internationale de l’instruction publique, Genève, Tehrân; 1968
- Present educational system in Iran, Tehrân; 1966

Mirlohi, S.H.: Das allgemeine und berufliche Schulwesen im Iran. Entwicklung, Strukturen und Probleme und Perspektiven, Dortmund; 1989

Moghadam, Fatemeh, E.: State, Political Stability and Property Rights; in: Rahnama, S./Behdad, S. (Hrsg.): Iran after the Revolution. Crisis of an Islamic State, London; 1995

Naficy, M.: Klerus, Basar und die iranische Revolution, Hamburg; 1993

Naini, A. : Die Revolution in Iran, Hamburg; 1979

- Entwicklungsplanung im Iran, Hamburg; 1975

Naraghi, E.: Enseignement et changements sociaux en Iran du VII au XX siècle, Paris; 1992

Nayeri, M.: Darstellung des Schulwesens im Iran seit 1850, Köln; 1960

Nirumand, B./Daddjou, K.: Mit Gott für die Macht – Eine politische Biographie des Ayatollah Khomeini, Reinbek; 1989

- Hinter den Gittern verrotten die Blumen, Reinbek; 1985

- Persien, das Modell eines Entwicklungslandes oder Diktatur der freien Welt; Fankf./M.; 1967.

Nurkse, R.: Problem of Capital Formation in Underdeveloped Countries, Oxford; 1953

Overseas Consultants Inc.: Report on Seven Year Development Plan for The Plan Organization of the Imperial Government of Iran, Vol. 2: Public Health and Education, New York; 1949

Page, A., Evers, H.J.; Mohler, W.: Technical Training and Economic Development in Iran; UNESCO; April, 27.

Pahlawi, M.R.: Die soziale Revolution Irans; Düsseldorf / Köln; 1967

- Im Dienste meines Landes, Stuttgart; 1961

Parsons, T.: Das Problem des Strukturwandels: Eine theoretische Skizze; in: Zapf, W. (Hrsg.): Theorien sozialen Wandels; Hanstein, 1979

- Evolutionäre Universalien der Gesellschaft; in: Theorien sozialen Wandels, Zapf, W. (Hrsg.), Hanstein; 1979

Parvizi Amineh, M.: Die globale kapitalistische Expansion und Iran, Hamburg; 1999

Plank, U.: Iranische Dörfer nach der Bodenreform – Sozialorganisation und Sozialökonomik; Opladen, 1974

- Kooperationsformen in der iranischen Landwirtschaft; Giesen, 1969

Polack, J.E.: Persien. Das Land und seine Bewohner, Bd. 1-2; Leipzig; 1865, Neuauflage, Hildesheim/New York; 1976

Pufendorf, v.U.: Die gesellschaftlich und wirtschaftlich unterentwickelten Länder und wir, Bern; 1960

qânun-e asâsi-ye djomhuri-ye eslâmi-ye irân (Grundgesetz der Islamischen Republik Irân; tehrân; 1358 (1979)

Rahmanzadeh-Oskui, A.: Das Wirtschafts- und Erziehungssystem in der Geschichte Irans: Heterozentrismus – Autozentrismus, Fankf./M., New York; 1981

Rahnema, A.: An Islamic Utopian – A Political Biography of Ali Shari'ati, London; 1998

- Continuity and Change in Industrial Policy, S. 129-149, in: IRAN AFTER THE REVOLUTION. CRISIS OF AN ISLAMIC STATE (Rahnema, A./Sohrab, B. Hrsg.), London; 1995

Rahnema, S.: Crisis of an Islamic State, Introduction I, in: IRAN AFTER THE REVOLUTION. CRISIS OF AN ISLAMIC STATE, London, New York; 1995

- Rawan, Shir, M.: Moderne Massenkommunikation und traditionelle Kommunikation in Iran und Pakistan, Hamburg; 2000
- Reble, A.: Geschichte der Pädagogik, Stuttgart; 1962, 6. Aufl.
- Resasade, H.: Zur Kritik der Modernisierungstheorien Opladen; 1984
- Rezai, S.Y.: Studien zur Bekämpfung des Analphabetentums im Iran; Köln, 1975
- Richard, Y.: Die Geschichte der Shia in Iran, Berlin; 1983
- Riesebrodt, M.: Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung. Amerikanische Protestanten (1910-1928) und iranische Schiiten (1961-1979) im Vergleich, Tübingen; 1990
- Ritter, W.: Der Iran unter der Diktatur des Shâhregimes, Frankf./M.; 1979
- Robinson, M.: Islam und Kapitalismus, Frankf./M.; 1986
- Rostow, W.W.: Die Phase des Take-off, S. 286-311 in: Theorien des sozialen Wandels, Zapf, W. Hrsg., Hanstein; 1979
- Sassani, Abul, H. K.: Education in Iran. Studies in Comparative Education, Nr. 18, U.S. Department of Health, Education, and Welfare, Washington; 1963
- sâzmân va qawânin-e âmuzesh va parvaresh-e irân (Aufbau und Gesetze der Bildung und Erziehung in Iran), tehrân; 1375
- Schöllner, W.: Die offene Schere im Welthandel, Heilbronn; 2000
- Weltmarkt und Reproduktion des Kapitals, Frankf./M.; 1976
- Schöllner, W./Olle, W.: Weltmarkt, nationale Kapitalreproduktion und Rolle des Nationalstaates; in: Handbuch 5: Staat, Köln; 1977
- Schweizer, G.: Iran – Drehscheibe zwischen Ost und West, Frankf./M.; 1991
- Scoville, J.: The Labor Market in Prerevolutionary Iran. Economic Development and Cultural Changes; 1985
- Semnani, M.A.K.: Peripherer Kapitalismus: Der Fall Iran. Die strukturelle Unterentwicklung in einer peripheren Gesellschaft, Frankf./M.; 1982
- Shakib, S.: Nach Afghanistan kommt Gott nur noch zum Weinen, München; 2001
- Shakoori, A.: The State and Rural Development in Post-Revolutionary Iran, London; 2001

Shari'ati, A.: Exploitation und Raffinierung der kulturellen Quellen, Botschaft der Islamischen Republik Iran (Hrsg.), Bonn; 1980

- Zivilisation und Modernismus, Botschaft der Islamischen Republik Iran (Hrsg.), Bonn; 1980

Shayegan, D.: Le regard motile, Schizophrénie culturelle – pays traditionnels face à la modernité, l'Aube poche, Paris; 1989

Schirazi, A.: The Constitution of Iran – Politics and the State in the Islamic Republic, London; 1997

- Islamic Development Policy – The Agrarian Question in Iran, London; 1993
- Genesis der sozioökonomischen Unterentwicklung des Iran, Berlin; 1977

Stavenhagen, G.: Geschichte der Wirtschaftstheorie, Göttingen; 1957, 2. Aufl.

Steinbach, U.: Die Entwicklung des politischen Systems im Iran seit der Revolution, in: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebertstiftung; V. Günther, E./ Langkau, J. (Hrsg.): Iran in der Krise: Weichenstellungen für die Zukunft. Beiträge zur Diskussion der Zukunftsfragen der Islamischen Republik Iran. Reihe Struktur- und Entwicklungspolitik, Bd. 5, Bonn; 1980, S. 107

Steiner, R./Schöller, W./Demele, I.: Modernisierung oder Marginalisierung, Frankf./M.; 1989

Tafazoli, M.: Probleme der traditionellen und funktionalen Alphabetisierung in Iran, München; 1974

Tellenbach, S.: Untersuchungen zur Verfassung der Islamischen Republik Iran vom 15. November 1979, Berlin; 1985

Tibi, B.: Islamischer Fundamentalismus, moderne Wissenschaft und Technologie, Frankf./M.; 1992

- Der Islam und das Problem der kulturellen Bewältigung des sozialen Wandels, Frankf./M.; 1991
- Die Krise des modernen Islam, Frankf./M.; 1991

Verfassung der Islamischen Republik Iran, Bonn; 1980

Weder Osten noch Westen, in: Islamische Republik (Hrsg.); Heft Nr. 8/1981

Wehler, H.U.: Modernisierungstheorie und Geschichte, Göttingen; 1975

Wittvogel, K.A.: Die orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht, Köln; 1962

Zapf, W.: Theorien sozialen Wandels, Hanstein; 1979

Internetquellen:

Agence France Presse, v. 30. Oktober 2001, in: www.irna.com, v. 12.12.2001

Amirahmadi, H.: Iranian recovery from industrial devastation during war with Iraq, in: www.unu.edu/unipress/, v. 16.10.1999

Athari, Dj: Revolutionary changes and post-war reconstruction in Iran; in: Amirahmadi, H.: Iranian recovery from industrial devastation during war with Iraq; in: www.unu.edu/unipress/, v. 16.10.1999

Azizi, Gh.: Education system in Kurdistan Iran, in: www.geocities.com/qhobard/kurds.v. 26.07.2001

CIA-World-Factbook; 2000, in: <file://A:\iranische%20Regierung>, v. 15.02.2001

Constitutional Law of Islamic Republic of Iran, in: <http://lweb2.loc.gov/frd/cs/irtoc>. v. 08.08.2000

...Des nouvelles du monde de l'éducation en Iran – Une nouvelle vague de manifestations secoue les universités iraniennes depuis le début de l'année 1999, in: www.perso.wanadoo.fr/moha.association/moha/newpages/edufr., v. 05.01.2002

Die Berlin-Konferenz, in: www.zeit.de/2001/10/schauprozess, v.11.10.2001

Education, in: www.salamiran.org/IranInfo/State/Government/Education/index., v. 08.08.2000

Education in Iran. News form the Summer of 1999 Students Riots, in: www.pers.wanadoo.fr/moha.association/moha/newpages/edufr. v. 05.01.02

Hashemi, K./Adineh, J.: Verfolgung durch den Gottesstaat – Menschen und ihre Rechte im Iran – Iranische Flüchtlinge in Deutschland, in: Pro Asyl; 1998, in: www.proasyl.de/lit/iran, v. 10.05.1999

Higer Education in Iran. Journal of Culture & Art, in: www.cyberirn.com/spec... 05.01.2002

Higher Education in the Islamic Republic of Iran, in: www.molavi.mche.or.ir., v. 18.08.1999

Human Right Watch. Iran; 2001, in: www.paw.com/sail/hw/iran/whok., v.06.08.1999

IBE. (International Bureau of Education): Islamic Republic of Iran. Principles and general objectives of education, in: www.software-engineering.ch/scrpts/om_isapi.dll?clientID=839298&Country.... , v. 05.09.2000

In the Name of He Who is the Most High. Higher Education in the Islamic Republic of Iran, v. 18.08.1999, in: www.molavi.mche.or.ir/Policy/history, v. 18.08.1999

Introduction to the Majles, in: www.iranmania.com/elections/majles/introduction.asp, v. 08.08.2000

Jahangiri: Iran is in need of economic development, in: www.iran.com/en/news, v.14.02.2002

Khatami stresses promotion of agriculture sector, in: www.irna.com, v. 02.01.2002

Law and Regulations concerning the attraction and Protection of Foreign Investments in Iran, in: http://salamiran.org/Economy/investment_law, v. 18.07.2000

Library of Congress: Iran – A Country Study, in: <http://lcweb2.loc.gov/cgi-bin>, v. 20.01.2001

Literacy and Education of Iranian Women, in: <http://women3rdworld.about.com/library/weekly/aa062097>, v. 26.07.2001

Literacy Movement Organisation (LMO) Implementing Agency, tehrân, in: www.unescobbk.org/education/appeal/clc/p_iran, v. 05.01.2002

Ministry of Education Statistical Yearbook for Corresponding Years, in: www.pav/sail/hw/iran, v. 30.01.2001

Motahari, F. in: Pressemitteilung dpa v. 11. August 1999, in: www.iran.com

Newspaper editor sentenced to 30 lashes, three-year ban, in: www.iranmania.com/News/ArticleView/Default.asp?NewsCode=1978&NewsK..., v.12.12.2001

payâm-e noor-University, in: www.pnu.ac.ir/ v. 27.04.2002

Price, M.: A brief history of women's movement in iran, in: www.paywand.com/women/, v. 25.07.2001

Students urge Khatami to stand up to judiciary, in: www.iranmania.com/News/ArticleView/Default.asp?NewsCode=8030&NewsK... v. 12.12.2001

Tabarzadi, reformist student leader, released from prison, in: www.irna.com, v. 12.12.2001

The Higher Education Advisory of the Islamic Republic of Iran in Canada (Hrsg.): Education System in Iran, in: www.salamiran.org/economy, v. 06.05.2001

The Literacy Movement Organization (LMO), in: www.unescobbk.org/education/, v. 05.01.02

The Róbinson Rojas Archive: Near East and North Africa – Regional Overview; 28.08.2000. in: www.rrojasdatabank.org. v. 28.08.2000

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation (Hrsg.): A guide für the selection of candidates and submission of nominations for literacy prizes. CI/3369, Annex I, in: www.unesco.org/education, v. 28.08.2000

Zohoor, H.: The Islamic Republic of Iran – Distance Education in Asia and the Pacific; in: UNESCO-Informationsdienst, in: www.unesco.org/education, v.18.04.2001

Zeitungen, Zeitschriften und Periodika

Aliabadi Yadollah: rawand-e sheklgiri va tabdil-e madjma'-e taskhis-e maslahat-e nezâm (Gestaltungsprozess und Wandel des Rates zur Feststellung des Nutzens der politischen Ordnung (des Landes.), in: iran-e farda, Nr. 26, tir 1375 (1996)

Amirahmadi, H.: darâmadi bar djome'e-ye madani dar irân-e fardâ (Einführung in die heutige iranische zivile Gesellschaft); in: iran-e farda; mehr 1375 (Oktober 1996)

Amirpur, K.: Bankier der Hardliner – Habibollah Asgaroladi beherrscht mit einem Imperium islamischer Stiftungen Wirtschaft und Politik in Iran, in: Freitag. Die Ost-West Wochenzeitung v. 23. Juli 1999

- Reformen an theologischen Hochschulen in Iran – Revolutionäres Establishment contra religiöse Aufklärer? In: Orient 38; 1997

Amnesty international: Jahresbericht 1997: Iran (Islamische Republik), in: djomhuri-ye eslâmi, v. 13.05.1980, Nr. 366

Amuzegar, J. Iran's Economy and the US Sanctions; in: Middle East Journal 51/2, 1997

Arbeiterstimme. Solidarität mit der iranischen Arbeiterbewegung, (Hrsg.: Djavan, R.) Ausg. 2; Okt. 2000

bânk-e markazi. Verschiedene Jahrgänge; tehrân

Bayart, Jean-R.: Thermidor en Iran, in : Politique étrangère, Paris ; 1993, S.701-714.

Behdad, S.: WINNERS AND LOSERS OF THE IRANIAN REVOLUTION: A STUDY IN INCOME DISTRIBUTION, in: Middle East Studies 21, S. 327-358: 1989

Brock, A.: in: UNESCO-Dienst, Nr. 4, Febr. 1971, S.12

Clawson, P.: Islamic Iran's Economic Politics and Prospects, in: Middle East Journal; August 1988

Cook, B.J.: Islamic versus Western Conceptions of Education – Reflections on Egypt, in: *International Review of Education*; 1999, S.340-355

Darinsoo, F.: Die Islamisierung des Schulsystems in der Islamischen Republik. I. Verlauf und organisatorische Maßnahmen; in: *Orient* 3/1986. II. Inhalte und Leitvorstellungen; in: *Orient* 4/1986

Dehdashti, A.: nezâm-e âmuzesh az râh-e dur va kârbord- e ân dar âmuzesh-e bahksh-e ta'âvon (Die Fernbildung und ihre Bedeutung für den Einsatz im Genossenschaftswesen), in: *mâhnâme-ye ta'âvon*, Nr. 29, Tehrân; bahman, 1372, (1993)

Die „Zeit“: Für die Mullahs verloren. Mut zur Schönheit und zum Widerspruch – die islamische Revolution liegt lange zurück, v. 29.Nov. 2001; S. 3

djahân-e eqtesâd: nezâm-e âmuzesh-e keshvar hanuz standard nashode ast. (Die Bildung des Landes genügt nicht dem allgemeinen Standard); 16. farvardin, 1379 (4.April 2000)

Djamshidia, G.: L'alphabétisation après la révolution islamique ; in : *Cahier des sciences sociales*, Paris ; n° 3. 1997

djomhuri-ye eslâmi vom 13.05.1980; Nr. 366

Economist Intelligence Unit: Iran. Country Profile, London; 1989

Erhard, F.: Minderheiten in Iran – Dokumentation zur Ethnographie und Politik; Dokumentations-Leitstelle Moderner Orient, Hamburg; 1981

ettelâ'ât v. 24.2.1981

fedâ'iyân-e khalq (Informationsbulletin ohne nähere Angaben)

Frankfurter Rundschau, v. 11.2.1999; S. 18.

Frau und Revolution in Iran, Hannover; 1980 (ohne weitere Angaben.)

Frauendorfer, S.: Agrarwirtschaftliche Beobachtungen im Iran, in: *Berichte über Landwirtschaft*; Hamburg/Berlin, 33. Jg.; 1955

Freund, W.S.: Zur „Islamischen Revolution“ im Iran – Das soziale und entwicklungspolitische Denken von Abolhassan BaniSadr; in: Khalid, D./ Hansen, G. (Hrsg.): *Entwicklungspolitische Untersuchungen zur islamischen Herausforderung. Fallbeispiele Ägypten, Iran, Türkei*; in: *Mitteilungen des Deutschen Orientinstitutes*, Nummer 21, Hamburg; 1983

GEO-Magazin, Nr. 8

Haghayeghi, M.: Politics and Ideology in the Islamic Republic of Iran; in: *Middle Eastern Studies* 29, London; Januar 1993

Häusler, J./Hirsch, J.: Regulation und Parteien im Übergang zum „Postfordismus“; in: Argument 165; 1987

Hurtienne, T.: Entwicklungstheorie und Dritte Welt; in: Peripherie 22/23; 1986
Iran Times, 4. Juli 1993

irân-e fardâ, Nr. 26, tir 1375 (1996)

Katouzian, H.: The Aridisolatic Society. A Model of Long-Term Social and Economic Development in Iran, in: International Journal of Middle East Studies, S. 259-281; 1983

Keddie, Nikki, R.:The Iranian Power Structure and Social Change: 1800-1969. An Overview, in: International Journal of Middle East Studies; January 1971

keyhân v. 28.6.1370 (1991) S.5.

- 24. âbân 1375 (1996)

Kooroshy, J.: Agrarverfassung in der Islamischen Republik Iran, Orient (28); 1987
Lawless, R.I.: Economy, in: The Middle East and North Afrika, 40. Ausgabe, S. 400-434; 1994

Looney, R.: War, Revolution, and the Maintenance of Human Capital: An Analysis of Iranian Budgetary Priorities, in: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies; 1991

Mahrad, A.:Das iranische Schulwesen in der Gegenwart; in: Pädagogik und Schule in Ost und West, 1/1979

Massarrat, M.: Demokratie im Schatten der Theokratie; in: Frankfurter Rundschau v. 11.2.1999

Mehner, H.: Die iranische Agrarwirtschaft – Ihre Struktur und gegenwärtige Produktion, in: Orient, Heft 1

Middle East Economic Digest (MEED)

- 12.08.1988
- 20.10.1988
- 20.10.1989
- 19. 01 1990
- 09.02.1990
- 13.04.1990
- 11.05.1990
- 31.08 1990
- 05.07.1991
- 12.06.1992
- 29.01.1993
- 23.04.1993

- 11.12.1993
- 15.04.1994
- 20.05.1994
- 13.01.1995
- 10.02.1995
- 19.04.1996

Middle East Report, Januar-Februar; 1989

Mohsenpour, B.: Philosophy of Education in Postrevolutionary Iran, in: Comparative Education Review, London; Februar 1988

Nadjmabadi, Sh.: Aufbau ohne fremde Hilfe – Die iranische Aufbauorganisation Gehad e Sazandegi; in: Sociologus; 1993, 43/2, S. 168-172

Nirumand, B.: Politik der leisen Töne, in: Die Zeit, Nr. 36; 29. August 1997

- Die Lüge von Fanatikern, in: Konkret; 1978, Nr. 12

Paivandi, S.: Das iranische Ausbildungssystem und die Herausforderung der Globalisierung, in: INAMO, Nr. 16; Winter 1998

- L'ANALYSE DÉMOGRAPHIQUE DE L'ANALPHABÉTISME EN IRAN ;
in : population, Nummer 4-5 ; 1995

Plank, U.: Die soziale Differenzierung der Landbevölkerung Irans infolge der Agrarreform, in: Pourafzal, H.: Die iranischen landwirtschaftlichen Aktiengesellschaften aus der Sicht der beteiligten Bauern, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Bd. 24/1974

- Der Teilbau im Iran, in: Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft, Nr.1/1962

Pourafzal, H.: Die iranischen landwirtschaftlichen Aktiengesellschaften aus der Sicht der beteiligten Bauern, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Bd. 24/1974

Rahnema, S.: Work Council in Iran: The illusion of workers' control, in: Economic and Industrial Democracy. An International Journal 13/1; 1992

Ram, H.: Islamic "Newspeak": Languages and Chance in Revolutionary Iran, in: Middle Eastern Studies, Vol. 29, Nr. 1; 1993, S. S.199-217

Ramazani, N.: Women in Iran: The Revolutionary Ebb and Flow, in: Middle East Journal; 1992, S.409-428

Refahiyat, H.: Sozialökonomische Bedeutung von agroindustriellen Kombinationsprojekten in Entwicklungsländern am Beispiel eines Zuckerrohrprojektes in Iran, in: Zeitschrift für die ausländische Landwirtschaft, Nr. 11/1972

Roth, K.: Mazdak: Bemerkung über die erste sozialrevolutionäre Bewegung in Iran und ihre Auswirkungen auf den schiitischen Chilismus, in: *Autonomie*, Nr. 1. Der Iran. Materialien gegen gegen die Fabrikgesellschaft, Hamburg/Frankf./M.; 1979, S.32-34

Ryan, J.: Quelque problèmes clés de l'alphabétisation, in : *Perspectives*, Nr. 3, S. 413-420, Paris; 1985

Safih, Ahmad, in: *fasname-ye ta'alim va tarbiat*, No. 31 (Ohne Erscheinungsjahr)

salâm, Nr. 1502, tehrân; 28. mordad 1375 (1996)

- Nr. 1504, tehrân; 30.mordad 1375 (1996)

Schowkatgard / Fardi: Sozioökonomische Auswirkungen der Landwirtschaftlichen Aktiengesellschaften, in: *Aktiengesellschaften in Iran – Fallstudie eines Dorfes in der Provinz Fars*, in: *Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft*; 1972, Nr. 2

Semple, A.: *When the Baby Boom Explodes*; in: *The Middle East*; Juni 1990

Shirazi, A.: Mohammad Chatami – Resümee der Regierung eines „entrechteten“ Staatspräsidenten, in: *INAMO*, Nr. 16; Winter 1998

Shorish, M. Mobin: *The Islamic Revolution and education in Iran*; in: *Comparative Education Review*, 32. Chicago/III; Februar 1988

Statistisches Bundesamt Wiesbaden, (Hrsg.): *Allgemeine Statistik des Auslandes, Länderberichte, Iran*, Stuttgart; 1967

- *Länderkurzbericht*; 1980

Stern-Magazin: *Das letzte Gebet*, S. 24-28, v. 13.09.2001

Süddeutsche Zeitung: *Strafen von iranischen Intellektuellen reduziert*, v. 31.12.2001

- *Der ferne Sieg im Opiumkrieg*, v. 29.11.2001, S. 3.

The Economist Intelligence Unit, *Iran: Country Report No. 3*, London; 1991

UNESCO, *Statistical Yearbook*, Paris; 1963-1980

Vakil-Zad, C.: *Conflict among the Ruling Revolutionary Elite in Iran*, in: *Middle Eastern Studies*, Vol. 30, No.3, S. 618-631, Londen; Juli 1994

Wilson, R.: *ISLAMIC BANKING AND FINANCE*; in: *The Middle East*; 40. Ausgabe, S. 152-156; 1994

Wöhlert, T.: *Khatami in Weimar. / Mirpur, K.: Theokraten ohne Theologen*, in: *Freitag – Die Ost-West Wochenzeitung* v. 04.09.2000

World Conference on Higher Education. Higher Education in the Twenty-first Century. Vision and Action, Paris; 1988

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Dissertation selbständig angefertigt und nur die angegebenen Quellen verwendet habe.

Gerald Grämmer

Hamburg, d. 18.05.2003